Friedrich Wilhelm Krücken

Ad Maiorem Gerardi Mercatoris Gloriam

IV



Am 5. März 2012 jährt sich der Geburtstag Gerhard Mercators zum 500. Mal.

Aus diesem Grund legt der Autor in fünf Bänden seine Abhandlungen zum Leben und Werk Gerhard Mercators geschlossen vor.

Der **erste Band** ist der kartografischen Großtat Mercators und ihrer methodischen Rekonstruktion gewidmet: der Karte *Ad Usum Navigantium*.

Im zweiten Band erzählt der Autor zum ersten Mal die Editionsgeschichte der Doppelhemisphären-Weltkarte des Rumold Mercator aus dem Jahre 1587, die für über zweihundert Jahre typenbildend für die Gesamtdarstellung der Welt wurde. In weiteren Untersuchungen werden die Quellen des *stemma atlantis*, des Stammbaums von Atlas junior, aufgesucht, die ersten kosmografischen Überlegungen Gerhard Mercators aus dem Jahre 1573 erörtert sowie die Geschichte des kristallinen *Doppelglobus* für Kaiser Karl V. aus dem Jahre 1554 erzählt. Ein Essay über den ? *magister artium* Gerhard Mercators beschließt den Band.

Band III widmet sich den astronomisch-astrologischen Werken Gerhard Mercators und untersucht u. a. die These, die chinesische Astronomie habe zwischen 940 - 1092 n. Chr. die Methode der *Karte der Vergrößerten Breiten von 1569* vorweggenommen. Der Rekonstruktionsversuch des *annulus* legt die außerordentliche didaktische Funktion dieses astronomischen "Spielzeugs" frei, wie Tycho Brahe später die ihm bekannten annuli apostrophiert. (Mercators annulus ist T. B. offenbar nicht bekannt geworden, wohl aber der des Gemma Frisius.) Der Kommentar zum Anschreiben Gerhard Mercators an Kaiser Karl V. aus dem Jahre 1554 erörtert die astronomischen Kenntnisse Gerhard Mercators. Anhand der Interpretation des Horoskops (im Sinne Mercators) versucht der Autor, sich dem *vir absconditus*, dem uns heute noch in vielen Facetten unbekannten Menschen GM, zu nähern.

Der vorliegende **vierte Band** widmet sich den theologisch-kosmografischen *Meditationen* Gerhard Mercators, *eundemque partum praeceteris tota vita ipso teste parturivit*: und diese Gedankenfrucht zog er nach eigenem Bekunden allem anderen vor, was er in seinem ganzen Leben hervorgebracht hatte. In der ersten Abhandlung dieses Bandes untersucht der Autor die Vorstellungen Gerhardt Mercators über die Existenzform der unsterblichen (menschlichen) Seele; die zweite legt den Evolutionsbegriff Mercators aus dem "Im Anfang" frei. Der deutschen (überarbeiteten) Übertragung der Meditationen wird der lateinische Text beigefügt. Die beiden Briefe der Drss Solenander und Sinstedius werden ins Deutsche übertragen, ein zweiter Brief Solenanders (inkl. Quelle) wird neu veröffentlicht.

Der **fünfte Band** ist als Begleitbuch zum 1:1-Faksimile der *Karte Ad usum navigantium* 1569 / 2012 konzipiert.

Friedrich Wilhelm Krücken

Ad Maiorem Gerardi Mercatoris Gloriam

Abhandlungen zum Leben und Werk Gerhard Mercators

Rupelmonde 5.3.1512

Duisburg 2.12.1594

IV





Friedrich Wilhelm Krücken, »Ad Maiorem Gerardi Mercatoris Gloriam IV«

© 2011 der vorliegenden Ausgabe:

Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster

 \odot 1992, 1994 Friedrich Wilhelm Krücken

Alle Rechte vorbehalten

Satz, Umschlag, Illustrationen: F. W. Krücken

Druck und Bindung: MV-Verlag

ISBN 978-3-86991-456-5

Inhaltsverzeichnis Band IV

IV 1	Über die <i>Unsterblichkeit</i> der menschlichen Seele War Gerhard Mercator ein Traduzianist? 1 - 10				
IV 2	Evolution aus dem 'Im Anfang'				
	11 - 18				
IV 3	Die Briefe der Dres Solenander und Sinstedius zum Lobe der Meditationes Cosmographicae &c 19 - 47				
IV 4	Meditationes Cosmographicae &c.				
	Kosmografische Gedanken 4				
	Das Buch über die Erschaffung und die Beschaffenheit der Welt Dank Vorbemerkungen 1994 Vorbemerkungen 1996 Vorbemerkungen 1998 Einführung		52 53 61 63 65		
	Einführung in die Beschaffenheit der Welt Einstimmung I.I.1I.II.3	I.I.	68		
	Kapitel 1	I.I.1	70		
	Die Absicht der gesamten Weltbeschreibung				
	Kapitel 2 Gott der Beginn und Schöpfer aller Dinge - gemäß der Lehre der Platoniker	I.I.2	73		
	Kapitel 3	I.I.3	82		
	Ein wahres Bekenntnis zu Gott und seiner Dreieinigkeit aufgrund der Heilstümer der Schrift				
	Über die Beschaffenheit der Welt Einstimmung I.II.1	I.II.	85		
	Kapitel 1 Die Weisheit des Schöpfers Der erste Tag beginnt	II.1	87		

Intermezzo		90
Einstimmung I.II.2		94
Kapitel 2	II.2	96
Über den Beginn der Schöpfung und die geschaffene Materie		
Einstimmung I.II.3		100
Kapitel 3	II.3	102
Der Zweck, zu dem das Chaos geschaffen wurde; seine Grundlage		
und seine Form		
Einstimmung I.II.4		108
Kapitel 4	II.4	111
Über Natur und Gestalt des Chaos bzw. über die erste Materie		
Einstimmung I.II.5		122
Kapitel 5	II.5	123
Über die falsche und die richtige Vorstellung von den Ideen		
Einstimmung I.II.6		129
Kapitel 6	II.6	129
Über den zeitlichen Beginn der Schöpfung		
Einstimmung I.II.7		134
Kapitel 7	II.7	137
Die Werke des ersten Tages		
Einstimmung I.II.8		146
Kapitel 8	II.8	149
Über den Himmel Der zweite Tag beginnt		
Einstimmung I.II.9		157
Kapitel 9	II.9	159
Von den überhimmlischen Wassern und der Erschaffung der Engel		
Einstimmung I.II.1013		166
Kapitel 10	II.10	170
Über die Versammlung der elementaren Wasser und die Vorbereitung		
der Erde zur Zeugung Der dritte Tag beginnt		
Kapitel 11	II.11	178
Über die vierfache Abstufung und die vierfache Ordnung des zu		
Schaffenden		
Kapitel 12	II.12	187
Über die Erschaffung der Pflanzen und Bäume, und über die geistige		
Substanz		
Kapitel 13	II.13	192
Über den Baum des Lebens Der vierte Tag beginnt		202
Einstimmung I.II.14		
Kapitel 14	II.14	203
Über Erschaffung der Gestirne Der vierte Tag beginnt		
Einstimmung I.II.15		206
Kapitel 15	II.15	207
Die Erschaffung der Fische und Vögel Der fünfte Tag beginnt		

Einstimmung I.II.16		210
Kapitel 16	II.16	211
Über die Erschaffung der Landtiere Der sechste Tag beginnt		
Einstimmung I.II.17 - I.II.19		214
Kapitel 17	II.17	216
Von der Erschaffung des Menschen und der obersten und		
hauptsächlichen Bestimmung der Schöpfung		
Kapitel 18	II.18	221
Der Sündenfall Adams		
Kapitel 19	II.19	225
Über die zweite und untergeordnete Absicht des Schöpfers bei der		
Erschaffung des Menschen		
Anmerkungen		229
(Weitere) Literatur		329
Nachwort		345

Band I : Ist das *Rätsel* der Mercator-Karte gelöst? - Zur *Didaktik* der Mercator-Projektion - Gerhard Mercator und die *Quadratur des Kreises* - Erhard Etzlaub und die *Methode der Vergrößerten Breiten* - John Dee: *Canon Gubernauticus* - Das Götzenstandbild *Zolotaia baba idolum* - Gerhard Mercator und die *Loxodromie*

Band II : Rumolds Weltkarte von 1587: Versuch einer Editionsgeschichte - Stemma Atlantis: Der Stammbaum des ATLAS jr. nach Gerhard Mercator - Vivianus I: Der 'erste' Brief Gerhard Mercators an Johannes Vivianus vom 13. August 1573 - Mercator | Melanchton: Der Brief Gerhard Mercators an Philipp Melanchthon vom 23. August 1554 - ?magister artium: Versuche und Näherungen

Band III : Loxodromie: Hatte Gerhard Mercator Vorläufer im frühen chinesischen Kulturkreis? - Annulus Astronomicus: Eine Rekonstruktion - Die declaratio für Kaiser Karl V. - Astrologie im Umfeld Gerhard Mercators

Band V : Begleitband zur Karte Ad Usum Navigantium 1569 / 2012

Elektronische Ausgabe 2015

Bilder in 200 dpi, original in 600 dpi

Über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele oder Ist Gerhard Mercator ein Traduzianist?

Über den Ursprung der unsterblichen Seele in einem jeden Menschen haben sich schon sehr früh die Väter der christlichen Theologien geäußert.

1 Als die wohl älteste Äußerung kann die des Tertullian (um 160 - nach 220) angesehen werden, die sich u. a. auch Gregor von Nyssa (331 - um 394) in seinem *Dialogus de anima & resurrectione* und Anastasius Sinaita (er "blühte" in der 2. Hälfte des 7. Jhs) in seiner *Expositio compendiaria orthodoxae* zu eigen machten: Die (unsterbliche) Seele entsteht danach zusammen mit dem Körper im Vorgang der Zeugung, in dem der gröbere semen corporis und der feinere semen animae wie der Lehm und der Odem bei Adams Erschaffung zusammenkommen: "cum igitur in primordio duo diversa atque divisa, limus et flatus [alterum manus dei, alterum flatus [dei] sagt Tertullian an anderer Stelle], unum hominem coegissent, confusae substantiae ambae iam in uno semina quoque miscerunt atque exinde generi propagando formam tradiderunt."

Im Sabbat des siebten Tages lässt Gott - der Vater - seine einmalige Schöpfungsmacht ruhen, sodass angenommen werden darf, dass alles - auch die unsterbliche Seele - in der ursprünglichen Schöpfung "keimhaft" - so Tertullian - angelegt ist.

Wie für Gerhard Mercator gehört die unsterbliche Seele für Tertullian zum vorausschauenden "rettenden" gnadenhaften Handeln Gottes derart, dass in der Verwandlung des göttlichen Geistes zum "Hauch" die Entstehung der Einzelseele dem natürlichen Leben des Menschen anheimgegeben und also mit in die Zeugung hineingenommen ist. Nach Gerhard Mercator ist es die *erste* Gnadentat Gottes, mit seinem "Hauch" den Menschen über alle - anderen - Geschöpfe (ausgenommen die Himmlischen Heerscharen) gestellt zu haben. Und es ist wiederum dem Vorwissen Gottes über den Sturz Adams gemäß, gleichzeitig ein Mittel bestimmt zu haben, durch das der Mensch - nach dem Sturz Adams - in seinen früheren Stand wieder eingesetzt werde: Gott versprach, sein Sohn werde Fleisch annehmen, um für die Sünde Adams, durch die alle seit ihrer Erzeugung gefangen waren, zu sühnen, Gott den Vater zu versöhnen und den Beistand des Heiligen Geistes wiederzuerlangen, damit jener durch dieses ihm gegebene Versprechen mit derselben Bestimmung wie vorher das ewige Leben erlange.

Da somit das Seelenvermögen des Menschen von seiner Wurzel her (*tradux*: die Weinranke, die weitergezogen und damit fortgepflanzt wird) als Adams Ableger (*surculus*) beschrieben wird, wird Tertullians Ansicht als "Traduzianismus" bezeichnet. Die Verknüpfung mit seiner Erbsündenlehre ist augenscheinlich:

Unter dem Stichwort des Traduzianismus lassen sich zwei Überlegungen zusammenführen:

- einerseits die (theologische) Lehre von der Erbsünde,
- andererseits die (philosophisch-anthropologische) Lehre von der Zeugung (generatio) der Einzelseele durch die Fortpflanzung der menschlichen Art.

Da Tertullian die Einheit von Leib und Seele - im weitesten Sinne - betont, ist für ihn eine gegenteilige Lehre - sei sie kreationistisch (\rightarrow S. 4), sei sie präexistentianistisch (\rightarrow S. 6) - ausgeschlossen:

Im siebten Kapitel seiner Abhandlung Über die Auferstehung des Fleisches besteht er darauf, dass Gott nicht nachlässiger ist als der Mensch, der seine Edelsteine kostbar einfasst: Man könne daher (nur) zweifeln, ob der Leib Träger der Seele oder umgekehrt die Seele Träger des Leibes sei - so eng sei die Verbundenheit von Leib und Seele.

Der Vorrang der Seele beruht allerdings darauf, dass sie Gott näher verwandt ist als der Leib. Dieser nimmt in dieser Verbindung an der Würde der Seele teil: er ist ihr *consors* (Gefährte) und *coheres* (Miterbe). "Fleisch" - man hört Paulus - ist eben mehr als Fleisch, es ist der ganze Mensch, Leib und Seele in einem. Heinrich Karpp [1] fasst daher das Problem Tertullians dann auch treffend zusammen: "Weil aber Tertullian die Einheit [von Leib und Seele] so stark betont, dass auch der Rangunterschied zwischen Seele und Leib nur gering ist, würde eine bei jedem Menschen neue Zusammenfügung eines fortgepflanzten Leibes mit einer neu geschaffenen oder präexistenten Seele seiner Anschauung von der Ganzheit des Menschen zu wenig entsprechen. Sein Anliegen befriedigt der Traduzianismus am besten."

2 Dieser Auffassung setzte wenig später Origines (185 - um 254) seine präexistentianische gegenüber. Seine Lehre von der spiritualistisch-überzeitlichen Schöpfung der Seele im ANFANG des göttlichen Schöpfungswerkes hat im vierten Jahrhundert mehrere Ausprägungen erfahren,

- selbst an einem Schriftbeweis hat es nicht gefehlt: *Johannes 9: Die Heilung eines Blinden* lautet wie folgt an: "1Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war, 2Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst?

Oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde?
3Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt ..." -, die aber alle auf der Synode von Konstantinopel 553 verdammt wurden.

3 Wie schwer den Vätern in ihren (psychologisch orientierten) Anthropologien die Entscheidung nach der einen oder anderen Seite fiel, lässt sich am Beispiel des hl. Augustinus (354 - 430) erfahren.

Nachdem Augustinus einige Zeit den Präexistentianismus favorisiert hatte, ließ er in seiner späteren Lehre von der Erbsünde von ihm wieder ab und neigte einer aufkommenden "mittleren" Lehre, dem "Kreationismus", zu, ohne ihn doch in Gänze zu übernehmen, denn in seinen diesbezüglichen Äußerungen (z. B. in dem Text Über die Seele und ihren Ursprung, in seiner Abhandlung Gegen Julius II, 178, wie in seinem 190. Brief) versucht er die Mitwirkung der elterlichen Seelen auf die Schaffung der Kindseele mit ins Spiel zu bringen.

4 Eine derartige "materielle" - traduzianistische - Mitwirkung wird im Kreationismus ausgeschlossen: Gott schafft die Seele in Zeugungsakt gewissermaßen "im punktuellen Beiher" und pflanzt sie dem neuen Menschen ein.

In den *Stromateis V, 14, 94*, den "*Teppichen*" des Clemens von Alexandrien (140/150 - vor 215), finden sich derartige Überlegungen offenbar - wenn auch noch undeutlich anformuliert - zum ersten Mal.

Ihre "klassische" Ausprägung erfuhr die Lehre des Kreationismus durch Thomas von Aquin (1225 - 1274) in seiner *Theologischen Summe* (s. th. I, q. 90 a. 2 (mit Verweis auf q. 75 a. 5); q. 118 a. 2).

5 Da der Einfluss des Augustinus auf die Reformatoren des 16. Jahrhunderts hinsichtlich der Erbsündenlehre als durchaus beträchtlich anzusehen ist, wird die Neigung etwa von Martin Luther (1483 - 1546) (Weimarer Ausgabe 39/2, 341, 348ff) oder Philipp Melanchthon (1497 - 1560) (im Corpus reformatorum 13, 17f) verständlich, mit Hilfe eines traduzianistischen Anteils die Lehre von der Erbsünde zu begründen.

6 Ganz anders dagegen Gerhard Mercator in seinen *Kosmografischen Gedanken*. Er vertritt - dem ersten Anschein nach - eine radikale kausaltraduzianistische Theorie von der Erschaffung der Einzelseele im Akt der

Zeugung in christlich-schöpfungsoptimistischer Elternschaft mit Anteilen sowohl des Präexistentianismus als auch des Kreationismus.

Gerhard Mercators Überlegungen wollen die Kausalität im Werden der unsterblichen menschlichen Seele *ad scopum creationis hominis* - in Hinblick auf das eigentliche Ziel und den eigentlichen Zweck der Schöpfung des Menschen - verstehen und damit erklären:

6.1 Ferner gibt es aber im Menschen etwas viel Edleres, das die Würde aller Geschöpfe übersteigt, und zwar die vernunftbegabte Seele, der zufolge er auf eine Ähnlichkeit hin und als Abbild Gottes gebildet ist. Da der Mensch entsprechend seiner Beschaffenheit ein vernunftbegabtes Wesen ist und den Segen empfing, zu wachsen und sich zu mehren - freilich nach der Zeugungsfähigkeit seiner Gattung -, ist nicht zu bezweifeln, dass er aufgrund dieses Segens auch die Macht erhielt, eine vernunftbegabte Seele zu erzeugen, die der besondere Teil seiner Gattung ist.

Die Seele braucht daher nicht in jedem einzelnen Menschen von Neuem erschaffen zu werden, da Gott am siebten Tag vom ganzen Schöpfungswerk abließ und den Sabbat beging. Porro nobilius quiddam multo in homine, guod omnium creaturarum dignitatem excedit, nimirum anima rationalis, se-cundum quam ad similitudinem & imaginem Dei conditus est, et quia homo secundum substantiam est animal ratione, & benedictonem accepit vt crescat & multiplicetur, generatione vidilicet suae speciei: non est dubium, quin ex ea benedictione, etiam generandi animam rationalem, potentiam acceperit, quae praecipua est speciei pars, quam in singulis hominibus de nouo creari minime convenit, cum 7. die Deus ab omni creationis opere cessauerit, & Sabbatum egerit.

6.2 In diesem - unteren - Teil der Welt gibt es bis heute Reste jener Materie, aus der die himmlischen und überhimmlischen Dinge erschaffen sind, sodass eine natürliche Zuneigung und Sympathie seitens der oberen Welt zur unteren und Respekt

Et sunt in hoc inferiore mundo adhuc reliquiae eius materiae, ex qua coelestia & super-coelestia creata sunt, vt sit superioris mundi ad inferiorem naturalis inclinatio &

und Sehnsucht seitens der unteren Welt nach der oberen vorhanden ist. Von den Letzteren hängt auch die Neigung der oberen Dinge zu den unteren wie ihre Mitwirkung bei den unteren ab.

sympathia, & inferioris ad superiorem respectus & desiderium, hinc enim & superiorum ad inferiora procivitas & cooperatio dependet.

6.3 Das Edelste in der oberen Welt ist der Feuerhimmel bzw. das überhimmlische Gewässer, aus dem - wie ich gezeigt habe [Meditationen I.II.9] -, die Engel erschaffen worden sind, so dass auch aus den in dieser unteren Welt hiervon bestehenden Resten eine vernunftbegabte Seele erzeugt werden kann. Und warum sollte dies nicht möglich sein, da doch aus einem viel gröberen und unedleren Stoff wie der Erde Gold, das unverderblich ist, hervorgebracht wird

Nobilissimum autem quod in superiore est mundo, est coelum empyreum, sive aquae super-coelestes, ex quo creatos ostendi Angelos, ut etiam ex huius in hoc inferiori mundo reliquijs, generari possit anima rationalis; & quid ni possit, cum ex multo crassiore & ignobiliore materia terrae aurum, quod est incorruptibile generatur.

6.4 Um wie viel mehr kann dann die ewige und unsterbliche Seele aus den Resten der überhimmlischen Gewässer erzeugt werden, um den Engeln gleich zu sein. Und der Segen und der Auftrag Gottes zur Zeugung und Vermehrung der Menschengattung haben die Macht verliehen, aus solchen Resten die Seele hervorzubringen.

Aeterna igitur & immortalis anima multo magis ex super-coelestium aquarum reliquijs generari potest, vt similis Angelis, & benedictio ac mandatum Dei generandum, ac multiplicandam speciem, potentiam generandi animam ex talibus reliquijs dedit

So gesehen gibt es einen "starken" Anteil an Traduzianismus in den Vorstellungen Gerhard Mercators: Die Wirklichkeit der Einzelseele entsteht beim / im Zeugungsakt, mit / in dem die Eltern an der göttlichen Schöpfung teilhaben.

Ja, der Segen und der Auftrag Gottes zur Zeugung und Vermehrung ... hat [dem Menschen sogar] die Macht verliehen, ... [a comitante Spiritu sancto: unter der Mitwirkung des Heiligen Geistes] die Seele hervorzubringen.

Bei Origines sind alle Seelen zusammen mit der "oberen Welt" - d. h. zusammen mit den Engeln - von Gott *in actu* - in ihrer vollendeten Wirklichkeit - geschaffen worden: Sie sind in ihrer Individualität und Vereinzelung vom Anfang der Schöpfung an existent, - was dann als ihre Präexistenz vor der Inkorporation in das befruchtete Ei bezeichnet wurde.

Anders dagegen bei Gerhard Mercator:

Für Gerhard Mercator ist die individuelle Seele allein ihrer *Möglichkeit nach*, nicht aber ihrer *Wirklichkeit nach* zusammen mit dem Stoff / als Stoff der "oberen" Welt geschaffen worden; für ihn ist das geistige Substrat [2] einer kommenden Einzelseele von Gott - mit Immanuel Kant zu sprechen nur als die *Bedingung der Möglichkeit* der menschlichen Einzelseele *in actu* geschaffen worden. Die überhimmlischen Wasser als dieses Substrat - von Gott IM ANFANG geschaffen - sind als eben diese Bedingung der Möglichkeit der unsterblichen Seele des konkreten Einzelmenschen präexistent. So gesehen gibt es einen unleugbar präexistentianistischen - wenngleich "schwachen" und nicht-origenistischen - Anteil in Gerhard Mercators Lehre von der unsterblichen Seele:

Im Akt der Zeugung fügen sich unter der *begleitenden Mitwirkung des Heiligen Geistes* Reste des überhimmlischen Wassers, die es nach Mercators Auffassung noch in der sublunaren Welt gibt, die wesentlich durch das Mixtum der vier Elemente bestimmt ist, zur unsterblichen Einzelseele zusammen, sodass schon das befruchtete Ei als *imago Dei* - als Bild Gottes - zu verstehen ist.

So gesehen gibt es auch einen "schwachen" Einfluss der kreationistischen Überlegungen in den Gedankengängen Gerhard Mercators; aber die Mitwirkung des Heiligen Geistes ist allein eine *begleitende*, die Absicht (die Möglichkeit) in ihr Ziel (die Wirklichkeit) überführende, keine *creatio* im Sinne des Neuschöpfens.

7 Die Wirklichkeit der gott-ähnlich-machenden Seele - in Adam, dem Ersten Menschen, der Gattung nach begründet - ist nach Gerhard Mercator das unmittelbare Werk der Ersten Person in Gott: *GEN 27*. Die Existenz der gott-ähnlich-machenden Seele in einem jeden einzelnen Menschen ist für Gerhard Mercator dann das *a comitante Spiritu sancto* - unter der Mitwirkung / in Begleitung der Dritten Person Gottes - Bewirkte der mit der Schöpfung in Gang gesetzten "naturhaften" Kausalität der Schöpfungs-

wirklichkeit: "So schreitet die Schöpfung voran: Der Schöpfung folgt die Tätigkeit der Natur auf dem Fuße, und beide wirken dann gemeinsam bei den übrigen Werken Gottes" [Meditationen I.II.7], und alles naturhafte Bewirken in der Erzeugung / Schaffung der Einzelseele - ihr Übergang von der Möglichkeit in die Existenz - geschieht unter der Mitwirkung Gottes in seiner dritten Person, in der Person des Heiligen Geistes.

7.1 Nach dieser Ordnung und in $\it Creatus$ autem est homo hoc dieser Weise ist der Mensch erschaffen worden:

ordine & modo.

7.2 Gott hauchte durch Nase und Mund den Lebensodem ein, in dem zweifellos von den Resten des überhimmlischen Wassers enthalten war. Oder es war früher schon etwas davon in den Organismus des Körpers eingedrungen, woraus sich dann am Ende unter der Mitwirkung des Heiligen Geistes die vernunftbegabte Seele bildete.

Ita per nares et os flavit spiritum, in quo hand dubie erat ex religijs aguarum supercoelestium, aut prius compage aliquid earum conceptum erat, ex quo anima rationalis a comitante Spiritu sancto tandem formata est.

Anders als z. B. bei Lactantius (vor 250 - nach 317) spielen bei Gerhard Mercator die Engel keine Rolle bei der Schaffung der menschlichen Einzelseele.

Es ist im (vollendeten) Kreationismus des Thomas Gott (Vater) selbst, bei Gerhard Mercator dagegen die Dritte Person des christlichen Gottes, Gott Heiliger Geist, unter dessen Mitwirkung sich die vernunftbegabte Seele im einzelnen Menschen bildet, sodass - so gesehen - auch ein aus dem Glauben abgeleiteter kreationistischer Anteil die Lehre von der Existenz der menschlichen Einzelseele bei Gerhard Mercator bestimmt.

Mit dem hl. Paulus möchte man formulieren:

Gerhard Mercator hat alle theologischen Ansichten zur Existenz der unsterblichen Seele des Menschen geprüft und das jeweils für ihn im Rahmen seiner kosmo-theologischen Überzeugungen Erforderliche / Beste der seit Jahrhunderten konkurrierenden Ansichten - in einem für ihn bezeichnenden eklektizistischen Sinne - behalten.

Auf dem Standpunkt seines Schöpfungsoptimismus räumt Gerhard Mercator der Gattung Mensch in ihrer Sonderheit und letzten Bestimmung die kausalmitwirkende Gnade ein: Er billigt ihr die göttlich-verbürgte Gnade zu, an der Weitergabe der göttlichen Gnade der Ebenbildlichkeit a comitante Spiritu sancto - in Begleitung des transkategorialen Wirkens des Heiligen Geistes / unter der Mitwirkung des ausgestaltenden Schöpferwirkens im Heiligen Geist in der augustinischen Kausalität eines immateriellen semen animae -Samens der Seele - gewissermaßen eines propago oder tradux aninmae eines "Setzlings" der Seele in der Gestalt der quinta essentia - teilzuhaben. Gerhard Mercator lehrt damit nicht nur eine hohe Auffassung von christlicher Elternschaft - das seit Aristoteles als Hilfskonstruktion immer wieder herangezogene immaterielle Prinzip der quinta essentia können wir darüber letztlich vergessen -, mit seiner schöpfungs-optimistischen Auffassung von der Evolution aus dem IM ANFANG geschaffenen CHAOS begründet er in augustinischer Tradition [3] auch das, worum sich die heutige Theologie angesichts einer vom Evolutionismus geprägten Wissenschaft bemüht: um eine Beschreibung des Anteils der Gattung Mensch am Werden der unsterblichen menschlichen Seele im Übergang von der philosophischen Substanzontologie - des klassischen theologischen Scholastizismus (noch) nach Thomas von Aquin (oder - auch einer nicht theologumen - eines Nicolai Hartmanns) - zur Struktur- oder Funktionsontologie in der Folge Leibniz-(funktions-ontologischer) Kantischer (kategorial-ontologischer) Theoreme. Fassen wir zusammen.

Gerhard Mercators kosmologisch-theologische Überzeugungen vom Ursprung der menschlichen Einzelseele lassen sich zufolge der von ihm eingebrachten Anteile sowohl der Auffassung von der Präexistenz der unsterblichen Menschenseele (Origines; Mercator - materialiter sumptum -: aus den Resten des überhimmlischen Gewässers: ex supercoelestium aquarum reliquijs generari possit anima rationalis) als auch des in Thomas von Aquin vollendeten Kreationismus (Neu-Schöpfung der Einzelseele durch Gott, den Vater; bei Mercator unter der Mitwirkung des ausgestaltenden Schöpferwirkens im Heiligen Geist) eher als "Generatianismus" denn als "Traduzianismus" (Tertullian) bezeichnen.

Das aber heißt - in die heutige Diskussion um den Beginn und die Würde des menschlichen Lebens hinein gesprochen -, dass Gerhard Mercator den urchristlichen Standpunkt von der unmittelbaren, jeder Manipulation entzogenen Würde des Menschen vom Beginn seines Lebens an einnimmt:

- Das menschliche Leben erhält seine göttlich-begnadete Würde das humanum im Moment der Vereinigung von väterlichem Samen und mütterlichem Ei und der daraus resultierenden potentiellen Einnistung des befruchteten Eies im mütterlichen Uterus.
- Diese Würde aller Mittelbarkeit, Manipulierbarkeit und Machbarkeit entzogen bleibt schutzwürdig und ihrem Grunde nach unantastbar bis an das natürliche Ende des leiblichen Lebens eines jeden Menschen bis zum humanen Absterben der lebendig-machenden Seele.
- Dieses humanum und darin ist der Mensch seiner Gattung wie seiner individuellen Existenz nach imago dei, das funktions-ontologische / nicht substanz-ontologische / Ab-Bild des DreiEinen Gottes ist nicht identisch mit der axiologischen Bestimmtheit des Menschen in Selbst-Wert und Selbst-Achtung, Werten der selbst-bewussten Persönlichkeit nicht der Person -, die allen ethischen wie gnoseologischen Relationen des Menschen subsistiert:

Kosmografische Gedanken I.II, 17:

"Nun aber sieh [- lieber Leser -], welches die Gaben des Heiligen Geistes oder Gottes in dieser [unsterblichen] Seele sind: Es sind

Einsichtsvermögen,

Verstand,

Urteilskraft,

Erinnerung,

Liebe zum wirklich Guten,

Gerechtigkeitssinn,

Freude im Heiligen Geist.

freie Wahl des Willens

und möglicherweise noch andere Vorzüge."

In diesen Gaben nämlich besitzt der Mensch die Ähnlichkeit Gottes; und seine Ebenbildlichkeit hat ihren Bestand in der unsterblichen vernunftbegabten Seele.

Ein Standpunkt, eines jeden gläubigen Menschen, erst recht aber eines jeden Christen würdig.

Anmerkungen

[1] Heinrich Karpp

Probleme altchristlicher Anthropologie: biblische Anthropologie und philosophische Psychologie bei den Kirchenvätern des dritten Jahrhunderts (1950), 52.

[2] geistige Substrat

In den Kosmografischen Gedanken I.II.9 Das Empyreum und die Erschaffung der Engel beschreibt Gerhard Mercator die Schöpfung der himmlischen Wasser, entstanden am zweiten Tag: Aus ihnen sind - für ihn - sehr wahrscheinlich die Engel geschaffen worden. Keine Substanz in der ganzen Schöpfung ist nämlich besser dazu geeignet als diese äußerst klare und feurige Luft, in der sie nach dem Willen des Schöpfers ihren Sitz und ihre Wohnung haben sollten, und kein anderes Element war ihren Körpern zuträglicher als das, von dem sie ihren Geist schöpfen sollten..

[3] augustinischer Tradition

Vergleiche z. B. das *Lehrbuch* eines meiner philosophischen Lehrer:

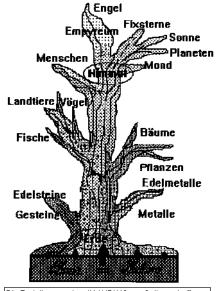
Johannes Hessen: Lehrbuch der Philosophie Bd 3 (1950), 328-331.

Johannes Hessen, der sich seit 1919ff. als Augustinusforscher ausgewiesen hat, lehrte u. a. in seinem "augustinischen Gottesbeweis" (1920) die "unmittelbare Gotteserkenntnis" bei Augustinus und setzte sich dabei - nahezu harscher - Kritik scholastischer Theologie aus. Vgl. dazu Michael Schmaus: Die psychologische Trinitätslehre des Hl. Augustinus, Münster 1927, 77f.

Die aus dem *Buche der Weisheit 13, 1-5* folgende Überzeugung des Augustinus, dass die Schöpfung die Ahndung der Dreifaltigkeit lehrt (*De trin. 1 XV c. 1 n. 3*) bringt Hessen: *Die Begründung der Erkenntnis nach dem hl. Augustinus, 27ff.*, schlüssig mit einer modifizierten platonischen Ideenlehre in Verbindung.



Evolution aus dem "IM ANFANG"



Die Evolution aus dem IM ANFANG von Gott geschaffenen CHAOS (hebr. Thehom) nach Gerhard Mercator (1595)

Schöpfung

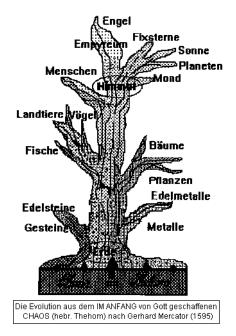
בריאה

Das hylomorphische Evolutionsmodell Gerhard Mercators im Zeichen des Menschen nach GEN 1

Die Wissenschaft ist bis heute der Auffassung, dass die Ideen von der Evolution des Lebens auf dieser Erde ihren Ursprung etwa im paläo-ontologischen Denken G. Cuviers (1744 - 1832) haben und dass der Ansatz J. B. Lamarcks (1744 - 1829) vom Vervollkommnungstrieb - d. h. der Auffassung, dass "eine durch Übung hervorgerufene oder von der Umwelt induzierte Veränderung des Phänotyps (der Erscheinungsform eines Lebens) Eingang in die Keimzellen finden und so von Generation zu Generation weitergegeben werden könnte" [Wieser: *Die Evolution der Evolution*, 1994, S. 19f.] - nach immer komplexeren Strukturen der Organismen den Gedanken einer beständigen - wenngleich noch nicht totalen - Evolution geboren habe.

Die Entstehung der Arten (1859) und Die Abstammung des Menschen (1871) von Ch. Darwin (1809 - 1882) haben einzig zuwege gebracht, den Menschen als ein Glied in den Strom der Evolution einzuordnen. Die Materialien, die Ch. Darwin 1859 beigebracht hat, lassen sich noch heute als Grund dafür anführen, dass die Evolutionslehre sich in den biologischen Wissenschaften durchgesetzt hat. Zu der dann schnellen Anerkennung der Evolutionstheorie führte die Tatsache, dass Ch. Darwin zugleich auch eine einleuchtende nichtlamarckistische Erklärung der Artenänderung ins Feld führte: die natürliche Auslese erblicher Varianten, die seither immer wieder bekräftigt werden konnte.

Ähnliches hat Gerhard Mercator - so scheint mir - mit seiner Auslegung der mosaischen GENESIS aus dem IM ANFANG - SCHUF GOTT - DAS CHAOS unter dem Gesichtspunkt des SCHÖPFUNGSOPTIMISMUS begrifflich-spekulativ geleistet. Ja, selbst G. Buffons (1707-1788) frühen Gedanken, dass den Gliederungen der Systematiker der künstlich horizontalen Systeme (z. B. C. Linne (1707-1778)) ein reales Prinzip der Verzweigung entlang einer vertikalen Achse entspräche [Riedel/Krall in Wieser, a. a. O., S. 242] nimmt Gerhard Mercator in seinen Kosmografischen Gedanken (= Meditationen) - in einem bestimmten Sinne - vorweg.



Wie aber die großartige Idee der normalachsigen winkeltreuen echten Zylinderprojektion der Kugel dreißig Jahre unbegriffen geblieben ist, so blieb auch seine Idee von der durchgängigen Evolution aus dem CHAOS des Urzustandes der Schöpfung bis zur "Krone der Schöpfung" - dem Menschen - bis heute unbegriffen, weil verborgen.

Wer wie Gerhard Mercator die GENESIS auslegt, der hat es nicht nötig zu behaupten - z. B. mit Jacob Moleschott (1822 - 1893 [lies:-sxott]), *Der Kreislauf des Lebens*, Bd. 2, 5. A., 1887, 8.76: "Wer von einer Lebenskraft redet, von einer typischen Kraft, oder wie man sonst den Namen verändern möge, der ist genöthigt, eine Kraft ohne Stoff anzunehmen." Denn vor dem philosophischen Materialisten Moleschott war Gerhard Mercator längst der philosophischen Überzeugung geworden, dass "eine Kraft ohne stofflichen Träger [in der Schöpfung] eine durchaus wesenlose Vorstellung, ein sinnloser abgezogener Begriff ist" (a. a. O., S. 76). Aber Moleschott kommt dreihundert Jahre nach Gerhard Mercator zu der Auffassung, dass "die leibhaftigste Wirklichkeit und die wesenloseste Verflüchtigung Einem Stamme entwachsen" (a. a. O., S. 80).

Man lese das Kapitel I.II.11 der *Kosmografischen Gedanken*. Wie dürftig erscheinen dem Leser dann die Symbole der heutigen Wissenschaft.

Und "wenn die [chemischen] Elemente Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff und Schwefel einmal in organische Verbindung zusammengetreten und organisirt sind, dann haben die bestimmten Gestalten ein Entwicklungsvermögen, das, wie die bisherige Erfahrung lehrt, auf Jahrhunderte und Jahrtausende fortdauert. Mittelst der Samen, Knospen, Eier kehren die nämlichen Gestalten in bestimmten Wechsel wieder. Auf diese regelmäßige Wiederkehr hat man vorzugsweise [schon immer] die naturgeschichtliche Eintheilung in Arten gegründet", sagt Moleschott in seinem Kreislauf des Lebens. S. 81.

Wenn es heute zunehmend wahrscheinlicher wird, dass die Lebewesen stufenweise aus "Unbelebtem" entstanden sind und die psychischen Erscheinungen sich parallel zur Entwicklung der Sinnesorgane und Nervensysteme in zunehmender Vielgestaltigkeit und Komplexität entwickelt haben [B. Rensch: Neuere Probleme der Abstammungslehre, 2. A., 1954; Evolution above the species level, 1960], so haben wir auf dem Standpunkt des Schöpfungsoptimismus die philosophisch-spekulative Vorwegnahme dieser Entwicklung, aus der von dem Christen Gerhard Mercator vertretenen Großartigkeit der Beziehung zwischen dem Schöpfer und dem ersten Ziel seiner Schöpfung, dem Menschen, mit einem großen Entwurf aus dem CHAOS - Ursprung der Welt abgeleitet.

Jetzt - nachdem endlich nach 400 Jahren eine deutsche Übersetzung der Kosmografischen Gedanken über die Erschaffung der Welt vorgelegt worden ist, in der auch begonnen wurde, die Quellen und Bezüge der - auf ihre besondere Art - hylomorphischen Evolutionslehre Gerhard Mercators freizulegen - wird / ist offenbar, wie geschichtsohnmächtig [1] die Kosmografischen Gedanken Gerhard Mercators geblieben sind.

Es scheint mir, dass die Geschichte der Modelle der Evolution um ein weiteres Glied zu ergänzen ist: um das hylomorphische Evolutionsmodell Gerhard Mercators im Zeichen des Menschen nach GEN 1.

Dieses Modell differenziert die Schöpfung und die daraus resultierende Entwicklung in demselben Sinne, wie Teilhard de Chardin in *La Vision du Passe* beschrieben hat: Gott <macht> weniger die Dinge, als dass er <macht>, dass sie sich <machen>.

"So schreitet die Schöpfung voran" - sagt Gerhard Mercator [*Meditationen* I.II.7] -: "Der Schöpfung folgt die Tätigkeit der Natur auf dem Fuße, und beide wirken dann gemeinsam bei den übrigen Werken Gottes."

Vertreten die Biologen heute den Standpunkt, dass die Ontogenese [die Selbstwerdung eines Lebens] die Übersetzung des Genotypus [des in den Genen angelegten Typus] in den Phänotypus [in den in der Erscheinung auftretenden Typus] bedeutet [Wieser, S.36], so finden wir diese Idee bei

Gerhard Mercator schon anformuliert in dem Gedanken, dass Präformation [Entfaltung, Ausfaltung gemäß dem Willen Gottes] und Epigenese [Nach-Schöpfung im selbständigen Wirken der Natur nach KF. Wolff (1733 -1794), hier: 1759 in seiner Theoria generationis [2], vornehmlich: Dritter *Teil*, § 231 ff. - § 239 - §§ 240 ff. - § 256)] sich in einem Prozess abspielen: "So ist das Chaos der einheitliche Stamm der zu schaffenden Arten, und hat seine Wurzel und seinen Anfang in dem umfassenden schöpferischen Urbild, welches sich im Geiste und Willen Gottes befindet. In diesem Stamm ist zunächst alles eins, in der Keimkraft des Chaos verborgen und vereinigt. Dann aber - wie dieses umfassende schöpferische Urbild der Dinge durch Teilung in eine bestimmte Anzahl und Formen von Arten in allmählichem Aufstieg sich teilt - entstehen aus der einfachen ungeordneten Art des Chaos allmählich die Unterschiede der Arten. Solange nämlich bleiben die Substanzen aller bestimmten Arten eins, bis sie in dem, worin sie gemeinsam sind, vollendet sind und sich zur Verschiedenheit hinwenden. Daraufhin bleibt das, was noch gemeinsam ist - auf einen Zweig beschränkt - zusammen, bis es auf den Weg der eigenen Art gelangt, indem alles die höchste und letzte und vollendete Art erreichen will." [Meditationen I.II.11]

Und "sobald die Materie einer Sache bereitet worden ist, ist gleichzeitig die Art der sich daraus zu erschaffenden Dinge geboren worden, obwohl die Sache selbst erst später herangewachsen ist." [Meditationen I.II.11].

In der Sprache der heutigen Evolutionsbiologie lautet dieser Gedanke - auf das Entstehen eines Lebens aus der Eizelle bezogen - so: Das Ziel dieses [präformierten] epigenetischen [Übersetzungs-] Prozesses ist die Verwandlung einer totipotenten [zu allem befähigten] Eizelle in einen vielzelligen Organismus, in dem das genetische Potential jedes Körperteiles durch zunehmende Differenzierung Schritt für Schritt eingeengt und beschnitten wird. [Wieser, S.39]. "Wir ziehen also den Schluss - sagt Gerhard Mercator [Meditationen I.II.4] -, dass das Chaos die Urmaterie aller Dinge gewesen ist, die in ihrem Wesen den Keim aller Qualitäten und Formen hatte, d. h. eine einzige, einfache und kunstlose Natur, die auf so viele Arten von Qualitäten und Formen gebracht und verteilt werden konnte, wie sie nun in der gesamten Natur vorhanden sind."

Der Schöpfungsoptimismus, der dem frühen Kreationismus (z. B. von Thomas von Aquin übernommenen und gelehrten) entgegensteht, hat es nicht nötig, immer wieder beim Auftreten von etwas evolutiv Neuem einen neuen göttlichen Schöpfungsakt zu setzen. Im Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators verbinden sich Schöpfung und Entwicklung in solch inniger Weise, dass man sagen kann: Hier wird mit der Aktualität und Gegenwärtigkeit der göttlichen Schöpfung ernst gemacht. [3]

Mit Gerhard Mercator unterscheidet auch die neuere (katholische) Dogmatik die Geistbegabung des Menschen vom Einhauchen des Lebensodems: das alttestamentarische hebräische nefeš = Leben (vgl. G. v. Rad: *Theologie des Alten Testaments*, *I*, 1957, S.157) zeigt den Lebensodem des Menschen ebenso wie den der Tiere an, und ihn unterscheidet Gerhard Mercator von der Begeistung des Menschen mit dem göttlichen Geist der Ebenbildlichkeit, der unsterblichen Seele.

Nach Gerhard Mercator haben die leben-machende Seele und die Gott-ähnlich-machende, die vernünftige Seele, seinsmäßig unterschiedene Funktionen [Meditationen I.II.17].

In der Sprache eines nicht-kreationistischen [4] (katholischen) Dogmatikers von heute lässt sich der Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators hinsichtlich der Neuschaffung der Einzelseele z. B. wie folgt - wenn auch nicht ganz zureichend - formulieren: " ... es handelt sich [auch] hier um einen durch den [an-]dauernden schöpferischen Einfluss Gottes [Gerhard Mercator: der ja am Sabbat der Schöpfung in der Vorsehung des Hl. Geistes waltet] auf das Geschaffene vermittelten Effekt, in dem Gott im Anschluss an die elterliche Zeugung und die Weitergabe des Erbgefüges [Gerhard Mercator: der Gattung nach] das Ganze durch die Stiftung eines personal-geistigen Seinsaktes umschafft und so jeden Menschen zu sich selbst in eine unvertauschbare Beziehung setzt" [denn auch diese(r) Dogmatik(er) ist in ihrem | seinem "kleinen Glauben" nicht in der Lage, den Standpunkt des Schöpfungsoptimismus uneingeschränkt einzunehmen]: Auch hier liegt [also] das Besondere nicht in dem universal [am Sabbat Gottes] fortdauernden Schöpfungsakt Gottes [im Walten des Hl. Geistes] und seiner Applikation auf ein bestimmtes Zeugungsgeschehen, sondern in dem einzigartigen metaphysischen Rang des hier schöpferisch Mitgeteilten, nämlich des Geist- und Personalprinzips, das die Eltern unmöglich weitergeben können."

Nicht so Gerhard Mercator, der in seinem "großen Glauben" bekennt:

"Die [unsterbliche] Seele braucht [daher] nicht in jedem einzelnen Menschen von Neuem erschaffen werden, da Gott am siebten Tage vom ganzen Schöpfungswerk abließ und den Sabbat beging." [Meditationen I.II.17]

Über eine mögliche Beziehung Gerhard Mercators zum Traduzianismus Tertullians siehe meine Abhandlung Über den Ursprung der menschlichen Seele bei Gerhard Mercator (→ S. 1ff.).

Der Standpunkt des Evolutiven Schöpfungsglaubens ist der Standpunkt des Schöpfungsoptimismus wie Gerhard Mercator ihn in seinen Meditationen, den Kosmografischen Gedanken über die Erschaffung der Welt, vertritt.

Anmerkungen

[1] geschichtsohnmächtig

Sieht man einmal davon ab, dass seine Kosmografischen Gedanken 1628 in der seit 84 Jahren immer wieder fortgeschriebenen Cosmographey des Sebastian Münster "im neundten und letzten Buch von der newen Welt, so jetzt America genannt wirdt", angeführt werden. Amerika wird hier "neu" genannt "von wegen der newen und unbekandten Creaturen, von den die alte Welt niemalen gehöret hat", "welches dann gemacht hat, dass Gerhard Mercator in diesen Wohn geraten [der irrigen Auffassung geworden ist], als wann dieser Teil der Welt in dem grossen Sündfluß zun zeiten Noahs nicht were ertränckt worden, weil damaln noch keine Menschen darin gewohnet, welche diese Straf mit ihren Sünden hetten verdienen können."

[2] Theoria generationis

Der *Dritte Teil, Cap. I:* § 231, beginnt mit einer "Vergleichung der Prinzipien und Gesetze der Entwicklung mit den Ansichten Anderer".

Den "ausgezeichneten Ludwig" (Institutiones regni vegetabilis) wie auch Needham (Observations nouvelles sur la génération, la composition et la decomposition des substances animales et vegetables) kann man seiner Ansicht nach "als Vertreter Aller ansehen, die bisher über Epigenese geschrieben haben." Die Experimente von Needham laufen allerdings "alle darauf hinaus, dass sie die allgemeinste Wahrheit des Aristoteles bestätigen: Es ist in der Natur der Dinge eine erzeugende Kraft; sonst stellen dieselben aber nichts fest."

[3] L. Scheffczyk: Die Welt als Schöpfung Gottes, 1968, S. 142

[4] *nicht-kreationistischen*

Darüber in meiner Abhandlung über den vermeintlichen Traduzianismus Gerhard Mercators.

Düsseldorf, am 400. Todestag (2.12.1594) Gerhard Mercators

Die Briefe der Dres Sinstedius und Solenander zum Lobe der *Meditationes Cosmographicae*:

... in laudem Atlantis

sowie der Brief Reiner Solenanders vom 24. 12. 1590 an Gerhard Mercator als Antwort auf zwei verloren gegangene Briefe Mercators an den "hochberühmten" Doktor *

Nach der Fertigstellung des Manuskripts der *Meditationes cosmographicae* im Jahre 1593 schreibt Gerhard Mercator am 4. Juni 1593 an den damals in Aachen wohnenden Buchhändler Jean Vivien (Johannes Vivianus) - gebürtig aus Valenciennes - einen (?zweiten) Brief, in dem er Vivianus über die baldige Herausgabe seiner *Kosmografischen Gedanken* berichtet. [1]

Kurz nach der Ausfertigung dieses Briefes erleidet Gerhard Mercator einen zweiten Gehirnschlag. [2]

Die Folgen dieses Gehirnschlages ließen zwar mit der Zeit ein wenig ("einigermaßen") nach: *quae vero aegritudo sese paulatim nonnihil remisit*, sodass er am Ende auch wieder den Gebrauch der Sprache erlangte, aber die Fähigkeit zu weiterer wissenschaftlicher Arbeit war ihm wohl von nun an für den Rest seines Lebens genommen.

Offenbar hatte er aber vorher noch eine Abschrift seiner Kosmografischen Gedanken an den "hochberühmten" Doktor und Leibarzt des Fürsten am Düsseldorfer Hof, Reinhard Solenander [3], geschickt mit der Bitte um Prüfung seiner Gedanken. Solenander schickte eine Abschrift der Gedanken weiter an den Kölner Juristen Jakob Sinstedius - aus Sinsteden bei Grevenbroich gebürtig -, der sich dann auch mit Mercators Gedanken intensiv beschäftigte und das Resultat seines Nachdenkens in einem Brief an Solenander zusammenfasste.

Solenander reicht *Calendis Iulij. 1594. stilo veteri* [!] das Manuskript wie den (undatierten) Brief des Sinstedius mit einem Begleitbrief seiner Handbeide (wie wohl Rumold bei der Schlussredaktion des ATLAS-Werkes formuliert:) *in laudem Atlantis conscriptae*, zum Lobe des ATLAS(-Werkes I) verfasst - an Mercator zurück.

^{*} celeberrimus longeque exercitatissimus, illustrissimi nostri principis medicus

Gerhard Mercator hat die Ausführungen Solenanders wohl so sehr als Ergänzung seines II.13-ATLAS-Kapitels angesehen hat, dass er seinen jüngsten Sohn gebeten hat, Teile des Briefes in das an sich fertige Kapitel I.II.13 Über den Baum des Lebens einzufügen. (→ Meditationen I.II.13, S. 193ff.)

Nun waren Mercator und Solenander offenbar schon lange vor 1590 miteinander befreundet, sodass Mercator auf die Hilfe des Dr. Solenander rechnen konnte, als ihn am 5. Mai 1590 ein erster Gehirnschlag niederstreckte, der mit einer linksseitigen Lähmung von Arm und Bein sowie einem teilweisen Verlust seiner Sprache einherging.

Auf diesen Krankheitsfall - von Solenander, celeberrimus longeque exercitatissimus, illustrissimi nostri principis medicus, dem berühmten und weitaus erfahrensten Arzt unseres erlauchten Fürsten, behandelt - bezieht sich ein Schreiben Solenanders vom 24. Dezember 1590 an Gerhard Mercator, das Anton Wackerbauer in seine Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde eines doctor medicinae durch die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universtät in Münster in Gemeinschaft mit der Medizinischen Akademie in Düsseldorf (4. 2. 1933): Dr. Reiner Solenander (Reinhard Gathmann), ein niederrheinischer Arzt, Leibarzt am Düsseldorfer Hof (1524-1601), (teilweise) in: Düsseldorfer Jahrbuch Band 37, S. 96–140, Dissertation 31-35, aufgenommen hat. Da dieser Brief - soweit ich erkennen kann - von der Mercatorforschung nicht zur Kenntnis genommen worden ist, ediere ich ihn erneut mit Genehmigung des Instituts für Geschichte der Medizin der Heinrich - Heine - Universität Düsseldorf (Direktor: Prof. Dr. Labisch) [4]; den Quellentext füge ich bei.

[Texte] in eckigen Klammern habe ich zur weiteren Erläuterung hinzugefügt.

Dr. Reiner Solenander an Gerhard Mercator am 24, 12, 1590

als Antwort auf zwei verloren gegangene Briefe Gerhard Mercators an den "hochberühmten" Doktor

- veröffentlicht in der zweiten Sammlung der consilien Solenanders → S. 31ff. -

Bei linksseitiger Paralyse und anderen Beschwerden, wie Schlucken und Gähnen, für den hochgelehrten Herrn Gerhard Mercator

Meinen Gruß zuvor, berühmter Mercator, mein geschätzter Freund! Zwei Briefe habe ich in den letzten Tagen von Dir erhalten, ohne jedoch in Erfahrung zu bringen, wer sie gebracht hat.

Und es gelang mir auch nicht, obgleich die Meinen ihn sorgfältig suchten, den Überbringer zu Gesicht zu bekommen. Daher wurden Deine Briefe von mir bis jetzt auch noch nicht beantwortet.

Da ich Dich aber vor mir sehe, Dich im Unklaren weiß, was Du weiter tun sollst, nachdem Du die vorgeschriebenen Mittel aufgebraucht und Du nun zu neuen, Dir gänzlich unerklärlichen Krankheitserscheinungen leidest, will ich Dir kurz antworten; mein Sekretär, Herr Syberth, soll Dir mein Schreiben überbringen.

Nun aber zum Thema: Ich werde Dir so ungefähr vortragen, was mit Dir geschehen ist und worum Du mich in den Briefen befrag[s]t. Du schreibst, dass Du nach den gebrauchten Medikamenten, von denen Du weißt, dass sie Dir gut tun, schon seit längerer Zeit an Schlucken leidest und häufig auch an Gähnen: Damit bist Du seit höchstens zwei Monaten gequält; so steht in Deinem Briefe und weiter schreibst Du:

> Wenn ich Arme und Beine anziehe, geschieht etwas mit mir, was ich in meinem Leben noch nicht bemerkt habe.

In der linken Seite [der paralysierten], zwischen Lende und Hüfte entsteht eine Erregung, die innerlich alle Muskeln und Nerven mit größter Geschwindigkeit durcheilt, alles durchzuckt und zum Zittern bringt, so dass auch äußerlich alles mit zittert; aber ohne jeden Schmerz, ja sogar mit einer gewissen Erfrischung verbunden. Ich ließ das eine Zeitlang geschehen, wobei ich darauf achtete, was dabei wohl herauskomme. Ich hoffte, jene Erregungen würden die erschütterten Nerven zu freier und willkürlicher Bewegung nach jeder gewollten Richtung wieder anspannen. Aber ich täuschte mich. Mein altes Übel blieb und so fürchte ich, es könnte etwa Schlimmes daraus entstehen.

Vor einem Monat merkte ich es noch nicht so stark. <

Das erwähnst Du in Deinen früheren neben anderem; in dem letzten fügst Du außerdem bei:

> Ich muss viel gähnen, wie ich auch seither diese Erregungen, die ich damals in der linken Seite zwischen Lende und Hüfte spürte, inzwischen schon einige Male wieder gemerkt habe, aber viel schwächer und kürzer. Beim Gähnen konnte ich vor Monatsfrist allmählich wieder die Hand erheben, jetzt aber im Bett hebe ich sie mit eigener Kraft nur eine Handbreit hoch und außerdem noch: Die Hohlhand schaut nach unten und hängt also nicht, sondern bleibt gestreckt. So halte ich sie eine Zeitlang, aber bald fällt sie wieder herab. Am 2. Dezember [5], nachdem ich viermal den verordneten Morgentrunk ausgetrunken hatte, konnte ich schon den Arm bewegen und die Kraft der Hand stärkt sich allmählich. Ich hoffe, dass das Strecken des Armes und die Bewegung im Ellenbogengelenk noch folgen werden. <

Soviel schriebst Du in Deinen Briefen. Da aber gerade in diesen Ausführungen viel enthalten ist, was wert ist, dass man darüber nachdenkt, füge ich dies bei.

Um eine genauere Entwicklung und Begründung der Ursachen dieser Erscheinungen bringen zu können, wiederhole ich kurz Deine Krankheitsgeschichte:

Vor ungefähr 8-9 Monaten, wenn ich mich recht erinnere [6], wurdest Du mit Sommerbeginn, schon beinahe 80jährig von einer totalen linksseitigen Paralyse betroffen, Augen und Mund verdreht, wie man das gewöhnlich findet und die Sprache gehemmt. Dies ist mir nicht verwunderlich, da ich schon lange Jahre [!] bei Dir in Deinem Stottern und Deiner langsamen Sprechweise eine Sprachbehinderung [!] beobachtet habe. Zu der Zeit, als Du mich in dieser Krankheit um Rat und Hilfe batest, habe ich Dir all meine Hilfe aufrichtig zur Verfügung gestellt, wobei ich Dir vorschrieb, regelmäßig jene Pillen zu nehmen, die A. Mattioli in seinem *Dioscorides* in seinem Kapitel *de Chamaepity* [Über die (fruchtabtreibende) Feldzypresse] aufgeschrieben hat und sie als hervorragend bei Schlaganfall preist und deren Wirkung auch ich in langer Erfahrung bei dieser Krankheit erprobt habe. [7]

Ich habe auch eine Entleerung des Körpers angeraten, dann und wann mit Hilfe von Sennes-Pulver und Fol. Brassavolae [8] vermischt mit Rhabarber, weil feststeht, dass "Senna" und alle "Sensoria" von seröser Flüssigkeit und anderen Exkrementen vorzüglich reinigen und weil der Gebrauch dieses Mittels ganz leicht von einem alten Mann, wie auch von anderen Leuten, welchen Alters und Geschlechts sie auch seien, vertragen wird.¹

¹ Senna [Die Früchte und Blätter der Senna enthalten Glykoside, die als Sennoside bezeichnet werden. Sie haben die im Folgenden beschriebene Wirkung.] und Rheum (Rhabarber), beides heute noch offizielle Abführmittel mit anregender Wirkung auf den Dickdarm.

23

Dazu habe ich gleichzeitig eine Arznei verordnet, aus der Wurzel der Nelkenwurz¹ und dem Knabenkraut² (Küchenkraut), von denen jedes in diesem Falle bei mir im Gebrauch eben so häufig wie bewährt ist, ob gekocht, in Wein, oder Wasser oder Met, Weinhonig oder in Honigwasser oder sonst in beliebigen Mischungen, je nachdem der Zustand des Kranken es verlangt. Ich fügte zu diesen beiden Vorschriften noch hinzu, da die Sache allmählich noch anderes erforderte, den Gebrauch von Sassafras³-Holz, oder was ich lieber mache, ihrer Wurzel mit Rinde, ein andermal von Angelica⁴, von Purpurkraut der Pfingstrose⁵, der Hutblume, von Vincetoxium [Schwalbenwurz, Staude der Seidenpflanzgewächse: leicht giftig] und ähnlichen Mitteln, mittelst derer überall durch die Haut schädliche Abfallsäfte ausgeschwitzt und alles Nervöse gestärkt werden.

So kam es, dass die Sprache wieder hergestellt wurde und das Gefühl an den meisten Stellen zurückkehrte, während jedoch die linken Extremitäten und die ganze linke Seite gefühllos und unbeweglich blieben.

Du erinnerst Dich aber, dass ich Dir noch andere Pillen außer den angeführten verschrieben habe und wiederholte Tränke zu Beginn der Krankheit. Damit Du aber genau weißt, was für Hilfsmittel das waren, werde ich folgendes Rezept beifügen, das für den verzerrten Mund bestimmt war; dann auch das, das Deiner Zunge zu ihrer jetzigen Beweglichkeit verholfen hat.

Das erste setzt sich zusammen aus:

Rp. Frische Kalmuswurzel 50 g, Wurzel des weißen Ingwers 150 g, Muskatnuss 7.5 g; in Salbeiwasser aufzuweichen, mit abgeschäumtem Honig zu würzen, in Pillen à 5 g zu formen. Im Munde zu kauen und eine Zeit lang zu halten⁶.

Rad. caryophyll: enthält Gerbstoff und wirkt als Adstringens [= trigeminaler Reiz, der mit einem Geschmackseindruck wie Bitterkeit gleichgesetzt werden kann]. - ² Thymbra domestica v. hortensis [auch Satureia hortensis, ein Küchenkraut], mit ähnlicher Wirkung wie ¹. - ³ Es erscheint interessant, dass all diese Mittel heute zum großen Teil noch offiziell, wenn auch nicht mehr so gebräuchlich sind: Sassafras [Sassafras albidum = Fenchelholzbaum, Nelkenzimtbaum] findet als Diureticum [Droge bzw. Arzneimittel, das die Harnausscheidung fördert] und Diaphoreticum [schweißtreibendes Mittel], besonders auch bei Rheumatismus Anwendung, - ⁴ Angelica, angewandt als Diureticum und Tonicum [Kräftigungsmittel, das vornehmlich nach einer Krankheit als Stärkungsmittel verabreicht wird]. - 5 Paeonia fand bis in die neuere Zeit als [krampflösendes] Antispasmodicum Anwendung. - 6 Das Rezept heißt im Original: ψ Rad. acor. recentium ξ2, zinib. albi ξ5, Nucis muschat. Ξ2, pulverata macerentur etc. ... Rad. acor.- = Rhizoma Calami, als Stomachicum [zur Magenberuhigung] und Tonicum, Mund- und Gurgelwasser; heute noch als Zahnpulver [Traditionell wird Kalmuswurzel zur Stärkung und Förderung der Verdauungsfunktion sowie zur Anregung des Appetits verwendet. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung.]. Rad. zinib. = Ingwer, als Stomachicum und bei Flatulenz [Blähungen]. Nux muschat. = Sem. Myristicae [Muskatnuss, μνριστιχος (myristikos) = balsamisch],

Das andere war Folgendes:

Rp. Mithridat¹ 60 g, Kalmuswurzel gewürzt, zerrieben und fein zerstampft 150 g, Wurzel aus Muskatnuss 3.75 g, gewöhnliches Salz 18 g, alles zugleich in einem Mörser mit einer Keule zerstampfen, wobei fortwährend ein wenig Salbeisaft zugegossen wird, dann über dem Feuer dick eingekocht; nimm davon ein haselnussgroßes Stück, und nachdem Du es eine Zeit lang unter der Zunge gehalten hast, schlucke es hinunter. Gleichzeitig ordnete ich an, dass auch die Wirbelsäule in der Nackengegend damit eingerieben werde; ferne rate ich Dir folgendes Mittel zur Anwendung:

Rp. Nardenöl 180 g, Lorbeeröl 20 g, Fett der Eibe, und Castorisches Öl zu gleichen Teilen 12 g, das Ganze mit Ivensaft mit Aqua-vitae oder pfälzischem Aqua vitae 23 g, vermengt, Bertram 3.75 g, Lotos mit Wein No. 4, Nussblat 2.5 g; alles wird gekocht, Kornährenöl 1.25 g dazugegeben, mit Gummi Tacamahaca, alles gemischt, gibt eine weiche Salbe, deren Gebrauch ein andermal schon vorgeschrieben wurde.²

Es ist noch gar nicht lange her, dass Du geschrieben hast, Du könntest Deine kranke, nicht eingebundene Hand allmählich bewegen, oder wenigstens eine willkürliche Bewegung versuchen. Du wunderst Dich nun, dass Du die Hand leichter anziehen oder senken kannst als heben. Ich antworte Dir, der Grund liegt darin, dass eine größere Kraftanstrengung beim Strecken, als bei einer einfachen Beugung nötig sei.

äußerlich zum Einreiben bei Magenbeschwerden. Salbei = Fol. Salv. wie Muskatnuss als Carminativum [Mittel gegen Blähungen].

¹ Mithridat = opiumhaltige Latwerge [= *Electuarium* = Arzneimischung in Form eines steifen Breis zur oralen Einnahme, bestehend aus Pulvern und weichen oder flüssigen Komponenten], Gegengift gegen alles. - ² Die einzelnen Substanzen und ihre Wirkung: Nardenöl = Nelkenöl Lorbeer = Ol. Lauri heute noch benutzt als Stomachicum, äußerlich als Salbe zur Wundheilung. Ol. Castoreum (aus Biberdrüsen) [= Öl, das aus den häutigen Beuteln von beiden Geschlechtern des Bibers Castor Fiber gewonnen wird] = Antispasmodicum [= krampflösendes Mittel]. Ol. Taxus = das lokal reizend wirkende Öl der schon sehr früh als giftig bekannten Eibe. Bertram = Rad. Pyrethri ruft beim Kauen Brennen [daher: pyrethri] im Mund und Speichelfluss hervor [Hieronymus Bock, Kreutterbuch, 1565, S. 169, hat 'Bertram' unter der Bezeichnung "Speichelwurtz" und schreibt: "Inn summa was von kelte ist / mag mit diser wurtzel natürlich wider erwörmbt werden." Er benutzt die Wurzel, um "alle kalte Schleim zusammenzuziehen" und durch Harn und Stuhl auszutreiben, er wendet sie zur "Reinigung des Hirns" an. Schon bei Dioskurides kommt es vor, Hildegard von Bingen: Causae et Curae, S. 159, und Paracelsus: Sämtliche Werke, Bd. 1, 853. Solenander stand mit Paracelsus in brieflichem Kontakt.] Nuss = Fol. Juglandis [Walnussblätter] als leichtes Adstringens verwendet. Tacamahaca = indischer Gummibaum. Bei diesem ganzen Gemisch handelt es sich wohl um eine Kombination von leicht reizenden mit in erster Linie entzündungslindernden ätherischen Ölen.

Denn ein größeres Gewicht wird beim Heben eines Gliedes bewegt, als beim Beugen, weil das Glied durch seine Schwere von selbst sinkt und mit geringerer Kraft diese Bewegung ausgeführt werden kann, als wenn das Glied in die Höhe gehoben werden soll, wie das bei jedem Strecken der Fall ist.

Des weiteren fügst Du hinzu, dass Du, nachdem Du den Morgentrank zum vierten Male genommen, gemerkt hattest, wie Deine kranke Hand eine Zeitlang gestreckt bleiben konnte, nicht hängend; ferner, dass die Kraft allmählich wuchs. Dann schriebst Du auch, Du könntest mit dem linken Fuß schon auftreten, aber noch nicht den rechten vorstellen, was Dich nicht vewundern darf; denn, wenn Du das rechte Bein vorstellst, ruht die ganze Last des Körpers auf dem linken Bein, da sie sonst nur zur Hälfte getragen wird. Das rechte, das sonst - gleich belastet - das schwache linke stärkt, fällt in dem Augenblick weg, wo es vorgesetzt werden soll.

Du fragst, ob der letzte Morgentrunk an diesem Erfolg schuld sei oder nicht; daran brauchst Du nicht zu zweifeln und, glaub' mir, ein weit größerer Erfolg wäre uns beschieden gewesen zu einer anderen Jahreszeit; denn der Heilerfolg ist geringer und langwieriger bei so schwerer Altersschwäche und im ungesunden Winter, wie wir ihn jetzt haben. Da ich diesem Trank viel Heilkraft zuschreibe, womit er die auszutreibende schädliche Feuchtigkeit auftrocknet, wärmt und so die Körperkonstitution und damit das ganze schwache nervöse System stärkt, verordne ich Dir Folgendes: Ich wünsche nur, dass Du auch in Zukunft bei diesem oder einem ähnlichen Heiltrank bleibst und dass Du damit die erwünschte Gesundheit endlich erlangst. Der Trank, den Du bisher genommen, war Dir sicher nützlich und ich rate Dir, ihn auf folgende Weise zu nehmen:

Rp. Geschabtes Quajac-Holz [eigentlich: Guajac-Holz, ein jochblattartiges Gewächs (Zygophyllum), das bis ins 19. Jh. gegen Rheuma und Gicht eingesetzt wurde. Als "heiliger Baum" wurde es von Ulrich von Hutten schon 1519 als Mittel gegen die Syphilis beschrieben: *De Guajaci medicina et morbo gallica*, Mainz 1519] 5 Pfund, dessen Rinde 30 g, Wurzel von Sassafras mit Rinde 22 g, Nelkwurz 45 g, ausgesucht frisch zerschnitten und grob zerstoßen, in neuer Kruke [Gefäß für fest und halbfeste Arzneien] überbrüht mit ganz reinem Wasser 7 Pfund, Wein 3 Pfund, die Nacht hindurch auf leichtem Feuer gut zugedeckt, noch 16 Stunden auf gelindem Feuer gekocht unter Zugabe von Knabenkraut, mit echtem Majoran, nicht mit solchem, den die Belgier Waldmajoran nennen, und mit reifen Wacholderholzkörnern. Alles wird gekocht, gut gedeckt, allmählich erkalten lassen unter Ausdrücken und zum Gebrauch bereitgehalten. Daraus nimmst Du täglich in aller Frühe im Liegen einen Trunk, in den noch Tropfen eines

Sirups aus Muskatnüssen, Pomeranzenschalenrinden oder von den Früchten der Phyllartus emblicus [= Opuntia = (eingelegter) Kaktus] beigegeben werden. Wenn Du getrunken hast, ziehst Du die Beine an, deckst Dich gut zu und legst Dich am besten auf die rechts Seite zur Ruhe; wenn Du im Schweiß bist, worauf zu achten ist, musst Du zur rechten Zeit abgewaschen werden. Diese Entleerung durch Schwitzen ist recht zuträglich. Einen oder zwei Tage kannst Du aussetzen, Du musst aber den Körper davor schützen, ihn der Kälte von außen her auszusetzen.

Es lohnt sich aber auch, wenn Du dann und wann Tage einschaltest, wo Du nach Deinem Belieben statt dieses Trankes eine Drachme (3.75 g) oder wenig mehr von Thereacalischer Mixtur¹, gelöst in wenigen Löffeln warmen Weins nimmst; diese Mittel sind von den bisher von mir angeordneten nicht viel verschieden und werden in gleicher Weise in Anwendung gebracht; durch ihren ständigen Gebrauch hoffe ich, dass der barmherzige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, des wahren Arztes unserer Leiber und Seelen, es geben wird, dass Du auch in Deinem hohen Alter noch Deine frühere Gesundheit erlangst, was ich in heißen Wünschen erflehe. Weil Du aber durch neue, Dir ungewohnte Mittel schon vor einigen Tagen Dich verdorben - doch davon will ich nicht viel erwähnen! -, davon kannst Du natürlich leicht durch den obenstehenden Trunk und das beigefügte Gegengift geheilt werden. Du schreibst auch, dass Du dann und wann unter Schlucken leidest und mehr noch daran, an recht häufigem Gähnen. Zugleich sei es Dir auch aufgefallen, dass Du, wenn Du Beine und Arme straff anziehst, einen eigentümlichen Reiz bemerkst, den Du vorher nie verspürt hättest, der links zwischen Lende und Hüfte schnell die innersten Muskeln durchzuckt derart, dass auch die äußersten Teile mitschwingen und sie ein Prickeln (als solches sehe ich dies an) verursachen. Dies sei ohne jeden Schmerz vor sich gegangen, eher noch mit einer gewissen Erfrischung.

Wir beobachten hier also drei Affekte, die fast die gleiche Ursache haben: die Gähnsucht, das Recken, dieses Schlucken, wozu als Viertes das Prickeln kommt. Denn diese Affekte kommen von der Natur, um die Ausscheidungsvorgänge anzuregen; da dies gerade in den Muskeln durch eine unwillkürliche Bewegung bewirkt werden kann, wird diese luftige Feuchtigkeit durch sie entleert, die sich meist nur durch die Art der Lokalisation unterscheiden.

¹ Theriaces Andromachi vet. 10 g, Mithridat. 5 g; diese aus ca. 70 Einzelmitteln bestehende Latwerge soll mit Muskatnusssirup und Pomeranzensirup nach Geschmack vermischt werden. [Die Herstellung von Theriak dauerte Monate, sodass die Mixtur sehr teuer wurde und eigentlich nur für "Reiche" zugänglich war. Sie wurde vorbeugend gegen Vergiftung und später "für alles" eingesetzt.]

Denn wie die Gähnsucht in den Muskeln des Unterkiefers vorzukommen pflegt, so ist das Recken eine ähnliche Erscheinung in allen Muskeln. Denn die dunsthaltigen Ausscheidungen in den Muskeln werden durch eben dieses Recken entleert. So wird auch dieses Schlucken von der Natur verursacht, um die Ausscheidungen, zuweilen des ganzen Magens, zuweilen des Mundes selbst und des Schlundes zu bewirken.

Du kannst dies nachsehen bei GALEN, der dies sorgfältig aufgezeichnet hat: Komment. [in Hippocratis epidemiarum librum VI]; 6. Buch, Epid. Kapitel 3 und 4. Ebenso im Komment. "in Aphoris." [in aphorismos Hippocratis commentarii I-VII] 3 und 56 im 7. Buch. [9]

Aus dem gleichen entsteht das Zucken; dieser feuchte, dichte Hauch wird aus unverdautem Saft und ungenügender Wärme infolge zu starker Abkühlung verursacht, was wir auch in der Außenwelt beobachten können.

Dass aber ein ausgesprochener Schmerz nicht verspürt wurde, hängt mit der Körperkonstitution zusammen, und der des kranken Teils, oft auch mit der Beschaffenheit der Nahrung. Denn, da die kranken Teile gefühllos sind, und da sie durch keine gallige Feuchtigkeit oder scharfen Dunst erschüttert werden, sondern nur ein träger, flauer Hauch sie durchfließt, der sie nicht voll erfüllt, sondern nur die mittleren Partien der Muskeln durchfließt, kann er keinen Schmerz verursachen, sondern eher noch eine gewisse Erfrischung.

Du hofftest, dass bei dieser Bewegung die Hauchreize den Weg öffnen und die kranken Nerven zu einer freien Bewegung nach jeder gewollten Richtung hin anspannen würden: Darin wurdest Du erklärlicherweise getäuscht: Denn diese Bewegung der Muskel und Glieder wird nicht durch eine mehr oder weniger große Ausscheidung und Bewegung eines Hauches, den wir >spiritus< nennen wollen, bewirkt, sondern durch rein natürliche und animalische Kraft. Daher kann man absichtlich durch Pressen des Fußes, gleichsam durch Pressen der Muskel jenem bewegten Hauch den Durchgang absperren und jene Bewegung aufhalten. So pflegen wir denn auch leichtes Schlucken durch Drücken in der Magengegend unmittelbar aufzuheben, wenn dies auch durch die Innenwärme eine angestrengte Respiration bedingt.

Aber, mein lieber Mercator, ich will zum Schluss kommen und glaube alles genügend entwickelt zu haben. Zum Obigen gebe ich Dir noch eins, wodurch Du sicher davon befreit werden kannst.

Rp. Rosmarinnadeln, Knabenkraut zu gleichen Teilen m.l.; Lilienblüten, Salbei, Lavendel, Zehrkraut [Betonica officinalis = Antoniuskraut, Mittel gegen Brustverschleimung, Lungenverschleimung, ... Lähmung, und auch gegen Nierenleiden], von allen gleich viel p. l.; Baldrian, Lorbeer, reife Wacholderbeeren, überall 5 g; Muskatnussblätter, Cardamom,

[Der Grüne Kardamom (Elettaria cardamomum) ist eine Pflanzenart aus der Familie der Ingwer-Gewächse (Zingiberaceae); Kardamom wirkt verdauungsfördernd, krampflösend und blähungstreibend.] Pfeffer 2.5 g; getrennt zu zerkleinern, tue sie in einen doppelten Papierbeutel: Signa [das Vorbezeichnete] mit aqua vitae (Schnaps) anzusetzen.

Wenn Du das, was ich Dir zuletzt verschrieben, vom Apotheker erhalten hast, tust Du es in einen Syberg-Becher oder in eine gläserne Schale (ich wähle die übliche Bezeichnung), übergießt es mit gut destilliertem Schnaps, wobei Du eine Schleimbildung vermeiden musst. Nachdem Du einige Tage gut gedeckt alles stehen gelassen, reibst Du täglich mit der Flüssigkeit die kranken Stellen ein, d. h. Deine ganze linke Seite, die von jenem Reize betroffen wurde. Durch Einreiben damit wird die geschwächte Feuchtigkeit herausgezogen und in den aufgetrockneten Partien wird inzwischen alles gestärkt.

Über eine Diät füge ich nichts bei, da Du als kluger Mann es von Dir selbst aus schon weißt, und auch aus meinen früheren Vorschriften.

Ich habe dies, trotzdem ich äußerst beschäftigt bin, Dir alles geschrieben, um Dir damit meine ganze Zuneigung und Hochachtung zu zeigen.

Lasse es mich bald wissen, sobald Du einen Erfolg siehst.

Wahre Deine Gesundheit und halte mich weiterhin im guten Andenken.

24. Dezember 1590 zu Düsseldorf

Dr. Reiner Solenander [Leibarzt am Düsseldorfer Hof]

Anmerkungen

- [1] Der ?zweite Brief(wechsel) kam 1997/98 in der Abhandlung von Joseph Milz: Ein bisher unbekannter Briefwechsel Gerhard Mercators mit Johannes Vivianus, Duisburger Forschungen 43, 1-20, ans Licht der Öffentlichkeit. [— Bd II S. 110, Anm. 1, 2, 3, 6]
- [2] Bedenken wir die Folgen seines zweiten Gehirnschlages, von dem Walter Ghim in seiner *Biografie* berichtet, so wird ihn dieser wohl nach der Abfassung des ?zweiten Briefes an Vivianus getroffen haben.

Ghim schreibt (siehe auch Die Vita Mercatoris des Walter Ghim, wiedergegeben und übersetzt von Hans-Heinrich Geske, DUF 6, 244ff.): Elapso trienni curriculo in maximum capitis defluxum incidit, qui ita fauces cum illius gutture obstruxit, ut linguae usum aliquamdiu amitteret maximaque cum difficultate, si quid esculenti aut poculenti illi offeretur, deglutiere posset, quae vero aegritudo sese paulatim nonnihil remisit: Nachdem ein Zeitraum von drei Jahren verstrichen war, erlitt er einen sehr heftigen Gehirnschlag, der ihm Rachen und Schlund so sehr versperrte, dass er eine ganze Weile lang den Gebrauch seiner Zunge verlor und nur mit größter Schwierigkeit das, was ihm zu essen oder zu trinken angeboten wurde, hinunterschlucken konnte. Eine wahrhafte Unpässlichkeit, die sich nur langsam ein wenig behob.

[3] Reinhard (Reiner) Solenander (1524 [in Büderich] - 5. Januar 1601 [ebenda] = Reiner Gathmann, wurde 1559 der Leibarzt des Herzogs Wilhelm V. (des Reichen) in Düsseldorf. Er behandelte 1590 Gerhard Mercator (mindestens) nach dessen erstem Gehirnschlag - wovon noch zu berichten ist.

Über Reiner Solenander lese man nach: G. Binz: "Solenander, Reiner", in: *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB) 34 (1892), S. 563-565.

[4] In einem Schreiben vom 12. 07. 2010 an mich heißt es: "Allerdings haben wir im Institut keine weitergehenden Dokumente, da Ihre Anfrage sich vermutlich auf den rückseitigen Hinweis der Diss. bezieht: >Das Ms. der Diss. befindet sich im Inst. f. Geschichte der Medizin an der Med. Akademie Düsseldorf. Es enthält außer dem vorgelegten Druck noch speziell med. Darlegungen aus den Werken Solenanders.<

Doch leider sind Ende des Zweiten Weltkriegs durch Fliegerbomben das Gebäude der Theoretischen Institute und insbesondere deren Sammlungen zerstört worden, sodass auch uns lediglich die Druckversion vorliegt. Ich bedaure, keine günstigere Auskunft geben zu können." Die Quelle des von Wackerbauer zitierten Briefes: die zweite Sammlung der consilien Solenanders: Consiliorum medicinalium Reineri Solenandri, Budericensis, ... sectiones quinque, apud And. Wechelii Heredes, Francofurti 1596 bzw. Hanau 1609, habe ich in der Bayerischen Staatsbibliothek gefunden.

In der *Briefsammlung* Van Durmes taucht er zwar als *?Desiderat* unter der Nr.199 auf, wird dort aber inhaltlich völlig abwegig beschrieben: *Au sujet du derniers travaux de géographe.* In Wirklichkeit enthält er eine (*?bislang nicht zur Kenntnis genommene*) Krankheitsbeschreibung und Medikamentierung nach dem ersten Schlaganfall Mai 1590.

- [5] am 2. Dezember vier Jahre später sollte er sterben.
- [6] Nach Ghim erlitt er am 5. Mai 1590 den ersten Schlaganfall.

- [7] Bei den [medizinischen] Erklärungen habe ich mich des 14-bändigen Werkes Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften von Carl Ferdinand Gräfe, C. W. Hufeland u.A., (1828ff.) bedient, bei den [pharmazeutischen] des Handwörterbuches der chemisch-pharmazeutischen und pharmakognostischen Nomenklaturen oder Uebersicht ... von Ernst Friedrich Anthon, Nürnberg 1833.
- [8] Genannt nach Antonio Brassavola, geb. 1500, der in der Abhandlung Examen omnium electuariorum, pulverum et confectionum catharticorum, Vened. 1543, die Herstellung und Wirkungen reinigender (Abführ-)Mittel beschrieben hat.

[9] Galenus

Operum omnium sectio prima [octava] Illustriores quam unquam antea prodeunt in lucem omnes hi Galeni libri 8 in 10

Venice: Apud Joannem de Farris. et fratres de Riuoltella, 1541-1545 (Darin: In aphorismos Hippocratis commentarii I-VII)

Galeni in Hippocratis epidemiarum librum VI commentaria I - VIII. Ediderunt Ernst Wenkebach und Franz Pfaff.

Leipzig und Berlin 1937

F. Pfaff

Galens Kommentare zu den Epidemien des Hippokrates, Indizes der aus dem Arabischen übersetzten Namen und Wörter

Berlin 1960

Fichtner, Gerhard

Corpus Galenicum (Verzeichnis der galenischen und pseudogalenischen Schriften)

Tübingen 1990

Hippocrates, Galen und Ibn-i Sinâ im Gespräch



CONSILIO-RVM MEDICINA-LIVM REPNERI SOLE-

NANDRI, BVDERICENSIS,DO-

CTORIS, MEDICI DVCIS CLIuenfium, &c. Sectiones quinque.

QVARVM

PRIMA ANTE ANNOS TRIGIN-

taocto, à Joanne Francisco de Gabiano Lugduni edita,& cum Consiliis celeberrimi Medici Ioannis Montani in 16 excusa.

> Reliquæ quatuor ab Avctore iam recens additæ.

> > EDITIO SECUNDA.



Cum gratia & privilegio Sac. Caf. Maiest ad sexennium,

Typis Wechelianis apud Claudium Marnium & heredes Ioan, Aubrii.

M. DC. 1X.

Bayerische Staatsbibliothek (BSB) 2 Path. 92 m

CONSIL MEDICIN SECT. II.

fauendulæ, aqua Lilii conuallium, masticare etiam nucis Muschatæ tostæ frustulum ieiune vrile erit. In saluiæ aqua, & omni medicina, quæ ex saluia potissimum sit, hoc monere placet; vt cunstanter ista vti velint, quod nidorosum quid saluia habeat, cerebrüm & sensilia membra feriens atq oblædens, maxime eos, qui sensibus expeditis sunt, & pernicibüs.

Spinam dorsi autem, & potifilmum supremam eius partem, ceruicem scilicet, cum frictione incaluiste, inungerem mane oleo costino bene præparato, cui adderem nucis Muschatæ, & earyophyllorum extillati olei aliquantulum. Conueniet eriam costinu oleum adiecta aliqua vinguenti è Bdellio quantitate, Naphto tha etiam, quod oseum Petroleum vocant, oleum item laterinum; quod Philosophorum dieut, oleum è Terebinthina, oleum Iuniperu, stillatiria, & id genus alia, possent commode adhiberi, admixtis lauendulæ, aut saluiæ, aut rorismarini chymica arte extractis oleis, nisi penetratiores essent, caliditate sua pernici noxam inferrent, solutis susse, nisi penetratiores essent, suspepopter, temperari, & magno iudicio istorum nixtiones moderari debent, pro præsentis ægrorantis Matronæ constitutione: aut plane ab istis abstinendum, quod etiam principio caui.

Membra resoluta licebit etiam his issdem aut similibus tractare, aut aqua la-

uendulæ vel eius vino, manibus humectatis, calide perfricare.

Concoctionis etiam (quod prius dictum oportuit) habenda diligens ratio,

20 item vt aluus fingulis reddat diebus sua excrementa, curandum erit.

Meminisse etiam proderit, Theriaces aut Mithridatii, bene præparatorum, non admodum recentium, vium rariorem, statim à purgationibus multis profuisse: quemadinodum etiam in hac honestissimæ Matronæ valetudine non poterit non vehementer iuuare. Verum cum ego de his explicatius & copiose ad te Germanice scripserim, nolo ista latius hic enarrare: neque docti & exercitati in artis operibus Medici mea hac cautela, & iudicio habebunt opus. Volui tamen hæc etiam latine addere, si videbitur Medicis proponenda, vrintelligeres, mihi nihil posse gratius accidere quam si ad restituendam pristinam Matri tuæ, honestissimæ Matronæ, valetudinem mea opella potuisse aliquid laboris & industriæ adserre. 30 Ego hoc potissimum tempore distrahor negotiis, vix vt ad cogitandum satis vacut temporis modo mihi concedatur. Vt carissima tua mater Matrona piissima à Deo patte, D.N.I.C. pristiuæ strmitudini restituatur, diugi conseruetur, etiam atq etiam oto. Signatum Galend. Januar. Anno 67. Dusseldorpit.

Consilive XXI

in paralysi sinistri lateris, tum quedam de singultu, oscedine vitio: ad doctissimum pientissimumq, virum Gerardum Mercatorem.

ALYTEM P. celeberrime vir D. Mercator, amice observande, binas à te acce-piliteras his proxime elapsis diebus, incertus interim, quis eas attulerit: nam 40 latorem istarum nullum, licet per meos diligenter perquisitum, videre contigit, quapropter hactenus à me nihil responsum est. Quando autem video te perplexum detineri, ignarum quid porro tibi faciendum lit, quum alias præscriptis medicamentis destituaris, atq; interim nouis, iisq; inusitatis symptomatis prehendaris, volui paucis responsum consignare, quod per Dn. Syberthum Secretarium nostrum tibi remittatur. Vt autem ad propositum respondeam, recitabo obiter e2, quæ vt tibi acciderunt, in postremis concinne retulisti. Scribis quod post vsitata medicamenta, que expertus es recte suum officium fecisse, iam multo tempore singultus patiaris, & frequentius oscitationes, ad quas ante duos ad summum menses, spacio vnius circiter mensis frequenter à natura incitatus fueris. Hæctua 50 verba; & addis: Cum stringerem pedes & manus, quiddam mihi obuenit, quod nunqua in vita mea sensi, excitatus est quidam spiritus in sinistro latere inter lumbu & coxendice, qui interne promiscue musculos & neruos omnes summa agilitate percurrens, omnia concuffit, quaffauit, & tremula fecit, ita vt foris quoque omnia tremiscerentissed sine omni dolore, quin potius cum quadam recreatione; permisi aliquadiu, observans quo res evaderet. Sperabam spiritus illos viam aper-

REINERI SOLENANDRI

178

turos, ac neruos affectos teníuros ad motum liberum & voluntarium in omnem partem quocunq luberet. Sed falfus fum spe, perstitit eadem motillatio, non desitura, vi videbatur nifi attracto pede interrupifiem, metues ne quid mali inde proueniret: ante mensem id non amplius sensi. Hæc in prioribus literis, in postremis obiter addis. Scripfi multas ofcitationes contingere, vti & adhuc, motus quos tunc sensi in sinistro latere inter lumbum & coxendicem, adhuc interea ter aut quater percepi, sed debiliores multo & breuiores. Inter oscitandum ante menfem & amplius manum nonnihil eleuare cœpi, nunc autem in lecto ad altitudinem palmi, mouente natura eleuo; & quod amplius est, vola manus deorsum iacente, ita furfum moueo, non pendente, fed extenta manu, & fic feruo aliquandiu ro eleuatam, sed paulo post cadit. Secunda Decembris postqua pater potionem matutinam postremo ordinatam bibissem, eleuans brachium dextra manu vola manus deorium feruata, manfitaliquandiu manus non pendula, ea vis paulatim augetur. Spero extensionem brachii & motum in cubito breui seguuturum : an po-Îtrema matutina potio horum sit causa, nescio. Hac tu in literis. Quandoquidem vero in his relatis multo funt observationes consideratione digna, placuit hic adscribere. Que ve exactius explicare, corumq; causas dare queam, repetam paulo altius, quis fuerit tuz valetudinis status.

Ante mentes circiter octo aut nouem, fi memini, incipiente aftate correptus fuilti, iam prope octuagenarius, paralysi totius lateris sinistri, oculis & potissimum 20 altero, item ore, vt fieri solet, distortis, loquela impedita. Quod mihi mirum visum non est, quando observarim iam multos annos tibi sermonem minus expeditum fuiffe, propter linguz hæstrantiam & tarditatem qualemcuq. Eo tempore, quando meum in hoc casu consilium & auxilium periisti, lubens, quo ad eius ex arresieri potuit, ribi omnem meam operam candide subministraui, præscribens, idó; ex arre aliquoties reiterato, pilulas, quas A. Matthiol' in Dioscoride suo in capite de Chamæpity adnotauit, laudato, tanquam præstantes in paralysi, quasq; ego multo viu in hoc affectu efficaces comperi. Interpolui quog, corporis depletionem, quadoque ex pulitere senæ fol. Brassauolæ, & diaturbit cum Rhabarbaro, quod constersenam omnia sensoria ab serosa humiditate, aliisq; excrementis egregie de- 30 purgare, quoq; ipfius vius facillime à fene, ve quoq; ab aliis cuiulcunque æratis & sexus hominibus, feratur: Diaturbit autem inter alia, crassa pituitosa excrementa è neruolo genere exturbat. His addidi statim potionem Medicam extradice caryophyllara & Thymbra hortensi vel domestica, cunilam vocant, cuius vtriusque in hoc casu vius mihi item frequens & probatus est, decoctorum aut vino, aut aqua, vel mulfa, vel cenomelite, aut hydromelite, aut vtroque mixtis atq; confusis, prout ægrotantis costitutio admittere aut poscere videretur. Addidi istis duobus, re exigente paulatim alia, frequenter hassafras lignum, vel, quod libentius facio, radices iplius cum cortice, alias item Angelicam, oftrutium, Pæoniam, petalitem, vinceroxicum & limiles, quibus vndique per cutem inutilis ercrementitius humor 40 exfudat, neruofumq; omne genus firmatur. Ita factum eft, vt quæ faciei effent partes oblæsæ breui, in initio etiam morbi, cum loquela restituerentur, sensusque omnis in plerisq; locis rediret integer, stupentibus interim extremis eius sinistri lateris membris, que immobilia restabant. Quando autem meministi, me alia præscripfille præter prædictas pilulas, frequenterq; iteratas potiones, maxime incipiente morbo, ve tibi plane constare possit, quanam illa auxilia fuerint, addam hoc Masticatorium, quod cum distorqueretur os: tum etiam illud, quod, cum adhuc resoluta lingua esser, subministraui. Illud fuit, quod sequitur.

24.Rad.acori recentium § 2.zinzib.albi § s. Nucis mulchatæ z 2.puluerata macerentur aqua saluiæ, deinde condiantur melle despumato, siant trochisci ponde- 5 o rez 1.s.mandendi aut tenendi in ore sæpenumero. Alterum hoc fuit.

4. Michridatii 32. Rad. acori conditi, triti & pittati fubtiliter 33. Nuc. mufehat. 31. falis communis 33. fubigantur cuncta fimul in mortario cum piftillo, inftillando continuo parum fueei faluiz ad ignem depurati, vi in modum conferuzinspisserur mistura, de qua auellanz quantitate sumis tenesq; super linguam pau-

CONSIL MEDICIN SECT. II.

latim deglutiendo. Satagimus etiam ve principium spinalis medulla reliqua nucha calente linimento conueniente eoque aliquando pro tione mutato, inungerentur. Quandoquidem autem scribis te isto hac tui, ve in posterum, hoc quod modo mitro, istius loco vtatis, suadeo.

2.Ol. Nardini, 3 6.ol. Laurini 3.s. Vnguehti viridis mei, ping taxi, ol. Ca., rei, ana 3.3. Succi iuz extract cu aqua vita, vel ipfins defectu, aqua vita palatina, 3.6. Lumbricos lotos vino numero 4. Pyrethri, 3.1. Caryophyllor. 3.2. Coquantur fecundum artem ad conf. fucci, tum adde ol. Spica, 3.2. Guimmi tacahamac. parú,

mifee, fiat voguentum molle, vius qui alias præferiptus fuit.

To Non diu est, quod scripseris te impeditam atque resolutam manum paula-

tim mouere, vel saltem ad motum promtiorem experiri: verum te mirari, quod facilius attrahere eam, vel deprimere, quam eleuare possis. Responditum, caufam esse in eo, quod maius negotium & labor sit in extensione, quam contractione. Nam plus ponderis impendet & fentitur in elevando membrum, quam in fleetendo, quod membrum grauitate fua sponte sidat, minorique facultate iste motus perficiatur, quam si membrum subleuandum sit, quod in omni extensione necessario fieri solet. In his vitimis addis, quod post vium postremæ maturinæ potionis, quando quater cam bibilles, perceperis affectam manum continérialiquandiu directain, non pendulam, quodque ea vis paulatim augeatur. Tum etiam feribis finistro pedite infistere vicumque fortiter, etiam foli, sed nondum dextrum promoues : quod mirum tibi videri haud debet. Nam in dextro promouendo, tota corporis moles finistro nititur, quando tantum dimidium ponderis ab eo fustenratur, eum dexter iuxra finistrum imbecillem firmatur, subsistit ac promoueri debet. Quaris anne poltrema matutina potio huius successus fit causa: de co dubitare haud debes, atque illud tibi persuadebis, Maius emolumentum ex ista percepturum tefuisse, si in alia ztate & temporis statu essemus

Frequoniam isti potioni multum vigoris & efficaciæ tribuo, quæ exterminando inutili humore, consumendo que exsiccat, calsacit atque ita habitum corporis, inque o neruosum omne genus flaccescens stabilit & sirmat, auctor tibi sum, vr porro ista aut simili medica potione diligenter tinste, quo desideratam santa-temtandem consequaris. Qua vsus es hactenus vulis quidem suit. & maxime propria, verum respiciendo iam progressium morbi & aetis costitutionem, suadeo vt

cossitituti, quia minus & tardius procedit in isto graui & declinante senio, hyemeque hac intempesta curatio, quam circumstatiis istis expeditis & iuuantibus istis

eam hoc modo apparatam bibas, quam velim hanc effe.

24. Ligni sancti lima attriti fb. s. Cortici eiusdem 3 1. Rad. Sassafras, obducta adhuc cortice 3 6. Rad. caryophyllaex, 3 1.s. Selecta minutim concila & craffe tufa infundantur in olla nous, apparata, cu aquæ puriffimæ, lb. 7. vini lb. 3. per no-40 clem ad ignem leuem bene tecta, post horas 16. coquantur igne lento addendo Satureiz domesticz, m. 2. Maioranz gentilisverz, non origani, quam Belgz noftri maioranam syluestrem vocant, m. 1. Granor. luniperi maturorum, p. 1. Coquantut ilta igne lento ad carbones bene tecta ad confumptionem medietatis, tumamora ab igne paulatim refrigescant cum expressione, colatum ius adseruetur in vius, ex eo quotidie mane iummo decumbenti ribi porrigent haustum, affuso cochleari syrupi istius, qui nuces myristicas, vel cortices Arantiorum, vel Myrobalanos Emblicos conditos adservatint, vbi biberis compones te contra-Ais membris bene tectus in latus potiffimum dextrum ad quietem. Si proruperit sudor, observandus is erit, & suo tempore extergendus; Ea per sudorem euacua-50 tio viiliserit: Sin minus æque profutura potio exficcando humori excrementitio, vniuer soque corpori toborando. Aliquot ex ordine dies ista vteris, si lubebit, licebit quandoque diem vnum aut alterum ab eius viu feriari. Cauendum tamen & præseruandum corpus, dum ista fiunt, ab externi frigoris iniuria. Arque operæpretium feceris, si diebus quandoque intermediis, pro delectu tuo, vice istius potionis, sumas drachmam vnam, vel paulo plus, huius mixturæ Theriaca-

REINERI SOLENANDRI-

lis, quam hac vice mitto, solutam paucis cochlearibus vini calentis, composito tum corpore in dextrum, vt plurimum, latus ad quietem vt postea prorumpens sudor extergatur.

4. Theriaces Andromachi vet 3 2.s.

Mithridatii itemvet z 1. s.

Cum syrupo cons.nucum myrist. vel cort. Arantiorum, misce pro condito. Hæc funt, vel his haud multum dissimilia, quæ hactenus exhibita à me, atque item admota fuerunt, quorum continuo viu ipero mifericordem Deum, patrem domini nostri lesu Christi, animarum & corporum nostrorum veri medici concessurum etiam in ista grandæui tua ætate pristinam valetudinem, quod ardenti- 🕻 🧖 bus votis vouco & precor. Quia vero nouis inustratisque tibi symptomatis iam ante paucos dies conflictatus es, de iis pauca subiiciam, & licet præscripta potione, additaque Theriaca istis haud difficulter mederi poteris, addam tamen amouendis illis leuius aliud, nec tamen minus efficax, auxilium; Scribis te fingultu quandoque torqueri,& frequentius isto multis oscitationibus, vt plane oscedine dicto vicio conflictatus fueris: itemque, obuenisse cum stringeres pedes & manus, quodantea nunquam persenseras, nimirum excitatum quendam spiritum, qui in sinistro latere inter lumbum & coxendicem celeriter internorum vacua fpacia mulculorum peruadens, ita eas partes concussit, vt foris etiam externa tremiscerent, aque ita palpitationem (sic enim affectionem istam intelligo) indu- 20 cerent. Idque contigisse sine omni dolore, sed potius cum quadam recreatione. Hic meminisse debes nos in nostris corporibus experiri tres diuersos quidem affectus, fere tamen ex vna eademque caufa coniuncta & fouente, nimirum oscitationem, Pandiculationem & quendam singultum, licebit & quartum addere, Palpitationem nimirum. Nam isti affectus fiunt à natura excrementorum excernendorum gratia, quado scilicet in musculis, per quos voluntarius motus perficitur, aliqua fiue humiditas flatulenta, vel vaporofus spiritus continetur, differunt vt plurimum loci ratione. Nam vt oscitatio in musculis inferioris maxille contingere solet, tale pandiculatio symptoma est in musculis vniuersis: nam halituosa excrementa in musculis comprehensa per eam euacuantur. Sic & singul-30 tus quidam caussatur à natura excrementorum, quandoque totius ventriculi. nonnunquam oris ipfius & gulz, expellendorum gratia; Poteris hæe videre apud Galenum, qui diligenter ista adnotauit, com. 5. in libro 6. Epid. capit. 3: & 4. Item commen, in Aphorism. 3. & 56. libro 7. Eadem ex causa Palpitatio suboritur: atque hic nebulosus crassiorque Spiritus ex crudiore succo, ab imbecillo calore ob frigiditatem excitatur, quod in rebus & aere externo ab eadem causa fieri obseruamus. Quod autem dolor manifestus hic haud percipiatur, sit cum corporis constitutionis & partis affectæ ratione, tum materiei qualitate; nam cum resolutæ partes torpidæ sint, minusque sentiant, in nulla parte inslammatio, nulloque humore bilioso vel acri vapore percellantur, verum ignauus flatulentus spiritus 40 folummodo illas peruadit, neque iste conclusus eas distendit, sed per media mu sculorum spacia fluctuat, dolorem excitare nequit, verum potius recreationem quandam produxit, quod motillatio à vapido excremento fine ylla mordicatione & acrimonia excitata fuit, quæ alioquin pruritum leuem dare, iam folum titillando solatium præbere videbatur. Tu, vt scribis, in ista motione sperabas spirisus istos viam aperturos, neruoso; affectos tensuros ad motum liberum in omne: partem & voluntarium, verum in eo merito falfus es, quando ista musculorum & membrorum morio, non à quoliber, quem vocamus, Spiritum, nimirum excrementitio & turbido halitu excitari, sed à puro naturali, nimirum animali, quem : princeps membrum suppeditat, sieri consueuit. Itaque consulto factum, ve sa compresso pede, quasi musculos comprimendo, turbido illi halitui trasseum intercepturus, motionem sisteris. Sic solemus leuem singultum, compressa ventriculi regione subinde tollere, etiamsi contenta respiratio calore intus aucto quandoque illud efficiat.

Sed,mi D. Mercator, vt finem faciam satis videor mihi ea omnia explicación seddam

fe, addam paucis, quibus ab istis tuto liberari possis. Intellexisti causa torpentis caloris naturalis ex collectis frigidis excrementis & slatu, partes affectas sinistrum scilicet vniuersum latus grauiter laborare. Isti incommodo ita subuenies, præter ista quæ ex ratione à me præscripra, nimirum potionis sudorificæ. Theriaces mixæ, & aliorum, vt corpus quotidie summo mane frequentibus frictionibus vniuersum per lintea sicca & calida bene exerceatur, donec incalescat totum, vel saltem rubore susfituatur. Tum hoc erit concinnum remedium, quod ita apparabis.

24. Summitat. Rorifmarini, Satureiz, ana m. r. flor. lilii conuallium, faluiz, Laro uendulz Betonicz, cheiri ana p. r. Baccar. lauri, iuniperi maturorum ana z. r. s. Caryophyl. Nucis moschatz, cardamomi, Piperis an. 9. 2. Selecta concisa tumdendis leuiter tusis, da ad duplicem chartam: Signatum. przeparanda cum aqua vitz.

Vbi pharmacopola tradiderit præscripta, tu indes in poculum Sybergicum vel vitream bocam (vtor vulgaribus vocabulis) affundes aquæ vitæ bene destillatæ, vt fit fine phlegmate, quantum opus erit. Ita in balneo maris, aut alibi aliquot dies macerentur bene tecka subinde agitata & mota tota mistura, tandem vbi hu-mor infusorum vires combiberit, vteris isto liquore illinendo & affricando quotidie loca affecta, hoc est, vniuersum illud sinistrum latus, quod flatibus istis perculsum est, & labefactatum. Isto litu & affrictu vaporosus humor attenuatus ex-20 trahetur, discutietur, resoluctur, atque interim exsiccatis partibus cunca firmata roborabuntur. Prolixior sum, quam aut res mez ferunt, aut proposueram. De vi-Aus vitæque ratione nihil addo, tu vt vir prudens & rerum experiens ista per te scies, & ex meis antea præscriptis recordaberis & colliges. Hæc tantummodo, etiam occupatissimus, scripsi, vt amorem meum, & ex eo observantiam declarem. Si quid in iis desideras amplius, fac intelligam, deque successu in valetudine tua (quam sartam tectam percupio) fac me subinde certiore. Et cura valetudine tuam, meque amare perge. Conspexi hic quasdam tabulas iam recens ab nepotibus tuis descriptas & euulgatas, te interim decumbente, quas quia elegantes vidi, cupio me carum participem facias. Raptim 24. Decembris, Anno 90. Dusseldorpii. 30

Consilivm XXII.

In paralysi: pro Domino Petro Zeuelio consule Aquisgranensi: ad clarissimum virum D. Petrum Spinam Dostorem Medicum.

SALVIEM P. clarissime D. Doctor, nobilem & generosam dominam de Perez Prestitutam esse, vel saltem hoc tempore mediocriter valere, libenter ex animo intelligo. Nam vt ea mihi chara est, lubens consilio in restitueda valetudine ipsius subueni, &, si per negotia mea, & maxime ob seruitium, quo Principi obligatus fum, licuisser, ipsus accurrisse. Collega meus iam tertium mensem abest, necdum 40 rediit, atq; adhuc dum incerti fumus, quando exspectari debeat. Hac de causa, te petente, & flagitantibus amicis, ad vos venire, vt clarissi viro consuli Petro Zeuelio fubueniam, non licebit. Nam, quia mihi in confernanda afflica valetudine Illustr. mei Principis, iam grandæui & infirmioris, continuo inuigilandu est, non possum vel pedem latum, ab ipío auelli, maxime absente meo collega. Vbi autem ille reuerterit, dabo operam si qua ratione, præsens clarissimum consulem visere, atque obiter honestissimam Matronam prædictam salutare, deque ipsorum valetudine cognoscere possim. Quando autem tu, ad tuas literas meum responsum deposcis, atque filius consulis, Adam' à Zeuel, idem flagitat, scilicet quid mihi in isto patris charissimi casu, facto opus videatur, consignem, vt isti familiæ, atque tibi, gratisi-50 cer, lubens hic me facilem præbeo, etiamfi aliis negotiis distrahar. Itaq; paucis sic habe meam, in hoc casu, sententiam.

Literas tuas exquisite satis scriptas, legi diligenter, ex iis & morbum paralyfrm, symptomata, ipsius internam causam, intemperiem capitis frigidam & humidam satis intellexi. Cognoui etiam Zeuelii consulis, corporis constitutionem, vtilla plethorica sit, quam auxit & souit, plenior & inordinata vitæ ratio, vini m e-

Die (gegen Ende unvollständige) Übertragung von Anton Wackernagel habe ich nicht bearbeitet.

Der Brief des Dr. Jakob Sinstedius an Reiner Solenander undatiert

rudentissime humanissime (; Solenander, Legi Doctissimi viri Gerardi Mercatoris librum de Fabrica mundi non minus verèquam docté scriptum, Et dici non potest quantopere me istius feripti lectio affecerit. Video hactenus tam Ethnicos quam Christianos vera physices Elementa & principia ignoraffe, nihil certe iucundius, quam cuidentifiimis rationibus ac demonstrationibus,auidum Lectorem & veritatis cupidum, in Dei Creatoris, & primæ materiæ, cum suis innatis formis &qualitatibus, Diuina potentia primitus & ex nihilo creatæ, penitiorem cognitionem adduci. Pulchreigitur post Idea dinina descriptionem progreditur ad prima illius masse a materia secretionem demonstrandam. Nam ostendit slatu & vehemētiore vento aqueam & limosam illam materiam secretam suisse, ita yt grauia ad centrum in vacuo constitutum yltro declinarent: Nimiru terram etiam dum fluxilem, punctum fine centrum spherica figura, per equilibrium circumdedisse, & ventorum flatibus in siccitatem & duritiem paulatim suisie redactam. Deniq; ex illa commotione aquez materiz, subtiliores humores in aerem conuerti & formari czperunt; & deinceps ex aëre ætherea regio cum cœlestibus sphæris & stellis adornari cœpit, ita vt aquas illas supra cœlestes & Empyrium cœlum constituentes, lucidissimas faciat & angelos ex ijs creatos esse statuat. Hæc omnia funt Dei Verbo & rationi minime dissentanea Licet Aristoteles octano φυσικης ακησάστως mundum contendat eternum esse, Quem Picus, Comes Mirandulanus, & Paulus à Schala, & Palingenius in Zodiaco pro viribus tuentur. Sed prestat Dei verbo adherere, quam incertis opinionibus fluctuare, Non posset sane quicquam iucundius suauiuss; dici, quam cœlos, angelos & stellas, aërë, aquas & terram, & quicquid in ijs continetur, ad solius hominis vsum esse creata vt ci inseruiant. Quum istorum omnium origo ex vna eademá; massa desumpta suerit, ex qua & homo, sequitur colorum, Angelorum & omnium rerum creatarum magnam cognationem affectionem & amorem inter se, & erga hominem este. Ego certè dicam libere quid mihi inter legendum acciderit, mag no defiderio & ardore inflammari capi, erga omnes res à Deo conditas (folis diabolis exceptis) vtpote mihi cognatas & ab optimo Deo in meos víus creatas, Hinc permoueor ad gratitudinem Deo assiduè præstandam, quæ augetur & perficitur Christi cognitione. Illud certe solertis & sagacis ingenijiudiciū est, quod exaquarum à terra separatione & mediæ terræ cauitatibus inclusarum, idq; vndiq; exæquilibrio, ne centrum ponderis in æqualitate grauetur; inde concludit & probat alteram terræpartem infra nostrum hotizontem ex aquis eminentem, nostræ Europæ, Africæ & Asiæ correspondere. Quanta prudentia disserit de characterismis herbarum, in quo loco & tui honorificam mentionem facit. In summa agnosco illum doctissimum esse virum, & omnium Illustrissimorum Principum fauore & amore dignissimum. In vltimis duobus capitibus verum Theologum agit de originis peccato disputans; atqui non singulis theologis per omnia satisfaciet. Statuit enim animă extraduce propagari, & non divinitus infundi in recens creati pueruli corpus. De quare Augustinus & Hieronymus, prolixissimis & elegantissimis epistolis disteruerunt: sed Augustinis in nostri authoris sententiam magis inclinat. In hebreorum quorundam vocabulorum ethymis explicandis Eugibinum sequens, non nihil videtur à vero aberrare. Nam terre nomen Eretz, quod nomen & Germani ab Adamo retinuerunt Erdt, non à Razar, quod conculcare fignificat, fed à Raza, quod appetere & velle fignificat, eo quod terra defideret & appetat herbas & fruges, aliafá; res fibi à Deo mandatas proferre. Sed de his plura maiore otio. Amanter rogo vt Doctiflimum virum ad editio-nem maturandam horteris. Profecto physica ars manca erit, sine huius auctoris accessione. Vale.

Tui amantissimus

Iacobus Sinstedius. D.

Mein höchst kundiger und freundlicher Solenander, ich habe das Buch des sehr gelehrten Gerhard Mercator über die Erschaffung der Welt gelesen, ein nicht minder wahrhaftes wie gelehrtes Buch. Ich kann nicht sagen, wie mich das Geschriebene beim Lesen berührt hat. Ich sehe aber, dass sowohl den Heiden als auch den Christen bis zu diesem Zeitpunkt die wahren Elemente und Prinzipien der Natur unbekannt geblieben sind.

Nichts ist mit Gewissheit erfreulicher, als dass der eifrige und nach der Wahrheit begierige Leser von den erhellendsten Gründen und Beweisen zu einem vertieften Wissen von Gott dem Schöpfer geführt wird, wie auch von der *materia prima*, mit ihren eingeborenen Formen und Qualitäten, die von der göttlichen Macht aller erst aus dem Nichts geschaffen wurde.

Vortrefflich schreitet er nach der Beschreibung der göttlichen Ideen zu jener Ersten Masse und Materie - um ihre Auftrennung zu beschreiben. Denn er zeigt, wie jene wässrige und schlammige Materie durch einen Hauch und einen sehr starken Wind derart abgeschieden wurde, dass die träge Materie tiefer zur Mitte des im Leeren begründeten Zentrums sinken sollte.

Nicht zu bezweifeln ist, dass die Erde - solange sie sich noch in einem flüssigen Zustand befand - aus Gründen des Gleichgewichts im leeren Raum um einen Punkt als Zentrum eine kugelförmige Gestalt annahm.

Durch das Blasen der Winde wurde sie dann allmählich in den Zustand der Trockenheit und Härte versetzt.

Sodann begannen die feineren Flüssigkeiten, durch die Erregung der wässrigen Materie in Luft verwandelt und umgeformt zu werden. Daraufhin entstand dann aus der Luft der Bereich des Äthers, der sich alsbald mit den Sphären des Himmels und den Sternen zu schmücken begann, sodass er die überhimmlischen Gewässer - die den Feuerhimmel [Empyräum] ausmachen - zum Lichtvollsten machte. Aus jenen - so erklärt er - wurden die Engel erschaffen.

Dies alles stimmt am ehesten mit dem Wort Gottes und der Vernunft überein. Zugegeben, Aristoteles zielt im 8. Buch seiner *Vorlesung über Physik* darauf ab, dass die Welt ewig sei.

Auch Pico della Mirandola, Paulus à Schala und Palingenius [, dieser] im *Zodiacus* [1] tun ihr Bestes, um das zu verteidigen. Aber es ist besser, am Wort Gottes festzuhalten, als zufolge unsicherer Meinungen zu schwanken.

In der Tat kann nichts erfreulicher und angenehmer gesagt werden, als dass der Himmel, die Engel, die Sterne, die Luft, das Wasser und das Land, und alles, was sie enthalten, ausschließlich zum Nutzen des Menschen entstanden ist, um ihm zu dienen.

Da die Herkunft aller dieser [Existenzen] sich aus ein und derselben Masse (aus der auch der Mensch geschaffen wurde) ableitet, so folgt, dass es eine große Verwandtschaft, Zuneigung und Liebe der Himmel, der Engel und aller geschaffenen Dinge untereinander und also auch gegenüber dem Menschen gibt.

Ich gestehe frei zu sagen, was mir beim Lesen widerfuhr: Ich wurde zu großem Verlangen und mit Feuereifer eingenommen für all die Dinge, die

von Gott geschaffen (die Teufel ausgenommen), die ja mit mir verwandt und vom trefflichsten Gott zu meinem Nutzen sind. So bin ich tief bewegt, meine Dankbarkeit Gott ohne Unterlass zu zeigen, die erweitert und vervollkommet wird durch die Erkenntnis Christi.

Es ist sicherlich ein Indiz für ein einschlägiges und scharfsinniges Urteil, dass er beweist, dass es mit der Trennung von Wasser und Land zu Mulden in der Mitte der Erde kam, und dass überall Gleichgewicht herrscht, damit das Zentrum der Schwerkraft nicht in seinem Gleichgewicht gestört werde, sodass er daraus folgert und als richtig hinstellt, dass ein weiterer Teil der Erde unter unseren Horizont besteht und aus dem Wasser hervorragt entsprechend unserem Europa, Afrika und Asien.

Mit welcher Klugheit erörtert er die Eigentümlichkeiten der Kräuter - wobei er an gegebener Stelle Deiner lobend gedenkt!

Zusammengefasst stelle ich fest, dass er ein sehr gelehrter Mann ist, und die Gunst und Liebe der erlauchtesten Fürsten verdient.

In den letzten beiden Kapiteln schlüpft er in die Rolle eines wahrhaften Theologen und verbreitet sich über die Erbsünde. Hier wird er allerdings im Ganzen nicht die Zustimmung einiger Theologen erhalten. Denn er erklärt, dass die Seele wie aus einer [gepfropften] Weinranke hervorgeht und nicht auf göttliche Weise in den Körper des Fötus einströmt. (→ S. 1ff.)

Augustinus und Hieronymus haben dieses Thema in sehr ausführlichen und äußerst schicklichen Episteln behandelt, wobei Augustinus noch am meisten zu der Meinung unseres Autors neigt.

Folgt man Eugubinus in der Erklärung der Etymologie bestimmter hebräischer Worte [2], so scheint er ein wenig von der Wahrheit abzuweichen.

Der Name der Erde, Eretz, an dem die Deutschen seit Adam festgehalten haben: Erdt, ist nicht von >Razar<, das bedeutet "mit Füßen treten", abgeleitet sondern von >Raza<, was soviel bedeutet wie "Verlangen tragen" oder "wollen", da die Erde sich sehnt und Verlangen danach trägt, Kräuter und Früchte hervorzubringen - aus keinem anderen Grund, als damit von Gott beauftragt zu sein. Aber mehr über diese Dinge, wenn ich mehr Zeit habe.

Ich bitte freundlichst, dass Du diesen höchst gelehrten Mann ermutigst, die Veröffentlichung schleunigst zu bewerkstelligen.

Auf alle Fälle wird die Wissenschaft von der Natur unvollständig sein ohne den Zuwachs [an Wissen] durch diesen Autor.

Lebe wohl.

Dein Dir freundschaftlichst verbundener

Jacob Sinstedius, D.

Anmerkungen

[1] Zodiacus vitae sive de hominis vita, studio ac morbis optime instituendis, libr. XII., Venedig o. J. (1531), Basel 1537

[2] STEUCHUS, Agostino, geboren 1496 in Gubbio (Umbrien), daher der Beiname "Eugubinus". Er studierte in Bologna insbesondere Hebräisch, Griechisch, Aramäisch, Syrisch, Arabisch, und Äthiopisch. Er starb 1548 in Venedig.

In seinen Schriften Recognitio veteris Testamenti ad Hebraicam veritatem, collata etiam editione Septuaginta interprete..., Seb. Gryphius, Lyon 1529, 1531, und Cosmopoeia vel, in mvndano opificio, expositio trium Capitum Genesis, in quibus de creatione tractat Moses...., Lugduni 1535 bearbeitete er die fünf bzw. die ersten drei Bücher Mose, insbesondere aber das erste Buch בְּאשִׁית = bereschit = Genesis, aus dem sich die infrage kommende Diskussion herleitet - in der Cosmopoeia (siehe später) vertritt Eugubinus die von Mercator benutzte Etymolgie.

Laut *Versteigerungskatalog* 1604 (S. 4) besaß Gerhard Mercator die *Cosmopoia* sowie *De perenni philosophia libri X. ...*, Basileae 1542 (S. 5) [Erstauflage 1540]. Wie es scheint: Aus beiden hat Gerhard Mercator beim Kerzenschein "seiner nächtlichen Studien" - von denen Rumold Meldung macht - fleißig exzerpiert.

Brief des Dr. Reiner Solenander an Gerhard Mercator vom 1. Juli 1594 (alten Stils: noch-julianisch = 12.07.1594 gregorianisch)

Sei gegrüßt, gelehrter Mercator, Du untadeligster Freund, ich schicke Dir Deine Meditationen, die Du über das Sechs-Tage-Werk niedergeschrieben hast, wieder zurück.

Ich habe sie mit Erstaunen und Dankbarkeit erhalten, denn wir werden durch sie nicht nur allein zur Erkenntnis der Naturdinge geführt, sintemalen Deine klaren und unumstößlichen Beweisführungen auf das Sprechendste den Anfang und die ursprünglichsten Gründe von Himmel, Luft, Wasser und Erde zeigen, über die es große Kontroversen unter den heidnischen Philosophen gegeben hat.

Sobald Deine Beweisgründe richtig durchschaut und verstanden worden sind, werden wir von den überaus eitlen und monströsen [Beweisführungen] des Aristoteles befreit sein und nicht mehr auf Abwege geführt werden.

Ich erinnere mich, als diese eitle und trügerische Erdichtung von Peter Ramus in Paris angegriffen wurde, wurde er alsbald der Ketzerei beschuldigt, da er ja versuchte, die aristotelischen Grundlagen dessen zu untergraben, was bis zu diesem Tag in allen Schulen Beifall gefunden hat.

EPISTOLÆ DVÆ Duorum doctifsimorum virorum

Doctoris Reinhardi Solenandri Illustriß. Ducis Iulia, Clinia, Montis, &c. Medici vides licet, & D. Iacobi Sinstedy D. V. I. in laudem Atlantis conscripta.

P.Doctissime Mercator amicorum integerrime, remitto tibi meditationem tuam in sex die-rum opera conscriptam, mihi mirum in modum gratam & acceptam. Nam sola illa in naturaium rerum cognitionem deducimur. Quando tua apodictica argumenta clarè & ad viuŭ demonstrant, Cœli, Aëris, Aquarum & Terræ, prima & originalia principia: de quibus inter Ethnicos Philosophos magna fuit dissentio. Tuis itaque rationibus probè perspectis & intellectis, non amplius vanissima Aristotelis monstrosa prinatione seducemur. Memini cum illud vanum fallaxque figmentum à Petro Ramo Parisijs impugnaretur, vnde hæreseos accusabatur: vtpote qui Aristotelica fundamenta hactenus in omnibus fcolis approbata niteretur conuellere. Magnam itaque tibi habituri sunt, omnes studiosi gratiam, quod tandem verissimam principiorum & causarum cognitionem, diuinitus imbutus in hisce extremis Mundi fecibus, aobis communicaueris. Transscriptum, extuo exemplar misi Greuenbrochium ad Amicum meum integerrimum, Dominum Iacobum Sinstedium, luris D. hominem doctrina, pietate & probitate insigni. Is legit & cum hoc epistolio ad me remisit, ex quo v t intelligas ipsius mentem & iudicium, ipsius λυτογ, αφόρ ad te mitto. Îlle obnix è precatur (quia putat me apud te aliquid valere)vt te admoneam & adhorter, quo hoc scriptum prima quaque occasione omnibus bonis & doctis communices. Ego vero non hoc solum, sed magnopere flagito, vt cæteros libros quoquomodo possis, expedias, forte tergiuers and ovaletudinem atque ætatem proferes(vt ego ætatem & negotia plerumq; prætendo) verum mihi videtur, vt grauis ætas, non solum te non excusare debeat, sed magis vumatures hos labores, stimulum addere. Vtinam, si mihi liceret à meo decrepito & male sano Principe (cui solus in hoc difficili seruitio seruio) abesse, non solum valetudinis tuæ causa aliquoties ad te excurrissem, sed ca potissimum ratione te conuenirem, te vt monerë expeditum q; redderem, quo auspicata hæc,& bene incepta absolueres: tum ctiam de iucundis his studijs, iucunde & amicè tecum vi conferrem, Cum in tue huius meditationis lectione me oblecto, & veluti Cygneam cantionem tua animo excipio, venit mihi in mentequod cum Galenus noster, vsum humani corporis partium doctè explicaret, votum quasi animo conceptum calamo omnipotenti Deo voueret. Memini enim quando sub finem 3. li. de vsu partiu explicitè faterur, illos suos commentarios se ceu hymnos quos dam conscribere, in quo veram magis pieta tem confistere existimaret, quam si taurorum maroubar ei plurimas facrificaret, & casias aliaq; fexcenta vnguenta suffumigaret: præferebat his omnibus se ista prius scire, exponere deinde alijsquæ nam sit ipsius Dei sapientia, quæ prouidentia, quæ potentia, quæ bonitas, quorum ignoratio Ethnicusille summam impietatem iudicabat, non si à sacrificio abstineret: qua sententia haud longe mihi

Alle Gelehrten so wie alle Studierenden werden Dir zutiefst dankbar sein, weil Du uns endlich die wahrhafte Erkenntnis der Anfänge und Ursachen - ja sogar bis in die letzten Winkel der Entstehung der Welt - wie durch göttliche Eingebung mitgeteilt hast.

Ich habe eine Abschrift Deines Exemplars nach Grevenbroich geschickt zu meinem aufrichtigen Freund, Herrn Jakob Sinstedius, Doktor der Rechte, einem Manne von hervorragender Gelehrtheit, Frömmigkeit und Aufrichtigkeit. Er las es und schickte es mir mit dem (beigefügten) Brief zurück.

Ich schicke Dir seinen (eigenhändig geschriebenen) Brief, damit Du aus ihm seinen Geist und sein Urteil ersehen kannst.

Er fleht mich inständig an - in der Meinung, ich hätte Einfluss auf Dich -, Dich zu ermahnen und zu ermutigen, dass Du diese Schrift bei erstbester Gelegenheit der gelehrten Welt zugänglich machen möchtest.

Wahrlich, ich bitte Dich aber nicht nur darum, dieses Buch, sondern auch die anderen herauszugeben - so Du es kannst.

Solltest Du anstehen und auf Dauer Ausflüchte suchen, indem Du Gesundheit und Alter vorschiebst - wie ich selbst oft Alter und Praxis vorschütze -, so scheint mir, dass Dein hohes Alter Dich nicht entschuldigen, sondern Dir vielmehr ein Ansporn sein sollte, diese Arbeiten noch im hohen Alter abzuschließen.

Könnte ich doch von meinem altersschwachen und kranken Fürsten weg (bei ihm versehe ich ganz allein diesen anstrengenden Dienst), ich käme nicht nur um Willen Deiner Gesundheit mehr als einmal zu Dir, sondern ich würde hauptsächlich zu Dir kommen, um Dir zuzureden und darzutun, die so verheißungsvoll und gut begonnenen Werke abzuschließen, - aber auch, um mich mit dir über diese ergötzlichen Studien liebenswürdig und freundschaftlich zu unterhalten.

Wie ich mich bei der Lektüre in Deine Meditationen mit Ergötzen vertiefe und gleichsam Deinem Schwanengesang in meinem Gemüt lausche, so fällt mir unser Galen ein, wie er gelehrt die Funktion des menschlichen Körpers erläutert, sodass er gleichsam mit seiner Feder das in seinem Geist Empfangene dem allmächtigen Gott weiht.

Denn ich erinnere mich, wie er ausdrücklich gegen Ende des 3. Buches über die Funktion der einzelnen Teile zu sprechen kommt: da schrieb er seine Kommentare geradezu, als ob sie Hymnen wären, in denen mehr wahre Frömmigkeit aufscheint, als wenn er ihm Hekatomben von Stieren in Fülle geopfert, wilden Zimt und 600 andere Salben verbrannt hätte.

Er zog allen anderen Dingen es zuerst einmal vor, zu wissen, um dann anderen zu erklären, was die Weisheit, was die Vorsehung, was die Macht und was die Güte Gottes sind. Die Unkenntnis der Heiden beurteilte er als die größte Gottlosigkeit, - selbst wenn er auf das Opfer [der Hekatomben Stiere] verzichtet hätte.

Mit dieser Auffassung scheint er mir nicht sehr weit von der Auffassung der heiligen Propheten entfernt zu sein.

Ich bin außerordentlich eingenommen davon, dass ich aus [den Büchern] Mose die wahren Elemente und Prinzipien der Physik so herauslesen kann, wie Du es in Deiner Schrift mit den einleuchtendensten Beweisen vorschlägst. Und der nach der Wahrheit begierige Leser kann in der Tat in Deine Argumente mit gutem Grund einwilligen.

a sacrosanctorum varum sententijs videtur disunctus. Mirifice delinitus sum ex Mose recognoscen do vera physices elementa & principia, qua tu in hoc tuo scripto enidentissimis demonstrationib? proponis, re veritatis cupidus lector tuis argumentis non sine ratione acquiescere possit. Mirum quam varia & diuerfa opiniones de mundi materia apud Ethnicos feriptores gaffim legantur, vt videre est apud Galenum in historia philosophica: apud Laërtium in vitis Philosophorum: Plutarchum in libris quatuor de placitis Philosophorum (qui mihi physicorum dogmatum epirome videntur)apud Platonem ciam; tum ex Christianis apud Epiphanium in consutatione octuaginta hæresium, qui explicate res adnotarunt: vt de multis alijs nihil addam. Quæ omnia concidunt quando tu post Ideæ dininæ descriptionem progrederis, ad primæ illius massæ secretionem, qua Lectorem in Dei Creatoris & prima materia cum suis innatis formis & qualitatibus divina caque incredibili potentia primitus & ex nihilo creatæ, adducis. Quæ 15. capite tuæ huius meditationis de ligno vita confignasti (in quo mei honorificam facis mentionem, mihiq; plus amice tribuis quam in me agnosco) ca legi & relegi aliquoties diligenter, quando enim illa plane Philosophica & Medica sunt, mirum quantum istis afficiar. Inter cætera ostendis & bruta animantia suæ naturæ ex herbis subsidium quærere, quod Hyrundinis, Cati, Bufonis, Canis exemplis demonstras, licebit pluribus ostendere,quandoquidem ipsa natura docta plurimarum herbarum vires cognitas mortalibus indicarunt. Etenim Ceruos credimus Dictamum herbam, quod eius pastu telum eiecissent sagittarum vulneribus mederi oftendisse: Sic Ceruas Seseli herbam demonstrasse arbitramur: Testitudines Cunilam: Mustelæ Rutam: Ciconiæ Origanum: Accipitres Hieracium: Columbæ Verbenacam, vt non minus hæ postremæ ab ipsis animalibus, quam Chelidonium ab Hirundine, nomina adepta sint. In Aegyptiorum hieroglyphicis Pica pingitur lauri solium ore tenens, quo designant hominem sibi ipsi medentem. Etenim Pica ægrotans, natura docta, dicitut lauri folia in nidum congerere,quo illis morbos arceat. Vt antiquitas Apollini, quem Medicinæ inuentorem, dicente etiam Nasone, constituunt, haud immerito Laurum sacram secerint dicarint (s. Parietaria, qua à Perdicibus Perdicium quoq; dicitur, quando Perdices in ijs locis, vbi illa copiose prouenit, vt plurimum se vol« Hane especiauant atque oblectent:Feniculum nobilitaffe credimus Serpentes:nam gustatu atque esiu ipsius seneopere dignactam exuere, oculorum que aciem succo eius reficere scimus, vnde ipsius vsus nobis patesactus: Tu augmentatio-codem in capite addis, tales plantarum species in quaque regione à Deo creari, quales hominibus. &

capite 13.

nembinemutuanimalibus ibidem natis, maxime conueniant. Quod viuus testis multis documentis monstrare stam sho loco possem. Imo tam considenter hoc nixus comperimento, sepe numero probaui, ex plantarum nas-libet regio subiecta est. Observamus hoc ipsum apud Danos, Phrysios, Hollandos, quibus Scorbutus dictus morbus frequens, istius quasi proprium medicamentu Cochleariam scilicet copiose prouenire. Ita vbi in paludosis locis Tamariscus natale solum agnoscit, plerumque Lienis ibidem vitijs expositi sint incolx, quod ex lurido colore, qui intumescente cute illis efflorescit, hypochondrijsqi inflatis videre licet. Eodem modo observamus, quibus in pagis circa sepes in areis frequens Absynthium luxuriat(in isidem habitatores naturalium viscerum obstructionibus, ventriculi infirmitate fuffusionebilis plurimum affectos, vt facile nisi prædicte herbæ vsu, viscerum meatus reserantur, extersaq; bile eadem roborentur firmenturque, in Icterum primum, paulo post in aquam intercutem exorbitent. Longius progrederer, si istorum catalogum contexere velim. Qua codem in capite de insitione proponis, exquisita consideratione digna sunt. Nam quod obseruasti cortices stemmatum, furculorum verticibus primum & potissimum vniri, id quotidiano vsuatq; experienria comprobatur: Hinc est quod de stemmate inserendo quam tum relinquatur parum soliciti simus dummodo cortex purgatus scissus que cortici ita aptetur, vt sibris sese contingat. Insitionis diuersi modi sunt quæ sit scisso trunco, in ea non minus observari debet ista corticum adæquatio, quam quæ sit, Infoliatione, quando nimirum inter truncum & corticem furculus inferitur, imo in Infoliatione (quam ali)Emplastrationem vocant)id ipsum obseruandum est: Atq; hic diligenter notandum etiamfi Columella statuat, omnem surculum omni arbori inseri posse. Ego tamen communi sententia hoc tribuo, quod aptissima insitio perficiatur, vbi istarum arborum cortices inter seita vniantur, vt inter furculum inferendum & truncum cui inferi debet, ista cognatio sit, vt cortices inferendi surculi & cortici stemmatis admissarij eiusdem qualitatis, quod superficiem attinet, præserat. Sed de modo & qualitate infitionis, vbi ad te venero, quod breui fiet: tum de animalibus medicis (sic enim voco animalia quæ herbarű vires natura monstrante docuerunt) conferemus exactius de ijs enim sæpe & multum cogito, quod facile intelliges, ex eo commentario quem de Climacterismo conscripsi. Nam vt ex herbarum folijs, floribus, earum scilicet tum etiam seminis figura ex trunco & stipite ex succi qualitate & id genus alijs haud difficile coniectari, sed docte licebit, quibus morbis, quarumq; partium affectibus herba quælibet conueniat. Quapropter hac vice latius no progredior, in nostrum conventum ea dilaturus. Intereatu, vt valetudinem tuam cures, te hortor, quod eo quo præscripsi modo: haud magno negotio facies, & me vicissim ama. Raptim Dusseldorpij exaulicis negotijs, Calendis Iulij. Anno. 159 4. stilo veteri.

Tuus Reinhardus Solenander Medieus.

Es ist schon seltsam, wie vielfältig und unterschiedlich die Meinungen über die Materie der Welt sind, von denen man hier und da bei heidnischen

Autoren liest, etwa in Galens Philosophiegeschichte [1], bei Diogenes Laertius in "Das Leben der Philosophen" [2], bei Plutarch in den vier Büchern über die Meinungen der Philosophen [3] - die mir eine Kurzfassung der Lehrsätze der Naturphilosophen zu sein scheinen -, und auch bei Platon, und dann, aus den Reihen der Christen: bei Epiphanius [von Salamis] in der "Widerlegung der achtzig Häresien". [4]

Sie alle haben sich explizit über diese Dinge verbreitet, sodass nichts von vielen anderen Autoren hinzufügen ist.

All diese Meinungen werden zunichte, nachdem Du nach der Beschreibung der göttlichen Idee zur Trennung dieser ersten Materie fortgeschritten bist, wodurch Du den Leser zur göttlichen und unglaublichen Kraft Gottes führst, des Schöpfers der ersten Materie mit ihren angeborenen Formen und Qualitäten - aus dem Nichts geschaffen zuerst von allem.

Was Du im 15. Kapitel [eigentlich: cap. 13] Deiner Meditationen über den Baum des Lebens dokumentierst (wobei Du mich lobend erwähnst und mir freundlicherweise mehr zuschreibst, als ich in mir selbst erkenne), habe ich wieder und wieder fleißig gelesen. Ich habe darin gefunden, dass es sich dort ganz und gar um philosophische und medizinische Fragen dreht, sodass ich in erstaunlichem Maße davon berührt werde.

*Unter anderem zeigst Du, wie auch unvernünftige Tiere Unterstützung durch Kräuter für ihre Art suchen, beweist dies am Beispiel der Schwalbe, der Katze, des Froschs und des Hundes, und es wird möglich sein, dies von vielen Beispielen mehr zu zeigen, da die weise Natur selbst anzeigt, wie sie die Kräfte der meisten Kräuter den Sterblichen offenbart hat.

Ich glaube nämlich, dass Hirsche auf das Kraut Diptam aufmerksam gemacht haben, dass es Pfeilwunden heilt, weil sie nach dem Verzehr das Geschoss abgeschüttelt haben.

Ebenso glaube ich, dass die Hirsche das mit der Verwendung des Steinkümmels aufgezeigt haben, Schildkröten mit dem Majoran, Wiesel mit der Raute, Störche mit dem Oregano, Falken mit dem Habichtskraut und Tauben mit dem Eisenkraut. Nicht zuletzt haben diese beiden Letzten ihre Namen von den Tieren selbst, so wie der Schwalbenwurz nach der Schwalbe benannt ist: Namen, die abgeleitet sind: z. B. von χελίδών, όνος, ή, die Schwalbe.

In den Hieroglyphen der Ägypter ist die Elster dargestellt, wie sie ein Lorbeerblatt im Mund trägt, wodurch sie auf die Heilkraft [des Lorbeers] für den Menschen hinweist. Von der Elster sagt man, dass sie - durch die Natur gelehrt - im Krankheitsfalle Lorbeerblätter in ihrem Nest versammelt, um mit ihrer Hilfe Krankheiten fernzuhalten.

Wenn die Antike Apollo als Erfinder der Medizin aufstellt - auch Naso [Ovid] tut das, so hat man ihm nicht unverdient den Lorbeer geweiht. Ebenso heißt auch das Mauerkraut nach den Rebhühnern Rebhühnerkraut, da Rebhühner sich insbesondere an den Stellen viel aufhalten, wo es reichlich vorkommt.

Die Marginalie:

gekräftigt werden.*

>Diese ausgezeichnete Darstellung ist eine wertvolle Bereicherung [unserer Ausführungen], wir entlehnen sie [daher dem Briefe] und fügen sie an geeigneter Stelle [in den Text] ein.
zeigt an, dass Mercator Exzerpte aus dem Brief des Solenander in *seinen* Text einfügt (bzw. einfügen lässt): → S. 193ff. Hier zwischen '*' stehend.

Ich glaube, dass die Schlangen den Fenchel bekannt gemacht haben, denn wir wissen, dass sie nach dessen Verzehr ihre alte Haut abwerfen und ihre Sehschärfe durch Fenchelsaft verbessern: Dadurch wurden wir auf seine Verwendung aufmerksam. Du sagst in diesem Kapitel auch noch, dass die Pflanzen in jeder Region von Gott so geschaffen wurden, dass sie bestens geeignet sind für die Menschen und Tiere, die dort geboren sind - was ich aus eigener Erfahrung bestätigen mit vielfältigen Dokumenten nachweisen kann. Tatsächlich habe ich mich vertrauensvoll auf diese Erfahrung verlassen und habe oftmals mit Gründen glaubhaft gemacht, dass man aus der Fülle der Pflanzen, die dort wachsen, beinahe mit Sicherheit erschließen kann, welchen Volks- oder endemische Krankheiten eine jede Region unterworfen ist. Wir beobachten bei den Dänen, Friesen und Holländern, unter denen häufig Skorbut anzutreffen ist, dass bei ihnen das richtige Mittel, nämlich Löffelkraut, im Überfluss wächst. Ebenso in sumpfigen Gebieten, wo die Tamariskenstaude wächst, sind die Bewohner häufig an der Milz erkrankt, wie man an der fahlen Farbe, die sich über ihre geschwollene Haut verbreitet, und den angeschwollenen Leisten (Hypochondrien) erkennen kann. In gleicher Weise beobachten wir, dass in den Dörfern, wo der Wermut rings an den Einfriedungen üppig wächst, die Bewohner oft an Darmverstopfungen, Magenschwäche und Gallensucht leiden, sodass sie leicht zunächst an Gelbsucht kurz darauf an Wassersucht leiden, wenn nicht durch die Verwendung des genannten Krauts der Durchgang in den Eingeweiden wieder geöffnet wird und sie nach dem Ausspülen der Galle gestärkt und

Ich könnte noch weiter so fortfahren, wenn ich einen Katalog von solchen Dingen aufstellen wollte.

Was Du im selben Kapitel über die Pfropfung anführst, ist sorgfältiger Beachtung würdig.

Denn was du beobachtet hast, dass die Rinden der Stämme zuallererst mit den aufgepfropften Setzlingen verbunden werden, wird durch täglichen Gebrauch und Erfahrung bestätigt. Dies ist der Grund, warum wir beim Einsetzen des Zweiges außer Acht lassen können, wie viel übrig bleibt, solange nur die Rinde, einmal gereinigt und aufgeschnitten, so eingerichtet ist, dass sie sich mit der anderen Rinde verbindet und verfasert. Es gibt auch andere Arten der Veredelung, bei der der Stamm aufgespleißt wird; aber auch in diesem Falle beobachtet man notwendigerweise die Angleichung der Baumrinden, die zwar so geschieht man spricht von "Sprossveredlung" -, dass der Pfropf zwischen dem Stamm und der Rinde eingefügt wird: eben durch Pfropfung (manche nennen es Okulierung). [5] Auch das sollte gewissenhaft festgestellt werden wenngleich es schon Columella [6] festgestellt hat -, dass jeder Pfropf in jeden Baum eingefügt werden kann.

Ich führe das eher auf die gemeinsame Auffassung zurück, dass die beste Pfropfung gelingt, wenn die Rinden der Bäume so miteinander verbunden sind, dass der Pfropf zwischen beiden eingefügt zum Stamm, in den er eingefügt ist, in dieser Beziehung steht.

Er bevorzugt den Fall, dass die Rinde des Pfropfreises und die Rinde des Wirtsstammes von gleicher Qualität sind, denn das beeinflusst die Oberfläche.

Aber über die Art und Weise und die Qualität der Pfropfung unterhalte ich mich mit Dir, wenn ich zu Dir komme, was wohl in Kürze sein wird. Auch über die tierischen Ärzte (ich nenne sie "tierisch", da sie uns belehrt haben, indem sie uns auf die natürlichen Kräfte der Kräuter aufmerksam gemacht haben) werden wir uns genauer unterhalten.

Ich denke viel und oft über diese Dinge nach, was Du leichthin auch aus den Notizen erschließen kannst, die ich Dir über die gefährlichen [Wechsel-]Jahre [über das Klimakterium] geschrieben habe.

Denn wie aus den Blättern und Blüten der Kräuter, so kann selbstverständlich auch aus der Form ihres Samens, aus dem Stumpf wie aus dem Stamm, und aus der Qualität des Saftes und anderem derartigem leicht gemutmaßt werden, zu welchen Krankheiten und ja sogar für welche betroffenen Partien des Körpers ein jedes Kraut geeignet ist.

Davon soll hier aber nicht weiter die Rede sein; wir werden uns bei unserem Treffen über diese Dinge weiter unterhalten.

Inzwischen kümmere Du Dich um Deine Gesundheit, und zwar in der von mir vorgeschriebenen Art und Weise, zu der ich Dich ermuntert habe; es wird keine große Belastung für Dich sein.

Sei mir herzlich verbunden, wie ich auch Dir verbunden bin.

In Eile aus Düsseldorf im Drange fürstlicher Dienste, am 1. Juli 1594 (alten Stils = noch-julianisch),

Dein Reinhard Solenander, Arzt.

Anmerkungen

[1] Galenus: De philosophia historia, ed. Andreas de Laguna, Colonia 1543

[2] Diogenes Laertius: Über Leben und Lehren berühmter Philosophen Διογένης Λαέρτιος: Βίοι και γνώμαι των εν φιλοσοφία ευδοκιμησάντων Hieronymus Froben

Basel, 1533

Vitae philosophorum ed. Ambrogio Traversari

Urbino 1452

Gerhard Mercator besaß eine Ausgabe *Col. 1535* (Versteigerungskatalog S. 21)

[3] Plucharchi Chaeronensis quae extant opera, darin De placitis philosophorum (eigentlich 5 Bücher).

Gerhard Mercator besaß eine lateinische Ausgabe der *fünf* Bücher unter dem Titel *Plutarchi vitae* [philosophorum], Basel 1554 = Lebens- und Dogmenbeschreibungen von Aemilius Paulus bis Timoleon.

- [4] D. Epiphanii Episcopi Constantiae Cypri, contra octoaginta [!] haereses conscripti ... Omnia per Ianvm Cornarivm ... nunc primum Latine conscripta, Basileae: Robertus Vuinterus 1543
- [5] Eine Art der Veredlung, bei der ein mit einem Auge versehenes Stückchen Rinde (Schildschen) in die Rinde eines wilden Stammes gesetzt wird (Georges).
- [6] Lucius Iunius Moderatus Columella war ein römischer Schriftsteller und besaß in der Nähe von Rom ein Landgut. Er verfasste in der Zeit des Kaisers Claudius ein Werk über die Landwirtschaft, den Gartenbau und die Baumzucht in zwölf Büchern:
- L. Junius Moderatus Columella: De re rustica IN

Scriptores rei rusticae veteres latini Venet. Aldus 1533, Basil. 1535

Übers. von Heinrich Oesterreicher. Ed. Karl Löffler 1914, 2 Bände. (Jetzt liegt eine digitalisierte Ausgabe der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf im www.) (Siehe die Bücher III-V.)

Von *De arboribus* ist das zweite Buch erhalten. In ihm handeln die Kapitel VII (*de propagatione*) und VIII (*de insitione*) ebenfalls über das hier in Rede stehenden Pfropfen. Vergl. W[ilhelm] S[igmund] Teuffel: *Geschichte der römischen Literatur*. Leipzig 1875, § 293, S. 657-660.

Cosmographicae meditationes¹ de fabrica mundi

Gerardo Mercatore Rupelmundano
Illustrissmi Ducis Juliae Cliviae et Montis etc.
Cosmographo Autore.
Cum privilegio.
Duisburgi Clivorum

Kosmografische Gedanken über die Erschaffung² der Welt

von

Gerhard Mercator aus Rupelmonde Kosmograph des erlauchtesten Fürsten von Jülich, Kleve und Berg usw. Urheberrechtlich geschützt Duisburg im Klevischen [1595]

Aus dem Lateinischen von

Heinrich Gräf +, Karl Fluck, Stefan Kasperkowitz + und Theo Rous.

Mit Anmerkungen herausgegeben und neu bearbeitet von Friedrich Wilhelm Krücken

Zur Erklärung des Titels

Die vorliegende Ausgabe der *Kosmografischen Meditationen* Gerhard Mercators ist 1994 - gegen Ende des "Mercator-Jahres 1994" - im Mercator-Verlag unter dem Titel erschienen:

Atlas sive cosmographicae meditationes de fabrica mundi et

fabricati figura

• •

Atlas oder Kosmographische Gedanken über die Erschaffung der Welt und ihre kartographische Gestalt

. . .

Meine danach aufgenommenen Untersuchungen über den Stammbaum des Atlas - wie auch die spätere Auseinandersetzung mit Joseph Milz über die Interpretation des "zweiten" Vivianus-Briefes vom 4. Juni 1993 - haben mir aber unmissverständlich gezeigt [→ Bd II: Stemma Atlantis - Der Stammbaum des ATLAS junior nach Gerhard Mercator, 97-205], dass Rumold Mercator die Intentionen seines Vaters missverstanden hat.

Auch heute noch wird in der Forschung der Titel von 1595 nicht als eine "Notlösung" Rumolds für die schnellen Publikationen des Jahres 1595 verstanden - kaum vier Monate nach dem Tode des Vaters.

Hätte die Familie oder auch nur Rumold die Gesamtkonzeption des Vaters verstanden.

Über Rumolds Konzeption lese man [Bd II: *Rumolds Weltkarte von 1587*, 44f.] nach. man hätte den Titel weitgreifender fassen müssen - etwa so, wie ich ihn in meiner Konjektur [→ Bd II, 103, 137; siehe nächste Seite] aufgefasst habe. Ich habe daher für die Meditationen:

ATLAS - PARS PRIMA: cosmographicae speculationes libri quinque LIBER I: De fabrica mundi - hexaëmeron = cosmopoia & opiniones Christiano dignae: I.1-3, II.1-19

allein den angeführten - verkürzten - Titel gewählt.

Ich habe auch die beiden Briefe der dres Sinstedius und Solenander "zum Lobe des Atlas (*in laudem Atlantis*)" (wie Rumold - fälschlich - schreibt) unter den Titel "zum Lob der *cosmographicae meditationes*" gestellt. Denn beide Briefe beschäftigen sich inhaltlich mit den *Meditationen* - d. h. allein mit liber 1.I-II - und keineswegs mit dem ATLAS-Werk.

ATLAS

sive

PARS PRIMA: cosmographicae speculationis libri quinque continens cosmographicae meditationes

- liber 1: de fabrica mundi hexaëmeron = cosmopoeia & opiniones Christiano dignae: I.1-3, II.1-19
- liber 2: de astronomia
- liber 3: de astromantica
- liber 4: de elementis
- liber 5: de totius terrae descriptionis

FT

PARS SECUNDA vel ALTERA:

continens fabricati figura

• liber 1: Geographia nova:

tomus I = partes 3, 1, 2;

tomus II = Spanien, Afrika, Asien, Amerika, terra Australis = Magellanica - recentior terrarum et regnorum pictura

• liber 2: Geographia vetus

continens

pars 1: Ptolemei tabulae ad illius mentem restitutae

pars 2: Geographia vetus castigata et ampliata

- liber 3: Genealogicon [40: → Bd II S. 132] de regnorum descriptione
- liber 4: Chronologia

Auch jetzt noch gilt mein besonderer Dank meinem ehemaligen Mentor und Kollegen Dr. Bruno Kyewski (+), der als ehemaliger Schüler und späterer Lehrer am Mercator-Gymnasium zu Duisburg mich schon 1957 auf seine seit langen Jahren unternommenen - Forschungen über Gerhard Mercator aufmerksam gemacht hat.

Seinen Anregungen folgend, habe ich - dank der Erlaubnis Prof. F. Tischlers, weiland Direktor des Niederrheinischen Museums in Duisburg - meine ersten Erfahrungen mit Gerhard Mercator 1957ff. im Mercatorzimmer des Museums gemacht.

Mit Unterstützung des damaligen Direktors des Stadtarchivs der Stadt Duisburg, Dr. G. von Roden (+), habe ich 1972 den Plan gefasst, die *Kosmografischen Meditationen* des Atlas-Werkes von 1595 von meinen Kollegen Lateinlehrern am Mercator-Gymnasium übersetzen zu lassen, mit Anmerkungen zu versehen und zur Feier des 75jährigen Bestehens des Mercator-Gymnasiums 1976 herauszugeben.

Meine Quellenuntersuchungen hatten mir zwar bald gezeigt, dass es eine "Philosophie Gerhard Mercators" nicht gibt, dass seine *Kosmografischen Gedanken* aber - wie sein ganzes Lebenswerk überhaupt - als das Tagewerk eines unorthodox glaubenden Christen "im Übergang" der Zeiten anzusehen ist, das nur einen Zweck gekannt hat: zu bekennen und zu lehren, wie so weise, mächtig und gütig Gott der Herr, der DreiEine, ist.

Widrige Umstände ließen nicht zu, die 1975 nahezu abgeschlossene Übersetzung zu redigieren und für den Druck vorzubereiten: Wer je auch nur wenige Sätze der *cosmographicae meditationes* zu übersetzen unternommen hat, der weiß meinen Dank für den Übersetzungsentwurf meiner damaligen Kollegen H. Gräf (+), K. Fluck, St. Kasperkowitz (+) und Th. Rous einzuschätzen - ein wegen Krankheit liegengebliebener Teil wurde später von mir übersetzt.

Ohne die Unterstützung des Nachfolgers Dr. G. von Rodens im Amt des Direktors des Duisburger Stadtarchivs, Dr. Joseph Milz, und seiner Bibliothekarin, Frau Jüttner, wäre es mir nicht möglich gewesen, die *Indizes* des Frater Johannes Maria Brasichellen aus dem Jahre 1607 und des Generalinquisitors der Spanischen Krone, Antonius a Sotomaior, aus den Jahren 1640 und 1667 ausfindig zu machen, um die "zu bereinigenden Passagen" im Atlas-Werk inspizieren und kenntlich machen zu können. Beiden bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Ohne die Geduld meiner Frau hätte ich nichts geschafft. Danke.

Vorbemerkungen [1994]

Munia ad maiorem Dei gloriam. Alle Tagewerke zur größeren Ehre Gottes. Ignatius von Loyola

Gerhard Mercator - geboren am 5. März 1512 in Rupelmonde an der Schelde - dessen Geburtstag sich am 5. März 2012 zum 500. Mal jährt -, gestorben am 2. Dezember 1594 in Duisburg am Rhein - hat das Leben eines gottesfürchtigen, tiefgläubigen Christen des 16. Jahrhunderts geführt, - eines Christen, dessen Glaubenswurzeln weit zurück im mittelalterlichen Glaubensund Geistesleben zu suchen sind.

In seinen Grundüberzeugungen wurde er erschüttert, als ihm 1530ff. klar wurde, dass die tradierte philosophische Lehre der Schule von Löwen die theologischen Überzeugungen der *Brüder vom gemeinsamen Leben* und damit die aus dem Mittelalter herrührende Lehre von der Harmonie von Glauben und Wissen in einem entscheidenden Punkte aufzuheben drohte.

Für die Unruhe im Herzen und - wie uns die Nachrichten wohl belegen - im philosophisch durchaus eingeübten Verstande Gerhard Mercators sorgte insbesondere seine Feststellung, dass der Philosoph - wie man den griechischen Philosophen Aristoteles seinerzeit und schon lange nannte - mit seinen - vielfach der platonischen Lehre vom Kosmos entstammenden - kosmologischen Vorstellungen samt denen der Alten Physiker - wie man in der Hauptsache die stoischen Philosophen wegen ihrer Physik nannte - nicht (mehr) mit den biblischen Vorstellungen von der Erschaffung der Welt, *Gen I*, in Einklang zu bringen waren. Hatte die bisherige philosophische wie theologische Lehre einstimmig doch gerade das Gegenteil behauptet.

Denn das christliche Mittelalter speiste aus vielen Quellen die Überzeugung, dass das platonisch-aristotelische Weltbild in seinen Grundzügen - allerdings mehr - indirekt durch den mosaischen Bericht von der Erschaffung der Welt bestätigt wird bzw. mit dem Buch der Bücher - der Bibel - im wesentlichen in Einklang steht.

Aber hatte Thomas von Aquin - der *doctor angelicus*, der engelgleiche Lehrer - in seiner *Summe wider die Heiden* nicht ausdrücklich gesagt, dass jeder Irrtum über die Schöpfung auch einen Irrtum über Gott zur Folge habe?

Im Vorwort zu seiner *Evangelienharmonie* des Jahres 1592 erzählt Gerhard Mercator davon, dass er - von diesen Zweifeln eingeholt - begann, den Lehren der Philosophen überhaupt zu misstrauen. Die daraus resultierende

Selbständigkeit in seinem philosophisch-religiösen Denken hat ihm dann zeit seines Lebens - noch heute nicht auslotbaren - Kummer gebracht.

Da der Schustersohn Gerhard Mercator - bildungsbereit und bildungsbegierig - begann, alle nur möglichen greifbaren einschlägig ihn interessierenden Bücher philosophischen, historischen, theologischen, astronomischen, astrologischen, geografisch-kosmografischen und mathematischen Genres zu kaufen und zu studieren, mochte wohl - da er ein erfolgreicher Karten- und Globenmacher geworden war, Rainer Gemma Frisius darin schon übertreffend - so mancher in Löwen neidisch werden und ihn auch der Ketzerei im Sinne der "Lutterey" - verdächtigen. Und in der Tat: 1544, da die Inquisition nach Löwen gerufen worden war, bezichtigte man ihn dieser Art der Ketzerei.

Über die Zeit seiner Verfolgung von Februar bis - vermutlich - September 1544 wissen wir mit *Jesaias* 50, 5ff. nur das eine zu sagen:

"5 Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. / Ich aber wehrte mich nicht / und wich nicht zurück. 6 Ich hielt meinen Rücken denen hin. / die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, / meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht / vor Schmähungen und Speichel. 7 Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; / darum werde ich nicht in Schande enden. / Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel: / ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. 8 Er, der mich freispricht, ist nahe. / Wer wagt es, mit mir zu streiten? Lasst uns zusammen vortreten! / Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? / Er trete zu mir heran. 9 Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen. / Wer kann mich für schuldig erklären."

Niemand war in der Lage, ihn für schuldig zu erklären. Das machte ihn stark.

Dennoch fürchtete er in seinem späteren Leben - obgleich ihm nach 1552 in Duisburg "die Ansatzpunkte für die unwürdigen Bisse der Denunziation abgeschnitten" erschienen (*Legende 02* der Weltkarte *ad usum navigantium*) - immer wieder das "Geschrei der Böotier" - hier: der Theologen.

Am Ende seines Lebens holte ihn dann auch ein weiteres Mal die Inquisition in der Gestalt der Indizierung seiner Gedanken ein: Der Franziskaner Johannes Maria Brasichellen, des Heiligen Stuhles Apostolischer Magister, "reinigt" - expurgiert - im Auftrage des Heiligen Stuhles gemäß dem Edikt vom 7. August 1603 die *Kosmografischen Gedanken* von 1595 - da und dort.

Ich zeige den Beginn eines "zu tilgenden" Textes jeweils mit einer Anmerkung an und setze ihn bis zu seinem Ende in Arial.

Die beiden Kapitel II.17 und II.19 sind danach in Gänze zu tilgen. Dass der eifrige Franziskaner den hl. Augustinus, noch ?schlimmer: auch den *doctor angelicus*, den hl. Thomas, versehentlich mit seinem Verdikt belegt, ist eine amüsante Begleiterscheinung. Die Patres des Tridentiner Konzils hatten die *Chronologie* Gerhard Mercators von 1569 schon im Jahre 1596 im Umfange einer Foliospalte verboten, "*nisi emendetur*", wenn sie nicht von diesen Fehlern befreit werde. Der spanische Generalinquisitor Sotomaior machte im Jahre 1640 den *Kosmografischen Gedanken* einen kurzen Prozess: "Die in den Atlas-Auflagen des Hondius von 1597 [!] und 1611 einbeschlossenen Briefe des Reinhard Solenander und des Jacobus Sinstedius, die dem Werk vorangestellt sind, sowie die 19 Kapitel von Seite 2 bis Seite 26 [eigentlich bis 32] sind ganz zu tilgen." Im Kartenwerk des Atlas hat er mehr zu tilgen als Brasichellen, der nur die Widmung des Rumold Mercator an Elizabeth I. (in der ersten Gesamtauflage des Werkes) streichen möchte.

Dass weder 1597 eine Atlas-Auflage erschienen noch überhaupt zu diesem Zeitpunkt Jodocus Hondius im Besitze der Atlas-Platten war, spielt insgesamt keine Rolle.

Aber der spanische Generalinquisitor hatte doch mehr theologische Gründe als der Franziskaner Brasichellen, der sich im Auftrage des Heiligen Stuhles gewiss große Mühe mit den Ketzern und "verdammten Autoren" gemacht hatte. Dass er wie damals - als der Heilige Stuhl (Leo X.) aufgrund der Löwener und Kölner Universitätsgutachten am 24. Juli 1520 die Bannandrohungsbulle gegen Martin Luther veröffentlichte - ohne nähere Begründung und Differenzierung, in Bausch und Bogen, die Kosmografischen Gedanken vollständig indizierte, das hatte schon seinen Sinn: Sotomaior hatte offenbar gemerkt, dass Gerhard Mercator aus einem einzigen archimedischen Punkt heraus seine lebenslang ihn treibenden Vorstellungen - in der Spannbreite zwischen der Zerknirschung des Sünders und der Hoffnung auf den gütigen, verzeihenden Gott des Ijob wie der paulinisch eingefärbten

Theologie der Erlösung - in immer wieder neuen Ansätzen und auf der steten Suche - mit Martin Luther zu sprechen - nach einem "gnädigen Gott" der gesamten gängigen Theologie der Schöpfung widersprochen hatte.

Warum auch sind die Christen - obwohl sie es ja nicht nötig hätten - so kleingläubig, so ohne letztes und gründliches, tiefes Vertrauen in die Weisheit, die Macht und die Güte Gottes, des DreiEinen, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes?

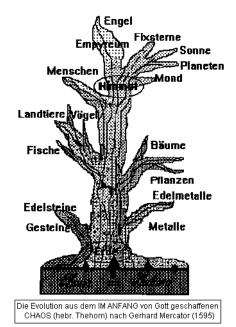
Was die Weisheit angeht: Gott wusste von Ewigkeit her, dass das CHAOS der Schöpfung IM ANFANG in so viele Arten der Dinge zu teilen und zu formen war, wie sie notwendig sind zur harmonischen Einteilung der Welt - vom Anfang bis zum Ende. In seiner bewunderungswürdigen Weisheit hat er den einzelnen Dingen ein für alle Mal seine Kraft und das Naturgesetz eingegeben. Zu zweifeln daran, dass alles erst *mit* dem CHAOS und *aus* dem CHAOS von Gott in sechs Tagen geschaffen worden ist, ist frevelhaft.

Was die Allmacht anbetrifft: "Aufgrund seiner Allmacht und Erhabenheit passt es keineswegs zu Gott, eine völlig gestaltlose Materie zu schaffen": "Der tut Gott in seiner Güte und Größe Unrecht und setzt seine Erhabenheit und Allmacht herab, der für ein so hervorragendes und unvergleichliches Werk [wie die Schöpfung es ist] einen so geringen Ursprung annimmt", dass nicht schon IM ANFANG alles keimhaft in der CHAOS-Materie angelegt ist.

Wer die Kosmografischen Gedanken so liest, wie sie bekennend und belehrend konzipiert sind, der wird erkennen, dass Gerhard Mercator den Standpunkt - von Sotomaior wohl wissend total indiziert - der totalen Evolution aus dem IM ANFANG einnimmt. Dieser Standpunkt, den ich als "Schöpfungsoptimismus" bezeichne - in den Anmerkungen werden wir häufig Gelegenheit haben, ihn anzusprechen - führt zu zwei großartigen kosmografischen Gedanken.

Nehmen wir die naturphilosophische Aussage vorweg: Auf seinem Standpunkt von der Weisheit und der Allmacht Gottes kann Gerhard Mercator das Bild einer durchgängigen Evolution aus dem IM ANFANG entwerfen, wie es schöner nicht gemalt werden kann: "Wenn einer sorgfältiger die Ordnung der Dinge durchforscht und die Gemeinsamkeit und Verschiedenheit der Arten betrachtet, dann wird er alles in allem feststellen, dass die Schöpfung der Dinge von der untersten und unfeinsten Art etwa so nach oben steigt, wie ein Baum zunächst einen einzigen Stamm hat, in dem alles, was es gibt, von der Wurzel bis zum Wipfel durch die Gemeinsamkeit der Art etwas Einheitliches ist. Die einzelnen Teile in ihm haben allerdings schon ihre Adern. Wenn sie nun aber beginnen, sich zu differenzieren, dann entsteht eine erste Teilung des Stammes in Zweige. Jeder Zweig bleibt eine Zeit lang

als einzelner bestehen, bis seine Adern in verschiedene Richtungen abzweigen. Dann entsteht eine zweite Teilung und so weiter, bis man zu den entferntesten Zweigen und Früchten gekommen ist. So ist das CHAOS der einheitliche Stamm aller zu schaffenden Arten, ... " $(\rightarrow S. 11ff.)$



Der geneigte Leser lese im Kapitel I.II.11 den vollständigen Gedanken und male das Bild in modernen Farben weiter aus.

Die aus dem Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators folgende theologische Aussage ist von so großer Ausdruckskraft, dass sie uns alle als Kleingläubige ausweist, die wir sinddem doctor angelicus und seiner Lehre folgend -, wenn wir nicht mit Gerhard Mercator die Schöpfungstat optimistisch betrachten. Freilich, an dieser Stelle war schon Brasichellen dahinter gekommen: So geht es nicht! 6. diei deleatur totum, das Werk des 6.Tages - nach Mercator - ist vollständig zu tilgen. Und was ist die Kernaussage?

"Es gibt im Menschen etwas viel Edleres, das die Würde aller Geschöpfe übersteigt. Und zwar die vernunftbegabte Seele, der zufolge er auf eine Ähnlichkeit hin und als Abbild Gottes gebildet ist.

Da der Mensch entsprechend seiner Beschaffenheit ein vernunftbegabtes Wesen ist und den Segen empfing, zu wachsen und sich zu vermehren - freilich nach der Zeugungsfähigkeit seiner Gattung - ist nicht zu bezweifeln, dass er aufgrund dieses Segens auch die Macht erhielt, eine vernunftbegabte Seele zu erzeugen, die der besondere Teil seiner Gattung ist. Die Seele braucht daher nicht in jedem einzelnen Menschen von Neuem erschaffen zu werden, da Gott am siebten Tag vom ganzen Schöpfungswerk abließ und den Sabbat beging." (→ Die Bedenken des Sinstedius: S. 39, drittletzter Absatz) Schöpfungsoptimismus.

Was die Güte Gottes anbelangt, so wollen wir das Seufzen der Schöpfung mit Esra, dem apokryphen, den Gerhard Mercator ernsthaft studiert hat -davon in den Anmerkungen -, ausdrücken:

"Besser wäre es, die Erde hätte Adam nie hervorgebracht, oder sie hätte ihn wenigstens von der Sünde ferngehalten. Denn was hilft uns allen, dass wir jetzt in Trübsal leben müssen und nach dem Tode noch auf Strafe zu warten haben? Ach, Adam, was hast du getan!

Als du sündigtest, kam dein Fall nicht nur auf dich, sondern auch auf uns, deine Nachkommen. Denn was hilft es uns,

dass uns die Ewigkeit versprochen ist, wenn wir die Werke des Todes getan haben?

Dass uns eine unvergängliche Hoffnung verheißen ist, wenn wir so traurig der Eitelkeit verfallen sind?

Dass uns Stätten voll Genesung und Frieden bereitet sind, wenn wir im Elend dahingegangen sind?

Dass einst des Höchsten Herrlichkeit die beschirmen soll, die sich rein erhalten haben, wenn wir auf schändlichen Wegen gewandelt sind?

Dass das Paradies erscheinen soll, dessen Früchte ewig bleiben, die Sättigung und Heil verleihen, wenn wir doch niemals hineinkommen, weil wir an scheußlichen Orten verweilt haben?

Dass das Antlitz der Reinen heller als Sonnenglanz strahlen wird, wenn unser eigenes Antlitz finsterer sein wird als die Nacht?

Denn ach, wir haben im Leben, da wir Sünde taten, der Leiden nicht gedacht, die uns nach dem Tode bevorstehen!"

Wer ein Leben führen will - wie Gerhard Mercator -, das sich als zerknirscht und erbsündig versteht, der aber gleichzeitig seine Tagewerke in Demut, als ein Alibi für die im Glauben und im Wissen erkennbare Weisheit, Macht und Güte des ewigen Vaters im Himmel einrichtet,

suprema mundi optima,

der nur das Hervorragendste für das Beste der von Gott geschaffen Welt ansieht - wie Gerhard Mercator in seinem Motto 1575 an Abraham Ortelius formuliert -, dessen Karten nur deshalb die hervorragendsten des Zeitalters sind, weil sie das Lob des Schöpfers der besten aller möglichen Welten verkünden sollen - und dazu brauchen wir nicht Leibniz zu bemühen -, dem es "eine heilige Verpflichtung ist, den verborgenen Entscheidungen und Absichten Gottes mit Hingebung nachzuforschen, die sich auf seine ihm zugesprochene unerforschliche Weisheit und Erhabenheit beziehen und die er sich durch sein Wort uns zu enthüllen herabgelassen hat", der muss im Schlusskapitel seines Buches über das Sechstagewerk in seinem unbändigen

Vertrauen - Schöpfungsoptimismus - auf den dreieinen gütigen - nicht Rache planenden - Gott der Christen mit Albertus Magnus, dem Heiligen, sagen:

"Gott sah die Sünde des Menschen voraus. Damit die so weise Schöpfung aller Dinge und der Endzweck, zu dem sie bestimmt war und den Adam mit seiner Sünde verletzte, nicht vergebens war, glich er den Sturz des Menschen mit einer neuen Gnadentat aus. Er bestimmte ein Mittel, durch das der Mensch - frei von Sünde - in seinen früheren Stand zurückversetzt werden würde und durch das die erste Schöpfungsbestimmung Erfolg haben werde. Gott versprach, sein Sohn werde Fleisch annehmen, um für die Sünde Adams, durch die alle seit ihrer Erzeugung gefangen waren, zu sühnen, Gott den Vater zu versöhnen und den Beistand des Heiligen Geistes wiederzuerlangen, damit jener durch dieses ihm gegebene Versprechen mit derselben Bestimmung wie vorher das ewige Leben erlange." Schöpfungsoptimismus.

In der Hochachtung vor diesem vielfältigen Leben, dem miterlebten, dem mit durchlittenen, hat der letzte damals noch lebende Sohn seinem Vater in der Herausgabe des PARS SECUNDA vel ALTERA: continens fabricati figura liber 1: Geographia nova: tomus I = partes 3, 1, 2, des Atlas-Werkes ein kartografiehistorisches Gesamt-Denkmal gesetzt; mit der Übernahme der Kosmografischen Gedanken seines Vaters, der reifen Frucht eines langen und erfüllten Christenlebens, die keineswegs als Vorwort, sondern nur als ein zufälliges Vor-Wort im Sammelwerk von 1595 als PARS PRIMA: cosmographicae speculationis libri quinque continens cosmographicae meditationes liber 1: de fabrica mundi - hexaëmeron = cosmopoeia & opiniones Christiano dignae: I.1-3, II.1-19, seines Atlas-Werkes - verstanden werden kann, hat Rumold der Nachwelt ein großartiges Zeugnis von der tiefen und gebildeten Gläubigkeit seines Vaters hinterlassen.

Dass seine Zeit dabei war, über ihn hinauszuschreiten - auch über die Ansichten der Dres Solenander und Sinstedius ist sie hinausgeschritten -, offenbart sich beim Lesen der *Kosmografischen Gedanken* jedem, der Epochen als Übergänge deutet.

Als ein Denkmal der - von Gerhard Mercator mitgestalteten - Geschichte der Kartografie haben Dr. Joseph Milz und ich die Weltkarte *ad usum navigantium* 1994 als verkleinertes Faksimile herausgegeben - als Denkmal in einer seiner ursprünglichen Gestalten wird sie 2012 in der Gestalt des Baseler Originaldrucks von mir mit Unterstützung der Universität Basel (Dr. Ueli Dill, Abt. Handschriften und Alte Drucke) und des Duisburger Stadtarchivs (AD Dr. Hans Georg Kraume) herausgegeben.

Als ein Denkmal der großartigen Gläubigkeit Gerhard Mercators verdienen seine Kosmografischen Gedanken gelesen zu werden, - mit oder ohne Anmerkungen.

Verstehen, nicht Wissenschaft, ist das erste Ziel.

Der Übersetzung liegt der Text der Vorabausgabe 1595 der *cosmographicae meditationes* I+III.2.3 = "nördliche Karten" zugrunde: Dusseldorpii Excudebat Albertus Busius. Der lateinische Text ist der der Ausgabe 1606, die sich nur in der Korrektur eines Fehlers ($filius \rightarrow filum$) und im Fehlen der Marginalien von der Erstausgabe unterscheidet.

Bibeltexte zitiere ich nach *Biblia* (dt.), 1980. Die Psalmen-Zitate Mercators folgen der hebräischen Zählung: Ihre Zuordnung lese man *Biblia* 1402 nach. Die historischen Nachrichten zitiere ich nach M. G. C. Hamberger: Zuverlässige Nachrichten etc., Lemgo 1756 (Nachdruck 1971).

Benutzt habe ich die Lexika:

Lateinisch-Deutsch

Ausführliches Handwörterbuch von Karl Ernst Georges

Elektronische Ausgabe der 8. Auflage (1913/1918)

Directmedia Berlin 2002, Digitale Bibliothek Band 69

1994 noch in der Gestalt des zweibändigen Werkes Basel 1962

Schulwörterbuch^{5.A.} von F. A. Heinichen

Leipzig 1887

Griechisch - Deutsch

Altgriechisches Wörterbuch von Wilhelm Pape

Neusatz und Faksimile

Directmedia Berlin 2005, Digitale Bibliothek Band 117

Benselers Schulwörterbuch^{12.A.} bearbeitet von A. Kaegi Leipzig 1904

Die Verantwortung für alles (im Text: Hervorhebungen: Absätze, Satzauflösungen ..., Terminologie, Schreibfehler) liegt ausschließlich bei mir.

Die gedankliche Führung des Textes ist bei Gerhard Mercator bis auf wenige Passagen ungegliedert, fortlaufend - Fließtext -: Ich habe daher mit der Einführung der Absätze versucht, die einzelnen Gedanken des Textes explizit zu machen. In der Ausgabe 1606 wird der Text stärker gegliedert.

Im Dezember des Mercator-Jahres 1994 gab der Mercatorfonds Paribas, Antwerpen, zu Sint Niklaas, Ostflandern - Belgien, die von Jan van Raemdonck wahrscheinlich 1891 angefertigte handschriftliche Kopie des Versteigerungskatalogs der Bibliothek der Familie Mercator aus dem Jahre 1604 als (vergrößertes) Faksimile heraus.

Damit ging ein langgehegter Wunsch aller, die sich mit Gerhard Mercator beschäftigen oder in der Vergangenheit der letzten hundert Jahre beschäftigt haben, in Erfüllung: Versprach man sich doch nach der Anzeige des Katalogs durch Fernand van Ortroy: *Revue des Bibliothéques* 25/26, 1915/1916, 135, den Quellen Gerhard Mercators sehr viel näher zu kommen; zu sehr war man (i. a.) auf Konjekturen angewiesen.

Noch bei der Herausgabe des (verkleinerten) Faksimiles der Weltkarte von 1569 AD USUM NAVIGANTIUM im März 1994 wie bei der ersten Auflage der *Kosmografischen Gedanken* im Dezember 1994 war ich weitgehend auf Mutmaßungen über die theologischen und philosophischen Quellen Gerhard Mercators angewiesen. Nunmehr erhärtet der Katalog einen beträchtlichen Teil meiner Vermutungen, - jedenfalls in den wichtigsten Anliegen einer angemessenen Interpretation.

Dennoch halte ich die Quellenlage in vielen Fällen für durchaus noch nicht ausreichend geklärt: Einerseits lassen sich die (bibliografischen) Angaben des Katalogs (z. Z. jedenfalls noch) nicht stets mit der Quellenlage überhaupt in Einklang bringen, andererseits hat die Bibliothek Gerhard Mercators mit nahezu an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit (viele) weitere Bücher enthalten.

Nicht nur ein Vergleich mit der Autorenliste der *Chronologie* des Jahres 1569 zeigt, dass Gerhard Mercator über lange Jahre weiteres Quellenmaterial vorgelegen haben muss, auch die Unterlagen des Hauses Plantin, des Verlegers in Antwerpen, mit dem Gerhard Mercator und später noch die Familie (?Rumold Mercator) in enger Geschäftsbeziehung gestanden haben, zeigen, dass viele Bücher der Bibliothek der Familie Mercator nicht im Versteigerungskatalog von 1604 verzeichnet sind.

Ich berufe mich daher nun in meinem Nachdenken über Gerhard Mercator sehr viel bestimmter auch auf die nicht im Katalog, wohl aber anderswo angezeigten Besitztümer Gerhard Mercators.

Um für die Quellenlage (nur) vier Beispiele zu geben:

Die in der Liste *theologici libri* nicht aufgeführte *praeparatio evangelicae* des Eusebius von Caesarea hat nach dem Zeugnis der *praefatio* im Atlas von 1595 bei ihrer Anfertigung vorgelegen:

Der Stammbaum des Mauretaniers Atlas ist den Kapiteln I,7 und I,10 (Gerhard Mercator zitiert nur das Kapitel 7) der *praeparatio* des Eusebius entnommen. Ob sie in den *Eusebij opera praeter* [!ausgenommen das Geschichtswerk:] *chronicon*, Basileae 1549 (so in der Atlas-Ausgabe III.2.3 von 1595, nicht 1552, wie im Ausstellungskatalog *Mercator & zijn boeken*, Sint Niklas 1994, 27) enthalten ist? Diese Ausgabe habe ich (noch) nicht auffinden können, wohl aber die *evangelicae praeparationis lib. XV* (Graece) Ex bibliotheca regia, Lutetiae, ex off. Rob. Stephani, 1544, fol.: wie es den Anschein hat, die erste griechische Ausgabe (?überhaupt).

Ob diese *praeparatio* in den *Eusebij Pamphylij opera*, Basilae [? o. J.] *cum annotationibus manuscriptis Gerardi Mercatoris* des Versteigerungskatalogs von 1604 enthalten ist, in dem die Randbemerkungen / Annotationen sich womöglich auf den Atlas-Stammbaum beziehen?

Für die Kirchengeschichte des Eusebius ist die Quellenlage (z. Z.) noch undeutlicher: die Textgeschichte - nach E. Schwartz, Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte II,3, Leipzig 1909 - weist keinen Druck Basileae 1539 aus. Die erste griechische Ausgabe (überhaupt!) druckte Robert Estienne = Stephanus 1544 in Paris.

Über die in der *Chronologie* ausgewiesenen *opera* des Clemens von Alexandrien finde ich im Versteigerungskatalog nichts angeführt. Ihr Zusammenhang mit den Werken des Philo und des Eusebius ist aber ohne Zweifel für Gerhard Mercator von Bedeutung gewesen. Die Schriften der lateinischen Ausgabe Florenz 1551 haben Hervetus und Strozza übersetzt.

Etliche Argumentationsstrukturen Gerhard Mercators, wie sie in den *Kosmografischen Gedanken* - und anderswo (z. B. in den *Legenden* der Weltkarte von 1569) - vorkommen, finden wir in betreffenden Quellen derart vorgezeichnet, dass ein Schluss auf ihre Benutzung mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gezogen werden kann.

Ein typischer Fall liegt für die Weltkarte z.B. mit der Verwechslung von Wilhelm von Rubruk mit Wilhelm von Tripolis vor oder auch die wörtliche Übereinstimmung mit Texten Plano de Carpinis, der als anzuführender Autor im Text der betreffenden Legende selbst nicht vorkommt.

Als ebenso überzeugend wird sich z. B. auch die Anführung des Gottesstaates, *De civitate Dei*, des hl. Augustinus herauszustellen.

Ein "schönes" Beispiel ergab sich mir bei der Rekonstruktion des *Astronomischen Ringes*: Gerhard Mercator hat gewiss während der Abfassung der *Chronologie* von 1569 die *Attischen Nächte* des Grammatikers Gellius benutzt (erwähnt wird Gellius nur unter den Autoren, die er in der *Chronologie* zitiert - Gott sei Dank, dass er sie hier wenigstens anführt -), und allein die Benutzung einer Phrase des Gellius ermöglichte mir die zutreffende

Übersetzung einer Phrase im Brief an Melanchthon 1554, der den Besuch Mercators in Brüssel beim Kaiser anlässlich der Überbringung des *Astronomischen Ringes* und des *Zwei-Globen-Systems* beschreibt.

Die Veröffentlichung des Versteigerungskatalogs ermutigt also in jedem Falle, weitere Quellen zu erschließen.

Dass mich der Versteigerungskatalog instand gesetzt hat, weitere Quellen zu den Kapiteln I.I.2 (... secundem Platonicos), I.II.2 (... de creata materia), I.II.3 (ad quid creatum sit hoc chaos ...), I.II.4 (... forma chai sive prima materia) aufzufinden, freut mich ganz besonders. Darüber in den Anmerkungen.

Ergänzende Vorbemerkungen [1998]

Am 5. Januar 1998 erreichte mich die Abhandlung von Joseph Milz: Ein bisher unbekannter Briefwechsel Gerhard Mercators mit Johannes Vivianus, DuF 43 1-20.

Im Jahre 1593 hat es einen - soweit jetzt bekannt - nach 1573 "zweiten" Briefwechsel zwischen Johannes Vivianus und Gerhard Mercator gegeben.

Am 4. Juni 1593 reagierte Gerhard Mercator auf einen Brief von Vivianus, dem ein Gemälde eines "Spanischen Gartens" beigefügt gewesen ist. Dieser "Spanische Garten" ist Mercator "ein Trost, sonst ist alles traurig", alioqui tristia omnia:

Am 5. Mai 1590 hatte er nämlich einen (ersten) Schlaganfall gelitten, von dem er sich bis Mitte 1593 kaum erholt hatte (→ Solenanders Brief Weihnachten 1590, S. 21ff.).

Kurze Zeit später - ?nach seinem Brief an Vivianus - erlitt er einen noch schwereren Schlaganfall, der "ihm Kehle und Gurgel so versperrte, dass er eine Zeitlang [sogar] die Sprache verlor" - so sein Biograph Walter Ghim.

Später - noch im ?Juni 1593, so Milz - antwortet Mercator auf den Brief:

Eine Abschrift seines Römerbrief-Kommentars habe er Wolfgang Haller nach Zürich geschickt. So Gott wolle gebe er jetzt [!] den ersten Band seiner Kosmografie heraus; von den fünf Abhandlungen des ersten Bandes habe er die erste vollständig fertig [!], eben die Kosmografischen Gedanken.

In diesen ersten Band werde er "Atlas" einführen, der sich über die Erschaffung der Welt, über die Astronomie, über die Astronantie, über die Elemente und über die Geografie äußern werde.

Leider habe ihn seine Krankheit zum Schreiben [!] untauglich gemacht, aegritudo ad scribendem indoneum facit.

Die aus dem Brief Mercators sich ergebenden Fragen bezüglich des Aufbaus der Kosmografie, der Abfassungszeit der *Kosmografischen Gedanken* sowie deren Form diskutiert Joseph Milz 6ff., 14f., 15ff.

Ich habe (1998: Ich werde ... aufnehmen) die dort angeführten Überlegungen (inzwischen) in betreffende Anmerkungen meiner Abhandlung über den Stammbaum aufgenommen [\rightarrow Band II 2, 97-205].

Einführung

Die Meditationen, die Kosmografischen Gedanken: Cosmographicae meditationes de fabrica mundi, zerfallen in die beiden Teile:

I.I Prolegomenon fabricae mundi Einführung in die Beschaffenheit der WeltI.II Fabricae mundi Über die Beschaffenheit der Welt

Obgleich beide Titel rein cosmopoeietische Untersuchungen anzeigen, halten die Ausführungen nicht, was ihre Überschriften versprechen:

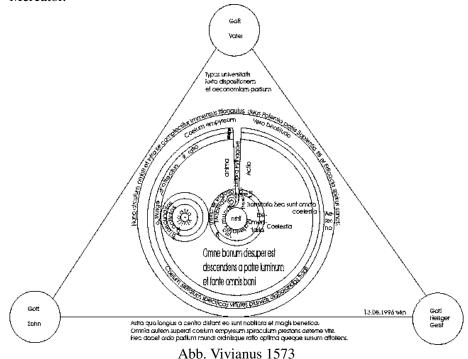
- Die Kosmografischen Gedanken über die Erschaffung der Welt kurz: die Meditationen stellen sich uns im Folgenden als ein mixtum compositum von Referaten (I.I.2, I.II.2-4), Analysen und Interpretationen des göttlichen SiebenTageWerkes (= Gerhard Mercators cosmopoeia = Hexaëmeron) und fundamentaltheologischen wie christologischen Ausführungen opiniones Christiano dignae (so Erasmus von Rotterdam) dar; denn
 - Einerseits enthalten die Meditationen die Ausarbeitung der kosmotheologischen Gedanken Gerhard Mercators, d. i. die extensive Aufbereitung seiner 1559ff. in der Lateinschule Duisburgs vorgetragene *cosmopoeia = de mundi genesin*, die von Rumold Mercator in Bruchstücken in den Erläuterungstext seiner Doppelhemisphären-Karte von 1587 übernommen worden ist [→ Bd II 1: 1-96, hier S. 86f], d. i. aber auch eine vertiefte Darstellung seiner Kosmotheologie von 1573, wie er sie uns im 1. Vivianus-Brief hinterlassen hat:

Abb. Vivianus 1573.

Andererseits legt er uns in den Meditationen seine fundamentaltheologischen sowie seine vorsehungs- und erlösungstheologischen Gedanken im Anschluss an den hl. Paulus dar: d. h. er äußert sich in den Meditationen zu den Theologischen Loci *De sancta Trinitate*, *De providentia* und *De redemptione* - einer Dreiheit theologischer Probleme, die ihn von jugendauf in unterschiedlichem Umfange beschäftigt haben. Mit einer Behandlung des *locus De redemptione* finden seine Meditationen ihren Abschluss (I.II.19).

Insgesamt lassen sich die Meditationen als das herausstellen, was Erasmus von Rotterdam als "Meinungen - eines Christen würdig -" als Teil einer umfassenden "Philosophie Christi" bezeichnet hat. Wir finden in ihnen

sowohl - an geeigneter Stelle - eigentlich-kosmografische = cosmopoeietische Äußerungen als auch - an geeigneter Stelle - providential-, redemptorisch- wie fundamentaltheologische Aussagen des Christen Gerhard Mercator.



Rekonstruktion und Ergänzung des *typus universitatis* aus dem Vivianus-Brief von 1573 [\rightarrow Bd II 3: *Vivianus I*]

Mögen etliche seiner theologischen Äußerungen der Inquisition des 16. / 17. Jahrhunderts zu tilgen würdig erschienen sein: Der Selbständigkeit etlicher seiner theologischen Ansätze sollten wir auch heute noch unsere Achtung nicht versagen, - selbst wenn sie nur einer Übergangszeit im Wissen, in den Wissenschaften und ihren Methoden zuzuschreiben sind. (Um es hier nur auf einen Punkt zu bringen: Nicht nur Divus Thomas konnte es in seiner *Theologischen Summe* formulieren, auch aus dem Pontificum Institutum Internationale "Angelicum" heraus beanstandete noch 1944 niemand den Satz *Probabilius creati sunt* [Angeli] *in caelo empyreo*.)

Die Struktur des ersten Buches der Merctorschen "Kosmografie" - aufgeteilt in I.I = "Vorwort" und I.II = "Hauptteil" - macht schon in und mit I.I deutlich, dass in ihm kein schlichtes Hexaëmeron, keine einfache *enarratio*,

Aufzählung, Erläuterung, eingehende Texterklärung oder dgl. vorliegt. Wie mit Picos *Heptaplus de septiformi sex dierum Geneseos enarratione* liegt in den Meditationen eher ein auslegendes Kommentarwerk vor, das den Text Gen1.1-31, 2.1-3 zwar immer wieder heranzieht, aber mehr sagen will, als im Text des Moses enthalten ist:

"Dies nämlich beabsichtigen wir, indem wir über die Kosmografie berichten, damit aus der wunderbaren Harmonie aller Dinge auf das eine Ziel Gottes hin und aus der unerforschlichen Vorausschau im Aufbau die unendliche Weisheit Gottes und seine unerschöpfliche Güte begriffen werden können, damit wir zu seiner verehrungswürdigen Majestät, seiner anbetungswürdigen, hochzuschätzenden reichen Güte auf ewig erhoben werden." Schon hier (I.I.1) ist - von der Mercatorforschung der letzten 140 Jahre im wesentlichen unbemerkt - der Bogen angesetzt, der bis in die Kapitel I.II.17-19 hineinreicht und die theologische Konzeption Mercators ausmacht:

praescientia (Vorherwissen) und providentia (Vorhersehung) des DreiEinenGottes - auf der Folie der neuplatonischen Gotteslehre (I.I.2) in I.I.3 porträtiert - reichen vom IM ANFANG der Schöpfung bis zur Inkarnation des Gottessohnes und seines Erlösungswerkes (redemptio) mit dem Verweis auf die kommende Wiedergeburt der ächzenden und stöhnenden in Adam gefallenen Schöpfung (Paulus) in die letzten Kapitel hinein.

Anders als bei Pico della Mirandola - Heptaplus III.7:

Die Menschwerdung ist schon immer auf die Menschwerdung des Gottessohnes hingeordnet gewesen. Und Christus musste, um den seit der Schöpfung im Menschen verborgen liegende Wesenszug, sich über die Engel zu erheben, einzulösen, notwendig Mensch werden (Reinhardt 36ff.)

entgeht Gerhard Mercator der "Überheblichkeit", in der Erlösung durch den Gottessohn den Menschen über die Engel hinauszuheben, was Pico dem Verdacht aussetzt, die Inkarnation - die Menschwerdung Gottes - der Schöpfung wesentlich zu subsumieren, generisch unterzuordnen (Subordinatianismus), weil er mit Moses Maimonides, den er mehrfach zitiert und auslegt, nicht den Menschen, sondern die Engel als den Endzweck der Schöpfung anzusehen bereit ist: non quia homo sit angelus, sed quia angelici mundi finis et terminus.

Dadurch, dass er

(a) die unsterbliche Seele des Menschen aus dem "überhimmlischen Gewässer" erzeugt sein lässt - aus dem auch die Engel geschaffen wurden (I.II.9) -, um *darin* den Engeln gleich zu sein, ist ihm

- (b) die Erschaffung des Menschen nicht der Engel die erste, oberste und hauptsächliche Bestimmung der Schöpfung (I.II.17), deren zweite und insofern der ersten nach- oder untergeordnet aber
- (c) aus der Vorsehung des Schöpfers herrührt, den von ihm von Ewigkeit her erkannten Sturz des Menschen = Adam in der Menschwerdung seines Sohnes aufzuheben, damit darin auf jeden Fall die erste Schöpfungsbestimmung Erfolg habe:" ... Aufgrund seines Vorherwissens (praescientia) vollendete Gott in seiner bewunderungswürdigen Vorsehung (providentia) die Schöpfung aller Dinge derart, dass er dem Menschen im Stand des Gehorsams ebenso wie in dem des Falles die Möglichkeit bewahrte, das ewige Leben zu erlangen."

Mehr darüber in den Anmerkungen.

Einstimmung I.I.1-.3

In den einführenden Meditationen - dem *prolegomenon fabricae mundi* (I.I.1-3) - erklärt Gerhard Mercator nicht nur

I.I.1: Intentio totius cosmographiae

die Absicht seiner Kosmografie überhaupt: über eine Auslegung des Schöpfungswerkes Gottes Ruhm zu vermitteln, - er spricht von drei Zielen der Schöpfung:

- 1. Gottes Ruhm zu vermitteln,
- 2. die Erschaffung des Menschen und
- 3. die kunstvolle Erschaffung der Welt im Ganzen: der obersten und hauptsächlichen Bestimmung der Schöpfung (2) widmet er das Kapitel II.17, das in Gänze von der Inquisition beanstandet wird,

er eröffnet auch

I.I.2: De Deo omnium principio et effectore secundum Platonicos

das dogmatische Gespräch - gewissermaßen: contra gentiles - über die Grundlagen der Philosophie Christi mit einer - ausgezeichnet - referierenden Darstellung der philosophischen Gotteslehre der Schule der (Neu-)Platoniker, die sich an des Eugubini Bücher [?Veteris Testamenti ad ueritatem Hebraicam Recognitio, Lugduni 1531,] Cosmopoeia, Lugdunum 1535, und

(vornehmlich) an *De perenni philosopia libri X* (die BSB titelt fälschlich *IX*), Basileae 1542 sowie Ficinos Plotin-Kommentare in *De vita coelitus libri tres, liber III*, anlehnt.

Eugubinus vertritt in *De perenni* ... - Über die immerwährende Philosophie den Standpunkt, dass sich "schon immer" in der tiefgründigen Philosophie der Alten die Ahnung des DreiEinenGottes der Juden und Christen findet: eine gewisse "Uroffenbarung" - daher: "immerwährende" Philosophie. Er argumentiert also nicht *Gegen* die Heiden, er glaubt vielmehr, die Ahnung des DreiEinen *bei* den Heiden freilegen zu können. Gerhard Mercator erkennt die Absicht des Eugubinus - übernimmt sie aber nicht - und beschreibt sie mit dem eröffnenden Satz so: "Auf sehr schöne Weise erreichten die Platoniker [Eugubinus: die Alten Philosophen überhaupt] aufgrund des Zusammenhangs der Begriffe, der sich in den Dingen erkennen lässt, und der Ordnung das EINE selbst, den Anbeginn aller Dinge."

Das Referat nach Eugubinus und Ficinus enthält als Reflex eine Anmerkung - nach Irenäus - zur albernen Gnostik des Valentinus, um in

I.I.3 Vera de Deo eiusque Trinitate, ex scripturae adytis confessio

sofort - gewissermaßen auf dem gerade dargestellten Vor-Entwurf der neuplatonischen Philosophie - in einer fundamentaltheologischen Darstellung ein wahres Bekenntnis zum DreiEinenGott der Christen abzugeben: vera de Deo eiusque Trinitate, - wobei die Quellenangabe: ex scripturae adytis confessio deutlich macht, dass dieses Bekenntnis nicht von einem "spekulierenden" Heiden - dem völlig a-theologisch in die Kosmografie (?)einführenden Atlas junior - abgegeben werden kann:

Zum Theologischen Locus De Trinitate vermag sich nur ein des AT und NT "mächtiger", d. h. gläubiger Christ zu äußern: "Das Wort >Gott < stellt uns einen in drei Personen unterschiedenen Gott vor Dass diese Personen als eine Einheit erscheinen, bedeutet aber nicht, dass sie so eines Wesens sind, wie der Mensch eines Wesens mit dem Menschen ist. Die göttlichen Personen sind der Zahl nach eines Wesens, untrennbar voneinander Das ganze verborgene Wesen des Vaters, das gleichsam durch das ewige Entstehen in den Logos hinausstrahlt [ein Bild, das Gerhard Mercator von Basilius von Caesarea übernommen hat], sodass der Logos das leuchtende Gepräge und das Wesen des Vaters in derselben Wesenheit ist, leuchtet vom Vater durch den Logos in die ganze Welt. Dieser Glanz erscheint als der Heilige Geist In den Vater legen wir gleichsam

den realen Keim, in den Sohn die vegetative Kraft und in den Heiligen Geist die hervorbringende und ermutigende Kraft, die - mit dem Sohn aus dem Vater in Liebe hervorgehend und durch den Sohn herausgeströmt - ins Werk fortschreitet."

Von der trinitarischen Struktur des Schöpfers und seines Schöpfungswerkes handeln L.II.2-4.

DΕ

MVNDI CREATIONE

A C FABRICA

Liber.

Prolegomenon Fabricæ mundi Caput primum. Intentio totius Cosmographia.

XIO MA eft omni menti opificium huius mundanz machinz aliquomodo infoscienti, Deum ipfius authorem immense potentiz, fapientiz & bonitatis effe, ac de potentia quidem dubitare est impossibile, ei qui ex nihilo conditum, non zternam cius materiam ciediderit. De sapientia vero & bonitate si cui nondum plene apparet, necdum considerate ornatu & laudatissima, exquissis ficui nondum plene apparet, necdum considerate ornatu & laudatissima, exquissis ficui meam perfettuetur, donnec ipsamet operis vndequaque (quatenus exipso Dei verbo, & manifesta rerui experientia licet) perspecti contemplatio persuadeat. Id enim molimur, dum Cosmographiam tradimus, vt ex mirabili omnium rerum in vnum Dei sinem concordia, & ex Inperseruabili in co-positione prouidentia, infinita Dei sapientia, & inexhausta cius bonitas conspiciantur, quo ad vene-

eradimus, et ex mirabili omnium remm in vnum Deifinem concordia, ex Inperierutabili in ofpolitione pronidentia, infinita Dei fapientia, et inenhaufta eius bonitas conspiciantur, quo ad venerandam eius maieftatent, colendam amplexandam que eius diuitem bonitatem, perpetuo feramur.
Affulgeat lux eius intellectui nostro, et mentem ad veram hane fapientiam dirigat. Itaque immēfa
lila Dei bonitas fuam intra fe gloriam, præ nimia emberantis feecunditatis parturitione, continere
non potens, hominem voluit create, cui finam gloriam communicatet, quem eum fua fapientia
corpore anticiendum, qualem vidennus et pritta eius creatio exhibet, conciperet, mondum hune
quem contemplandum fuicepimus, et partestius ad hominis fic confliuti vium neceffatias, in eŭ
quem videbimus ordinem, naturam de proportionem, iuxtaideam eius ab aterno conceptant, per
omnipotentiam fitam condidit atque digeflit. Primus igitur finis operum Det, primaque intentio est, communicate gloriam fitam, proxima hominis creatio, terria teliqui mundi dispositio,
postremus hie intentionis feopus intium fuit operis, è cuius primo exordio mundi descriptionem

ponremus ne intentionis topas immuni uni opens, a canas primo caono manta descriptionen suficicari opomet etum, qui villiter ipfam ad philofophiam extenderevolet.

Solent cutiofi ilomines intertogare, quid fecerit Deus antequam mundum conderet, quomodo & voi tum erat, cum nullus effet locusae tempus, cut non multis feculis prius orbem condiderit, cur hominem no ira perfecerit ve labi nequiret. Huiufinodi temerarijs parumd; arguitis qua fitionibus facile respondebit, qui arterna. Triadis cognitionem (quanta ex facris literis & opificio ipfius acquiri porefi) habuent, actemporis & loci veras definitiones collegent. Veruntamen non est dignatalium hominum infatifà de irreligio a protemia, cui respondeaut; religio enim est de occultis Dei iudicijs & confilijs, qua ad abditam eius & inferunbilem sapientiam & maiestatem pertinent inuchigare latius, quatu nobis verbo suo dignatus est reuelare, & de ijs qua extra & ante mundum; qua que supra hominum sunt captum disputare, summa temerias est & stultita, cui enim opiniones tantum, non scientias gignant, non possunt suprientiam afferre, sedeitius exoticas doctrinas, qua veritarem renum laberadant, inducere. Quamobrem satis sit nobis, à rebus aut sensu, auc centa historia notis, renum verarum sensum petere, non opinabilium, quorum aonest scientia.

tia ficenim nonaberrabimus, fi modo infro ordine progrediamur.

Das Buch über die Erschaffung und den Bau der Welt

Einführung in die Beschaffenheit der Welt Kapitel 1 Die Absicht der gesamten Weltbeschreibung

Es ist eine Grundwahrheit des gesunden Menschenverstandes, der auf irgendeine Weise das Weltgebäude betrachtet, dass Gott eben der Schöpfer der unendlichen Macht, Weisheit und Güte ist. Und es ist unmöglich, an dieser Macht¹ zu zweifeln. Ebenso ist es unmöglich, dass der, der aus dem Nichts geschaffen worden ist, nicht an Gottes ewige Natur glauben sollte.

Wahrlich, wenn jemandem noch nicht ganz Gottes Güte und Weisheit einleuchten, und dies noch nicht einmal nach einer Betrachtung der Herrlichkeit und des lobwürdigen, sehr genauen und weisen Planes des Weltgebäudes, dann möge er diesen mit uns erforschen, bis ihn die Betrachtung des Überschauten - soweit dies aus dem Worte Gottes und aus der klaren Erfahrung² der Dinge möglich ist - davon überzeugt.

Dies nämlich beabsichtigen wir, indem wir über die Kosmografie berichten, damit aus der wunderbaren Harmonie aller Dinge auf das eine Ziel Gottes hin und aus der unerforschlichen Vorausschau im Aufbau die unendliche Weisheit Gottes und seine unerschöpfliche Güte begriffen werden können, damit wir zu seiner verehrungswürdigen Majestät, seiner anbetungswürdigen, hochzuschätzenden und reichen Güte auf ewig erhoben zu werden.

Es möge sein Licht unserem Verstande leuchten und ihn zu dieser wahren Weisheit hinführen.

Deshalb wollte Gott in seiner unermesslichen Güte, da er seinen Ruhm nicht in sich behalten konnte, aus dem überaus großen Willen zur Zeugung infolge der überströmenden Fruchtbarkeit³ den Menschen erschaffen, um diesen an seinem Ruhme teilnehmen zu lassen, ihn, den er in seiner Weisheit ersann als einen, der mit einem Körper ausgestattet werden sollte - wie wir ihn jetzt sehen und wie ihn seine uranfängliche Schöpfung uns sehen lässt. Er schuf diese Welt, deren Betrachtung wir unternommen haben, und ihre Teile, die für den Gebrauch des so gestalteten Menschen notwendig sind, in jener Ordnung, Natur und Abgewogenheit gemäß ihrer von Ewigkeit her aufgefassten Idee, wie wir sie sehen werden

Folglich sind das *erste* Ziel⁴ und die *erste* Absicht der Werke Gottes, seinen Ruhm zu vermitteln, das *zweite*, die Erschaffung des Menschen und als

drittes die kunstgerechte Anordnung der übrigen Welt. Letztlich aber führte dieses Ziel zum Beginn des Werkes, mit dessen Ursprung derjenige eine Weltbeschreibung⁵ beginnen muss, der sie nutzbringend zur Philosophie wird ausweiten wollen. Neugierige Menschen fragen für gewöhnlich, was Gott vor der Erschaffung der Welt gemacht hat, wie und wo er damals war, als es noch keinen Ort und keine Zeit gab, und warum er nicht viele Jahrhunderte früher den Erdkreis erschaffen habe, ja warum er den Menschen nicht so vollkommen geschaffen habe, dass dieser nicht hätte straucheln können.

Derartig unbedachten und wenig sinnvollen Fragen⁶ wird leicht der antworten, der die Erkenntnis der Heiligen Dreieinigkeit - wie sie aus der Hl. Schrift und aus ihrem Wirken selbst gewonnen werden kann - und die wahren Begriffsbestimmungen sowohl der Zeit als des Ortes zusammengetragen hat.

Aber die Abgeschmacktheit und die gottlose Unverschämtheit dieser Menschen verdient eigentlich keine Antwort. Heilige Verpflichtung ist es nämlich, den verborgenen Entscheidungen und Absichten Gottes mit Hingebung nachzuforschen, die sich auf seine ihm zugesprochene unerforschliche Weisheit und Erhabenheit beziehen und die er sich durch sein Wort uns zu enthüllen herabgelassen hat. Es wäre daher im höchsten Grade vermessen, über Dinge zu diskutieren, die außerhalb der Welt und vor ihrer Erschaffung, die sogar jenseits der Auffassungsgabe des Menschen liegen, da solche Diskussionen nämlich nur Meinungen, nicht aber Wissen schaffen. Sie schaffen keine Weisheit, dafür aber nur um so rascher abwegige Lehren, die die Wahrhaftigkeit der Tatsachen zu erschüttern trachten.

Es möge uns daher genügen, von den durch sinnliche Wahrnehmung oder durch zuverlässige Berichte bekannte Dinge wahres Wissen zu erlangen, keinesfalls aber über die auf Vermutungen beruhenden Sachverhalte, die mit der Wissenschaft nicht in Einklang stehen. Wenn wir nur in der rechten Ordnung vorgehen, werden wir nicht in die Irre gehen.

Prolegomenon Fabricæ mundi Caput fecundum.

De Deo omnium princípio & effectore secundum Platonicos.

Picherrime Platonici ex communione specierum, que in rebus perspicium, & ordine carurin ad Vnum ipsum primum omnium principium ascenderunt, hocest (vr Pauli filum sequamur) exornacis sima rerum omnium dispositione & harmonia, providentiam aliquam eire ares ipsa existere vtcund; per spicientes, dum casalicuius opera esseniuligerent, as province ad creationem earundem meditandam arque assendam pertraherentur, eò peruenerum. Verum cum ab Vno illo ad opera ipsa descendere vellent, in modo & ordine creationis hallucinati sunt. Primum quod ponant, intellectum sue mentem mundi fabricatorem, extra ipsum Vnum & planè ab hoc distinctum atq; aliud. Deinde quod materiam cum ipsam simpliciter ab oruni forma separent, intelligant nullius Idez progeniem esse sleet enim species sunt sue forma, que non nista formas.

Einführung in die Beschaffenheit der Welt Kapitel 2

Gott der Beginn und Schöpfer aller Dinge - gemäß der Lehre der Platoniker¹

Auf sehr schöne Weise erreichten die Platoniker aufgrund des Zusammenhanges der Begriffe, der sich in den Dingen erkennen lässt, und der Ordnung das EINE selbst, den Anbeginn aller Dinge.

Um den Gedanken des Apostels Paulus² aufzugreifen: Sie gelangten dorthin, sobald sie nur deutlich erkannten, dass eine Vorsehung ringsum bestehe, zu erkennen in der bestens ausgestatteten Anordnung aller Dinge und deren harmonischen Zusammenklang und der Einsicht, dass alles dieses das Werk irgendjemandes sei, sodass sie zum Nachdenken über die Schöpfung und zum Verkünden des EINEN gelangten. Wenn sie aber von jenem EINEN zu seinen Werken selbst übergehen wollen, dann reden sie über die Art und Ordnung der Schöpfung geradezu ins Blaue hinein. *Erstens*, weil sie behaupten, der VERSTAND oder der GEDANKE sei der Werkmeister³ des Alls ohne Beziehung auf das EINE selbst und von diesem völlig verschieden und anders. Ferner, weil sie der Auffassung sind, dass die Materie von keiner Idee abstamme, da sie sie - selbst einfach - von jeglicher Form abtrennen. Die Ideen nämlich sind Arten oder Formen, die nur Formen zeugen können, und demnach auch notwendiger Weise die erschaffene ewige Natur erkennen.

CREATIONIS MVNDI

formas generare possum, ac proinde increatam que que ipsam & æternam necessario intelligent. Hie restor inde na us eit, qued materiam fuiceptib iem tantum formatum credidetum, ác miliam cum formis natura communionem habere, ideo que in ipía fo marum femina effe, & ex potentia cius per opificemposse duci, neperformium quidem temel cogisarum, unde te perpennum, aliquod formale princi, jum extra materia conflimere concli funt. Idem & extra Vintin, diucifum quabillo conflimere hieratione inducti funt, quod cum V num illud & primem omnium principium, nimis ad vinum ab .onmi entis natura & conditione refecarent ae fpoliarent, perperam metuentes ne compolitum quid illud faciant, aliud extra Vnum quaffuctunt serum principium, ab vao quidem genitum, sed diffinchum tamen ellentia, & natura proprietate, à quo folo taquam patre primum & immediate return formatrix virtus & exemplar opifici) mundani effetac dependeret, cuius doctrina: veftigia infequutus Yaleminus alia infliger deliramenta addidit, etiam modum commentus quo Vnum, quod Proarchen & Bythum vocat ad generationem Mentis processerit, & per intermedias deinceps generationes aliquot, tandem ad materia: & rerum omnium creationem deducens, nec non prodigiofam Pythagora: phitofophiam intermifeens, quem fequuti discipuli nihilo fanius docuerunt, voiq; plus quam Anilibus fabulis veritatem confpurcates & obfcurantes. Sed cum horura infania fua fauntate exfibiletur, ad Platonicorum potius theologiam & mundi originem refpiciendum eft, que, quod pre-omnium gentilium philosophia dinina sit, & maxime ad veritatem Mosaicæ traditionis accedere videatur, facilits abducere à recla & facra philosophia potest. Quapropter eius summam breuissime proponentes, verana rei exadytis seripture & nature narrationem opponemus, hane rationibus confequenter confirmaturi, illam vei ò ybi erronea est, reprobatuti, ne sib specie sacratioris theologia, per inanem philosophiam ad latentem falfitatem falcinentur oculi intellectus noftri, & à veritate rerum abducamur, fimul quoq; vi innotefeat omnibus nullaru fuiffe vi quam tam fanctam ápud ethnicos feholam, nullum tam ardēs fludium, nulla adeo præclara ingenia, quæ ipfam veritatem rerum fua industria affequi potuerint, postqua qui religiosissimi omnium suerunt Platonici, & ipsi longe aberrarunt, & ceteris longissime aberrandi mareriam dederunt ac proinde gratias agamus vni foli Deo, qui & principium, & creator, & animator. & conferuator, & finis opificij mundani est, quod mundi veram fabricam, principium & font & vinuerfa philosophia ac veritatis, nobis dignatus sit per Mosen & Prophetas alios reuelate-

Dieser Irrtum ist daraus entstanden, dass sie nur an die von der Materie übernommenen Formen glauben, dass aber die Materie selbst keine Gemeinschaft mit den Formen der Natur nach hat. Deshalb lassen sie in ihr selbst die Keime der Formen angelegt sein und diese können nur auf Grund ihrer Seinsanlage durch den Bildner selbst herausgeführt⁴ werden. Und nicht einmal im Traume dachten sie daran, woher sie gezwungen worden waren, irgendein formales ewiges Prinzip außer der Materie aufzustellen. Durch diese Anschauung sind sie dann zugleich genötigt worden, außerhalb des EINEN ein von jenem abweichendes Prinzip aufzustellen. Und zwar deshalb, weil sie jenes EINE und den ERSTEN ANFANG von allem zu genau nahmen und aller Natur und Beschaffenheit beraubten. Denn sie befürchteten fehlerhafterweise, dass sie damit das ZUSAMMENGESETZTE machten. Sie suchten deshalb einen anderen Anfang der Dinge außerhalb des EINEN, - zwar aus dem EINEM entstanden, aber doch durch sein Wesen und die Beschaffenheit seiner Natur von ihm verschieden, von dem EINEN nur wie von einem Vater⁵ allererst und unmittelbar als bildnerische Kraft und als Muster des Weltganzen abhängig.

Nachdem Valentinus⁶ den Spuren dieser Lehre gefolgt war, fügte er obendrein noch andere Albernheiten hinzu. Nachdem er auch die Art und Weise erdichtet hatte, wie das EINE, welches er "Proarches und Bythus"⁷ nennt, zur Entstehung des GEDANKENS durch nacheinander dazwischen liegende Schöpfungen fortgeschritten ist, und indem er endlich einige weitere Albernheiten zur Erschaffung der Materie und aller Dinge sich ausgedacht und auch die wunderbare Philosophie des Pythagoras⁸ hineinvermischt und Schüler gefunden hatte, lehrten sie dieses Altweibergeschwätz, die Wahrheit besudelnd und verdunkelnd.

Aber während ihre Verrücktheit durch ihre eigene Dummheit ausgepfiffen wird, muss man mehr auf die Theologie der Platoniker und deren Lehre vom Ursprung der Welt zurückschauen, die leichter von der richtigen, heiligen Philosophie ablenken kann, weil sie vor der Philosophie aller Heiden eine göttliche war, und sich in besonderem Maße der Wahrheit der Mosaischen Überlieferung zu nähern scheint.

Nachdem wir ihren Hauptpunkt in aller Kürze dargelegt haben, werden wir ihr die wahre Schilderung⁹ aus der Heiligen Schrift und der Natur entgegenstellen. Diese wollen wir mit Argumenten konsequent bekräftigen. Jene freilich, da sie umherschweifend ist, wollen wir verwerfen, damit sie nicht unter dem Gesichtspunkt der Heiligen Theologie - durch eitle Philosophie die Augen unseres Verstandes zu einem latenten Irrtum verführt und wir nicht von der Wahrheit der Dinge abgelenkt werden. Wir wollen dies aber auch tun, damit zugleich allen bekannt wird, dass es niemals eine so heilige Schule bei den Heiden gegeben hat, kein so glühendes Studium, keine so ausgezeichneten Fähigkeiten, dass sie mit ihrem Eifer die Wahrheit der Dinge selbst hätten erfassen können. Die Platoniker nämlich - die die religiösesten von allen gewesen waren und selbst lange irrten - haben anderen sehr lange Zeit Anlass zum Abirren geliefert.

Lasst uns deshalb dem einen Gott, der der Anfang, Schöpfer, Beleber, Erhalter und das Ziel der von ihm selbst hergestellten Welt ist, danken, dass er uns für würdig gehalten hat, uns den wahren Bau der Welt, den Anfang und die Quelle seiner ganzen Philosophie und Wahrheit durch Moses und andere Propheten zu enthüllen¹⁰.

Vnum fine Bonum.

Das EINE oder das GUTE¹¹

Itaque Platonicorum theologia heccumma est, Vnum, Mentem, & Animam, que in fabulis nominantur Cœlum, Saturmus, Iupiter, tria in diuinis ponunt principia, ordine se inuitem consequentia. Primum omnium, quod ipsis est Deus primus & summus, V num vocaut, propter simplicissima simplicitatem, & Bonum propter exuberatissimam sœcunditatem ad generationem, & sui communicationem prodiucin. Hoc scribunt nec ens este, necessentiam, necintesse sum, nec bosum adictiue, nec intelligere ne seipsum quidem, nec viuere, nec moueri, sed super omnia hac este, hoc est sontem & principium este estis & estentia, intellectus & intelligentia, vitea emotus, & omnium qua prater ipsum primum omnium & supremum principium cogitari possunt. Rursum nihit in se habere, & diuensum este ab omnibus, in seipso consistere nec misceri sequentibus, adesse tamen omnibus, & omnia abillo contineri, similiter vivique este, & tamen unsquam, hoc est nullius loci indigum este, nec estam intrinscus neque extrinscua, finitum sue determinatum este, este autem omnium potestatem, & quidem omnium potentarum potestatem maximam, non tamen omnia este, sed super cannia.

Der Hauptpunkt der Platonischen Philosophie besteht in Folgendem: Sie erklären das EINE, den GEDANKEN und die SEELE - die in den Fabeln Himmel, Saturn und Jupiter heißen - als drei göttliche Prinzipien, die einander der Reihe nach folgen. Das ERSTE von allem, was für sie selbst der Erste und Höchste Gott ist, nennen sie das EINE, wegen seiner höchst einfältigen Einfachheit. Sie bezeichnen es aber auch als das GUTE wegen seiner überaus reichlichen Fruchtbarkeit zur Zeugung und seiner bereitwilligen Mitteilsamkeit. Dies sei - so schreiben sie - weder das SEIN, noch das WESEN noch der INTELLEKT noch das hinzugefügte GUTE¹². Es verstehe sich nicht einmal selbst, es lebe nicht, auch lasse es sich nicht bewegen, aber es stehe über allem.

Dieses habe es an sich, dass es die Quelle und der Anfang des Seins und des Wesens ist, des Intellekts und der Intelligenz, des Lebens und der Bewegung und überhaupt aller Dinge, die abgetrennt vom ersten und höchsten Grundstoff¹³ selber nicht gedacht werden können. Andererseits wieder ist es das, was nichts in sich birgt, das abweichend von allem ist. Es besteht in sich selbst und wird nicht vermischt mit aus ihm Folgenden. Es ist aber bei allem dabei; und alles wird von ihm zusammengehalten, gleich, wo es sich befindet.

Doch ist es niemals vorfindlich; es ist eben das, was keines Ortes bedarf, und nicht aus innerhalb und außerhalb besteht, endlich oder begrenzt ist. Es ist Kraft¹⁴, und zwar die größte Macht aller Kräfte und Möglichkeiten; es ist auch nicht alles, sondern es ist über allem.

Mens.

Der GEDANKE

Hoc Ynum five Bonum fua exuberantia parturiens, non cognation cad hoc annuente, neq; confilio aliquo, neq, voluniatedecemente, neque vllopacto motum, fed manens in habitu proprio, ex ipfa fibi infita perfectione, comitante intrinfecus actu potentiali, fine efficaci poteflate, radium creat & offundit eo ferè modo, quo sol idem & immotus manens lumen circumfundit, qui radius quatenus ex illo manente flatim hoc existit, ens efficitur, quatenus verò naturaliter ad fuum parentem convenitur & quali mouetur fit viuens, vinde corroboratus & potestate implerus ac perfectus ex eadem per semet ditescit intelligentia, & fit Mens, & intellectus, turn patrem fuum ip sum respiciendo, turn se in se connersus, intelligens. Quia porro dum sefe inspicir porestanis suz conscius, quantum illa valeat, in qua niminum vigent virtus effentiarum omnium genitrix, ipfe fibi effentiam fuam hactenus indefinitam atque indeterminatam definit, ac veluti explicit, non aciem intendendo, aut cogitatu difeurrendo, quafi qui quarra quod nondum habet, aut feire ftudeat quod ipfum latet, fed vnico vigiliq; perpetuo fua intelligentia actu, actu inquam fuæ effentie intimo, potestatem suam semper inspiciendo, & quæ sine adhibita intelligentia lattiffent determinatè cognofoendo, fic inquam Ideas fiue species omnium reru formatrices, quas intelligibiles vocant Deos, intelligendo concipit, acquodamnodo gignit, diftinctas quidem formali ratione, fed effentia adhuc eafdem, & veluti multa vitum existentes, non inquam vnit & multa, fed ynum multa, yt yult Parmenides, propter minus numerosam ynitatem in mente, quam que est in anima, atque ve intellectus est plenus potestate vina ab Vinoaccepia, ita pariter plenus Idearum fine formarum omnium, vnum cum illis idemque maner, omnia in hoc entia existens, ea q; vera, quia immurabilia & aterna, qua protinus vi à le & in le genira funt, tanquam Saturnus quidam absorbet nec finit apud R heam enutrin, hoc est non finit in materiam & naturam rerum taducaru labi, sed in seomnia indissolubiliter, & impartibiliter complectitur & secuat, & in vno quodam omnia possidet, ... omnibus etiam & ybique præfens, non tamen in illis, fed illa, in ipfo funt, yt ab eo dependentia & in eo confisteria. Et cum sit Intellectus vuum multa, hoe est vuum quidem existens in se toto, & in essentiæ identitate, flue unitate impartibile, at fecundum partes femper fimul & intro manentes, alteritate tantum quadam in ic ipto diffinctus, noneficirca fequentia entiapartibilis, fed perpetuo fecum manens veluti

PROLEGOMENA.

.

veluti & Vaum in secuentia non distribuitur. Non enim secundum alterratem illam sum internam in maita districtim estunditor, sed vaum tantum secundum rationes seminales, iam actu & casentialmet simul malta existens, procreat, Animam videlicet, de quamox dicemus. Hunc Intellectim vocant Magnum Deum, & secundum Deum, quinetiam non aliquem, sed omnem Deum, a quo videlicet vi primo & omni ente solo, immediate omnia entia, acproinde omnes Dei essentiam sum sottiantut. Vocant & verbum Dei, & actum productum ipsius Boni, & item imaginem Dei, quod genitoris bonitatem prægnante vberrate & gignendi propensione pro viribus imitetur, quas virescum à genitoreaccipiat, vique adeo illi coheret, vi alteritate quadam solum videaturals co discretus. Et Plato Ideam quoque vocat, quod exemplat vnams; indiuisam omnium speciem in sua essentia comprehendat. Vocat & causam & mundi artisteem, quod printum ens sactus, omnium deinceps entium parens sit.

Dieses EINE oder GUTE - indem es durch seinen Reichtum zeugt, keineswegs dazu durch das Denken bewegt, auch nicht durch irgendeinen Rat, weder durch einen Willensentschluss¹⁵ noch durch irgendeine Übereinkunft veranlasst, sondern in seiner ewigen Gestalt bleibend - bringt aus seiner in ihm selbst angelegten Vollkommenheit, durch seine in ihm selbst angelegte Möglichkeit zur Seinsvollendung, durch seine in ihm selbst wirkende Kraft einen Strahl hervor - einem Sonnenstrahl gleich - und sendet ihn aus - fast wie die Sonne selbst und wie diese unbeweglich bleibend -, so dass sich ringsum ein Licht ausbreitet. Dieser Strahl - der aus jenem Bleibenden hervorgeht - bewirkt ein Seiendes¹⁶. Auf diese Weise ist dieses so Geschaffene auf ganz natürliche Art auf seinen Schöpfer verwiesen. Es wird

dazu gebracht, ein Lebendiges zu sein, gestärkt und mit Kraft erfüllt und vollkommen. Aus demselben Grunde erhält es eigene Intelligenz. Es wird GEDANKE, INTELLEKT: einerseits durch das Verwiesensein auf seinen väterlichen Ursprung, anderseits, indem es sich auf sich selbst besinnt, sich begreift¹⁷.

Indem der GEDANKE sich aber selbst betrachtet, wird er sich seiner Macht bewusst - wie viel jene vermag - und mag darin auch als das Vermögen und die Mutter¹⁸ aller weiteren Wesenheiten stark sein. Der GEDANKE bestimmt sich selbst als ein undefiniertes und unbestimmtes Wesen¹⁹.

Er entfaltet sich gleichsam - nicht durch Anspannung der Geistesschärfe oder durch ein sich Ausbreiten²⁰ im Denken, wie einer, der sucht, was er noch nicht hat, oder zu wissen sich bemüht, was zugleich verborgen ist - durch einen unermüdet tätigen und ewigen Akt seiner Intelligenz - ich betone es - , durch einen innersten Akt seines Wesens, durch die fortwährende Betrachtung seiner Macht. Im zielgerichteten Erkennen denkt der GEDANKE - was ohne die hinzugezogene Intelligenz²¹ verborgen gewesen wäre, so betone ich - die Ideen oder die Artbegriffe, die Bildner aller Dinge, die die mit Vernunft ausgestatteten Wesen Götter nennen. Diese Ideen werden durch das verstehende Schauen konzipiert, auf irgendeine Art und Weise von ihm gezeugt²². Die Ideen unterscheiden sich zwar infolge eines durch die Form bestimmten Grundes, sie sind aber bis jetzt noch desselben Wesens, wie vieles eines ist, ich betone: nicht als EINES und VIELES, sondern wie das EINE VIELES ist, wie es Parmenides will²³; im GEDAN-KEN ist eine weniger zahlreiche Einheit denn in der SEELE.

Wie der GEDANKE voll ist von der einen Macht, die er von dem EINEN empfangen hat, so ist er in gleicher Weise voll von den Ideen oder den Formen von allem. Das EINE bleibt mit sich dasselbe; alles Seiende ist existierend in ihm.

Die wahren Ideen²⁴ - weil sie unveränderlich und ewig sind - die fort und fort von sich und in sich geboren sind - gleichen einem gewissen Saturnus²⁵, der verschlingt und nicht erlaubt, bei Rhea aufgezogen zu werden. Das bedeutet: dass Saturnus nicht erlaubt, in die Materie und Natur der vergänglichen Dinge zu entgleiten, sondern dass er alles unauflösbar und unteilbar in sich umschlingt und bewahrt, dass er in irgendeinem Sinne also alles besitzt, sogar in allem und überall anwesend ist. Aber er ist nicht in jenen, sondern jene sind in ihm selbst, - gleichsam²⁶ wie von ihm abhängende und in ihm bestehende Wesen.

Weil der INTELLEKT ein VIELES ist, das als EINES in ihm gewissermaßen als Ganzes existiert, in der Identität des Wesens bzw. in einer unteilbaren Einheit, gemäß dem VIELEN, das immer zugleich und innen

bleibt, nur durch eine Andersheit in sich selbst unterschieden - , ist er dennoch nicht auf das aus ihm folgende Seiende schlechthin aufteilbar, sondern er bleibt auf ewig so bei sich, wie das EINE sich nicht in das ihm Folgende aufteilt.

Denn nicht nach jener seiner ewigen Andersheit ergießt er sich in VIELES auf unterschiedliche Weise, sondern allein und nur gemäß den realen Keimen²⁷. Indem der GEDANKE in seiner Wirksamkeit - zugleich und wesentlich auch in VIELEM - existiert, bringt er offenbar die SEELE hervor, über die wir bald sprechen werden.

Diesen INTELLEKT nennen sie den "Großen Gott" bzw. den "Zweiten Gott"²⁸, - aber nicht irgendeinen, sondern den Ganzen Gott, von dem offenbar - wie bei jedem ersten einzigen SEIN - unmittelbar alles Seiende, und demnach auch alle Götter ihr Wesen bekommen. Sie nennen den GEDANKEN sowohl "Wort Gottes" als auch "die hervorgebrachte Seinsvollendung des GUTEN selbst"; und sie bezeichnen es auch als "Ebenbild Gottes", weil es die Güte des Zeugenden nach Kräften nachahmt durch die trächtige Furchtbarkeit und die Neigung hin zum Zeugen, und weil es diese Kräfte vom Zeugenden erhält, bis es so sehr mit ihm verbunden²⁹ ist, dass der Zeugende nur durch irgendeine Andersheit von ihm getrennt zu sein scheint.

Plato nennt den GEDANKEN auch IDEE³⁰, weil die Idee das Urbild ist und den einen ungeteilten Begriff in ihrem Wesen einbeschließt. Er bezeichnet die Idee sowohl als Ursache wie auch als Werkmeisterin³¹ der Welt. Weil sie nämlich als erstes Seiendes entstanden ist, wird sie die Urheberin alles späteren Seienden.

Anima.

Die SEELE

Huius Mentis progenies est Anima mundi, tertius Deus, non aliter inde egressis, quam illa ex Vno, est enimipsa Mentis verbum, est lumen Mentemundi sabricatore essusum, est actus & quidem tota extra productus & vita viuisicans inferiora, quemadmodum intellectus hane viuisicat, ipse ad Vnum conuersione viuisicatus; & quemadmodum Ens ad genitorem siuum respiciens, Intellectus etadit, ta & Anima Mentem intueus, Ratio sit ipsius Intellectus, lumen atque vestigium, semper inde dependens, & inde quidem illi coniunsta, inde verò inferiora comprehendens, vnum & multa timul existens secundum <u>Parmenidem</u>: Vnum quidem, quià sib vna communi essentia intellectuali rationes omnium formatum suscipit, atque impletut, dum in patrem Intellectum respiciti & simul quoque malta, quia dum in se conuetitur, rationes seminales omnium formatum singulatim concipit, & ordine enumerar, ac præ nimia foccunditate parturiendo, intus i nealescens ipsa animat, i si que ad generandas in Materia formas, videlicet ad creandum sensium in animalibus, naturam vegetatricem in plantis, motú in exelessib corporib?, & quiequid præterea est, quod ad ordinem,

Die Nachkommenschaft des GEDANKENS ist die SEELE der Welt, der Dritte Gott, der nicht anders aus dem GEDANKEN entstand als der GEDANKE aus dem EINEN. Sie ist nämlich selbst das Wort des GEDANKENS; sie ist das Licht, das vom Urheber aus sich in den GEDANKEN ergoss. Die SEELE ist eine weitere Seinsvollendung, und zwar ein nach außen geführtes Leben. Sie belebt das dem Rang nach Niedrigere, gleichsam, wie der INTELLEKT die SEELE belebt, selber vom EINEN belebt durch Hinwendung zu ihm. Es ist wie wenn das SEIN, das auf seinen ZEUGENDEN zurückschaut, dadurch als INTELLEKT aus den EINEN hervorgeht: so betrachtet auch die SEELE den GEDANKEN. Und indem so das Gedachte des GEDANKENS entsteht, wird die SEELE Licht und Spur zugleich, - immer von ihm abhängend. Daher kommt es, dass sie mit dem GEDANKEN verbunden bleibt, von ihm aus das Niedrigere seiner Beschaffenheit nach umfassend³². So besteht auch nach Parmenides das EINE und das VIELE zugleich³³: als EINES in der Tat, weil die SEELE die Keime aller Formen in eine allen gemeinsame vernünftige Wesenheit aufnimmt, und weil sie befruchtet wird, während sie auf den Vater, den INTELLEKT, zurückblickt. Sie besteht aber auch zugleich als VIELES, weil sie ie einzeln die Keimkräfte in sich sammelt - während sie sich in sich zurückwendet³⁴. Sie zählt sie einander gemäß ihrer Ordnung auf und beseelt sie³⁵ - wegen ihrer überaus gebärfreudigen Fruchtbarkeit -, indem sie inwendig erglüht. Die SEELE gibt offenbar den Keimkräften den Anfang der Bewegung zur Erzeugung von Formen in der Materie: um das Empfindungsvermögen bei den Tieren, die vegetative Natur in den Pflanzen, die Bewegung in den Himmelskörpern und was es noch außerdem gibt und überhaupt das, was zur Ordnung, Art, Natur, Proportion und Bewegung der Dinge gehört, zu erschaffen³⁶.

So ist denn die auf diese Weise in ihrem Wesen beschaffene SEELE: Sie kann - damit das EINE und der GEDANKE selbst überall und in allem anwesend seien - nur alles Einzelne in dieser sichtbaren Welt anordnen, disponieren, und das beleben und beseelen, was bei jedem Einzelnen zu dessen eigentlicher Natur gehört - was gleichsam in das Einzelne hineingelegt ist. Darin bleibt sie nicht - wie der GEDANKE - in sich unteilbar; sie geht gewissermaßen in die einzelnen Körper über, dringt in sie an jedem anderen beliebigen Orte auf eine andere Weise ein, offenbar gemäß dem Keim der jeweiligen Art, - freilich nicht so, dass sie auf wechselseitig unterschiedene Teile verteilt worden ist. Die SEELE ist nämlich insgesamt ihrer Substanz und ihrem ganzen Wesen nach³⁷ gleich ungeteilt; sie ist überall und zugleich im Einzelnen, - aber auf die Weise der realen und besonderen Keime, deren es viele und verschiedene gibt. An verschiedenen Orten wirkt sie auf verschiedene Art in der Ausübung ihrer Kräfte, und in den einzelnen Dingen bringt sie offenbar ihre artspezifischen Abbilder hervor. Deshalb ist sie in ihrem Wesen ein EINES und zugleich ein VIELES. Durch das unterschiedlich Eingeströmte in der Gestalt der realen und spezifischen Keime wird die SEELE teilbar. Das geschieht aber nicht durch die eigene Notwendigkeit zur Teilung - sie bleibt ja ewig für sich ein Ganzes³⁸ - sondern weil die Körper wegen ihrer eigenen Teilbarkeit sie nicht ungeteilt erhalten können, ist diese Teilung³⁹ der Körper kein Erleiden der Seele, sondern eine Notwendigkeit.

Heetria in divinis principia, hocquo narraui modo Platonici describium, ac prinvum quidem conum non concedunt, autastum esse alicuius (vt neque debet) autasiquam actionem habere, esse tamen potentiale, id est àctus proferendi porestatem, retenta Vnius simplicitate concedunt. Intellectum autem actum esse ab vno envanantem. Animam quoque actum ipsius intellectus, & vtrum-libet horum differentem abillo à quo essaute. Maius item ac melius esse quo diginit illo quod à se gignitur, ideoque Intellectum minorem ac deteriorem Vno esse, meliorem autem ac Maiorem Anima, & similiter Animam speciebus à se productis. Hae sere sententia est vniues se Platonicorum theologia, cui hane sequentem veriorem opponimus.

Diese drei Prinzipien in den göttlichen Dingen - wie ich eben erzählte - beschreiben die Platoniker. Gie erkennen allerdings beim ersten Prinzip nicht an, dass es entweder die Bewegung von irgendjemandem ist - wenngleich das auch nicht der Fall sein muss -, oder selbst irgendein In-Bewegung-Setzen hat. Sie gestehen aber zu, dass es ein Möglich-Sein ist, - das ist eine Bewegung des Hervorbringens einer Wirkung unter Beibehaltung der Einfachheit des EINEN. Ferner geht der INTELLEKT als eine Bewegung aus dem EINEN hervor. Und die SEELE ist eine Bewegung des INTELEKTS, sich wohl unterscheidend von dem, aus dem sie herausgeströmt ist. Ebenso: Größer und besser sit das, was hervorbringt, als

jenes, was von ihm hervorgebracht wird. Deshalb ist der INTELLEKT kleiner und weniger gut als das EINE, besser aber und größer als die SEELE, und ähnlich die SEELE bezüglich der die von ihr hervorgebrachten Erscheinungen.

Das ist so ziemlich die Ansicht der gesamten Theologie der Platoniker, der wir die folgende größere Wahrheit entgegenstellen.

Prolegomenon Fabricæ mundi Caput tertium.

Vera de Deo eiusq. Trinitate, ex scriptura adytis confe são :

Num nobis Deum, sub tribus hypostasibus distinctis, at non à se mintuo diuisis & se separatis, proponit verbu Dei, quarum qualibet suas habet proprietates, quib à reliquis distinguitur. Sunt autem Pater, Logos sue Filius, & Spiritus sanctus, ideo vnu existentes, non quia vnius sunt effentia, et homo homini, sed quia vna numero sunt essentia, quippe cum à se mutuo sint inseparabiles, totaque essentia Patris latens, velut eterna generatione in Logon eradiet, ita vt Logos sit lucidus character & expressa Patris essetis, eadéq; essentia à Patre per Logon in vniuersu mundum iplendeat, qui splendor Spiritus sanctus existit, vna est omnium triu deitas, omnipotetia, virtus, sapientia, bonitas, voluntas, nee tria vlto modo dici possunt, quum vna numero sit omnium vis & potestas, & actio, vt Logos spse nos docet sohan, 17 sic Patrem alloquens: Meaomnia tua sunt, & tua mea, Item Pater in me manens ipse facit opera, losan, 14 & solo, 3. Pater meus, ysq. modo operatur, & ego operor. Per Spiritu sanctus quoq; Patre & Logon omnia operan passim in stripturis sanctis pater. Et Sap, Loietur Spirit's sanctus orbem terraru repleussie, ita vt omnium triu sit vna comunis operatio, sed secundu personale proprietate, aliter à Patre, aliter à Filio, aliter à Spiritus sanction procedens. Itaq; non tres Deos, neq; tria reru principia ponimus, quemadmodu Plato, sed vnii indimissim

Einführung in die Beschaffenheit der Welt

3. Kapitel

Ein wahres Bekenntnis zu Gott und seiner Dreieinigkeit aufgrund der Heilstümer der Schrift

Das Wort "Gott" stellt uns einen in drei Personen unterschiedenen Gott vor. Diese Personen sind aber voneinander wechselseitig nicht geteilt und getrennt sind, und jede hat ihre Sonderheiten. Durch diese Sonderheiten unterscheidet jede sich von den übrigen. Ferner gibt es den Vater, den Logos oder Sohn und den Heiligen Geist. Dass sie als eine Einheit erscheinen, bedeutet aber nicht, dass sie so eines Wesens sind, wie der Mensch eines Wesens mit dem Menschen ist. Die göttlichen Personen sind der Zahl nach eines Wesens, untrennbar voneinander.

Das ganze verborgene Wesen des Vaters - das gleichsam durch das ewige Entstehen in den Logos hinausstrahlt, sodass der Logos das leuchtende

Gepräge und das ausgedrückte Wesen des Vaters in derselben Wesenheit sind - leuchtet vom Vater durch den Logos in die ganze Welt. Dieser Glanz erscheint als der Heilige Geist.

Sie sind eins in der Göttlichkeit aller Drei: die Allmacht, die Tugend, die Weisheit, die Güte und der Wille. Man kann nicht auf dreifache Weise von ihnen reden, denn der Zahl nach sind alle drei eine Kraft, eine Macht und ein Handeln, wie der Logos selbst uns Joh¹ 17, 10 lehrt, indem er so den Vater anspricht: "Alles von mir ist dein und dein ist mein." Und Joh² 14, 10: "Der Vater selbst, der in mir weilt, vollbringt die Werke." Und auch Joh³ 5, 19b: "Mein Vater schafft und ich schaffe."

Durch den Heiligen Geist und auch durch den Vater und den Logos ist das Wirken ohne Unterschied - wie die Schrift allenthalben sagt - offenbar. Auch im 1. Buche der Weisheit, im 1. Kapitel, Vers 7, heißt es, dass der Heilige Geist das Weltall so erfüllte⁴, dass das eine gemeinsame Wirken von allen Dreien stammt, aber je nach der persönlichen Sonderheit unterschieden: anders vom Vater, anders vom Sohn und anders vom Heiligen Geiste.

Deshalb stellen wir nicht drei Götter, auch nicht drei Prinzipien der Dinge vor Augen - wie Plato das tut⁵ - sondern einen ungeteilten, überall ganz

6 CREATIONIS MVNDI

nifum, fecundum fe totă visiți, præsens, ex quo per quod, & in quod creata santomnia, existeus quidem sub triplici ratione, sed in identitate essenia, dutinetum quidem in tres subsisteurias sluc personas, sed neque essenia disferentes. & à se mutuo diuitas, neque consequenter ordine minores aut descriores, ve Platonici volunt, sed per omnia arquales dininitate, aternitate, potentia & efficacia, quarum singularum essenia proprietas, non magis necuminus vnius, quam alterius, sed arque omnium ad cuinstis rei creationem necessaria est. In omni enim opere faciendo, tria hac operanti requirumum, potentia situe principium actus interni, actus internus situe operisconceptio & dispositio, & actus egrediens. Quemadimodum in igue principium caloris est natura situe forma ignis, actus illius est calor internus. Actio situe egrediens actus est calor inde emanans. Et in anima est principiti & potentia motiua, est dispositio situe voluntas ad mouendum, est denique motus ipse.

anwesenden Gott, aus dem, durch den und in dem alles erschaffen worden ist. Die drei göttlichen Personen erscheinen zwar in einer dreifach unterschiedenen Beschaffenheit, sie sind aber eines identischen Wesens, - getrennt freilich in drei Substanzen oder Personen. Sie unterscheiden sich weder durch ihr Wesen noch dadurch, dass sie gegenseitig voneinander abgetrennt sind, noch dadurch, dass sie konsequent der Reihe nach in kleinere oder schlechtere Wesenheiten geteilt sind - wie es die Platoniker wollen. Sie sind in allem gleich: in der Gottheit, der Ewigkeit, der Macht und der Wirksamkeit.

Die Sonderheit ihres Wesens - weder mehr noch weniger des einen wie des anderen, sondern gleich in allen - ist ohne Unterschied notwendig zur

Erschaffung jeglicher Sache. Denn zur Erschaffung eines jeden Werkes sind diese drei als Mitwirkende erforderlich: die Seinsmächtigkeit oder das Prinzip der inneren Seinswirklichkeit, die innere Seinswirklichkeit oder die Konzeption, die Disposition des Werkes und die hinausgehende Seinsverwirklichung.

Wie im Feuer das Prinzip der Wärme die Natur oder die Form des Feuers ist, so ist die Seinswirklichkeit des Feuers die innere Wärme. Die Tätigkeit oder die hinausgehende Seinsverwirklichung ist die von da ausströmende Wärme. Auch in der Seele⁶ gibt es ein Prinzip und eine zur Bewegung neigende Seinsmöglichkeit, des Weiteren eine Disposition oder den Willen zur Bewegung, und schließlich die Bewegung selbst.

Quoniam vero neque fortuitò neque per ignorantiam modum tentando & inquirendo, neq; infipienter Deus hune mundum condidit, sed summa prudentia & sapientia, negari non potest ipsu abæterno exemplar quoddam determinatum futuri mundi, & ideas operum fingulas concepifie, verum non in Logo easinchoamus, vt Plato, fed in Logi parente, eum omnia quæ habet filius à Patre habeat quamobrem in Patre velut feminariam rationem mundi ponimus, in filio vegetante vim, in Spiritu fancto vim productricem & animatricem, quæ cum illo ex Patre procedens, & per Filium effufa in opus progreditur. Igitur Spiritus in Deo exuberans omnipotentem inexhauftam. que venam Patris exufcitar, & Immenfam fœcunditatem Filij, veluti ad germinandum prouocat, atque per eius Spiritus viuificam spirationem Pater mundum seminali ratione & modo concipit, coceptum Logo tradit vipote qui Patremadamuffim exprimit, ex filio iamactu ptoducitur mundus, non producitur autem nisi mediante Spiritu tanquam vehiculo, per quod mundus in partes suas diffunditur, & in fingulis iuxta propriam cuiufque idea animatur, comitatur item Spiritus opificite per omnia semper, vi quod ipsius imprægnante actiuntate conceptu & viuifica motione formatu. cadem etiam confernari debet, non autem fic comitatur fingula ve in partes dividatur, fed eo modo indiuisibiliter, quô recte Platonici animam mundi singulis adesse pronunciant. Neque etiam pars corum fir, vi propria ciufque anima aut forma cuadat led totus fecum & per omnia manens, prefens, & ab omnibus diuerfus ac feparatus, omnia femel ex potentia Patris per Actum Filij in fuam quarque effentiam & speciem format ex materia effentia gradatim perficiendo, iuxta exemplaris rationem, & omnia deinceps iuxia legem à Patre conceptam strust.

Da Gott diese Welt wahrlich weder zufällig noch durch Ignoranz nur zur Probe und zum Versuch, und auch nicht ohne Einsicht erschuf, sondern aufgrund höchster Klugheit und Weisheit, kann nicht geleugnet werden, dass er selbst von Ewigkeit her ein gewisses Muster der zukünftigen Welt, die einzelnen Ideen der Werke, konzipiert hat. Aber wir lassen diese Ideen nicht vom Logos ausgehen - wie bei Plato -, sondern vom Zeugenden des Logos⁷, weil alles, was der Sohn hat, es vom Vater hat.

In den Vater legen wir gleichsam den realen Keim, in den Sohn die vegetative Kraft und in den Heiligen Geist die hervorbringende und ermutigende Kraft, die - mit dem Sohn aus dem Vater hervorgehend⁸ und durch den Sohn herausgeströmt - ins Werk fortschreitet.

Der Geist also, der in Gott reichlich vorhanden ist, weckt das allmächtige

und unerschöpfliche Innere des Vaters; die unermessliche Fruchtbarkeit des Sohnes fordert gleichsam auf zum Keimen; und im lebendig machenden Hauch seines Geistes konzipiert der Vater die Welt mit ihrer Keimkraft. Dieses Konzept übergibt er dem Logos, da dieser ja den Vater vollkommen darstellt. Aus dem Sohn geht dann die Welt hervor: Sie wird aber nur mithilfe des Heiligen Geistes erschaffen. Der Heilige Geist ist gleichsam das Transportmittel, durch das die Welt in ihre einzelnen Teile aufgelöst wird, und das gleichmäßig in den einzelnen Dingen die je eigene Idee ins Leben ruft. Der Geist begleitet das Werk immer und in jeder Hinsicht, damit das, was durch die schwanger gehende Aktivität und die lebendig machende Bewegung gebildet worden ist, auch durch dieselbe erhalten wird. Er begleitet⁹ die einzelnen Dinge aber nicht so, dass seine lebendig machende Kraft in Teile aufgeteilt wäre, sondern sie bleibt auf ihre Weise ungeteilt, - so wie die Platoniker mit Recht verkünden, dass die Weltseele den einzelnen Dingen zu Hilfe eilt. Und sie wird auch kein Teil von ihnen, so wie ihre eigene Seele oder Form hervorkommt; die lebendigmachende Kraft des Geistes bleibt ganz und in jeder Hinsicht in sich. Sie ist allem gegenüber und von allen verschieden und getrennt; sie richtet alles aus der Macht des Vaters durch die Tätigkeit des Sohnes ein. Die lebendigmachende Kraft des Geistes gestaltet gemäß ihrem Wesen und ihrer Art alles aus dem Wesen der Materie stufenweise bis zur Vollendung; sie orientiert sich unmittelbar am Plan der Welt und ordnet auf die gleiche Weise alles der Reihe nach, - eben nach dem vom Vater konzipierten Gesetz¹⁰.

Einstimmung: I.II.1

De sapientia Creatoris enthält vier unterschiedliche Gedankengänge:

- (1) Im Anschluss an den Psalm 104, 24 ist von der Weisheit Gottes die Rede: Es ist die Weisheit Gottes, aus der sich alles IM ANFANG | AUS DEM ANFANG herleitet. Es gibt daher für einen, der sich durch eine Darstellung des Schöpfungsganzen durch eine Kosmografie auszeichnen will, nichts Besseres, als das Werk von Moses unter der Eingebung des Heiligen Geistes aufgeschrieben zu erforschen und mit allen Kräften des Geistes zu ergründen.
- (2) Diese Erforschung hat sich im wesentlichen auf die aus dem IM ANFANG herrührenden Relationen von Ursachen und Wirkungen einzulassen. Als von Aristoteles schon in seiner Physik begründeten Grundsätze sind dabei festzuhalten:

dass Ursachen gleichartige Wirkungen herbeiführen, dass alles Schwere abwärts getragen wird, dass alles Leichte nach oben getragen wird.

Aus den beiden letzten Sätzen ist dabei der - für die kommenden Erklärungen - wichtige Schluss zu ziehen, dass das Feinere aus dem Gröberen verdunstet, woraus hervorgeht, dass sich das Schwere im Mittelpunkt des Geschaffenen sammelt.

Weiterhin ist davon auszugehen: dass die Welt kugelförmig ist - eine Ableitung der Kugelförmigkeit des Weltalls finden wir in der *Meditation*

I.II.c.3 = *Das Chaos* ... , und dass alle Teile der Welt nach Feinheits- und Vortrefflichkeitsgraden geordnet sind.

Darüber hinaus gilt es, die Wunderwerke der himmlischen Körper, ihre Lage und Natur offenzulegen, die bis jetzt weder hinreichend erforscht noch untersucht worden sind: sic mira pandantur in caelestium corporum situ & natura, quae hactenus non satis inquisita nec explorata fuerunt;

(3) daher vermisst Gerhard Mercator noch vieles in den Grundlehren der gegenwärtigen Wissenschaft: z. B.

eine adäquate Theorie über Ebbe und Flut,

sichere Vorstellungen über die bewunderungswürdigen Meeresströmungen, insbesonders

aber hinreichende Kenntnisse über ihre Ursachen,

ausführliche(re) Untersuchungen über die Kunst des Navigierens.

(Die frühen Untersuchungen seines Freundes John Dee darüber sind ihm wohl nie bekannt geworden) Es gebricht an einer Vollendung der Geografie: es fehlen gute Landkarten, den mit Augen versehenen Zeugen ganzer Herrschaftsverhältnisse und Länder.

(4) Dieser fehlende Abschluss der Geografie - als Kartierung des Erdenrunds - veranlasst Gerhard Mercator zu den I.II.c.1 abschließenden Bemerkungen: Vor einigen Jahren habe ich dieses Werk [die Neuere Geographie] mit denjenigen Gebieten begonnen, nach denen ... großes Verlangen [bestand und noch] besteht, das waren (!1585 | das sind) die Karten von Frankreich, Belgien (die Niederlande) und Deutschland: ego ante annos aliquot huius operis initium feci

Daraus ziehe ich noch heute - wie 1993 - den Schluss, dass I.II.c.1 nach 1585 geschrieben worden ist. Genauer: Indem er schreibt: *Ich lege jetzt* (? Juni 1593) *von diesem Werk* [der Neueren Geografie in Mercators Sinne] ... *die nördlichen und sarmatischen Landkarten vor*, ist festgestellt, dass I.II.c.1 erst kurz nach Abschluss der dritten Teillieferung geschrieben worden ist.

Der Öffentlichkeit wurde es erst ein viertel Jahr nach Gerhard Mercators Dahinscheiden im Dezember 1594 zugänglich: *quibus nunc Septentrionalium ac Sarmaticarum tabularum primum nostrae Geographiae tomum propono* ... Festzuhalten aber ist auch: In beiden Fällen spricht der Autor (der Auctor = der Urheber des Kartenwerkes) selbst, nicht ein vortragender "Stellvertreter" namens Atlas.

FABRICAE MVNDI

Caput primum.

De sapientia Creatoris.

OS MO graphiam randem beneuole Lector aggressurs, vi tam diuinam & grauem specialationem decet, omnes animi vires impendere necessarium suit, vi rerum creatarum omniss species & ordinem ob oculos ponerem, quo ad contemplationem viniues su sapientiam fabrica mundi lectorem adducerem. Scriptum est enim psalmo 101. & 24. Omnia in sapientia secissi. Est autem sapientia, causas & fines rerum cognoscere, qua nusquam melius quam eximundi fabrica ordinatissum, & secundum causas ordine annotatas à sapientissimo architecto deducta, cognosci potest. Vi enim creando naturam singulis indidit, ita etiani mox iniunctum officium prassicium, est ad consummationem rerum vsque prassabum. Quapropter nihil satius est, quam eius opisicium, prout ab ipso autore sactum est, & dictante Spiritu sancto a Mose sideli in toto eius domo scriptum est, peruestigare & rimari omnibus ingenij viribus. Neque enim hie sacile errabimus in causis reru assignandis, cum natura leges primas & pracipuas vulgo notas contemplabimur, & similes inde est sectus deducemus. / Sie nihil certius est, quam grauia omnia deorsum serri, leuia sursum, nullum motum in rectum infinitum este. Ex crasso quod subtilius est cuaporare, vnde in centrum colligi grauia, mundu sparicu este, & omnium partiu eius ordine, & subtilitatis ae nobilitatis differentia colligimus. Ex ordine rerum & causis sinibus que demonstratis, Philosophotum veterum errores

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 1 Die Weisheit des Schöpfers

O wohlwollender Leser, ich will endlich zur Kosmografie übergehen, wie es sich bei einem so göttlichen und bedeutenden Versuch geziemt.

Es war notwendig, alle Kräfte aufzuwenden, um die Arten und die Ordnung aller geschaffenen Dinge darzustellen, damit ich den Leser zur Betrachtung des Universums und zur Weisheit des Weltgebäudes heranführe. Im Psalm¹ 104, 24 steht nämlich geschrieben: "Du hast alles in Weisheit getan."

Es ist in der Tat weise, die Ursachen und Ziele der Dinge zu erkennen, die niemals besser erkannt werden können, als aus der bewunderungswürdigen Ordnung des Weltgebäudes, das vom weisesten Architekten nach den der Reihe nach vermerkten Ursachen ausgeführt worden ist.

Wie er nämlich durch die Erschaffung der einzelnen Dinge ihnen ihre Natur verlieh, so auch zeichneten sie sich bald durch die ihnen auferlegte Pflicht aus - und werden sich bis zur Vollendung der Welt ununterbrochen auszeichnen.

Deswegen ist nichts besser als sein Werk - so wie es vom Urheber selbst erschaffen und unter Eingebung des Heiligen Geistes vom treuen Moses für sein ganzes Haus aufgeschrieben worden ist - zu erforschen und mit allen Kräften des Geistes zu ergründen².

Auch werden wir hier bei der Zuordnung der Ursachen zu den Dingen nicht leicht irren, wenn wir die vornehmsten und besonderen Naturgesetze, die allgemein bekannt sind, betrachten und von ihnen aus die gleichartigen Wirkungen ableiten³. So ist nichts sicherer als das, dass alles Schwerere abwärts getragen wird, und alles Leichtere nach oben hinaus, und dass keine Bewegung in gerader Richtung ohne Ende ist.

Das Feinere verdunstet aus dem Gröberen, woraus hervorgeht, dass sich das Schwere im Mittelpunkt⁴ sammelt.

Wir nehmen an, dass die Welt kugelförmig ist, aber auch, dass alle ihre Teile in der Unterschiedenheit nach Feinheit und Vortrefflichkeit gehörig geordnet⁵ sind.

Aus der Ordnung der Dinge und den dargestellten Ursachen und Zielen werden wir die Fehler der alten Philosophen in Bezug auf die Grundlagen

eirea principia terum & circa naturas facile deprehendemus & conuincetuus, vt veritas inconcussa stabiliatur in hominum animis, & non amplius sluctuent opinionum varietate, & ambiguis rationibus quoquo modo persuasibilibus seducantur. Sie mira panduntur in cælestium corporum situ & natura, quæ hactenus non satis iuquistia nec explorata sucrunt. Sie multain elementis hactenus desiderantur, quæ diligenti studio & arte à doctis viris indagati possent, adhibita ad mundi sabricam doctorum virorum per diuersa regna sparsorum, observatione & observandorum lege. Sie de incremento, decremento, & fluxu maris admirando, & causis corum aliquid tandem certi indagaretur. Sie de nauigandi arte, in qua adhuc quædam non exigua desiderantur, satius inquiretetur. Sie tandem vniuersa geographia, magno Principum & totius orbis commodo absolueretur, quæ vsq; adeo est necessaria, vi neque mercatores ad nobilisssmas ditissimas quieres saccessum habeant, vi cum gentibus vndiq; contractent, & Christianis omnes terras familiares faciant, neque Principes de suis ditionibus aliquid certi & solidi statuere possint, nisi operose & parum sidelib suindomistris, quia desunt tabulæ, oculati totius ditionis & situum testes. Ego ante annos aliquot suius operis iniqui seci à regionibus in nostra hac parte desideratissimis, quib nune Septentrionalium acc

PRIMYS DIES.

am ac Sarmaticarum tabularum primum noftra Geographia tomum prapono, eo propoñeo, ve totum tandem orbem per tomos deferibendo abfoliam, quod (Doffino vitam & fanitarum tribuente) pro viribus conabor. der Dinge und die Naturgesetze leicht erkennen und widerlegen. Auf diese Weise wird die Wahrheit unerschütterlich in den Herzen der Menschen gefestigt, so dass sie nicht länger unruhig sind wegen der Mannigfaltigkeit der Meinungen, aber auch künftighin nicht mehr irregeführt werden durch unklare, aber leicht überzeugende Ansichten.

So auch offenbaren sich die Wunder in den himmlischen Körpern sowohl ihrer Lage als auch ihrer Natur nach, die bis jetzt weder hinreichend erforscht noch untersucht worden sind.

Es wird noch vieles in den Grundlehren bisher vermisst, was mithilfe eines sorgfältigen Studiums und der Kunst von Gelehrten erforscht werden könnte, sobald man die Betrachtungen zur Weltschöpfung zu Hilfe genommen hat, die von Gelehrten angestellt worden sind, die über die verschiedenen Länder zerstreut sind, und das Gesetz des noch zu Beobachtenden.

Auf diese Weise würde man endlich etwas Sicheres über Ebbe und Flut⁶ und die bewunderungswürdige Meeresströmung erforschen und über ihre Ursachen.

So würden auch über die Navigationskunst⁷, in der bisher gewisse nicht geringe Dinge vermisst werden, ausführlichere Untersuchungen angestellt werden können. Die gesamte Geographie würde endlich zum großen Vorteil der Regierenden und der ganzen Welt zu Vollendung gebracht werden. Dies wäre immerhin schon deshalb vonnöten, weil weder die Kaufleute - ohne sie - zu den bekanntesten und reichsten Gebieten Zugang haben, um mit den Völkern überall in Berührung zu kommen und sich mit den Christen in all diesen Ländern bekannt zu machen, noch die Fürsten über ihre Herrschaftsgebiete etwas Sicheres und Dauerhaftes entscheiden können. Dies können sie nur mühsam und durch zu wiederholten Malen - zum Vermessen - ausgeschickte zuverlässige Diener, weil es an Landkarten - den mit Augen versehenen Zeugen eines ganzen Herrschaftsbereiches und der Terrainverhältnisse – gebricht.

Vor einigen Jahren⁸ habe ich dieses Werk mit denjenigen Gebieten begonnen, nach denen in diesem unseren Teil sehr großes Verlangen besteht. Von diesem Werk lege ich jetzt den ersten Band unserer Geographie mit den nördlichen und sarmatischen Landkarten vor mit dem Vorsatz, in den Bänden endlich den ganzen Erdkreis⁹ durch Beschreibung darzustellen, was ich meinen Kräften entsprechend versuchen will (sofern mir der Herr das Leben und die Gesundheit dazu gibt).

Primus dies incipit

Es ist an der Zeit, kurz Gen 1.1-31, 2.1-3 schematisierend darzustellen, um später auf die Abweichungen Mercators von der Struktur dieses Textes *de mundi genesin* aufmerksam machen zu können.



Der Text zerfällt augenscheinlich in einen

Prolog 1.1-2 IM ANFANG

einen

Hauptteil 1.3-31

und einen

Epilog 2.1-3 Beschluss

Tag	Werke	Inhalt	Ausgestaltung	Werke	Tag
1.	1.	Trennung von Licht und Finsternis (Tag und Nacht) 1.3-5	Erschaffung der Sonne (Tag), des Mondes und der Sterne 1.14-19	5.	4.
2.	2.	Trennung von Wasser unter bzw. über einer Feste (dem Himmel) 1.6-8	Erschaffung der Vögel (Luft) und der Fische (Wasser) 1.20-23	6.	5.
3.	3. 4.	Trennung von Wasser (Meer) und (fester) Erde Hervorsprießen der Pflanzen aus der Erde 1.9-13	Erschaffung der Tiere (Erde) und des Menschen, Segen und Auftrag	7. 8.	6.

Beschluss und Sabbat 2.1-3

Mercator schematisiert wie folgt (angemerkt ist die Zeilenzahl der Folio-ausgabe von 1606):

Bibeltext	meditationes	meditationes extraordinariae
	I.I.1 34	Die Absicht
	I.I.2 117	Neuplatonische Gotteslehre
	I.I.3 34	Über die Trinität
	I.II.1 32	Über die Weisheit der Schöpfers
Prolog		Über den Beginn der
Der Erste Tag	I.II.2 117	Schöpfung
		und der geschaffenen Materie
	I.II.3 96	Zweck, Grundlage und Form des Chaos
	I.II.4 162	Natur und Gestalt des Chaos
	I.II.5 80	Über die falsche bzw. die richtige Vorstellung von den Ideen
	I.II.6 64	Über den zeitlichen Beginn der Schöpfung
Der Erste Tag	I.II.7 123	Das Chaos
		Die Trennung von Land
		und Wasser
		Die Trennung von Licht und Finsternis
Der Zweite Tag	I.II.8 120	Über den Himmel
	I.II.9 97	Über das <i>coelum empyreum</i> und die Erschaffung der Engel
Der Dritte Tag	I.II.10 111	Die Versammlung der ele-
		mentaren Wasser: Die
		Vorbereitung der Erde zur
		Zeugung
	I.II.11 137	Über die vierfache Stufung und Ordnung

Der Dritte Tag	I.II.12 62	Über die Erschaffung der Pflanzen und Bäume	
		und die "geistige Substanz"	
	I.II.13 139	Der Baum des Lebens	
Der Vierte Tag	I.II.14 47	Die Erschaffung der Gestirne	
Der Fünfte Tag	I.II.15 46	Die Erschaffung der Fische und Vögel	
Der Sechste Tag	I.II.16 36	Die Erschaffung der Land- tiere	
	I.II.17 59	Die Erschaffung des Men- schen	
	I.II.18 56	Adams Sündenfall	
	I.II.19 32	Die Erlösung in Christus	

Über den Sabbatbeschluss spricht er in einzelnen Meditationen nur indirekt; er widmet ihm kein eigenes Kapitel.

Die "eigentlichen Meditationen", d. h. diejenigen, die einem "puren" Hexaémeron zuzuordnen sind, halten sich streng an den Aufbau des mosaischen Textes; die "außerordentlichen Meditationes" I.1-3, II.1, (II.2), II.3-6, II.9, II.11, (II.12), II.13, II.18 und II.19 dagegen werden von ihnen allein veranlasst, mit-gesetzt, sind aber als Exkurse einer umfassenderen "Philosophie Christi" - im Sinne des Erasmus - zuzuordnen.

Die Exkurse II.18 und II.19 sind darüber hinaus ganz in die Theologischen Loci von der Erbsünde, der Inkarnation (der Menschwerdung Christi) und der Redemptio (des Erlösungstodes Christi) einzuordnen.

Mercator widmet dem eigentlichen SechsTageWerk (den "eigentlichen Meditationen") rund 604 Zeilen; er braucht ungefähr 519 Zeilen, um sich weitgehend zusammenhängend mit dem TOHU-WA-BOHU (תֹהוֹ וְבָּׁהוֹ), dem CHAOS und seiner Struktur, der *prima materia* des Prologs auseinanderzusetzen; den übrigen Themen geht er in nahezu (nur) 678 Zeilen nach.

Da Mercator die "CHAOS-Theorie" - sit venia verbo - braucht, um die trinitarisch-evolutive Struktur der Schöpfung in ihrem Ur-Sprung herauszuarbeiten, ist am Umfang dieser Texte auch deutlich zu erkennen, welche

Funktion und Aufgabe diese Untersuchungen für die Gesamtkonzeption seines Werkes besitzen:

praescientia (Vorherwissen) und providentia (Vorhersehung) des DreiEinenGottes

auf der Folie der neuplatonischen Gotteslehre (I.I.2117) in I.I.334 kurz - und doch erschöpfend für seine Zwecke - porträtiert,

reichen vom IM ANFANG der Schöpfung (CHAOS) bis zur Inkarnation des Gottessohnes und seines "loskaufenden" Erlösungswerkes (redemptio)

mit dem Verweis auf die kommende Wiedergeburt der ächzenden und stöhnenden in Adam gefallenen Schöpfung (Paulus, Röm 8, 22)

in die letzten Kapitel hinein.

Und in allen Kapiteln steht der Autor selbst für seine (christliche) Rede ein, für eine Stellvertreter-(Atlas-)Rede ist daher wahrlich kein Platz in I.I-II.

Einstimmung: I.II.2

De principio creationis & de creata materia Primus Dies incipit

beschäftigt sich mit dem Beginn der Schöpfung, d. i. mit der Erschaffung der Materie (*creatio*) *ex nihilo* - nicht *ex Deo*, sondern *durch* den DreiEinenGott. Es ist der DreiEineGott, der am ersten Tag seines Schöpfungswerkes die "erste Materie" aus dem Nichts schafft und der aus dieser *materia prima* - die zuerst (wie der hl. Augustinus in seinen *Bekenntnissen* 12 immer wieder sagt: ein *prope nihil*) fast (noch) ein Nichts ist - nacheinander alle Glieder und Teile der Welt ableitete

- vielleicht sollte ich im Hinblick auf spätere Äußerungen Gerhard Mercators sagen: aus-leitete (ohne in eine neuplatonische Metapher abzugleiten) -, *ex qua omnia deinceps mundi membra & partes deduxit*, und darin unterscheidet er sich grundsätzlich von Eugubinus.

Trinitarisch-fundamental ist dabei Gerhard Mercators Aussage zu verstehen: formavit & in lucem [primam materiam] protulit, non prius operante patre, deinde Logo, postremo Spiritu sencto, sed simul indisiuncti, indesinenter conspirantibus ipsis in vnitate essentiae diuinae, er formte diese Materie und holte sie ans Licht, nicht zuerst als reines Werk des Vaters, hierauf des Logos, und zuletzt des Hl. Geistes, sondern sogleich und unverzüglich im

unaufhörlichen übereinstimmenden Zusammenwirken in der Einheit ihres göttlichen Wesens. Denn es verdient schon hier erwähnt zu werden, dass Gerhard Mercator von einer trinitarischen Schöpfung ausgeht: Im Schöpfungswerk ist der göttliche DreiEineGott involviert. Mercator lehrt die Trinität - wie Gregor von Nazianz und Augustinus - als *Trinitas creatrx* oder - wie Bonaventura (im Hinblick auf den Titel der Meditationen:) - als *Trinitas fabricatrix*.

D. h.: Die Schöpfung ist keineswegs als das Werk des Vaters allein zu verstehen, denn nur aus den göttlichen Relationen der DreiFaltigkeit lassen sich für Gerhard Mercator die konstitutiven Relationen des Menschen als des mikrokosmischen Ebenbildes Gottes (*imago Dei*) erkennen und ableiten. Und nicht nur das.

Schon in der Schöpfung der Materie - wie auch in allem Folgenden - ist das Zusammenwirken der drei Faktoren notwendig gewesen:

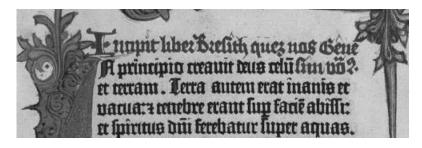
Die Fruchtbarkeit der väterlichen Macht,

die wirksame und gebärende Kraft des Logos,

die fruchtbarmachende, schwängernde und lebendigmachende Kraft des Heiligen Geistes.

Zu einer derartigen Aussage aber, die sich an eine Aussage des hl. Irenäus anschließt, ist kein a-theologischer heidnischer Heros, sondern allein tiefe - christliche - Offenbarungsgläubigkeit fähig.

Die aus dem trinitarischen Ansatz resultierende Ähnlichkeit des Geschöpfes mit seinem Schöpfer bespricht Gerhard Mercator in I.II.3: Spricht Moses im wesentlichen auch nur vom zeitlichen Anfang des Erschaffenen: *omnino ergo de principio temporali loquitur* Moses, so ist doch - auslegend - der Struktur des IM ANFANG Erschaffenen, dem CHAOS, mehr Raum zu widmen: *Creato chao accurate cogitandum est, quid primum in eo fecerit Deus*.



Es beginnt das Buch bereschit = בראשית = Genesis - in Gutenbergs Bibel

Caput fecundum

De principio creationis & de creata materia

Primus Dies incipit.

Aulo ante Mofis tetatem natus ficir Saturnus, Scante illum alij gentium Dij, qui cu rerum naturalnum fludiosi, variorum dogmatum ellent inuentores, multas procesi dubio harreles induxerum, que posteninter philosophos de principijs terum dilpurantes, plurimu inter se distrentes sectas produxerum. Jiaq, venam de ijldem principijs enarrationem institutens Moses, illorum erroribus i plam antiquissimam venitarem opnomit colone redarmit cum altipid opnomita sectare processis de que 🎖 ritatem opponit, cofque redarguit, cum ab ipfa omnium rerum materia(de qua in orimis medaciflime ex fuo cerebro loquebantur) inchoans, totamej, mundi fabricom abfoluens, fic cap. 2.& 4. dicit. Illa fum generationes call & terra, &c. non illa, quas infana homimideliria fomniant. Huenfq: Moli rextum profequemur, fingula, quantum nobis dederit Dominus, expendendo, IN PRINCIPIO inquit, hoc eft, cum nihil adhue eteatura effet, fed iam primu eteationem inchoare flatuiffet divina maieflas, determinaris contilijs & legibus, in primo inquam puncto aut momento existentia rerum, qui nihil adhue rei est, sed initia tanta rerum, omni rei aut existentia conditione carens in illo, inquam, momento remporis coepit creare, & deinceps CREAVIT DEVS. nulla præhabita materia, ex immunfa & incomprehenfibilifilma pôtentia fua, informem, rudem, & indigeflam maffam, ex qua oromia deineeps mundi membra & partes deduxit. In hac materia creatione, vi in fequentibus omnibus tria concurrere necesse fuit, potentiæ paternæ fæcunditatent, actuosism pragnantemque Logi potentiam, & furtundificam, impregnantem viuificamque vim Spiritus faudi-Expotentia enim Dei, tanquam terrumatia ratione, per frecundificam vim Spiritus, emateria initium existentia haurieus, à potentia activa Dei per impragnantem vim Spiritus sancti, tanquam foctus in viero formata & in effe deducta, à potentia denique viuifica & eductrice Dei excluita, & in propatulum. educia eth. Sic vinus identique Deus omnipotens in triplicitatis fue vigore ex niliilo, fine yllo affumpto inbiccto, materiam omnium ercandorum concepit, formatiit & in lucem protulit, non prius operante patre, deinde Logo, postremo Spirita fancto, sed simul indissinucifilm, indefinemer conspirantibus & cooperantibus ip lis in vnitate effentiædininæ. Illud: IN PRINCIPIO: ficintelligendum effe ve expoluinus, teltis ell <u>Eldras lib.4 cap.6</u>, fie dicens: O domine loquutus es ab initio ercaturæ tuæ, direns fiar, &c. Enimueto per hoc quod dicitabinitio creature fatis indicat, initium fine principium illud nou de filio Dei fed de primo creationis momento dici, id contincente cu prapolitione ab, turn confirmatione vocuminimio of creature. Nam vi quis votem floquarus es, com creature confungat, resipfa reclamat, nec dum exiltente creatura, oni Deus loquatur. De autoritate porro quartili. Eldra non off quod ambigaraus, cum peripicuum fiat, epitomen effe 70 libro. Efdra, quos Picus Mirandulanus in apologia quartionum se legiste testatur, annotatis cuam similibus plane renum argumentis. eunt ijs qua hoc Eldra compendio tractantur. Erveriras prophetiarum hoc libro contentarum, ac partim iam completarum, Spiritu fancto dichante primatium opus feriptum effecontineat. Praverea eum(yr iam divi)ex propolito contra gentes feribat Moles, initiam mundo ponens, non potest hicaliter principium intelligi, quam nos interpretati filmus, namfi in filio creaffe dicat (quanquam & hoc verum off) noc aliud velit, vnde firmetur argumentum contra mundi aut materia: met nitatem, quum. & ipfum principium fir aternum?omnino ergo de principio temporali Ioquitur Mofes.

Per CAELVM & TERRAM hienon intelligit duo distincta, & differentiacorpora qua hodicexli & rierre sominibus significantur, nondum enim exlum, nondum terra extisti suxa propriam formam, sed caclum secundo diesastam est, terra demum terrio die discretisaquis apparuis, & reliqua mundi pattes deinceps ordine ex massa primum creata educuntur. Intelligit ergo per exlum & terram metonymice primam illam informem massam, ex qua exlum terraque formata sunn. Ad gentiles ipositiermo est, quibus hoc exlum & hanc terram qua videmus, iam olim à deo creata este, que momodă dichmus est, restaure, viturdă, nominibus rebussa; notissimis, quo ad primeipium illorum eogitationes hominum conuertat. Voluit enim Moses deliramenta philosophorum, & falsam de arrenia tre mundi & materia dostrinant, hominum autunis exincte, quò Deo suam gloriam restitueret, vi exp. 2. & 4. emphatice admodam indicat. Quod perro exlum & rectram metonymice pro corum materia simiar, postulant sequentia epitheta i THO HV & BOHV, qua esidem massa primum creata ribuit, quod sucriti informis, vasta, inanis, solitaria, & vacua, esque epitheta iam non calo & terra; sed terra tamum adiungit, sie lectorem à contemplatione perfectorum corporum, ad primam ipsorum materiam retainens, neque vero iam terram ipsorum in sua forma intelligit verum ipsum chaos indigestum & informe, terra tamen vocabulo vtens, quia terra quam exto similius vicinius que conditione erat. Quin & terra vecabulum tandem reijeit, dum massam massa describer epergit, vocarque THEHOM, idea abussam

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 2

Über den Beginn der Schöpfung und die geschaffene Materie Der erste Tag beginnt

Kurz vor dem Zeitalter des Moses wurde Saturnus¹ geboren, und vor jenem andere Stammgötter. Dieweil sie als Anhänger der Naturwelt Erfinder verschiedener Dogmen waren, brachten sie ohne Zweifel viele Irrlehren hervor, die später unter den Philosophen, die über die Ursprünge der Dinge disputierten, Sekten hervorbrachten, die sich untereinander sehr stark unterschieden. Deshalb setzt Moses, indem er eine wahre Erzählung über dieselben Ursprünge einführt, den Irrtümern jener die älteste Wahrheit selbst entgegen und widerlegt sie, wenn er vom Stoff aller Dinge selbst (über den sie in den ersten Kapiteln sehr unwahr aus ihrem Verstand sprachen) beginnt und das ganze Weltgebäude vollendet, wie er in Gen² 2,4 sagt: Dies ist die Entstehungsgeschichte des Himmels und der Erde und nicht jene, von denen die unsinnigen Delirien dieser Menschen im Traum handeln.

Wir werden hier weiter mit dem Text des Moses fortfahren durch Erwägung der einzelnen Fragen in dem Umfange, wie es uns der Herr erlauben wird.

IM ANFANG sagt er, das heißt, als es noch kein Geschöpf gab, die göttliche Majestät aber bereits zum ersten Mal beschloss, mit der Schöpfung zu beginnen, da die Pläne und Gesetze festgelegt worden waren. Im ersten Augenblick - ich wiederhole es: in dem Augenblick, da die Dinge in ihre Existenz übergeführt werden sollten, bis zu dem aber noch nichts Dingliches existierte, nur der Anfang der Dinge, der Bedingung für jegliche Sache oder Existenz noch entbehrend, in jenem Augenblick der Zeit - ich wiederhole es - fing Gott an zu erschaffen: GOTT SCHUF unmittelbar darauf, nachdem er vorher noch keine Materie zur Verfügung hatte, aus seiner unermesslichen und unfassbaren Seinsanlage heraus die unförmige, rohe und ungeordnete Masse, aus der er nacheinander alle Glieder und Teile der Welt ableitete. In dieser Schöpfung der Materie - wie auch in allem Folgenden - ist das Zusammenwirken³ der drei Faktoren notwendig gewesen: der Fruchtbarkeit der väterlichen Macht, der wirksamen und gebärenden Kraft des Logos, der fruchtbarmachenden, schwängernden und lebendigmachenden Kraft des Heiligen Geistes.

Aus der Macht Gottes nämlich - wie aus einem realen Keime durch die fruchtbarmachende Kraft des Geistes - schöpft die Materie den Anfang ihrer Existenz. In der aktiven Macht Gottes durch die schwängernde Kraft des Heiligen Geistes - gleichwie⁴ das Kind im Schoß der Mutter gebildet, dort ins Leben gerufen, von der lebendigmachenden und bildenden Kraft Gottes

schließlich aus dem Mutterleib heraus- und in den Vorhof des Lebens hinausgeführt wird - konzipierte der eine und identisch-selbe allmächtige Gott in der Kraft seiner Dreifaltigkeit aus dem Nichts - ohne von irgendetwas abhängig zu sein - die Materie aller zu erschaffenden Dinge. Er formte und holte sie ans Licht hervor, nicht zuerst mithilfe des Vaters, hierauf des Logos, und zuletzt des Hl. Geistes, sondern sogleich und unverzüglich im unaufhörlichen übereinstimmenden Zusammenwirken in der Einheit ihres göttlichen Wesens. Jenes IM ANFANG muss so aufgefasst werden, wie wir es darlegten.

Zeuge dafür ist Esras 4. Buch, III⁵. Er sagt dort: "O Herr, du hast von Anfang an zu deiner Kreatur gesprochen, indem du sagtest, es werde usw."

Er zeigt in der Tat durch das, was er sagt, von Anfang an seiner Kreatur hinreichend an, dass der Anfang oder jener Ursprung nicht vom Sohne Gottes, sondern vom ersten Moment der Schöpfung gesagt wird. Dies wird sowohl durch die Präposition "von" als auch besonders durch die Konstruktion der Worte "im Anfang", und "der Kreatur" begründet. Denn wie jemand das Wort "du hast gesprochen" mit dem des Geschöpfes verbindet, schallt die Sache selbst wider und noch keineswegs durch die existierende Kreatur, zu der Gott sprechen soll.

Was weiter die Gewähr des 4. Buches Esra betrifft, so haben wir keine Veranlassung, an dieser Stelle zu zweifeln: Es ist nämlich bekannt, dass es einen Auszug aus den 70 Büchern⁶ Esras gibt, die Pico della Mirandola gelesen hat. Er versichert uns dessen in der Apologie der Fragen⁷, in der durchaus ähnliche Argumente für diese Dinge angemerkt sind, wie diejenigen, die in dem Kompendium des Esra behandelt werden.

Auch die Wahrheit der im Esra-Buch nachdrücklich versicherten, und zum Teil schon erfüllten Weissagungen kann beweisen, dass dieses vorzügliche Werk mit dem Beistand des Heiligen Geistes geschrieben worden ist.

Außerdem, wenn Moses mit Bedacht gegen die Alten Völker schreibt - wie ich schon gesagt habe -, indem er der Welt einen Anfang setzt, so kann dieser nicht anders denn als ein Ursprung verstanden werden, genauso, wie wir es aufgefasst haben. Denn wenn Moses sagt, dass Gott im Sohne geschaffen habe - obgleich auch das wahr ist - und Gott es auch nicht anders will, woher wird denn sonst der Beweis gegen die Ewigkeit der Welt⁸ oder der Materie genommen, wenn auch der Ursprung selbst ewig sein soll?

Im allgemeinen spricht also Moses nur von einem zeitlichen Anfang.

Unter "Himmel" und "Erde" versteht Moses nicht zwei getrennte, ungleiche Körper, die heute mit den Namen "Himmel" und "Erde" bezeichnet werden. Denn weder der Himmel noch die Erde existieren - IM ANFANG - in der ihnen - später - eigenen Form, vielmehr wurde der Himmel erst am zweiten

Tage erschaffen, und die Erde erschien - nach der Absonderung der Wassermassen - erst am dritten Tage. Die übrigen Teile der Welt wurden danach erst der Reihe nach aus der zuerst geschaffenen Masse herausgeführt. Moses versteht also unter "Himmel" und "Erde" - metonymisch - jene erste formlose Masse, aus der Himmel und Erde geformt worden sind. Moses richtet seine Rede gegen die Heiden, denen er beweist, dass dieser Himmel und diese Erde, die wir jetzt sehen, schon damals⁹ - wie er sich ausdrückt - von Gott geschaffen worden sind, und er gebraucht die bekanntesten Namen und Dinge, um die Gedanken der Heiden auf den wahren Ursprung¹⁰ zu lenken. Moses wollte nämlich die Faseleien der Philosophen und die falsche Lehre von der Ewigkeit der Welt und der Materie aus den Seelen der Menschen entfernen, um Gottes Ruhm wiederherzustellen, wie er es Gen 2,4 emphatisch¹¹ tut.

Dass Moses weiterhin "Himmel" und "Erde" metonymisch [im übertragenen Sinne] für ihre Materie gebraucht, zeigen die folgenden Beiwörter: THOHU (wüst, Wüste) und BOHU (öde, Leere), die er derselben zuerst geschaffenen Masse zuteilt, weil sie formlos, riesig, gehaltlos, einsam und leer gewesen ist.

Diese Beiwörter fügte er nicht mehr sowohl dem Himmel als auch der Erde bei, sondern nur noch der Erde. Auf diese Weise bringt er den Leser von der Betrachtung der vollendeten Körper eben zur ersten Materie¹² zurück.

Moses versteht hier nicht eigentlich die Erde in ihrer ausgeformten Gestalt, sondern eben als ein ungeordnetes und formloses Chaos. Dennoch benutzt er das Wort "Erde", weil das Chaos seiner Beschaffenheit nach der Erde ähnlicher und näher ist als dem Himmel.

Er ersetzt schließlich auch die Bezeichnung "Erde", während er fortfährt, diese uranfängliche Masse zu beschreiben. Und er nennt sie THEHOM, das bedeutet Chaosmeer (abyssum)¹³.

CREATIONIS MVNDI

abyssum. Itasensim contemplantis mentem omni determinata rerum specie exutăm, ad primatia culi terraque materiam contemplandam eogit. Porro în abyssi vecabulo aliqualem buius primatemateria formam indicat, nimirum quod facrit materia siquida & sluxilis, & quidem sine fundo, ve que per omnia sibi similis & equalis tuit, quemadanedum aqua aqua, sutum suto sob item cap. 38.3.38. prima hae materia APHAR appellatut, hoc est simus, quem Deus inicio rerum in sobdam terram compegit. Gracis etiam vetus sistismus via process simus in somium rerum materia. Et iem chaos à ze quod sutilis sir, que illus forma procal omni dubio à primis siebracorum patribus & Mose adislos peruenit, mundoque innomit. Limus sistur crat & sussissismateria moles illa primum à Deo creata, non diversarum nautrarum, sed vuius simplicis individe substantia & sorma, habens in se vitutem seminariam terrestris sorma & aqua & ealestis, omnium que, qua ex ea massa formaturus erat Deus.

Auf diese Weise zwingt er allmählich den jeder determinierten Vorstellung¹⁴ entkleideten Gedanken des Betrachtenden zur Betrachtung der ersten Materie des Himmels und der Erde zurück.

Er zeigt weiterhin mit dem Wort "Abyssus" eine gewisse Form dieser ersten Materie¹⁵ an. Denn die Materie war flüssig und flüchtig, grundlos, in jeder Hinsicht nur sich ähnlich und gleich, wie Wasser dem Wasser, und Lehm dem Lehm.

Bei Ijob¹⁶ 38,38 wird ebenfalls diese erste Materie APHAR = עַּבָּר genannt, das ist der Schlamm, den Gott zu Beginn der Dinge die Erde verfertigte. Die ältesten Griechen hatten den Begriff HYLE¹⁷ = ὕλη, Schlamm, das heißt, so wurde von ihnen die erste Materie aller Dinge genannt. Auch das Wort Chaos wird vom griechischen¹⁸ CHEO = χ έω abgeleitet, weil es flüssig ist. Ohne jeden Zweifel gelangte in dieser Form jene Bedeutung von den ersten Vätern der Hebräer und von Moses zu den Griechen und ist damit der Welt bekannt geworden¹⁹.

Jene von Gott zuerst geschaffene Masse existierte nicht in verschiedenen Arten, sondern war von einfacher, ungeteilter Grundbeschaffenheit und Form. Sie barg in sich die Keimkraft²⁰ des Erdhaftigen, des irdischen wie des himmlischen Wassers und alles dessen, was Gott aus dieser Masse formen wollte.

Einstimmung: I.II.3

Ad quid creatum sit hoc chaos, & de eius fundamento, ac forma

Was Gott aus diesem CHAOS zu machen beabsichtigte, verstehen wir damals wie heute - allein aus den aus dieser Ur-Sache ausgeleiteten Wirkungen: & singulis suam vim & legem naturalem semel indat ac stabiliat, vt immutabilis ad terminum usque rerum omnium praeconstitutum permaneat, (denn Gott) gibt den einzelnen Dingen ein für alle Mal seine Kraft und das Naturgesetz ein; und er erhält dieses unverändert aufrecht bis zum vorherbestimmten Ende aller Dinge.

Fernerhin hat Gott alles und jedes der Dienstbarkeit des Menschen unterworfen: Alles Niedere dient harmonisch dem Höheren, alle Dinge besitzen ad se mutuo ... inclinatio & veluti amor quidam, wechselhaft zu einander eine Neigung, gleichsam eine gewisse Liebe zueinander.

Um die Natur zu verstehen, sind die Lage und die Struktur des CHAOS genau zu untersuchen: denn was auch immer über das Wesen der Natur

disputiert werden kann, es hängt von ihrer Entstehung und der Ordnung der ersten Schöpfung ab.

Die Lage: Als Erstes hatte das CHAOS vor allem einen festen Platz nötig, und da die Erde der Chaos-Masse weit näher war als der Himmel, wurde mit dem CHAOS auch der Erde ein fester Punkt in der Mitte des Leeren zugeordnet: Und dies ist das bei Weitem bestaunenswürdigste Wunder der ganzen Natur, das jegliche Aufnahmefähigkeit und jeglichen Glauben übersteigt ... In diesem einfach notwendigen Mittelpunkt verhält sich die Erde ruhig, weil Gott ihr dort den Sitz zur Ruhe gab und ihm das Ende ihrer Bewegung gemäß ihrer Schwere festsetzte (David: Psalm 104; 135, 6).

Die Struktur: In diesem Mittelpunkt kommt die an sich gestaltlose, eher flüssige denn fest Masse im unausweichlichen Gleichgewicht unter der sphärischen - kugelförmigen - Gestalt zur Ruhe.

Übrigens war auch eine derartige Gestalt allein mit der Gestalt des Weltalls übereinstimmend, nachdem die höheren und vollkommeneren Körper das Bestreben hatten, durch ihre Umkreisung die Erde zu umgeben, um der Zeugung auf der Erde förderlich zu sein.

Statt wie es Sacrobosco und andere Mathematiker tun, die sphärische Gestalt der Erde aufgrund einleuchtender Qualitäten darzulegen, ist es wichtiger, sie aus den Ursachen selbst abzuleiten: So geschieht es nämlich auf solidem Wege durch die Wissenschaft: Betrachten wir ein Beispiel (sehen dabei aber von den geometrischen Schwächen der nicht ganz korrekt perspektiv gezeichneten Beispielfigur ab: S. 107):

vt si in cubo a. sit centrum. b.c.d.e sint extrema ...

Schaut man nun von a. nach b. bzw. d. - indem man Winkel b.a.d. betrachtet -, so liegt c. in der Mitte der Strecke b.d., und die Strecke d.a ist viel länger als die Strecke c.a. bzw. e.a. Die Materie, die sich längs der Strecke a.b. oder der Strecke d.a. in Richtung auf den Mittelpunkt befindet, hat daher viel mehr Gewicht als die längs der Strecke c.a. oder e.a.. Das Gewicht längs a.d. wird also überwiegen. Es wird daher in Richtung a. so lange fallen, bis c., d. und e. im Gleichgewicht sind, d. h., sie werden gleichweit vom Mittelpunkt entfernt stehen bleiben, weil die Materie flüssig und fließend ist:

Necessario igitur chaos in aequilibrio sub figura sphaerica constitit.

FABRICAE MVNDI

Caput tertium.

Adquid creatum fit hoc chaos, eg de eius fundamento, ac forma.

a 😝 AM quid ex hoc chao Dèrs intenderit facere, nunc pollquam facla funt omnid, facile intelligimus omnes, nimirum vt illud diuidat formetif, in tor rerunt ipe-

enes, quot ad mundi. Oeconomiam fibi abaterno propofitam necessarias esse nouit, & fingulis tham vim & legem naturale femel indu actlabiliat, vt immu-🎾 🖟 tabilis ad terminum víque retum omniŭ præconstitutu permaucat. Porto cum folius hominis caufa crearit reliqua, cius q; fermitio maciparit omnia, donec de-Acurfu tëporis conftituti genus humanu ad celefte domiciliù traufferret, vt diri. nus Paulus Rom. 8, elegăter différit, tali ordine prudetiffimus architechus cade creauit & conflituir, vt fub ordinatis obfequijs, & cofentienillima harmonia omnia homini inferuirent. Que harmonia in eo primu cofistit, yt superiores causain inferiores principatu gerant, & essectus omnes à summis cautis per medias atq; imas progrediantur. Deinde & in co, vt reru omniu adte mutuo iuxta caufa. rum & effecteum confequentiam fit inclinatio & veluti amor quidam, quo inferiora respicium fuperiora, ranquam' benefica, & fuperiora vicissim inferiora, quo aliquid ijs conferant. His duabus natura conditionibus fit, yt quantumuis contraria & diffidentia in imis rerum speciebus reperiantur, tamen in ordine qua que fuo ar stiffimé coharcant, & in prima caufa tanquam centro concurrêtes. influm fernitium Deo creatori atq, homini præftent, adeoque omma inter fe, inxta proprium queque officium confetiant. Sed de his postea latius. Illud in præfentia admonendus, es lector, ve un rerucreatione diligenter obfetues quo ordine, ex quibus & quo modo, quibus q, mediis fingula effecerit Deus, sie ditees quid in omni occonomia natura sit prius, quid posterius, qua operum sint causa. que fingulorum generationes, proinde & rerum diffinitiones, & naturas, tympathias & antipathias, differentias in fortitudine & debilitate, nobilitate & ignobilitate, longauitate & corruptibilitate, aliaque plurima cognosces. Quicquid enim de natura rerum disputari potest, ab carum generatione. & primæ er cationis ordine dependet. Qui potett capere capiat, difficilia quidem indagatu funt multa, veruntamen & multa intentiore animi speculatione consequi licet, pra cipue si Spiritus fan-Eti innocato lumine, gloriam Deo ex suo opificio studcas excitare. Multo hicalia naturalium reru principia, multo alium naturæ operantis ordinem observabis quam à gentilibus philosophis elt traditus, quippe fuopte ingenio haemundi primordia, co quo nobis à Moie funt tradita modo, percipere erar impossibile. Ad rectum curriculi nostri tramitem redeamus. Creato chao accurate cogitandum est, quid primum in co secerit Deus. Ante omma sixus illi locus erat necessàrius, vides enim granifimum omnium cosporu effeterram, cui hæe maffa conditione vicinior longe crat qua calo. Quod fi fixum non accepiffer locum, facile intelligis in infinitum prolapfuram fuiffe, granitate nimirum temper motum vrgente. Atqui vt retum principium hic obiter admoneam, obferua Deti ab yltimo & crassissimo elemento, ab inertissimo & informi penè tuam creationem inchoare. & paulatim adaltiora, nobiliora, dininioraque afcendere, obfetua item, à folidiore & firmiore corpore initium facere, yt quæ ad yitam & perfectionem creaturar um pettinentia paranda erāt, quæ fluxa & mobilia fant omnia, yt inquam talia omnia firmum haberent fabiectū, in quo colligarētur, fierentque flabilia. Terra ergo & chao locum affiguauit punctu vnum in medio vacal, in quo conquiescerer, nec cum nacta viterius motum intenderer. Hoc totius natura longe admirandiffimum eft miraculum, omnem intellectum & fidem excedens, nili aftrorum ambitus, & orbis terræ eireumnauigatio idita effe contineerent, quis enimalioqui credere queattantum pondus in medio ambientis cali pendulum hærere,& confidere poffet Et licet veritas fidem extorqueat, quis intelligat fine fullentaculo tantam tamque ponderofam molem ibi stare & conquiefeere posse? quis sundamentum hie vlhum, vbi nihil quod fuftineat occurit, cogitare poteft? Merito igitur lobum in amaritudine doloris fui fecum difeepantem jubet Deus, fi intelligentiam habear, quod litterræfundametum dicere, Job; 38.v.4. Impericrutabilis hic oft Dei fapientia & incomparabilis potentia, neque vilam huius fundamenti rationem excogitare est possibile, nisi solam Dei voluntatem, quæ absconditas in ipso rationes & causas sequitur, enique omnic absolute obediunt. VI voluit na factum est, voluntas eius materiā ad omnia fabricanda & formanda idoneam exprimit, voluntas eius ex vno vnius formæcorpore, plura dinerfarum formară fingit, Volumas eins corpora ex corporibus, formas ex formis deducen-

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 3

Der Zweck, zu dem das Chaos geschaffen wurde; sein Fundament und seine Form

Was Gott aus diesem Chaos zu machen bereits beabsichtigte, dies verstehen wir alle jetzt, nachdem alles gemacht ist. Und Gott wusste von Ewigkeit her, dass es in viele Arten der Dinge zu teilen und zu formen ist, wie sie notwendig sind zur harmonischen Einteilung der Welt. Er gibt den einzelnen Dingen ein für alle Mal seine Kraft und das Naturgesetz ein; und er erhält dieses unverändert aufrecht bis zum vorbestimmten Ende aller Dinge.

Fernerhin hat Gott alles Übrige nur um Willen des Menschen geschaffen und alles seiner Dienstbarkeit unterworfen, bis er nach dem Ablauf der bemessenen Zeit das menschliche Geschlecht zum himmlichen Wohnsitz hinüber führt, wie es so elegant der hl. Paulus Röm¹ 8 auseinandersetzt. Mit einer solchen Ordnung hat der klügste Architekt das Weltall geschaffen und bestimmt, dass alles in dienstbeflissener Ordnung und in einstimmiger Harmonie dem Menschen zu Diensten stehe.

Diese Harmonie besteht zunächst darin, dass die höheren Ursachen zur Vorherrschaft gegenüber den geringeren berufen sind, und alle Wirkungen von den höchsten Ursachen über die mittleren und niedrigsten fortschreiten.

Weiterhin auch darin, dass - gemäß der Folgerichtigkeit der Anlässe und Wirkungen - alle Dinge wechselhaft zueinander eine Neigung und gleichsam eine gewisse Liebe zueinander besitzen, durch die die niedrigeren Dinge die höheren - gleich wohltätigen - respektieren, und die höheren andererseits die geringeren respektieren, um ihnen etwas zukommen zu lassen².

Aufgrund dieser beiden Bedingungen der Natur geschieht es, dass - so sehr sich auch Gegensätzliches und nicht Übereinstimmendes in den untersten Arten der Dinge zeigen - sie alle in der Ordnung dennoch aufs Engste zusammenhängen: In der ersten Ursache laufen sie - wie in einen Mittelpunkt - zusammen und leisten einen gerechten Dienst Gott, dem Schöpfer und dem Menschen. Sie stimmen auch untereinander so überein, dass als ob dies einer Pflicht gleichkomme. Aber darüber später ausführlicher.

O Leser, du musst jetzt darin ermahnt werden, dass du genau beobachtest, nach welcher Ordnung, aus welchen, auf welche Weise und mit welchen Mitteln Gott die einzelnen Dinge schuf. Auf diese Weise wirst du lernen, was in der harmonischen Einteilung der Natur eher war, was später, welches die Ursachen der Werke sind und wie die einzelnen Dinge entstehen.

Ebenso wird man die Begriffe der Dinge, ihre Natur, die Sympathien und Antipathien, die Unterschiede in der Tapferkeit und Schwäche, in der

Berühmtheit und Ruhmlosigkeit, in der Langlebigkeit und im Vergehen, und noch vieles andere kennenlernen. Denn was auch immer über das Wesen der Natur disputiert werden kann, es hängt von ihrer Entstehung und der Ordnung der ersten Schöpfung ab.

Wer es begreifen kann, der begreife es.

Es ist allerdings vieles schwierig zu erforschen; aber durch aufmerksame Beobachtung des Verstandes ist es doch erlaubt, wenn man - zumal nach der Bitte um Erleuchtung durch den Heiligen Geist - sich bemüht, den Ruhm Gottes aus seinem Werk auferstehen zu lassen.

Man wird hier ganz andere Prinzipien der Naturwelt beobachten, eine um vieles andere Ordnung der wirkenden Natur erfahren, als sie von den heidnischen Philosophen überliefert worden ist. Allerdings, mit ihrem Verstande³ war es unmöglich, die Ursprünge der Welt auf diese Art und Weise zu begreifen, wie sie uns von Moses überliefert worden ist.

Lasst uns auf den rechten Pfad unseres Laufes zurückkehren!

Man muss genau über das erschaffene Chaos nachdenken: was Gott zuerst mit ihm erschuf. Vor allem hatte jenes einen festen Platz notwendig. Man sieht nämlich, dass der schwerste aller Körper die Erde ist. Der Erde war diese Chaos-Masse ihrer Bedingung gemäß bei Weitem näher als dem Himmel. Wenn die Erde nämlich keinen festen Platz erhalten hätte, dann hätte sie - das versteht man leicht - ohne Ende herabfallen wollen, unzweifelhaft durch die stets die Bewegung auslösende Schwerkraft⁴.

Um hier aber den wahren Urgrund der Welt in Erinnerung zu bringen, betrachte man, dass Gott mit dem letzten und dichtesten, mit dem trägsten und nahezu formlosen Grundstoff seine Schöpfung beginnt und allmählich zu Höherem, Edlerem und Göttlicherem aufsteigt.

Man beachte ebenfalls: Gott macht mit einem festeren und stärkeren Körper den Anfang⁵, damit das, was zum Leben und zur Vervollkommnung der Geschöpfe gehört, vorbereitet war, - die Dinge nämlich, die alle flüchtig und beweglich sind. Damit - ich betone es - sollte alles so Geschaffene einen festen Grund erhalten, auf dem sich dann die Geschöpfe sammeln und von Dauer sein konnten.

Also wies er der Erde und dem Chaos einen bestimmten Ort zu, einen Punkt in der Mitte des Leeren, in welchem die Erde ruhen sollte. Nachdem sie ihn erreicht⁶ hatte, sollte sie keine weitere Bewegung⁷ mehr haben.

Dies ist das bei Weitem bestaunenswürdigste Wunder der ganzen Natur, das jegliche Aufnahmefähigkeit und jeglichen Glauben übersteigt.

Wenn nämlich der Umlauf der Gestirne und die Umseglung des Erdkreises uns nicht beweisen würden, dass dies so ist: Wer sonst könnte glauben, dass ein so großes Gewicht in der Mitte des uns umgebenden Himmels wie ein Punkt haften und still stehen kann? Und mag auch die Wahrheit den Glauben foltern: Wer könnte es verstehen, dass eine so große und so schwere Masse dort ohne Stütze stehen und ruhen kann?

Wer kann sich hier irgendein Fundament denken, wo nichts vor Augen tritt, was hielte?

Mit Recht befiehlt Gott Ijob, der in der Bitterkeit seines Schmerzes mit ihm streitet, zu sagen - wenn er Verstand habe -, was das Fundament der Erde sei (Ijob 38,4)⁸.

Hier ist Gottes Weisheit unerforschlich und unvergleichlich seine Macht.

Diesen Schöpfungsplan zu ergründen, übersteigt unser menschliches Denkvermögen; nur Gott allein kennt die in ihm verborgenen realen Ursachen, und ihm allein gehorcht alles ohne Widerspruch. Wie er wollte, so geschah es. Sein Wille treibt die Materie zur Verfestigung und vor allem zur Gestaltung. Sein Wille bildet aus dem einen Körper dieser Form, aber gleichwohl auch mehrere verschiedener Formen. Sein Wille leitet Körper aus Körpern ab, Formen aus Formen.

PRIMVS DIES.

do quod iners & mulla à Liuitare prædimm eft, paulatim in vegetam vim & efficaciam, in vitam, in moun, in fenfum, & in intellectum defucit, & quod maximum eft, omnia que creat na inter le con-Tentientia, mutuo amore & vinculo connexa, & in idem conspirantia, sola voluntatis impressione facit, ve naturalis illis quidam fiat affectus & inclinatioad protequendum officium, quod iptis ex harmonico idearum in mente diuina consensu, per voluntatem creantis impressum ett. Sicchaos, & grauifilmum in primis quod in illo est terra, ex impressione voluntatis Dei, punctum in vacuo desigi natum appetit, coque quodam veluti desiderio suagravitate se mouet, donce aqualiter ex omni parte id nachum conquiescat, reliqua mundi suis veluti humeris ferens & sustemans. Est igitur hac terre, & proinde chai natura, ac cum reliquis postea creaturis sympathia, ve se omnibus subisciatiu fede sibi affignata in centro mundi, & circum centrum proxime firma conquiescat, reliquaque omnia suftentet, & vrest impersedissima, à superioribus benedictionem & adiumentum apperat, ad pariendum que illi mandata funt. In hocigitur puncto necessario conquiescit chaos, quoniam hocilli Deussedem quieris, & terminum motus grauitatis conftituit, quam legem ae metam transgredi nec potest, necopiat: quandoquidem Deus dixit & facta funt, ea natura hac sympathia illi à domino indita est, tanquam ad omnium specierum & individuorum sustentationem necessaria . Ideo Psalm. 103. dicit David. Fundauit terram fuper bales finas, ne moueat fe in fæculum & in fæculum . Et Pfal. 135.v.6. Firmauit aut'extendit terram superaquas. Quia vero hocchaos mater est omnium, non solum inferiorum corporum, sed & celestium, omniumque que creata sune, ve audiemus, non est dubitandum quin clementa omnia calique omnes ad fummum víque, matrisfue indolem, alia plus, alia minus

Was träge und mit keiner Aktivität ausgestattet ist, das versetzt er nach und nach in einen Zustand lebhafter und wirksamer Kraft; er ruft es ins Leben, bringt es in Bewegung und stattet es mit Empfindung und Geist aus.

referant, ac pondus aliquod obtineant, quo ad medium inclinentur, fympathiam que fuam, tum ad ter-

ram, tum inter se mutuo incubatione & contactu, ac veluti sensu exerceant.

Und was das Erstaunlichste dabei ist: Alles, was er erschafft, ist untereinander in Übereinstimmung, alles ist in gegenseitiger Liebe verbunden wie von einem Band umschlungen⁹.

Zugleich schafft er allein durch das Eindringen seines Willens in dieses Stoffliche diese Zusammenhänge so, dass in ihnen in ganz natürlicher Weise ein gewisses Gefühl und eine gewisse Neigung zur Pflichterfüllung entstehen, die ihnen aus der harmonischen Übereinstimmung der Ideen im göttlichen Gedanken über den Willen des Schöpfers eingeprägt worden sind. Deswegen strebt das Chaos, und vor allen Dingen die äußerst schwere Erdkugel, die sich in ihm befindet, aufgrund des Eindringens des Willens Gottes nach dem ihm im leeren Raum zugewiesenen Punkt, und bewegt sich gleichsam durch ein gewisses Verlangen mit seiner Schwerkraft zu ihm hin, bis es ihn - von allen Teilen aus gleichmäßig - erreicht hat und dann zur Ruhe kommt, die übrigen Dinge der Welt wie auf seinen Schultern tragend und stützend.

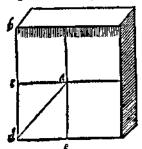
Es gehört demnach zum Wesen der Erde - und ebenso des Chaos - und zum Mitgefühl mit allen anderen Geschöpfen, dass die Erde sich in dem ihr zugewiesenen Bereich, im Mittelpunkt der Welt, allem unterwirft, und um diesen Mittelpunkt herum das nächste Feste zur Ruhe bringt, und alles übrige stützt. In ihrer durchgängigen Unvollkommenheit sucht sie den Segen und die Hilfe bei den höheren Körpern, um das zu zeugen, was ihr aufgetragen ist.

In diesem einfach notwendigen Mittelpunkt verhält die Erde sich ruhig, weil Gott ihr dort den Sitz zur Ruhe gab und in ihm das Ende ihrer Bewegung gemäß ihrer Schwere festsetzte. Dieses Gesetz und dieses Ziel kann die Erde weder überschreiten, noch wünscht sie es, da nun einmal Gott es so angeordnet hat und die Gegebenheiten so entstanden sind. Diese Natur, dieses Mitgefühl ist ihr vom Herrn gleichsam als Notwendigkeit zur Erhaltung aller Arten und Einzelwesen eingeben worden.

So sagt auch David in Psalm¹⁰ 104: "Er hat die Erde über seinen Grundmauern begründet, damit sie immer und ewig bleibt und sich nicht bewegt"; desgleichen heißt es in Psalm¹¹ 135,6: Er befestigte oder breitete die Erde aus über den Wassermassen. Weil dieses Chaos in der Tat die Mutter aller Dinge¹² ist, nicht nur der niedrigen Körper, sondern auch der himmlischen - und überhaupt aller erschaffenen Dinge, wie wir noch hören werden - darf nicht gezweifelt werden, dass alle Elemente und auch alle Himmel bis zum Höchsten, die in ihrer Mutter angelegten Eigenschaften in sich aufnehmen, bei den einen mehr, bei den anderen weniger. Aus dem gleichen Grund erhalten sie ein gewisses Gewicht zugeteilt, damit sie sich zu dem in der Mitte befindlichen hin neigen.

Und ebenso verhält es sich mit ihrer natürlichen Übereinstimmung: sowohl zur Erde, als auch untereinander, wechselseitig, durch Aufliegen und durch Berührung, gleich wie durch einen Sinn¹³ ausgeübt.

Porro & hoc experientia docet, quæ pondere præualent, ca natura velocius, propriusque ad tentum mundi, sedem inquam grauium accedere. Hine certissima ordinis ratio in vinuerso nascitur, ve quæ leuiora suntac subtiliora, superiorem locum obtineant. Neque hoc solum, verum etiam chai totiusque mundi spherica sigura inde orium habet, quippe cum chai materia shuslis esser. & ibi per omnia similis, æquali vindequaque virtute & facilitate, ad punchum illum quietis pondere suo derebatur, ita vi extrema cius omnia æqualiter à centro distarent, & ex omnia partecentri in æquilibrio conssisteret. Si enim eius extrema inæqualiter à centro distitisent, plus ponderis centro ex vina aliqua parte incubussiste quam in alia, vi si in cubo a sit centrum, b.c.d.c. sint extrema, ex a autem spectes batud, angulum &.c. in medio latete, longior multo est linea d.a. quam lineac, a aute, a. multo plus inque ponderis habet materia quæ secundum a. b. aut. d.a. lineam centro incumbir; quam quæ secundum c.a. aut. e.a. Vincetigitur d.a. pondus, & c.a. atque e.a. sur sum protrudet cadendo donec c.d. e. simul in æquilibrio, hoc est æqualiter à centro consistant, materia existente siquida & ssurili. Necessatio igitur chaos in æquilibrio sub sigura sphærica consistir. Et erat aliqui talis sigura sola mundo



tonueniens, postquam superiora persectioraque corpora, tetrami unandæ generationis causa perpetua circumuolutione erant ambitura. Iohannes de Sacrobusco & exteri mathematici terræ sphæricam siguram, ex apparentibus quibussam accidentibus comprobant, sed præclarius multo est exipso sonte, ex causis, inquam, vnune quodque demonstrate, hoc enim tramite solida scientia incedit. Inuentum hune punstum exiam demonstratis, constat centrum mundi & gravitatis, aut quietis gravium vocandum esse. Vocant untem physici ipsum insumm omnium, reliqua verò superiora, sò motum ad medium dicunt deorsum sieri, à medio vero sursum, idd; optimo iute, quod superiorami merito dici debeat, id quod persectissimum est, & reliquis aliquid prestantioris nature conserve por test, insum verò quod logissime ab illo, & loco & conditione distat.

Weiter lehrt auch die Erfahrung, dass das Gewichtigere durch seine Natur bestrebt ist, sich schneller und näher in Richtung des Weltmittelpunktes - ich betone es: zum Sitz des Schweren - zu bewegen¹⁴. Von dieser Stelle aus nimmt die Beschaffenheit der Ordnung im Universum ihren Anfang, damit das, was leichter und subtiler ist, einen höheren Platz einnimmt.

Aber nicht nur dies allein. Sondern auch die sphärische Gestalt des Chaos und der ganzen Welt hat von da aus ihren Ursprung. Natürlich wurde die Urmaterie - weil sie fließend und in jeglicher Hinsicht gleichartig war - mit der gleichen Kraft und Leichtigkeit zu jenem Ruhepunkt so durch ihr Gewicht getragen, dass alle ihre äußersten Punkte gleichmäßig vom Mittelpunkt entfernt sind und in jeder Richtung vom Mittelpunkt aus im Gleichgewicht bleiben. Wenn nämlich seine entferntesten Punkte ungleich vom Mittelpunkt entfernt gewesen wären, hätte sich in irgendeinem Teil ein Mehr an Gewicht - auf das Zentrum wirkend - ergeben als in anderen Teilen. [Betrachten wir ein Beispiel:]¹⁵

a sei der Mittelpunkt eines Würfels und b, c, d, e seien Punkte seiner Oberfläche. Wenn man nun von a aus nach b bzw. d schaut - den Winkel b.a.d betrachtet - so liegt c in der Mitte von b.d und die Strecke da ist viel länger als die Strecke c.a oder e.a. Die Materie, die sich längs der Strecke a.b oder der Strecke d.a in Richtung auf den Mittelpunkt befindet, hat daher viel

mehr Gewicht als die längs der Strecke c.a oder e.a. Das Gewicht längs a.d wird also überwiegen. Es wird daher in Richtung a so lange fallen, bis c,d und e im Gleichgewicht sind, d. h., sie werden gleich weit vom Mittelpunkt entfernt stehen bleiben, weil die Materie flüssig und fließend ist. Die gestaltlose Masse kommt also im unausweichlichen Gleichgewicht unter der sphärischen Gestalt zur Ruhe.

Übrigens war auch eine derartige Gestalt allein mit der Gestalt des Weltalls übereinstimmend, nachdem die höheren und vollkommeneren Körper das Bestreben hatten, durch ihre Umkreisung die Erde zu umgeben, um der Zeugung auf der Erde förderlich zu sein¹⁶.

Johannes von Sacrobosco¹⁷ und andere Mathematiker bestätigen die sphärische Gestalt der Erde aufgrund etlicher einleuchtender Eigenschaften, aber viel ausgezeichneter ist es, aus der Quelle selbst - ich betone: aus den Ursachen - jedes einzelne abzuleiten. Das nämlich geschieht auf soliden Wegen durch die Wissenschaft.

Aufgrund des bereits Dargelegten steht also fest, dass der aufgefundene Punkt als der Mittelpunkt der Welt¹⁸ und der Schwerkraft, oder der Ruhe der schweren Dinge bezeichnet werden muss.

Auch die Alten Physiker bezeichnen ihn als das Unterste von allem, das übrige aber als das Höhere. Die Bewegung zur Mitte bezeichnen sie als das Geschehen nach niederwärts, die Bewegung aber von der Mitte aus aufwärts soll mit vollem Recht Bewegung auf das Höchste hin genannt werden, weil letzteres das Vollkommenste ist und mit den übrigen Dingen von vorzüglicher Natur zusammengestellt werden kann.

Das Unterste aber ist vom Höchsten, sowohl was den Ort als auch die Beschaffenheit anlangt, sehr weit entfernt.

Einstimmung: I.II.4

De natura & forma chai sive prima materia

nimmt Gerhard Mercator die Frage nach der Natur und der Gestalt des CHAOS bzw. der "ersten Materie" ein weiteres Mal auf.

Für ihn steht fest:

Das am Anfang geschaffene - *seiende* - CHAOS ist der materielle Ursprung aller Dinge gewesen, die Gott geschaffen hat.

Über die Natur des IM ANFANG Geschaffenen haben sich schon die heidnischen Philosophen hin- und hergewunden. Aber es ist nur verständlich, dass sie bei diesem Hin- und Herwinden mit Blindheit und Verblendung geschlagen waren: denn ohne Führung durch das Wort Gottes kann der menschliche Geist nichts, was so entfernt von seinen Sinnen ist und göttlichen Ursprung hat, richtig und sicher begreifen.

Moses hat die *prima materia* - sie hat in den *Meditationen* nichts mit der *materia prima* des Aristoteles zu tun (das muss immer wieder betont werden) - mit beredten Worten "Erde", "Urflut", "Abgrund" genannt. Der Ekklesiast (= Kohelet 3, 20 → Anm. 18, 263f.) nennt sie APHAR, d. h. "Schlamm", und [vgl. Sir.17,1]) spricht davon, dass auch alles wieder zu Schlamm zurückkehren werde.

Mercator zitiert Empedokles, Anaxagoras und auch Plotin, um die fehlerhaften Auffassungen der "heidnischen Philosophen" über die Urmaterie zurückzuweisen. Am wenigsten noch wich Anaxagoras von der Wahrheit ab. Dass aber Gott die *prima materia* so schaffen konnte, wie er sie geschaffen hat, das bezeugt Johannes der Täufer (Mt3; Lk3). "Und dies alles tat Gott in seiner unendlichen Voraussicht": *Haec enim illius infinita est providentia*.

Wie hätte jemals ein Einklang der Dinge untereinander, jemals eine Ähnlichkeit des Geschöpfes mit seinem Schöpfer entstehen können, hätte Gott nicht die Natur der ersten Materie so angelegt, dass schließlich alles - aber auch alles - sich aus ihr heraus entwickeln würde?

Im Verlaufe der Auseinandersetzung mit den heidnischen Philosophen kommt Gerhard Mercator auf die Bedeutung des IM ANFANG qualifiziert Geschaffenen für den Menschen zu sprechen: Weil Gott den Menschen als sein hervorragendes Werk nach seinem Ebenbilde schaffen wollte, legte er schon in die qualifizierte prima materia den Keim alles Späteren. Wie hätte der Mensch sich denn sonst in der Unähnlichkeit des Ruhmes Gottes freuen können? Unähnliches verbindet sich nicht mit Unähnlichen, sondern es schaudert vor ihm zurück Er zieht also den Schluss, dass das CHAOS die Urmaterie aller Dinge gewesen ist, die in ihrem Wesen der Keim aller Qualitäten und Formen war.

Augustinus und Bonaventura hatten in diesem Zusammenhang - wie auch Mercator es später noch tun wird - von den *rationes seminales*, den in der *prima materia* liegenden keimhaften Gründen, gesprochen.

Weit lehnt sich der über die Natur und Gestalt des CHAOS spekulierende Autor unseres Textes aus den Fenstern von Ontologie und Metaphysik hinaus, wenn er sagt:

Daher ist das Chaos in Bezug auf das, was geschaffen worden ist und sich deshalb außerhalb von Gott befindet, das Sein des Seienden, die Form der Formen, die Substanz der Substanzen - nicht durch Wirken, sondern Wirksamkeit, im Innern, nicht im Äußeren. Das Chaos bietet Materie und Beginn der Form, es ist für alles gleichsam die Mutter, wahrhaft das von Gott zuerst Verfertigte ...

Kann man anders - seiner Zeit weit vorhergreifend - Schöpfung und Evolution schöner aufeinander beziehen, Schöpfung in Evolution ableitbar, begreifbar machen?

Est itaque chaos in ijs quae creata sunt & extra Deum, ens entium, forma formarum, substantia substantiarum, non ctu, sed potentia, eaque non extranea, sed intranea, materiam & initium formae praestans, omnibus tanquam mater, verum opifice Deo primum ...

Und ein solches Kapitel wahrhaft "christlicher Philosophie" kann nur der alles selbst Inanspruchnehmende, das Subjekt dieser Gesinnung, der Autor, nicht ein stellvertretender Vortragender aussagen.

Aber noch mehr: Gerhard Mercator bringt seine Vorstellungen vom ersten Werk der Schöpfung in eine unauflösliche Beziehung zum letzten, achten Werk der Schöpfung: der Erschaffung des Menschen als *imago Dei*, als Bild des DreiEinenGottes:

Cum igitur homo ad imaginem Dei creatus sit, etiam reliquae creaturae, vt cum homine cui seruiturae erant iustam haberent sympathiam, aliquid similitudinis cum Deo in ipsa creatione nactae sunt.

Da also der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen worden ist, haben auch die übrigen Geschöpfe eine gewisse Ähnlichkeit mit Gott in der Schöpfung selbst erlangt, damit sie mit dem Menschen, dem sie dienen sollten, den richtigen Einklang hatten.

Ja, sogar die erste Materie, das CHAOS selbst, aus dem alles - auch der Mensch - geschaffen ist, musste irgendeine Ähnlichkeit mit ihrem / seinem Schöpfer haben.

Über die aus diesem Ansatz resultierende Fundamental-Analogie zwischen dem DreiEinenGott und seinen Geschöpfen wagt erst heute wieder die Dogmatik - wenn auch nur in Bezug auf den Menschen - nachzudenken: Wie Gottvater das Prinzip der gesamten Gottheit ist, das in sich all dem verborgen hat, was in seinem Sohn, dem Logos, tatkräftig ausgedrückt und durch den Heiligen Geist ausgebreitet und den Geschöpfen mitgeteilt worden ist, so hat auch das CHAOS alle Formen der Dinge, alle Substanzen und Qualitäten, die Samen bildenden und wurzeltreibenden Kräfte [wenn man so will: also die gesamte Struktur der geschöpflichen Welt] verborgen in seinem Inneren und in seinem tiefsten Wesen umschlossen.

Damit ist das Nachdenken Gerhard Mercators über das Wesen und die Struktur des CHAOS aber noch keineswegs abgeschlossen: II.I.5.

FABRICAE MVNDI

Caput quartum

De natura es forma chai sue prima materia.

Haoshot principio creatum omnium rerum que à Deo facta funt fuisse principium materiale, luce clarius ostendit Moses, dum omnia ex eodem sex dierum opera deducir. Et prima eius propositio perspicuè conuincit, nihil prius hac materia à Deo creatum esse, alioqui enim non recte principium creationis in ca constituisset, quum igitur post hanc materiam, & ex cadem facta sint omania, adoriginem naturæ recte peruestigandam, & naturalis philosophiæ principia iuxta veritatem constituenda, summè necessarium est, qualis hæprima suerit materia diligentissime considerare. Must sis se modistorsetunt gentiles philosophi in materia consideratione, esse illum negare non sunt aus, & tamen ens esse minime concesserum, ai unt nec quantitatem nec qualitatem esse, neque hain sis se

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 4

Über Natur und Gestalt des Chaos bzw. der ersten Materie

Das an diesem Anfang geschaffene Chaos ist der materielle Ursprung aller Dinge gewesen, die Gott erschaffen hat - wie Moses einleuchtend erklärt, wenn er alle Werke der sechs Tage aus eben derselben Urmaterie herleitet.

Und da der erste Satz deutlich macht, dass alles erst nach dieser Materie und dann aus dieser Materie von Gott geschaffen worden ist, ist es im höchsten Grade notwendig, den Ursprung der Natur richtig zu erforschen, die Prinzipien der Naturphilosophie und die Wirklichkeit nebeneinanderzusetzen und auf das Sorgfältigste zu erwägen, wie diese erste Materie beschaffen gewesen ist.

Vielfältig haben sich die heidnischen Philosophen bei der Betrachtung der Materie hin- und hergewunden: sie haben nicht gewagt, ihre Existenz zu leugnen, und dennoch haben sie keineswegs zugegeben, dass sie existiert. Sie sagen, die Materie sei weder eine Quantität noch eine Qualität; sie habe auch keine dieser Akzidentien¹ in sich.

Sie sprechen der Materie jegliche Qualität und Gestalt ab, bezeugen aber, dass eine reine Negation² gleichsam schlecht und schändlich sei. Einige gehen in ihrer Verwegenheit und Unbesonnenheit so weit, dass sie behaupten, Gott habe sich damit abgemüht³, die Materie zu bezwingen und sie den Formen zu unterwerfen.

Was konnte um Himmels willen spöttischer, was konnte schändlicher gegen die Allmacht Gottes gesagt werden? Oder vermochte Gott etwa nicht die Materie für jedes Werk auf das willfährigste zu erschaffen oder viel edlere Formen als die Materie anderswoher (wie jene wollen) hervorbringen und herbeiführen?

73

habere, quinimo ita omni qualitate & forma spoliant, ve tanquam meram prinationem malam ac turpem esse testemur, coque nonnulli progressi fant impudentia & temeriatis, vt Deum in edomanda materia, ipfaque formis tubijcienda laboraffe dicant. Quid quato infulfius, quid magis probrofum in Dei omni potentiam dici potuit? annon qui formas multo materia nobiliores aliunde(vt illi volunt) efficere & inducere potuit, etiam materiam ad omne opus fibi obfequentifimam creare valuit? Sed hac est mentis humana caligo & cacitas, vt f. aductu verbi Dei, nihil quodà sensibus cit remotum, & diuinam habet originem rectè & certò affequi queat. Quin etiam fumma est infania, profundiffima naturæ mytleria, primam inquam cius originem, & abyflum extremam confiliorum & operum Dei, ex fuo cerebro metiri & perquirere velle. Natura docere nos potest ex materia creata effe omnia, at quis materia illius modum & conditiones nufquam neque verbo Dei, neque vllo natura vestigio indicatas, imo manifesto Dei verbo contrarias, pro oraculis obtrudere audeat? Materiam primam ita omniforma omnique entis conditione & specie primant, vi quo modo in se ipfa fubfithere possit, dici nequeat. At Moses disertis verbis eam terram, aquam & abyssum nominat, priniquam supra concreatam formam noua aliqua species illi inducta suisset, & Ecclesiastes cap.3.v. 20. vocat APHAR, id est Limum. Ex quibus cam iam ab initio speciem aliquam terra & aqua; pro-inde & magnitudinem ac pondus habuisse, sit manifestum. Sed dicet aliquis, philosophos distinguendarum rerum caufa materiam per fe formam item per fe confiderare, quo magis perspicue caufas rerum à qualitatibus & formis, non à materia dependentes, & generationem productionem que specierum, qua forma ad materiam accessu fit, doceant. Recte id quidem, & nos qualitates ac formas actiuas este, & specierum generatrices asserimus, non nudatam hisce materiam, sed in duobus interim illi granissime peccant : primum in eo quod ab extremis persectissimisque formisad primam omnium, quacunque cogitari potest, ascendentes, omnes pariter à materia seiungunt, & tanquam accessorias aliundeque inductas habent, ita vt nudam ad extremum materiam relinquant, cum iuxta veram specierum productionem à Mose descriptam, supra chai informitatem à Mose indicatam, non liceat ascendere, hoc enim cum primum suerit rerum initium, & in illud postremo resoluantur omnia, iuata Ecclesiastem cap. 3. quo ylterius illud circumcidendo poterant ascendere, quum id compositum esse docere nequant? Secundo in eo gravius adhuc peccant, quod formam omnem ita alienam à materia faciunt, ve nullam in illa feminariam vim aut radiculam habere concedant, fed primum fui initium aliunde extra materiam accepisse volunt, cui nos aduersamur, cum ex mundi genesi, & testimonijs diuinis constet, primam materiam suam formam, & qualitatem ac quantitatem habuisse, & ex eius forma reliquorum formas natas esse. Præterea absurdum planè est & à Deo alienum, aliquid informe & fine omnivirtute ac qualitate creare, tum ratione instituti sui, tum ratione omnipotentiæ & maiestatis suæ. Instituti, quia cum omnia hominis seruitio destinarit, quorsum iners spectabit mater, que necipfa aliquid per se potest, nec receptas qualitates & virtutes intendere, quin potius obtundere valebit. Nam si receptis qualitatibus aliquid conferre dicas, contradictoria simul asseris, materiam, nec quantitatem, nec qualitatem aliquam esse, nec eam in suis visceribus propriam complecii, & tamen aliqua virtute dotatam esse, quippe que operis aliquid pressat. Ratione omnipotentiz & majestatis sua minime Deo conuenit, informem omnino materiam condere. Quippe cum sit ille forma formarum omnium formatrix, mera lux, mera virtus & efficacia, mera vita, & spirans bonitas, quomodo poterit inane & mortuum aliquid parere, qui ad vitam omne fuum institutum direxit. Qui hominem ad suam imaginem creare concepit, quomodo à mortuo & inerti fundamento incipiet, & ex eo hominem formabir, quo nihil Deo diffimilius, imo magis contrarium & à Deo alienum esse potest? Iniuriam ergo Deo optimo maximo facit, & illius maiestati atque omnipotentiæ detrahit, qui tam excellentis & incomparabilis operis tam vile principium facit. Rectius paulo de materia prima fen sisse videntur Empedocles & Anaxagoras, quos Plotinus li de materia, ca. 7. reprehendit. Non enim Empedocles materiam ita in infinitum circumcidebat, & omni qualitate exuebat, sedeum experientia disceret omnia corpora in elementa resolui, vnde composita suerant, nec vlteteriorem resolutionem deprehenderet, destitit altius materia principium indagare, nescius prioris materia vnde elementa nata essent . Quod verò illi obijeit Plotinus elementorum corruptionem, locum non habet, etenim non corrumpuntur elementa, sed mixturæ tantum, quarum putrefactione & resolutione elementa repurgantur, & suæ integritati restituuntur. Anaxagoras autem proxime ad chai naturam accedens, mifturam quandam aquosam primam afferuit esse materiam, in mistura quidem errans, sed forte quia iustum non suppeditabat nomen, similutidine rei proxima illam describere voluit, nimitum ab antiquissima traditione edoctus, primam retum omnium materiam Aphar, & "שעה" fuiffe. Addidit hancipfam materiam, non aptitudinem passiuam tantum ad omnia, vtalij volunt habere, vt nimirum aliunde inductas formas reciperet, sed ipsam actu (non expresso fine actuali, verum potentiali intellige) in se suauè essentia omnes formas omnesque species continere. In quo profecto parum admodum à veritate aberrabat, vt in progressu patebit, verum si speciem à materia formari voluit, vt dicere videtur Plotinus, in eo certe errauit, neque enim imAber darin besteht die Verblendung und Blindheit des menschlichen Geistes, dass er ohne Führung durch das Wort Gottes nichts, was den Sinnen entfernt ist und göttlichen Ursprung hat, richtig und sicher begreifen kann. Ja, es ist sogar heller Wahnsinn, die tiefsten Geheimnisse der Natur, das heißt ihren ersten Ursprung, und die gewaltige Unermesslichkeit der Ratschlüsse und Werke Gottes mit dem eigenen Gehirn ermessen und erforschen zu wollen. Die Natur kann uns lehren, dass aus der Materie alles geschaffen worden ist. Aber wer könnte es wagen, uns wie mit einem Götterspruch die Art und die Bedingungen jener Materie zu verkünden, die nirgends - weder durch ein Wort Gottes noch durch irgendein Zeichen der Natur - angezeigt sind, ja dem offenbarten Wort Gottes sogar entgegengesetzt sind?

Der ersten Materie sprechen die heidnischen Philosophen jegliche Form und Beschaffenheit, ja sogar jegliche Art und Weise des Seins ab, so dass nicht gesagt werden kann, auf welche Weise⁵ sie in sich selbst bestehen kann. Aber Moses nennt sie in beredten Worten Erde, Urflut und Abgrund, bevor ihr in der anerschaffenen Form eine neue Gestalt gegeben war, und der Ekklesiast (= Kohelet 3, 20) nennt sie APHAR, das heißt Schlamm⁶ [מור Daraus wird offenkundig, dass sie schon von Anfang an irgendein Aussehen von Erde und Wasser und daher auch Größe und Gewicht gehabt hat.

Aber man wird mir sagen, dass die Philosophen, um die Dinge zu unterscheiden, die Materie an sich und ebenso die Form an sich betrachten, damit sie umso deutlicher darlegen können, dass die Ursachen der Dinge von Qualitäten und Formen und nicht von der Materie abhängen; ebenso dass die Erzeugung und die Hervorbringung der Arten durch Hinzutreten⁷ der Form zur Materie zustande kommen.

Das ist freilich richtig. Auch wir behaupten, dass die Qualitäten und die wirkenden Formen die Erzeugenden der Arten sind und dass die Materie von ihnen nicht entblößt ist. Aber in zwei Punkten irren jene gewaltig: Erstens darin, dass sie von den letzten und vollkommensten Formen zu den ersten, die man sich überhaupt vorstellen kann, emporsteigen und sie alle in gleicher Weise von der Materie trennen. Aber sie halten diese dann gleichsam für hinzugekommen und von anderswoher hinzugefügt, so dass sie die Materie letzten Endes entblößt zurücklassen. Das geht - gemäß der wahren Lehre des Moses über die von ihm beschriebene Hervorbringung der Arten - über die von ihm angezeigte Gestaltlosigkeit des Chaos hinaus. Das Chaos ist nämlich der Ursprung der Dinge gewesen und ins Chaos wird schließlich alles wieder zurückkehren (Ekklesiastikus 17)8. Wohin konnten sie, indem sie jenes Chaos einschränkten, noch weiter emporsteigen, da sie doch nicht zu lehren vermögen, dass dies9 zusammengesetzt sei.

Zweitens irren sie darin noch schwerer, dass sie jegliche Form als für so unvereinbar mit der Materie darstellen, dass sie nicht zugestehen, daß in der Materie eine zeugende und keimartige Kraft liegt. Sie behaupten vielmehr, sie habe ihren Ursprung von anderswoher außerhalb der Materie erhalten. Dem widersetzen wir uns, weil aus der Schöpfung der Welt und aus göttlichen Zeugnissen feststeht, dass die erste Materie ihre eigene Form, Qualität und Quantität gehabt hat und dass aus ihrer ersten Form die Formen der übrigen entstanden sind. Außerdem ist es völlig abwegig und Gott fremd, etwas ohne jede Form, Wirkenskraft und Qualität zu erschaffen. Einmal aufgrund seines Planes, dann aber auch wegen seiner Allmacht und Erhabenheit: Aufgrund seines Planes, weil er alles für den Dienst des Menschen bestimmt hat.

Wohin sich die träge Materie auch richtet, sie vermag weder etwas durch sich selbst, noch unternimmt sie es, Qualitäten und Fähigkeiten anzustreben, ja sie wird vielmehr in der Lage sein, sie zu abzuschwächen. Denn wenn man sagt, man messe den aufgenommenen Qualitäten irgendeine Bedeutung bei, dann behauptet man zugleich etwas Widersprüchliches, dass nämlich die Materie weder Quantität noch Qualität sei, noch dass sie diese in ihrem Inneren unmittelbar umfasse, und dennoch sei sie mit irgendeiner Fähigkeit begabt, welche ja irgendeine Tätigkeit vollbringt.

Aufgrund seiner Allmacht und Erhabenheit passt es keineswegs zu Gott, eine völlig gestaltlose Materie zu schaffen. Da Gott ja die Form aller bildenden Formen ist, das reine Licht, die reine Fähigkeit und Wirksamkeit, das reine Leben und die atmende Güte, wie wird er da etwas Leeres und Totes hervorbringen können, - er, der seinen ganzen Plan auf das Leben ausgerichtet hat!

Wieso wird Gott, der es unternommen hat, den Menschen nach seinem Ebenbild zu schaffen, mit einer toten und trägen Grundlage beginnen und daraus den Menschen formen? Denn nichts kann Gott unähnlicher, ja sogar entgegengesetzter und fremder sein als diese Grundlage.

Der also tut Gott in seiner Güte und Größe Unrecht und setzt seine Erhabenheit und Allmacht herab, der für ein so hervorragendes und unvergleichliches Werk einen so geringen Ursprung annimmt

Ein wenig zutreffender scheinen Empedokles und Anaxagoras, die Plotin in seiner *Enneade über die Materie* (Kap. 7) tadelt, über die erste Materie geurteilt zu haben. Empedokles nämlich schränkte die Materie nicht so gewaltig ein und sprach ihr nicht jegliche Qualität ab. Weil er aus der Erfahrung lernte, dass sich alle Körper in die Elemente auflösen, aus denen sie gebildet worden sind, und weil er keine weitere Auflösung erkannte, ließ er davon ab, nach einem tieferen Ursprung der Materie zu forschen, da er

nicht wusste, woraus die Elemente¹⁰ der ersten Materie entstanden waren. Wenn ihm aber Plotin die Zerstörung der Elemente entgegenhält, so hat er dafür kein Beweismittel, denn nicht die Elemente¹¹ werden zerstört, sondern nur ihre Verbindungen, von deren Fäulnis und Schwäche die Elemente befreit und so in ihrer Unversehrtheit wiederhergestellt werden. Anaxagoras aber kam ganz nahe an die Natur des Chaos heran. Er hielt die erste Materie für ein mit Wasser angereichertes Gemisch; er irrte freilich bezüglich der Verbindung. Weil aber vermutlich keine treffende Bezeichnung vorhanden war, wollte er die Materie mit einem jener Mischung sehr ähnlichen Begriff bezeichnen. Er hatte ja von der ältesten Überlieferung gelernt, dass der materielle Ursprung¹² aller Dinge APHAR, d. h. HYLE gewesen ist. Er fügte hinzu, dass diese Materie selbst nicht nur, wie andere behaupten, eine passive Anpassung für alles habe, sodass sie - natürlich - von anderswoher gegebene Formen annehme, sondern dass sie selbst in Wirklichkeit wohlgemerkt nicht auf deutlich ausgedrückte oder aktuelle, sondern auf potentielle Weise - alle Formen und Arten in sich¹³ oder in ihrem Wesen enthalte. Hierin irrte er in der Tat nur sehr wenig von der Wahrheit ab, wie im weiteren Verlauf sichtbar werden wird. Wenn er aber behauptete, dass die Art aus der Materie gebildet wird - wie Plotin zu sagen scheint - so irrte er darin sicherlich: Denn das Unvollkommene kann das Vollkommene nicht erzeugen, sondern bedarf selbst des Vollkommenen.

persectum persectius producere potest, sed ipsum persectente eget. Vt autem omissis ethnicorum sonnijs, veram de materia prima doctrinam consequamur, primum quid de es sentiendum indicem, compendio dicam, cein processu ex verbo Dei & perceptibilis natura cum illo consensu probabo. Siciojum res liabet.

E

Ich will aber die Träumereien der Heiden fallen lassen und zur wahren Lehre über den materiellen Ursprung gelangen. Ich werde also zuerst kurz darlegen, wie man meiner Ansicht nach darüber zu urteilen hat, dann werde ich nach dem Worte Gottes und der sichtbaren Natur und in Übereinstimmung damit den Beweis antreten.

So also steht die Sache:

PRIMVS DIES.

* 1

Ex quolibet quid libet facere solus natura dominus. Deus omniporens poteft, de quo Mat. 3. & Luc. 3: fictestrut solupnes Baptista. Potens est Deus, de lapidibus istis suscitare filios ipis Abraha. Et qui sine omni subietta materia mundum hunecreare potuir, musiro magis ex quolibet quidibet etiam in momento secerit. Rationem tamen & normam quam natura indidit, ipse in creando sequans est, ve videbimus. Natura autem semel à Deo ordinata & constituta, non quidlibet ex quolibet effect, sed ex materia qua illi quod intendit natura proximior est, hoc ipium procreat. Hac enim illius infinita est providentia. Sie non ex lapide triticum gignit, sed ex succo terréo & aqueo, net ignem ex qua sitieta, sed ex oleo, magisque ex sulphure. Qualitas ergo accommoda ijs qua generantur, in materia requiritur, atque hane videmus in vniuersum natura semel à Deo bonstituta legem, vi nishil ex nishilo gignat, neque ex contrariè assecta, aut ad generationem inidonea matéria.

Der allmächtige Gott kann aus jedem beliebigen Stoff das erschaffen, was ihm, dem alleinigen Herrn der Natur, zu erschaffen beliebt. Das bezeugt Johannes der Täufer (Mt¹⁴ 3 und Lk¹⁵ 3): Mächtig ist Gott, er kann aus diesen Steinen dem Abraham selbst Söhne erwecken. Und der, welcher ohne jede vorliegende Materie diese Welt erschaffen konnte, dürfte umso mehr jedes Beliebige aus jedem Beliebigen sogar im Augenblick schaffen.

Wie wir noch sehen werden, hat Gott sich selbst bei der Schöpfung an die Richtschnur und Norm gehalten, die er der Natur beigegeben hat. Die Natur aber, die einmal von Gott eingerichtet und geordnet worden ist, bewirkt nicht jedes Beliebige aus jedem Beliebigen; sondern aus der Materie, die dem Objekt, auf welches die Natur abzielt, näher ist, bringt sie eben dieses Objekt hervor.

Das nämlich ist Gottes unendliche Voraussicht: Sie erzeugt nicht Weizen aus Stein, sondern aus einem aus Erde und Wasser bestehenden Saft; Feuer erweckt sie nicht aus Wasser, sondern aus Öl und mehr noch aus Schwefel. Die Qualität also, die dem angepasst ist, das geschaffen wird, findet sich in der Materie. Wir sehen insgesamt dieses Gesetz in der einstmals von Gott begründeten Natur: sie erzeugt nichts aus nichts, auch nicht aus einer zweckwidrig beschaffenen oder zur Zeugung ungeeigneten Materie.

Omnis operatio nature in contrariè affectam materiam, atque inidoneam est violenta, minus ramen in inidoneam quam in contrariè affectam. Porro quod vim patitur amoto agente, ad suum genium redit, nisi diuminiore actione victum paulatim in agentis naturam pertrahatur. Violenta est igitur omnis generatio in materiam, si illam sine omni qualita e & naturali affectu, quibus ad gignendum inclinari possit, esse dicamus. Porrò ad generationem & continuationem specienum ac multiplicationem, necessarius est rerum inter seconsensus & sympathia, vt5. capite dictum est, & in mundi occonomia hoc passim manisestissime est perspicere: oportui igitur materiam ex qua aliquid generaretur sibi propriam naturam & conditionem habere, quæ ad intentam speciem ex ipsa generandam esse idonea.

Jedes Einwirken der Natur auf eine zweckwidrig beschaffene und ungeeignete Materie ist gewaltsam, weniger freilich bei einer ungeeigneten als bei einer zweckwidrig beschaffenen.

Denn auf diese Weise erleidet die Materie Gewalt: Hat sich aber die wirkende Kraft wieder entfernt, kehrt die Materie zu ihrer eigenen Beschaffenheit zurück, - es sei denn, dass sie, durch längere Einwirkung bezwungen, zur Natur der wirkenden Kraft hinüber gezogen wird. Jegliche Zeugung ist demnach ein Gewaltakt gegen die Materie, wenn wir behaupten, die Materie sei ohne jede Qualität und natürliche Beschaffenheit, durch welche sie zur Zeugung geneigt gemacht werden könnte.

Zur Erzeugung, Fortsetzung und Vermehrung der Arten sind also Übereinstimmung und Einklang der Dinge untereinander notwendig, wie im Kapitel

I.II.2 [im 5. Kapitel der gesamten Abhandlung] gesagt worden ist, und in der wohlgeordneten Abstufung der Welt ist dies überall deutlich zu erkennen. Es war also notwendig, dass die Materie, aus der etwas geschaffen wurde, die ihr eigentümliche Beschaffenheit und Bedingung hatte, die für die beabsichtigte Art geeignet war, die aus ihr geschaffen werden sollte.

Haccadem natura, si exprimatreatione radicem in materia prima millo modo habuisset, quomodo potuisset ad officium, ad quod destinauit Deus omnia (nimirum ad seruiendum in hominis vium) inclinari? quæ potuisset ynquam reruminter se sympathia nasci? quam agnosci & observari à nobis vique adeo est necessarium, ve Spiritus fanctus, qui omnia creata in hunc vium sustinet, & dirigit, per Paulum Rom. 8. nobis eam luculenter & ampliter describat, cum magnitudinem incomparabilemgloria, qua reuelabitur erga nos ex hoc creaturarum seruitio demonstrar, dicens: Eienim follicha creatura expectatio expectat ve palam fiant filij Dei, hocest fuum officium fibià Deo iniunctum alacriter profequitur, homines in hac vita follicitè fustentans, cum desiderio vt salui fiant, ét ad Deum creatorem fuum adducantur: Quod fi, inquit, hoc creaturz femitium in multis fruttra fiat, & fit inane, ramen huic vanitati non volens fe fubijeit, hocest, non perinde illi est, bonit nean malis feruiat, sed quantum in seest præscriptum officium præstat in gloriam Dei, & salutem hominum. Veruntamen illam huic vanitati subiecit Deus, vr nimirum etiam malis, licet frustra sera uiat; non simpliciter tamen, sed sub spe, si forte palpent benignitatem & beneuolentiam Dei, ac conuermntur. Et vt inuité malis servivisse illam doccat, addit cam ab hacservirute liberandam esse, in libertatem que cedat in gloriam filiorum Dei, ad quam perpetuo aspirant, nimirum cum Christus dominus notter & natura, practifa viteriore propagatione humani generis, fideles suos in gloriam Dei patris adducer. Vides hic manifeltiffime, quanta lit rerum omnium inter le & cum homine fympathla, quam ex materia planè informi omnisque qualitatis & affectus experte, fieri est impossibile. Atqui dices mihi ex ethnicorum philosophia, Deum creatæ materiæ postea induxisse formam allquam, ex qua deinceps generatio & propagatio sit fasta: Et quorsum quæso secundo loco secundade operatione fecit, quod pri mo primaque creatione poterat? annon aque principio materiam in fua natura idonec qualificatam dare poterar, asque possea industa, iddue per vim qualifare? Rursus an potestis qui totus sorma virtus, actusque persectissimus, potentissimus, optimus que est, & ipsa bont origoacfons, aliquid omnino informe & ab omni affectu actioneque alieniffimum, procreare?

Wenn diese selbe Natur gar keine Wurzeln aufgrund der ersten Schöpfung in der ersten Materie gehabt hätte, wie hätte sie zu dem Dienst veranlasst werden können, zu dem Gott alles bestimmt hat (nämlich zu dienen, um dem Menschen zu nützen)?

Wie hätte jemals ein Einklang der Dinge untereinander entstehen können? Dass dieser von uns erkannt und beobachtet wird, dazu ist es überaus notwendig, dass der Heilige Geist, der alles Erschaffene zu diesem Zweck erhält und lenkt, uns erleuchte. Den Einklang der Dinge untereinander beschreibt uns Paulus (Röm¹6 8) kraftvoll und ausführlich, indem er uns die unvergleichliche Größe des Ruhmes darlegt, der geoffenbart werden wird aus dem Dienst der Schöpfung an uns. Die besorgte Erwartung der Schöpfung geht nämlich dahin, dass die Menschen offenbar Kinder Gottes werden; diese Pflicht ist ihr von Gott auferlegt, sie befolgt sie freudig und unterstützt die Menschen besorgt in diesem Leben, damit sie nach ihrem Wunsch gerettet und zu Gott, ihrem Schöpfer, geleitet werden. Wenn aber dieser

Dienst der Schöpfung, sagt er, bei vielen auch vergeblich und nutzlos sein mag, so unterwirft sie sich diesem Misserfolg nicht willig, dass heißt, es ist ihr nicht gleich, ob sie den Bösen oder den Guten dient, sondern sie erfüllt die vorgeschriebene Pflicht, insoweit sie in ihr ist, zum Ruhme Gottes und zum Heil der Menschen.

Aber diesem Misserfolg hat Gott sie unterworfen, damit sie nämlich auch den Bösen, wenn auch vergeblich, dient, aber nicht einfach so, sondern in der Hoffnung, dass sie bekehrt werden, wenn sie vielleicht mit der Güte und dem Wohlwollen Gottes in Berührung kommen. Und mag er auch die Schöpfung gelehrt haben, gegen ihren Willen den Bösen zu dienen, so fügt er hinzu, dass sie von dieser Knechtschaft befreit werden muss für die Freiheit, die zum Ruhm der Kinder Gottes kommt, nach der sie sich ständig sehnen, weil ja Christus, unser und der Natur Herr, seine Gläubigen zum Ruhm Gott des Vaters¹⁷ führt, nachdem er eine weitere Fortsetzung des menschlichen Geschlechtes abgeschnitten hat. Hier sieht man sehr deutlich, wie groß der Einklang aller Dinge untereinander und mit den Menschen ist. Man sieht aber auch, dass es unmöglich ist, dass etwas aus einer völlig gestaltlosen Materie entsteht, die ohne jede Qualität und Zielsetzung ist. Aber man wird mir aus der heidnischen Philosophie entgegenhalten, dass Gott der geschaffenen Materie später irgendeine Form hinzugefügt hat, aus der dann Zeugung und Fortpflanzung erfolgten.

Aber wozu, frage ich, tat er erst an zweiter Stelle und bei weiterer Verrichtung das, was er gleich bei der ersten Schöpfung tun konnte?

Oder konnte er nicht gleich am Anfang eine in ihrer Natur geeignet qualifizierte Materie schaffen, anstatt dass er später - und dazu noch gewaltsam - die Qualität hinzufügte?

Oder kann andererseits der, der in seiner Gänze gestaltende Kraft, vollkommene Wirklichkeit und Seinsmächtigkeit ist, der der Mächtigste und das Beste ist, der Ursprung und Quell des Guten selbst ist, etwas völlig Gestaltloses erschaffen, dem jegliche Zielsetzung und Tätigkeit völlig fremd ist?

Iam præcipuum opus suum hominem-voluit Deusad suam imaginem ereare, quomodo enim alioqui in dissi nilitudine potuisset gloria Dei fruit Dissimilia dissimilibus non afficiuntur, sed ab ijs abhortent. Similitudo igitur ad Deum requirebatur in homine magna, prout multum gloriæ Dei particeps esse de debebat. Atqui secræ literæ testantur, vniuersam Dei gloriam sanctis paresactum iri, & nos
illi similes fore, quia videbimus eum sicuti est. Maxima igitur hominis eum Deo similitudo erit in sutura vita, cuius excellentiæ initia in creatione illum accepisse, ex Genesi testatissimum est, quippe à
creationis suæ initio cum Deo versari, esque in omni obedientia seruire, in hoc mundo debebat, donec in similitudine Dei sibi concreata adolesceret, & extremam persectionem in coelis reciperet.

Gott wollte den Menschen als sein hervorragendes Werk nach seinem Ebenbilde schaffen: Wie hätte der Mensch sich denn sonst in der

Unähnlichkeit des Ruhmes Gottes freuen können? Unähnliches verbindet sich nicht mit Unähnlichem, sondern es schaudert vor ihm zurück. Große Ähnlichkeit mit Gott wurde also im Menschen erforderlich, insoweit er im großen Maße am Ruhm Gottes teilhaftig sein sollte. Denn die Heilige Schrift bezeugt, dass der gesamte Ruhm Gottes den Heiligen geoffenbart werden wird und dass wir ihm ähnlich sein werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist.

Sehr groß wird also die Ähnlichkeit des Menschen mit Gott im zukünftigen Leben sein, wozu der Mensch den vortrefflichen Anfang in der Schöpfung empfangen hat, wie die Genesis ganz deutlich bezeugt, da er nämlich vom Anfang seiner Erschaffung an mit Gott verweilen und ihm in ganzem Gehorsam in dieser Welt dienen musste, auf dass er in der für ihn geschaffenen Ähnlichkeit mit Gott heranwachse und die letzte Vollkommenheit im Himmel empfange.

Cum Igitur homo ad imaginem Dei creatus sit, etiam reliquæ creaturæ, vt cum homine cui seruituræ erant iustam haberent sympathiam, aliquid similitudinis cum Deo in ipsa creatione nactæ sunte Quin etiam & prima materia Ches ipsum, ex quo omnia, pariterque homo, creatasunt, aliquam adsuum conditorem similitudinem habere debuit, absurdum enim erat, vt dixi, fontem bonorum omnium Deum, mali aliquid, & qui totus, vita & virtus viuissea est, stupidum & sine omni qualitate atqueassedu corpus creare, quod mox resingendum esset, vt creandis resum speciebus, & homini ipsi convenireposset. Nam & cuiusque artificis opus, industriam, prudentiam, & animi ipsius studium præseste, quanto magis Dei intentionem & imaginem aliquam ipsius opera reserunt. Qui ergo ita naturam formauit & constituit à principio, vt non nis ex idoneè qualificata materia generationem sacias, etiam primas rerum species ex idoneo ad hoc chao creauit, et eduxit.

B ii Conclu.

Da also der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen worden ist, haben auch die übrigen Geschöpfe eine gewisse Ähnlichkeit mit Gott in der Schöpfung selbst erlangt, damit sie mit dem Menschen, dem sie dienen sollten, den richtigen Einklang hatten. Ja sogar die erste Materie, das Chaos selbst, aus dem alles - auch der Mensch - geschaffen ist, musste irgendeine Ähnlichkeit mit ihrem Schöpfer haben; es wäre nämlich - wie ich schon sagte - absurd anzunehmen, dass Gott, der Quell alles Guten, etwas Schlechtes schafft, dass er, der alles ist, Leben und belebende Kraft, etwas Törichtes und einen Körper ohne jede Qualität und Zielsetzung schafft, der bald wieder neu gebildet werden müsste, um zu den zu schaffenden Arten der Dinge und zum Menschen selbst passen zu können.

Das Werk eines jeden Künstlers zeigt Fleiß, Klugheit und geistige Anstrengung; umso mehr geben die Werke Gottes selbst seine Absicht und sein Abbild in irgendeiner Weise wieder. Er, der zu Anbeginn die Natur so formte und einrichtete, dass er nur aus einer geeignet qualifizierten Materie die Zeugung vornimmt, schuf und entwickelte also auch die ersten Arten aus einem dazu geeigneten Chaos.

CREATIONIS MVNDL

Concludimus ergo, chaos fuisse primam omnium rerum materiam, habentem in sua effentia omnium qualitatum & formarum femen, naturam, inquam, vnam fimplicem & incompositam; intot qualitatum & formarum species deducibilem & distribuibilem, quot nune in vniuersa natura extant. Fuisseinem creatori suo in co simile, quod quemadmodum Deus pater principium est totius deitatis, in se occulte habens omnia qua in Logo filio actu expressa, & per Spiritum sanctum effusa, & creaturis communicata funt, ita etiam chaos omnes rerum formas, fubilantias, & qualitates, latenter fecundum potentiam feminariam & radicalem in fuis vifceribus intimaque effentia complexum fuific. qua inde a creatore educta, perfecta & in species distributa actu egrediente homini seruiunt. Et quemadmodum in Deo Patre idearum multitudo, non vt multa, sed subvnitate simplici comprehenta, per creationen extra Deum in fingulas deducitur species:ita chaos sub vna simplici & incompofita natura per creationem in tot substantias & species diducitur & perficitur, quot in mundi corpore & economia requirebantur. Et quemadmodum substantia Dei incomposita est, non constans materia & forma, sed vna indivisibilis, etiam cogitatione, essentia: ita & materia prima sive chat fubstantia incomposita est, non constans materia & forma aliunde introducta, aut de nouo in ipsa creata, sed est vna simplex essentia vnico actu ab vno simplici ente Deocreata, & substantia vitalis, vitaque fine forma fubstantialis, fine fubstantia escentialis, & escentia fubstantialis (aut quomodocunque vnitas materia & formæ exprimi potest) existens, in hoc tamen præ cæteris disserentijs maximè à Deo distans, quod corporea & crassa sit, finita actu, virtute & potentia, principium tantum tenue horum existens, & diuisibilis in differentes substantias, etiam y sque ad contraria, non quidem immediatè, sed per intermedios progenitura gradus. Hanc prima maieria vnitatem hand rectè per omnia diuiserunt veteres philosophi, quasi duo diuersa & incommunicantia essent rerum principia, materia & forma. In ijs quidem quæ generantur, aliquid intellectui lucis adfert talis distinctio, dum materiam ex qua aliquid fit, & formam inducendam ac nondum existentem seiunctim (vt ibi res postulat) speculamur, verum cum id in prima materia, & extra casum generationis facimus, materiam plane informem & inauem concipimus, & à veris naturalibus principijs aberramus.

Wir ziehen also den Schluss, dass das Chaos die Urmaterie aller Dinge gewesen ist, die in ihrem Wesen den Keim aller Qualitäten und Formen hatte, das heißt, eine einzige, einfache und kunstlose Natur, die auf so viele Arten von Qualitäten und Formen gebracht und verteilt werden konnte, wie sie nun in der gesamten Natur vorhanden sind.

Ebenfalls ist sie ihrem Schöpfer in Folgendem ähnlich gewesen: Wie Gottvater das Prinzip der gesamten Gottheit ist, der in sich alles das verborgen hat, was in seinem Sohn, dem Logos, tatkräftig ausgedrückt und durch den Heiligen Geist ausgebreitet und den Geschöpfen mitgeteilt worden ist, so hat auch das Chaos alle Formen der Dinge, alle Substanzen und Qualitäten, die Samen bildende und wurzeltreibende Kraft verborgen in seinem Inneren und in seinem tiefsten Wesen umschlossen gehabt.

Dies alles wurde dann vom Schöpfer herausgeführt, vervollkommnet und auf die Arten verteilt und dient nun durch seine heraustretende Wirksamkeit dem Menschen. Und wie in Gottvater die Menge der Ideen nicht vielfältig, sondern in einfacher Einheit umschlossen ist und durch die Schöpfung aus

Gott heraus auf die einzelnen Arten abgeleitet wird, so wird das Chaos in seiner einfachen und kunstlosen Natur durch die Schöpfung auf so viele Substanzen und Arten verteilt und verarbeitet, wie sie in dem Aufbau und in der harmonischen Einteilung der Welt verlangt wurden. Und wie die Wesenheit Gottes nicht zusammengesetzt ist, nicht gleichmäßig aus Materie und Form bestehend, sondern eine auch in der Vorstellung unteilbare Wesenheit ist, so ist auch die Substanz der Urmaterie bzw. des Chaos nicht zusammengesetzt, nicht gleichmäßig aus Materie und Form bestehend - von anderswoher der Materie zugeführt oder aufs Neue in sich selbst geschaffen -, sondern sie ist eine einfache Wesenheit, die in einem einzigen Schöpfungsakt von Gott als ein ungeteiltes Seiendes geschaffen wurde.

Die erste Materie¹⁸ ist lebenskräftige Substanz, Leben selbst, substanzielle Form, essentielle Substanz, existierende substantielle Wesenheit - oder wie man auch immer die Einheit von Materie und Form ausdrücken mag. Sie unterscheidet sich, abgesehen von den sonstigen Unterschieden, vor allem darin von Gott, dass sie körperhaft und grob ist, begrenzt in Tätigkeit, Wirksamkeit und Macht, und dass sie nur als dürftiger Anfang existiert, teilbar in verschiedene Substanzen, auch ins Gegenteil wandelbar, freilich nicht unmittelbar, sondern in verschiedenen Stufen der Entwicklung.

Diese Einheit der Urmaterie haben die alten Philosophen - in jeder Beziehung zu Unrecht - aufgeteilt, als ob es zwei verschiedene, nicht miteinander in Verbindung stehende Anfänge der Dinge gäbe, die Materie und die Form. Bezüglich dessen, was erzeugt wird, bringt solche Unterscheidung zwar dem Verständnis eine gewisse Erleuchtung, solange wir - wo immer es die Sachlage erfordert - getrennt Ausschau halten nach der Materie, aus der etwas entsteht, und nach der Form, die hinzu geführt werden muss und noch nicht existiert. Wenn wir dies aber bei der Urmaterie und ohne Bezug auf die Zeugung tun und wenn wir eine völlig formlose und leere Materie annehmen, dann irren wir von den wahren natürlichen Prinzipien ab.

Est itaque chaos in ijs quæ creata sum & extra Deum, ens entium, forma sormatum, substantia substantia substantia sum, non actu, sed potentia, caque non extranea, sed intranea, materiam & initium sormat præssans, ounnibus tanquam mater, verum opisice Deo primum, deinde virtute specifica à Deo instituta, ca formante, perficiente, & ad partum præparante. Hanc de materia prima & chao sententiam, ca creatione mundi & indubitata retum experientia, confirmari videbimus.

Daher ist das Chaos in Bezug auf das, was geschaffen worden ist und sich außerhalb von Gott befindet, das Sein des Seienden, die Form der Formen, die Substanz der Substanzen, - nicht durch Wirken¹⁹, sondern Wirksamkeit²⁰ im Inneren, nicht im Äußeren.

Das Chaos bietet Materie und Beginn der Form, es ist für alles gleichsam die Mutter. Es ist das wahrhaft erste durch Gott Verfertigte und daraufhin mit einer spezifischen Fähigkeit ausgestattet, die formt, bearbeitet und zur Zeugung vorbereitet. Wir werden sehen, dass diese Ansicht über die Urmaterie und das Chaos aus der Schöpfung und der unbezweifelbaren Erfahrung der Dinge bestätigt werden wird.

Einstimmung: I.II.5

De erroneo & vero idearum intellectu

beginnt mit der Rechtfertigung der so ausführlich geratenen metaphysischen (meta ta physika = dem der Physik Nach[denkend-Vor]geordneten) - sozusagen systematisch wie historisch contra gentiles getätigten - Erörterungen -: Weil aufgrund der verkehrten Vorstellung und Anschauung der Ideen viel Absurdes von den Philosophen überliefert wird, ..., mussten wir die Bedingung und die Natur der Ideen und Formen tiefer erforschen, damit wir uns nicht auf eine falsche Grundlage stützen, uns nicht selbst täuschen und nicht anstelle von Wissen bloße Meinungen ... aufstellten.

Und wenn man die Erschaffung der Dinge genau betrachten will ... , muß man die Betrachtung mit der ganze Schärfe und Kraft des Geistes anstellen. und mündet ein in den Gedanken, ex hac quoque creaturam symphonia, siue natura & officio consensu & concordia, sequitur sympathia, quae propter creationis scopum erat necessaria., dass aus dem abgeleiteten Einklang der Geschöpfe bzw. aus der Einhelligkeit und Eintracht in Natur und Tätigkeit sich eine Übereinstimmung ergibt, die wegen der Zielsetzung der Schöpfung notwendig war.

Immer wieder stellt sich in den weiteren Gedankengängen die Vorstellung ein, dass alles um des Menschen willen da ist - Bonaventura -, propter hominem, sagt Johannes Chrysostomos, sodass Gerhard Mercator I.II.17 - in dem Kapitel Über die Erschaffung des Menschen und der obersten und hauptsächlichen Bestimmung der Schöpfung - sagen kann, dass der Mensch die vierte und vollkommenste Stufe der zu erschaffenden Dinge ist, zu dessen Nutzen und Dienst bisher [d. h. bis zur Erschaffung des Menschen] alles erschaffen wurde.

Soviel also über die Materie und die Form, über die Arten, ihre Aufgabe und ihre gegenseitige Sympathie. ... Bei der Darstellung der Schöpfung der Zeit [d. h. den Schöpfungstagen] nach aber wird alles noch deutlicher hervortreten und bewiesen werden.

FABRICAE MVNDI

Caput quintum.

De erroneo & vero idearum intellectio.

Via vero ex finistro idearum & formarum intellectu ac consideratione, multa traduntur à philosophis absurda, perplexæ quæstiones & disceptationes oruntur, & verus operationum naturæ ordo obscuratur, altius idearum & formarum conditio ac natura peruestiganda nobis e-rat, quo ne falso nitētes fundamento nos ipsos fallamus, & pro vera scientia meras opiniones, at q; etia inepta deliria constituamus. Cum formas aliunde in materiam deduci volunt philosophi, aliud & diftinctum à materia principium illis affignant, nimirum ideam quandam æternam ex qua fluant illa, & materia adiungantur, ita vt ens vnumquodq;non fimplex fit, fed ex diuerfis & feparatis atque incommunicantibus, materia & forma compositum, proinde nec in essentia similitudinis aliquid, nec fympathiæ inter se quicquam ante compositionem materia & forma habuerint. Notum ac tritum satis est, bonum quemque artificem ante operis suæ sabricam ideam quandam concipere, cuius intuitu illud inchoet atque perficiat, verum multa inter operandum subinde incidunt, quæ præter conceptum exemplar addat dematué, & si plures idem specie opus aggrediantur, tot erunt disserentia, quot artifices. Non igitur extra hominem idea est aliqua, tale exemplar in illius intellectum instillans atque formans, sed ipse pro sui intellectus perspicuitate, proque rerum cognitione, sine vera sine erronca, quam nactus est, & pro rationis sue iudicio illud fingit, & ex accidente per experientiam aut aliunde meliore cognitione refingit. Deus item, vt per se sapientissimus, potentissimus, peritissimusque mundi architectus, non nisi optima exquisitissimaque ratione condidit omnia, quamob rem & ideam suo operi conuenientissimam concepisse necessarium est. Non enim est sapientis aliquid sine iusto ordine, modo & ratione facere, enimuero qua sie fiunt fortuitò ac temerè fiunt, nec boni speciem certò promittere possunt. At verò hanc condendi operis ideam, non ex rerum præcognitione & præscitu & ratiocinatione ac meditatione ranquam exemplari aliquo collegit, vt homo: ipse enim cumper se & sine omni mentis motu, alteratione, inspectatione & auscultatione sit omni-scius, omnipotens, omnia rerum principia, media, sines, modos, conditiones, numerum, proportiones, habitudines, & quicquid visibilium inuisibilium que existit, in virtute essentia sua prasentia & conspecta & ponderata habens, tam absolutus, inquam, artisex ex intimo centro & sonteessentia succ

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 5

Über die falsche und richtige Vorstellung von den Ideen

Weil aufgrund der verkehrten Vorstellung und Anschauung der Ideen viel Absurdes von den Philosophen überliefert wird, weil verworrene Untersuchungen und Erörterungen entstehen und die wahre Beschaffenheit der Verrichtungen der Natur verdunkelt wird, mussten wir Bedingung und Natur der Ideen und Formen tiefer erforschen, damit wir uns nicht auf eine falsche Grundlage stützen, uns nicht selbst täuschen und nicht anstelle von Wissen bloße Meinungen und sogar ungereimte Wahnvorstellungen aufstellten.

Indem die Philosophen behaupten, dass die Formen von anderswoher der Materie hinzugefügt werden, schreiben sie den Formen einen anderen und von der Materie verschiedenen Ursprung zu. Dieser Ursprung ist dann eine gewisse ewige Idee, aus der jene strömen und dann mit der Materie verbunden werden, sodass jedes Seiende nicht ein einfaches ist, sondern aus

Verschiedenem, Getrenntem, nicht miteinander Verbundenem, nämlich aus Materie und Form zusammengesetzt ist. Daher haben auch Materie und Form in ihrem Wesen weder irgendeine Ähnlichkeit noch irgendeinen Einklang¹ untereinander vor ihrer Verbindung gehabt.

Es ist eine allseits bekannte Binsenwahrheit, dass jeder Künstler vor Errichtung seines Werkes eine gewisse Idee fasst, in deren Betrachtung er es beginnt und vollendet. Aber während der Arbeit fällt ihm nach und nach vieles ein, welches er ohne Rücksicht auf das vorgefasste Modell aus dem Stegreif hinzufügt; und wenn mehrere ein gleichartiges Werk in Angriff nehmen, wird es so viele Unterschiede geben, wie es Künstler² gibt.

Es gibt also außerhalb des Menschen keine Idee, die seinem Verstand ein solches Modell eingibt und formt, sondern der Mensch selbst bildet jenes Werk je nach Scharfsinn seines Verstandes, nach der wahren oder falschen Kenntnis der Dinge, die er erlangt hat, nach dem Urteil seiner Vernunft, und er formt es um aufgrund der besseren Erkenntnis, die er durch die Erfahrung oder anderswoher³ hinzugewinnt.

Ebenso hat Gott, der durch sich selbst der weiseste, mächtigste und kundigste Architekt der Welt ist, alles nur auf die beste und erlesenste Art und Weise geschaffen, weswegen er auch für sein Werk die angemessenste Idee aufgenommen haben muss. Es entspricht nämlich nicht der Eigenart eines Weisen, etwas ohne rechte Ordnung, Art und Methode zu machen; was nämlich so zufällig und blindlings entsteht, kann gewiss nicht den Anschein des Guten erwecken.

Aber diese Idee für das zu schaffende Werk hat Gott nicht - wie der Mensch - aus der Vorkenntnis der Dinge, aus Berechnung und Überlegung gleichsam wie aus irgendeinem Modell geschöpft⁴: Da Gott nämlich durch sich selbst ohne jede Regung des Geistes, ohne Bewegung, Betrachtung und Ausforschung allwissend und allmächtig ist, da er Anfang, Mitte und Ende, Maß, Bedingung, Zahl, Proportion und Verhältnis aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge in der Wirksamkeit seiner Wesenheit gegenwärtig, sichtbar und abgewogen hat, hat er als - möchte ich sagen - solch absoluter Künstler aus dem innersten Zentrum und Quell seiner Wesenheit diese ungezeugte und auf alles zurückstrahlende Idee; er besitzt sie von ewig her.

PRIMVS DIES.

13

hancideam increatam & in omnia relucentem habet & possidet ab æterno. Esse hæcidea vnica & simplex, quemadmodum essentia Dei vnica& simplex est, sed fœcunditate velusi generauous & propagationis in ramos formarum, & specierum omnium procedens, iuxta creationis in vnica hominis specie institutum & scopum: Quare cum creationem rerum intimè contemplari votes, & carum assinitatem sympathiamque recté indagare desideras, quo ordine vnum quodque, & cx quo creetur, quoque modo species in speciem transcat, tota mentis àcie & viribus est contemplandum, inde enim creaturæ singulorum & servitutis ordo, quo ad hominem pertingunt, innotescunts

Diese Idee ist einzigartig und einfach, wie die Wesenheit Gottes selbst einzigartig und einfach ist. Gleichsam durch die Fruchtbarkeit der Erzeugung und Fortpflanzung steigt sie in die Zweige aller Formen und Arten.

Aber diese Idee für das zu schaffende Werk hat Gott nicht - wie der Mensch - aus der Vorkenntnis der Dinge, aus Berechnung und Überlegung gleichsam wie aus irgendeinem Modell geschöpft: Da Gott nämlich durch sich selbst ohne jede Regung des Geistes, ohne Bewegung, Betrachtung und Ausforschung allwissend und allmächtig ist, da er Anfang, Mitte und Ende, Maß, Bedingung, Zahl, Proportion und Verhältnis aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge in der Wirksamkeit seiner Wesenheit gegenwärtig, sichtbar und abgewogen hat, hat er als - möchte ich sagen - solch absoluter Künstler aus dem innersten Zentrum und Quell seiner Wesenheit diese ungezeugte und auf alles zurückstrahlende Idee; er besitzt sie von ewig her. Diese Idee ist einzigartig und einfach, wie die Wesenheit Gottes selbst einzigartig und einfach ist. Gleichsam durch die Fruchtbarkeit der Erzeugung und Fortpflanzung steigt sie in die Zweige aller Formen und Arten. Auf die gleiche Art ist sie bei der Schöpfung die Absicht und das Ziel in der hervorragenden Art des Menschen.

Wenn man also die Erschaffung der Dinge genau betrachten will und den Wunsch hat, ihren Zusammenhang und ihren Einklang zu erforschen, nach welcher Ordnung und woraus ein jedes geschaffen wird und wie die eine Art in die andere übergeht, muss man die Betrachtung mit der ganzen Schärfe und Kraft des Geistes anstellen. Auf diese Weise werden auch die einzelnen Geschöpfe und die Ordnung der Abhängigkeit, in der sie zum Menschen stehen, deutlich.

Iam hancideam extra Dei substantiam & essentiam collocare nullo modo licet, essentia plus Deo proprijssimè propria, nulli alteri prater Deum communicabilis, quemadmodum essentia ipsus nulli alteri quam Deo competit, nisi cum quibussam infanire lubeat, qui omnia ex essentia Dei genita, & veluti particulas eius esse, ideoque animas omnium ad ipsum redituras somniarum . Cum igitur ab essentia Dei sit inseparabilis hacidea, nesa est aliquod formarum & specierum primum principium, praterquam in Deo cogitare. Quod si quis ideas extra Deum ponat, non erunt ha primus idea, sed secundaria, à prima illa, qua in Deo est, creata, qua cum extra res à philosophis collocantur, & cam materia coire, resque ipsias & species compositas constituere dicumur, quid aliud sit quam quod sufficienti omnium conditori, minister adhibetur qui omnia formest quali per se immediate in nequiuisse il mequan quod sufficienti omnium conditori, minister adhibetur esga opus sium accensius est amore, vi delectetur esse um filis hominum. Pronerb s. Est si informem, inertem, & per omnia impositentem, nullius que qualitatis materiam per se creasse convedamus eum, qui totus virtus, & ad nebilissimos essectus pregnaus omnipotens que essentie convedamus eum, qui totus virtus, & ad nebilissimos essectus pregnaus omnipotens que essentie dicemus? An non est hoc gloriam creatoris attenuares

Nun kann man dieser Idee auf keinen Fall einen Platz außerhalb der Substanz und Wesenheit Gottes zuweisen. Sie ist nämlich Gott selbst im

höchsten Maße eigentümlich. Mit keinem anderen außer mit Gott kann sie verknüpft werden, wie auch die Wesenheit Gottes keinem anderen als Gott entspricht, - es sei denn, dass man mit gewissen Leuten den Verstand verlieren möchte, die davon faseln, dass alles aus der Wesenheit Gottes beschaffen sei, dass die Dinge gleichsam Teilchen dieses Wesens seien und dass die Seelen aller eben dorthin wieder zurückkehren⁵. Da also diese Idee von der Wesenheit Gottes untrennbar ist, ist es Frevel, irgendeinen Ursprung der Formen und Arten anderswo als in Gott anzunehmen. Wenn aber jemand die Ideen außerhalb Gottes setzt, so werden dies nicht die primären, sondern die sekundären Ideen sein, die von jener ersten geschaffen sind, die in Gott ist. Wenn diese von den Philosophen ihren Platz außerhalb der Dinge zugewiesen bekommen und wenn es weiter heißt, dass sie mit der Materie zusammentreffen und die Dinge selbst und die zusammengesetzten Arten einrichten, was geschieht dann anders, als dass man dem allesgenügenden Schöpfer einen Helfer zugesellt, der alles gestaltet?

Als ob jener dies nicht sofort von sich aus vermocht hätte oder es verschmäht hätte, dies zu bewirken! Er, der von so großer Liebe zu seinem Werk entflammt ist, daß es ihn erfreut, bei den Menschensöhnen zu sein (Spr⁶8).Und wenn wir zugeben, dass er - allumfassende Kraft und allmächtig, die edelsten Taten schaffende Wirksamkeit - diese unförmige, träge, in jeder Hinsicht ohnmächtige und qualitätslose Materie aus eigener Kraft geschaffen hat, warum werden wir dann sagen, dass er die Formen, die würdiger und edler als die Materie sind, mit Hilfe fremder und unterstützender Ideen geschaffen hat?

Heißt das denn nicht den Ruhm des Schöpfers mindern?

An verò & materiam per secundas ideas conditam voles? qua quas suod nihil est, & ab omni essentia nudum, idea singi potest? Ideas enim formas sormanum essectives esse volunt. Quod si has secundas ideas, non i n primum tanum creatorem rerum, sed in perpetuam specierum propagationem satas quisasserat, qua erit disserentia propagationis à prima rei constitutione? nonne virobique species forma in materiam industacomponeur? Si igitur primum hominem creatit Deus, & idem creationis opus in singulis deinceps hominibus repetitur, quomodo septimo die & deinceps à creando cessis dictur Deus, Genel. 2 ver. 2 vt tanquam haretici è catu sidelinm explosi sucrunt, qui angelos mundi creatores affirmabant, non minus hi tales erunt qui ideas extra Deum postras species rerum constituere dicunt, sunt onim & tales idea creatura non ininus quam angeli. Ad have accedit quod autea dixì, speciem & materiam si separata & incommunicautia constituas (vt necesse estit un materiam plane informem, camque cum forma iunctam, composituum non simplex reddere astuis) sieri non potest, vt sit vila materia ad formam inclinatio aut appetitus, aut vila sympathia, qua ex disserenti similitudine nascitur. Multa ex ideis à Deo & rebus separatis intricata & merè inutiles quessiones continatur, quas vtennque solueris nunquam veritatem creationis generationis que utinges, proinde nec de nautre origine, potentia, sympathia, certi aliquid statuere poteris.

Oder aber wird man behaupten, dass die Materie von den sekundären Ideen geschaffen worden ist? Um Himmels willen, kann man sich die Idee von

etwas vorstellen, das nichts und ohne jede Wesenheit ist? Man behauptet doch, dass die Ideen die schöpferischen Formen der Formen sind.

Wenn aber jemand erklärt, dass diese sekundären Ideen nicht nur zur ersten Erschaffung der Dinge, sondern auch zur ständigen Fortpflanzung der Arten geschaffen worden sind, was wird dann der Unterschied zwischen Fortpflanzung und erster Einrichtung der Dinge sein? Wird denn nicht in beiden Fällen die Art durch die in die Materie eingeführte Form gebildet?

Wenn also Gott den ersten Menschen erschaffen hat, so wiederholt sich dasselbe Schöpfungswerk in der Folgezeit bei den einzelnen Menschen. Auf welche Weise ist denn Gen 2,2 ausgesagt, dass Gott am siebten Tag ruhte und hernach mit der Schöpfung aufgehört⁷ hat? So wie die als Häretiker aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen worden sind, die behaupteten, die Engel seien die Schöpfer der Welt, so wird es denen ergehen, die behaupten, außerhalb Gottes befindliche Ideen würden die Arten der Dinge begründen; solche Ideen, die erschaffen, sind nämlich nichts weniger denn Engel⁸.

Dazu kommt noch, was ich vorher gesagt habe: Wenn Art und Materie getrennt und ohne Verbindung miteinander begründet worden sind - wie es notwendig ist, wenn man glaubt, dass die Materie völlig gestaltlos ist und sich dann mit der Form verbindet und eine komplizierte Verbindung darstellt -, dann ist es unmöglich, dass irgendeine Neigung oder Bestrebung der Materie zur Form hin besteht oder irgendeine Sympathie, die sich aus der unterschiedlichen Ähnlichkeit ergibt.

Viele verwickelte und völlig unnütze Streitfragen ergeben sich aus den von Gott und den Dingen getrennten Ideen. Wie man sie auch immer löst, man wird niemals auf die Wahrheit der Schöpfung und der Zeugung stoßen, und deshalb wird man auf diese Weise auch keine sicheren Aussagen über Ursprung, Macht und Einklang der Natur machen können.

Wir sagen also, dass eine allgemeine Idee wesenhaft in Gott wohnt, welche die allseitige Grundlage von all dem ist, das Gott gemäß seiner unendlichen Weisheit schaffen wollte und das nach seinem Willen eingeteilt und

bestimmt wurde. Diese Idee wurde in der Schöpfung der Welt durch ihre Entäußerung auf besondere Weise ausgedrückt. In dieser durch die Zeugung auf natürliche Weise vollzogenen Entäußerung wurde die Art in viele Individuen hinein vervielfältigt und fortgepflanzt ohne irgendeine Idee zu benötigen, die außerhalb Gottes mitwirkte. Denn in der ersten Wirkung einer jeden Art ist der Charakter der Idee jener in Gott existierenden Art ausgeprägt. Aufgrund dieser Ausprägung neigt sie in der Folge zur Fortpflanzung⁹ ihrer eigenen Art. Wir behaupten auch, dass jene Idee bzw. der Beweggrund von allem - die innere Wirksamkeit der Wesenheit Gottes - analog der Wesenheit selbst ist; daher haben auch die Geschöpfe, die die Abbilder dieser selben Idee sind, irgendeine Analogie¹⁰ zu der Substanz und Wesenheit Gottes.

Von daher leuchten auch die tiefsten Geheimnisse der Dreifaltigkeit gleichsam wie durch ein Gitter von Weitem hervor. Entgegen allen Irrlehren über die Dreifaltigkeit wird sie in ausgezeichneter Weise durch die universale¹¹ Lehre beleuchtet und, sobald nur die Finsternis beseitigt ist, deutlicher dargestellt werden können, wenn jemand unter Anrufung des Heiligen Geistes mit frommem Eifer seinen Kräften gemäß die Analogie des Geschöpfes zum Schöpfer erforscht¹².

Weil aber die einzelnen Bestandteile in jener universalen Idee durch dieses Band gegenseitiger Abhängigkeit und durch immerwährende Harmonie zu einer wohllautenden Melodie¹³ angeregt werden, müssen auch die kreatürlichen Bestandteile irgendwie zu einem einzigen Einklang zusammenkommen, neben einer gewissen Ähnlichkeit, nicht aber in einer Verhältnismäßigkeit, weil es keine Verhältnismäßigkeit des Endlichen zum Unendlichen gibt.

Auch aus diesem Einklang der Geschöpfe bzw. aus der Einhelligkeit und Eintracht in Natur und Tätigkeit ergibt sich eine Übereinstimmung, die wegen der Zielsetzung der Schöpfung notwendig war.¹⁴

Soviel also über die Materie und die Form, über die Arten, ihre Aufgabe und ihre gegenseitige Sympathie; zum Teil sind auch Beweise erbracht worden. Bei der Darstellung der Schöpfung der Zeit nach aber wird alles noch deutlicher hervortreten und bewiesen werden.

Also wollen wir dorthin zurückkehren.

Einstimmung: I.II.6

De tempore inchoata creationis

Bevor Mercator aber die Werke des ersten Tages bespricht (I.II.7), äußert er sich über den zeitlichen Beginn der Schöpfung in I.II.6.

Dazu war es zuerst einmal erforderlich, die Begriffe von Raum und Zeit in kritischer Auseinandersetzung mit den "Physikern" festuzulegen:

Die Zeit ist die Dimension des Realen.

Der Raum ist die Dimension des Realen und des Idealen.

Alsdann war aus der Schrift:

Gen1,5, Ex12,16,18,

Joh19,3, Mt27,62, Mk15,42, Mk16, Lk23,54, Joh19,3

abzuleiten, dass der Anfang der Schöpfung und des ersten natürlichen Tages mit der Nacht gemacht worden ist.

Welchen Dienst hätte Atlas junior hier wohl erbringen können?

FABRICAE MVNDI

Caput sextum.

Detempore inchoata creationis.

Bilj

Cur

Vin Deus er care incipere: nondum cram alira, nondumillorus, morus, nondum igitu tempus eracinzia phyticorum deim tionem, & ramen tenebrolium illud internation, quod fucem praceflir, pro parte dici compatanti, & noz as velpera voto illus aqualem confituis. Mentiratur igitura Deotetenium illud fracium, per prius potietiufaie iuxia partium magnitudinem, nec ett viiacum phyticorum tenema per core difierentia, praterquam quod menturari non poteft, niticompatationementi a ex creatione mituto accepta, neq, entiri illa mundum pracedens aternitas, annos, mentes, dieftie, aut multi aliquodaccidens, quo mentirari poffet, habuir. Qui di i vero tempus phyticorum mentirari man potific, an propretea definet efferempus? mentiratio ett accidens tempori, definire illudinon potefit. Qui qui defit dinofettur fitam in natura inaber definitionem, etiam ti verbis cari non poffit, ita cernitas verè effe dinofettur, communis enim invellectus id oftendit, dum nemo eft, qui quod nunquam ett, effe fateatur, & quod eff aliquando, effe non comenctur, ac proinde quod eff, id aliquandiu, fine aliquo tempore effe non dubitet. Et communis eff fententiasquod nullo tempore effe, & quod muf-

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 6 Über den zeitlichen Beginn der Schöpfung

Als Gott mit der Schöpfung begann, gab es noch keine Sterne. Es gab noch nicht ihre Bewegungen. Es gab also noch keine Zeit nach der Definition der

Physiker¹. Dennoch wird jener finstere Zwischenraum, der dem Licht voranging, als Teil des Tages gerechnet und wird Nacht und Abend genannt (Gen² 1,5). Und mit dem darauf folgenden Licht - solange bis es unterging - begründete er den natürlichen Tag, der genauso beschaffen war wie die folgenden.

Von Gott wird also jener ewige Zeitraum gemessen, vom Anfang bis zum Ende gemäß der Größe der Teile, und es gibt keinen Unterschied mit der Zeit der Physiker³, - abgesehen davon, dass nur aufgrund eines Vergleiches mit dem wiederum der Schöpfung entnommen Maß gemessen werden kann⁴. Denn jene Ewigkeit, die der Welt vorausging, hatte keine Jahre, Monate, Tage oder irgendeinen ähnlichen unwesentlichen Umstand, nach dem man sie hätte messen können.

Wenn aber die Zeit der Physiker nicht gemessen werden kann, wird sie deswegen etwa aufhören, Zeit zu sein? Die Messung ist eine Akzidenz der Zeit, definieren kann sie jene nicht. Wie sie auch immer begrifflich unterschieden wird, ihre Definition hat sie in der Natur selbst.

Auch wenn man es nicht in Worten ausdrücken kann, so erkennt man doch, dass die Ewigkeit wahrhaft existiert, der gesunde Menschenverstand weist nämlich daraufhin, weil es niemanden gibt, der zugesteht, dass etwas ist, was niemals ist, und der behauptet, dass etwas nicht ist, was einmal ist; und deshalb dürfte er nicht bezweifeln, dass das, was ist, eine Zeitlang ist, sei es auch nur irgendeine Zeit⁵.

Auch Folgendes ist allgemeine Ansicht: Was zu keiner Zeit ist und was nirgends ist, ist nicht.

quam est, hoc non este. Impossibile chim est, essentiam alicuius sine circumstansia temporis & loci coripere. Proinde ad euitandum flexiloquos captiosos, & inanes fantatias multas, quas ex
temporis & loci definitionibus hactenus vsitatis, fallaces sophista intellectui tanquam densia nebulas,
offindunt, præstat in ipsas temporis & loci substantias, sine malis dici, essentias, animum intendere, &
tationes carum si exprimere nequeas, cum desint apta vocabula, similitudine tamen aliqua conceptas speculari. Sie tempos cogitabis extensionem quandam durationis, inter prius & posterius esse,
quam post mundi creationem constantes intinutabiles que mensura, videlicet astrotum motus, exquistissisme mensistant, ante conditum vero mundum, licet tales mensura dessentum, non tamen desijt esse tempus, & si iam illud mensurare speculatio aliqua postulet, cogitatione mensistas shuius nostiti tesporis, quantum ad extensiones carum attinet, partibus illius æterni applicabimus. Vs si atternitatem Dei aliquo modo declatave velimus, dicemus illum mille seculis (extensione inquam tanta) ante
conditum mundum susse, & supra hæt rursus mille, & viterius mille, ac deinceps supetius sine sine.
Sie communis intellectus æternitatis partesaliquousque menitur, & quid opus est bic arguits tergiuersationibus & labyrinthis, quæ æterna sunt & increata facilius aliquali intellectu concipiuntur
quam definiantur, aut recte describantur. Et verbum Dei æterna & infinita sæcula à priori & posteriori, Deo subinde tribuit, communi sintellectus quem ipse formanis se accommodans. Locum simili-

Unmöglich ist es nämlich, die Wesenheit von irgend etwas ohne den Umstand der Zeit und des Raumes anzunehmen⁶.

Um zweideutige und sophistische Reden und viele nichtige Phantastereien zu vermeiden, welche trügerische Sophisten aufgrund bisher benutzter Definitionen von Raum und Zeit über den Verstand wie dichte Nebelschwaden ausbreiten, ist es besser, die Aufmerksamkeit auf die Substanz bzw. das Wesen selbst von Zeit und Raum und ihre Beziehungen zueinander zu richten, selbst wenn man sie nicht ausdrücken kann, da die geeigneten Worte fehlen, sie aber dennoch mithilfe einer erkennbaren Ähnlichkeit zu beobachten. So wird man sich die Zeit als eine gewisse Ausdehnung vorstellen, als ein Sein zwischen früher und später, welches nach der Erschaffung der Welt konstante und unveränderliche Maße, nämlich die Bewegung der Gestirne, auf das vorzüglichste messen. Aber auch vor der Erschaffung der Welt hat die Zeit existiert, obgleich derartige Maße gefehlt haben. Und wenn schon irgendeine Spekulation verlangt, jene zu messen, werden wir in der Vorstellung die Maße unserer Zeit, soweit sie sich auf deren Ausdehnung bezieht, auf jene ewige Zeit anwenden.

Wenn wir zum Beispiel die Ewigkeit Gottes auf irgendeine Weise erklären wollen, werden wir sagen, dass jener schon tausend Jahrhunderte - eine lange Zeitspanne - vor der Erschaffung der Welt gewesen ist und darüber hinaus wieder tausend und noch einmal tausend und so weiter ohne Ende⁷. So misst der gesunde Menschenverstand die Ewigkeit bis zu irgendeinem Punkt

Wozu sind hier spitzfindige Ausflüchte und Winkelzüge vonnöten? Was ewig und ungeschaffen ist, wird leichter durch eine gewisse Einsicht⁸ erfasst als definiert oder richtig beschrieben. Das Wort Gottes weist die ewige und unbegrenzte Zeit unmittelbar Gott zu, es passt sich dem gesunden Menschenverstand an, den es selbst geformt hat.

ter cogitabimus effe spacium quoddam in quo res est, quem in species tres partiemur, in excedentem socialism, in adaquatum, & in minorem, nihil de locati magnitudine desinientem. Secundum primam homo est in domo, pro secunda corpus quodque est in aquatut aëre, vindequaque cius extrema comprehendente, secundum tertiam vinaquaq; res, & pracipue Deus, est estam in minimo loco, creatura quidem secundum syneedochen, Deus vero secundum totam esteniam. Si quis ita hiseedeterminatis acternum aliquid prater Deum constitui addubitet, is locum & tempus in ipso Deo ab estus essentientia adservi considerabit, cum essentia in tempore & loco esse nequeat. Est enim vi elegantissime dicit Iohannes Damascenus lib. 1. cap. 16. Deus sini ipsius locus. Eodem quoque modo & ratione sibi ipsi tempus esse imaginabitur. Et Tertullianus contra Praxeam se terribit. Ante omnia enim Deus erat folus, ipse sibi & mundus & locus & omnia, fol. 675. b. Si aliam temporis locique substantiam quarat, in abyslum imperseruabilem & deuias ambages deuoluetur, quia profunditas Dei omnimelicetum longistime since in profunditas Dei omnimelicetum longitation profunditas Dei

Den Raum werden wir uns auf ähnliche Weise als eine gewisse Ausdehnung vorstellen, in dem sich die Sache befindet. Wir werden ihn in drei Arten aufteilen, in den die ausgedehnte Örtlichkeit⁹ umfassenden, in den gleichgroßen und in den kleineren Raum, der nichts bezüglich der Größe des

Raumes¹⁰ festlegt. Im Hinblick auf die erste Art denken wir an einen Menschen, der in einem Haus ist; bezüglich der zweiten an einen Körper, der im Wasser oder in der Luft ist, wo von überall her seine Extremitäten umfasst¹¹ werden; in Bezug auf die dritte Art ist Raum jedes von beidem. Die Sache - und besonders Gott - befindet sich auch im kleinsten Raum, die Kreatur freilich gemäß ihrer Bezeichnung, Gott freilich gemäß seiner ganzen Wesenheit.

Wenn jemand trotz dieser Bestimmungen bezweifelt, dass etwas Ewiges außer von Gott begründet wird, dann wird er bedenken, dass Raum und Zeit in Gott selbst von seiner Wesenheit hervorgebracht werden, da Wesenheit ohne Zeit und Raum¹² nicht sein kann. Gott ist nämlich, wie Johannes von Damaskus *Expositio*¹³ 1,16 [= I.XIII] sehr richtig sagt, der Raum seiner selbst. Auf eben dieselbe Art und Weise wird man sich vorstellen, dass Gott für sich selbst die Zeit ist. Tertullian¹⁴ schreibt so gegen Praxeas: *Gott allein war nämlich vor allem, er selbst ist sich Welt, Raum und alles.* (Fol. 675.b) Wenn jemand eine andere Wesenheit von Zeit und Raum sucht, wird er in einen unergründlichen Abgrund und in weglose Irrgänge hinab gewälzt werden, weil die Unergründlichkeit Gottes jegliches Verständnis bei weitem übersteigt.

Dicamus ergo cum Mofe v. 3. creationis & primi dici naturalis initium nocte factum esse, nocte que primam dici partem esse, à aprimo creationis momento tempus mundi inchoandum esse, ideoque Deum non solum hebdomadam dicrum in memoriam creationis constituisse, verum estam culuique dici initium ab occasii solis & vespera sumi voluisse, maleque sentire eos, qui vetusiores Hebraros diem ab ortu solis inchoasse volunt, locis aliquot scriptura facra male intellectis & ceteoriis id sib persiadentes. Exod. 12. v. 18. solennitas pascha 7. diebus celebranda pracipitur, & initium sinisque illorum dierum, constituitur in vespera, diem autem primum & vitimum solennes constituir dominus, v. 16. adeò ve primus Iohann. 19. v. 21. vocctur magnum sabbatum, diem vero decimum quartum mensis, quo agnus mattabaur inter duas vesperas, Hebrai vocam parasceuen, idest, praparationem & à Paschate immediate sequente distinguunt, ve pater Matth. 27. v. 62. Marc. 11. v. 42. Luc. 23. v. 34. Iohan. 19. v. 31. Duo igitur sunt dies, dua que vespera se mutuo sequentes. Prima est sinis diei 14. altera post solis occasium sequens nox, qua ad sequentem diem pertiner. Inter has duas vesperas subet vers. 6. agnum occidi, & praparari. Atqui hoc in momento verumque diem diuidente sieri nequiur, ideo vespera lasius suminus pro tempore vesperatino, & ad sinem dici inclinante illiué propinquo, aut etiam diem termination, & continuo sequente. Sie versu 18. cum inber infermantata, die 14. ad vesperam edi, da vespera siniente & diem completum immediate subscuture, intelligit. Cum enim solis occasius dies dittinguat, quomodo nox qua edebatur pascha, & pars diei ante occasura solis, in qua madabatur agnus, in vnum diem referri possune Planius Marc. 16. pater, noctem initium cher manuralis suisse.

Wir wollen also mit Moses Gen¹⁵ 1,5 sagen, dass der Anfang der Schöpfung und des ersten natürlichen Tages mit der Nacht gemacht worden ist, daß die Nacht der erste Teil des Tages ist, dass die Zeit der Welt mit dem ersten Augenblick der Schöpfung ihren Anfang nehmen muss und dass daher Gott die Woche nicht nur zur Erinnerung an die Schöpfung begründet hat,

sondern dass er auch gewollt hat, dass der Anfang eines jeden Tages mit dem Sonnenuntergang und dem Abend anhebt.

Unrecht haben die, welche behaupten, dass die älteren Hebräer den Tag mit dem Sonnenaufgang begonnen haben. Sie reden sich das ein, indem sie eine Reihe von Stellen der Heiligen Schrift falsch verstehen und verdrehen. Exodus¹⁶ 12, 18 wird vorgeschrieben, dass die Pascha-Feierlichkeiten sieben Tage lang begangen werden sollen. Der Anfang und das Ende jener Tage werden auf den Abend gelegt. Den ersten und den letzten Tag hat aber der Herr als Feiertag festgesetzt. Ex¹⁷ 12,16 ebenso wie Joh¹⁸ 19,31 wird der erste Tag "großer Sabbat" genannt. Den vierzehnten Tag des Monats aber, an dem zwischen zwei Abenden (d. h. in der Dämmerung) ein Lamm geschlachtet wurde, nennen die Hebräer "Parasceve", das heißt Rüsttag, und sie unterscheiden ihn vom unmittelbar folgenden Paschafest, wie man bei Mt¹⁹ 27,62, Mk²⁰ 15,42, Lk²¹ 23,54 und Joh²² 19,31 nachliest. Es sind also zwei Tage und zwei Abende, die aufeinanderfolgen. Der erste Abend ist das Ende des vierzehnten Tages, der zweite ist die auf den Sonnenuntergang folgende Nacht, die zum folgenden Tag führt. Er befiehlt Ex²³ 12,6, zwischen diesen beiden Abenden ein Lamm zu schlachten und vorzubereiten. Allerdings konnte dies nicht in dem Augenblick geschehen, in dem beide Tage voneinander getrennt werden.

Deshalb wird der Abend weiter gefasst im Verhältnis zur abendlichen Zeit, die sich zum Ende des Tages hinwendet oder jenem nahe ist oder auch den Tag beendet und ihm unmittelbar folgt. Wenn Gott Ex²⁴ 12,18 befiehlt, am vierzehnten Tag am Abend ungesäuertes Brot zu essen, versteht er darunter den Abend, der den vollen Tag beendet, und den, der unmittelbar darauf folgt. Wenn nämlich der Sonnenuntergang die Tage trennt, wie können dann die Nacht, in der das Osterlamm gegessen wurde, und der Teil des Tages vor Sonnenuntergang, in dem das Lamm geschlachtet wurde, als ein einziger Tag gerechnet werden? Deutlicher wird Mk16²⁵ gesagt, dass die Nacht der Anfang des natürlichen Tages gewesen ist. Als nämlich der Sabbat vorüber war, sagt er, kauften die Frauen Spezereien, was am Sabbat nicht erlaubt war.

PRIMVS DIES.

۲ş

non licuisset, vespete ergo sin lo sabbato id secerant, quandoquidem postridie que erat altera sabbati, summo diei diluculo ad monumentum venisse subiungit. A vespera ergo & sole occidente, diem eraturalem inchoarum Hebrati, quia primus dies creationis à nocte cœpit.

Sie hatten das also am Abend getan, als der Sabbat beendet war, da Markus ja hinzufügt, sie seien an dem auf den Sabbat folgenden Tag in der frühen Morgendämmerung zum Grabe gekommen.

Mit dem Abend also und mit dem Sonnenuntergang begannen die Hebräer den natürlichen Tag, weil der erste Tag der Schöpfung mit der Nacht begonnen hat.

Einstimmung: I.II.7

Opera primi diei

Das Erste also, was Gott erschuf, war jenes CHAOS, über das wir bis jetzt gesprochen haben.

Halten wir fest: Bis hierher (I.II.7) hat Gerhard Mercator nur zum "Prolog" der Geschichte des Schöpfungswerkes Stellung genommen: Gen 1.1-2, - aber das IM ANFANG Geschaffene hat ihm einen langen Atem abgefordert:

In den letzten Jahren ist in der Mercatorforschung von wissenschaftshistorischer Seite mit Verwunderung festgestellt worden, dass Mercator auf die Auslegung des ersten Schöpfungstages - wenn man genauer hinsieht: auf die Auslegung nur der beiden ersten Verse - genau so viel Raum verwendet wie für die restlichen fünf Tage der Schöpfung - genauer: wie für die Werke aller sechs Schöpfungstage.

Von theologischer Seite ist die These aufgestellt worden, dass es schon einen Bruch in der Konzeption der Meditationen nach dem Trinitätskapitel I.I.3 gebe:

Voran schicke er [Mercator] die ... Einleitung, in der er sich ganz besonders mit der göttlichen Trinität beschäftigt. Im Haupttext [I.II.4ff.] ?und in ?den Schlusskapiteln ist absolut nichts mehr davon [?von der göttlichen DreiEinigkeit] zu finden.

Das erstere hat nun aber keineswegs etwas mit einer Vorliebe Mercators für kosmogonische Fragen und Sachverhalte zu tun: Es hat damit zu tun, dass vor aller Betrachtung der Tage-Werke und der ihnen eigenen Physik die metaphysischen Prinzipien des gesamten (trinitarischen) Schöpfungswerkes freizulegen und zu erörtern waren: Man muss beim CHAOS, der ersten Materie von allem, beginnen, wenn Form und Materie einer Sache erkennbar werden sollen.

Und diese "Sache" ist alles, was sich aus diesem IM ANFANG entwickelt, - der Materie, der Form, der Struktur nach.

Der theologischen Seite ist vorzuhalten,

dass sie einerseits die metaphysische, vor allem aber die funktionsund strukturlogische Bedeutung des trinitarischen Ansatzes bei Gerhard Mercator übersieht, der sich von I.I.3ff. - und nicht nur gewissermaßen >noch einmal< in I.II.5 aufgenommen - zusammen mit den noch aufzuhellenden Strukturen von Vorsehung und Erlösung bis in das letzte Kapitel I.II.19 hinzieht.

Die Erschaffung des Menschen (I.II.17), der Sündenfall Adams (I.II.18) und gerade das letzte, beschließende Kapitel (I.II.19) über die Erlösung lassen sich ohne die Klammer der von Mercator herauf-beschriebenen heilsökonomischen Absicht der Inkarnation - die ohne die Klammer der Trinität überhaupt nicht auszuformulieren möglich wäre - nicht verstehen. Und das unabhängig davon, dass die Kapitel I.II.17 und .19 vollständig von der Inquisition indiziert worden sind.

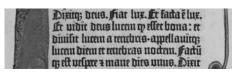
Andererseits hat sie die Bemühungen Mercators nicht erkannt, aus den Person-Beziehungen (den personalen Relationen in) der Trinität über eine ausgedehnte Auslegung des CHAOS die prinzipiell *funktionale* - nicht *proportionale* - Ähnlichkeit (*similitudo relationalis vel structuralis*) zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf - im Ganzen wie im entfalteten Einzelnen - herleitbar, verständlich zu machen. (Vergleiche den Brief des Sinstedius S. 37ff.)

Von einem "Bruch" in den Meditationen, der gleichzeitig etwa zu einer "philologischen Archäologie" im Steinbruch des Mercatorschen Werkes aufriefe, kann daher überhaupt keine Rede sein, wie die folgenden Sätze Gerhard Mercators in I.II.19 belegen:

"Aufgrund dieses Vorherwissens [prouidentia: Gott sah die Sünde des Menschen voraus: praeuidit] vollendete Gott in seiner bewunderungswürdigen Vorsehung [ex praescientia mirabili] die Schöpfung aller Dinge derart, dass er den Menschen - im Stand des Gehorsams wie in dem des Falles - [in der Inkarnation seines Sohnes durch den Heiligen Geist] die Möglichkeit bewahrte, das ewige Leben zu erlangen [Filium suum carnem assumpturum promisit, qui pro peccato Adami ... satisfaceret, Deum patrem pacaret, & Spiritus sancti auxilium iterum impetraret, quo promisso & credito eadem qua prius intentione vitam aeternam assequeretur].

Gott versprach, sein Sohn werde Fleisch annehmen, um für die Sünde Adams ... zu sühnen, Gott den Vater zu versöhnen und den Beistand des Heiligen Geistes wiederzuerlangen, damit jener [Adam = der Mensch] durch das ihm gegebene Versprechen mit derselben Bestimmung wie vorher das ewige Leben erlange."

Nun erst - am Ende von I.II.7 - legt er sich die Werke des ersten Tages zurecht (Gen 1,3-5): Gott begann alsbald die Elemente aus dem CHAOS herauszuführen; zugleich zog er auch die Materie des Himmels [aus dem CHAOS] heraus: Und Gott sprach, es werde Licht! und es ward Licht. An diesem ersten Tag war der Himmel noch ohne unterschiedliche Strukturen



und hatte in jeder Beziehung nur eine einzige Beschaffenheit und Natur. Deshalb hatte er auch zu Beginn nur eine einzige Bewe-

gung, welche Tag und Nacht unterschied. Im Übrigen ruhte die Schöpfung nicht: die leuchtende Materie begann sich allmählich zu verschiedenen Sphären, kugelförmigen Sternen und Planeten zusammenzuziehen. Und wie jedes dieser Gebilde begann, durch die ihm eigene Natur vollendet und mit Bewegung erfüllt zu werden, *ita etiam sua cuique sympathia & operatio innata fuit*, so wurden auch jedem der eigene Einklang, die eigene Form der Sympathie und Wirksamkeit eingepflanzt.

Da alles seit Beginn der Schöpfung in einer stetigen Entwicklung begriffen war, begann schon am ersten Tag der Schöpfung nach der Trennung von Finsternis und Licht die Sammlung des Lichtes unter dem Horizont des Paradieses - dessen Koordinaten im *Ptolemäus* in der *Asia*-Karte zu finden sind -, und durch die Drehung der Urmaterie um die Weltenpole folgte dem Abend des Schöpfungstages der lichtvolle Morgen - keinesfalls sonnenbeschienen, denn vollendet wurde die Entwicklung der Sonne als Gestirn erst am vierten Schöpfungstag:

"Nach ungefähr zehn Schöpfungsstunden - denn sie [die Sonne] begann sich im Zeichen des Löwen zusammenziehen - … dürfte die Sonne der Welt das Licht gegeben haben, weil sie darauf nach vierzehn Stunden infolge der täglichen Bewegung des Himmels unterging."

Nachdem das Licht in die Welt gekommen war, war der erste Tag vollendet. Rechnet man astronomisch von den angegebenen Tag- | Nachtlängen des ersten Schöpfungstages unter Zuhilfenahme der Paradies-Koordinaten zurück auf die ekliptikale Situation des Lichtes, so lässt es sich in der Tat im Zeichen des Löwen orten.

Mit dem letzten Satz des Kapitels kommt Gerhard Mercator wieder einmal auf sein CHAOS-Prinzip zurück:

Nachdem Gott das Urbild von allem im Geiste selbst verfertigt hatte, konnte er als Erstes von allem nicht das Licht erschaffen, sondern er ließ die [dunkle] Materie voraufgehen, aus der jenes auszuformen war.

Eugubinus war da anderer Meinung.

FABRICAE MVNDI

Caput feptimum.

Opera primi diei.

Rimum ergo quod creatit Densfuit chaos illud, de quo hactenus differuirms, & maligefta moles, marcria materque omnium creandorum, quam terram appellat, quod terrex nature & conditioni fuerit proxima, quippe terra primum abfolus fini & fitos fructus dedit, mox attern chao hoc adhuc individio, ipitim aquas nominat, non quod aqua iam tum à terra fegregare fuerint, fed indicut flatim creata manatement, in cementa diffindionem inchoatam fuifle, decoque & antequam aqua nominet, vocat abyflum, tanquam medium quiddam interinforniem maflum, & primam diffindionem apparere incipientem, aut potius naturam illus mafle indicat, quod fuerit A P HA R. & fluida materia, ad aquæ generationem prona, quam primum à terra feparare infinebat. Initaturem mafla hac tota, quante era, abyflus, vniformis enim adhuc era, necin ullas fpecies formata, netdum exabant animalia, planta, lucidum cœlum, immo nec elementa ipfa, terra, aqua atque act, fed eta, inquit Mofes, folitudo & inanitas, fiue folitaria, inanis & vacua, quemadmodum terram inhabitatam, fletilem, & nihil vfibus humanis accommodum proferentem, folitudinem appellamus, sie erat taalla hac meta folitude, speciem tamen in fe habens; vnde omnia qua nune futt, deduci & formati poflint, caque species sub forma. A P HA R. simi & abyfii præcipue indicam & intelligiem.

Addit hure chao definifie, quo maxime opus erat ad conflituendam naturam rerum omnium generatticem & procreatticem, nimitum lucem. Duo in creatione in primis funt obsernanda. Primum quodab imperfectiffimis, ignobilioribufque, adperfectiffima nobiliffimaque ordine procedit, vià chao primum ad terram, deinde ad aquam hinead calum, & in deinceps. Secundum, quod fingulorum naturas, potentiam, actiones, ordinem, modum que agendi, ortus, occaliu que, & periodos lineuforum, vniuci famque nature legem, talia in creatione inflituit, qualia perpetuo effe voluit. Iraque cura inferiorem mundum, terram, aquam, acrem, matrem generandorum omnium, fuperiorem vero patrem & malcula vi praditum effe veller, hoc eft feminariam rationem in elementis, pragaratriternautem & excitatricem ad generandam potentiam in coelis conflituere veller, mox yt elementa educere coepit, fimul etiam materiam coelorum extraxit, quo fimul mater paterque adolefeerent, ve verinfque in generando potencia virtuíque omnis, finas leges normasque in ipla creatione acciperer. Iraqueduos creaturasum ordines à principio diffributiones chai finnif inflituit, & in viroque paulatimad perfections nobilioraque progredicur, & dum in elementa maffam diffinguere incipit, famul cum sere erleftem materiam lucidam educit, ex qua deinceps firmamentum & aftra formanda colligendaque crant, deve enique fuam speciem sentim perficiendo ribbus. En ét fingulis proprias natura legesindalit, elementis elementates, & coelefti materio coeleftes. Animaducitendum eff autem & acviselementum, & coelum iptum ex quo incentalira, vino coela nomine fubinde in facris literis figmai extanone igam nominis à Deo inflatui, emfdem conditionis, lucelan prime ni ficemat, finculque indiffinction creata funz, fed mox feparari capita, cum ex nob horieius fubil antia parie firmaniena sum condendum efferarque aften,

Obsernamme, qua fuccit coelettis substantia materia. Aque elementum iam in chai comteximre colligs & apparere incipiels it, needum producta face, qua ad natura optimiones crat necessaria, recece Spiritus domini ferebasur fuperaquas, inquit, Ventum validum e chao exe tanit, qui aquas nondum à terra fepararas monerer. En alnores yndas atrollerer. Hae ognamme pan'airm fecerni nqua à cialliore terra fabiliantia ecepit, & fabtilior fpiritus ex aquofa chai paire escitatus in aerem enant, Jubillior quoque & nobilior acris parsin athera, fine coelettem Jubitantiam. Tria hac primo die pradititi flatus ille, qui hand dubie durante viterius agitamone, denfior, vehementiorque facius ell, ventuli fpiritus maiore excitata copia, donce fublidens term & commaction enadens, agitationemillam paularim compeleeree, ventolaque materia vicunque extraulta & attrita, parlatina adque em fecomponeree. Quando igitur colum ex aqua necdum diferera educi & formati vides, facile intelligas iptim etiam cum terra affinitatem habere aliquam, magis autem, cum aqua, videquim Hebixi SHAMAHIM, ab ESH, id effigur, & MAIM agais, vocant, quod ex as quis fit facturi, & affia maquam aquasignitas circumferat, ye nominis crymon deferient. Engulsinus, Potro quia claos magnitudarem & pondus habuit, & quicquid ex co factum est matris judo-Icm aliquo modo, et dixic, refert, graniora ignobilioraque in vnoquoque primum felt-fickenim, levior aut nobilior verò fubiliantia, veluti pinguedo chai torius furtum elevata distiffime cum superiore countit, viide coclum ex nobiliore parte cuiusque elementi creatum eft , printipiant illa in filum quaque locum feparationabijffem . Hinc ex nobilitate ac : ... tute omnia elementa longe fuperat coclum, quod ex nobiliffima totius chai fabilantia eleatum est.

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 7 Die Werke des ersten Tages

Das Erste also, das Gott erschuf, war jenes Chaos, über das wir bis jetzt gesprochen haben: eine ungeordnete Masse, Materie und Mutter von allem, das geschaffen werden sollte, und die Moses "Erde" nennt, weil sie der irdischen Natur und Bedingung am nächsten war. Die von allen Bestimmungsstücken freie "Erde" war zuerst da und brachte nur ihr Eigenes hervor. Dann aber - da dieses Chaos noch ungesondert ist - nennt Moses es "Wasser"; aber nicht etwa, weil das "Wasser" damals schon von der "Erde" abgesondert war, sondern weil er damit anzeigt, dass sofort nach der Erschaffung seiner Materie die Unterscheidung in die Elemente [die einzelnen Bestandteile] begonnen worden ist. Bevor er es "Wasser" nennt, nennt er es daher "Abgrund", gleichsam als die Mitte zwischen unförmiger Masse und erster deutlich werdender Unterscheidung. Oder vielmehr: Moses weist damit auf die Natur jener Masse hin, welche APHAR gewesen ist, flüssige Materie, welche auf die Erzeugung des "Wassers" angelegt war, das von der "Erde" zu trennen, er als Erstes unternahm.

Jene ganze Masse aber, so wie sie war, war Abgrund. Bis dahin war sie nämlich einförmig und noch nicht in verschiedenen Arten ausgestaltet. Es gab noch keine Lebewesen, keine Pflanzen, keinen leuchtenden Himmel. Ja, es gab noch nicht einmal die Elemente selbst: keine Erde, kein Wasser und keine Luft, sondern es war überall nur Wüste und Leere, ungesellig, armselig und unbelebt, so wie wir ein unbewohntes, unfruchtbares Land, das nichts dem menschlichen Nutzen Angemessenes hervorbringt, "Wüste" nennen.

So war diese Masse reine Wüste, aber dennoch trug sie die Art in sich, woraus alles, was nun ist, abgeleitet und gestaltet werden kann, und diese Art wird unter der Gestalt des APHAR, des Schlammes und Abgrundes, deutlich angezeigt und erkannt.

Moses fügt hinzu, dass diesem Chaos das gefehlt hat, was besonders notwendig war, um die zeugende und hervorbringende Natur aller Dinge zu begründen, nämlich das Licht.

Zwei Punkte müssen bei der Schöpfung vor allem beachtet werden¹: Erstens dass die Schöpfung vom Unvollkommensten und Unedleren zum Vollkommensten und Edelsten Schritt für Schritt fortschreitet: Vom Chaos zuerst zum Land, dann zum Wasser, von da zum Himmel und so weiter. Zweitens, dass Gott die Natur der einzelnen Dinge, die Kraft, die Tätigkeiten, die Ordnung, das Maß, Aufgang und Untergang², die Perioden der einzelnen Dinge und das gesamte Naturgesetz in der Schöpfung so

einrichtete, wie er sie für immer³ haben wollte. Weil Gott daher wollte, dass die niedrigere Welt⁴ - Land, Wasser, Luft⁵ - Mutter für Erschaffung aller Dinge und dass die obere Welt⁶ Vater und mit männlicher Kraft begabt war - das heißt, weil er das keimtragende Prinzip in den Elementen, das vorbereitende und die Macht erweckende Prinzip im Himmel einrichten wollte -, begann er bald, die Elemente herauszuführen⁵. Zugleich zog er auch die Materie des Himmels⁶ heraus, damit Mutter und Vater⁶ zugleich heranwuchsen, sodass bei der Erschaffung von beiden ihre Seinsanlage und all ihre Kraft ihre Gesetze und Normen in der Schöpfung selbst empfingen.

Deshalb richtete Gott am Anfang der Einteilung des Chaos zugleich zwei Ordnungen der Kreaturen ein, und in beiden schreitet er allmählich zum Vollkommeneren und Edleren voran. Während er die Urmasse in Elemente aufzuteilen beginnt, führt er zugleich mit der Luft die leuchtende Materie des Himmels heraus, aus der dann das Firmament und die Gestirne geformt und gebildet werden mussten.

Wie Gott jedem die ihm eigene Art zuweist, indem er es nach und nach vollendet, so gibt er auch jedem Einzelnen die ihm je eigenen Naturgesetze: den Elementen die elementaren und der himmlischen Materie die himmlischen. Es muss aber beachtet werden, dass das Element Luft und der Himmel selbst, an dem die Sterne leuchten, in der Heiligen Schrift wiederholt mit ein und demselben Namen bezeichnet werden, - und zwar aufgrund des von Gott gegebenen Namens und der gleichen Bedingung: Beide waren zuerst und sind zugleich ohne Unterschied geschaffen worden. Aber bald begann die Trennung, weil aus dem edleren Teil dieser Substanz das Firmament und die Sterne geschaffen werden mussten.

Wir wollen nun sehen, was die Materie der himmlischen Substanz gewesen ist.

Das Element des Wassers sammelte sich schon in der Wölbung des Chaos und begann allmählich sichtbar zu werden, derweil das Licht noch nicht erschaffen war, das für die Tätigkeiten der Natur notwendig war. Und siehe, der Geist des Herrn schwebte - wie Moses sagt¹⁰ - über dem Wasser und erregte aus dem Chaos einen starken Wind, um das vom Land noch nicht getrennte Wasser in Bewegung zu setzen und zu höheren Wellen aufzutürmen. Durch diese Bewegung begann sich das Wasser allmählich von der dichteren Substanz des Landes zu trennen, und der zartere Lebenshauch wurde aus dem wasserreichen Teil des Chaos ausgetrieben und wurde zur Luft¹¹, und der zartere und edlere Teil der Luft wurde zu Äther bzw. zu himmlischer Substanz.

Diese drei Dinge bewirkte am ersten Tag jener wehende Wind, der zweifellos durch seine länger andauernde Wirksamkeit stärker und heftiger geworden ist; und der Wind wurde größer und mächtiger, bis das darunter liegende feste Land entstand, das jene Bewegung allmählich dämpfte, und bis die windverwirbelte Materie, irgendwie erschöpft und erschlafft, sich beruhigte. Da man also sieht, dass der Himmel aus dem noch nicht abgesonderten Wasser hervorgebracht und gebildet wird, erkennt man leicht, dass er irgendeine Verwandtschaft mit dem Land hat, mehr aber noch mit dem Wasser, daher nennen ihn die Hebräer 'SHAMAIM' (שמים) nach ESH = Feuer (ש) und MAIM = Wasser (מום), weil er aus dem Wasser geschaffen worden ist und die Sterne wie leuchtendes Wasser trägt. So beschreibt auch Eugubinus die Herleitung des Wortes: astra = aquae ignitae¹².

Weil also das Chaos Größe und Gewicht gehabt hat, spiegelt alles, was aus ihm geschaffen worden ist, die Eigenschaft der Mutter irgendwie wider - wie ich gesagt habe -: Das Schwerere und Unedlere hat sich zuerst in jedem Einzelnen unten abgesetzt, die leichtere oder edlere Substanz aber - gleichsam das Fett des ganzen Chaos - hat sich nach oben gehoben und sich in einem sehr langen Zeitraum mit dem oberen Teil verbunden.

Daher ist der Himmel aus dem edleren Teil eines jeden Elementes geschaffen worden, bevor jene Elemente getrennt zu ihrem eigenen Ort abgezogen waren. So kommt es, dass der Himmel aufgrund seines edleren Herkommens und seiner Wirksamkeit alle Elemente bei Weitem übertrifft, weil er aus der edelsten Substanz des ganzen Chaos geschaffen worden ist.

CREATIONIS MVNDI

& in ipfo cælo, quæ suprema sunt, inferioribus multo sunt nobiliora, item que cælestia ad elementaria, assinitatem & sympathiam perpetuam obtinent, per quam ad se mutuo inclinantur, similiter superiora cæli ad inferiora ciusdem, yt nihil sit in mundo, quod non ex indita sibi sympathia suo loco & ordine hominis causa seruiat. Ita cæli & astra propter inclinationem quam habentad hæcinferiora, sphærica forma constituta, & in centro yniuersi conquiescentia, circulariter & variè mouentur, quo suas virtutes his inferioribus omnibus, quantum ad generationem necessarium est, communicent. Fuit autem cælum hoc primo die adhuc indiscriminatim ynius per omnia conditionis & naturæ, proinde & vnicum tantum principio habens motum, qui nostem & diem distingueret. Cæteru non interquiescente creatione, sucidior cæli materia sensim in sphæras diuersas, globosque stella rum & planetarum colligi cæpit, & yt quodque illorum persici naturaq; propria & motu imbui cæpit, ita ctiam sua cuique sympathia & operatio innata suit. Sic soli destinata lux ssue lucens materia in dimidiam cæli partem continuo colligi cæpit, & in globum solis coire, ita yt post decem circiter creationis horas snam ad Leonis signum contrahi cepit, yt in Chronologia probabiliter demostra-

Das Oberste im Himmel selbst ist viel edler als das Untere¹³. Ebenso hält das Himmlische bezüglich des Elementaren an Verwandtschaft und immer-

tum est lumen mundo dederit, quod post quatuordecim horas deinde motucceli diurno occubuit. Fuitque hoc lumen, principio debilius, quippe sparsa adhuc solis materia, donec quarto die in suam währender Sympathie fest, durch die sie sich wechselseitig aufeinander beziehen. Ähnlich verhält sich das Obere und Untere im Himmel zueinander, so daß es in der Welt nichts gibt, das nicht aufgrund des ihm innewohnenden Einklangs an seinem Ort und in seiner Ordnung der Sache des Menschen dient.

Der Himmel und die Sterne haben - wegen der Neigung, die sie zum Niedrigeren haben - eine sphärische Form; und das Zentrum des Universums ist unbewegt. Erstere bewegen sich kreisförmig und auch anders und teilen auf diese Weise allem Niedrigeren das mit, was für die Fortpflanzung notwendig ist.

An diesem ersten Tag war der Himmel noch ohne unterschiedliche Strukturen und hatte in jeder Beziehung nur eine einzige Beschaffenheit und Natur. Deshalb hatte er auch zu Beginn nur eine einzige Bewegung, welche Nacht und Tag unterschied. Im übrigen ruhte die Schöpfung nicht: die leuchtende Materie des Himmels begann sich allmählich zu verschiedenen Sphären, zu kugelförmigen Sternen und Planeten zusammenzuziehen. Und wie jedes dieser Gebilde begann, durch die ihm eigene Natur vollendet und mit Bewegung erfüllt zu werden, so wurden auch jedem der eigene Einklang, die eigene Form der Sympathie und Wirksamkeit eingepflanzt.

Das für die Sonne bestimmte Licht bzw. die leuchtende Materie begann sich in einem fort im mittleren Teil des Himmels zu sammeln, und zur Sonnenkugel zusammenzuziehen. Nach ungefähr zehn Schöpfungsstunden - denn sie begann sich im Zeichen des Löwen zusammenzuziehen, wie in der *Chronologie*¹⁴ glaubhaft bewiesen ist - dürfte die Sonne der Welt das Licht gegeben haben, weil sie darauf nach vierzehn Stunden infolge der täglichen Bewegung des Himmels unterging¹⁵.

Dieses Licht war im Anfang schwächer, denn bis dahin war die Sonnenmaterie noch verstreut, bis sie sich am vierten Tag zu der ihr eigenen Größe zusammenzog und zusammenfügte.

magnitudinem contraheretur & compingeretur. Hæc de fyderum in globos collectione lucifque incremento, inanis esse nequit speculatio, quandoquidem lucem esse primo die oportebat, quæ diem constitueret, cum sol quarto demum die perseculas sucrit, nec aliam lucem quam folis adsaciendum diem Deus ordinarit. Simili modo expantionem cœli, collectionem aquarum in maria, terræ exsiccationem, herbarum, frugum & arborum productionem, & quæcunque soli natura mandanit & commissi Deus, non momento, yt mandantis sermo pre se serve videtur, facta esse cogitabinatus sed sensime co ordine & modo quo naturam temper vitim posterum voluit, ideo que vnum quod que opus trainiceptum esse, cum materia ad hoc idonea præparata sucrit, præsertim autem co die quo mandatum expressum est. Sie secte aquæ à primo die inchoata est, at tertio demum diexpersecta. Si enim in momento singula creata essent, magis ad res producendas, quam ad naturas rerum & leges constituendas intendisse videretur Deus, quias contrarium tertio die videbimus: Quym ergo cum re qualibet

Diese Betrachtung über die Zusammenziehung der Sterne zu Kugeln und über die Zunahme des Lichtes kann nicht unnütz sein, da ja schon am ersten Tag das Licht da sein musste, welches den Tag begründete, weil die Sonne erst am vierten Tag vollendet war und weil Gott kein anderes Licht als das der Sonne zur Schaffung des Tages verwendete.

Auf ähnliche Weise vertraute Gott der Natur der Sonne die Ausdehnung des Himmels, die Sammlung des Wassers zu Meeren, die Austrocknung des Landes, das Entstehen der Pflanzen, Früchte und Bäume und alles Übrige an. Wir werden nicht denken, dass dies in einem Augenblick geschehen ist, wie es die Worte des Auftraggebers darzutun scheinen, sondern allmählich und in der Reihenfolge und in der Art und Weise, wie Gott auch in Zukunft die Natur immer zu Werke gehen wissen wollte, und deshalb wurde jedes Werk dann begonnen, wenn die Materie dafür in geeigneter Weise vorbereitet war, besonders aber an dem Tag, an dem der Auftrag ausgesprochen wurde.

So wurde die Absonderung des Wassers am ersten Tag begonnen, aber erst am dritten Tag vollendet. Wenn nämlich die einzelnen Dinge in einem Augenblick erschaffen worden wären, dann würde es den Anschein haben, daß Gott mehr danach gestrebt hätte, die Dinge selbst hervorzubringen¹⁷ denn die Natur der Dinge und ihre Gesetze zu begründen. Das Gegenteil davon werden wir am dritten Tag sehen.

eius natura, & lex naturalis fieri debeat, mox vt creari aliquid cœpit, cæpit & cius virtus efficax, & modus regulaque agendi, quibus Deo in creatione feruiebat, ita vt fingula à fui initio fua velut progymnatimatain creatione habuerint, & per naturamfemel institutam in cateris disponendis creatori suo le ruierint. Sic facto in chao pondere, & cen tro fedeque granium posito, naturaliter omnium corporum dispessito & ordo secutus est, sie mota per ventum massa, naturaliter terræ & aquædiscretto factà eft. & exhalationes furfum fublaize funt, que in coeleftem conditionem ab opifice formata, coeleftem criam operationem in generandis herbis, arboribus, animalibus exercuerunt : Ita treatio pracedit. creationem subsequitur naturalis operatio, & hac duo deinde in reliquis Dei operibus concurranta Cum igitur hic fit ordo rerumab opifice ad totius intentionis fuz fcopum fapientifilme inftinutus, diligentiffime observabit verz philosophiz studiosus, quo ordine sintereata singula, quam illorum materix naturam primum indiderit creator, quidque illi natura adiecerit, quo species rei formanda prodijt, item si quid res hanc creationem circumstantes, opera attulerint, negligendum id non est, quanto enim hac omnia altius perferutari datur, tanto perfedius rei create natura, efficacia, com-munio cum alijs creaturis, & per confequens sympathia & omnis operatio innotescent. Vt porro cuinfque rei materia cognoscibilis siat, à prima omnium materia chao incipiendum est, quatenus enim illa juxta fuam formam & qualitates cognita fuerit, eatenus & qua ex ea primum creantur cognita fient fimiliter & ex his reliqua. Casterum qua à creatore materia adduntur, ad constituendam rei foeciem & naturam, ca præcedens creata natura docere non potest, sedà posterioribus, nimirum abapparentibus rei magnitudine, pondere, lenitare, foliditate, raritate, fluxibilitate, figura, qualitatibus; coloribus, officio, aut alijs quibufus accidentibus ac proprietatibus, quorum tamen caufa effectrices antea longo studio & experientia cognita sunt, petere oporter. Hac obiter admoneo, quia ad inueniendas rerum caufas & oiconomiam (quo philofophus animum intendere debet) hec prima funt fundamenta. Quod quifque poteft hoc faciat, nos partes mundi, fitum, proportionem que & momm localem, catera que funt Cosmographia propria sestamut, catera dininioribus ingenijs relinquia mus contemplanda.

Da also mit jeder Sache auch deren Natur und deren natürliches Gesetz geschaffen werden müssen, begannen sogleich bei der Schöpfung einer jeden Sache auch deren wirksame Tätigkeit, deren Art und Weise und Handlungsgesetz, wodurch sie in der Schöpfung Gott diente.

Jede einzelne Sache hatte auf diese Weise von ihrem ersten Anfang an gleichsam Vorbilder¹⁸ in der Schöpfung und diente durch die einmal eingerichtete Natur ihrem Schöpfer bei der weiteren Anordnung.

Nachdem so dem Chaos das Gewicht geschaffen worden war, nachdem das Zentrum und der Sitz des Schweren eingerichtet worden waren, folgten auf natürliche Weise die Einteilung der Körper und ihre Ordnung. Nachdem die Urmasse durch den Wind bewegt worden war, geschah auf natürliche Weise die Scheidung von Land und Wasser. Die Ausdünstungen wurden nach oben gehoben; sie waren vom Schöpfer für das himmlische Werk geschaffen worden und sollten ihre himmlische Tätigkeit bei der Hervorbringung von Pflanzen, Bäumen und Lebewesen ausüben.

So schreitet die Schöpfung voran: Der Schöpfung folgt die Tätigkeit der Natur auf dem Fuß, und beide wirken dann gemeinsam bei den übrigen Werken Gottes.

Da also diese Ordnung der Dinge vom Schöpfer für das Ziel seines gesamten Vorhabens sehr weise eingerichtet worden ist, wird der Anhänger der wahren Philosophie auf das Sorgfältigste beobachten, in welcher Reihenfolge die einzelnen Dinge geschaffen worden sind, welche Natur der Schöpfer ihrer Materie zuerst gegeben und was er jener Natur hinzugefügt hat, wodurch dann die Art der zu formenden Sache hervorgetreten ist. Ebenso darf man nicht vernachlässigen, ob die Dinge, welche mit der Schöpfung im Zusammenhang stehen, dem Werk etwas hinzugefügt haben. Je besser es nämlich gelingt, dieses alles zu erforschen, desto mehr wird die Natur des Erschaffenen, seine Wirksamkeit, die Verbindung mit den anderen Geschöpfen und in entsprechender Weise die wechselseitige Harmonie und das gesamte Werk bekannt werden. Man muss beim Chaos, der ersten Materie von allem, beginnen, wenn Recht und Materie einer Sache erkennbar werden sollen, weil ja die Materie an ihrer Form und ihren Qualitäten erkannt wird. Auf diese Weise wird auch das bekannt werden, was aus ihr zuerst geschaffen wird; auf ähnliche Weise wird das Übrige aus diesem dann bekannt.

Was aber der Materie vom Schöpfer hinzugefügt wird, um die Art und Natur einer Sache zu begründen, kann die geschaffene Natur, die dem vorausgeht, uns nicht lehren, sondern man muss das von dem Späteren, aber freilich deutlich Sichtbaren aufgrund der Größe, des Gewichtes, der Unbeständigkeit, der Dauerhaftigkeit, der Seltenheit, der Flüssigkeit, der Gestalt, der

Qualitäten, der Farben, der Wirksamkeit oder aufgrund anderer Akzidenzien und Eigentümlichkeiten, deren wirksame Ursachen jedoch schon vorher durch lange Bemühungen und Erfahrungen erkannt worden sind, zu erfahren suchen. Dazu fordere ich zugleich auf, weil dies die ersten Grundlagen sind, um die Ursachen der Dinge und ihre wohlgeordnete Einteilung zu finden denn darauf muss sich der Sinn des Philosophen richten. Was ein jeder vermag, das soll er tun. Wir beschäftigen uns mit den Teilen der Welt, ihrer Lage, ihren Verhältnissen, der Ortsbewegung und dem Übrigen, was der Kosmografie eigentümlich ist; das weitere überlassen wir erhabeneren Geistern zur Betrachtung.

Cum ait Moses: Dixit Deus, non latam peculiari aliquo tempote sententiam indicat, sed perpetusaments voluntatem, qua res sine sermone aut expressis verbis eloquitur & efficit, ac definito tempore profert. Ita etiam in actionibus Dei cum inquit, diussit Deus lucem à tenebris, non externam actionem intelligit, sed perpetuam Dei voluntatem, qua sola omnia praconstituto tempore inchoat & persicit. Non autem dicere vult, hoc die completam suisse illam diussionem, postquam quarto demum die, sol, aftraque omnia persecta fuerunt, sed intelligenti non obscure cam lucis collectionem quam dixi indicat, camque hoc die cousque processisse, vt lux in unam partem celi contracta occum bere potuerit, relicit a post se nocte & tenebris. Post absoluta huius diei opera addit lucemillam bonam a Deo indicatam & attestatam suisse, qua ono de omnibus creaturis agit, sed dei illis tantum, qua pracestris insignem homini vilitatem conferunt, & eximiè opus intentionem que Dei illustrant & commendant. Sie in sequentibus codem encomio extollit terræ exsiccationem, herbatum, arborum, & fiuctuum generationem, solis, lune & stellarum officia, animalia aquatilia, deinde & terrestria

Wenn Moses sagt: "Gott hat gesprochen", dann zeigt er damit nicht an, dass zu irgendeiner Zeit eine weitläufige Meinung ausgesprochen wird, sondern er gibt Gottes immerwährenden Willen zu einem bestimmten Zeitpunkt bekannt. Diesen Willen spricht Gott aus und verwirklicht ihn ohne Gerede und ausdrückliche Worte. Auch wenn Moses von den Taten Gottes spricht -"Gott trennte das Licht von der Finsternis" -, versteht er darunter nicht die äußere Tat, sondern den ewigen Willen Gottes, durch den Gott allein alles zu einer vorher bestimmten Zeit anfängt und vollendet. Moses will aber nicht sagen, dass an diesem Tage die Trennung vollständig vollzogen worden ist, nachdem ja erst am vierten Tag die Sonne und alle Sterne vollendet worden sind, sondern er zeigt dem, der klar erkennt - wie ich schon sagte - die Sammlung des Lichtes an: dass sie an diesem Tag im Osten ihren Anfang nahm und wie ferner das Licht, das in einem Teil des Himmels konzentriert wurde, untergehen konnte, sodass es Nacht und Finsternis hinter sich ließ. Nachdem Moses die Werke dieses Tages dargestellt hat, fügt er hinzu, dass jenes Licht von Gott für gut erklärt und bezeichnet worden ist, weil es nicht auf alle Geschöpfe einwirkt, sondern nur auf jene, welche dem Menschen vor allem bedeutenden Nutzen bringen und in ausgezeichneter Weise das Werk und die Absicht Gottes darstellen und empfehlen.

So hebt er im weiteren Verlauf derselben Lobrede die Austrocknung der Erde hervor, die Hervorbringung der Pflanzen, Bäume und Früchte, die Aufgaben der Sonne, des Mondes und der Sterne, die Lebewesen des Wassers und des

17

restrià, qua omnià tandemetreato homine valde bona indicanit, vi qua illius seruitio, quins cansa ereata sunt, accommodatissima erant. Magna operadomini exquissa in omnes voluntates eius. Psal. 110. Inducta in mundum luce, completus tuit printus dies, quem dicit constare vespere & mane, sine nocle & die, naturalis appellatur à latinis. Noctem praponit, quonia ab illa cœpit creatio, non enim prima omnium lux creati potuit, iuxta ideam omnium in opisicis mente conceptam, sed mareria prarequirebatur, ex qua illa formanda erat. Finis primi diei.

Landes, - was Gott alles, nachdem zuletzt der Mensch erschaffen worden ist, als sehr gut beurteilte, sodass ihre Dienstbarkeit für den Menschen, auf die hin ja alles geschaffen worden ist, auf das Schicklichste eingerichtet war: "Groß sind die Werke des Herrn, / kostbar allen, die sich an ihnen freuen", so steht es im 111. Psalm. Nachdem das Licht in die Welt gekommen war, war der erste Tag vollendet: Es wurde Abend - sagt Moses -, und es wurde Morgen, oder - wie es für gewöhnlich im Lateinischen heißt: Es wurde Nacht, und es wurde Tag. Die Nacht hat Moses vorangestellt, denn mit ihr begann die Schöpfung¹⁹. Nachdem Gott das Urbild von allem im Geiste selbst verfertigt hatte, konnte er nicht als Erstes von allem das Licht erschaffen, sondern er ließ die Materie voraufgehen, aus der jenes auszuformen war.

Ende des ersten Tages

Secundus dies incipit

LIL8f.

Die Ausführungen zum Zweiten Tag umfassen die Kapitel I.II.8 und I.II..9: I.II.8 *De coelo* macht wieder Mercators evolutive Position deutlich: Gott bringt keine neue Materie bei, um daraus das Firmament entstehen zu lassen: er erschafft das Firmament nicht neu, sondern schließt den Prozess der Bildung des Firmaments - am Ersten Tag mit der Erschaffung des kosmischdiffusen Lichtes eingeleitet - am Zweiten Tag ab.

Die "heilige Sprache" (die hebräische) hat dem Firmament den Namen "shamain", d. i. Feuerhimmel vorbehalten, da es sozusagen aus dem "Wasser" des Ersten Tages "ausgekocht" und als gereinigt und hinreichend verfeinert aufgestiegen ist. Beide Kapitel widersprechen / widerlegen in Gänze der "Firmamentum | Engel-Theorie" des Eugubinus.

I.II.9 De aquis supercoelestibus & creatione Angelorum bespricht das Firmament näherhin, da es "eigentlich" - d. h. fast - keine Erwähnung findet außer Gen1.7, im Psalm148. 4 und beim apokryphen Esra 4. 41. Dieses Kapitel ist insofern auch wichtig, als Gerhard Mercator erkannt hat, dass sein schöpfungsoptimistischer - evolutiver - Standpunkt geradezu eine Darstellung des Zusammenhangs von Empyräum und (nicht nur!) dem "Ort" der Engel, ihrem orbis, sondern auch nach ihrer göttlichen causa, Ursache, verlangt.

Einstimmung: I.II.8

De coelo

nimmt die Erklärung und Ableitung des kosmisch-diffusen Lichtes des Ersten Tages - aus dem "Wasser" - auf: Es ist sicher, dass dieselbe Lichtsubstanz, die den [ersten] Tag gebracht und die Kreisbewegung erlangt hat, an diesem [zweiten] Tag zum "Firmament" gemacht wurde.

Die aus dem CHAOS verdunstete Luft - förmlich zu einer lichtvollen Essenz "herausgekocht" - versammelte sich einerseits, um es wieder Tag werden zu lassen; sie war aber anderseits zuvor über / um die ganze Welt verstreut und wie ein Segel ausgespannt worden, und Gott wollte, dass mit diesem "Firmament" die Festigkeit und Unveränderlichkeit, aber auch die Unzerstörbarkeit des "Über-Himmlischen" - des Feuer-Himmels = *empyreum* - zum Ausdruck kam: damit es eine immerwährende Hilfe und Stütze für die vergänglichen Dinge sei.

Das Ergebnis des vierten Schöpfungstages vorwegnehmend, spricht Gerhard Mercator die Struktur des planetaren Systems an, das sich unterhalb des Feuerhimmels zu bilden beginnt:

Der Sonne werden Merkur und Venus zur Unterstützung ihrer "zeugenden Kraft" beigegeben [→ Bd II 3], und auf die gleiche Weise sind der Mond und die Sterne vom Beginn der Erschaffung des Lichtes an gemäß dem Bedürfnis ihrer eigenen Pflicht alle in ihre Kreise versammelt und schließlich am vierten Tag vollendet worden.

Hier ist der Ort, auf den Fortschritt Gerhard Mercators über seine Astronomie von 1563 hinaus, wie sie in der "Schulschrift" seines Sohnes Bartholomäus dokumentiert ist, zum 1.Vivianus-Brief von 1573 aufmerksam zu machen [→ Bd II 3]:

In diesen 10 Jahren schreitet seine Einsicht von einer rein ptolemäischen Auffassung des planetarischen Systems - die z. B. noch zeit seines Lebens von Gemma Frisius vertreten worden ist - zu einer eingeschränkt copernicanischen Sicht des Weltalls fort. Dass er nicht zu einer "reinen" copernicanischen Weltsicht fortschreitet, liegt wohl darin begründet, dass einerseits seine biblisch-festgemachte Weltsicht es ihm nicht erlaubt, die Erde aus dem Zentrum des Universums herauszurücken und andererseits seine stoisch-kabbalistisch-unterstützte Sympathia-Lehre es ihm verwehrt, die Sonne als das Zentrum der Wirkungsräume der anderen Planeten anzusehen: Wie hätte sich diese Verschiebung des Mittelpunkts des Weltalls auf die anderen "Himmel" ausgewirkt? Und eine intuitiv-einsichtige (astrologische) Illuminationstheorie (Radiation) - er hatte wohl auch jetzt noch vor, eine solche niederzuschreiben - wäre für ihn wohl unmöglich geworden. [→ Bd III 4: Astrologie im Umfeld Gerhard Mercators.]

In der Folge der von Gott mit Freude und Eifer gewollten Zuneigung des Oberen zum Niederen bezieht Gerhard Mercator hier auch wieder die für ihn charakteristische Position "in Sachen Astrologie" (siehe am zitierten Ort):

dass [nämlich] der Himmel und jeder einzelne Stern durch die je eigene Bewegung dem Menschen und $wegen\ des$ Menschen auch der ganzen Kreatur dient

Deshalb halte ich [!der Autor (auch)] das für äußerst absurd, was die Astrologen über die Schlechtigkeit des Saturn und des Mars sich einreden.

Darüber anderer Stelle: Bd III 4.

Es ist bemerkenswert, wie Gerhard Mercator in seinen Meditationen Über den Himmel wiederum von der unbezweifelbaren Güte und Vorsehung Gottes theologisch "Gebrauch" macht:

Einerseits:

Es hieße, die Weisheit und Macht des DreiEinenGottes herabzusetzen, nicht zu glauben, dass er das CHAOS IM ANFANG = בראשית nicht so geschaffen habe, dass es geeignet ist, alles - aber auch wirklich alles - aus sich hervorgehen zu lassen.

Andererseits:

Die Neigung des Unteren unter sich selbst wie die von Gott mit Freude und Eifer gewollte Zuneigung des Oberen zum Unteren wäre überhaupt nicht zu verstehen, wäre nicht alles aus einer sich selbst-differenzierenden einheitlichen Materie heraus entstanden.

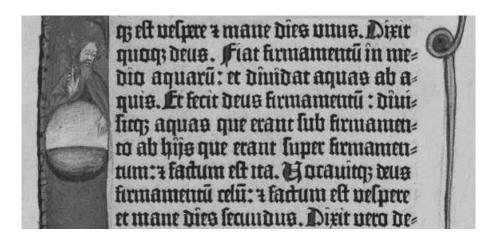
Contra?

Wenn man das Gegenteil zugestehen würde, welche Verbindung zwischen dem Himmlischen und dem Elementaren hätte es [denn anders] bezüglich ihrer Naturen geben können? Welchen Einklang? Oder würde das nicht bedeuten, die gesamte [erkennbare] Ordnung der Dinge zu verwirren und das Ziel Gottes in seiner eigenen Schöpfung umzustürzen?

Ouod non.

Und wiederum:

Diese Rede ad contrariam verantwortet der Autor selbst, kein Stellvertreter.



Dixit quoque Deus = ברא = schaffen, erschaffen, "worten"

FABRICAE MVNDI

Caput Octauum

DECAELO.

Secundus dies incipit.

B occasi lucis, seguntus est secundus dies, in quo firmamentum creatum est. Non addir autem ex qua materia illud fieri voluerit Deus, verum hoc ex lucis creatione manifestum est. Cum enim lux ex aquis, quales diximus, sit producta, & lux comnis à fitmamento vehiat, certum est candem sucidam substantiam, quædiem attulit & circularem motum nacta est, hoc die in sirmamentum factum este, unde & sirmamentu SHAMAIM sacra lingua vocatur, quod eiusdem cum luce sit substantia, nimirum aquea, licet paulo ignobilior, quippe lux vt nobilior, nobiliore ctiam ciusdem substantia parte postulabat, quapropter & serius cius species & natura perfecta suit, videlicet quarto die. Vocat hoc firmamentum Mofes RAKIA, qua voce diffusio, extensio, expansio & diffensi o fignificantur. Ratio ergo nominis huius ex creationis opere sumpta est, qua hoc ordine & fucceffu facta fuit. Mox ve ventus in abyffum incubuit, furfum exhalauit, & diffufa eft acria celeftisos fubflantia, in qua qui cquid ad lucem commodum erar un luminofam effentiam excoctum mox colligi copit, vt diem præftatet, fimulej, futuri firmamenti fubfiantia, in qua lux colligebatur & permanebat, furfum ex acris elemento fublara, diffufa, extenta & tanquam velum aut tentorlum circum vitiuerfum mundum inferiorem expanía eft, & motum diurnum iam àprimo die habens, & lucerti circumferens. Hoc firmamentum ergo propter huiufmodi ex elemento aëris diffutionem, extentiones, & expansionem, propriè RAKIA vocatum ett, non autem propter solidiratem aut compactum subflantia robur, quod RAKIA non fignificat. Neque vero materia ex qua firmamentum hoc factumi elt, neque expansio illa quam hie illi tribuit Moses, & item Esa, cap. 42 .ver. 5. & 40. v. 22. Item Psal. 104.v.2.talem foliditatem, taleque substantia robur secum necessario fert, neque serte suspicandum eff, nistaliquo deius in verbo Dei argumentum elucescat. Sumpto a velo ventis tento & tentorio firmiter expanso, comparatio, magis natura stabilitatem atque immobilitatem declarat, & incorruptibilitatem, tale firmamentum voluit Deus in hoc opere fignificare atque effe , vi perpetium effet regum caducarum adiumentum & fuftentaculum. Et quid,quæfo, profuillet ibi fetrea rigiditas ac fotti-

Die Beschaffenheit der Welt

Kapitel 8 Über den Himmel Der zweite Tag beginnt

Nach dem Untergang des Lichtes folgte der 2. Tag. An diesem wurde das Firmament geschaffen¹. Aber Gott bringt nicht eine neue Materie herbei, aus der nach seinem Willen jenes Firmament entstehen sollte, sondern in Wahrheit wird es durch die Erschaffung des Lichtes offenbar. Weil nämlich das Licht aus dem Wasser - wie wir gesagt haben - geschaffen worden ist, und das Licht als Ganzes vom Firmament kommt, ist gewiss, dass dieselbe

Lichtsubstanz, die den Tag gebracht und die Kreisbewegung erlangt hat, an diesem Tage zum Firmament gemacht wurde.

Von daher heißt Firmament in der heiligen Sprache auch SHAMAIM = Feuerhimmel = אש בשמים, weil es dieselbe Substanz besitze wie das Licht, nämlich das Wasser - dieses vielleicht von etwas gröberer Struktur. Da das Licht feiner war, forderte es auch den vornehmeren Teil derselben Substanz. Deshalb ist dessen Art und Natur auch später erst vollendet worden, nämlich am 4. Tag.

Moses nennt dieses Firmament "RAKIA". Mit diesem Wort ist gemeint das Auseinanderfließen, die Ausdehnung, die Ausbreitung und Ausspannung. Der Sinn dieses Namens ist also von der Durchführung der Erschaffung² her genommen, die in dieser Ordnung und Reihenfolge gemacht wurde.

Sobald der Wind sich über dem Abgrund legte, verdunstete die himmlische Luft und wurde zerstreut. Diese Substanz - förmlich aus dem Chaos zu einer lichtvollen Essenz ausgekocht³, in der alles, was zum Licht gehörte, angemessen enthalten war - begann bald, gesammelt zu werden, um es Tag werden zu lassen.

Zugleich ist die Substanz des zukünftigen Firmaments, in der das Licht gesammelt wurde und verblieb, aus dem Element der Luft emporgehoben, zerstreut, ausgedehnt und wie ein Segel oder ein Zelt um die gesamte untere Welt ausgebreitet worden.

Vom ersten Tag an hatte es schon die tägliche Bewegung und trug das Licht um die untere Welt herum. Dieses Firmament ist wegen dieser Art von Zerstreuung, Ausdehnung und Ausbreitung aus dem Element Luft eigens "RAKIA" [שַמִּים] genannt worden, nicht aber wegen der Festigkeit und festgefügten Stärke seiner Substanz, was "RAKIA" nicht bedeutet⁴. Weder die Materie, aus der dieses Firmament gemacht worden ist, noch jene Ausbreitung, die Moses ihr hier zugewiesen hat - vergleiche auch: Jes⁵ 42, 5; 40⁶ 22, ebenso Ps⁷ 104, 2 - bringt notwendigerweise eine solche Festigkeit und eine solche Kraft der Substanz mit sich. Man darf auch nicht vermuten, dass die Materie diese Festigkeit mit sich bringt, wenn nicht irgendein Argument dafür in Gottes Wort aufleuchtet.

Der Vergleich, genommen von einem durch die Winde gespannten Segel und einem fest ausgebreiteten Zelt bezeichnet mehr die Festigkeit und Unveränderlichkeit der Natur und ihre Unzerstörbarkeit: Gott wollte, dass in diesem Werk "Firmament" solches bedeutet und auch wirklich ist, damit es eine immerwährende Hilfe und Stütze für die vergänglichen Dinge sei.

Was hätte, so frage ich, dort eine eiserne Starre und Dauerhaftigkeit und eine diamantene Härte genutzt, wo keine Abnutzung ist, und nichts ist, was verdirbt?

tudo, adamantinaque durities, vbi nulla estattritio, nihil est quod corrumpat? Vocauit etiam Deus hoc firmamentum coelum fine SHAMAIM, vi einfdem effe fiibstantia cum luce, pariterque cum Illa creatum effe intelligeremus. Observandum hicest, quod Esdras lib.4. cap.6. creationem mundi repetens, de hoc firmamento dielt: Et die secundo, inquit, creasti spiritum firmamenti, & imperasti ei, &c. Docet ordo creationis, docet ponderum proportio, docet raritas substantia & experientia, quanto altius à centro mundi distant corpora, tanto ratiora, leuiora, spiritaliora que existere, proinde, que in fummo refident, maxime spiritalia esse necesseest: lam firmamentum hoc elementis multoestaltius, quamobrem multo criam estaëre spiritalius, & quam maxime in extrema summitate fua, vbi tot fydera perpetuum, conflantiffimum & minus varium motum habent. Tale autem fieri calum crat necessarium, postquam mascula vis quæ in spiritali substantia, subsistir, illi inferenda erat. ad imperfectam horum inferiorum generandi potentiam iuuandam. Neque totam eius substantiam talem per omnia zqualiter, hoc est homogenee esse sussicietat, sed pro retum varietate & natura, variactiam & turgens focunditas requirebatur, qua foras naturali inclinatione tenderet ad maturandos inferioris mundi fœtus, cisque obsterricandum. Fa autem fœcunditas in exundante spiritali essentia ciusque fortitudine sita est, quapropter cius spiritalis substantia, qua coelo cuique aut cius parti inch, collectio in vnum corpus fpharicum, tanquam genitale membrum fieri debuit. Sicin coelo folis,pracipuum spiritalis substantia robur in globum solis collectum est, addito illi in subsidium generationis, Mercurio & Venere. Sie Luna, fie stella: à principio creatæ lucis, juxta sui officij exigentiam. in this quaque collecta finit orbes, ac quarto die tandem perfecte. Lucis eriam calor & folendor, fine potiuseradiatio, ad ipititalis virtutis in generationis actum, productionem & intentionem, necessa-tius erat, proinde cum lucem crearet Deus, spiritalem cœli substantiam lucidam essecit. Iam si possibile cuiquam effet, lucis in fubliantia naturalem caufam & originem cognofcere, myfterium magnum ille ad inquirendas, & aliquoufque inueniendas ftellarum & planetarum naturas, quæ caufam fuam efficientem & materialem, hand dubié fequentur, haberet. Si entm totam mentisaciem intendas, videbis creationem rerum, naturalem ferè caufatum ordinem fequi, arque ex cau fis caufas diducere, donecad propolitum effectum perueniatur. Atque haceft incomprehensibilis sapientia Dei,

Gott hat dieses Firmament auch "Himmel" oder "SHAMAIM" = Feuerhimmel genannt, damit wir verstehen, dass es dieselbe Substanz wie das Licht besitze und zusammen mit ihm geschaffen worden ist.

Hier ist zu beachten, was Esra⁸ - 4. Buch 4, 41, als er die Erschaffung dieser Welt wiederholte - von diesem Firmament sagt: Am zweiten Tage - sagte er - erschufst Du den Geist der Veste, und befahlst ihm usw.

Die Ordnung der Schöpfung und die Proportion der Gewichte, die Seltenheit der Substanz und die Erfahrung lehren, je höher die Körper vom Mittelpunkt der Welt entfernt sind, desto seltener, leichter und durchgeistigter sind sie. Deshalb sind notwendigerweise die, die am höchsten residieren, auch die durchgeistigsten.

Nun ist dieses Firmament viel höher als die Elemente, deshalb ist es auch viel durchgeistigter als die Luft, und ganz besonders in seiner extremen Höhe, wo so viele Sterne eine ewige äußerst beständige und wenig sich ändernde Bewegung haben.

Es war notwendig, dass ein solcher Himmel geschaffen wurde, nachdem die männliche Kraft⁹, die in der geistigen Substanz fortbesteht, ihm eingegeben werden musste, um die unvollkommene Kraft des Zeugens zu unterstützen, die die niedrigeren Dinge haben. Und es genügte auch nicht, dass seine so

entstandene Substanz überall und in allem gleich – d. h. homogen - war. Je nach der Verschiedenheit und der Natur der Dinge war auch eine unterschiedliche und kraftvoll strotzende Fruchtbarkeit erforderlich, die durch eine natürliche Neigung nach außen drängte, um die Früchte der unteren Welt reifen zu lassen und ihnen Hebammendienste zu leisten.

Diese Fruchtbarkeit liegt in der überströmenden geistigen Wesenheit und in ihrer Stärke begründet. Deshalb musste eine Sammlung dieser geistigen Substanz - die in jedem Himmel und in jedem Teil von ihm enthalten ist - in einem einzigen kugelförmigen Körper - gleichsam einem Geschlechtsorgan - erfolgen.

So sind im Himmel der Sonne - deren Kraft (vornehmlich die der geistigen Substanz) in die Kugel der Sonne versammelt worden ist - Merkur und Venus zur Unterstützung der Zeugung beigefügt worden. ¹⁰ Auf die gleiche Weise sind der Mond und die Sterne vom Beginn der Erschaffung des Lichtes an gemäß dem Bedürfnis ihrer eigenen Pflicht alle in ihre Kreise versammelt und schließlich am 4. Tag vollendet worden.

Auch waren die Wärme und der Glanz - oder besser die Ausstrahlung - notwendig zum Zeugungsamt der geistigen Kraft, zu ihrer Ausdehnung und Ausbreitung. Deshalb machte Gott, als er das Licht schuf, die geistige Substanz des Himmels zu einer lichtvollen Wesenheit.

Wenn es jetzt jedem möglich wäre, in der Wesenheit des Lichtes die natürliche Ursache und den Ursprung zu erkennen, so hätte er ein großes Geheimnis zu erforschen und auch irgendwie die Natur der Sterne und Planeten aufzuspüren, die zweifellos ihrer eigenen bewirkenden und stofflichen Ursache folgen.

Wenn man nämlich die ganze Schärfe des Geistes anwendet, wird man die Erschaffung der Dinge sehen: dass sie sozusagen der natürlichen Ordnung der Ursachen folgt, dass Ursachen aus Ursachen sich ableiten, bis man zu der vorausgesetzten Wirkung kommt.

Aber dies ist die unbegreifliche Weisheit Gottes,

18 CREATIONIS MVNDL

que d'ex vino primum creato, ita muturam format & inflituit iuxta ideam vniuerfalem, vi non minus eam imitari, quam condere & flatuere videatur, quippe Ideam vniuerfam natura exactifilimè conseptam, voluntare & potentia creandoxtiam exactifilime imitaria & exprimit, vi niem in idea & fabrica, naturalis rerum & ecaufarum fucceffus exiftar. O fupra empiaadmirabilem aprentifilimam potentiam, & potentifirmam fapientiam: Quantam oportet uatura adereacorem fuum effe affinitatem! Dixitifle & fiac facta eti, voluntas ilhus eff huius effentia, proinde vi vult ille, ira hac éff, æ vult, idque propter idem quod vultifle, Deus volvit, & cum delectatione & fluido voluit, colum & vultuquodque irreo affrum, homini & propter hominem omni creativa, variomotu infertuite, hac voluntas, hoc fluidum etiam cum qualam dilectione coelo imprefia maner, idem vult, vodem inclinatur colum, & cum delectatione quadam diligenter exequitur.

Affectus ergo Dei etga fuam

dass er aus einem einzigen ZuerstErschaffenen die Natur so formt und sie gemäß der universalen Idee so einrichtet, dass er sie eher nachzuahmen¹¹ als zu erschaffen und einzurichten scheint. Denn er ahmt die universale Idee der Natur, die aufs Sorgfältigste geplant war, beim Erschaffen durch seinen Willen und seine Macht auch aufs Sorgfältigste nach und drückt aus, dass in der Idee und im Hergestellten¹² dieselbe natürliche Reihenfolge der Dinge und Gründe auftritt.

Oh über alle bewundernswerte weiseste Macht und mächtigste Weisheit: Wie groß muss die Verwandtschaft der Natur mit ihrem Schöpfer sein! Jener hat gesprochen, und sie ist gemacht worden, sein Wille ist ihr Wesen. Genauso wie er will, dass sie ist, so ist sie. Und dies um dessetwillen, was er will. Gott hat gewollt und hat mit Freude und Eifer gewollt, dass der Himmel und jeder einzelne Stern darin durch unterschiedliche Bewegungen dem Menschen und wegen des Menschen der ganzen Kreatur dient.¹³

Dieser Wille, dieser Eifer bleibt auch mit einer gewissen Vorliebe dem Himmel eingeprägt. Der Himmel will dasselbe, ist demselben zugeneigt und führt es mit einer gewissen Freude sorgfältig aus.

creaturam, fit affectus creature ad creaturam. Hacprima & pracipua est causa & origo omnis sympathia, qua vnumquodque ad fuum officium exequendum excitatur, non elt quod aliam ceelo aut Angelos motores tribuarnus, quafi per fe lit limmobile, & virtutis fuz radios ociofe & fine vilo ad inferiora affectu tympathia quecunq, contigerit, spargat, multo minus vt à diuina mente ipsum perpetuo moueri dicamus, nifi perpetua natura eius voluntate femel illi impressa. Interim tamen si hanc de sympathia philosophiam absolueré votes, inquirendum tibrerit, quam similitudinem, quam analogiam cum creaturis, & com quibus carum ipli coelo indiderir, per quam ad eas inclineurur, quin etiam vade, quo ordine & quo modo ea fimilitudo & analogia in ipfum inducta lit. Verum vbi hoe theatrum afcenderis, exclamabis: O profunditarem dinitiarum, & lapientiz, & cognitionis Del, quam infertrabilia funt indicia eius, & imperfertrabiles viz eius. Quod li nibil intrenetis, hanc ea men imperfertrabilitatem didiciffe magno erit lucro, quo infinitam iapientiam. Dei altius admira-ri difeas, & ipflus maiellatem promptiore animo reueren. Hocetiam facile confequeris, yt nibil fine canta inflaque ad vnicum feopum ratione, à Deo conditum effe experiaris. Intelligis nune spero, quid velit Esdras, cum ait Spiritum situmentiereasti, & illiamperasti, nimirum quod cossessi sui teria que multum est spiritalis, pèrcipiens verbum Déi, siue impressoriem voluni atis esus, cundem cum illo affectum erga hominem induit, videlicet vt illilis caula incalescens extenuaretur, spiritalis ficret, in altum super aeris clementum se attolleret, extenderet, ac ibi sixa persisteret, aquas ab aquis ditiidens. Hancergo ex voluntate Dei ciufq, impressionelympathiam natta materia celestis, acriadhuc mixta, & in spiritaliorem essentiam versa, à sua inclinatione sursus dustre et de hocest quod ait, secundo diccreatum spiritum sirmamenti, licet num nondum in globos stellarum ac planetatum tontractus firerit. Reliquum eijam mandati, nempe divisionem, excadem sympathia & inclina-tione codem die exècuta est, & in codem persistit osficio, donec Dei voluntas, ex qua cius sympathia pendet, compleatur, vt rellatur illud Danidis, Pfalm. 148. Stare fecir ea (cœlefia) in perpenunt; & in feculum, flammum dedit, & non prateribit. 海南 负某人的

Es entsteht also eine Zuneigung Gottes gegenüber seiner Kreatur und eine Zuneigung der einen Kreatur gegenüber der anderen: Dies ist der erste und wichtigste Grund und Ursprung jeder Sympathie, durch die jede einzelne

Kreatur angespornt wird zur Ausführung ihrer Pflicht. Es ist nicht so, dass wir dem Himmel eine andere Ursache oder Engel als bewegende Kräfte zuweisen müssen, als sei er gleichsam unbeweglich und verstreue die Strahlen seiner Kraft wirkungslos; es ist auch nicht so, dass er ohne irgendeine Zuneigung und Sympathie gegenüber niederen Dingen ist - wo er sie auch immer berührt. Im Gegenteil - sagen wir - wurde der Himmel durch den göttlichen Geist ständig bewegt, - es sei denn später durch die beständige Natur, die ihm durch Gottes Willen einmal eingeprägt worden ist.

Wenn man inzwischen dennoch die Philosophie der Sympathie zum Abschluss bringen will, wird man untersuchen müssen, welche Ähnlichkeit, welche Analogie mit den Geschöpfen und mit welchen Geschöpfen Gott sie dem Himmel selbst eingegeben hat, durch welche sie zu ihnen hingeneigt werden; ja, man wird auch untersuchen müssen von wo, durch welche Ordnung und auf welche Art und Weise diese Ähnlichkeit bzw. Analogie in den Himmel selbst hineingeführt worden ist.

Aber wenn man diesen Schauplatz bestiegen hat, wird man ausrufen: "O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Urteile, wie unausforschlich seine Wege!"

Selbst wenn man nichts findet, wird es dennoch von großem Gewinn sein, diese Unerforschbarkeit erkannt zu haben, damit man dadurch lernt, die unbegrenzte Weisheit Gottes in noch größerem Maße zu bewundern und seine Majestät mit willigerem Herzen zu verehren.

Auch dies wird man bald erreichen: dass man erfährt, dass nichts ohne Ursache und gerechten Grund zu einem einzigen Ziel hin von Gott geschaffen worden ist. Man sieht nun auch ein - so hoffe ich -, was Esra¹⁴ will, wenn er sagt: "Du hast den Geist des Firmaments geschaffen, und Du hast ihm befohlen ...",- dass nämlich zweifellos die himmlische Materie - die größtenteils vergeistigt ist und das Wort Gottes oder den Eindruck seines Willens aufnimmt - dieselbe Zuneigung mit ihm gegenüber dem Menschen angelegt hat, - dass die Materie um jener Zuneigung willen sich erwärmt und ausdehnt, zu Geist wird, sich in die Höhe über das Element der Luft sich erhebt, und dort feststehen bleibt, Wasser von Wasser scheidend.

Diesen Einklang mit allem hat die himmliche Materie aus dem Willen Gottes und seinem Eindruck erlangt. Anfänglich der Luft noch vermischt, dann aber in eine geistigere Wesenheit gewandelt, ist sie von ihrer eigenen Neigung emporgeführt worden.

Das ist es, was Esra¹⁵ sagt: dass der Geist des Firmaments am zweiten Tag geschaffen worden ist, wenngleich zu diesem Zeitpunkt das Zusammenziehen des Lichtes zu den Kugeln der Sterne und Planeten noch nicht erfolgt war.

Den Rest des Auftrags, die Scheidung, hat die Schöpfung aus derselben Sympathie und Neigung noch am selben Tage ausgeführt, und sie beharrt in dieser Pflicht, bis der Wille Gottes, von dem die Sympathie abhängt, erfüllt wird, wie jener Satz Davids, Ps¹⁶ 148, 6 bezeugt: "Er hat gemacht, dass dies [Himmlische] für immer und in Ewigkeit besteht, und er hat ihr die Bestimmung gegeben, und sie wird nicht vergehen."

Fuit hee firmamentum non fingulare aliquod etelum abalijs divifum, fed vna celorum machina. vrinde manifestum est, quod quarto Die solem, lunam & stellas in hoc sit mamento possit, omnes nimirum celos, qui nobis apparent, comprehendens Quoniamautem corpora bac, que Deus in firmamento poluit, & fecundum Dauidis tellimonium certis legibus fixit, diverfosad modum motus habere comperiumtur, in plures coclos hoe firmamentum dividum effeconflat, quot autem fint illi, ite aftronomicis probabiliter differemus. Divifionis autem modus in pracedentibus apparuft, cum perpetuo superiora ex inferioribus, vi extenuata, dilataq, magis & leuiora ascenderunt, vi aqua ex tecra, act exaqua, firmamentum exacte, ita procul dubio infirmamenti communi lubilantia, paulatim facta fimili extenuatione, diferetione, atque in altum fubductione, primum imoloco relicta eft & subsedit sphera luna, secundo sphara solis cum mercurio & Venere, rettio Martis, deinde Ionis, ac siè deinceps, vr postrema secretio sir aquarum supercoelestium, quæ totius machinæ mundanæ suprema parsell & manet. Hancesse in colorum distributione oiconomiam, universalis terum & perpetua natura, qualis eft lex grauium & leuium a Deo inflituta poftulat. Cum enim ex prima vnicaque materia condantur & formentur omnia, ideoqueillius indolem referant, non alia ratione superiora ad Temumò, quam inferiora inter fe affecta erunt, nifi Deum dicamus, cum ad coclos formandos veniffet materiam primam refinxisse, & multo aliamilli essentiam, naturam & leges indidisse, verum hoc quid effet afind, quam sapientiam Dei & potentiam elevare, vt qui materiam primam non ad omnia creanca idoneam fecifiet? que poruifiet, hoc concello, inter coeleftia & elementaria effe naturarum communito? qua lympathia? an non hocesset turbare omnem rerum ordinem & scoouth Dei in fua creatione fuburerrete! Cum ergo vinuerfalis lex natura per omnia interfe communicantia, codem modo fe habeat, nulli dubium effe poteff, quin ca quæ ex vno in fe conformi nec diffidente prodeunt, ad ynum illud eam obtineant rationem, quam filius ad parentem, & genitum quodque ad fuum genitorem, illius naturam eliquo modo referar, & ad illum tanquam fuum principium inclinetur, & amoris vinculo alligetur. Fadem ergo coelestium inter se crit ratio, qua est elementarium, quum est vna cademque in se conformi & concordi massa creata successiud sint amnia, & superiota ex sua nobilitate & perfectione, hac inferiora tanquam suum principium amprexabuntur, eò fortius, quò magis natura communicant, & homini pro viribus feruiunt. Superiora etiam vt magis defacata, magis diftillata & excocta, nobiliore forma lupperaddita, nobiliora quoq; erunt ad scopum Dei instrumenta, validius qui sum officium ad eundem præstabunt. Quamobrem absurdissima iudico QUE

Es war dieses Firmament nicht ein einzelner Himmelskörper, getrennt von den anderen, sondern ein einziges Werk von Himmelskörpern, wie man daraus erkennen kann, dass er am vierten Tage die Sonne, den Mond und die Sterne an dieses Firmament setzte, indem er alle Himmelskörper, die uns erscheinen, zusammenfasste.

Da aber diese Körper, die Gott ans Firmament gesetzt hat und die er nach dem Zeugnis Davids nach bestimmten Gesetzen geschaffen hat, ganz verschiedene Bewegungen haben - wie man weiß -, steht fest, dass dieses Firmament in mehrere Himmel geteilt ist, wie viele es jedoch sind, werden wir glaubhaft im Kapitel über die Astronomie¹⁷ behandeln.

Die Art der Scheidung aber ist in den vorhergehenden Kapiteln deutlich geworden, als beständig die oberen Dinge aus den unteren, weil sie verdünnter und ausgedehnter und leichter waren, aufgestiegen sind: das Wasser aus der Erde, das Firmament aus der Luft. Ohne Zweifel¹⁸ ist so in der gemeinsamen Substanz des Firmaments - allmählich entstanden durch eine gleichartige Ausdehnung und Trennung wie auch durch das Aufsteigen in die Höhe - zuerst auf der untersten Ebene die Sphäre des Mondes zurückgelassen worden, an zweiter Stelle die Sphäre der Sonne mit Merkur und Venus, drittens die des Mars, dann die des Jupiter usw., sodass als letzte Abscheidung die der himmlischen Wasser erfolgt, deren Sphäre der oberste Teil des ganzen Weltalls ist und bleibt.

Dass dies das harmonische Ganze bei der Einteilung der Himmel ist, fordert die umfassende und ewige Natur der Dinge entsprechend dem von Gott eingesetzten Gesetz vom Schweren und Leichten.

Da nämlich aus der ersten und einzigen Materie alles geschaffen und geformt wird und diese Geschaffene deshalb deren natürliche Anlage wiedergibt, wird das Obere einander nicht anders zugetan sein als das Untere unter sich selbst, - wenn wir nicht sagen wollen, dass Gott, als er gekommen war, um die Himmelskörper zu formen, die erste Materie noch einmal geschaffen habe, und ihr eine ganz andere Wesenheit und Natur wie auch andere Gesetze eingegeben habe.

Aber was wäre dies anders, als die Weisheit und Macht Gottes herabzusetzen, als ob er die erste Materie nicht so geschaffen habe, dass sie geeignet war, alles hervorzubringen? Wenn man dies zugeben würde: Welche Verbindung zwischen dem Himmlischen und dem Elementaren hätte es bezüglich ihrer Naturen geben können? Welchen Einklang? Oder würde dies nicht bedeuten, die gesamte Ordnung der Dinge zu verwirren und das Ziel Gottes in seiner eigenen Schöpfung umzustürzen?

Da sich nun das durchgehende Gesetz der Natur in allen untereinander verbundenen Dingen auf dieselbe Weise verhält, kann es niemandem zweifelhaft sein, dass das, was aus einem Einzigen in sich Einheitlichen und mit sich Übereinstimmenden hervorgeht, dieselbe Beziehung zu diesem Einen hat, wie der Sohn zu seinem Vater und jedes Geschöpf zu seinem Schöpfer, dessen Natur auf irgendeine Weise widerspiegelt und zu ihm, wie auf seinen Ursprung hingelenkt und durch die Fessel der Liebe verbunden wird.

Das Himmlische wird dieselbe Beziehung untereinander haben wie das Elementare, weil alle Dinge nacheinander aus der gleichen Masse geschaffen sind, die in sich einheitlich und übereinstimmend ist. Das Obere wird aus seiner Feinheit und Vollendung das Untere wie seinen Anfang umfassen, - ja

umso mehr, je mehr beide durch die Natur verbunden sind und dem Menschen nach Kräften dienen.

Das Obere - da es mehr gereinigt, abgeklärt, entschlackt ist - wird - da ihm eine feinere Form hinzugegeben ist - auch das feinere Werkzeug Gottes zum angestrebten Ziel sein und auch stärker seine Pflicht zu diesem erfüllen.

SECVNDVS DIES.

19

qua Astrologi de Saturni & Martis mahtia sibi persuadent, ve latius in Astrologicis disceptabo.

Creato & fuo loco posito firmamento, sactumest , inquit Moses, vespere & mane dies secundus, à vespera nimimm vt ptimus, incipieus, & ad lucent iterum occumbentem, finiens, eadem est ratio diei qua prius, quam toto creationis tempore seruans, perpetuo ad creationis memoriam retinendam Indicat. Vocauit autem firmamentum hoc coelum, SHAMAIM Hebraice, si vocali dictione vocauit. Adamo sie vocauit, alioqui quod Deo, dicere esse, dixi, hoc idem est quod vocare, videlicet aterna cius voluntas, qua firmamentum ex aquis esse voluit & secit.

Deshalb halte ich das für äußerst absurd, was die Astrologen über die Schlechtigkeit des Saturn und des Mars sich einreden, wie ich ausführlicher im Kapitel über die Astrologie¹⁹ darlegen werde.

Als das Firmament erschaffen und an seinen Platz gesetzt war, wurde es - sagt Moses - Abend und Morgen: zweiter Tag, nämlich am Abend - wie am ersten Tag - beginnend und wiederum beim Untergang des Lichtes endend.

Die Einteilung dieses Tages ist dieselbe wie am Tage vorher, und sie wird in der ganzen Zeit der Schöpfung andauern. Dies bedeutet, dass man sie zur Erinnerung an die Schöpfung ewig beibehalten soll.

Das Firmament aber hat Moses auch "Himmel" genannt, auf hebräisch SHAMAIM = Feuerhimmel, wenn er mit wohlklingender Stimme gesprochen hat.

In gleicher Weise hat er von Adam gesprochen, wenn auch anders als Gott. "Feierlich zu verkünden, dass etwas sein werde" - meine ich - ist das Gleiche wie "mit wohlklingender Stimme berufen", woraus Gottes ewiger Wille leicht ersichtlich ist: dass Gott nämlich wollte, dass das Firmament aus den Wassern entstehe, und er hat es so gemacht²⁰.

Einstimmung: I.II.9

De aquis supercoelestibus & creatione Angelorum

ist der erste - ausschließlich - theologische Exkurs im Umfeld des Sechs-TageWerkes. Sein Inhalt ist zwar im ZweitenTagText mit-gesetzt, aber z. B. (1) von den "überhimmlischen Wassern" gibt es eigentlich keine (strukturierende) - wie Gerhard Mercator sagt - "offene Erwähnung" = *nusquam aperta mentio* - außer Gen 17, Psalm 148, 4 und beim apokryphen Esra 4,41. Von der Erschaffung der Engel ist ebenfalls in den heiligen Texten des Moses keine Rede, um so mehr muss hier der theologische Sinn erschlossen werden, den auch der Heilige Geist nicht deutlich enthüllt.

- (1) Legt man die Reihenfolge der Erscheinungen gemäß Psalm148 zutreffend aus, so kann unter der Voraussetzung, dass alles, was bisher nach der Bewegung der "Wasser" und der Erschaffung des Lichtes gemacht worden ist, in einer Folge der Verdünnung und Vollendung nach oben gebracht und an seinem Ort befestigt worden ist nicht bezweifelt werden, dass man wenn man in derselben Reihenfolge fortfährt sozusagen in der äußersten Verdünnung und Verfeinerung bei jenen überhimmlischen Wassern angekommen ist.
- (2) Braucht man sich eigentlich nicht über den Ursprung und das Ziel der "überhimmlischen Wasser" Gedanken zu machen: Moses gibt den frommen Geistern mit seiner Erwähnung eigentlich nur Gelegenheit, an etwas Höheres zu denken, Gottes Weisheit und unerklärliche Macht zu bewundern so sind über ihr Wozu? doch einige Worte mehr zu verlieren:

Und nun sagt Gerhard Mercator genau das, was auch Thomas von Aquin schon gesagt hatte: *Probabilius creati sunt in coelo empyreo* (S.Th. q.61, a.2,3; q.50), *ex quibus* [den überhimmlischen Wassern = Empyräum] *angelos creatos esse verisimillimum*, und das IV. Lateran-Konzil bestätigt, dass *Angeli creati sunt non ab aeterno*. (Über Brasichellen siehe die betreffende Anmerkung.)

FABRICAE MVNDI

Caput nonum.

De aquis supercalestibus es creatione Angelorum.

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 9

Von den überhimmlischen Wassern und der Erschaffung der Engel

Von den überhimmlischen Wassern ist nirgends eine offene Erwähnung außer Gen¹ 1, 7, Ps² 148, 4 und 4. Esra³ 4, 41. Darüber sind die Schriftsteller⁴ verschiedener Meinung. Jacobus Ziegler⁵ bildet sich auf unschickliche Weise ein, dass die erste Materie von Gott unbegrenzt geschaffen worden sei, damit nicht geglaubt werde, dass irgendetwas Leeres, außerhalb des Weltalls zurückgelassen werde. Aus dieser Materie habe Gott mit der Schaffung der Welt ihre Unbegrenztheit nicht ausgeschöpft, sondern habe genommen, wie viel zur Erschaffung genügte, den Rest habe er, wie er war, zurückgelassen. Diesen Rest nennt er "überhimmlisches Wasser", seinem Wesen nach leer und voller Dunkelheit. Er behauptet, dies sei durch das Firmament von der Welt ausgeschlossen. Diese Meinung ist natürlich abwegig.

Wie nämlich kann man zulassen, dass die unbegrenzte Weisheit Gottes etwas vergeblich schaffe? Denn was außerhalb der Welt leer, ohne Form und Nutzen zurückgelassen wird, das ist nämlich völlig nutzlos.

Wenn man sagt, dies geschehe, um die Leere zu füllen, so will ich fragen, ob die Leere vorher von Ewigkeit an eben dort gewesen ist, oder aber ob auch diese geschaffen worden ist?

Ein unentwirrbares Labyrinth von Fragen wird entstehen, und kein Maß der Natur, keine Ordnung und kein Gesetz in der Herleitung der Teile der Welt aus dem Chaos wird deutlich werden, sondern alles wird ohne Vernunft, ohne irgendeine natürliche Konsequenz geschehen, denn es wird keinen Ort geben für die Verdünnung, Ausbreitung und Verfeinerung der Materie.

Andere⁶, und zwar nicht wenige, glauben, die überhimmlischen Wasser seien Wolken, die in einer mittleren Region von Luft getragen werden, und durch die untere Luft (die auch mit dem Begriff "Himmel" erfasst wird) von Meer und Flüssen getrennt werde.

Moss testimonium, quod illi firmamento in quo sol, luna & stellæsiunt positæ, diuisionem attribuit. Neque enim aër qui sub nubibus est & magnis mutationibus subiectus, sirmamentu dici potest. Quod si à perpetuo & immutabili in suo loco situ, sirmamentum appellare velint, erit & aqua sirmamentu, verom alia sirmitus requiritur, tale vi dixi sirmamentum necessarium erat, quod substantia & virture limmutabile perpetuo subsisseret, ad sustentandam rerum secundum earum species generationem & multiplicationem, hocautem post sucem factum suit, quare & post aërem, nam sux sine aëre, qui circumire massam, sucemque deserve, & diem nostemque esticere debebat, esse non posuit. Quamobrem cum sirmamentum hocau sère sit sactum, illoq, posterius vno die perfectum, aliud ab sico inferiore aëre, perfectius que illo, protesidubio suit, supra quod eriam Dauid suas quas collocat. Observa Pial. 248. eius in laudado Deo otdinem, primo in genere cutestia ad laudandum prouocat, deinde insto or-

dine & distinctim singula compellat, primum qui eçlos inhabitant Angelos & spiritus beatorum, deinde partes exclorum, solem, lunam & stellas, hocest simamentum, tertio eçlos exclorum, hocest,
exclos qui strmamentum ambiunt, & sintra se comprehendunt, siue exclumexeli, vt est Psal. 113. postremo aquas que supra exclos sunt mover. Vides illum ordine ab imis adsimma progredi, addita esiă
singulari causa, cur maxime laudare Deum debeant, nimitum quia Deus illa statesceit in perpettui, &
legem officiulue dedit, quod infectum non prateribunt. Post exclesiatransit ad terrestria, in quibus ventos, sulgura, grandines, nubes, aues excli complectitur, nimitum elementaria omnia. Vides
ergo duos laudantisi ordines, exclessem & elementare. Cum igitur inter exclessa & cimmunabilia
collocet aquas superexelestes, nequaquam ess esse nubes credendum est. Et Psal. 204. v. 3. contignaredictur Deus testa & superiora zediscij sul, mudi videlicet, aquis, qua alia quam ha superexelestes
esse superexelestes.

Vnde nunc iste aque sint create, & in quem sinem, ex Mose non liquet. Quando enim oculis percipi non possunt, nec quid exhibent, quod in idololatrie materiam à gentibus rapi possit, aplius & abditissima vinuerse creature abtissima que sint, que persentari nequeant ab vilo homine, non admodum referebat carum originem es scopum explicare, quaobrem & illa tacet Moses, nec apertè renelat Spiritus Sanctus. Non tamen frustrà earum mentionem facit, sed pijs animis aliquid altiùs cogitandi materiam offert, & summè admirandam Dei sapientiam & potentiam inexplicabilem innuit, vbi mentis extrema acies retunditur, & harumvias abyssumque viterius prosequi nequit. Originem autem & materiam illatum hine percipere licer, quod aquas nominat, conformes enim & confiaturalei simamento indicat, quemadmodum & Dauid cum Psal. 1,48. supremum illas locum in toto vinuerso, pariter cum Mose tribuit. Enimuero cum omnia que hastenus post motas aquas & sucem creatam sunt salta, ordine extenuationis & persestionis, sursim sunt lata & suo loco apuas dibitari non potest, quint codem continuato ordine, ad extremam, yt ita loquar, distillationem & subsimationem, in aquis issis supercealestibus sit yentum. Sunt igitur issa que, occlum omnium lympidisitionem, in aquis issis supercealestibus sit yentum. Sunt igitur issa que, occlum omnium lympidisitionem, in aquis issis supercealestibus sit yentum. Sunt igitur issa que, occlum omnium lympidisitionem.

Diesem aber steht das heilige Zeugnis des Moses gegenüber, welches jenem Firmament, an das Sonne, Mond und Sterne gestellt sind, die Scheidung⁷ zuweist. Denn die Luft, die unter den Wolken ist und großen Veränderungen unterworfen ist, kann nicht "Firmament" genannt werden.

Wenn sie es von der ewigen und unveränderlichen Lage an seinem Ort "Firmament" nennen wollten, dann wird auch das Wasser "Firmament" sein, nur wird eine andere Festigkeit verlangt.

Ein solches Firmament - wie ich ausgeführt habe [I.II.8] - war notwendig, das unveränderlich in seiner Substanz und Kraft ewig fortdauere, um die Zeugung und Vermehrung der Dinge gemäß ihren Arten zu erhalten. Dies aber wurde nach dem Licht gemacht, und deshalb auch nach der Luft: denn das Licht konnte nicht ohne Luft sein. Die Luft musste die Masse umgeben, die das Licht bringen und Tag und Nacht bewirken sollte. Weil dieses Firmament aus der Luft heraus gemacht ist, und einen Tag später als diese vollendet ist, deshalb war es ohne Zweifel verschieden von der unteren Luft, und vollendeter als diese. Über ihr weist auch David diesen Wassern ihren Platz an. Ps⁸ 148: Man beachte bei seinem Lob Gottes die Reihenfolge. Zunächst ruft er allgemein das Himmlische zum Lob auf, danach führt er in richtiger Ordnung und getrennt die einzelnen Dinge auf. Zunächst die Engel und Geister der Seligen, die die Himmel bewohnen, danach die Teile der Himmel: Sonne, Mond und Sterne - das ist das Firmament, drittens die

Himmel der Himmel, das heißt, die Himmel, die das Firmament umgeben und in sich einbeschließen, oder der Himmel des Himmels, wie es in Psalm⁹ 113 steht. Schließlich führt David die Wasser an, die über den Himmeln sind. Man sieht, dass er der Reihe nach vom untersten zum höchsten vorgeht; und er führt auch einzeln den Grund an, warum sie Gott besonders loben müssen: weil Gott sie nämlich so gemacht hat, dass sie für alle Ewigkeit Bestand haben. Er hat ihnen Gesetz und Aufgabe gegeben, die sie nicht ungeschehen lassen dürfen¹⁰.

Nach den himmlischen Dingen geht er über zum Irdischen, unter dem er Winde, Blitze, Hagel, Wolken, Vögel des Himmels versteht, also alles Elementare¹¹.

Man sieht also zwei Ordnungen¹² von Lobenden: die himmlische und die elementare. Da also die überirdischen Wasser unter das Himmlische und Unveränderliche zählen, darf man keineswegs glauben, dass dies die Wolken seien. Und in Psalm 104, 3 wird gesagt, dass Gott sein Dach und das Obere seines Hauses, nämlich der Welt, mit Wasser bedecke¹³. Dies kann nichts anderes sein als die überhimmlischen Wasser.

Woher nun jene Wasser geschaffen sind und zu welchem Zweck, geht aus Moses nicht hervor. Da sie mit den Augen nicht wahrgenommen werden können und nichts hergeben, was von den Völkern als Stoff zum Götzendienst benutzt werden könnte - überdies das Verborgenste und Höchste der gesamten Schöpfung sind, was von keinem Menschen erforscht werden kann -, ist es nicht so wichtig, ihren Ursprung und ihr Ziel zu erklären, deshalb schweigt auch Moses darüber, und der Heilige Geist enthüllt es nicht deutlich. Aber dennoch erwähnt Moses sie nicht umsonst, sondern er bietet frommen Geistern Gelegenheit, etwas Höheres zu denken, und weist auf die aufs Höchste zu bewundernde Weisheit Gottes und unerklärliche Macht hin, wo äußerste Schärfe des Geistes zurückgestoßen wird und ihre Wege und Tiefe nicht weiter verfolgen kann¹⁴.

Man darf aber ihren Ursprung und ihre Beschaffenheit von daher verstehen, dass er sie "Wasser" nennt. Er kennzeichnet sie als von einer Form und einer Natur mit dem Firmament, wie auch David Ps¹⁵ 148 ihnen den obersten Ort im ganzen Universum - übereinstimmend mit Moses - zuweist.

Wenn nämlich alles, was bisher nach der Bewegung der Wasser und der Erschaffung des Lichtes gemacht worden ist, in einer Folge der Verdünnung und Vollendung nach oben gebracht und an seinem Ort befestigt worden ist, kann nicht bezweifelt werden, dass man - wenn man in derselben Reihenfolge fortfährt - sozusagen in der äußersten Verdünnung und Verfeinerung bei jenen überhimmlischen Wassern angekommen ist.

Ìò

Es sind also jene Wasser der klarste und reinste aller Himmel, den die Theologen mit Recht als "Empyreum" = Feuerhimmel bezeichnen, weil er ja

CREATIONIS MVNDL

mum purissimulinque, quod rectè theologi vocant empyreum, quippe cum tanta sir lux in sirtiassisto, & ex ipsa firmamenti substantia collecta, qua merosignes oculis & sensui reprasentat, erit & husius visimi purissicatissimique coeli substantia, multo nobilior sulgidior que ignis, aquali per omnia claricate, vi in qua nulla lucis in globos contractio sactate st, quod ideo sactum apparer quod totius natura of conomiam, convexitate firmamenti terminare voluerit Deus, ideoq; divissomen illant aquatum situamento commissimi scribi, vi natura opera sibiterminari, & vitra eius siumam extremitatem, nimirum primi mobilis convexum non extre, sed intra silud in vniversum contineri intelliga-

inus, extra illud conuexum autem, omnia quie: 4 & immota effe.

Adquid vero illa aqua supercoelestis; hoc lympidissimum celum sit creatum, dicam quod mihi pro. tabile est visum. Angelos creatos este nemo est qui ambigat, quandoquidem nihil est ab externo preter vaum Deum; reliqua omnia sunt creatura & initium habent: At quando creati sint hi, non facile est dicere, ante mundum creatos non esse, inde convincitur, quoniam in principio creavit Deus cœlum & terram, hoc est informem massam cæli & terræ matrem, quod si creatio à massa illa cœpit, non potuciunt angeli primum creari. Cum iamen fiella lucida: in firmamento collocarentur iam tum erant, lic enim alloquitur dominus lob cap. 38. v.6. Quis iecit lapidem eius (tertæ) angularem, quunt laudateut pariter stelle luminis, & iubilatent omnes filij Dei, filij Dei non potueruntalij esse quami angeli, nondum enim tune creatus erat homo, quod fi angeli Deo creatori laudem cecinerum, cum terram super lapidero angularem sirtuarer illé, & simul cum illis laudarunt lucentes stella, ergo tera tio die fuerum angeli, fuerum que stelle, licet necdum absolute; primo enim die manè coeperum creari, & quarro die tuerum perfectæ, fuerur ergo multò plus quam femiperfectæ, & intenfo iam luminefulgere incipiebant, Deumq; in suo obsequio laudare atq; glorificare. Quod autem locus ille in lob v.6.2d diem creationis tertium pertineat, facile intelliges, fi duos præcedentes verius conferas. In priore enim loquitur de prima fundațione terraz quando videlicet locum quietis illi dedit Deus, centrum vniuerli, quod vere basis terre existit. De hac fundatione loquitur Danid Psa.103. V.5. dicens: Fundassi terram super bases suas, ne moueat se in saculum & in saculum. In astero loquitur de sigura quam terra pondere fuo ex omni parte equaliter contrum appetente nacta est, videlicet sphætica. Sexto autem versu primum ad huc de bati terræ profundissimam facit questionem, quo modo videlicet centrum illud, quod basis est granium, sit fixum, cum sit in medio fluxi & mobilis aeris pendulum . Mox defuperfluctioneloquitur, que in altum attolli folet, & angults edificiorum pracipuè innititur, quis, inquir, lapidem angularem iccit, qui molem in altum ascendentem sustineat. Vides tres pattes collocanda & firmanda terra, co ordine quo in creatione fibi mutuo fuccesserunt, in quastionem duci. Primo enimereato chao, in centrum fublidere terra cœpir, fecundo fublidendo fphæricam figuram accepit, tertio exficcata tandem tetra fupra aquas eminuit, atque ibi firmata elt, etiam altissimis iubinde montibus supra aquas pendentibus, de qua sirmatione sic loquitur Dauid Psal. 23. v. 2. Quia ipse fuper maria fundanit eam, & fuper flumina firmanit eam. Hacterra altiffima falligia, quis tanto fupia aquas internallo extulerit, atque ita fundarit, vt non cortuant, & ad naturalem fuum locum redeant, interrogat verfus fextus, fecunda parte. Cum igitur horum firmitudo & stabilitas sit sacia tertio die, cum terra ficca & folida firmaque redderetur, omnino apparer angelos ante completam illam ficcitatem & firmitudinem, nimirum fecundodie, creatos fuille. Et quadrat huc elegantiffime aquarum fupercoelestium creatio, secundo die facta, ex quibus angelos creatos esse fit verisimillimum, nulla enim in omni creatura aptiorad hoc lubflantia fuit, quam limpidiffimus ille & igneus aer, in quo sedem & habitaculum illis esse voluit conditor, nec aliud elementum illorum corporibus conuenientius crat, quam unde spiritum crant haustura Et Paul Hebr. 1. testatur, angelos este spiritus & slammam ignis, hoc est spiritus limpidos in modum clarissima flamma, qualis serè est calo empyreo subfiantia, vi videantur angeli quafi stellæ exaquis supercoelestibus creatæ, sedanimatæ, rationales, & in ministerium Dei susque deq; se mouentes. Vude vocantur angeli lucis, hocest, angeli lucentes, ex luce creati, & in coelefti luce habitantes, ac cum magna lucis clatitate hominibus apparent, vt pafloribus Luc. 2. v. 9. & mulieribus Matt. 28. v. 3. & Petro Actor. 12. v. 7. Finis fecundi die.

ein so großes Licht am Firmament ist, und gesammelt aus der Substanz selbst des Firmaments, die reines Feuer den Augen und dem Sinne vorführt. Die Substanz dieses letzten und gereinigsten Himmels wird ein viel feineres und glänzenderes Feuer sein mit gleichbleibender Klarheit über alles hin, zumal in ihr keine Verdichtung des Lichtes zu Kugeln stattgefunden hat. Dies ist offenkundig deswegen geschehen, weil Gott die harmonische Einteilung der gesamten Natur durch die Wölbung des Firmaments begrenzen wollte, und weil er wollte, dass geschrieben werde, die Trennung der Wasser sei dem Firmament anvertraut worden. Gott wollte aber auch, dass wir einsehen, dass das Werk der Natur dort begrenzt werde, und dass es über seine höchste äußerste Grenze, nämlich die Wölbung des Ersten Bewegenden, nicht hinausgehe, sondern innerhalb jener insgesamt enthalten werde, außerhalb jener Wölbung alles ruhig und unbewegt sei. 16

Wozu jedoch dieses überhimmlische Wasser, dieser reinste Himmel geschaffen worden ist, dazu will ich das sagen, was mir als wahrscheinlich eingeleuchtet ist.

Niemand zweifelt daran, dass die Engel erschaffen worden sind, denn von Ewigkeit her existiert nichts außer dem einen Gott, alles Übrige aber sind Geschöpfe und haben einen Anfang. Aber wann sie erschaffen worden sind, ist nicht leicht zu sagen. Dass sie vor der Erschaffung der Welt nicht erschaffen worden sind, wird dadurch bewiesen, dass Gott am Anfang Himmel und Erde geschaffen hat, das heißt eine ungeformte Masse als Mutter von Himmel und Erde. Wenn nun die Schöpfung mit dieser Masse beginnt, konnten die Engel nicht zuerst erschaffen werden. Zu dem Zeitpunkt aber, als die leuchtenden Sterne am Firmament aufgestellt wurden, waren sie schon da. So nämlich spricht der Herr Ijob¹⁷ 38, 6bf: Wer hat den Eckstein dieser Erde gelegt, als die Sterne des Lichtes gemeinsam lobsangen und alle Söhne Gottes jubelten. Die Söhne Gottes konnten niemand anders sein als die Engel, denn zu diesem Zeitpunkt war der Mensch noch nicht erschaffen. Wenn nun die Engel Gott dem Schöpfer ihr Lob gesungen haben, als er die Erde auf dem Eckstein errichtete, und wenn zugleich mit ihnen die leuchtenden Sterne Lob gesungen haben, dann hat es folglich am 3. Tage Engel gegeben, und es hat Sterne gegeben - es ist klar: noch nicht vollendet. Denn mit ihrer Erschaffung ist am ersten Tag morgens begonnen worden, und am 4. Tage waren sie vollendet; sie waren also viel mehr als halb vollendet, und sie begannen schon mit starkem Glanz zu leuchten, und Gott in ihrer Hingebung zu loben, und zu preisen¹⁸. Dass aber die Stelle bei Ijob¹⁹ 38,7 sich auf den 3. Tag der Schöpfung bezieht, kann man leicht erkennen, wenn man die beiden vorhergehenden Verse mit heranzieht. In dem ersten nämlich spricht Gott über die erste Grundlegung der Erde, als er ihr den Ort

der Ruhe gegeben hat, den Mittelpunkt des Weltalls, der als die wahrhaftige Grundlage der Erde existiert. Über diese Grundlegung spricht David Ps²⁰ 104, 5, wenn er sagt: "Du hast die Erde auf ihren Sockeln gegründet, damit sie sich nicht bewegt in alle Ewigkeit". In einem anderen Vers spricht er über die Gestalt, die die Erde, indem ihr Gewicht von jeder Seite gleichmäßig die Mitte anstrebt, erhalten hat, nämlich die einer Kugel²¹. Ijob²² 38,6 aber stellt Gott zunächst die bisher tiefgehendste Frage nach der Basis der Erde, wie nämlich jener Mittelpunkt, das ist die Grundlage des Schweren, befestigt ist, wo die Erde doch in der Mitte der fließenden und beweglichen Luft frei schwebt. Bald aber spricht Gott von dem Überbau, der in die Höhe gehoben zu werden pflegt, und sich vornehmlich auf die Ecksteine der Häuser stützt. Wer - fragt er - hat den Eckstein gelegt?, der die in die Höhe aufsteigende Masse hält.

Man sieht, dass drei Teile des Aufbaus und der Befestigung der Welt in die Frage eingeführt werden, in der Reihenfolge, in der sie wechselseitig bei der Schöpfung aufeinanderfolgten²³. Zuerst nach der Erschaffung des Chaos begann die Erde sich im Mittelpunkt festzusetzen, als Zweites nahm sie im Festsetzen die Gestalt einer Kugel an, als Drittes ragte die schließlich ausgetrocknete Erde über die Wasser hinaus und ist dort befestigt worden, und unmittelbar darauf auch die Berge über den Wassern.

Über diese Festigung spricht David Ps²⁴ 24, 2: "₂Denn er hat ihn (den Erdkreis) auf Meere gegründet, / ihn über Strömen befestigt." Diese höchsten Erhebungen der Erde: Wer hat sie in so großem Abstand über die Wasser herausgehoben und sie so befestigt, dass sie nicht zusammenstürzen und zu ihrem natürlichen Ort zurückkehren?, danach fragt Ps²⁵ 24, 2b.

Weil also ihre Sicherheit und Standfestigkeit am 3. Tag gemacht worden ist, als die Erde trocken und fest und sicher gemacht wurde, ist es völlig klar, dass die Engel vor der vollendeten Trockenlegung und Verfestigung, nämlich am 2. Tag, geschaffen worden sind. ²⁶Und hierzu passt sehr gut die Schöpfung der überhimmlischen Wasser, entstanden am 2. Tag: Aus ihnen sind sehr wahrscheinlich die Engel geschaffen worden. Keine Substanz in der ganzen Schöpfung ist nämlich besser dazu geeignet als diese äußerst klare und feurige Luft, in der sie nach dem Willen des Schöpfers ihren Sitz und ihre Wohnung haben sollten, und kein anderes Element war ihren Körpern zuträglicher als das, von dem sie ihren Geist schöpfen sollten.

Und Paulus - Hebr 1 - bezeugt, Engel seien Hauch und Flamme des Feuers²⁷, d. h. klare Geister nach Art einer sehr hellen Flamme, wie es fast die Substanz im feurigen Himmel ist, sodass die Engel aus den überhimmlischen Wassern erschaffen zu sein scheinen wie die

Sterne, - aber beseelt, mit Vernunft begabt; zum Dienste Gottes bewegen sie sich aufwärts wie abwärts²8.

Von da her werden sie Engel des Lichtes genannt, d. h. leuchtende Engel, aus Licht geschaffen, und im himmlischen Licht wohnend, und sie erscheinen mit großer Helligkeit des Lichts den Menschen, wie z. B. den Hirten Lk²⁹ 2,9 und den Frauen Mt³⁰ 28,3 und dem Petrus Actor³¹ 12,7.

Ende des 2. Tages

et mane dies feaudus. Dixit vero deus. Longregentur aque que fub relo funt în locum unu er appareat árida. Et fadum elt ita. Et vocauit deus aridam tetram:conteg anonelg; aquas amellauit maria. Et vidit deus mel fer bonu- er air. Derminer terra herba pirentem et facientem lemen : et linnü pomiferă facieno frudum iuxta genus lui: cuius femen în femeripo lit fuper terram. Et fadum elt ita. Et proculit terra berbam virentem et facientem lemen iuxta genus hū:lignūg; faciens frudu er habes unuqdar femente from lpecië lua. Et vidit deus op ellet buu: factu e velvere et mane dies terrins.

Dixit vero Deus: Congreamur aquae

Tertius dies incipit

Der dritte Tag beginnt

Einstimmung: I.II.10 - .13

Der Text zum dritten Tag umfasst die Kapitel I.II.10 bis .13:

I.II.10 behandelt einerseits die mosaische Aussage von der Versammlung der "unteren Wasser", sodass das "trockene Land" in Erscheinung tritt (das erste Werk dieses Tages), andererseits in einem dadurch veranlassten Exkurs die "Vorbereitung der Erde zur Zeugung".

Bei den Kapiteln .11-.13 handelt es sich durchweg um "außerordentliche Meditationen", die durch den mosaischen Text "angestoßen" werden:

I.II.10 bespricht die abschließende Trennung von Wasser und Erde, die als Trennung zwar gemäß Gen 1,2 am zweiten Tage "angestoßen" worden ist, am dritten Tag aber erst vollendet wurde.

In seiner großen Klugheit hat der Schöpfer dabei die Höhlungen der Erde für das Zustandekommen der Meere über die ganze Erde so verteilt, "dass [einerseits] alle Reiche der Erde untereinander wechselseitig Handel treiben" können und andererseits - und das ist "das Bedeutendste" - "dass die Erde, mit den gesammelten Wassern eine einzige Kugel bildet" und dabei "in ihrem Gleichgewicht geblieben ist".

Man lese die gravitationstheoretischen Überlegungen aus Kapitel I.I.3, S. 104f., nach und vergleiche Rumold Mercators Subskript orbis terrae compendiosa decriptio auf der doppelt-hemisphärischen Weltkarte aus den Jahren 1587 / 1595. Die Übertragung des Rumold-Textes findet man im zweiten Band Ad maiorem Gerardi Mercatoris gloriam S. 86f.: Anhang, Kosmografie. Man erkennt leicht die durchgehende Gedankenführung des Textes von Bartholemäus: brevis in sphaeram (1563), d. h. von den Schulvorträgen Gerhard Mercators, über Rumold: descriptio (1587), bis hin zu den Meditationen (1595).

Ob - wie der Text Rumolds erkennen / vermuten lässt - *I.II.10* schon 1587 im wesentlichen ausformuliert vorgelegen hat?

Alsdann nimmt Mercator seine Überlegungen zur "Drei-Kontinenten-Theorie" wieder auf, die er 1569 zum ersten Mal in der Legende Inspectori salutem! der Karte Ad usum navigantium aufgestellt hat. [→ Bd V 84ff.]

I.II.11 = De creandorum quadruplici gradus & ordine behandelt die ontologischen Stufen des Geschaffenen im Allgemeinen und dringt - inhaltlich mit

Pico della Mirandola - über die Stufen dessen, was ist, was wächst und empfindet hinaus zur vierten Stufe dessen, was denkt. "Die allgemeine Meinung teilt alles Geschaffene in drei Klassen ein, oder besser: in Stufen: in das, was [1] was ist, [2] was wächst, [3] was empfindet." Ausführlicher behandelt es zuerst einmal die Stufe des anorganischen Seins.

Ausgehend vom Chaos, dem "einheitlichen Stamm aller zu erschaffenden Arten steigt "die Schöpfung der Dinge von der untersten und unfeinsten Art [dann] etwa so nach oben, wie ein Baum" (\rightarrow S. 14).

Auf der ersten Stufe des Seins darf man dennoch nicht - weil etwas "nur" ist - "die 'nackte' Wesenheit von jeder Form, Eigenschaft und Wirksamkeit entblößen (wie die Philosophen bei der Ersten Materie davon faseln)".

Dabei ist es - für Gerhard Mercator wie für die Edelmetall- und Gesteinslehre des Zeitalters - keineswegs so, dass die Dinge der ersten Seinsstufe auch die zuerst erschaffenen sein müssten. "Es liegt [z. B.] nichts Unpassendes darin, wenn die Metalle und Edelsteine - und was immer ähnliches von der Erde hervorgebracht wurde - keine eigene Kraft haben, sich fortzupflanzen, und gesagt wird, dass sie erst einige Jahre danach [nachdem die Erde am Dritten Tag ausreichend fest geworden war und die Werkhaftigkeit der Schöpfung mit dem Beginn des Siebten Tages ein Ende hatte] hervorgebracht worden sind, eben auch deshalb, weil die Keimkraft und die spezifische Kraft von Anfang an der Erde eingegeben gewesen sind, die das Hervorbringen vollenden."

Wesentlich und bezeichnend für den evolutiv-trinitarischen Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators ist, dass er hier - am Dritten Tag des göttlichen Schöpfungswerkes - von einem doppelten Schöpfungsaspekt spricht: Der eine Aspekt liegt für ihn in der Zeugungskraft einer Spezies selbst begründet. Wie schon Aristoteles *Problemata* IV herausstellte: Pferde bringen Pferde hervor, Schafe Schafe

Der andere Aspekt des Zeugens ist der, dass [auch] je nach der Beschaffenheit der [?zufällig] zusammenströmenden geistigen Substanzen [von denen im nächsten Kapitel (I.II.12) die Rede sein wird] verschiedener Herkunft etwas nicht sich selbst Ähnliches, sondern der Art nach Verschiedenes erzeugt wird.

Da das CHAOS der einheitliche Stamm aller zu schaffenden Arten ist, differenziert und entfaltet sich - diffundiert - alles nach oben aufsteigend wie bei einem Baum (→ S. 14). Und Gerhard Mercator ist davon überzeugt, dass Präformation [Entfaltung, Ausfaltung gemäß dem Willen Gottes] und Epigenese [Nach-Schöpfung im selbständigen Wirken der Natur nach K. F. Wolff (1733-1794), hier: 1759 in seiner *Theoria generationis*, vornehmlich: Dritter Teil, §231 ff - §239 - §§240ff - §256)] sich in einem

Prozess abspielen: "Wenn ein Tier [z. B.] in drei Stufen aufsteigt, nämlich durch das Sein [schlechthin], durch die Stufe des [organischen] Wachsens bis zur Stufe des Gefühls [der Empfindung], so ist es [z. B.] notwendig, dass das [organische] Wachsen eine Stufe früher vollendet wird." (\rightarrow Evolution aus dem CHAOS: S. 11ff.)

I.II.12: Das zweite Werk dieses Tages, die Erschaffung der Pflanzen und Bäume, veranlasst Gerhard Mercator wegen des ausbleibenden Segens Gottes zu einem Exkurs über die "geistige Substanz" = *spiritalis substantia*, à qua vita suam originem habet, aus der das Leben seinen Ursprung hat. Indem er auf die Funktion des Herzens zu sprechen kommt:

die "geistige Substanz" formt zuerst das Herz in der "Mitte" des Lebewesens,

nimmt er die seit Aristoteles immer wieder benutzte Sonnen-Metapher von ihrer "Mitte", ihrer "lebenspendenden Kraft" in der Analogie von Makrokosmos (Weltall) und Mikrokosmos (Mensch) auf: Da nun diese Welt gleichsam ein einziger Körper ist, nach dessen Vorbild - dem Vorbild Gottes - der Mensch wie ein Mikrokosmos geschaffen ist, der Gottes Ebenbild widerspiegelt, ... ist es glaubhaft, dass auch die Welt die Sonne als ihr Herz, gleichsam als Urbeginn allen Lebens besitzt ... und in der Welt innerhalb der Wölbung des Firmaments dasselbe leistet wie das Herz im Menschen.

Diese Zusammenhänge hat Gerhard Mercator schon 1573 in seinen *Ersten Brief an Vivianus* in der Form eines *symbolum universitatis* dargestellt (→ S. 66; siehe auch (ausführlicher:) Bd II 3) - *hier* führt er die Andeutungen von damals in extenso aus.

I.II.13: Das dreizehnte Kapitel behandelt dem "Baum des Lebens", der zwar selten in den SechsTageWerk-Abhandlungen seit Philo erscheint, aber im Mittelalter immer wieder einmal als Objekt botanisch-medizinischer Naturlehren und in der Renaissance im Zusammenhang mit den bekanntgewordenen ("hermetisch" genannten) Lehren des Hermes Trismegistos zu kabbalistisch-okkulten Anmerkungen Gelegenheit bot.

Die von ihm immer wieder gepriesene Größe und Güte des DreiEinenGottes versammelt er in dem "klassischen" Gedanken:

Alles ist für den Menschen da.

Dass er Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, gelesen hat, ist unverkennbar.

Reiner Solenanders Ausführungen im Brief vom 12. 07. 1594 haben so sehr die Zustimmung Gerhard Mercators gefunden, dass er Rumold beauftragte, "passende" Abschnitte in das 13. Kapitel einzubinden.

Damit die gesamte Menschheit an den "vorzüglichen Eigenschaften des Lebensbaumes" - eigentlich im Paradies angesiedelt - teilhaben kann, hat

Gott diese "über den ganzen Erdball verstreut angesiedelt" und "sorgte [auf diese Weise] mit derselben Mühe für beide Zustände des Menschen: den des Gehorsams [vor dem Sündenfall] und den der Sünde [d. h. nach dem Sündenfall]". Das aber passte nicht in das Konzept des Franziskaners Brasichellen: Er tilgte den betreffenden Abschnitt des 13. Kapitels. Eugubinus vertritt hier eine andere - begrenztere - Position.



Am 5. Mai 2011 fand ich in der Basilica minor in Mönchengladbach, der Münsterkirche auf dem Abteiberg, eine in einem "Triumphkreuz" Lebens- und Kreuzesbaum verbindende Darstellung von Elmar Hillebrand (1975), die das Lebensbaum-Konzept Mercators geradezu "passend" realisiert (priv. Foto).

Tertius dies incipit

FABRICAE MVNDI

Caput decimum.

De congregatione aquarum elementarium, & terra ad generandum praparatione.

TERTIVS DIES INCIPIT.

Ertiodie dixit Deus: Congregentur aquæ quæ sub cæso sunt in locum vnum, & appareat arida.

Non est Moss sententia, quod tertio demu die hoc dixerit & separate cœperit, sed quod æterna eius voluntas suerit, yt hoc die tertæ & aquæ diuisio perficeretur & tertæ exsiccaretur, proinde & supra aquas altius emineret, aquis intra sinus ilius receptis, quo venturis animalibus sedes & habitaculum, horreum que este ad omne alimentum suppeditandum. Quæcunq, in Deo sunt, æterna sunt, voluntas diuidendi quemadmodum creandi abæterno suit, & item hoc die complendæ diuisionis æterna suit, et can absoluta suerit, sastam esse abæterno voluit & approbat in æternum. Stat sententia, ettus sillum pæniterenon potest, quæ redargui, quæ emendari, que melius concipi non potest, quonia institus

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 10

Über die Versammlung der elementaren Wasser und die Vorbereitung der Erde zur Zeugung

Der dritte Tag beginnt

Am dritten Tag sagte Gott: Alle Wasser, die unter dem Himmel sind, sollen sich an einem Ort versammeln, und das trockene Land soll erscheinen. Es ist nicht die Meinung des Moses, dass Gott dies erst am dritten Tag gesagt hat und erst am dritten Tage zu trennen begann, sondern dass es sein ewiger Wille gewesen sei, dass an diesem Tag die Scheidung von Wasser und Erde vollendet und die Erde getrocknet werde, und sie daher höher aus den Wassern herausrage, nachdem sie die Wasser in ihrem tiefen Schoß aufgenommen habe, damit sie den kommenden Lebewesen als Sitz und Wohnung und als Vorratskammer diene, um jede Art von Nahrung zu gewähren.

Was immer in Gott ist, ist ewig. Der Wille zur Trennung ebenso wie der zur Schöpfung ist von Ewigkeit an gewesen, und ebenso der Wille, an diesem Tag die Trennung zu vollenden. Und weil sie vollendet war, wollte er, dass sie von Ewigkeit an gemacht sei, und er billigt sie für die Ewigkeit¹. Gottes

Meinung steht fest; sie kann ihn nicht reuen, kann nicht widerlegt werden, nicht verbessert und besser abgefasst werden, da seine Weisheit und Klugheit unbegrenzt ist. Sie lässt keine Änderung seines Planes und seines Willens zu.

SECUNDUS DIES.

2 I

înfinita est cius sapientia & prudentia, quæ mutationem consilij & voluntatis nullam admittit. Quoniamergo hoc die completa est diuisio, Dixit: inquit Moses, Deus, ab aterno videlicet, vt siat divisio & apparent arida, hoc est tantispersiat diussio, donec apparent arida. Et quando apparent arida? Nune tertiocreationis die, subinngit enim: Et factumestita, nune nimirum post secundum diem, quemiant ante completum dixit, & ante finem tertij diei , quem post vers. 13. concludet. Quod si inchoatam & perfectam partier diuffonem vno diequis comprehendere velit, qua erit in creatione ordinis & legis natura conflitutio, cum nune fucceiliuè & per caufas acconfequentia media illam operari videamus? Necessario tum sequetur Deum omnia creasse, praterito omni ordine & lege natura, atq. hac pofleaiph nature prateriphilearquindidifie, quod abiurdu plane eft & impium cogitare. Resenim fua gauram & legem operandi, fecum extreatione adferre debent, nifi Deum in creado aut colilio aut potentia non latis valuific tentiamus. Igitur cum fecundo verfu aquas forti flatu mouerit, intelligim? illum naturalem caufam fequentibus operibus infittuiffe, & iam inde terram ab aqua fegregari eceptani, hocautem die tertio hanc legregationem perfectam & completam fuille. caufa naturali obferuata, fimul inequalitatis terra, & finuum maris caufa innotefeit, idem enim ventimpetus APHAR illud principio creatum, ita ex dinertis partibus eualit, vt vehementer in altum tolletet, atq, hine sublidentem terram in altum colligerer, inde verò profundas maximasq, valles & cauaruras efficeret. Cogitabis ergo ea parte qua nune est mate Atlanticum, vehementissimum vé um in APHAR incubuiffe, similner & capane ferè, voi nune Alia & noua India dirimuntur, cosq, ventos vaffas ibidem excauationes terræ fubfidentis fectile, & in altas continentes illam cumulaffe, varios item hincinde turbines ortos, qui minores cauaturas effecetint, & undis utrinq; in altum fubuectis, terram in montes congesserint. Ita collidentibus vadis, & terram ab aquis segregatam, & per medias regiones in montes collectam altissimos intelliges. Sie per Aphricam mons Arlas, & montes Luna, per Asiam mons Imaus & montes Caspij, carcrique passim montes, haud dubiè nati sunt. Aquæ au . tem post longam agitationem ab omni terra descetata, & in civitates illas collectæ resedentint, vbi terminum eis posuit Deus, vrait Dauid Psal. 103. v. 9. nimitum cum grauia omnia ad centrum mundi qua possuni proxime accedant, & aqua qua fluxa & labilis est, non potens accumulata consistere, queadmodum terra potest, semper illa ad decliniorem locum labitur, quousq, in imo ad libellam se constituerit, unde perseascendere nequit, nisi fundum occupante graniore. Inde fit vi aqua omnes, non obiectis altioribus repagulis in mare defluant.

Da also an diesem Tag die Trennung vollendet ist, hat Gott - wie Moses bemerkt - gesagt (natürlich von Ewigkeit an), dass die Trennung geschehe und das trockene Land erscheine, d. h. solange soll die Trennung dauern, bis die trockene Erde erscheine.

Und wann wird das trockene Land erscheinen? Jetzt am 3. Tag der Schöpfung. Er fügt nämlich hinzu: Und so geschah es, jetzt nämlich nach dem 2. Tag, den er schon vorher vollendet genannt hat, und vor dem Ende des dritten Tages, den er nach dem Vers² 13 beschließen wird.

Wenn nun einer die gleichzeitig an einem Tage begonnene und am selben Tag vollendete Scheidung begreifen will: Welche Beweisführung für die Ordnung und für das Naturgesetz in der Schöpfung wird dann es geben, wenn wir jetzt sehen, dass ihre Verordnung fortgesetzt und durch Ursachen und aufeinanderfolgende Mittel wirkt? Dann wird man logischerweise folgern, dass Gott alles geschaffen habe, nachdem die ganze Ordnung und

das Gesetz der Natur außer Kraft gesetzt waren, und dass er dies danach der Natur selbst ³vorgeschrieben und eingegeben habe. Dies aber ist völlig absurd und frevelhaft zu denken. Die Dinge nämlich müssen ihre eigene Natur und ihr eigenes Gesetz des Wirkens aus der Schöpfung⁴ mitbringen, - es sei denn, wir glaubten, dass Gott beim Schöpfungsakt nicht genügend Weisheit und Macht besessen habe.

Und da Gott im 2. Vers die Wasser⁵ mit kräftigem Wehen bewegt hat⁶, verstehen wir, dass er für die folgenden Werke eine natürliche Ursache eingesetzt hat, und dass zu diesem Zeitpunkt die Trennung des Landes vom Wasser begonnen wurde, dass aber erst an diesem 3. Tage jene Trennung durchgeführt und vollendet worden ist.

Wenn man diese natürliche Ursache der Trennung beobachtet hat, wird zugleich auch die Ursache der Unebenheit der Erde und der Tiefen des Meeres deutlich. Denn derselbe Ansturm des Windes auf APHAR⁷ - IM ANFANG geschaffen - drang aus den verschiedenen Teilen so hervor, dass er sich heftig in die Höhe hob und von hier die sich niederlassende Erde mit in die Höhe zog, und daher die tiefen und großen Täler und Höhlen bewirkte. Man kann sich vorstellen, dass in dem Teil, in dem sich nun das Atlantische Meer befindet, sich ein sehr heftiger Wind auf APHAR gestürzt hat - ähnlich auch etwa in dem Teil, wo nun Asien und das Neue Indien getrennt werden -, dass diese Winde ebendort riesige Höhlungen in der sich niedergelassenen Erde bewerkstelligt und die Urmasse zu hohen Kontinenten aufgehäuft haben.

Genauso kann man sich vorstellen, dass ebenso da und dort verschiedene Wirbel⁸ entstanden sind, die kleinere Aushöhlungen bewirkt haben, und dass sie - nachdem von zwei Seiten die Urmasse nach oben heraufgeführt worden war -, die Erde zu Bergen zusammengetragen haben. So wird man feststellen, dass die Erde von den Wassern getrennt wurde und in der Mitte der Länder zu hohen Bergen aufgehäuft worden ist dadurch, dass die Wasser zusammenschlugen.

Auf diese Weise sind in Afrika der Atlas und die Berge des Mondes, in Asien der Imaus und die Kaspischen Berge und die übrigen Berge ringsum ohne Zweifel entstanden.

Die Wasser aber ließen sich nach langem Umhergetriebenwerden - von aller Erde gereinigt - in jenen Höhlen gesammelt nieder, wo Gott ihnen die Grenze zuwies, wie David Ps⁹ 104, 9 sagt.

Wenn nämlich alles Schwere auf den Mittelpunkt der Erde - so nah wie möglich zugeht, das Wasser, das fließend und beweglich ist, nicht aufgehäuft stehen bleiben kann, wie die Erde, dann fließt es immer zu einem niedrigeren Ort, bis es auf der untersten Ebene waagerecht stehen bleibt, von

wo es nicht von sich aus aufsteigen kann, außer wenn etwas Schwereres den Boden besetzt. Daher kommt es, dass alles Wasser, wenn ihm nicht höhere Barrieren entgegengestellt sind, ins Meer fließt.

Hiciam cogirandum est, solem innamque & reliqua sydem consquesta & compacta esse, ye in natura fibi indita vires intenfiores habere incipiant, iam enim in tertium diem lucis claritateae virtute naturali creuerunt, proinde in exficcanda terra plurimum illam adiumentiadferre certum est. Ventus etiam yecunque adhuc per aerem fpirans, humores à foic excoftos & extenuatos è luto eduzit, vi duabus de caufis terra exficcareur, & in maiorem foliditatem coalesceret. Dauid Pfalm 23. firmanit Deusterrain super aquas, siccitate videlicet & soliditate, sine quibus ipa fa finailis permanlifler, &ad ima relapía aquis natura fua fubfedifict, vipote grauior, & illas in alfrom codere cognifier. Certerum hanc terre ficcitatem, non abfolutam intelligere oportet, fed mediocrem, quanta ad terras stabilimentum, & ad plantarum creationem sufficeret, siquidem antequam plueret, create fuerunt herbe, que fucco indigent, & homo ex luto formatus fuit die 6. Quin & hoe confidera, fiomnino ficca fuiffet terra, non potuiffet in altos montes attolli, & confiffere, humor enim aliqualisterram compingit, illo autem expers, omnino dilabitur vt arena, neque eriam gignendisijs quæin visceribus etus efficere voluit Deus, idonea fuisser. Observandum eriam hic est. quanta prudentia fuerit creatoris in excauandis sinibus illis, aquatum receptaculis, ita enim maria per vniuerfum mundum distribuit, vi omnia regna mundi inter se muno trastare commercia, & que natura autars dederit, quovistransuchere possint, tum vi quod maximum est, terra cum aquis collectis vnam efficiens sphæram, in suo æquilibrio permanserit, alioqui enim terra non suisser supra aquas firmata, fed plus ponderis in ynam partem collectum, totam terræ massam versus centrum grauitatis & mundi depressifiet, aquasque ex altera parte incumbentes illa terra depressioal-tius in sublime sublatas desurer secisser, & terras proximas occupare. Postquam enim terra aquis in eadem quantitate grauior est, necesses se primum terra corpus per se in aquilibrio consistere. De-Inde maria orbem terra ambientia, & inter le communicantia sic distribui, vi vndequaque in aquilibrio iacentes, non plus ponderis adferant in vnam sphæræ medietatem, quocumque randem circulo illam finias, quam in alteram illi oppolitam. Si non communicassent maria, sed quardam proprijs sinibus conclusa mansissent, potuisset terra aliquo modo, etiamsi non per omnia in seipsa zquilibris confistere. Quod enim in vna eins medierate definiset ponderis, suppleuissent aqua in eadem conciusa. At cum vius & officium marium postulatet, coruminter se communionem, propter necessariam circumnanigationem, idem etiam postularet sluminum exoneratio, que per solam marium communicationem, zqualiter & iuxta zquilibrium, in omnes sphara partes distribui poteft, necessarium in primis fuir, quod dixi, terræ per omnia æquilibrium, neque potuisser aquis illud compensari: ille enim in parte leuiore altius cumulande fuissent, quam in graniore, proinde & defluxissent, donec zqualem yndique à centro altitudinem nactz suissent. Quod si has aquas zquilibrium compensantes, ita circumuallaras demus, ve effluere non possint, tamen duo inconuenientia fequuta fuiffet, vnum quod corruptioni obnoxiz, vicina infecifient, nec rebus humanis debitum víú præftitiftet, alterum quod yet in vifeeta terræ exfuêtæ, vel exhalatione paulatim extractæ, locum fuum

Hier muss man bedenken, dass die Sonne, der Mond und die übrigen Sterne inzwischen soweit gesammelt und zusammengefügt worden sind, dass sie beginnen, in der ihnen eingegebenen Natur stärkere Kräfte zu haben. Sie sind nämlich schon bis hin zum 3. Tage an Helligkeit des Lichts und natürlicher Kraft gewachsen. Daher ist es sicher, dass diese Kraft bei der Austrocknung der Erde sehr viel Hilfe bringt. Auch der Wind, der irgendwie noch durch die Luft wehte, führte die von der Sonne ausgedünsteten und verdünnten Flüssigkeiten aus dem Schlamm, sodass aus zweierlei Gründen die Erde ausgetrocknet wurde und zu größerer Festigkeit zusammenwuchs.

Wie David im Psalm¹⁰ 24,2 sagt, hat Gott die Erde über den Wassern befestigt, nämlich durch Trockenheit und Festigkeit, ohne die die Welt flüssig geblieben wäre, und sie wäre nach ihrer eigenen Natur unter das Wasser abgesunken, da sie ja schwerer war, und hätte jenes gezwungen, nach oben auszuweichen.

Im Übrigen muss man diese Trockenheit der Erde nicht durchweg abgeschlossen sehen, sondern gemäßigt, wie es zur Befestigung der Erde und zur Schöpfung der Pflanzen nötig war, da - bevor es regnete - die Pflanzen geschaffen wurden, die Flüssigkeit brauchen, und auch der Mensch aus Schlamm erst am 6. Tage geformt wurde. Ja, und man bedenke auch dies: Wenn die Erde vollständig trocken gewesen wäre, dann hätte sie nicht zu hohen Bergen sich emporheben und fest stehen bleiben können, denn eine gewisse Flüssigkeit hält die Erde zusammen. Hat die Erde diese nicht, fällt sie vollständig auseinander wie Sand, und sie wäre nicht geeignet gewesen, das hervorzubringen, was Gott in ihrem Inneren bewirken wollte.

Hier muss man auch beachten, wie groß die Klugheit des Schöpfers war, als er jene Tiefen aushöhlte, die Aufnahmeorte der Wasser! Denn er hat die Meere über die gesamte Welt so verteilt, dass alle Reiche der Erde untereinander wechselseitig Handel treiben und, was Natur oder Handwerk gegeben hat, überall hin bringen können.

Darüber hinaus aber muss man bedenken - was das Bedeutendste ist -, dass die Erde, die mit den gesammelten Wassern eine einzige Kugel bildet, in ihrem Gleichgewicht geblieben ist. Im anderen Falle: Wäre die Erde nicht über den Wassern befestigt gewesen, sondern, falls mehr Gewicht nach einer einzigen Seite gesammelt worden wäre, dann hätte dies die gesamte Masse der Erde gegen den Mittelpunkt der Schwere und der Welt niedergedrückt, und jenes Niederdrücken der Erde hätte bewirkt, dass die aus dem anderen Teil der Erde hereinstürzenden, und höher nach oben gehobene Wasser abfließen, und die nächstgelegenen Länder überschwämmen. Da nämlich die Erde bei gleichem Rauminhalt schwerer ist als Wasser, ist es notwendig, dass zunächst der Körper der Erde - für sich genommen - im Gleichgewicht bleibt, dass dann die Meere, die den Erdkreis umgeben und untereinander in Verbindung stehen, so verteilt werden, dass sie von allen Seiten her -Gleichgewicht anstrebend - nicht mehr Gewicht in die eine Hälfte der Kugel bringen - wo man auch immer mit dem Zirkel die Grenze zieht - als in die andere, ihr gegenüberliegende Hälfte.

Wenn die Meere nicht in Verbindung stünden, sondern einige in ihren Kesseln eingeschlossen geblieben wären, dann hätte die Erde dennoch auf irgendeine Weise - wenn auch nicht überall - in sich selbst im Gleichgewicht bleiben können. Was nämlich in der einen Hälfte von ihr an Gewicht gefehlt

hätte, das hätten die Wasser, die ebendort eingeschlossen waren, aufgefüllt. Aber weil der Nutzen und die Aufgabe der Meere ihre Verbindung untereinander forderte - wegen der notwendigen Schiffbarkeit, aber auch weil der Zulauf der Flüsse ins Meer dasselbe forderte, da das ins Meer laufende Wasser allein durch die Verbindung der Meere - gleichmäßig und gleichgewichtig - in alle Bereiche der Erdkugel verteilt werden kann -, war (wie ich gesagt habe) das Gleichgewicht der Erde im Ganzen zuerst einmal notwendig.

Ein Ungleichgewicht der Erde selbst hätte nicht durch Wasser ausgeglichen werden können: Das Wasser hätte man im leichteren Teil höher anhäufen müssen als im schwereren. Dieses Wasser aber wäre dabei abgeflossen, bis es eine von allen Seiten gleiche Höhe vom Mittelpunkt der Erde her erreicht hätte. Selbst wenn wir zugeben, dass derartige Gewässer - das Gleichgewicht ausgleichend - so mit einem Wall eingeschlossen sind, dass sie nicht abfließen können, so hätten sich dennoch zwei Unstimmigkeiten ergeben. Die eine nämlich, dass sie einer gefährlichen Fäulnis zufolge die Umwelt verseucht und ihren der Menschheit geschuldeten Nutzen nicht erfüllt hätten; die andere, dass sie entweder ins Innere der Erde aufgesogen oder durch Verdunstung allmählich herausgezogen ihren Platz verlassen hätten und das

CREATIONIS MVNDI

descruissent, & aquilibrium totius abslutissent. Quod si ratione aliqua, ibi consernari posse aquas, contendat aliquis, respondebimus stulta per plura, operosiora, inutiliaque ex reliquo media tieti, quod sinchuiusmodi, & compendio, & vulius sieti potest. Quamobrem stat sententa machinam terra in se ipsa aquilibrem esse, & ex consequenti etiam mare, quod illius sinibus continetur, tum etiam hoc continuo moueri, ne corrumpatur & insciat aerem, ac pisces interficiat. Quin etiam terram intus ac foris dilvir, vi munda & falubria sintonnia, corruptione omnì, motu & attritione consumpra ac dissa accomina importat centri giatitatis & mundi constitutio, qua si à veteribus cog-

Gleichgewicht des Ganzen aufgehoben hätten. Wenn jemand behauptet, die Wasser könnten in derartigen Wällen auf irgendeine Art und Weise bewahrt werden, dann werden wir antworten, dass hier etwas durch zu viele, zu aufwendige und im übrigen unnützen Mittel vergeblich geschieht, was ohne Aufwand dieser Art und nützlicher bewerkstelligt werden kann.¹¹

Deshalb bleibt es bei der Meinung, dass der Bau der Erde in sich selbst Gleichgewicht habe, und als Folge davon auch das Meer, das in seinen Vertiefungen zusammengehalten wird. Es bleibt aber auch die Meinung unverrückbar fest, dass es ununterbrochen bewegt werde, damit es nicht verdorben werde, die Luft verseuche und die Fische töte. Ja, es spült sogar die Erde innen und außen aus, damit alles sauber und gesund ist, nachdem alle Verderbnis durch Bewegung und Abreibung verschwunden und weggeblasen ist.

nita & examinata fuiffent, de noux continentis, que nostro feculo inuenta est, deque meridionalis continentis, que necdum explorata polo Antarctico subject, situ & magnitudine prope verum sudicassent. Etenim cum terra vetetibus cognita a 80 gradibus longitudinis comprehendantur, hocest, dimidiam tantum spharam occupent, necessarium etat tantundem terrantum in altera medictate extare. Et cum Asia, Europa & Africa pro maxima parte vitra aquinoctialem, versus boream sint situa, necesse etat tantam continentem sub antarctico polo existere, que cum Asię & nouz Indie, siue America partibus meridianis, reliquis terris aquiponderaret.

Terram lic, vr dictum eft, ab aquis legregaram & animalium vinz apparatam Deus, Inquit Moles, vocauit EREZ, hocest terram, & aquas collectas IAM, id est maria. Non est autem putandum quod flatim separatione hacfacta, hæc nomina protubrit, quemadmodum nec antea diei, noctis & coeli nomina, cui enim ea dixisser, cum nec dum homo cuius hæc opera cognoscere maxime intererat, crearus effet? nisi quis angelis dicta contendat . Cærerum aliud & grande mysterium hic infinuari perfualum habeo, videlicet immensæ dilectionis, amantissimæque & beneficentissimæ conucrsationis Dei cum homine, quem fingulari propofito ac studio creauit, testimonium, Existimo enim hanc nominum patefactionem non hoc die, sed postea in samiliari colloquio Adamo sactam, significare. Etenim cum Gen. 2.v. 19. animalia ad Adam adduceret Deus, vt illis nomina inderet, non dubium est, quin latior ipsi sermo sucrit, & de creatione rerum plutibus cum illo egerit, lucem, diem, noctem, cœlum, terram, marc, folem, lunam, præcipuas que mundi parres nominando, quò polteris veram totius opifici, hiltoriam tradere possit, vi etiam illa ab Adamo ad Mosen vique mediocriter conservata suit. EREZ vocabulum (vt. Augustini Eugubini verba reseram) propriè designat, quod calcatur, à verbo RAZAZ, addita iuxta idioma hebraicum litera aleph, quod confilium creunda terra demonstrat. Creata est enim viab animalibus nobilissimis, quibus omnia creabantur, calcaretur, IAM, id est consonans, fremens, tumultuans, fit à verbo HAMAH, quod fremere, vociferare, ac stridere lignificat. Igitur ex hac Augustini deductione liquet EREZ & IAM, tale terram talesq, aquas, quales nunc funt terra, qua: animalibus terrestribus est pauimentum, & cuntibus, quiescentibufque fustentaculum prastat, ac mare vastum, quod ex congerie fluminum collectum perpetuò fluit ac refluit, sonitum stridoremque efficiens. Et quidem terr a cum aterendo dicatut, proprijssime voci ER EZ, responder. Aduerte & hoc quod ibidem Augustinus monet. THEHQM ab codem verbo HAMAH derivari, adeoque abyflum frementem & tumuituantem fignare, ex nominis ergo fignificaro intelligis ventum illum diferetorium, de quo cap. 7. differni, flarim à principio in chao fuisse, nec alium ibi fpiritum quam flatum hunc, totam molem exagitantem intelligendum elle, proinde & naturali partim modo discretionem aque & terræ factam fuisse.

Dies alles bringt die Einrichtung eines Mittelpunktes der Schwere und der Welt mit sich.

Wenn das von den Alten erkannt und geprüft worden wäre, dann hätten sie nahezu richtig über die Lage und Größe des neuen Kontinents, der in unserem Jahrhundert gefunden worden ist, und des südlichen Kontinents, der unter dem noch nicht erforschten antarktischen Pol liegt, geurteilt.

Denn wenn die den Alten bekannten Länder durch 180 Längengerade erfasst werden, d. h. nur die Hälfte einer Kugel umfassen, dann war es notwendig, dass ebenso viel Länder in der anderen Hälfte existieren. Und da Asien, Europa und Afrika zum größten Teil nördlich des Äquators liegen, war es notwendig, dass ein ebenso großer Kontinent unter dem antarktischen Pol liegt, der mit den südlichen Teilen Asiens und des Neuen Indiens oder denen Amerikas ein Gegengewicht zu den anderen Ländern bildet.

Die so - wie schon gesagt wurde - von den Wassern getrennte und für das Leben der Lebewesen vorbereitete Erde nannte Gott - wie Moses sagt - EREZ', d. h. Erde und die gesammelten Wasser ,IAM', d. h. Meere. 12

Man darf aber nicht glauben, dass sofort nach dieser Trennung Gott die betreffenden Namen vergeben hat, wie auch vorher nicht schon die Bezeichnungen für Tag, Nacht und Himmel. Denn wem hätte er sie nennen sollen, da doch der Mensch noch nicht erschaffen war, für den es von besonderer Wichtigkeit war, diese Werke zu erkennen. Außer es behauptet jemand, die Worte seien für die Engel gesagt.

Im Übrigen habe ich die Überzeugung, dass hiermit ein anderes und großartigeres Geheimnis dargestellt wird, nämlich ein Zeugnis für die unermessliche Liebe und den ungeheuer liebevollen und wohltätigen Umgang Gottes mit dem Menschen, den er mit einem einzigartigen Vorsatz und Liebe schuf.

Ich glaube nämlich, dass diese Enthüllung der Begriffe nicht an diesem Tage, sondern später in einem freundlichen Gespräch mit Adam gemacht wurde. Da nämlich gemäß Gen¹³ 2,19 Gott die Tiere zu Adam brachte, damit er ihnen Namen gebe, ist es nicht zweifelhaft, dass er mit ihm ein ausführliches Gespräch führte, und ziemlich umfassend über die Schöpfung der Dinge mit ihm verhandelte, indem er Licht, Tag, Nacht, Himmel, Erde, Meere, Sonne, Mond und die wichtigsten Teile der Welt nannte, damit er der Nachwelt die wahre Geschichte der ganzen Schöpfung überliefern konnte, wie sie ja auch von Adam bis Moses stets im Großen und Ganzen bewahrt worden ist.

Das Wort "EREZ" (ich zitiere die Worte von Augustinus Eugubinus [ארץ]) bezeichnet eigentlich etwas, was betreten wird - abgeleitet vom Verbum RAZAZ -, gemäß der hebräischen Sprache wird der Buchstabe ALEPH = א hinzugefügt. Dies zeigt die Absicht bei der Schaffung der Erde. Sie ist nämlich geschaffen, um von den vornehmsten Lebewesen, für die alles geschaffen wurde, betreten zu werden. IAM = מַּבְּעָּהַ, d. h. tönend, rauschend, geräuschvoll, kommt vom Verbum HAMAIM = מַבְּעָּהַ, dies bedeutet rauschen, tönen, zischen. [Mercator schreibt (versehentlich) die Einzahl von HAMAIN = HAMAH.]

Aus dieser Ableitung des Augustinus wird die Bedeutung von "EREZ" und "IAM" klar: solches Land und solches Wasser, das was jetzt die Erde ist, die den Tieren der Erde als Boden dient, und ihnen einen Untergrund bietet, wenn sie gehen und wenn sie ruhen, und das weite Meer, das aus dem reichen Vorrat der Flüsse gesammelt ewig fließt und zurückfließt, und Rauschen und Zischen bewirkt. Und da Erde (terra) von terere (treten, oft betreten, mit Füßen treten) kommt, entspricht dies dem Wort "EREZ" sehr genau¹⁶. Man achte auch darauf, worauf Augustinus an derselben Stelle hinweist: THEHOM = Urflut [תַהַוֹם] ist von demselben Wort "HAMAH" abgeleitet und bezeichne daher eine rauschende und geräuschvolle Tiefe.¹⁷

An der Bedeutung dieses Begriffs erkennt man, dass der die Trennung bewirkende Wind, über den ich Kapitel I.II.7 gesprochen habe, sofort von Anfang an das Chaos durchwebte, und dass man dort keinen anderen Hauch als dieses Wehen, das die ganze Masse bewegt, bemerken kann. Daher ist auch auf sozusagen natürliche Weise¹⁸ die Scheidung von Wasser und Erde geschehen ist.

FABRICAE MVNDI

Caput vndecimum.

De creandorum quadruplici gradu es ordine.

Actenus ea tantum funt creata, qua ad generationem corum pertinebant, qua homini ad vitam funt necessaria, quæque corundem domicilia erant futura, hoc est, elementa ex quibus, aut ca, quorum opera illa erant generanda & sustentanda. Diuidit communis sensus creata omnia in tres classes, aut potius grado, in ca quæ sunt, ea que vegerantur, & ea que sentiunt: quæ divisio si recte intelligatur & expendatur, elegantissimè speculationi nostræ conuenit, camq; plurimu inuat, & sapientiam adfert. In primo gradu non oportet nudam essentiam sine omni forma & qualitate atque efficacia, qualem formiant primam materiam philosophrintelligere, nihil enim tale creasse Deu oftendi, sed illa cogitanda funt, que que cunque sint virtute aut potentia, tamem sine omni sunt motu. stavt v bicunque iaceant, stent, pendeant, immota per se maneant, nec augmentum sibi vllum assumant, vel vt planius dicam, quæ in se vim crescendi non habent, sed vt natura primum formauit, ita funt & manent, nihil in se vitæ habentia. In 2. gradu sunt omnia quæ in sese primum vitæ gradum habent, videlicet vim vegetandi & crescendi, nec altius ad vitam ascendunt. In 3. gradu sunt quæ præter vegetatiuam, ctiam vim fensitiuam habent, ac propria virtute, pro sensus conditione, se mouent. Hucusq; exprima materia procedunt creationis gradus, & quia animum hominis, quo solo à brutis differt, non ex prima materia, sed prinatim & singulatim à Deo creari vulgo credunt, hominem ipsum caterisanimalibusannumerant, & in 3. creaturarum gradu comprehendunt. At verò cum suo loco ostendero, ctiam animum hominis ex prima materia per intermedios perfectionis gradus deduci, quartum in illo creaturaru gradum constituendum esse patebit. Est itaque primus gradus corum que sunt, 2.00rum qua funt & vim habent vegetatiuam, primum vitz gradum, tertius corum quz funt, vegetantur, 조심 주민 시대 그 아무리를 한 사람이 있다면 하는 것이 되고 있다면 살아 있다.

Die Beschaffenheit der Welt Kapitel 11

Über die vierfache Abstufung und die vierfache Ordnung des zu Schaffenden

Bisher ist nur das geschaffen worden, was sich auf die Erzeugung dessen erstreckte, was zum Leben des Menschen notwendig ist, und was seine künftigen Wohnsitze sind, d. h. nur die Elemente, aus denen oder das, mit dessen Hilfe, diese erschaffen und erhalten werden mussten.

Die allgemeine Meinung teilt alles Geschaffene in drei Klassen¹ ein, oder besser in Stufen, in das, was ist, was wächst, was empfindet.

Wenn man diese Einteilung richtig versteht und abwägt, passt sie sehr gut mit unserer Anschauung zusammen, stützt diese sehr und verleiht ihr einen vernünftigen Sinn.

Auf der ersten Stufe darf man die "nackte" Wesenheit nicht von jeder Form, Eigenschaft und Wirksamkeit entblößen, wie die Philosophen bei der ersten Materie davon faseln. Ich habe dargelegt, dass Gott nämlich so etwas nicht geschaffen hat², sondern man muss darunter etwas verstehen, das - was auch immer es an Kraft und Seinsmöglichkeit besitzt - dennoch ohne jede Selbstbewegung³ ist, sodass es überall, wo es liegt, steht, hängt, von sich aus unbeweglich verharrt, und sich keinen Zuwachs verschaffen kann oder, um es deutlicher zu sagen, es ist das, was in sich keine Kraft zu wachsen hat, sondern so, wie die Natur es zuerst geformt hat, ist und bleibt, und in sich kein Leben birgt. In der zweiten Stufe befindet sich alles das, was in sich die erste Stufe des Lebens hat, nämlich die Kraft des Wachsens und Größerwerdens, aber es steigt nicht höher zum Leben auf. In der 3. Stufe ist das, was außer der Kraft des Wachsens auch die des Empfindens hat und aus eigener Kraft sich bewegt, je nach der Beschaffenheit ihres Sinnes.

Bis hierher gehen die Schritte der Schöpfung aus der ersten Materie, und weil man allgemein glaubt, dass der Geist des Menschen, durch den allein er sich vom Gefühllosen unterscheidet, nicht aus der ersten Materie, sondern gesondert und einzeln von Gott geschaffen werde, zählen sie den Menschen selbst den übrigen Lebewesen zu und fassen ihn in der 3. Stufe der Schöpfung zusammen⁴. Aber wenn ich - an passender Stelle - bewiesen habe, dass auch der Geist des Menschen aus der ersten Materie durch Zwischenstufen der Vollendung hergeleitet wird, dann wird klar werden, das eine vierte Stufe bei jener Abstufung der Geschöpfe eingerichtet werden muss.⁵

Die erste Stufe ist also das, was ist, die zweite Stufe das, was ist und die Kraft des Wachstums hat, die erste Stufe des Lebens, die dritte Stufe das, was ist lebt und fühlt, und sich aus dem Gefühl heraus bewusst bewegt, die vierte Stufe das, was ist, wächst, fühlt und denkt und überlegt, oder kurz: 1. was ist, 2. was wächst, 3. Lebewesen, die fühlen, 4. die die denken und überlegen.

Die oberen Stufen umfassen nämlich die unteren.

Auf diese vier Stufen muss der Philosoph sorgfältig seine Aufmerksamkeit lenken und aufsteigend und vorwärtsschreitend über diese Stufen die Ordnung der Schöpfung betrachten.⁶

Dennoch darf man nicht denken, dass alles, was zur ersten Stufe gehört, vor dem geschaffen worden war, was zur zweiten gehörte, denn es war nicht nötig, dass kostbare Steine und Metalle vor den Pflanzen existierten.

& sentiunt, atque ex sensu mouentur voluntarie, quartus corum qua sunt, vegetantur, sentiunt & intelligantatq; ratiocinantur, aut breuiter, 1. quæ funt, 2. quæ crefcunt, 3. animalia quæ fentiunt, 4. quæ in elligunt & ratiocinantur, superiores enim gradus inferiores complectuntur. In hos 4. gradus oportet philosophantem diligenter animum intendere, & ordinem creationis his gradibus atcendentem & progredientem observare. Neque tamen cogitandum est, omnia qua funt primi gradus, procreata fuille ante ca qua funt secundi, non enim lapides pretiotos & metalla ante herbas existere necelle fuit. Hocenim statuendum est in primis, ea primum creanda fuisse, qua hominis vsus mox postulabar, gemma & metalla etiamsi diu post hominem sint nara, nihil incommodi adferre posterunt. Verum dices mili, ante septimum diem creata illa esse oportuit, recte dicis, sedattende ea tum creata censeri, quando terræ mandauit Deus ista generare, terra enim constituta est mater horum, & mater maner, penes se & ex se semen concipit, vinde illa perpetuo generet, ac pro sua fœcundirate suo tempore perficiat, at tardiras perfeccionis nouæ speciei generationem non remoratur, quia ipsavltima est, nec consequenter generat. Quod fi gemma gemmam, & metallum fibi fimile debuiffet procreare, tum vim specificam & seminariam oportuisses metallo & gemma indi, quod creatoris erat nonterræ, sie vtique ante septimum diem gemmæ & metalla perfecta esse, & virturem specificam Quod si ordinem in Genesi mundi expressum obseruesibi 1 Deo inditam habere debuissent. mus, tertio id die cum herbis faciendum fuisse videtur, similis enim fuisset in vtrisque generandi modus, & vierque in codem gradu, vegerantium scilicet, numerandus suitset, adeoque pariter adoleuisliaque cum horum seminaria ratio penes terram manear, licet adiutrix & fortaffe formatrix aliqua virtus ex coelestibus accedat, censendum est, horum creationem tum persectam finise, cum seminaria ratio & visgenerandi, terræ à domino impressa suit, quod nihilominus codem hoc 3. die, iuxia naturalem rerum progressum, factum credibile est, cum terra sutficienter solidata fuit, & astra iam proxime fram formam complenerant. Nullum igitur inconveniens inde nascitur, si meralla & gemmæ & quæcunque similiter à terra genita, propriam sui propagandi vim no habent, post aliquot demumannos, procreata dicantur, & fuerint, cum ratio feminaria & vis specifica, principio rerra inditafucrit, qua generationem complent.

Dies muss man nämlich vor allem feststellen: dass das zuerst erschaffen werden musste, was das Bedürfnis des Menschen zunächst forderte. Edelsteine und Metalle - obwohl sie lange nach dem Menschen entstanden sind - konnten keinen Nachteil bringen.

Man wird mir entgegenhalten, dass Edelsteine und Metalle vor dem siebten Tag erschaffen sein mussten. Das ist zwar richtig, aber man beachte, dass diese Dinge zu dem Zeitpunkt als erschaffen gelten, da Gott der Erde den Auftrag gab, sie hervorzubringen. Die Erde ist nämlich als Mutter dieser Dinge eingesetzt worden, und sie bleibt die Mutter: in ihrem Innern und aus sich empfängt sie den Samen, woraus sie dies alles beständig hervorbringt. Entsprechend ihrer Fruchtbarkeit vollendet sie alles zur passenden Zeit, aber die Langsamkeit in der Vollendung einer neuen Art verzögert nicht ihre Erschaffung, denn die neue Art selbst ist der Abschluss der Entwicklung; sie bringt sie nicht gerade passend hervor.⁷

Wenn nun der Edelstein den Edelstein und das Metall etwas in sich selbst ähnliches hätte hervorbringen müssen, hätte damals dem Metall und dem Edelstein eine besondere und befruchtende Kraft eingegeben werden müssen, was Aufgabe des Schöpfers - nicht der Erde - war. Das Metall und die Edelsteine hätten so oder so vor dem siebten Tag vollendet sein und eine besondere, ihnen von Gott eingegebene Kraft haben müssen. Wenn wir nun die in der Schöpfung der Welt ausgedrückte Ordnung betrachten, dann hätte dies wahrscheinlich am 3. Tag zusammen mit den Pflanzen geschehen müssen. Dann wäre nämlich in beiden eine ähnliche Ordnung des Erzeugens gewesen, und beide wären zu derselben Stufe - nämlich des Wachsens - zu zählen gewesen, und wären so gemeinsam herangewachsen.

Deshalb - wenn nun ihre Keimkraft⁸ bei der Erde verbleibt, mag auch irgendeine Kraft aus dem Himmel als Helferin, und vielleicht als Formerin hinzukommen⁹ - muss man feststellen, dass die Schöpfung dieser Dinge dann vollendet wurde, als die Keimkraft und die Kraft des Hervorbringens der Erde vom Herrn eingegeben wurden. Es ist nichtsdestoweniger glaubhaft, dass dies an eben diesem dritten Tage - gemäß dem natürlichen Fortschritt der Dinge - geschehen ist, als die Erde ausreichend fest geworden war und die Sterne nahezu ihre endgültige Gestalt erreicht hatten.

Es folgt also von daher nichts Unpassendes, wenn die Metalle und Edelsteine - und was immer ähnliches von der Erde hervorgebracht wurde - keine eigene Kraft haben, sich fortzupflanzen, und gesagt wird, dass sie erst einige Jahre danach hervorgebracht worden sind, eben auch deshalb, weil die Keimkraft und die spezifische Kraft von Anfang der Erde eingegeben gewesen sind, die das Hervorbringen vollenden.

Hiciam duplex generation is ratio occurrit, qua prudenter distinguenda venit, ve ne iustus creationis ordo in Geneti manifeste conspicuus turbetur, & ordinis quoque ratio per omnia constet. Vna est ipsius speciei, que semper sibi simile profert, yt equus equum, ouis ouem, &c. vique ad finem mundi, quia ex propria substantia, & per propriam generandi vim, de cuius supra omnem modum admirabili mysterio sequenti capite dicensus. Altera est qua non sibi simile, sed speciedifferens, pro qualitate spirituum diuersi generis concurrentium gignit. Sic terra, aurum, sulphur, plumbum, &c. generat, libi dissimilia & alterius speciei, cuius vim in se habet ex creatione, non autem postca nec allunde nisi ab opisice creatore acquirit. Vides ergo duplicem generationem specierum, quarum qua à specie ipsa sit, speciei etiam intra sex dies creationis perfectionem requirit, quo specificam illam vim generandi à creatore accipiat, quam nec terra nec coelum, necaliqua prius creata species dare potest, solius creatoris est eam vim creatis speciebus indere. Propterea versu 22. etsi aquæ primas species piscium & volatilium produxissent, non tamen illis totis earundem specificam vim perpetuam & propriam secit, sed candem vim in propria materia carundem specierum ex aquis sumpta, inchoaram cum animalibus ipsis persecit, ijsdem que impressit atque indidit, dicens: Crescite & multiplicamini, & replete aquas maris, volatile quoque multiplicet fefe in terra. Ouz vero species hanc benedictionem non acceperunt, ez neque ex se multiplicari possunt, sed accidentariam quandam generationem habent aliundè, nimirum ex certo elemento, aut elementis quibus cam generarationis vim Deus indidit, tunc haud dubiè, cum persectam speciem nacta propriam quæque naturam propriumque spiritum adepta suerunt, quemadmodum & animalibus persectis eandem vim indidit. Quamobrem cum harum specierum specifica vis, elementis iam perfectis impressa sit, non opusfuit lapides, gemmas, metalla & reliqua eiusmodi, ante septimum diem in conspicuum proferre. comm enim creatio iam in elementis facta erat, nec viteriore creatione opus habebant, corum generatione naturaliter iam ab elementis pendente.

Hier begegnet uns ein doppelter Schöpfungsaspekt ¹⁰, den man klug unterscheiden muss, damit nicht die rechte Ordnung der Schöpfung, wie sie sich im Buche Genesis manifestiert, durcheinandergebracht wird, und auch das Prinzip der Ordnung in allem unverrückt bleibt.

Der eine Aspekt der Zeugung liegt in der Art selbst begründet, insofern sie sich selbst Ähnliches hervorbringt¹¹, wie das Pferd Pferde, das Schaf Schafe usw. bis zum Ende der Welt, weil es aus der eigenen Wesenheit heraus und durch die eigene Kraft des Zeugens geschieht, über deren über alle Maßen wunderbares Geheimnis wir im folgenden Kapitel sprechen werden.

Der andere Aspekt des Zeugens ist der, dass nicht etwas sich selbst Ähnliches, sondern der Art nach Verschiedenes erzeugt wird, je nach der Beschaffenheit der zusammenströmenden geistigen Substanzen¹² verschiedener Herkunft. So bringt die Erde Gold, Schwefel, Blei usw. hervor, sich selbst äußerst unähnlich und von anderer Art, deren Kraft sie aus der Schöpfung in sich selbst hat, nicht aber später und nirgendwo anders her denn vom Schöpfer erworben.

Man erkennt also eine zweifache Erzeugung der Arten, von denen die, die von der eigenen Art gemacht wird, die Vollendung der Art auch innerhalb der sechs Tage der Schöpfung¹³ erfordert, damit sie jene besondere Kraft des Erzeugens vom Schöpfer erhält, die weder Himmel noch Erde noch irgendeine andere vorher erschaffene Art geben kann.

Es ist allein Aufgabe des Schöpfers, diese Kraft den erschaffenen Arten einzugeben. Obwohl die Wasser - zum gegenwärtigen Zeitpunkt¹⁴ - schon die ersten Arten der Fische und der Vögel schon hervorgebracht haben mögen, so hat Gott dennoch noch nicht zu diesem Zeitpunkt ihnen schon die je arteigene ewige und eigene Kraft gegeben. Erst im 22. Vers hat Gott hat diese Kraft in die je eigene Materie dieser Arten, die aus den Wassern genommen wurden, hineingelegt und das Begonnene mit den Tieren selbst vollendet: Gott hat sie ihnen eingepflanzt und eingegeben, indem er sagt: "Wachset und vermehret euch, und füllt die Wasser des Meeres, auch das Geflügel soll sich auf der Erde vermehren." Diejenigen Arten aber, die diesen Segen nicht erhalten haben, die können sich auch nicht aus sich selbst vermehren, sondern haben eine gewisse zufällige Erzeugung von anderswoher, - nämlich aus einem bestimmten Element oder aus Elementen, denen Gott diese Zeugungskraft eingegeben hat.

Es auch nicht zweifelhaft - nachdem alles seine vollendete Art erlangt und die eigene Natur und den eigenen Geist bekommen hat - dass er den höheren Tieren dieselbe Kraft eingegeben hat.

Weil die artgebende Kraft der oben angesprochenen Arten den schon in ihrer Bildung vollendeten Elementen eingedrückt worden ist, war es nicht nötig, Steine, Edelsteine, Metalle und das übrige dieser Art vor dem siebten Tag offenbar zu machen, denn ihre Schöpfung war schon in den Elementen geschehen, und sie hatten keine weitere Schöpfung nötig, da ihre Schöpfung naturgemäß schon von den Elementen abhing.

Iam hisce rerum gradibus constitutis, secretioris philosophiæ studiosus diligenter perpendat, qui horum sint nobiliores, & quo ordine, quibus quot medijs, ad suæ speciei perfectionem adducantur. Quoniam autem intellectus & ratio aliquid supra sensium & virtutem motiuam addit, & hac plus habet quam vegetatiua, rursus hec primus eorum que sut ad vitam accessus existit, facile intellectu est, hos gradus quo ordine enumeratur, eo etiam à natura formari ac nobilitari. Exemplum omniu in hominis generatione habemus, in quo vis specifica à parentibus semini impresta, eig; innata primu corpo & viscera format, que tantisper dum cor formatur in primo consistunt gradu, at mox corde forniato vegetam naturam induunt, & alimentu ad se trahere ac crescere incipiunt, post hebdomadas autem circiter sex, tertium adepta gradum, se mouent, actum quidem nullum intellectus siue anima rationalis vestigium, in setu licet deprehendere, necessario tamen animæ rationalis substantia, etiam in primo conceptu illi adest, si generari illam à parentibus concedimus, at formatur tum illa adhuc, & postrema

Nachdem diese Stufen der Dinge festgelegt sind, sollte ein Studierender der analysierenden Philosophie sorgfältig abwägen, welche die feineren von diesen sind und mit welcher Ordnung und mit welchen und wie vielen Mitteln sie zur Vollendung ihrer Art geführt werden. Da aber der Verstand und die Vernunft etwas über das Gefühl und die bewegende Kraft hinaus dem hinzufügt, was mehr hat als nur Wachstum - dies ist ja die erste Stufe der Dinge, die leben können -, ist leicht einzusehen, dass diese Stufen, in derselben Reihenfolge, in der sie aufgezählt werden, auch von der Natur geformt und verfeinert werden.

Ein Beispiel für dies alles haben wir in der Schöpfung des Menschen, bei dem die artgebende Kraft - von den Eltern dem Samen eingedrückt und ihm eingeboren - zuerst den Körper und die Eingeweide formt, die - solange, bis das Herz geformt ist - auf der ersten Stufe stehenbleiben, bald aber, nachdem das Herz geformt ist, ihre vegetativ-wachsende Natur annehmen und beginnen, Nahrung an sich zu ziehen und zu wachsen. Nach ungefähr sechs Wochen erreichen sie die dritte Stufe: sie bewegen sich. Zu diesem Zeitpunkt kann man zwar noch keine Spur von Verstand oder vernunftbegabter Seele in der Frucht finden, dennoch ist aber die Substanz der vernunftbegabten Seele auch schon in der ersten Anlage bei ihr vorhanden, wenn wir zugestehen, dass sie von den Eltern gezeugt¹⁵ wird.

Danach erst wird sie ausgeformt, und als Letztes, da sie das Edelste ist, vollendet.

24

CREATIONIS MVNDI.

postrema venobilissima perficitur. Procedit ergo emnis generatio ab ignobilioread nobilius, 🕭 fummo cuiufque speciei faltigio perficitur, nec vltra ascendit. Nihil enim suæ speciei meram supergredi valer, quia vires ei viteriores date non funt, sed benedictio generationis, ipsa specie termina. tur. Sicea quæ funt tantum, quantumuis in fuo genere nobilitate cætera excedunt, ad crefcendi tame potentiam non pertingunt, quæ vegeta funt, alia quidem alijs funt nobiliora, verum ad fenfum non perueninnt, & animalia quorum in sua specie vestigium est sensus & motus, ad intellectum non pertingunt, hicenim superat omnia, & Dei refert imaginem. Hune nunc eundem otdinem observabis, lector, in rerum creatione servatum esse, hactenus emm creauit Deus ea qua sunt, deinceps ex his ipsis assumpta nobiliore substantia, creabit ea quæ sunt secundi gradus, nimirum herbas & plantas, deinde animalia, quæ funt tertij ordinis, & in his primum quæ ex aquis funt & ignobiliora, postea terrestria, qua subtiliore & sicciore, calidiore que spiritu dotata, subtiliora etiam sunt sensu, & ad intellectum nonnihil accedunt, denique hominem ipsum, qui cæteris omnibus ratione & sapientia domnarctur. Ita nobiliora posterius creantur, quia nobiliore ac magis desæcata digestaque materia egent, & proinde tardius perficiuntur, natura qua prius creata est, iuxta suum genium & modumabidea Dei inditum semper operante. Est autem idea Dei opus sapientia eius, voluntas ordinis, virtutis & proportionis, rerum creandarum & sustentandarum. In summa, si quis intentius ordinem rerum perscrutetur, & specierum communionem differentiamque consideret, intelliget creationem rerum abima & ignobilissima specie sic ferè sursum ascendere, quemadmodum arbor primum vnicum has bet truncu, in quo omnia quæ sunt à radice ad summum vsq, , sunt vnum communione speciei, singulis interim partibus suas in eo venas habentibus, cum verò ad aliquam differentiam incipiunt accedere, fit prima trunci divisio in ramos, ramus deinde quilibet vnus aliquandiu existens, donec in diuerfum illius venæ abeant, fit secunda diuisio, ae sie deinceps, donec ad extremos ramos & fructus peruentum sucrit. Ita chaos vnicus omnium specierum creandarum est truncus, radicem & initium in vnuuersali idea creatrice, qua est in mente & voluntate diuma, habens. In hoc trunco omnia adhuc ynum sunt, in seminaria ratione chai latentia & communicantia; porro vt vniuersalis illa idea

Es schreitet also die ganze Schöpfung vom weniger Edlen zum edleren vor, und auf der höchsten Stufe einer jeden Art wird sie vollendet, und geht nicht darüber hinaus. Nichts vermag nämlich die Grenze seiner Art zu überschreiten, weil ihm Kräfte, die darüber hinausgehen, nicht gegeben sind: der Segen der Schöpfung wird durch die Art selbst begrenzt.

So erreicht das, was nur ist - wie sehr es auch alles Übrige in seiner Art an Feinheit übertrifft - dennoch nicht die Fähigkeit zu wachsen. Bei dem, was Kraft zu wachsen hat, ist das Eine zwar feiner als das Andere, aber bis zum Gefühl gelangt es nicht, und die Tiere, deren Erkennungszeichen in ihrer Art Gefühl und Bewegung ist, dringen nicht zum Verstand vor.

Dieser überragt nämlich alles und spiegelt das Bild Gottes wieder. Du wirst jetzt bemerken, lieber Leser, dass eben diese Ordnung in der Schöpfung der Dinge beibehalten ist.

Bis zu diesem Zeitpunkt hat Gott das geschaffen, was ist, danach wird er daraus die feinere Substanz nehmen und das schaffen, was zur zweiten Stufe gehört, nämlich Gräser und Pflanzen, danach die Tiere, die zur dritten Stufe gehören, und bei diesen zunächst die, die aus dem Wasser kommen und nicht so fein sind, später die Erdentiere, die mit feinerer, trockenerer und wärmerer geistiger Substanz versehen sind, die zwar auch feiner sind wegen ihres Gefühls, in keiner Weise aber an den Verstand heran reichen. Schließlich hat

Gott den Menschen selbst geschaffen, der alles Übrige mit Vernunft und Weisheit beherrschen sollte.

So ist das Feinere später geschaffen worden, weil es eine feinere, gesäuberte und abgesonderte Materie braucht, und daher langsamer vollendet wird, indem die Natur, die vorher geschaffen wurde, immer weiter wirkt entsprechend ihrer Anlage und ihrer Art, das ihr von dem Urbild in Gott eingegeben worden ist. Dieses Urbild Gottes aber ist das Werk seiner Weisheit, sein Wille zur Ordnung, zu Kraft und Ebenmaß in der Erschaffung und Erhaltung der Dinge.

Wenn einer sorgfältiger die Ordnung der Dinge durchforscht und die Gemeinsamkeit und Verschiedenheit der Arten betrachtet, dann wird er alles in allem feststellen, dass die Schöpfung der Dinge von der untersten und unfeinsten Art etwa so nach oben aufsteigt, wie ein Baum¹⁶ zunächst einen einzigen Stamm hat, in dem alles, was es gibt, von der Wurzel bis zum Wipfel durch die Gemeinsamkeit der Art etwas Einheitliches ist; die einzelnen Teile in ihm haben allerdings schon ihre Adern. Wenn sie nun aber beginnen, sich zu differenzieren, dann entsteht eine erste Teilung des Stammes in Zweige. Jeder Zweig bleibt eine Zeit lang als einzelner bestehen, bis seine Adern in verschiedene Richtungen abzweigen. Dann entsteht eine zweite Teilung und so weiter, bis man zu den entferntesten Zweigen und Früchten gekommen ist. So ist das Chaos der einheitliche Stamm¹⁷ aller zu schaffenden Arten und hat seine Wurzel und seinen Anfang in dem umfassenden schöpferischen Urbild, welches sich im Geist und Willen Gottes befindet. In diesem Stamm ist zunächst alles eins, in der Keimkraft des Chaos verborgen und vereinigt.

Dann aber - wie sich dieses umfassende schöpferische Urbild der Dinge durch Teilung in eine bestimmte Anzahl und Formen von Arten in allmählichem Aufstieg sich teilt - entstehen aus der einen einfachen ungeordneten Art des Chaos allmählich die Unterschiede der

Arten. Solange nämlich bleiben die Substanzen aller bestimmten Arten eins, bis sie in dem, worin sie gemeinsam sind, vollendet sind und sich zur Verschiedenheit hinwenden. Daraufhin bleibt das, was noch gemeinsam ist auf einen Zweig beschränkt - zusammen, bis es auf den Weg der eigenen Art gelangt, indem alles die höchste und letzte und vollendete Art erreichen will. Nachdem nun vorher auch immer - gleichsam durch alle Zweige der Schöpfung - eine Ausschmelzung, ein Herausfließen, eine Reinigung, eine Ausdünnung, eine Verfeinerung geschah, oder wie immer man auch diesen Akt nennen will, der zum höchsten Ziel der Schöpfung strebt, gelangt man schließlich zu den einzelnen geschaffenen Arten. Im übrigen muß man im Gedächtnis behalten, daß das, was zu einer höheren Stufe gehört, langsamer

creatrix rerum, per divisionem in determinatum specierum numerum & formam sesepaulatim ascendendo diuidit, ita ex vna simplici incomposita specie chai, paulatim specierum disserentiæ oriuntur: tantisper enim omnium destinatarum specierum substantiæ vna manent, donecin eo in quo communicant perfecte ad differentiam vergunt, inde que adhuc communicant, vno ramo contentæ cohærent, donec in propriæ speciei viam perueniant, suam quæque altissimam siue extremam & pera. fectam speciem sectantes, sic omni vndequaque veluti per omnes creaturæ ramos sacta excoctione, distillatione, defacatione, extenuatione, sublimatione, aut quocunque tandem modo, actus iste ad supremum operationis scopum tendens nominandus est, tandem ad singulas species conceptas peruenitur. Cæterum id memoria tenendum est, quæ superioris sunt gradus tardius perfici, quandoquidem per intermedios gradus ascendunt. Sie animal cum tresascendat gradus, nimirum per esse, & per vegeram speciem vsque in sensum & motum, necesse est vegerantia vno gradu prius perfici. Ita enim de idea illa in Deo vniuersali cogitandum est, illam in creatione ita suas impressiones facere, vt à trunco incipiens, ordine inconfuso ac recto tramite, paulatim per nobiliores & nobiliores ad summæ speciei productionem tendat, & quæ vnius sunt gradus simul perficiat. Deinde quæ sequentis & nobilioris, vi in creatione plantarum, animalium & hominis videmus. lam species quæ in vno gradu confistunt, siue vnius sunt generis, vt in plantarum genere salix & quercus, gradibus quibusdam excellentiaue aut nobilitate inter se distinguuntur, quamobrém persectius aut nobilius quid, tardiusque effectu est in vno quam in altero, inde fit quod tardius quercus quam salix crelcat & adolescat. Non minus tamen quercus quam salicis creatio tertio die suit absoluta, nam vt mox videbimus vis specifica simul cum germinante herbanata, plantæque per ideam formatricem impressa est, duobus enim his creatio corum que sibi simili sunt gignitura, absoluitur, specie ipsa & specifica, hoc est, propagandi speciem virtute, qua deinde sequuntur incrementa & fructuum generatio, opera sunt ipsius speciei naturalia, virtutem illam & creationem consequentia. Hic autem memia nisse oportet, quod septimo capite diximus. Mox yt materia rei alicuius parata fuit, simul species rerum inde creandarum nata est, tametsi res ipsa serius adoleuerit, vt sol primo die cum lucem Deus crearet, creari coeptus est, cum quarto demum die perfectus fuerit, sic paratis aquis, tertio die species piscium creati coeperunt, & exficcata terra species animalium terrestrium, cum hæc quinto demum die persecta sucrint, sic tertio die species quoque herbarum & plantarum creari coepta est, licet quarto demum die absoluantur. Moses enim tempus absolutorum operum tantum notat . Simul ergo* species plantarum & terrestrium animalium, persecta eorum matre terra, natæsunt, sed quæsolidioris crant substantiæ tardius absoluta, vt quercus quarto die serius adoleuerit quam herbæ. Hisde gradibus & ordine rerum creandarum consideratis, ad plantarum creationem veniamus, quæ est altera pars operis huius diei tertij.

vollendet wird, weil es über Zwischenstufen aufsteigt. Wenn ein Tier drei Stufen aufsteigt, nämlich durch das Sein, die Stufe des Wachsens bis zum Gefühl und der Bewegung, so ist es notwendig, dass das Wachsende eine Stufe früher vollendet wird.

Entsprechend muss man nämlich auch über jenes umfassende Urbild in Gott denken: dass es so seine Eindrücke in der Schöpfung macht, indem es am Stamm beginnend in nicht verwirrter Ordnung und auf geradem Weg allmählich durch immer feinere Arten zur Schaffung der höchsten Art strebt, und was zu einer Stufe gehört, sogleich vollendet, darauf das, was zur folgenden und feineren gehört, wie wir es bei der Erschaffung der Pflanzen, Tiere und Menschen sehen.

Bereits die Arten, die auf einer Stufe stehen oder von einer Gattung sind, wie z. B. in der Gattung der Pflanzen, die Weide und die Eiche, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Vornehmheit und Feinheit um einige Grade,

weil in dem einen etwas Vollendeteres und Feineres ist als in dem anderen, und desto langsamer zu vollenden ist.

Daher kommt es, dass die Eiche langsamer wächst und gedeiht als die Weide. Dennoch ist die Erschaffung der Eiche ebenso wie die der Weide am dritten Tage vollendet worden, denn wie wir bald sehen werden, ist die artgebende Kraft zugleich mit dem hervorsprießenden Gras entstanden und der Pflanze das Urbild als formbildende Kraft eingedrückt worden. Für diese beiden Baumarten wird die Schöpfung dessen, was sie sich selbst ähnlich hervorbringen werden, vollendet durch die Art selbst und durch die artgebende Kraft, d.h. die Kraft, ihre Art fortzupflanzen. Was darauf folgt, nämlich das Wachstum und die Erzeugung von Früchten, das sind natürliche Werke der Art selbst, die sich aus dieser Kraft und Schöpfung ergeben. Hier muss man sich an das erinnern, was wir im Kapitel I.II.7 gesagt haben: Sobald die Materie einer Sache bereitet worden ist, ist gleichzeitig die Art der daraus zu erschaffenden Dinge geboren worden, obwohl die Sache selbst erst später herangewachsen ist. Wie die Erschaffung der Sonne am ersten Tag begann, als Gott das Licht schuf, obwohl sie erst am vierten Tag vollendet wurde, so begann - nachdem das Wasser bereitet war - die Erschaffung der Arten der Fische am dritten Tag, und nachdem die Erde getrocknet war, die Erschaffung der Arten der Landtiere, obwohl diese erst am fünften Tage abgeschlossen wurden. In gleicher Weise begann auch die Erschaffung der Art der Gräser und der Pflanzen am dritten Tag, selbst wenn diese erst am vierten Tag vollendet werden. Denn Moses kennzeichnet nur die Zeit der abgeschlossenen Werke. Die Arten der Pflanzen und Landtiere sind also sogleich entstanden, als ihre Mutter, die Erde¹⁸, vollendet war¹⁹, aber was von festerer Substanz war, ist langsamer vollendet worden, wie eben die

Eiche am vierten Tage später herangewachsen war als die Gräser. Nachdem wir diese Stufen und die Reihenfolge der zu schaffenden Dinge betrachtet haben, wollen wir zur Schöpfung der Pflanzen kommen, was der zweite Teil des Werkes dieses dritten Tages ist.

FABRICAE MVNDI

Caput duodecimum.

De herbarum & arborum creatione, & Spiritali substantia.

Die Beschaffenheit der Erde Kapitel 12

Über die Erschaffung der Pflanzen und Bäume, und über die geistige Substanz

TERTIVS DIES.

25

Quandoquidem homini & cæteris animalibus ex herbis & fructibus viuendum erat, ad fecundum rerum gradum, qui est primus vitæ, procedit creatio, & qui ain illorum alimentum erant transitura, modum inuenit Deus, quo multiplicarent ur per semen & vim specificam, quibus Deus benedixit, vi sufficerent omnibus ainimalibus, esti enim non addatur benedictio multiplicationis, ea fatis intelligitur fasta exeo, quod reliquis creaturis eam adiecit, & ver. 29. 30. omnibus animalibus ea in escam donnt. Renedictio autem quæ exprimitur, piscium & auium est ver. 22. Crescite & multiplicamini & replete aquas & terram. Et hominib dicit, v. 28. Crescite & multiplicamini & replete terram & subijcite eam, arque dominamini piscibus maris, & volatili cœli, & omni bestiæ reptanti super terram. Parata igitur terra ad generationen, dixit Deus: Germinet terra germen, herbam producentem semen iuxta specië suam, vi habet sequenti versu, hoc est, ex quo ciussem specie i herba nasci potest, & arborem siructiera, and contras successiva de su protesti con su protesti di su protesti.

Ostquam tertio die, primò separauit aquas, quæ sub cælo sunt à terrà, durante àdhuc slatu, alterum opus huius diei sequitur, creatio herbarum, de quo nunc-agem?.

atque dominamini picibus maris, & volatili coell, & omni beltiæ repranti luper terram. Pacata igtur terra ad generationem, dixit Deus: Germinet terra germen, herbam producentem femen iuxta specië fuam, yt habet sequenti versu, hoc est, ex quo eiustem speciei herba nasci potest, & arborem frucliferă, facientem fruclum iuxta speciei suam, cui insit semen suum super terram, hoc est, faciat structum in quo nascatur semen eiustem speciei, interea dum crescit arbor super terram, ex quo eiustem speciei nasci potest atbor. Cum inquit germinet, certum est non statim, yt dixit, herbam & arborem persectă suisse, selve puncto & veluti atomo terræ, non aliter quam ex semine (quod exiguum cum sit, omnem tamen virtute suam in minima sui parte & gemmula, quæ altero sine comprehenditur & statet) per specifica Dei idea & benedictione pullulauit, germinauit, & sessim a adulta plantam aut arbore excreuit.

Postquam nunc ad primum gradum vitæ perhenimus, necesse est spiritalis substantie, à qua vita suam originem habet, naturam & conditionem rimari & profequi. Vt omnia per euaporationem & exhalationem ex chao, orta dixi à capite fexto, deinceps ita paratis nunc elementis ad generationem, & coelcfibus ad influentiam, virtutum atomos fiue minimas particulas aquæ & terræ affumpfit omnipotens creator, quibus specificam vim iuxta ideas, & pro numero idearum in sapientia sua comprehenfarum indidit, & addidit sibi simile generandi benedictionem, vt multiplicarentur eadem perpetuo specie conseruata. Est autem spiritalis substantia, nobilior cuiusque elementi aut corporis generatiui pars, quæ attrahendo alimentum, in suam naturam convertendo, & ad incrementum corporis protrudendo vim ex benedictione & natura habet. Sic terra, aqua, aër, & cætera corpora ex se spiritalem substantiam exhalant mediante calore, que à specifica seminis substantia, in candem naturam & speciem convertitur, & incrementum, aut motum, aut sensum pro conditione speciei suppeditat. Similis fubstantia cum in visceribus terræ generatur,& intra terram fuam speciem profert, non-increimentium speciei adsert, sed in ipsium coagulatur & colligatur, insolubilis ab ea 📌 nec aliorsum exhalat nullum sui odorem nec virtutem effundens, nisi attactu & operatione permanentis qualitatis. Sic aurum in quantitate spiritalis substantiæ coagulatur, nec accipit incrementum, quin porius à calore sul phureo contrahitur, vt fiat ponderofiffimum. Lapides fimiliter generantur. Herbæ & arbores cum erefere debeant, molle & ductile alimentum habent, proinde & odores & virtutes exhalant, & tandem paulatim confirmuntur cum crefeendo maturuerint. Hæc fpiritalis fubliantia fola eft, quæ fpeciem fernatif intellige que in planta est, non que extra) hec enim primum abilla attracta mutatur in speciem, deinde alit de conferuat, de quandiu nihil ipsam speciem corrumpit, tam diu alit, semper coldem characterismos, solionum, florum, ramorum, fructuum, odorem, saporem, colorem & reliqua accidentia conservans, adeo pertinaciter, vesi surculus vel gemma alteri plantæ inseratur, ibi quoque fisam indolem fequatur, omne alimentum in fisam speciem mutando. Quod libet autem alimentum fic attractum in formam eius partis, ad quam yltimò peruenit, mutatur. Sic fuccus arboris cum ad fructum peruenit in speciem fructus mutatur, cum ad folij, in folium abit. Et alimentum animaliscum ad epar vitimo attractum est, in epar transit, cum ad musculi alicuiu sradices, in eius Abstantiam transit, & sic de omnibus: quodque autem membrum ad se trahit, quod illi magis est ido-

neum. Quedam autem que corpori alendo inidonea funt, natura expellit, alia in crines, alia in vngues, alia in scabiem, alia aliter aut plane extra corpus. Quadam qua occulta vi, visceri alicui sunt appropriata, naturali affectu eò tendunt. Propterea diuina admodum res est, ista seminaria & spiritalis substantia, in qua omnis specifica vis & consernatrix virtus à creatione inest, in qua omnis corporis motusanimali necessarius mediante corde cietur. Cor autem primum ab ipla formatur in meditullio animalis, vt omnibus eius extremis illius virtus fit præfto, et semen simile ad generationem præflat, yt ciusdem speciei maneat continuatio vsque ad finem rerum. Illud autem sciendum est & confiderandum, ipsam speciem non ab astrissiuere, sed ab eo cui Deus primum indidit, & ad generationem benedixit: adiumento quidem sunt astra, sed omnium specierum origo & radix est in his inferioribus. Cum autem mundus hic sit vt veluti vnum corpus, partes inter se harmonicas & in vnum conspirantes, quemadmodum & singula animalia, habens, ad cuius & Dei exemplar, homo tanquam microcosmus sit conditus, & imaginem Dei referar, & oiconomiam partium similem, credibile est, mundum quoque solem tanquam suum cor habere, veluti principium omnis vitz. & a principio cu oribus. Cum autem mundus hie sit vt veluti vnum corpus, partes inter se harmonicas & in vnum conspirantes, quemadmodum & singula animalia, habens, ad cuius & Dei exemplar, homo tanquam microcosmus sit conditus, & imaginem Dei referat, & oiconomiam partium similem, credibile est, mundum quoque solem tanquam suum cor habere, veluti principium omnis vitz, & à principio cu lux creareiur, initium habuisse & idem officium in mundo, intra conuexitatem firmamenti præstare, quod cor in homine, omnia sursum & deorsum suocutore & lumine souendo, & proptetea in medio illius mundi(paulo altius vt cor in homine)constitutum esse.

Nachdem Gott am 3. Tage zunächst die Wasser, die unter dem Himmel sind, vom Land geschieden hat, folgt - da das Wehen immer noch anhält - das 2. Werk dieses Tages: die Erschaffung der Pflanzen und Bäume, was wir nun behandeln wollen.

Da der Mensch und die übrigen Lebewesen von Pflanzen und Früchten leben mussten, schreitet die Schöpfung zur zweiten Stufe der Dinge fort, welche die erste des Lebens ist. Weil sie zur Nahrung der Menschen und der übrigen Lebewesen werden sollten, ersann Gott einen Weg, wie sie sich durch Samen und eine jeweils besondere Kraft vermehren könnten, welche Gott guthieß, damit sie für alle Lebewesen in reichem Maße vorhanden waren.

Wenn er auch der Fortpflanzung nicht seinen besonderen Segen gab, so geschah dies - wie sich leicht erkennen lässt - dennoch dadurch, dass er ihn den übrigen Geschöpfen gab, Gen¹ 1, 29,30: "Und allen Lebewesen gibt er sie zur Speise." Die zum Ausdruck gebrachte Segnung aber ist die der Fische und Vögel, Gen² 1, 22: "Wachset und mehret euch und füllt die Wasser und das Land." Und zu den Menschen spricht er (Gen³ 1,28): "Wachset und mehret euch! Füllt die Erde und macht sie euch untertan! Herrschet über die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels und über jedes Tier, das auf der Erde sich bewegt."

Da die Erde zur Erzeugung zubereitet war, sprach Gott⁴: "Die Erde bringe einen Spross, eine Pflanze hervor, die einen ihrer Art gemäßen Samen erzeugt", d. h. entsprechend dem folgenden Vers (Gen⁵ 1,12), einen Samen, aus dem eine gleichartige Pflanze erwachsen kann, und einen Früchte tragenden Baum, der eine seiner Art gemäße Frucht hervorbringt, in der über

der Erde sein Samen enthalten ist, d. h., er bringe eine Frucht hervor, in der sich - während der Baum inzwischen auf der Erde wächst - ein gleichartiger Samen entwickelt, aus dem sich ein gleichartiger Baum entfalten kann.

Wenn Gott sagt, "Sie bringe hervor", so steht fest, dass die Pflanze und der Baum - wie er sagte - nicht sofort vollendet waren. Vielmehr sind sie aus dem kleinsten, nicht weiter teilbaren Urstoff der Erde gleichsam wie aus einem Samenkorn - welches trotz seiner Winzigkeit seine ganze Eigenschaft und sein ganzes Wesen im kleinsten Teil seiner selbst, in einer kleinen Knospe besitzt, die an ihrem einen Ende zusammengehalten wird und verborgen ist - durch das arteigene Urbild Gottes und durch seinen Segen hervorgewuchert, emporgesprossen und allmählich zu einer starken Pflanze und einem starken Baum aufgewachsen.

Nachdem wir nun zur ersten Stufe des Lebens gelangt sind, ist es erforderlich, das Wesen und die Beschaffenheit der geistigen Substanz⁶, aus der das Leben seinen Ursprung hat, zu erforschen und darzulegen.

Wie ich schon im Kapitel I.II.6 gesagt habe, ist alles durch Ausdampfung und Verdunstung aus der Urmasse entstanden.

Danach nahm sich der allmächtige Schöpfer zunächst, da die Elemente nun zur Erzeugung und die himmlischen Dinge zum Einströmen zubereitet waren, die nicht weiter teilbaren letzten Einheiten des Urstoffes mit ihren Eigenschaften bzw. die kleinsten Partikel des Wassers und der Erde vor. Er legte in sie eine besondere Kraft, gleichsam als Urbilder. Er tat dies entsprechend der Vielzahl der in seiner Weisheit gefassten Urbilder und verlieh ihnen den Segen, ihr Ebenbild zu erzeugen, damit sie sich unter ständiger Wahrung derselben Art vermehrten.

Die geistige Substanz aber ist der edlere Teil jedes Elements oder zeugungsfähigen Körpers, der seine Kraft aus dem Segen Gottes und der Natur besitzt, indem er Nahrung anzieht und diese in seine eigene Natur umwandelt und zum Wachstum des Körpers weitergibt.

So sondern Wasser, Erde, Luft und die übrigen Körper mittels Wärme von sich aus geistige Substanz ab, die aus der arteigenen Substanz des Samens zu derselben Natur und Art umgewandelt wird. Sie verleiht entsprechend der Beschaffenheit der Art Wachstum, Bewegung oder Empfindung.

Wenn eine gleichartige Substanz im Inneren der Erde erzeugt wird und innerhalb der Erde ihre eigene Art hervorbringt, führt sie nicht zum Anwachsen der Art, sondern gerinnt zu sich selbst und wird untrennbar an sie gebunden. Sie verdunstet nicht anderswohin, denn ihr Dunst und ihre arteigene Kraft verströmen hier nur in der Berührung und unter der Einwirkung einer gleichbleibenden Beschaffenheit. So gerinnt z. B. das Gold in der Gesamtmenge seiner geistigen Substanz, ohne sich zu vermehren;

ja eher verdichtet es sich aufgrund der schwefligen Wärme, sodass es sehr schwer wird. Ähnlich werden die Steine erzeugt.⁷

Da die Pflanzen und Bäume wachsen müssen, haben sie eine weiche und dehnbare Nahrung. Sie atmen daher Dämpfe und Kräfte aus, und schließlich verzehren sie sich allmählich, wenn sie beim Wachsen gereift sind.

Die geistige Substanz ist das Einzige, was die Art bewahrt - man beobachte, was im Inneren der Pflanze ist, nicht außerhalb! Die Nahrung wird nämlich zunächst von der geistigen Substanz angezogen und in arteigene Substanz umgewandelt; danach reicht sie die Nahrung weiter und sichert ihren Bestand. Und solange nichts die Art selbst zunichtemacht, liefert sie Nahrung und bewahrt immer dieselben charakteristischen Merkmale der Blätter, Blumen, Zweige und Früchte, wie beispielsweise Duft, Geschmack, Farbe und die übrigen äußeren Besonderheiten. Das tut sie so beharrlich, dass ein Reis oder eine Knospe, würden sie auf eine andere Pflanze gepfropft, auch dort ihren anderen Eigenschaften folgen und dabei alle Nahrung in ihre eigene Art umwandeln. Jede Nahrung aber, die auf diese Weise in ein Pfropfreis, in eine Knospe oder in die äußersten Teile einer Pflanze gelangt ist, wird in Arteigenes umgewandelt: Wohin auch immer die Nahrung zuletzt gelangt, dort wird sie umgewandelt. Wenn also der Saft des Baumes in die Frucht gelangt, wird er in die Art der Frucht umgewandelt; er geht in die Art des Blattes über, wenn er dorthin gelangt. Und wenn die Nahrung eines Lebewesens zuletzt in die Leber geführt wird, geht sie in die Leber über, wenn aber an die Wurzeln eines Muskels, dann in dessen Substanz, und so in allen Fällen: Jedes Körperglied zieht das zu sich, was ihm geeigneter ist.

Gewisse Nahrungen aber, die zur Versorgung des Körpers ungeeignet sind, stößt die Natur fort in die Haare, in die Nägel, in den Aussatz, teils anderswo hin oder der Körper scheidet sie einfach aus.

Andere Nahrung, die durch eine verborgene Kraft für irgendein Organ besonders zweckdienlich ist, strebt mit einer natürlichen Neigung dorthin.⁸

Darum ist sie geradezu etwas Göttliches, jene befruchtende geistige Substanz, in der seit der Schöpfung die ganze spezifische Kraft und bewahrende Fähigkeit enthalten ist; in ihr wird jede für ein Lebewesen notwendige Körperbewegung mittels des Herzens angeregt.

Das Herz aber wird von ihr selbst als Erstes in der Mitte des Lebewesens geformt, damit seine Kraft allen Extremitäten des Lebewesens dient, und es sorgt mit den gleichbleibenden Samen für die Erzeugung, damit eine Erhaltung derselben Art bis ans Ende der Dinge gewährleistet ist.⁹

Das eine aber muss man wissen und bedenken, dass die Art selbst nicht von den Sternen herrührt, sondern von dem, in das Gott sie zuerst hineingelegt und das er zur Fortpflanzung gesegnet hat.

Zwar sind die Sterne eine Hilfe, aber Ursprung und Anfang aller Arten liegen in diesem niederen Wesen selbst. 10

Da nun diese Welt gleichsam ein einziger Körper ist¹¹, nach dessen Vorbild dem Vorbild Gottes - der Mensch wie ein Mikrokosmos geschaffen ist und der Gottes Ebenbild widerspiegelt, ein Körper, der harmonisch abgestimmte Teile, wie z.B. die einzelnen Lebewesen, und eine diesen Teilen ähnliche harmonische Gliederung besitzt, ist es glaubhaft, dass auch die Welt die Sonne als ihr Herz hat, gleichsam als Urbeginn allen Lebens¹², und das jene ursprünglich, als das Licht erschaffen wurde, einen Anfang gehabt hat und in der Welt innerhalb der Wölbung des Firmaments dasselbe leistet wie das Herz im Menschen, indem sie alles - über der Erde und unter der Erde - mit ihrer Wärme und ihrem Licht belebt, und dass sie deswegen in der Mitte eben jener Welt (wie das Herz im Menschen ein wenig höher) befestigt ist.¹³

FABRICAE MVNDI Caput 13. De Ligno vita.

D Talem

Die Beschaffenheit der Erde Kapitel 13 Der Baum des Lebens¹

26 CREATIONIS MVNDI.

Alem féminariam speciem toto terrarum orbe, ibi adhoc idonea erat elementi tempenes, dea dit, yt nusquam illius speciei virtus deesset, non enim sovum mutant plantæ, & animalium modo, per terras ambulant, sed suo loco consistentes semë maturum bi proijciunt, neq; transplantan di hominibus dara suit cura, yt quibus omnia sponte osserbantur necessata. Cumque nihil srusha & sine causa sapientia Dei crearit, quod non ad aliquam vitæ necessitatem sit vtile, certissimum est nullum esse morbum, nullum naturæ desestum, cui non propitio remedio prospexerit. Quamobre tor species plantarum pullulare & enasci secit, quot conservandæ & sustentandæ hominum vitæ & omnium animalium opus erat, & lignum vite in medio paradisi collocauit, yt homo quousque mandati exercitio & obsequio diuinior tactus, in cœlum transferetur, eius vsu vitam salubi em conservare: sic & bruta animantia sua naturæ subsidium quærunt, Hirundo Chelidonium, Catus Nepetam, Buso Plantaginem & Saluiam, Canis gramen, Testudo Cunilam; Mustela Rutham, Ciconia Orgaganum, Perdix Parietariam, quæ & Perdixium dicitur, Accipiter Hieracum, Columba vei benacam,

Der Baum des Lebens spendete eine solche fruchtbringende Art auf dem ganzen Erdball - wo eine hierfür geeignete Temperatur des Grundstoffes herrschte -, sodass die Kraft jener Art nirgends fehlte.

Es wechseln denn auch die Pflanzen nicht die Stelle und ziehen nicht nach Art der Lebewesen über das Land, sondern indem sie an ihrer Stelle feststehen, werfen sie ihren reifen Samen aus; und die Menschen hatten nicht die Sorge, sie umpflanzen zu müssen, weil sich ihnen alles Notwendige von selbst bot.

Da Gottes Weisheit nichts vergebens und ohne Grund geschaffen hat, was nicht zu irgendeiner Lebensnotwendigkeit nützlich wäre, gibt es unzweifelhaft keine Krankheit, keine Unzulänglichkeit der Natur, für die er nicht im voraus ein Heilmittel besorgt hätte. Daher ließ er so viele Arten von Pflanzen sprießen und sich entwickeln, wie für die Erhaltung und Förderung des Lebens der Menschen und aller Lebewesen nötig war.

Den Baum des Lebens pflanzte er in die Mitte des Paradieses, damit der Mensch erstens - bis er durch gehorsame Ausführung des Gebotes geheiligter geworden war - in den Himmel gelange und zweitens durch seinen Gebrauch sich seine Gesundheit bewahre.

Entsprechend² suchen auch nicht-vernunftbegabte Lebewesen Hilfe für ihre Natur: die Schwalbe den Schwalbenwurz, die Katze die Katzenminze, die Kröte den Wegerich und den Salbei, der Hund das Hundskraut, die Schildkröte den Dost³, das Wiesel die Raute, der Storch den Wohlgemut, das Rebhuhn das Mauerkraut, das auch Rebhuhnkraut heißt, der Habicht das Habichtskraut, die Taube das Eisenkraut.

Von der Elster sagt man, dass sie im Krankheitsfall Lorbeerblätter ins Nest trägt, um mit ihrer Hilfe die Krankheiten fernzuhalten. Ebenso glauben wir, dass die Hirsche ⁴ gezeigt haben, dass das Diptankraut die Wunden der Pfeile heilt, weil sie nach Verzehr dieses Krautes das Geschoss abgeschüttelt haben. Wir glauben, dass die Hirschkühe dies auch mit dem Steinkümmel bewiesen haben. Die Schlangen haben ihrerseits den Fenchel bekanntgemacht, denn wir wissen, dass sie nach dessen Verzehr ihre alte Haut abwerfen und durch seinen Saft ihre Sehschärfe verbessern.

All das könnte man noch mit weiteren Beispielen nachweisen, weil eben die Tiere, von der Natur selbst unterwiesen, die Kräfte sehr vieler Kräuter, die ihnen bekannt waren, den sterblichen Menschen gezeigt haben. In jeder Gegend aber schuf Gott solche Pflanzensorten, wie sie den dort gerade lebenden Menschen und Tieren von der örtlichen Beschaffenheit her zukamen, was durch die Erfahrung oft bewiesen ist, sodass man aus der bloßen Häufigkeit der vorkommenden Pflanzen fast erkennen kann, welchen dort verbreiteten, tatsächlich endemischen Krankheiten⁵ eine jede Gegend unterworfen ist.

So wächst bei den Dänen, Friesen und Holländern, denen man den Skorbut als häufige Krankheit nachsagt, das Löffelkraut gleichsam als eigens dafür

Pica quoque agrotans dicitur lauri folia in nidum congerere, quo morbos illis arceat, fic Ceruos credimus Dictamum herbam, quod eius pastu telum eiecisset, sagittarum vulneribus mederi, ostendisse: Ceruas Sefeli herbam demonstrasse arbitramur, & Fœniculum nobilitasse Serpentes, nam gustatu & clu iplius lenectam exuere, oculorumque aciem fucco eius reficere scimus, quod & pluribus liceret ostendere, quandoquidem natura ipsa animantia dosta; plurimarum herbarum vires sibi cognitas mortalibus indicarunt. Tales autem species plantarum in quaque regione creauit, quales hominibus & animalibus ibidem natis, temperatura conuchirent, quod comperimentis sepenumero proba: um est, ita vi ex sola plantarum nascentium frequentia animaduerti ferè possir, quibus morbis popularibus, nimirum erdnulos, quelibet regio subiecta sit. Ita apud Danos, Phrysios, Hollandos, quibus Scorbutus dictus morbus frequens, iftius quafi proprium medicamentum Coclearia scilicet copiose prouenit. Ita vbi in paludosis locis Tamariscus natale solum agnoscit, plerumque lienis ibidem vitijs expositi sunt incolæ, quod ex lurido colore, qui in tumescente cute illis efflorescit, hypochondrijsque inflatis videre licet. Eodem modo observatur, quibus in pagis circa sepes in areis frequens Absynchium luxuriat, in ijsdem habitatores naturalium viscerum obstructionibus, ventriculi infirmira: e, suffusione bilis plurimum affectos, vt facile, nisi prædictæ herbæ vsu, viscerum meatus referentur, extersaque bile eadem roborentur firmenturque in leterum primum, paulo post in Aquam intercutem exorbitent. Et licet qua dam sint inimica & venena quibusdam, suo tamen modo adhibita, sunt salutaria, sie ex pessimis venenis sit nobilis theriaca, & nihil est tam alienum à natura hominis conditum, cuius vfus alicubi non sit vtilis. Nunc de semine agamus. Ex atomis terræ per opus sapientiæ, ideam Dei ac benedictionem, creauit Deus herbas & plantas, fic autem creauit quemadmodum nune ex femine illa nascuntur, eadem enim est primæ generationis, quæ secunde, opejatio, eu sit & maneat eadem species.

Quemadmodum ergo ex semine nascitur planta, ita & ex atomo terræ, per ideam formato in certam speciem, & è contrario. Ex semine autem gemmula altero fine comprehensa, qua parte seminis apicem facit, humorem terre aut aqua attrahit & radiculam vnam aut plures facit, pro ratione speciei, perque cas alimentum attractum in alterum fui finem, truneum generat, & consequenter quæ trunco adhærent rami & folia, specifica autem vis est in gemmula illa, quæ omne attrædum alimentum in suam naturam & speciem mutat. Eadem est ratio in atomo terreo formato per ideam, non enim aliter fuam germinationem facit quam femen. Porro illud alimentum attractum vt magis furfum fertur, magis etiam ac magis in formam eius, quod inde nascitur alteratur, in ramos à trunco divisos, infolia, in florem & in fructus. Perfectissimus omnium est fructus in quo absoluitur semen, quod ad multiplicationem speciei datum est. Et superiora per calorem ad adcrescendum excitata, succum ab inserioribus trahunt, radix autem non potens sufficiens alimentum superioribus administrare, nouas attrahendi colligit radices, per quas copiofius alimentum colligit. Hinc confequitur, quæ plante plutes habent radices, corum superiora maiore alimento opus habent, & fructus sunt humidiores, nisi raditum potior sit vsus, quam fructuum, in quo sapientia diuina animalium vsui prouidit, sic he bæ, quarum radices esui destinatæ sunt, plus succi attrahunt, & radices succulentiores sunt & crassiores, na ura pracipué radicibus incrementum non herbis procurante, & qua longiores funt, ex ficcioris pinguiorisque ferè funt substantiæ, vt quæ siccius alimentum in profundo quærunt . Mulia exaccidentibus & proprietatibus radicum obseruari possunt, quæ ad naturam, earundem & herbatum, disquirendam pertinent. Deferturautem succus attractus in herbis sursum, per partes nondum al etatas, in arboribus vero per corticem, vt pote spongiosum magis, donec ibi longiuscula mora alteretur à vicina parte, & quod nobilissimum est & defacatius, sursum in flores, fructus & semen attollitur. Mulichie indaganti occurent speculationes. Quod vero sic, vidixi, sursum feratur succus attracius, de cent nos infitiones furculorum in arbori bus, in ijs enim attractus humor primum furculorum cortici communicatur, ibi moram faciens cortices furculorum corticibus flemmatum vnit, & post lignum ligno connectit, sed species que in stemmate est, mutaturin speciem surculi inserti, se iuxia n andatum Dei eadem frecies semper cadem producit, siue ex semine, siue ex surculo insito, & consequenter in xconnectit, sed species quæ in stemmare est, mutatur in speciem surculi inserti, sie iuxia n andari m Dei cadem species semper eadem producit, siue ex semine, siue ex surculo insito, & consequenter in xta illius speciei naturam ramos, folia & fructus ac semen profert. Noninutile etiam considerato est, quanto tempore: & quanto à terra interstitio, fiuclu, & semen adolescat, & quibus humoribus plantæ circa radices delectentur, quos refugiant, & sipossibile sir, quopacto succus alteretur per singulos gradus, in radice, in trunco, in folijs, in floribus, in fructu, in femine, sic enim speciei natura exactius dinosceretur, saltem hoc in confesso est, alimentum planta multo nobilius esse in fructu quamin pla-14, nobilissimum autem in semine, vi quod scopus est totius ereationis illius speciei. Er

geeignete Arznei tatsächlich in reicher Fülle. Ebenso wo in sumpfigen Gegenden die Tamariskenstaude ihre Heimat hat, sind die Einwohner meistens Milzfehlern ausgesetzt, wie man an der blassgelben Farbe, die ihnen auf ihrer schwellenden Haut erblüht, und den geschwollenen Hypochondrien erkennt. Ebenso ist zu beobachten, dass dort, wo in den Dörfern auf den freien Plätzen rund um die Einfriedungen Wermut üppig wuchert, die Einwohner meistens von Darmverstopfungen, Magenkrankheit und Gallensucht befallen sind, sodass sie leicht zunächst die Gelbsucht, kurz darauf die Wassersucht bekommen, wenn die Gänge der Organe nicht durch das Einnehmen des vorgenannten Krautes wieder geöffnet und nach Ausspülen eben der Galle gestärkt und gekräftigt werden.

Und mag es für gewisse Lebewesen auch ungünstige Kräuter und sogar Gifte geben, wendet man sie aber auf ihre Art an, so sind sie heilsam. So werden aus den schlimmsten Giften die bekannten Gegenmittel gegen giftige Bisse, und nichts ist der menschlichen Natur so fremdartig beschaffen, dass sein Gebrauch nicht irgendwo von Nutzen wäre.

Nun wollen wir den Samen behandeln.

Aus den letzten, nicht weiter teilbaren Bestandteilen der Welt schuf Gott durch das Werk seiner Weisheit - nach Gottes Urbild und Segen - die Kräuter und Pflanzen, und zwar so, wie sie jetzt aus dem Samen erwachsen. Die Art der ersten Zeugung ist nämlich dieselbe, wie die der zweiten, weil stets dieselbe Art entsteht und auch weiterhin bestehen bleibt.

Also: Auf welche Weise die Pflanze auch immer aus dem Samen entsteht, so ist sie auch durch ihr Urbild zu einer bestimmten Art aus den letzten, nicht weiter auflösbaren Bestandteilen der Erde geformt worden, - Beweis aus dem Gegenteil⁷.

Aus dem Samenkorn zieht eine Knospe, die an seinem einen Ende, wo das Samenkorn eine Verdickung bildet, gehalten wird und die Feuchtigkeit der Erde oder des Wassers aufsaugt. Eine Pflanze treibt je nach Art der Sorte eine oder mehrere Wurzeln und der durch diese Wurzeln ans andere Ende gezogene Nährstoff erzeugt einen Stamm und was an einem Stamm hängt: Zweige und Blätter. In jener Knospe aber liegt eine der Art eigene Kraft, die jeden angezogenen Nährstoff in ihre Natur und Art umwandelt.

Genauso verhält es sich mit dem durch das Urbild geformten Erdurstoff: Er bewirkt ein Hervorsprossen nicht anders als der Samen. Ferner wie jener angezogene Nährstoff aufwärts treibt, wird er mehr und mehr in die Gestalt dessen, was daraus entsteht, umgewandelt: in die vom Stamm getrennten Zweige, die Blätter, die Blüten und die Früchte.

An vollkommensten ist die Frucht, in der der Samen abgesondert wird, der zur Fortpflanzung der Art bestimmt ist. Und der obere Teil, der durch die Wärme zum Anwachsen angeregt wird, zieht den Saft aus dem unteren Teil. Eine Wurzel aber, die nicht in der Lage ist, den oberen Teil mit genügend Nahrung zu versorgen, sammelt zum Ansaugen neue Wurzeln, durch die sie reichlichere Nahrung zusammenstellt.

Hieraus folgt: Der obere Teil der Pflanzen, die mehr Wurzeln haben, braucht mehr Nahrung, und die Früchte sind saftiger, sofern man nicht die Wurzeln lieber genießt als die Früchte, worin die göttliche Weisheit für den Nutzen der Lebewesen gesorgt hat.

So ziehen die Kräuter, deren Wurzeln zum Essen bestimmt sind, mehr Saft, und die Wurzeln sind saftvoller und dicker, da die Natur dann vornehmlich für das Wachstum der Wurzeln, nicht aber des Krauts sorgt. Die längeren Gräser sind von trockenerer und fast üppigerer Beschaffenheit, als ob sie trockenere Nahrung in der Tiefe suchten.

Was die Untersuchung der Natur und der Kräuter betrifft, so kann man vieles am Äußeren und den Eigentümlichkeiten der Wurzeln beobachten. In den Kräutern aber treibt der angezogene Saft durch die noch nicht veränderten Teile, in den Bäumen hingegen durch die ziemlich durchlässige Rinde nach oben, bis er sich dort nach etwas längerer Dauer am angrenzenden Teil verändert. Das Edelste und Reinere treibt nach oben in die Blüten: die Früchte und der Samen.

Hier ergeben sich für den Forscher vielerlei Betrachtungen. Dass aber der angezogene Saft - wie ich sagte - nach oben zieht, lehren die aufgepfropften Setzlinge an den Bäumen. In ihnen teilt sich nämlich der angezogene Saft zuerst der Rinde der Setzlinge mit, wo er verweilt und die Rinden der Setzlinge mit den Rinden der Stämme vereint und nachher das Holz mit dem Holz verbindet. Die Art des Stammes verwandelt sich in die Art des aufgepfropften Setzlings, und so erzeugt entsprechend dem Auftrag Gottes eine Art immer dasselbe, sei es aus dem Samen oder dem Setzling, und bringt folgerichtig entsprechend der Natur jener Art Zweige und Blätter sowie Früchte und Samen hervor.

Es ist nicht unnütz, ebenfalls zu betrachten, in welchem Zeitraum und in welchem Abstand vom Erdboden die Frucht und der Samen heranwachsen und welche Säfte in der Nähe der Wurzeln die Pflanzen genießen, welche sie meiden und, wenn möglich, wie der Saft durch die einzelnen Abschnitte hindurch in der Wurzel, im Stamm, in den Blättern, in den Blüten, in der Frucht, im Samen umgewandelt wird. So würde man nämlich - dies jedenfalls ist unbezweifelbar - in Hinblick auf die Art der Natur einer Pflanze genauer erkennen, dass in der Frucht ein viel edlerer Pflanzennährstoff enthalten ist, als in der Pflanze selbst; der edelste Pflanzennährstoff aber ist im Samen, da dieser ja das Ziel der ganzen Erzeugung jener Art ist.

27

Ex iam dictis colligitur, alias herbas & arbores in alijs regionibus creatas effe, & experientia docer, alias in America fiue Noua India esse, que nusquam in hac nostra continente, Alia, Africa, & Europa reperiuntur, quæ tantisper in hominum vsu non fuerunt, donec eð áligui emigrarent, quod post atatem Christi & Apostolorum factum, opinor: similiter & animalia ibissunt, qua in nostra cotinente minime inueniuntur, quæ haud dubiè à creatione mundi ibi extiterunt, vinde inspicor eas terras diluuio obrutas non fuisse, cum hominem delere vellet Deus, Gen. 6 vique ad v. 7 non enim ibi crant homines, proinde necanimalia ibi creata, ibique habitantia delenda erant, vt periret homo, quem condidisse poenitebat, propter causam in animalibus non repertam. In ista verò nostra continente perire animalia debuissent, nisi aliqua in arca fuissent seruata, quia in aqui s viuere no potuissent. Quum igitur virtutes ligni vita, sparsim toto orbe condidisser Deus, cadem opera vtrique liominis flattii confuluit, obedientie & peccati, necvis ligni vite in paradifo, aut per orbem sparsa, frustraneafuisse. Impleto enim hominibus mundo, non omnibus ad lignum vitæ patuisset accessus, sed æquiualuissent herbe ac plantæ sparsim nate, & fuisset homini certus delectus, & benedictio omnë morbum aucrtiflet. Cum igitur ad vsum & ministerium hominum sapientissimè creata essent, in superiore fimul ac inferiore mundo, quam pulchra harmonia tum fuit? bi ima fupremis confentiebant. & ab illis opem expectabant, suprema imis sua dona conferebant, & omnia homini subseruiebant, donec à Deo in coeleste habitaculum transferretur. Hac oiconomia, hac pulchritudo status, inuiolata permantiffer, ti Adam non peccasset, eadem tamen harmonia, si quis diligentius attendat, in prima; hatura vefligijs adhuedeprehenditur: nihil enim tam exiguum est, quod non alicui seruiat & a perfectiore dependent, omnia propter hominem funt, ad scopum ergo cum omnia tenderent, & scopus ille, homo inquain, ex varijs partibus constaret, qua tamé consentientissimam inter se harmoniam seruatent, vi pote in qua vita consistebat, alia stomacho, alia epati, alia cordi, alia sanguini, alia renibus, &c. subseruicbant, quamobrem tot erant simplicia aut planta, quot viscera in homine, & quot viscerum affectiones. Et quum vnum quodque ens attractum alimentă in fuam speciem mutet, & sint diuersæ flationes in corpore humano, & diuer & viæ ad fingulas extremas flationes per quas alimentum meer, puta in ventriculo, in epate, in fanguine, in liene, &c. ea simplicia sunt fortiora, aut citius tanquam amica medias flationes permeant, qua virtutem filam integram ad extremas deferunt, & ibi operantur, quæ verò illic à natura alterari non possunt, ea aut venena sunt, aut naturæ molessa. Quæ in primis stationibus alterantur, amica sunt natura, aut exigua virtutis. Qua integra virtute ad extremas stationes penetrant, amica natura existentia, ea sunt qua illi membro aut visceri magis sunt appropriata, & quossam characterismos habent, ex quibus dignosci possent, si quis diligentissimè perserutetur, Videmus enim eas quæ magnam naturæ similitudinem habent, etiam in figura communicare, sicut cepæ & allia, & quæ his similia sunt, bulbos habent pro radice, & similem fere herbam sursum generant, si flores colore differunt, hoc pro singularum peculiari proprietate & aliquali differentia it. Sic multæ funt herbæ & arbores, quæ folia in ambitu dentata in modum ferræ habent, quæ eadem de caufa fic germinant, proinde fimile aliquid habent in natura, in quo conueniant: multæ item herbe & plante, folia in ambitu minime dentata, fed æqualiter circumferipta habent, multa dentara in acumen abeunt, multa in rotundos velutigiobulos, ve ruta, multa in aciem duram & pungeniem, velutitaxus, omnia diligenter observanda, siquidem non casu talia sunt, sed ita perpetuo producente natura:quamobrem cum nihil temere natura producat, & ciuldem figuræ cadem perperuo creata est causa, necesse est muita certa specierum lege similia este, de natura aliquo modo communicare. Amplius cum coeleftium & terreftrium in eundem scopum, hominem, sit conspiratio & focieras, corlettia autem fint aterna, species etiam in hoc inferiore mundo sint aterna, castdem semper in figura & formagenerationes habent, & fingulæ à proprijs in cœlo causis dependent: vtile est in characterismos plantarum intendentes, multa in vnum astrum respicientia, multa item eiusdem matura: apud medicos peritiores participia colligere & perspicere, in quibus figura, colore, sapore, caterisque qualitatibus fibi mutuo respondeant, sic enim ex similitudine de natura rerum iudicare discet. Est enim cuiusque nature proprius character, quem perpetuo seruat, aspirante consimili in coelis natura. Hacpro mea qualicunque speculatione lectorem admonere volui, quò tem longe vtilissimam, in qua Salomon multam laudem 3. Reg. 4 cap. v. 33. adeptus est, suis studijs adiuuet. Quæ enim præ oculissunt, & perpetud candem legem naturæ, in figura & forma sectantur, quidni itudio & Îndustria peruestigari possent? Operosum quidem est, sed omnia vincit labor. Audiui ego industr iè & folerter admodum, de herbarum characterismo disserentem Illustrissimi Principis Iuliaci Medicum doctiffimum, Reinerum Solinandrum, qui viinam in tam necessaria philosophiæ parte pergat aduigilare(lì quifquam poteit, ille poteit, qua est dexteritate ingenij in perserutanda natura, & causis rerum) breui apodiaes characterismonum haberemus, & occultas singulis visceribus appropriatas. Aus dem bisher Gesagten folgt, dass in den einzelnen Gebieten verschiedene Kräuter und Bäume erschaffen worden sind. Die Erfahrung lehrt, dass es in Amerika oder Neuindien andere gibt, welche man auf diesem unseren Erdteil, in Asien, Afrika und Europa, nirgends findet und die solange nicht von den Menschen genutzt wurden, bis einige dorthin auswanderten, was nach Christus und den Aposteln geschehen ist. Im Übrigen vertrete ich ganz ähnlich die Auffassung, dass es dort auch Lebewesen gibt⁸, die auf unserem Erdteil ganz selten zu finden sind, die es aber zweifellos seit Erschaffung der Welt dort gegeben hat, weshalb ich vermute, dass jene Länder nicht von der Sintflut überschwemmt worden sind, da Gott den Menschen vernichten wollte (Gen⁹ 6,5-8).

Es gab dort nämlich keine Menschen, deshalb brauchten auch die dort erschaffenen und dort beheimateten Lebewesen nicht vernichtet zu werden, um den Menschen zu vertilgen, dessen Schöpfung er bereute aus einem Grund, der bei diesen Lebewesen nicht zu finden war. Auf diesem unserem Erdteil aber hätten die Lebewesen untergehen müssen, wenn nicht einige in der Arche gerettet worden wären, da sie in Wasser nicht hätten leben können.

Da Gott die vorzüglichen Eigenschaften des Lebensbaumes über den ganzen Erdball verstreut angesiedelt hatte, sorgte er mit derselben Mühe für beide Zustände des Menschen, den des Gehorsams und den der Sünde. In keinem Falle aber wäre die Kraft des Lebensbaumes vergebens gewesen, sei es im Paradies oder über den Erdball verstreut. Da schließlich die Erde mit Menschen angefüllt war, hätten nicht alle Zugang zum Lebensbaum gehabt, aber die verstreut wachsenden Kräuter und Pflanzen wären ihm gleichwertig gewesen. Es hätte für den Menschen eine gewisse Auswahl gegeben, und ihr Segen hätte jede Krankheit abgewehrt.

Da die Kräuter und Bäume nun überaus weise zum Nutzen und Dienst am Menschen geschaffen waren, auf der oberen wie auf der unteren Erdhälfte: Wie schön war damals die Harmonie!

Wo das Innerste mit dem Obersten übereinstimmte und von jenem Hilfe erwartete, brachte das Oberste dem Innersten seine Geschenke¹⁰, und alles diente dem Menschen, bis er von Gott in die himmlische Wohnung geholt würde. Diese harmonische Einteilung des Ganzen, die Schönheit dieses Zustands wäre unverletzt geblieben, wenn Adam nicht gesündigt hätte. Dennoch ist, wenn man sorgfältiger achtgibt, bis heute dieselbe Harmonie in den Spuren der ursprünglichen Natur zu bemerken: Nichts ist nämlich so gering, dass es nicht zu irgendetwas diente und von einem Vollständigeren abhinge. Alles ist für den Menschen da.

Da also alles zu einem Ziel hinstrebte und dieses Ziel, der Mensch nämlich, aus verschiedenen Teilen bestand, die dennoch untereinander die größte Übereinstimmung bewahrten, wie die Harmonie, in der das Leben bestand, diente das eine dem Magen, das andere der Leber, anderes dem Herzen, wieder anderes dem Blut, das andere den Nieren usw. - weswegen es so viele einfache Heilmittel¹¹ bzw. so viele Pflanzen gab, wie es Organe im Menschen und Zustände der Organe gibt. Und da ein jedes Wesen die angezogene Nahrung in seine eigene Art umwandelt - mögen im menschlichen Körper verschiedene Stationen und verschiedene Wege zu den einzelnen entlegensten Stationen existieren, durch die die Nahrung zieht, z. B. im Magen, in der Leber, im Blut, in der Milz usw. -, so sind jene einfachen Heilmittel ziemlich kräftig und durchlaufen gleichsam als freundlich gesinnte die mittleren Stationen, welche ihre uneingeschränkte Kraft auf die äußersten übertragen und dort verarbeitet werden. Diejenigen einfachen Heilmittel aber, die sich dort nicht in ihrer Natur verändern lassen, sind entweder Gifte oder Hindernisse der Natur. Die, die in den ersten Stationen umgewandelt werden, sind der menschlichen Natur freundlich gesinnt oder von geringer Kraft. Die mit unversehrter Kraft zu den entlegensten Stationen durchdringen - der Natur freundlich gesinnt -, das sind die, die jenem Körperteil oder Organ mehr zugeeignet sind, und sie haben gewisse hervorstechende Merkmale, an denen sie zu erkennen sind, wenn man sehr sorgfältig untersucht.

Wir sehen nämlich, dass die Gewächse, die eine große Ähnlichkeit in ihrer Natur haben, auch in ihrer Gestalt zusammengehören, wie Zwiebeln und Lauche und ähnliche derartige Pflanzen; statt einer Wurzel haben sie Knollen und erzeugen nach oben ein fast ähnliches Kraut. Wenn auch die Blüten sich farblich unterscheiden, so geschieht dies entsprechend der eigentümlichen Besonderheit oder irgendeines Unterschieds in der einzelnen Pflanze.

So gibt es viele Kräuter und Bäume, die Blätter haben, die nach Art einer Säge am Rand mit Zacken versehen sind, die aus eben diesem Grunde ebensolche erzeugen: Deshalb haben sie etwas Ähnliches in ihrer Natur, worin sie übereinstimmen.

Ebenso haben viele Kräuter und Bäume Blätter, die keineswegs zackig, sondern gleichmäßig abgerundet sind. Vieles Zackenförmige geht in die Spitze, vieles in runde, hülsenförmige Gebilde, wie bei der Raute; vieles geht in die harte, stechende Spitze des Randes, wie bei der Eibe.

Alles dieses ist sorgfältig zu beachten, weil es ja nicht zufällig so ist, sondern weil die Natur es ewig so hervorbringt: denn die Natur erzeugt nichts aufs Geratewohl. Und zwar ist ein und derselbe Grund für ein und dieselbe

Gestalt für immer erschaffen; und so muß vieles nach einem bestimmten Gesetz der Arten untereinander ähnlich sein und von seiner Natur her irgendwie zusammenhängen. Ferner, da der völlige Einklang und die Gemeinschaft des

Himmlischen und Irdischen für dasselbe Ziel, den Menschen, gegeben ist, das Himmlische aber ewig ist und auch die Arten auf dieser unteren Welt ewig sind, haben sie stets in Gestalt und Aussehen dieselben Zeugungen, und jede einzelne hängt von eigenen Ursachen im Himmel¹² ab.

Es ist nützlich, dass die, die sich den besonderen Merkmalen der Pflanzen widmen, bei erfahreneren Ärzten die vielen Dinge, die ein und dasselbe Sternbild betreffen und ebenso die, die an derselben Natur Anteil haben, sammeln und gründlich durcharbeiten, worin sie einander an Gestalt, Farbe, Geschmack und den übrigen Eigenschaften entsprechen. So werden sie nämlich aufgrund der Ähnlichkeit über die Natur der Dinge urteilen lernen. Denn jede Natur hat ihr eigenes Merkmal, das sie ewig bewahrt mit Unterstützung der in jeder Hinsicht ähnlichen Natur¹³ im Himmel.

Entsprechend meiner wie auch immer gearteten Anschauung habe ich den Leser ermahnen wollen, das bei Weitem nützlichste Anliegen, in dem sich Salomon großen Ruhm erworben hat (1. Kön¹⁴, 5, 13-14), durch seine Studien zu fördern.

Was nämlich könnte man im fleißigen Studium bezüglich dessen erforschen, was offen vor unseren Augen liegt und in Gestalt und Aussehen immer demselben Naturgesetz folgt!

Mühselig ist es zwar, aber Fleiß überwindet alles.

Ich habe dem hochgelehrten Arzt Reinhard Solenander, dem Arzt des erlauchtesten Fürsten von Jülich zugehört, als er mit großem Fleiß und Geschick über das Merkmal der Kräuter sprach. Möge er auf dem so notwendigen Gebiet der Philosophie weiterhin wachsam bleiben, - wenn es jemand kann, dann er, weil er bei der Erforschung der Natur¹⁵ und der Ursachen der Dinge geistig gewandt ist. In kurzer Zeit hätten wir Beweise für die Merkmale, und zwar für die verborgenen, den einzelnen Organen zuzuordnenden Merkmale.

Itaque dum voique virtutes ligni vitæ contlituit Deus, rede Pfalmista inquit pfal. 1 10. Magna opera domini exquistra in omnes voluntates eius, semper ad scopum praconstitutum opus suum dirigit, si ue primo mandaro obediat Adum, siue non obediat, idque in summa sapientia, misericordia, bonitate & utilitia.

Possquam pro meo exili intellessu de natura & varietate plantarum egi, ynum est summum naturæ miraculum, quod tam inulta quæ sunt in singulis speciebus, verbi gratia, magnitudo, forma, rigura, odor, sapor, color, folia, nerui, radices, cottex, vis, & in finita que vni plantæ insunt, intam exigua seminis gemmula, quam dixi, latervisenim tota speciei, in illa gemmula absconsaett, cum gemmula illa

Da Gott¹⁶ also die Kräfte des Lebensbaumes überall errichtet hat, sagt der Psalmist Ps¹⁷ 111, 2-4 mit Recht: "Die große Mühe des Herrn, ausgesucht für alle seine Vorhaben, lenkt sein Werk stets auf das vorher bestimmte Ziel, ob Adam dem ersten Gebot gehorcht oder nicht, und dies in größter Weisheit, Barmherzigkeit, Güte und Gerechtigkeit."

Nachdem ich - entsprechend meinem beschränkten Verständnis - die Natur und die Verschiedenartigkeit der Pflanzen behandelt habe, halte ich das eine für das größte Wunder der Natur, dass so vieles, was in den einzelnen Arten enthalten ist, z. B. Größe, Schönheit, Gestalt, Geruch, Geschmack, Farbe, Blätter, Nerven, Wurzeln, Rinde, Kraft und das unendlich Viele, das eine einzige Pflanze besitzt, in einer so winzigen Samenknospe - wie ich ausgeführt habe - enthalten ist: die ganze vermögende Kraft ist nämlich in jener Samenknospe versteckt. Da jene Knospe keine dieser Eigenschaften in sich birgt, ja nicht einmal eine Spur davon,

CREATIONIS MVNDI.

nihil in feralium habeat, ne vestigium quidem vilum, sed sit totum homogeneum, & eiusdem plane natura appareat, quamobrem mihi recte iudicare videor, ideam simplicissimam qua principio formanit semen, adhuc speciem comitari, & eandem operam continuare, quousque cesset generatio. Et hoc est quod Christus dixit: loh. eap. y. v. 17. Parer meus vsque modo operatur & ego operor, quò licet sabbatum à creatione sit, non tamen à sustentatione creaturarum, sed quod opus illud durer vsque ad sinem rerum. Non video quid aliud hie dici possit. Qui huius speculationis studiosus est, praccipue attendat, qua accidentia cuique speciei sint propria, & horum causas, si porest, perquirat, in primis de sigura, & eius incrementum à radice vsque ad summum quo ordine siat, respiciat, quo pacto per corticem, per venas & neruos soliorum, vsque ad ambitum eorum procedat & distribuatur, & eucusque natura characterismum proprium, tandem haud dubie inuenier. Finis tertij diei:

sondern im Ganzen völlig mit ihrer Art übereinstimmt und ihrer Natur nach auch so erscheint, glaube ich mit Recht behaupten zu können, dass das einfältigste Bild - das Urbild -, das den Samen zuerst gebildet hat, bis heute die Art begleitet und fortwährend dieselbe Leistung erbringt, bis die Zeugung überhaupt endet.

Dies ist es auch, was Christus gesagt hat (Joh¹⁸ 5, 17): "Mein Vater wirkt bis zur Stunde, und so wirke auch ich.", woraus klar wird, dass es zwar ein Ausruhen von der Schöpfung, nicht aber von der Erhaltung des Geschaffenen¹⁹ gibt, sodass aber Letztere bis zum Ende der Dinge dauert.

Ich sehe nicht, was man hier noch sagen könnte.

28

Wer sich für diese Betrachtung interessiert, achte besonders auf die einer jeden Art eigenen äußeren Erscheinungen und erforsche, wenn möglich, deren Ursachen besonders hinsichtlich der Gestalt. Er bedenke, nach welcher Ordnung ihr Anwachsen von der Wurzel bis zum höchsten Punkt vor sich

geht, wie es durch die Rinde, die Venen und Nerven der Blätter bis zu deren Rand fortschreitet und sich verteilt, und zweifellos wird er schließlich das einer jeden Natur eigene besondere Merkmal entdecken.

Ende des dritten Tages

Quartus dies incipit

Einstimmung: I.II.14

De Luminarum creatione

ist in seinen Grundzügen identisch mit den Ausführungen, die Gerhard Mercator in der Lateinschule Duisburgs gemacht hat. Zu diesen tritt 1573 nur das Wenige hinzu, was er an den Buchhändler Vivianus (in seinem "ersten" Vivianus-Brief) verfasst hat.

Die von Bartholemäus 1563 in einer *Narratio brevis Cosmopoiae*, der *Kurzen Abhandlung über die Kugel* (c2f), mitgeteilten Gedanken des Vaters unterliegen bis zu den *Meditationen* keiner wesentlichen Änderung mehr, und der Bericht von 1563 liest sich wie ein Abriss des Kapitels I.II.4.

Die interessante Schlussfolgerung Mercators, dass die Urmaterie - das Chaos - bei Weitem kleiner geschaffen wurde, als das All heute ist, findet man vorher nirgends: "Zu beachten ist, dass Moses sagt, dass die Gestirne an das Gewölbe des Himmels gestellt sind, und in Gen 1,8 hat er die Gewölbe "Himmel" genannt, woraus man schließt [!], dass die Urmasse bei weitem kleiner geschaffen wurde, als das All heute ist."

Wie schon 1551 bekräftigt Gerhard Mercator seine Auffassung, dass die Astrologen irren, wenn sie die Ausgestaltung des Tierkreises für die "Hauptaufgabe" von Sonne und Mond halten. "Es ist etwas bei Weitem Größeres, weshalb diese Gestirne [Sonne und Mond] geschaffen worden sind, als die verschiedenen Weissagungen der Astrologen zu ermöglichen. Sie sind geschaffen worden, damit die Menschen, die Gott in seinen Tempel gesetzt hat, die Allmacht und Güte ihres Schöpfers erkennen lernen." Sie sind nicht erschaffen worden, "um der Eitelkeit der Astrologen zu diesen."

FABRICAE MVNDI

Caput decimumquartum.

De Luminarium creatione.

QVARTVS DIES INCIPIT.

Reatio luminarium licet quarto demum die perfecta fuerit, primo tamen die creari cœperunt, id liquet, quia non est aliud lumen quod diem à nocte distinguat quam solis.vt.v.14. proprieras illi asscribitur, & iam tres dies elapsi sunt, quare illud lumen, quod primum diem à nocte distinxit, hand dubie solis futuri lumen suit Sparfumadhuc, fed contractum in hemisphærium cœli, totum chaos ambientis, & ab initio super polis mundi versatilis, ita vt primo die simul cum luce celum eiusque motus creari cœperit, versu enim 4 dius st Deus lucem a tenebris, quod no nisi collectione luminis in vnam partem cœli, eiusq; circumductione in paradiso, die & noctem prestare poterat, quia igitur dies noctem sequitur, incidit creatio lucis primum in illam medietatem, quie eratsub horizonte paradisi, vbi intensior & collectior sacta moru in occasium sacto, ab orientali paradistiparte supra eius horizontem ascendit & diem fecit. Quarto autem die collectio substantiz solis & luna & stellarum demum perfectafuit, Moses enim tempus absolutorum operu describit, quod à perpetua voluntate Dei dependet & definitur. Debuit tamen fol quem cor mundi esse dixi duodecimo cap ante omnia creari, vi in animalibus, proinde cum prima lucis creatione inchoatus est. Sol autem lucidiffimam fubflantiam nactus dominium diei obtinuit, luna noctis, vt quæ non fuo lumine noctë illustrat, sed solis, habettamen etiam proprium lumen, sed exiguum, etiam in vniuersali eius eclipsi, aëre claro, adhuc apparet cius circulus, sed luce admodum tenui, stella autem & reliqua astra intensius lumen habere videntur, sed longe infra solem. Illud observandum est quod luminaria collocata ait in expansione cœli, &v.7. expansionem vocauit cœlum, vnde colligitur chaos multo minus creatum elà se, quam nunc sit mundus, & ex APHAR ac veluti luteo abysso chai, eductam & extenuatam materiam sursum latam esse, & paulatim vt longius à centro recessit, subtiliorem & nobiliorem factam & expansam, crassiora elementa circumdedisse, ita cœlum empyreum subtilissimum & nobilissimum sactum est, vt pote thronus Dei & habitaculu beatorum, sub illo primum mobile cœlum paulo crassius & ignobilius, sub illo reliqui cœli & planetæ, quanto terræ viciniores, tanto densioris ignobilioris que substantia, minus expansa, ita vt crassissimum sit luna cœlum, & conditione elementisproximum. Hac expansio facit superiora leuiora, & segregatio à crassiore nobiliora. Porro lucida materia qua astronim & luminarium substantiæ parabatur, non extensa sed contracta fuit, vt tanto fortius lucerent & conspicua fierent, ita fit vt astra densioris sint substantia quam religuum cœlum, equè tamé leuis, quod ignee, & densioris quidem, quo fortior & potentior sit lux & radiorum abalijs allris proiectorum reflexio, quæ noctem illustrat, præcipue à luna reflexa, solis autem directa lux diem à nocte diuidit. Præter hæc duorum luminarium officia additur, vt sint in signa & tempora & dies & annos. Hic astronomi per signa intelligunt certos syderum aspectus, per quos futura de signantur, ac toto errat calo, longe maius est cuius causa hac luminaria sunt condita, qua varia astrologorum vaticinia, nimirum vt homines quos Deus in suo edificio collocauit, omnipotentiam & bonitatem creatoris sui cognoscere discerent, quod Dauid Psal. 18. v. 1. luculenter indicat, dicens: Cœli enarrant gloriam Dei, & hac (qua cum admiratione spectantur) opera manuum eius este annunciat firmamentum. Et Paul ad Rom. 1. v. 18. in eandem sententiam de gentibus loquens: Quod, inquit, de Deo cognosci potest, manifestu est in illis, Deus enim illis, patefecit. Siquidem quæ sunt inuisibilia illius, ex creatione mundi, dum per opera intelliguntur, peruidentur, ipfaq; çierna eius potentia & diuini as. Sunt ergo lumina ria duo hac pracipue in cœlo constituta, yt per hac Dei opera, omnipotentia, maiestas, & diuinitas creatoris, hominibus innotescerent, non vt vanitati astrologorum seruiant. Sunt præterca data ad designationem temporum, quando illa sunt mutanda, sie finem temporum, & mundi iudicium, indicabunt, cum obscurabuntur ac dissoluentur. Sie tempore passionis Christi, cum tempus legis mutandum effet, admirandam folis edipfim Dionysius Arcopagita vidit. Et Iosux admirandam Dei manum sensit per solem, Iosuccap. 10. v. 13. Sunt item pasita vt dies & annos definiant, deorsum inquam illuminant terram etiam, ftellæ quæ nocte cælum ornant, & folis annuum ambitum fuo politu monstrant. Finis quarti dici.

Die Beschaffenheit der Erde

Kapitel 14 Die Erschaffung der Gestirne Der 4. Tag beginnt

Wenn auch die Erschaffung der Gestirne erst am 4. Tag abgeschlossen gewesen sein mag, so wurde sie dennoch am ersten Tag begonnen.

Dies leuchtet ein, weil es kein anderes Licht zur Unterscheidung von Tag und Nacht gibt als das der Sonne. Denn mit Gen¹ 1,14 wird ihr diese Eigenschaft zugeschrieben, und drei Tage sind schon vergangen, weshalb jenes Licht, das den ersten Tag von der Nacht unterschied, ohne Zweifel das der künftigen Sonne war, noch zerstreut bis dahin, aber doch zusammengezogen auf das Gewölbe des Himmels, der die ganze Urmasse umspannte und sich von Anfang an auf den Weltpolen drehte, derart, dass schon am ersten Tag zusammen mit dem Licht die Erschaffung des Himmels und seiner Bewegung begann. Denn laut Gen² 1,4 schied Gott das Licht von der Finsternis, was nur durch das Sammeln des Lichts in einem Teil des Himmels geschah und durch sein Herumführen im Paradies den Tag und die Nacht hervorbringen konnte.

Da also der Tag der Nacht folgt, fällt die Erschaffung des Lichtes zunächst in jene Hälfte der Himmelswölbung, die unter dem Horizont des Paradieses lag, wo es durch die Bewegung nach Westen stärker und konzentrierter wurde und im Osten des Paradieses über dessen Horizont aufging und den Tag bewirkte³.

Am vierten Tag aber war die Sammlung der Substanz der Sonne, des Mondes und der Sterne erst abgeschlossen, denn Moses beschreibt den Zeitpunkt der Vollendung der Werke, der vom ewigen Willen Gottes abhängt und bestimmt wird⁴. Gleichwohl musste die Sonne, die - wie ich im Kapitel I.II.12 ausgeführt habe - das Herz der Welt ist, wie das Herz in den Lebewesen vor allem anderen erschaffen werden, und ihre Erschaffung wurde ja auch schon mit der Erschaffung des ersten Lichtes begonnen.

Nachdem die Sonne ihre stark leuchtende Substanz erlangt hatte, nahm sie die Herrschaft über den Tag ein, der Mond aber über die Nacht. Wenn er auch die Nacht nicht mit seinem eigenen, sondern dem Licht der Sonne erhellt, so hat er dennoch auch sein eigenes, wenngleich schwaches Licht. Denn auch während einer totalen Finsternis erscheint noch seine Scheibe, allerdings in sehr schwachem Licht. Die Sterne aber und die übrigen Himmelskörper scheinen ein stärkeres Licht zu haben, doch bei Weitem nicht so wie die Sonne. Zu beachten ist, dass Moses sagt, dass die Gestirne

an das Gewölbe des Himmels gestellt sind, und in Gen⁵ 1,8 hat er die Gewölbe "Himmel" genannt, woraus man schließt, dass die Urmasse - das Chaos - bei Weitem kleiner geschaffen wurde, als das All heute ist.

Man schließt daraus aber auch, dass aus dem APHAR, dem gleichsam kotiglehmigen Abgrund des Chaos die Materie herausgezogen, verfeinert und emporgetragen wurde und dass sie - allmählich in dem Maße, wie sie sich vom Mittelpunkt entfernte - verfeinert, veredelt und vermehrt, die gröberen Urstoffe umgeben hat.

So ist der feurige, aufs Höchste verfeinerte und veredelte Himmel geschaffen worden, nämlich als Thron Gottes und Wohnung der Glückseligen. Zunächst dann unter ihm ein beweglicher, ein wenig gröberer und etwas weniger edler Himmel⁶, darunter die übrigen Himmel und Planeten, die aus umso dichterer und unedlerer Substanz und umso weniger ausgedehnt sind, je näher sie der Erde sind, sodass der Himmel des Mondes am gröbsten und in seiner Beschaffenheit den Elementen⁷ am nächsten ist.

Diese Ausdehnung machte die obersten Dinge leichter und ihre Absonderung von Gröberem edler. Ferner, die leuchtende Materie, die sich für die Substanz der Himmelskörper und Gestirne bildete, war nicht ausgebreitet, sondern konzentriert, damit sie umso heller strahlten und sichtbar wurden.

Daher kommt es, dass die Himmelskörper von dichterer, jedoch zugleich leichterer, weil feuriger Substanz sind als der übrige Himmel; von dichterer Substanz freilich, damit das Licht stärker und kräftiger ist und ebenso der Widerschein der von anderen Himmelskörpern ausgehenden Strahlen, der die Nacht erhellt, besonders das vom Mond reflektierte Licht. Das direkte Licht der Sonne aber scheidet den Tag von der Nacht.

Zu diesen Aufgaben der beiden Gestirne kommt hinzu, dass sie für die Tierkreiszeichen, die Gezeiten, die Tage und Jahre da sind. Die Astronomen verstehen unter den Tierkreiszeichen gewisse Stellungen der Sterne, durch die sie die Zukunft bestimmen. Die Astrologen irren sich aber, wenn sie das für die Hauptaufgabe des Himmels halten.

Es ist etwas bei Weitem Größeres, weshalb diese Gestirne geschaffen worden sind, als die verschiedenen Weissagungen der Astrologen zu ermöglichen. Sie sind geschaffen worden, damit die Menschen, die Gott in seinem Tempel gesetzt hat, die Allmacht und Güte ihres Schöpfers erkennen lernen, worauf David im Psalm⁸ 19,1 treffend hinweist, wenn er sagt: "Die Himmel rühmen Gottes Ehre und das Firmament kündiget, dass das (was man mit Bewunderung anschaut) das Werk seiner Hände ist."

Und Paulus spricht in demselben Sinne in seinem Brief an die Römer⁹ 1, 19: Was von Gott erkennbar ist, sagt er, das ist ihnen offenkundig, Gott hat es ihnen kundgemacht. Lässt sich doch sein unsichtbares Wesen, solange es in

seinen Werken wahrgenommen wird, seit Erschaffung der Welt deutlich mit den Augen erkennen, gerade auch seine ewige Macht und Göttlichkeit.

Diese beiden Himmelskörper sind gerade deswegen am Himmel errichtet, damit durch sie Gottes Werke, Allmacht, Größe und die Göttlichkeit des Schöpfers des Menschen offenbar werden, und nicht um der Eitelkeit der Astrologen zu dienen. Ferner sind sie gegeben zur Abgrenzung der Zeiten, wenn diese geändert werden müssen; und ebenso weisen sie auf das Ende der Zeiten und das Weltgericht hin, wo sie sich verfinstern und auflösen werden.

So sah zur Leidenszeit Christi, als die Gesetzeszeit geändert werden musste, der Areopagit Dionysius eine wunderbare Sonnenfinsternis¹⁰. Und Josua fühlte die wunderbare Hand Gottes durch die Sonne (Jos¹¹ 10, 13).

Ebenso sind sie gesetzt, um Tage und Jahre zu begrenzen; genauso auch die Sterne - sage ich - die nachts den Himmel schmücken; sie erhellen die Erde und weisen durch ihre Stellung den Jahreskreis der Sonne.

Ende des vierten Tages

Quintus dies incipit

Einstimmung: I.II.15

De creatione piscium et volatilium

Hier zeigt sich wieder, was Solenander so sehr an Gerhard Mercator schätzte: dass er mit forschenden Augen die ihn umgebende Natur angesehen und aus dieser Anschauung - zusammen mit sorgfältig geprüften (klassischen) Lesefrüchten - seine Schlüsse gezogen hat.

In der *Legende 14* - meiner Zählung von 1994: *De vero Gangis* ... (→ Bd V, S. 107) - schreibt er 1569: "Lange Erfahrung lehrt Folgendes: Wenn man, um zur vollkommenen Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen, vorwärtskommen, nicht aber durch Irrtum verblendet werden will, muss man folgendermaßen vorgehen: Man sondert alles, was aus offensichtlichen Gründen falsch ist, aus und hält am Wahrscheinlichen solange fest, bis alle Erfahrungen und Überlegungen miteinander übereinstimmen und die Tatsachen selbst in ihrer Wahrheit vor Augen stehen."

Über die Theologie des göttlichen Wortens lese man in Anm. I.II.2: 15 (S. 261f.), I.II.7: 10 (S. 280f.), I.II.8: 20 (S. 289f.), I.II.15: 1 (S. 314) nach.

29

QVARTUS DIES

Decreatione piscium & volatilium. QVINTUS DIES INCIPIT.

↑ Ecundo gradu rerum creato, iam de tertio agitur, de ijs quæ funt, vegetantur & mo-

uennir, & primum de ijs quæ ex aquis, quæ minus folidæ sunt substantiæ, facilius crescunt, & minus diuturnæ sunt vitæ, quæ in multas species diuiduntur, & singula sua speciei semen intra se generant, ex quo maturo & proiecto, eadem species onascitur, cuiusliber autem speciei individua, eosdem semper characteres habent, adeò vtidem semper sit numerus & figura ossium, idem color, eadem forma corporis & reliquorum membrorum, eadem vis & natura & sapor, quemadmodum & in herbis & plantis: diuerfa autem species, diuerfos habent characterismos, in figura v el aliquo accidente differentes, cuius differentiæ si causam colligere possis, propriam cuiusq; speciei, naturam propius contemplaberis; propria enim cuiusq; speciei natura differentiam characterismi efficit, & hæc illam sequitur, vtex effectu caufam, & ex caufa naturam colligere liceat. In volatilium contemplatione cade occurrunt confideranda: quia autem auium est solidior substantia, & per consequens viuacior, posterius cuam hoc die carum opus completum est, licet simul formari coeperint, aquis in maria collectis. parata enim cuiusq; materia, continuò progressa est creatio, nec cessauit donec persicerentur omnia, & Sabbatum abomni creationis opere adeffet; nulla enim caufa fubeft, cur parata materia, creatio rerum futpenderetur, æque multa atq; vnum creat Deus, & ordo naturalis rerum creandarum eleganter obsecuatur. Astra etiam qua propius ad vitam conferebant, iam pracedente quarto die perfecta fuerunt, vt operam suam iam validius conferre potuerint, quam cum herbæ crearentur: sic natura rerum creatarum, mox vt parata fuit, suum officium exequi coepit, & simul omnibus cooperantibus fabrica mudi processit. Oadmirabilem sapientiam, que tot diversissimarum rerum ordini, nature, ornatui, perfectioni & viribus condendis suffecit, sine studio & ratiocinatione: Dixit enim & facta sunt. Proderit hic fingularum specierum anatomiam facere, vt in quibus characterismi singulorum differant, cognoscatur, & quo pacto, & quot flationibus in speciem mutetur alimentum, qua statione sanguis creetur in piscibus. Inuenies etiam in piscibus mirabili prouidentia Dei, yesiculam plenam incluso aëre, quæ cum pisce incrementum suscipit, cuius officium est, quacunque parte aqua pendulum sustinere, ne ad fundum corporis gravitate mergatur. Inuenies etiam in foemellis oua multa, quæ attritione ad scopulos facta, autalioqui naturali vi effufa, speciem multiplicant, & quemadmodum semen plantæ extra matrem (cum in le virtutem specificam habeat) projectum, in suo elemento, terra aut aqua, eandem speciem profert, ita & hæc oua piscium in aquam proiecta, vitam suscipiunt, & eandem speciem ac tharacterismum matris exhibent. Aues etiam singularum specierum secare, & internas partes ac munia fingulorum perspicere non erit inutile, vt causæ characterismorum, & naturæ propriæ origo rectius cognoscatur. In quibus singula oua vicissim procreantur, & tecta duriore crusta (ne vis specifica facilius exhalet) excluduntur, que etiam à matre separata suam vim specificam servant, & foeta calore matris, aut etiam hypocauftis, vt in Aegypto vsitatum est spacio sex hebdomadarum aut mensis, fuæ speciei aues producunt. Porro maris & sæmellæ, sieut cætera animalia, congressu concipiuntur. Potifimum autem hicattendendum est ad differentiam piseium & auium, quod licet vno eodemque die perfecta fuerunt, non tamen ex eadem materia constent, sed quia volatilia similiora sunt terrestribus animalibus, vt ex sanguine & tota corporis constitutione manifestum est, plus terrex substantize quam pifces habent, vt ex lutosa aqua nata videantur, & pifces ex puriore aqua. Sunt igitur volucria media ordine inter terrestria animalia & pisces, propiora natura terrestrium animalium quam pisciu. Vnum autem in omnibus animalibus observatu dignissimum est. proinde serius hoc die perfecta. quod figuram hominisaliquo modo imitantur, quali tota natura ad hominis formationem tendente, & in homine demum omnibus numeris perfecta. Caput enim licet longius sit, omnibus ad sensum & motum instrumentis similibus quodam modo dotatum est, cranij ossa similia, spina dorsi spina hominisvicunque respondet, & costa costis, formataque sunt omnia membra pro natura & operatione cuiusque. Finis quinti dici.

Die Beschaffenheit der Erde

Kapitel 15 Die Erschaffung der Fische und Vögel Der fünfte Tag beginnt

Nachdem die zweite Stufe der Dinge erschaffen war, handelt es sich nun um die dritte, um die Wesen, die existieren, belebt werden und sich bewegen.

Und zwar handelt es sich zunächst um die, die in den Gewässern vorkommen und von weniger fester Konsistenz sind, leichter entstehen und nicht so langlebig sind; die sich in viele Arten unterteilen und den Samen ihrer einzelnen Art in sich hervorbringen, aus dem - wenn er gereift und ausgeworfen worden ist - dieselbe Art hervorgeht.

Die Einzelwesen einer jeden Art haben immer dieselben Merkmale, so daß die Zahl und die Form der Knochen immer gleich bleibt, - ebenso die Farbe und die Gestalt des Körpers und der übrigen Glieder, die Kraft, die Natur und der Geschmack, wie beispielsweise bei den Kräutern und Pflanzen.

Verschiedene Arten haben verschiedene Merkmale, indem sie sich in ihrer Gestalt oder irgendeinem zufälligen Umstand unterscheiden.

Wenn man den Grund für die Verschiedenartigkeit finden möchte, wird man die je eigene Beschaffenheit einer jeden Art näher betrachten müssen. Die je eigene Natur einer jeden Art nämlich bewirkt den Unterschied der besonderen Eigenheit; diese folgt jener, sodass man aus der Wirkung auf die Ursache und aus der Ursache auf die Natur schließen kann.

Bei der Betrachtung der Vögel bietet sich dieselbe Überlegensweise: Weil aber die Substanz der Vögel fester und folglich lebenstüchtiger ist, wurde ihr Werk zwar auch an diesem Tag, aber später abgeschlossen, mag ihre Bildung auch gleichzeitig begonnen worden sein.

Als sich das Wasser in den Meeren gesammelt und der Stoff eines jeden Einzelwesens zubereitet war, schritt die Schöpfung ununterbrochen fort und hörte nicht auf, bis alles vollendet und ein Ausruhen von jedem Schöpfungswerk gegeben war.

Es gibt nämlich keinen Grund, weshalb nach der Zubereitung des Stofflichen die Erschaffung der Dinge unterbrochen werden sollte; denn Gott erschafft vieles ebenso gut wie eins, und die natürliche Ordnung in der Erschaffung der Dinge wird auf diese Weise entsprechend berücksichtigt.

Auch die Gestirne, die eher etwas zum Leben beitrugen, waren schon am vorhergehenden 4. Tag vollendet worden, damit sie hier ihren Beitrag wirksamer leisten konnten als bei der Erschaffung der Kräuter. Auf diese

Weise begann die Natur der schon erschaffenen Dinge - sowie sie vollendet war - flugs ihren Dienst auszuüben, und indem alles zugleich mitwirkte, schritt die Arbeit am All fort.

O bewunderungswürdige Weisheit, die sich der Ordnung so vieler verschiedener Dinge, ihrer Natur, ihrer Ausstattung, ihrer Vollendung und der Verleihung der Kräfte hinlänglich darbot, ohne Druck und Berechnung: Gott sprach nämlich und es geschah¹.

Hier wird es von Nutzen sein, dem Aufbau der einzelnen Arten darzulegen, damit man erkennt, worin sich Eigenheiten der einzelnen Wesen unterscheiden, wie und an welchen Stellen sich die Nahrung in die Art umwandelt und an welcher Stelle das Blut in den Fischen geschaffen wird. Bei den Fischen wird man durch wunderbare Vorsehung Gottes ein mit eingeschlossener luftgefülltes Bläschen finden, das mit dem Fisch anwächst und dessen Aufgabe es ist, ihn hängend an jeder Stelle im Wasser zu stützen, damit er nicht durch sein Körpergewicht auf den Meeresboden sinkt². Bei den Weibchen wird man viele Eier finden, die durch Reibung an den Klippen oder anderswie durch eine natürliche Kraft ausgesondert die Gattung vermehren. Und wie der Pflanzensamen außerhalb der Mutterpflanze - da er in sich eine arteigene Kraft besitzt - in seinem Element, d.h. an Land oder im Wasser, dieselbe Art hervorbringt, geradeso erlangen diese Fischeier, wenn sie im Wasser abgesondert worden sind, Leben und erhalten dieselbe Art und die besondere Eigenart des Muttertieres.

Ebenso wird es nicht unnütz sein, auch die Vögel der einzelnen Arten zu zerlegen, die inneren Teile und die Aufgaben der einzelnen Teile zu untersuchen, damit man die Ursachen der besonderen Merkmale und die Herkunft der je eigenen Natur zutreffender erkennt.

Bei den Vögeln werden nacheinander einzeln die Eier erzeugt und abgesondert. Sie sind durch eine harte Schale geschützt, damit die arteigene Kraft nicht zu leicht verströmt. Diese Eier bewahren - ebenfalls vom Mutterleibe getrennt - ihre arteigene Kraft und bringen mittels der Mutterwärme oder auch durch künstliche Erwärmung - wie dies in Ägypten in einem Zeitraum von sechs Wochen oder einem Monat üblich ist - Vögel ihrer Art hervor. Ferner werden sie - wie die übrigen Lebewesen -, durch die Vereinigung von Männchen und Weibchen empfangen.

Besonders aber muss man hier seine Aufmerksamkeit auf die Unterschiedlichkeit von Fischen und Vögeln richten, da sie zwar an ein und demselben Tag vollendet worden sind, aber dennoch nicht aus demselben Stoff bestehen. Da die Vögel den Landtieren ähnlicher sind - wie aus dem Blut und dem gesamten Körperbau ersichtlich ist -, besitzen sie mehr erdhafte Stofflichkeit als die Fische.

Die Vögel scheinen aus einem lehmigen Wasser, die Fische dagegen aus reinerem Wasser entstanden zu sein.

Die Vögel nehmen daher eine Mittelstellung zwischen den Landtieren und den Fischen ein; sie stehen der Natur der Landtiere näher als der der Fische. Die Vögel sind also später an diesem Tag vollendet worden.

Eines aber ist bei allen Tieren überaus beachtenswert: dass sie nämlich auf irgendeine Weise die Gestalt des Menschen nachahmen, gleichsam als ob die ganze Natur der Ausgestaltung des Menschen nachtrachte, aber erst im Menschen selbst in jeder Hinsicht zur Vollendung komme: Mag auch der Kopf länger sein, in irgendeiner Weise ist er mit allem ähnlichen Rüstzeug für die Sinneswahrnehmung und die Bewegung ausgestattet, die Schädelknochen sind gleichartig, das Rückgrat entspricht - wie auch immer - dem des Menschen, die Rippen seinen Rippen, und alle Gliedmaßen sind entsprechend der Natur und der Tätigkeit eines jeden geformt.

Ende des fünften Tages

Sextus dies incipit

Einstimmung: I.II.16

De animalium terrestrium creatione

Wie die klassischen Texte belegen: Der Elefant ist zwar ein gelehriges Tier und hat "in gewisserweise Anteil an der Vernunft", "aber was werden wir vom Affen sagen? … Kopf, Füße und Hände hat er ganz ähnlich denen des Menschen, und mit allem ahmt er am meisten unter den Tieren die besonderen Eigenheiten des Menschen nach." Schon Aristoteles hatte *Historia animalium* 502a 16ff. die große Ähnlichkeit von Affe und Mensch thematisiert.

Man sollte also - Mercators These folgend: Zwar glaube ich, dass aus dem "besonderen" Inneren eines Tieres sich seine "tierischen Lebenseigenschaften" ableiten lassen ("was allerdings unsicher zu sein scheint") - die Anatomie eines Tieres sorgfältig untersuchen.

Gleichwohl bewegt ihn eine Frage ganz besonders: *Vna autem hic relinquitur quaestio solvenda: vtrum ea quae nunc est, animalium natura & conditio futura fuerit, si homo non pecasset?* Wären die jetzigen Naturen und Lebensbedingungen der Lebewesen noch dieselben, wie "wenn der Mensch nicht gesündigt hätte?"

Da sich ein Druckfehler von der ersten Auflage in die nächsten fortgesetzt hat: Die Drucker setzen / übernehmen Gen 2 v. 21 anstelle von Gen 3 v. 21, wird die Auslegung der Textstelle zu einem Streitfall bis zum Mercator-Jahr 1994. Um das prinzipielle Verhältnis Tierische Lebewesen: Mensch im Rahmen der Erschaffung der Tiere darzustellen, zitiert Mercator Moses Gen 1 v. 28-30: Nach dem Erschaffungsvers 27: "Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes erschuf er ihn. Als Mann und Frau erschuf er sie." segnet er sie ... (28), fordert sie zur Unterwerfung der Erde und der Herrschaft über alle Tiere auf ..., übergibt ihnen alle Pflanzen und Bäume zur Nahrung ... (29). "Allen Tiere des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es." (30) Mercator fasst diese Verse kurz zusammen: ... constituit Deus Adamum dominum quae sub coelo sunt, [denn] Gott setzte Adam [den Menschen!] als Herrscher über alles ein, was unter dem Himmel ist.

"Gut, aber dann wollen wir - bevor wir in cap. 17 die Erschaffung des Menschen besprechen - hier schon die Frage klären: Was wäre ..., wenn der Mensch [die Gattung Mensch] nicht gesündigt hätte?" mag unser Autor gedacht haben. Die Auflösung des Streites lese der geschätzte Leser in der kommenden Anmerkung 4 nach.

FABRICAE MVNDI

Caput decimumsextum.

De animalium terrestrium creatione

SEXTYS DIES INCIPIT.

Erdij gradus duo genera vidimus, pisces & aues, sequitur nunctertium genus, animalia terreferia, que quo tardius creata sunt, co similiora sunt homini quo ad sensum & motum: in rationeautem homo omnia in vinitersum superat, vt que nihil huiusimodi habent. Sunt autem animalia terrestria, alia alia homini similiora, vt de Elephantis seribunt, docile illud animal esse, & ad intellectum quodam modo accedere. Quid de simia dicemus? que actiones humanas imitatur sudibunda, irascitur, ridet, applaudit, cogitabunda olfacit, versando inspicit, quasi deliberans si esui conueniat, nuces dentibus consiringit velut homo, & interim dum sua agit, circumspi-

Die Beschaffenheit der Erde

Kapitel 16 Die Erschaffung der Landtiere Der 6. Tag beginnt¹ Wir haben zwei Gattungen der 3. Stufe kennengelernt, die Fische und die Vögel. Nun folgt die 3. Gattung der Landtiere, die in Bezug auf Sinneswahrnehmung und Bewegung dem Menschen umso mehr ähneln, je später sie erschaffen sind. Hinsichtlich des Denkvermögens aber übertrifft der Mensch sie überhaupt alle, da sie nichts Derartiges besitzen.

Es gibt jedoch Landtiere, von denen die einen dem Menschen ähnlicher sind als andere, wie z. B. der Elefant, der wie man berichtet, ein gelehriges Tier ist und - in gewisser Weise - Anteil an der Vernunft hat.

Was werden wir vom Affen sagen? Er ahmt beim Spiel menschliche Handhabungen nach, erzürnt, lacht, klatscht in die Hände, wittert gedankenvoll, betrachtet etwas, indem er es hin und her dreht, gleichsam als überlege er, ob es sich zum Essen eigne, knackt Nüsse mit den Zähnen wie ein Mensch, und während er sich mit seinen Dingen beschäftigt, blickt er um sich, was die Umherstehenden wohl unternehmen. Kopf, Füße und Hände hat er ganz ähnlich denen des Menschen, und mit allem ahmt er am meisten unter den Tieren die besonderen Eigenheiten des Menschen nach. In Anbetracht dessen ist es vernünftig, seine Anatomie sehr sorgfältig zu

CREATIONIS MVNDI.

cit quid astantes moliantur, caput, pedes, & manus similes admodum humanis habet, & per omnia plurimum interanimalia characterismos imitatur hominis; huius ratione consultum est illius anatomiam diligentiffimè perspicere, & examinare quanti m'interior dispositio, & in quibusab hominis interioribus differat, quo animales virtutes, ex interiorum characterismo, innotescant. Existimo enim illas ab hoc dependere, aut speciatim à natura inditas, per hunc tanquam idoneum instrumentum in opus excitari, quod tamen ambiguum videtur. Apparet enim vinumquodque in fefuz natura principium quoddam habere, quod tamen cum intereunte interit, ita vicaula cuiulque naturæ icli rei concreata fit, & non aliunde infit. Facienda est autem cuiusque speciei anatomia, quò omnium inter se animalium differentia interna perspiciatur, & differentia virtutum animalium ex diuersitate characterismorum innotescant: sic invenies quibus de causis virtutes animales excellentiores sint in volatilibus quam in piscibus, in terrestribus animalibus quam in volatilibus, in homine quam in terrestribus animalibus, & deprehendes elegantissimum ordinem à minus solidis ad solidiora, ab impersectiore ad persectiora, à minus viuacibus ad viuaciora, à temporarijs ad æterna. Vescuntur omnia animalia è terra natis, vnumquodque quod suæ naturæ conuenientius est, cuius naturaliter delectum haber, & hoc scire est viile. Etsi enim natura cuiusque, alimentum in suam speciem mutat, aliquid tamen virtutis inest herbis & fructibus, quod autem ad suam naturam vicunque flectit & immutat, pracipuè vbi est affinitas naturarum, & digestio facilis, quinetiam venena immutant, sed vi contrariæ naturæ, & corrumpunt. Aues etiam pitcibus vescuntur tanquam cognatione affinitatis, & vnumquodque sua natura proprinquiore gauder, cadem specie excepta, qua à singulis animalibus colitur, præterquam ab homine suæ originis oblito. Habent venenosa animalia, præterquam quod natura alicubi vtilem possident, hoc commodi, quod passim venena ad se trahunt, ijsq; aluntur, ipsa autem abalijs absumuntur sine noxa, ita natura animalium incolumitati prouidit. Vina autem hic relinquitur quæstio soluenda: vtrum ea quæ nunc est, animalium natura & conditio sutura suerit, si homo non peccasses! Moritura haud dubiè erat absoluta vitæ periodo, & sibi mutuo in cibu sutura, alioqui multiplicatione illoru mudus non potuisset capere, & quorsum immortalia suissent, cum tantum feruitio hominis destinata essent, cum tot individua multiplicata nulli vsui erant futura? hominem autem reuerita suissent eique obedientia, Gen. enim 1cap. v. 28. 29. 30. constituit Deus Adamum dominum omnium quæ fub cœlo funt . Et Gen. 2. v. 21. fecit Deus Adæ & vxori eius tuniess pelliceas, quas mortua animalia procul dubio dederant, ceffauerat enim Deus iam antea cicare:

betrachten und zu prüfen, wie sehr und worin sich seine innere Verfassung vom Inneren des Menschen unterscheidet, damit die tierischen Lebenseigenschaften aus dem Besonderen des Inneren bekannt werden. Ich glaube nämlich, dass jene von diesem abhängen oder dass jene besonders von der Natur verliehen worden sind und durch dieses - gleichsam hierfür geeignete - Instrument zur Tätigkeit geweckt werden, was allerdings unsicher zu sein scheint.

Ein jedes Landtier scheint nämlich ein gewisses Prinzip seiner Natur in sich zu haben, welches jedoch mit seinem Tode vergeht, sodass der Ursprung einer jeden Natur im Wesen selbst gelegen ist und nicht von anderswo her stammt. Man muss aber die Anatomie einer jeden Art untersuchen, um so den inneren Unterschied aller Tiere untereinander zu erkennen, aber auch, damit die Unterschiede der Eigenschaften der Tiere aus der Unterschiedlichkeit der besonderen Merkmale bekannt werden.

Auf diese Weise wird man herausfinden, aus welchen Gründen die tierischen Eigenschaften bei den Vögeln stärker hervorstechen als bei den Fischen, bei den Landtieren stärker als bei den Vögeln, bei den Menschen stärker als bei den Landtieren. Und so auch wird man die allerfeinste Ordnung von den weniger festen zu den festeren, von den unvollkommeneren zu den vollkommeneren, von den weniger lebenstüchtigen zu den lebenstüchtigeren, von den vergänglichen zu den ewigen Dingen feststellen.

Alle Lebewesen ernähren sich von Produkten der Erde. Ein jedes nimmt, was für seine Natur geeigneter ist, indem es in natürlicher Weise auswählt.

Dies zu wissen ist nützlich. Denn die Natur eines jeden wandelt zwar die Nahrung in seine Art um, dennoch gibt es in den Kräutern und Früchten irgendeine Eigenschaft, die die Nahrung irgendwie im Hinblick auf die Natur der Lebewesen lenkt und sie am Ende in die betreffende Natur umwandelt, zumal in dem Fall, wo die Naturen verwandt sind und die Verdauung leicht ist.

Ja, sogar die Gifte wandeln die Lebewesen um, aber mit der Kraft der entgegengesetzten Natur, sodass sie unschädlich werden. Die Vögel ernähren sich von Fischen gleichsam in Übereinstimmung in der Verwandtschaft. Ein jedes Wesen freut sich über das, was seiner Natur näher steht, mit Ausnahme derselben Art, die von den einzelnen Lebewesen geschützt wird, außer beim Menschen, weil der seine Abstammung vergessen hat.²

Die giftigen Tiere haben, außer dass sie irgendwo eine nützliche Natur besitzen, den Vorteil, dass sie überall die Gifte an sich ziehen und sich von ihnen ernähren, selbst aber von anderen ohne Schaden verzehrt werden. Auf diese Weise sorgt die Natur der Lebewesen für ihre Erhaltung.

Hier bleibt allerdings die eine Frage zu beantworten, ob die jetzige Natur und Lebensbedingung der Lebewesen zustande gekommen wäre, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte. Zweifellos hätten sie nach Ablauf ihres Lebens sterben und sich gegenseitig zur Nahrung dienen müssen. Im anderen Falle hätte die Erde ihre Vermehrung nicht fassen können. Und wozu wären sie denn unsterblich gewesen, da sie nur dazu bestimmt waren, dem Menschen zu dienen; zumal so viele Lebewesen - wenn sie sich stets nur vermehrt hätten - von keinerlei Nutzen sein würden? Den Menschen aber hätten sie durch ihren Gehorsam geehrt. Denn Gott setzte Adam als Herrscher über alles ein, was unter dem Himmel ist (Gen³ 1, 28-30), und Gen⁴ 3, 21 verfertigte Gott Adam und seinem Weib Kleider aus Fellen, die zweifellos tote Tiere geliefert hatten, denn Gott hatte schon vorher aufgehört zu erschaffen.

Einstimmung: I.II.17-I.II.19

Das letzte Kapitel der Schöpfungsgeschichte: *Die Erschaffung der Landtiere und die Erschaffung des Menschen* wird von Gerhard Mercator keinesfalls als eine einfache Auslegung von Gen 1, 5-31, des sechsten Tages der Schöpfung, angesehen. Da es ein Gutteil des theologisch unorthodoxen Denkens unseres Autors zum Inhalt hat

- und da Mercator den sechsten Schöpfungstag nicht durch die Formel *finis sexti diei* beschließt, sondern nur sagt, *cessauerat enim Deus Jiam antel creare*, dass Gott aufgehört hat zu erschaffen -

nimmt er sich die Freiheit, über die mit der Menschenschöpfung verbundenen theologischen Aspekte in drei (letzten) Kapiteln zu meditieren:

(I.II.17) Der Mensch ist nicht nur von Gott als vierte und vollkommenste Stufe des überhaupt Geschaffenen geschaffen worden: In ihm erfüllt sich die Schöpfungstat in ihrer höchsten Bestimmung: Die Gaben der *vernunftbegabten* Seele machen es erst möglich, den Menschen als *imago Dei* zu verstehen, um dann in dieser Ähnlichkeit mit Gott die "Endbestimmung der Schöpfung in der Erschaffung des Menschen" überhaupt erst erkennen zu können.

Die "strenge" Interpretation des Sabbats (Wir leben in ihm heute noch!):

Am, siebten Tag ruhte Gott von seinem Schöpfungswerk aus (Gen 1, 3),

führt dazu, dass Gerhard Mercator bzgl. der Erzeugung der Einzelseele im Menschen die Position des Generatianismus einnimmt (\rightarrow S. 1ff.).

Schon Sinstedius, der Jurist beider Fakultäten - des zivilen wie des kanonischen Rechts -, hatte erkannt, dass diese Position Gerhard Mercator in

Bedrängnis bringen werde: "In den letzten beiden Kapiteln schlüpft er in die Rolle eines wahrhaften Theologen - schreibt Sinstedius - und verbreitet sich über die Erbsünde. Hier wird er allerdings im Ganzen nicht die Zustimmung einiger Theologen erhalten. Denn er erklärt, dass die Seele wie aus einer [gepfropften] Weinranke hervorgeht und nicht auf göttliche Weise [d. h. durch jeweilige Neuschaffung durch Gottvater] in den Körper des Fötus einströmt.

Augustinus und Hieronymus haben dieses Thema in sehr ausführlichen und äußerst schicklichen Episteln behandelt, wobei Augustinus noch am meisten zu der Meinung unseres Autors neigt."

Da die Auffassung Mercators nicht mit der in der katholischen Lehre seit Thomas von Aquin vertretenen Auffassung vom Kreationismus -

Nicht unter der *Mitwirkung* der Dritten Person in Gott (des Heiligen Geistes) wird die Seele bei der Zeugung - so Mercator hier - von den Eltern weitergegeben, sondern von Gottvater in jedem Fall neu geschaffen -,

zusammentrifft, von Brasichellen aber als die zentrale Äußerung Mercators in I.II.16 aufgefasst wird, tilgt der Inquisitor das ganze Kapitel: 6. diei deleatur totum.

(I.II.18) Die im abschließenden Gedankengang des Kapitels I.II.18 dargestellte Erbsündenlehre: "Allerdings sind auch heute noch die Wiedergeborenen [die Getauften] der Erbsünde verhaftet, was beweist, dass die Erbsünde mehr ist als ein Mangel." tadelt der Inquisitor und will sie getilgt sehen.

(I.II.19) Das Kapitel *De secunda et subalterna Creatoris intentione in creando homine* wiederum will der Inquisitor *in toto* getilgt sehen: *deleatur totum*.

Das 19. Kapitel enthält Gerhard Mercators theologische Auffassung vom Sinn und der Bestimmung des Erlösungswerkes Christi: Aus seinem Schöpfungsoptimismus - den er hier mit anderen großen Theologen zum Ausdruck bringt - kann er ableiten, dass die Sünde Adams die Absicht des Schöpfungswerkes nicht vernichten kann: Gott sah die Sünde des Menschen voraus und er versprach "zugleich" die Gnadenmittel, die dem Menschen - im Stande des Gehorsams ebenso wie in dem des Falles - die Möglichkeit bewahrte, das ewige Lebens zu erlangen.

Ganz offenbar kannte Gerhard Mercator die "gängigen" Stellungnahmen zur Erbsündenlehre - initiert vom hl. Augustinus in seiner Expositio quarundam propositionum ex epistola ad Romanos (394) und "verbessert" in Ad Simplicianum (396) bis auf Luther und Calvin. Aber er kannte gewiss auch das Dekret der 5. Sitzung des Tridentinums vom 17. Juni 1546: *Decretum de Peccato Originali*. (→ Anm. 8, S. 320ff).

FABRICAE MVNDL

Caput decimumseptimum.

De hominis creatione, & prima ac principali creationis intentione.

Vartus gradus creandorum & perfectissimus, est homo, in cuius vsum & seruitium hactenus omnia creata funt, & quemadmodum illa omnia inter se ordinem & harmoniam ad mutua opem habent, ita & hæc simul omnia ad hominem certam in natura, qualitatibus & operationibus conformita em & harmoniam habent, & propterea homo microcosmus à Græcis appellatur. Estautem hae conformitas & harmonia, quantum adanimal hominisattinet. quiddam multò in homine es, quod omnium creaturarum dignitatem excedit, nimirum anima rationalis, secundum quam ad similitudinem & imaginem Dei conditus est, et quia homo secundum substantiam estanimal rationale, & benedictionem accepit vt crescat & multiplicetur, generatione videlicet sux speciei: non est dubium, quin ex ea benedictione, etiam generandi animam rationalem, potentiam acceperit, quæ præcipua est speciei pars, quam in singulis hominibus de nouo creari minimè conuenit, cum 7. die Deus ab omni creationis opere cessauerit, & Sabbatum egerit. Et sunt in hoc inferiore mundo adhuc reliquia eius materia, ex qua cœlestia & supercœlestia creata sunt, vt six fuperioris mundi ad inferiorem naturalis inclinatio & fympathia, & inferioris ad fuperiorem refpectus & defiderium, hinc enim & fuperiorum ad inferiora procliuitas & cooperatio dependet. Nobilissimum autem quod in superiore est mundo, est coelum empyreum, siue aqua supercoelestes, ex quo creatos oftendi Angelos, vi etiam ex huius in hoc inferiori mundo reliquijs, generari possit anima rationalis; & quid ni possit, cum ex multo crassiore & ignobiliore materia tetra aurum, quod est incorruptibile generetur. Aeterna igitur & immortalis anima multo magis ex supercoelestium aquarum reliquijs generari potest, vt sit similis Angelis, & benedictio ac mandatum Dei ad generandum, ac multiplicada speciem, potentia generandi anima ex talibus reliquijs dedit. lam vide qua dona Spiritus fancti fiue Dei, fint in hacanima: fūt intellectus, ratio, iudiciū, memoria, amor vere boni, iuftitia, gaudiù in spiritu sancto, libera electio voluntatis, et si quæ sut alia. In his enimsimilitudine Dei habet, & imaginë in immortali animæ rationalis substătia. Creatus autë est homo hoc ordine & modo.Primũ ex APHAR fine luto figura humană plasmanit, în qua hand dubiè ca viscera quæ primum in gene ratione fiunt, vt cor, deinde epar, & que imediate à corde pendent, formari coeperunt, quibus formatis

Die Beschaffenheit der Erde

Kapitel 17¹
Von der Erschaffung des Menschen und der obersten und hauptsächlichen Bestimmung der Schöpfung

Die vierte und vollkommenste Stufe der zu erschaffenden Dinge ist der Mensch, zu dessen Nutzen und Dienst² bisher alles erschaffen wurde. Und wie alle jene Dinge untereinander eine harmonische Ordnung zur gegenseitigen Hilfe haben, so besitzen sie auch in ihrer Gesamtheit in Natur, Eigenschaften und Wirkungsweisen eine gewisse Gleichförmigkeit und Harmonie zum Menschen, und deshalb

wird der Mensch von den Griechen Mikrokosmos³ genannt. Diese Gleichförmigkeit und Harmonie besteht in Bezug auf den Menschen als Lebewesen.

Ferner gibt es aber im Menschen etwas viel Edleres, das die Würde aller Geschöpfe übersteigt, und zwar die vernunftbegabte Seele, der zufolge er auf eine Ähnlichkeit hin und als Abbild Gottes gebildet ist. Da der Mensch entsprechend seiner Beschaffenheit ein vernunftbegabtes Wesen ist und den Segen empfing, zu wachsen und sich zu mehren - freilich nach der Zeugungsfähigkeit seiner Gattung -, ist nicht zu bezweifeln, dass er aufgrund dieses Segens auch die Macht erhielt, eine vernunftbegabte Seele zu erzeugen, die der besondere Teil seiner Gattung ist. Die Seele braucht daher nicht in jedem einzelnen Menschen von Neuem erschaffen zu werden, da Gott am siebten Tag vom ganzen Schöpfungswerk abließ und den Sabbat⁴ beging.

In diesem - unteren - Teil der Welt gibt es bis heute Reste jener Materie, aus der die himmlischen und überhimmlischen Dinge erschaffen sind, sodass eine natürliche Zuneigung und Sympathie seitens der oberen Welt zur unteren und Respekt und Sehnsucht seitens der unteren Welt nach der oberen vorhanden ist. Von den Letzteren hängt auch die Neigung der oberen Dinge zu den unteren wie ihre Mitwirkung bei den unteren ab.

Das Edelste in der oberen Welt ist der Feuerhimmel bzw. das überhimmlische Gewässer, aus dem - wie ich gezeigt habe -, die Engel erschaffen worden sind, sodass auch aus den in dieser unteren Welt hiervon bestehenden Resten eine vernunftbegabte Seele erzeugt werden kann.

Und warum sollte dies nicht möglich sein, da doch aus einem viel gröberen und unedleren Stoff wie der Erde Gold, das unverderblich ist, hervorgebracht wird. Um wie viel mehr kann dann die ewige und unsterbliche Seele aus den Resten der überhimmlischen Gewässer erzeugt werden, um den Engeln gleich zu sein. Und der Segen und der Auftrag Gottes zur Zeugung und Vermehrung der Menschengattung haben die Macht verliehen, aus solchen Resten die Seele hervorzubringen⁵.

Nun aber sieh, welches die Gaben des Heiligen Geistes oder Gottes in dieser Seele sind: es sind Einsichtvermögen, Verstand, Urteilskraft, Erinnerung, Liebe zum wirklich Guten, Gerechtigkeitssinn, Freude im Heiligen Geist, freie Wahl des Willens und möglicherweise noch

andere Vorzüge. In diesen Gaben nämlich besitzt der Mensch die Ähnlichkeit Gottes; seine Ebenbildlichkeit hat ihren Bestand in der unsterblichen vernunftbegabten Seele⁶.

Nach dieser Ordnung und in dieser Weise ist der Mensch erschaffen: Zuerst formte Gott aus APHAR bzw. Lehm die menschliche Gestalt, in der zweifellos zunächst die Eingeweide geschaffen wurden, die bei der Zeugung als Erste entstehen, wie das Herz, darauf die Leber und diejenigen Organe, die unmittelbar vom Herzen abhängen.

Daraufhin hauchte er seinem Gesicht den Lebensatem ein: Alles Lebende atmet durch Mund und Nase, wodurch das Herz mit Leben und Bewegung versehen wird.

SEXTVS DIES.

3 T

laspirauli in fadem elus spiraculum vite. Per os & nares viuentia omnia spiritum attrahunt, quo cor accenditur vita & moni, ita per nares & os flauit spiritum, in quo haud dubie erar ex reliquijs squarum supercoelestium, aut prius in corporis compage aliquid earum conceptum erat, ex quo anima sailonalis à comitante Spiritu sancto tandem formata est, prius tamen per communem actem vita animalis procuram est, aon enime ademanima rationalis est, & animal viuificans, siquidem diuersa habent munia, & pracunte animalis anima, manet rationalis, & est animalis anima certa harmonta & communis operatio interiorum viscerum, ad vitam animalis conspirans, rationalis autem imagodining effentig. Q rod autem animalia vitam funt nacta, fimili aeris flatu operante spiritu Dei haud dubie factum eft, tamet fi id non dicatur, in similibus enim similiter Deum, operatum effe facile intellizhur. Dona que anima rationalis secum attulit, necessaria erant in homine, si imago Dei esse debebut, vi opera Dei contemplaretur, & creatorem suum agnosceret, veneraretur & coleret, cognitio enim Del requirebatur ad scopum creationis hominis, que enim beatitudo ei apud Deum fuillet fine aus cognitione? Cum ergo lummam Del potentiam & bonitatem cognoscerer, & suauis illi esset cotemplatio & famillaritas Dei, voluit Deus in illo experiri, an qui maximis donis ab illo ditatus crat, quibus Deo oblequi poterat, Deum creatorem suum agnosceret ac reuereretur: voluntariam enim & spontaneam obedientiam & dilectionem requirebat tam beneficus pater, qua colendus esset, & graum ille Deo obsequium fecisset: facillimum illi præceptum imposuit, ne ex vna arbore, vbi tam multæetant optimorum aspectu & sapore fructimm ederet, ab ea sola abstineret, & credibile est illum Deo aliquandiu oblequirum effe, non enini vna hora rantum, ve fentiunt quidam, aut dicbus aut heblomadis aliquot in paradiso permansit. Quin potius verissimilimum est aliquot annis in callei voluntate permansisse, ve sentit Georgius Cedrenus, quo opera Dei adminiculo Spiritus san-Ai scontemplatione diuturniore firmiter edoctus, illa posteris suis enarrare posteri de Cum igitur longiffime tum effet vire homines, vera Dei doctrina paucorum traditione, nimirum trium, Adam, Muthufalem, Noe, ad Abraham peruenir, cuius deinde facro cum Deo foedere, facile ad Mosem vsq; in posteris lacob reservata est. Verum sub eius ortum nimium inualescente idololatria, voluit Deus per Mosem primorum operum suorum descriptione, homines ad vuius Dei agnitionem & cultum reducere. Genelim igitur mundi, quam ille partim ex traditione, partim ex reuelatione Spiritus fan-Aideleriplit, hiccontemplatiest propositum, quo veram & integram totius orbis descriptionem, quam indagamus, assequamur. Fuit illi proculdubio frequentius cum Deo colloquium, in quo de creatione mundi, de natura rerum, de Dei propolito, & alijs, que homini scitu erant necessaria, eruditus fuit, adduxit illi Deus animalia, vt singula perspieeret & nomina imponereriuxta naturam corum, que um exiguo temports spacio sieri non poterant. Author est Georgius Cedrenus in competho historiarum, antiquos quosdam sentire, quod Adam septimo demum anno peccarit, & paradiso timbus faire & efficacious rationibus id probabile effe oftendir.

Gott hauchte durch Nase und Mund den Lebensodem ein, in dem zweifellos von den Resten der überhimmlischen Wasser enthalten

war. Oder es war früher schon etwas davon in den Organismus des Körpers eingedrungen, woraus sich dann am Ende unter der Mitwirkung des Heiligen Geistes die vernunftbegabte Seele bildete. Gleichwohl wurde vorher schon durch die gemeine Luft für das Leben des Lebewesens Sorge getragen, denn die vernunftbegabte Seele und die den Körper belebende Seele sind insofern nicht identisch, als sie verschiedene Leistungen⁷ erbringen.

Da die den Körper belebende Seele der vernunftbegabten voraufgeht, hat die vernunftbegabte in ihr ihren Bestand. Die den Körper belebende Seele stellt eine gewisse Harmonie und ein gemeinsames Wirken der inneren Organe her, da sie harmonisch für das Leben des Lebewesens sorgt. Die vernunftbegabte Seele⁸ - dagegen - ist ein Abbild des göttlichen Wesens.

Dass die übrigen Lebewesen ihre Lebendigkeit erlangt haben, ist zweifellos durch ein ähnliches Wehen der Luft unter Miteinwirkung des göttlichen Geistes geschehen, obwohl dies nicht gesagt wird. Denn es ist leicht einzusehen, dass Gott an gleichartigen Dingen in gleichartiger Weise gewirkt hat.

Die Gaben, die die vernunftbegabte Seele mit sich brachte, waren im Menschen notwendig, wenn er das Abbild Gottes sein sollte. Sie waren aber auch notwendig, damit er Gottes Werke betrachte und seinen Schöpfer erkenne, anbete und verehre. Denn die Erkenntnis Gottes war erforderlich für die Endbestimmung der Schöpfung in der Erschaffung des Menschen: Welche Glückseligkeit⁹ hätte er nämlich bei Gott gehabt ohne die Erkenntnis Gottes? Als er also Gottes höchste Macht und Güte erkannte und ihm die Betrachtung und Vertrautheit Gottes lieb war, wollte Gott an ihm versuchen, ob der, den er mit den größten Geschenken reich gemacht hatte, durch die er Gott gehorchen konnte, Gott als seinen Schöpfer anerkannte und verehrte: Denn ein so guttätiger Vater suchte den Gehorsam und die Liebe aus freiem Willen und Antrieb, durch die er verehrt werden sollte.

Der Mensch hätte Gott darin seine erwünschte Hingebung gezeigt! Gott gab ihm das überaus leichte Gebot, von einem einzigen Baum, wo doch so viele mit den im Aussehen und Geschmack besten Früchten vorhanden waren, nicht zu essen, von ihm allein sich zu enthalten.

Es ist durchaus glaubwürdig, dass er Gott eine Zeit lang gehorchte. Er blieb nicht nur eine Stunde - wie manche glauben -, auch nicht nur einige Tage oder Wochen im Paradies. Es ist vielmehr sehr

wahrscheinlich, dass er mit Gottes Zustimmung einige Jahre in ihm verweilte, wie Georgius Credenus¹⁰ meint, damit er - durch den Beistand des Heiligen Geistes und die längere Anschauung in den Werken Gottes fest unterwiesen - seinen Nachkommen davon berichten konnte.¹¹

Weil also die Menschen damals ein überaus langes Leben besaßen, gelangte die unverfälschte Lehre Gottes durch die Überlieferung nur weniger, nämlich durch diese drei: Adam, Methusalem und Noah, zu Abraham. Durch den Bund, den Abraham mit Gott schloss, konnte sie leicht unter den Nachkommen Jakobs bis Moses erhalten bleiben.

Da aber die Götzenverehrung¹² gleich nach ihrer Entstehung sehr stark zunahm, wollte Gott die Menschheit durch die Beschreibung seiner ersten Werke durch Moses zur Anerkennung und Verehrung eines einzigen Gottes zurückführen. Es ist also geraten, die Erschaffung der Welt, die Moses teils aus der Überlieferung, teils aus der Offenbarung des Heiligen Geistes beschrieb, hier zu betrachten, um so die richtige und vollständige Beschreibung des ganzen Erdkreises, die wir erforschen, zu erhalten.

Adam hatte zweifellos häufiger ein Gespräch mit Gott, in dessen Verlauf er über die Erschaffung der Welt, über die Natur der Dinge, über die Absicht Gottes und anderes, was dem Menschen notwendig ist zu wissen, unterwiesen¹³ wurde. Gott führte ihm die Tiere zu, damit er sie einzeln sorgfältig untersuchte und ihnen entsprechend ihrer Natur Namen gab, was in einem so knappen Zeitraum nicht geschehen konnte. Georgius Credenus berichtet verbürgend in seinem *Grundriss der Geschichte* die Meinung bestimmter alter Autoren, dass Adam erst im siebten Jahr gesündigt hat und aus dem Paradies vertrieben worden ist, und er weist dies mit guten Gründen nach, sodass man dem zustimmen muss.

FABRICAE MVNDI Caput decimumoctauum. Delapse Adami:

if eres dum paradifum habitarer Adam, familiarior Deo factus, forte non fatis graniter præcepsum Dei ponderans, Saranz aures arrezit, & dut parienter audinir, qui inimicus factus Deo, quod fulto ciu indicio coslo cicchus effet, hordini infidiatus est, perfualit ei mandatum Dei in alium finem, quent lofe à Deo non audiffer, datum effe, quum tamen sciret Deum creatorem suum veracem & haltum elle, net frultra mandanum deliffe, ferpentem vero mendacem, & iufte coelo ciettum elle. Non enim dubium eft, quin multant cum Deo in paradifo conuerfationem & varia colloquia habuefit, in quibus de creatione & scopo rerum omnium & natura ciochus fuit, potentiam etiam Dei ex ta Apienu creatione, & recho serpentis ludicio agnouit, ve merito serpentem non audire debuerit: fecit Intipienter, in hoc tamen contra Deum non peccanit, quia Deus hoc non prohibuerar. Etenim faciedut ad maiorem Dei gloriam, si Adam tentamis non peccasset, tum enim certum testimonium homo exhibaiffet de le bene creato, ve erant omnia valde bona Gen. 1. v. 31. Poterat ferpentis fermonem Interrumpere, eumquabijcere, & non peccasset, Initium quidem ad peccandum, non tamen peccassi fuit, quod fatanz autes przbuit, Deus enim hoenon prohibuerat, ccadhuc potestatem contradicendi obtinetat fed diutior patientia & familiaritas confensum peperit, & continuo peccauit transgrediendo mandatum, quo offenlus Spiritus fanctus, illum fuis donis que in creatione acceperat, & à spiritu donce non peccaret, sustentabanur, reliquit, Deo euentum spectante, at non approbante, quia prohibuerat, Adamo vero de sua constantia experimentum faciente. De hoc lapsu verissime & plaallimit leribit Ecclellufticus cap. 15. v. 16 Deus hominem creauit ab initio, eumque arbitrio confilij sui permissi il volueris mandara setuabis, optimz q voluntatis sidem præstabis. Ignem & aquam tibi propositi, ad virum voles manum mam porrige, vita simul & mors proposita sut homini, & virumcunque placuerit dabitur illi. Porro cum cum peccanunum Deus præsciret, cur non talem creauit, qui labi non possert Deus omniabene & parerne secit, gratia erat, quod tam insignibus animi dotibus ornatus fait, ve facile ram leui mandato obedire posset, & merito homo pro tantis donis suo creatori obedien do gratus esse debebat. Poterat ergo, ve afferit Ecclesiasticus, stare si voluisfet, quod autem cecidit, illius est culpa, non prædestinantis aut volentis Dei, Deus enim omnia valde bonacremerat, & pareine disposuerat. Cum ergo peccanit, Spiritu sancto, qui antea il lista-miliariter cohabitabat, à quo viram habebat non interituram, si non peccasser, prinatus est,

Die Beschaffenheit der Erde

Kapitel 18 Der Sündenfall Adams

Während Adam im Paradies wohnte, wurde ihm der Umgang mit Gott vertrauter, und er wog vielleicht das Gebot Gottes nicht ernst genug ab. So schenkte er dem Satan Gehör und hörte ihn lange geduldig an. Weil dieser durch Gottes gerechtes Urteil aus dem Himmel verstoßen worden war, war er Gottes Feind geworden. Er stellte dem Menschen nach und überzeugte ihn, das Gebot Gottes sei zu einem anderen Zweck gegeben worden, den er aber von Gott nicht gehört hatte. Adam aber wusste durchaus, dass Gott sein wahrer und gerechter Schöpfer war und das Gebot nicht umsonst gegeben hatte.

Ebenso wusste er, dass die Schlange lügnerisch und gerechterweise aus dem Himmel verstoßen worden war.

Es gibt auch keinen Zweifel daran, dass er mit Gott im Paradies eine lange Unterhaltung und verschiedene Gespräche geführt hat, in denen er über die Erschaffung, die Bestimmung und die Natur aller Dinge unterwiesen worden ist. Adam erkannte auch aufgrund der so weisen Schöpfung und des gerechten Urteilsspruches über die Schlange die Macht Gottes an, sodass er eigentlich die Schlange nicht hätte anhören dürfen. Er tat es offenbar aus mangelnder Weisheit. Dennoch sündigte er darin nicht gegen Gott, weil Gott es ihm ja nicht untersagt hatte.

Adam hätte einen Beweis zur größerer Ehre Gottes abgegeben, wenn er trotz der Versuchung nicht gesündigt hätte! Dann nämlich hätte der Mensch einen sicheren Beweis dafür erkennen lassen, dass er gut erschaffen war, sowie alles sehr gut war (Gen¹ 1,31). Er hätte das Gespräch mit der Schlange unterbrechen und sie sich vom Halse schaffen können; und er hätte nicht gesündigt.

Dass er dem Satan zuhörte, war zwar der Anfang zur Sünde, nicht aber die Sünde selbst, denn Gott hatte es ihm nicht untersagt, und bis dahin hatte er die Erlaubnis zum Widerspruch. Aber die zu lange Geduld und Vertrautheit schaffte die Zustimmung, und sofort sündigte er durch Übertretung des Gebotes.

Dadurch gekränkt verließ ihn der Heilige Geist mit seinen Gaben, die er bei der Erschaffung empfangen hatte und die, solange er nicht sündigte, vom Geist erhalten² wurden. Dabei sah Gott den Ausgang, ohne ihn zu billigen, weil er es untersagt hatte, und Adam stellte seine eigene Standhaftigkeit auf die Probe. Über diesen Sündenfall schreibt der Ekklesiast³ sehr wahr und einleuchtend 15, 14-17: "14Gott hat am Anfang den Menschen erschaffen / und ihn der Macht der eigenen Entscheidung überlassen. 15(Er gab ihm seine Gebote und Vorschriften.) / Wenn du willst, kannst du das Gebot halten; / Gottes Willen zu tun ist Treue. 16Feuer und Wasser sind vor dich hingestellt; / streck deine Hände aus nach dem, was dir gefällt. 17Der Mensch hat Tod und Leben vor sich; / was er begehrt, wird ihm zuteil."

Wenn Gott nun vorher wusste, dass Adam sündigen würde, warum hat er ihn nicht so erschaffen, dass er nicht fallen konnte?

Gott schuf alles gut und väterlich; Gnade war es, dass der Mensch mit so hervorstechenden Gaben des Geistes ausgestattet war, sodass er leicht einem so unbedeutenden Gebot hätte gehorchen können. Mit Recht hätte der Mensch durch seinen Gehorsam seinem Schöpfer für so großartige Gaben dankbar sein müssen! Er hätte also - wie Ekklesiastikus geltend macht -

stehen können, wenn er gewollt hätte. So er aber fiel, ist seine Schuld nicht Gottes, etwa weil er es vorher bestimmte oder wollte; Gott nämlich hat alles sehr gut erschaffen und väterlich geordnet. Indem er also sündigte, hat er sich des Heiligen Geistes beraubt, - der vorher freundschaftlich vertraut mit ihm beisammenwohnte, - von dem er das Leben hatte, welches ohne seine Sünde nicht vergangen wäre, - der ihn durch Gottes Gnade und Gunst im heiligen Leben erhalten hatte.

32 CREATIONIS MVNDI.

qui illum in vira fancta, gratia & fauore Dei fustinucrat, derelictus ergo familiari Spiritus fancti præfentia nihil in fe fensit quam affectiones carnis, à qua pertractus eius animus, vr ex Paulo liquet Rom, 7. V. 15. & fequentibus víque ad 24. factus effenim & ipfe carnalis, hoc eft concupilcentijs carnis addi-Aus, vr in eadem conflitutus hypoftafi. Dicirenim aliam esse legem sure necessitatem in carne quam in animo, & cam animum captinum in seruiturem trahere. Potro quod captinum fit, non est sui iuris, sed alterius potestati subijcitur. Indicat igitur animum principio non fuisse carnalem, sed talem eualiste, cum captinus fieret carni. Hanc peccati originalis originem planè necessarium est scire & obieruare, ne animum ab initio carnalem creatum este, aut fragilem & impotentem malisresistendi, hoc enim creatoris impotentiam argueret, vt qui ad conceptum fcopum, homine idonéum create non posset, & cius potestatem violaret lam que calamitates hominiex hoc peccato orta fint, disce ex loco Pauli allegato capit. 7. Si enim tantum poruit caro in tot donis ornatum animum, & à Spiritu sancto custoditum, quid non posser in eundem iam sibi captiuum factum, & a spiritus familiaritate desertum? Audi quid Apostolus Rom. 3.v.12. de omnibus tam Iudeis quam gentibus dicat. Omnes destexerunt, simul inutiles facti sunt, non est qui exerceat bonitatem, non est vique ad yaum. De natura humana loquitur fola, fed quando in Christo est, & à Spiritu sancto adinuatur homo, no est talis, naturalia dona animi, intellectus, ratio, iudicium, memoria, &c.dona non sufficiunt, nisi adsit spiritus, horum sustentator & gubernator. Est autem carnis concupiscentia, no tantum privatio institut, sed vera inclinatio ad ea quæ carni placent, proinde cumanimus eiusdem inclinationis fit confors, non folum priuatur iustitia, sed habet positiuum malum, nimirum perpetuam inclinationem ad carnis placitum, vnde omnia peccata oriuntur, & propterea dicitur illa inclinatio peccatum originale. Quod si prinatio tantum iustitiæesset, non habuisset Paulus occasionem exclamandi. Miser ego homo quis me eripiet ex corpore mortis huius. Rom. 7. Renatus enim animo iam ereptus erat. Atqui etiam in renatis adhuc haret peccatum originale, hoc argumentum eft, peccatum originale plus effe quam privationem & malum in natura hærens, quod per generationem propagatur. In percatis, inquit Pfalmifla, concepit me mater mea Preuidens autem Deus, hoc peccatum in homine oriturum, dixit. Quacunque die ex ligno scientiz boni & mali ederis, moriendo morieris, morte enim corporis hoc peccatuin delendum erat. Itaque omnibus semel mori lex est, quo quod præter creationem est deleatur in salnandis. De paradifo, vbi fuerit, & quæ eius flumina, jn veteri geographia restituta demonstrabo. Homines extra paradifum creati in illum translati fuerunt.

Als er also von der vertrauten Gegenwart des Heiligen Geistes verlassen war, fühlte er in sich nur die Neigungen des Fleisches, von dem sein Geist gänzlich verlockt ist, wie aus dem Brief des hl. Paulus an die Römer⁴ 7, 15-24 hervorgeht. Denn auch er selbst wurde Fleisch, d. h., er ist den Begierden des Fleisches unterworfen, als wäre er von derselben Beschaffenheit. Er sagt nämlich, im Fleisch sei ein anderes Gesetz oder eine andere Notwendigkeit als im Geist und das Fleisch ziehe den Geist als seinen Gefangenen in seine Knechtschaft.

Was nun gefangen ist, ist nicht sein eigener Herr, sondern wird der Macht eines anderen unterworfen. Der hl. Paulus zeigt also an, dass der Geist ursprünglich nicht Fleisch war, sondern sich als solches entwickelt hat, da er nämlich der Gefangene des Fleisches wurde.

Diesen Ursprung der Erbsünde zu wissen und zu beachten, ist einfach notwendig, damit man nicht glaubt, der Geist sei von Anfang an als Fleisch geschaffen worden oder als gebrechlich und unfähig, dem Bösen zu widerstehen. Das würde nämlich den Schöpfer der Ohnmacht beschuldigen, als könnte er den Menschen nicht als zu seinem angestrebten Ziel geeignet schaffen; und dies würde sein Ansehen verletzen.

Welches Unglück dem Menschen aus dieser Sünde schon erwachsen ist, ersehe man aus der angeführten Stelle des Paulus-Briefes Röm 7: Wenn nämlich das Fleisch soviel gegen einen mit so vielen Gaben ausgestatteten und vom Heiligen Geist bewachten Geist vermocht hat, was vermöchte er nicht gegen denselben, nachdem er nun ein Gefangener des Fleisches geworden und aus dem vertrauten Umgang mit dem Heiligen Geistes entlassen ist?

Man höre, was der Apostel im Römerbrief⁵ 3,12 über alle - Juden wie Heiden - sagt: "Alle sind abtrünnig geworden, / alle miteinander taugen nichts. / Keiner tut Gutes, / nicht ein einziger."

Der hl. Paulus spricht von der bloßen menschlichen Natur; aber wenn der Mensch in Christus ist und vom Heiligen Geist unterstützt wird, ist er nicht so! Die natürlichen Gaben des Geistes, der Intellekt, die Vernunft, die Urteilskraft, das Erinnerungsvermögen und die übrigen Gaben genügen nicht, wenn der Geist, ihr Helfer und Lenker, nicht gegenwärtig ist.

Die Begierde⁶ des Fleisches aber bedeutet nicht nur den Verlust der Gerechtigkeit, sondern ist eine wirkliche Neigung zu dem, was dem Fleisch gefällt. Weil der Geist an dieser Begierde Anteil erhält, wird er nicht nur der Gerechtigkeit beraubt, sondern hat in sich ein wirkliches Übel, nämlich die dauernde Neigung zu dem, was dem Fleisch gefällt, woraus alle Sünden entstehen. Und eben dieser Neigung wegen heißt jene Sünde Erbsünde.

Denn wenn es nur um einen Mangel an Gerechtigkeit⁷ ginge, hätte Paulus keine Veranlassung auszurufen: "Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib retten?" (Röm 7, 24).

Als Wiedergeborener war er nämlich schon durch den Geist befreit. Allerdings sind auch heute noch die Wiedergeborenen der Erbsünde verhaftet, was beweist, dass die Erbsünde mehr ist als ein Mangel⁸.

Und zwar ist sie ein der Natur anhaftendes Übel, das durch die Fortpflanzung weiter gegeben wird. In Sünden, sagt der Psalmist, hat meine Mutter mich empfangen.⁹

Da Gott aber die Entstehung dieser Sünde im Menschen voraussah, sprach er: Am Tag, an dem du vom Baum des Wissens von Gut und Böse essen wirst, wirst du sterben¹⁰, denn durch den Tod des Leibes musste diese Sünde gelöscht werden. Darum gilt für alle gleich das Gesetz, sterben zu müssen, damit so in denen, die gerettet werden sollen, vernichtet wird, was außerhalb der Schöpfung besteht.

Was das Paradies betrifft, wo es lag und welches seine Flüsse waren, werde ich in der alten, neugestalteten Geografie darlegen. Die Menschen, die außerhalb des Paradieses erschaffen wurden, sind in jenes gebracht worden.

FABRICAE MVNDI Caput 19.

De secunda es subalterna creatoris intentione in creando homine.

Via peccaturum Deus hominem pravidit, ne fruftra effet tam sapiens rerum omnium creatio & ad destinatum finem scopus, quem Adam peccando violauit, nouo beneficio hominis lapfum refarciuit, viam constituit, qua a peccaro liber, pristinæ conditioni restitueretur, & procedeter prima creationis intentio, filium fuum carnem affumpturum promifit, qui pro peccato Adami, quo omnes à generatione tenebantur, satisfaceret, Deum patrem pacaret, & Spiritus sanctiauxilium iterum impetraret, quo promisso & credito eadem qua prius intentione vitam æternam assequeretur. Ex hac præscientia mirabili Deus vsus prouidentia, itacreationem omnium absoluit, yt in vtroque flatu obedientia & lapfus, homini ad viram aternam confequendam feruaret, ita vi nihil frustra à Deo fieret, tantum maneret mors carnis, que peccato originali debebatur, quo illud tolleretur plane ab homine, &purus totus, vt creatus erat, ad Deum veniret, in finem ad quem conditus erat. Porro quia per peccatum originale omnes tenebantur, vt oftendi pracedente capite, quo minus per dona natura ad Christum venirent, ordinauit Deus poenitentlam, baptismum & synaxin, præcipua sacramenta, quibus homo coram toto mundo se Christo dederet, & fide eins pro percatis hominum facrificium approbaret & acceptaret, quo contra vim peccati armaretur, hoc folo medio à peccati originalis potestate liberaretur, & contra eius vim, auxilium Spiritus sancti impetraret, durat tamen pugna cum peccato, quò ad viuimus, donce illud per mortem carnis (in qua cius origo pendet) aboleatur, ideoque mors carnis à Deo iniuncta est, propter lapsum Adami, vi peccatum illud, quod præter creationem est, radicious tollerenur, quo facto saluus est homo; non tamen paret accessus ad Deum pattern, nisi per Christum, Ioh. 3. v. 13. scriptum est. Nemo ascendit in coelum, nisi filius hominis qui descendit de cælo. Via à Christo aperienda erat. Et oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam Luc. 24. v. 26. Ergo vi hoc hie non recte à multis controuer sum adiciam, ante incarnationem Christi, nemo piorum patrum in cælum ascendit, sed certo loco in gaudio & fælici expectatione seruabantur, víque ad Christi aduentum. Hunc locum vocabant patres limbum, non inferni, sed paradisi cælestis opinor, in quo Abraham, tanquam pater fidelium nominatiffimus erat, in cuius finum siue congregationem Lazarus post mortem abaugelis deportatus est. Post Christi mortem vero in calum adducti funt fecundum eius testimonium. Pater volo vt vbi ego fum, illic & minister meus sit, Proinde afcendit lefus Christus suo tempore, cum hac præda & captiuitate magna in cælum. Peccatum ergo hoc originale & pugna cum illo, durat yíque ad mortem carnis, sed per fidem in Christum contra illud munimur & seruamur auxilio Spiritus sancti, quemadmodum Adam seruandus erat, si non peccasser. Propter eius pugnam cum animo hominis exclamat Paulus. Miser ego homo, quis me liberabit de corpore mortis huius, (que ab illo intentatur) Gratias, inquit, ago Deo meo per lesum Christum, que pater faluatorem dedit, & per spiritum suum adiutorem, donee in morte carnis plane aboleanur. FINIS.

Die Beschaffenheit der Erde

Kapitel 19¹ Über die zweite und untergeordnete Absicht des Schöpfers bei der Erschaffung des Menschen

Gott sah die Sünde des Menschen voraus. Damit die so weise Schöpfung aller Dinge und der Endzweck, zu dem sie bestimmt war und den Adam mit seiner Sünde verletzte, nicht vergebens war, glich er den Sturz des Menschen mit einer neuen Gnadentat² aus.

Er bestimmte ein Mittel, durch das der Mensch - frei von Sünde - in seinen früheren Stand zurückversetzt werde und durch das die erste Schöpfungsbestimmung Erfolg habe. Gott versprach, sein Sohn werde Fleisch annehmen, um für die Sünde Adams, durch die alle seit ihrer Erzeugung gefangen waren, zu sühnen, Gott den Vater zu versöhnen und den Beistand des Heiligen Geistes wiederzuerlangen, damit jener durch dieses ihm gegebene Versprechen mit derselben Bestimmung wie vorher das ewige Leben erlange³.

Aufgrund dieses Vorherwissens vollendete Gott in seiner bewunderungswürdigen Vorsehung die Schöpfung aller Dinge derart, dass er dem Menschen - imstand des Gehorsams ebenso wie in dem des Falles - die Möglichkeit bewahrte, das ewige Leben zu erlangen. So wurde von Gott nichts vergeblich getan, und nur der Tod des Fleisches blieb, welcher der Erbsünde zu verdanken war. Auf diese Weise wurde dann auch die Erbsünde vom Menschen genommen, damit jener ganz rein, wie er erschaffen worden war, zu Gott gelangen könne, entsprechend der Endbestimmung, zu der er berufen war. Da nun die Menschen - wie ich im vorigen Kapitel gezeigt habe durch die Erbsünde gehindert waren, allein kraft ihrer Natur⁴ zu Christus zu gelangen, setzte Gott die Buße, die Taufe und die Eucharistie⁵ ein, die hauptsächlichen⁶ Sakramente. Durch sie sollte der Mensch sich vor aller Welt Christus hingeben und durch seinen Glauben sein Opfer, das er für die Sünden der Menschen dargebracht hat, autheißen und annehmen, damit er sich gegen die Gewalt der Sünde wappne. Und allein durch dieses Opfer Christi befreit sich der Mensch von der Macht der Erbsünde und und erlangt so - gegen deren Gewalt - auch den Beistand des Heiligen Geistes. Dennoch dauert der Kampf mit der Sünde an, solange wir leben, bis jene durch den Tod des Fleisches - worin ihr Ursprung liegt - vernichtet wird.

Der Tod des Fleisches ist - wegen des Sündenfalls Adams - deswegen von Gott aufgebürdet worden, damit die Sünde, die außerhalb der Schöpfung liegt, mit der Wurzel ausgerissen wird, so dass dadurch der Mensch zum Heil gelangt.

Dennoch gibt es keinen Weg zu Gott dem Vater, wenn nicht durch den Sohn, so steht es geschrieben bei Joh⁷ 3, 13: "Niemand ist zum Himmel emporgestiegen außer dem Menschensohn, der vom Himmel herabgestiegen ist. Der Weg musste von Christus geöffnet werden. Und Christus musste leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen." (Luk⁸ 24, 26)

Also - um das hier anzufügen und worüber sich viele zu Unrecht streiten: Vor der Fleischwerdung Christi ist keiner der frommen Väter in den Himmel emporgestiegen, sondern sie verweilten an einem bestimmten Ort in Freude und glückseliger Erwartung bis zur Ankunft Christi. Diesen Ort nannten die Väter Saum⁹ - nicht der Hölle, sondern, wie ich meine - des himmlischen Paradieses, in dem Abraham als der berühmte Vater der Glaubenden war, in dessen Schoß oder in seine Geselligkeit Lazarus nach seinem Tode von den Engeln gebracht wurde. Nach Christi Tod aber wurden sie in den Himmel überführt, entsprechend seinem Zeugnis: "Vater, ich will, dass, wo immer ich bin, er auch ist, und zwar als mein Diener." 10

Darum stieg Christus zu seiner Zeit mit dieser Beute und dieser großen Zahl Gefangener in den Himmel auf.

Die Erbsünde also und der Kampf mit ihr dauert bis zum Tod des Fleisches. Aber durch den Glauben an Christus werden wir gegen sie gestärkt und durch den Beistand des Heiligen Geistes vor ihr bewahrt, gleichwie Adam hätte gerettet werden müssen, selbst wenn er nicht gesündigt hätte.¹¹

Wegen seines Kampfes mit dem menschlichen Geist ruft der heilige Paulus¹² aus: "Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem - durch die Sünde - dem Tod verfallenen Leib retten? Ich danke meinem Gott durch Jesus Christus", den der Vater als Erlöser gab, und durch den Geist, seinen Beistand, bis die Sünde im Tod des Fleisches völlig vernichtet wird.¹³

Anmerkungen

Titel

```
1 meditatio(nes)

Martin Luther (DZ 52/53, 1978, S. 20 schreibt in seiner Meditation über den Ps 1:
"¡Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt /
nicht auf dem Weg der Sünde geht, /
nicht im Kreis der Spötter sitzt, /
₂sondern Freude hat an der Weisung des Herrn /
über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht. /
¾Er ist wie ein Baum, /
der an Wasserbächen gepflanzt ist, /
der zur rechten Zeit seine Frucht bringt /
und dessen Blätter nicht welken. /
Alles, was er tut, /
wird ihm gut gelingen."
```

"Meditieren gilt allein vom Menschen. Denn sich etwas vorstellen und denken scheinen auch die Tiere zu können. Die Fähigkeit zu meditieren ist Sache der Vernunft. Meditieren und Denken ist zweierlei. Denn Meditieren heißt ernst, tief und sorgfältig denken, eigentlich: im Herzen widerkäuen. Meditieren ist gleichsam "in medio agitare", das heißt, in der Mitte verweilen oder von der Mitte und dem Innersten bewegt werden. Und nur, was wir wollen und lieben, das käuen wir fleißig und innerlich wider. Darum muss erst der Wille als Wurzel ins Herz gesenkt werden, alsdann kommt die Meditation von selber."

2 Erschaffung

In den Bekenntnissen des hl. Augustinus meint *fabrica* im übertragenen (metonymischen) Sinne den Bau, die Art und Weise des Bestehens eines Ins-Werk-Gesetzten, seine Beschaffenheit. Bemühen wir für die Übertragung von *fabrica mundi* die Metonymie Ciceros oder die des Victorinus Martyr, so meint (*divina*) *mundi fabrica* das [göttliche] Schöpfungswerk selbst. Gerhard Mercator setzt "Umbenennungen" begrifflicher Inhalte immer wieder einmal als Stilmittel ein.

Wendet man dieses Mittel z. B. auf den Titel seines Atlas-Werkes von 1595 selbst an, so löst sich das Problem seiner Übersetzung wie folgt:

Das Atlas-Werk von 1595 besteht aus zwei selbständigen Teilen. Der erste Teil ist das Vor-Wort (zum Kartenteil) und enthält Gerhard Mercators kosmografische Gedanken über die Erschaffung der Welt (fabrica mundi {gemäß Cicero});

• Ich spreche von diesem Teil kurz als dem "1. Atlas-Buch" - oder lieber von den Kosmografischen Gedanken oder den Meditationen. Der zweite Teil besteht aus der bildhaften (figuralen, kartografischen) Darstellung des also Geschaffenen (Cicero: figura mundi = figura fabricati). Der zweite Teil ist damit nichts anderes als das von Gerhard Mercator schon immer angekündigte (unvollständige) Atlas-Buch und enthält nur Teile der "modernen Geografie" - in drei Teillieferungen.

Auf diesen zweiten Teil {auf die *Fabricati Figura*} müssen wir hier verzichten, da unser Interesse allein den Meditationen gilt: Der interessierte Leser sollte den Mercator-Saal des Duisburger Kultur- und Stadthistorischen Museums am Johannes-Corputius-Platz aufsuchen und sich die Figuren, d. s. die Karten des Atlas-Werkes, dort anschauen.

Seit 2001 kann sich jedermann einer CD des OCTAVO-Verlages bedienen: www.octavo.com, jetzt findet man sie ins Internet gestellt.

• Die Figura des Jahres 1569, die Welt- und Seekarte [ad usum navigantium] des Gerhard Mercator, wurde im März 1994 von J. Milz und mir in einem verkleinerten Faksimile des Baseler Exemplars im Mercator-Verlag Duisburg vorgelegt. Sie wird zur 500. Wiederkehr des Geburtstages Gerhard Mercator am 5. März 2012 von mir als 1:1-Faksimile des Baseler Originaldrucks mit Unterstützung der Universität Basel (Dr. Ueli Dill) und des Archivs der Stadt Duisburg (Dr. Hans Georg Kraume) herausgegeben.

[1998] Ich spreche hier - 1994 clare et distincte - nur von dem konkret vorliegenden Werk *Atlas sive &*, nicht vom formalen Aufbau der Kosmografie insgesamt. "Aus der [neueren] Entstehungsgeschichte wird auch klar, dass die "fabrica mundi" eben kein Vorwort [wohl aber nur ein Vor-Wort] zum Kartenteil ist." *Milz98*: 16 Anm. 46.

Dem "zweiten" Vivianus-Brief zufolge handelt es sich bei den *Kosmografischen Gedanken* also nicht um das "erste" Buch der Kosmografie, sondern um die erste Abhandlung des ersten Teiles (*pars prima*) des ATLAS-Werkes. Ich werde kurz von "den Meditationen" sprechen.

Milz98 13 bezeichnet den zweiten Teil als II.2, den Ptolemäus von 1578/1584 als II.1.

Vergleiche meine Einteilung des Gesamtwerkes S. 51.

Kapitel I.I.1

1 Macht

Macht, Weisheit und Güte waren dem mittelalterlichen Menschen die wesentlichen Eigenschaften Gottes. Erkennbar waren sie in der geschaffenen Natur.

Hugo von St. Victor - über ihn später mehr - äußert sich in seiner Auslegung von Röm 1,20a wie folgt: "Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit." Paulus hatte über die potentia (Macht), sapientia (Weisheit) und bonitas (Güte) in überschwänglichen Worten geschrieben: "In der Größe des Weltalls wird die göttliche Macht erfahren, in der Schönheit die Weisheit, in der Nützlichkeit die Güte; aber das stellt man nicht nur im Weltall fest, auch durch jedes Einzelne leuchten gewissermaßen das Bild und die Spur der Dreieinigkeit hindurch."

In seinem Werk Wider die Heiden liefert Thomas von Aquin im zweiten Kapitel des zweiten Buches die gleichen Argumente: die Schönheit der Welt führt zur Erkenntnis der Weisheit Gottes, unsere Ehrerbietung und Achtung resultiert aus der allerhöchsten Macht (virtus) Gottes und alles, was wir (partiell) an Gutem und Vollkommenem in der Welt antreffen, stammt aus der göttlichen Güte selbst.

Häufig werden wir auf die großartige Sammlung der griechischen und lateinischen Kirchenväter von Jacques Paul Migne, *Patrologiae completus cursurs*, Vollständige Serie der (griechischen und lateinischen) Kirchenväter, 382 Bände, 1844-1866, zurückgreifen. Die Bände 175-177 enthalten die Texte Hugos. Hier: [Bd.] 175, [Sp.] 440

2 Erfahrung

Schon hier klingt die Lehre des hl. Augustinus an, der von den beiden Büchern spricht, aus denen wir Gott kennenlernen können: aus dem Buch der Heiligen Schrift und aus dem Buch der Natur.

Das Lesen im Buche der Natur hat insofern - und für Augustinus selbst: *nur* - seinen Wert, als die "natürliche" Offenbarung allein auf die "übernatürliche" zu verweisen in der Lage ist: "Der Herr hat nicht gesagt: ich sende euch den Geist, der euch über den Lauf der Sonne und des Mondes unterrichten soll, - zu Christen wollte er uns machen, nicht zu Sternkundigen." Seine Zwei-Bücher-Lehre hat im Mittelalter wie hier bei Gerhard Mercator großen Anklang gefunden.

3 überströmenden Fruchtbarkeit Ein Bild der plotinischen Philosophie. Davon später.

4 erste Ziel

Die hier folgende Lehre von den drei Zielen ordnet Gerhard Mercator im Verlaufe seiner Kosmografischen Gedanken einer Lehre von - gewissermaßen - zwei Zielen unter: Im 17. Kapitel - das von Brasichellen ganz getilgt wird - führt er aus, was er immer wieder im Text anklingen lassen wird: Dass die oberste und hauptsächliche Bestimmung der Schöpfung die Erschaffung des Menschen ist, der die vierte und vollkommenste Stufe der zu erschaffenden Dinge ist, zu dessen Nutzen alles Bisherige erschaffen wurde. Im Kapitel 19 - ebenfalls von Brasichellen ganz gestrichen - lässt er sich dann über die zweite und untergeordnete Absicht des Schöpfers bei der Erschaffung des Menschen aus:

"Er bestimmte ein Mittel, durch das der Mensch, frei von Sünde, in seinen früheren Stand zurückversetzt werde und durch das die erste Schöpfungsbestimmung Erfolg habe."

5 Weltbeschreibung d. h. eine Kosmografie

6 wenig sinnvollen Fragen

Der hl. Augustinus schreibt in seinen *Bekenntnissen* (11,12): "Siehe ich antworte dem, der fragt: >Was tat Gott, bevor er Himmel und Erde schuf?< Ich gebe ihm nicht die Antwort, die ein anderer ihm gegeben hat, der der schwierigen Frage mit einem Scherz zu entgehen sucht. >Höllen, sprach er, bereitete er da für die, die so hohe Geheimnisse ergründen wollen.< Ein anderes ist wissen, ein anderes witzeln. Lieber möchte ich sagen: >Was ich nicht weiß, das weiß ich nicht<, als eine Antwort geben, die den zum Spotte macht, der nach so tiefen Geheimnissen fragt, aber dem Spötter selbst Lob einbringt. Aber ich nenne dich, unsern Gott, den Schöpfer der ganzen Schöpfung. Und wenn Himmel und Erde der Inbegriff der ganzen Schöpfung sind, so sage ich kühn: >Bevor Gott Himmel und Erde schuf, tat er nichts. Denn wenn er etwas getan hätte, so hätte er nur ein Geschöpf erschaffen können.< O wüsste ich doch alles, was ich zu meinem Nutzen zu gewinnen begehre, so gut, wie ich weiß, dass kein Geschöpf geschaffen wurde, bevor die Schöpfung stattfand."

Irenäus sagt Entsprechendes II, 28,3: "Wenn schon von den Dingen der Schöpfung ein Teil nur Gott weiß, ein Teil aber auch uns zur Kenntnis gekommen ist, wo soll da das Problem liegen, wenn wir auch von den Fragen, die durch die Schriften aufgeworfen werden, da alle Schriften pneumatisch [durch den Hl. Geist] sind, nur einen Teil mit der Gnade Gottes auflösen, einen Teil aber Gott überlassen, und zwar nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, damit Gott immer Lehrer ist, der Mensch dagegen immer von Gott lernt. Das sagte ja auch der Apostel, dass, wenn alles andere zugrunde gegangen ist, dies dann bleibt, nämlich Glaube, Hoffnung, Liebe [vgl. 1 Kor 13,13]. Denn der Glaube an unseren Lehrer bleibt immer stark und vergewissert uns, dass einer allein wahrhaftig Gott ist, sodass wir ihn immer lieben, weil er allein Vater ist, und hoffen, immer wieder noch mehr von Gott zu

empfangen und zu lernen, weil er gut ist und unermessliche Schätze besitzt und ein Reich ohne Grenze und ein unbegrenztes Wissen. Wenn wir also, wie gesagt, einen Teil der Fragen Gott überlassen, dann bewahren wir uns den Glauben und bleiben ungefährdet dabei. Die ganze Schrift, die uns von Gott gegeben wurde, erweist sich für uns dann als stimmig, und die Parabeln stimmen mit dem, was ausdrücklich gesagt ist, überein, und das deutlich Gesagte löst die Parabeln auf, und durch die Vielstimmigkeit der Ausdrucksweisen wird eine wohlklingende Melodie unter uns ertönen, die Gott, der alles gemacht hat, in Hymnen lobt.

Man stelle sich vor, dass jemand fragt: >Was tat Gott, bevor er die Welt schuf?< Wir werden ihm sagen, dass die Antwort darauf Gott zusteht. Die Schriften lehren lediglich, dass diese Welt von Gott in vollendeter Art geschaffen wurde und in der Zeit ihren Anfang nahm; was Gott vorher tat, teilt aber keine Schrift mit. Die Antwort darauf steht also Gott zu, und man darf nicht derart törichte, unverständige und blasphemische Emanationen dazuerfinden wollen und in Form der Einbildung, die Emanation der Materie entdeckt zu haben, Gott selbst verwerfen, der alles geschaffen hat."

Jesus Sirach 3,21ff hatte es schon längst ausgesprochen; und auf ihn beruft sich später das rabbinische Judentum in seinen kosmogonischen geheimen Lehren von

```
(מ'ב' = מעשה בראשית =)
         "Schöpfungswerk"
         und
                                   (מ'מ' = מעשה מרכבה=)
        ..Wagenwerk"
         "21 Such nicht zu ergründen, was dir zu wunderbar ist, /
         untersuch nicht, was dir verhüllt ist.
         22 Was dir zugewiesen ist, magst du durchforschen, /
         doch das Verborgene hast du nicht nötig.
         23 Such nicht hartnäckig zu erfahren, /
         was deine Kraft übersteigt. /
         Es ist schon zu viel, was du sehen darfst.
         24 Vielfältig sind die Gedanken der Menschen, /
         schlimmer Wahn führt in die Irre. ...
         27 Ein trotziges Herz schafft sich viel Leid, /
         und der Frevler häuft Sünde über Sünde."
In der Überlieferung des Rabbi Levi, eines Amoräer der dritten Generation, heißt es z. B.
(Strack 140) zu
Prov 25
         "2 Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verhüllen, /
         des Königs Ehre ist es, eine Sache zu erforschen.
         Es ist Gottes Sache, die Dinge /
         vor der Weltschöpfung zu verbergen, (つれて)
         die des Königs jedoch, das zu /
         erforschen, was nach der Weltschöpfung folgt." (במשנברא העולם )
Im babylonischen Talmud (Weiss 81,2) heißt es dann auch sehr bestimmt, erforscht werden
```

Im babylonischen Talmud (Weiss 81,2) heißt es dann auch sehr bestimmt, erforscht werden darf nur das,

was מי בראשת מי באשת שת seit den sechs Tagen der Schöpfung (offenbar ist). Für "geheim" wurden "metaphysische" Fragen nach dem Schöpfungswerk von einzelnen Rabbinern offenbar deshalb gehalten, weil sie befürchten mussten, dass die hier aufkommenden Spekulationen nach einem Vorher des Schöpfungswerkes (Schöpfung aus Materie?) das Dogma vom Glauben an den EinenGott zu gefährden in der Lage wären.

Es gab aber auch Rabbiner (Strack 124, Weiss 81), die es gestatteten, öffentlich über die Weltschöpfung zu handeln: Was Gen 1, 1ff. - noch "verborgen" - gesagt ist, werde durch weitere Schriftstellen erläutert - "sei also gelichtet":

```
Jes 40,21ff.
         ,,21 Wisst ihr es nicht, hört ihr es nicht, /
         war es euch nicht von Anfang an bekannt?
         Habt ihr es nicht immer wieder erfahren /
         seit der Grundlegung der Erde?
         22 Er ist es, der über dem Erdenrund thront; /
         wie Heuschrecken sind ihre Bewohner.
         Wie ein Schleier spannt er den Himmel aus, /
         er breitet ihn aus wie ein Zelt zum Wohnen."
Jes 45
         "ז Ich erschaffe das Licht und mache das Dunkel, / [Tohu-wa-bohu = תהודובהו
         ich bewirke das Heil und erschaffe das Unheil. /
         Ich bin der Herr, der alles vollbringt."
Hiob 36
         "6 Den Frevler lässt er nicht am Leben, /
         doch den Gebeugten verschafft er Recht."
Ps 104
         "2 Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid, /
         du spannst den Himmel aus wie ein Zelt."
Ps 148
         ,,4 lobt ihn, alle Himmel /
         ihr Wasser über dem Himmel." [Feuerhimmel = Feste = Firmament]
Prov 8
         "<sub>24</sub> Als die Urmeere noch nicht waren, / [Tehom = תרום]
         wurde ich geboren, / [von der Weisheit ist die Rede]
         als es die Quellen noch nicht gab, die wasserreichen.
Am 4
         "13 Denn siehe, er formt die Berge, /
         er erschafft den Wind.
         er verkündet den Menschen,
         was er im Sinn hat: /
         er macht das Morgenrot und die Finsternis."
```

Kapitel I.I.2

1 Platoniker

2. Dez. 1994

Leider wissen wir bis heute wenig um die Bücher der Bibliothek Gerhard Mercators, wenn wir von seinen eigenen Angaben in der *Chronologie* von 1569 absehen. Hierbei handelt es sich allerdings um vorwiegend historische denn philosophische Werke. Unglücklicherweise können wir deshalb *zu diesem Zeitpunkt* nur mit Wahrscheinlichkeit auf vermutete Quellen zurückschließen. So steht z. B. zu vermuten, dass Gerhard Mercator nicht nur die lateinische Übersetzung der *Enneaden* - der von Porphyrius (232-304) in "Neunergruppen" (griech. *ennea*: neun) zusammengestellten 54 Abhandlungen des Plotin - durch Marsilius Ficinus vorgelegen hat, sondern auch die sich daran anschließende oben erwähnte *Theologia Platonica*.

 Ficinus fasste darin das Christentum als eine spezifische Uroffenbarung des EINEN Gottes auf. In der Seelenlehre schloss er sich dem hl. Augustinus an: Die menschliche Seele ist aus Gott und strebt nach Wiedervereinigung mit ihrem Ursprung.

Siehe später auch die Hinweise Gerhard Mercators auf Pico della Mirandola.

Ende Dezember 1994

Inzwischen hat sich meine Vermutung bestätigt: Die vom Mercatorfonds Paribas Ende 1994 veröffentlichte faksimilierte Abschrift des Versteigerungskatalogs von 1604 enthält nicht nur die opera des Ficinus (1483/784) und des Picus (Venedig 1519), sondern auch die Theologia Platonica in der Ausgabe von 1525. Ich unterstelle, dass er Plotin (inhaltlich) anhand der Ficinus-Ausgabe Basel 1540 referiert: Plotini divini e platonica familia philosophii de rebus philosophicis libri LIIII in enneades sex distributi, a Marsilio Ficino Florentino e Graeca Lingua in Latinam versi et ab eodem doctissimis commentariis illustrati. Ich habe diese Ausgabe noch nicht gefunden, greifbar ist der Text aber in den opera (1561) 1641.

Zu meiner großen Freude bestätigten sich vielfach auch meine sonstigen Annahmen und Vermutungen hinsichtlich der Quellen der Kosmografischen Gedanken.

Von weitreichender Bedeutung ist z. B. die Tatsache, dass Gerhard Mercator (mindestens) die beiden Bücher des Augustinus Steuchus - genannt *Eugubinus* - besaß: *De perenni philosophia* und *Cosmopoeia*. Ob er das Buch des Eugubinus *In recognitionem Veteris Testamenti ad Hebraicum* sein Eigen nannte, geht aus dem Versteigerungskatalog nicht hervor.

Die in diesem Kapitel von Mercator vorgetragenen Gedanken sind u. a. (der formalen Struktur nach) denen des Eugubinus in seinem Buch *De perenni philosophia* vergleichbar. Gleichwohl ist festzuhalten, dass er die Gedanken des Eugubinus vielfach nur als Denkanstöße aufnimmt.

Gerhard Mercator wie Eugubinus (*De perenni* ... lib. I, cap. XIIIff.) sprechen hier nicht die (erste) Akademie in Athen - also Plato selbst - an. Die entwickelte "Theologie der Platoniker" geht explizit von der Neuplatonischen Schule, vertreten durch - bei Eugubinus: Porphyrius (233-305), Proclus (412-485) und - der Emanationslehre des Plotin(os) (205-270) aus.

Anders dagegen Ficinus in seiner *Theologia platonica*: siehe sein *Prooemium* sowie die über vierzig indizierten *opiniones Platonis* in den Büchern 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 17 und 18.

In den Kapiteln vorher legt Eugubinus ausgiebig die Lehren zu *mens* und *bonum* (später auch zu *anima*) nach seinem Geschmack aus, wie er sie bei Macrobius, den Chaldäern, bei Hermes Trismegistos, Porphyrius und Proclus vorgefunden hat (a. a. O. lib. I, VI-XIIII). Im cap. XIIII stellt er dar, wie der Platoniker Proclus *de Genitore, summo bono, progenie diuina, Mente: item de tertio Anima, seu spiritu: de diuinitate ipsius Mentis philosophiert.*

Im übrigen sind die Bücher I und II *De perenni* ... ganz der "Uroffenbarung" der Trinität gewidmet.

Hermes Trismegistos (eine Existenz, in der sich Hermes {griechisch} und Thot {ägyptisch} widerspiegeln) wurde bis in das Zeitalter Mercators als Verfasser der sogenannten "hermetischen Schriften" angesehen. Ficinus, der das Corpus hermeticum ins Lateinische übersetzte, erklärte in der lateinischen Übersetzung des Poimandres, der Beiname "Trismegistos" leite sich aus einer dreifachen Provenienz des Hermes ab: Trismegistum vero inter maximum nuncuparunt quoniam et philosophus maximus et sacerdos maximus et rex maximus exstitit, ... er sei der größte der Philosophen, der größte Priester und der größte König gewesen.

Vgl. z. B. Reitzenstein, Richard: *Poimandres*, Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur, Darmstadt 1966².

Erst Isaac Casaubon, dem wir schon in Band III 5, als Bearbeiter der *Geografie* des Strabon im Subskript der Doppelhemisphären-Weltkarte des Rumold Mercator von 1587 begegnet sind, kam in seinen akribischen Untersuchungen *De rebus sacris et ecclesiasticis exercitationes XVI*, London 1614, zu dem Schluss, dass die hermetischen Texte kaum vor dem 2. Jahrhundert christlicher Zeit entstanden sind.

Im zweiten Buche seines *Astronomicons* unterstellt Manilius das erste Haus (im Horoskop) dem Patronat des Gottes Thot-Hermes-Merkur [→ Band III 217].

Plotin trat 245 in Rom als philosophischer Lehrer auf. Seine Philosophie des EINEN - verschriftet in seinen Enneaden - deutet Gerhard Mercator (inhaltlich über Eugubinus hinausgehend) vermutlich mit der Enneaden-Übersetzung des Marsilius Ficinus (1433-1499) von 1540 aus

Porphyrius, griech. = der Purpurträger, war der berühmteste Schüler des Plotin. Er kam 263 nach Rom und schloss sich nach (schriftlich ausgetragenen) Streitgesprächen mit Plotin dessen philosophischen Überzeugungen an. Später folgte er seinem Meister im Lehramt. Sein Hauptverdienst besteht in der Herausgabe von Plotins Werken. (Seine Einführung in die aristotelische Logik = Isagogé wurde ein Standardwerk der Logik.)

Macrobius (?385/390, nach ?430) vermittelte dem Mittelalter in seinen *Saturnalien* auf der Folie des platonischen Symposions das Bildungsgut der Antike. Er entlehnte viele seiner Vorstellungen den *noctes atticae* des Gellius, die auch Mercator kannte und benutzte. Er kommentiert u. a. Ciceros "Traum des Scipio" (*Somnium Scipionis*) [→ Band II 242, 275].

Proclus, den Mercator bei Eugubinus zwar oft angeführt findet, selbst aber überhaupt nicht anführt, war einer der ganz großen Vertreter der Neuplatonischen Schule in Athen. Eugubinus nimmt seine Emanationslehre *De perenni* cap. XIIII auf, - unmittelbar vor der ausgedehnten Darstellung der Auffassung des Plotin in cap. XVI - XX.

Alles Seiende - so lehrte Plotin - ist ein Ausfluss (lat. *emanatio*) aus dem EINEN (= HEN), der ersten Hypostase (griech. Grundlage, Substanz, Materie, Stoff, auch Wesen und Natur). Dieses EINE steht über der zweiten Hypostase, der Weltvernunft, dem GEDANKEN (= NUS), und diese(r) wiederum über der Weltseele, der SEELE (= PSYCHE), der dritten Hypostase: Eugubinus, *De perenni* ... lib. XI: *De tribus subsistentijs, sive principijs, ex Plotino.*

Unterhalb dieser spiegelt sich das vom EINEN Ausstrahlende im gleichsam Nicht-Seienden, der Körperwelt, der vierten Hypostase, des - allerdings - "schlechten" Seins. Die Materie tritt als die fünfte, seinsfernste und seinsleerste Hypostase auf.

Als Ausgangspunkt seiner Darstellung wählt Gerhard Mercator die Abfolge der drei ursprünglichen Wesenheiten im Abstieg der Seele in die Körper; bei Plotin selbst vollzieht sich in dialektischer Umkehr - auch die Rückkehr der Seele zum EINEN: sie verlässt die Wege des Sinnlichen und lässt sich von der Liebe, dem Verlangen nach Einigung (griech. Eros) emportragen bis zur mystischen Vereinigung mit dem EINEN. Der Aufstieg gelingt dabei im wesentlichen Über die Schönheit (1. Enneade, 6. Buch).

2 Apostels Paulus

Apg [Apostelgeschichte] 17,16-34

"Da stellte sich Paulus in die Mitte des Areopags und sagte: Athener, nach allem, was ich sehe, seid ihr besonders fromme Menschen. Denn als ich umherging und mir eure Heiligtümer ansah, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift EINEM UNBEKANNTEN GOTT. Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkündige ich euch. Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand geschaffen sind. … in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: >Wir sind von seiner Art<." Im letzten Vers zitiert Paulus den griechischen Dichter Aratus (3.Jh. v. C), auf den ich näher in der Abhandlung über das metaphysische Weltsymbol Gerhard Mercators eingegangen bin. [\rightarrow Bd II 3]

Zu der Areopagrede des Paulus siehe heute E. Norden: Agnostos Theos.

Im Sinne der *Areopagrede* war das Aratos-Zitat - wie Eusebius in seiner *Praeparatio* berichtet: XIII 12,6f - schon von Aristobulos von Kassandreia (300 v. Chr.) in seiner *Geschichte Alexanders des Groβen* verwendet worden.

3 Werkmeister

Eugubinus, De Perenni ..., S. 33: In cogitationibus sensisq; Dei, hoc est, Mentis subsistentes. Sic Deus est Mens, creatrix mundi, cuius ideam in se cōtineret.

Lib. I, cap. XII steht ganz unter dem Thema Quod Mens sit Deus, opifexq; mundi.

L. c. S. 41: Opifex enim illi est mens. "An vielen Stellen spricht nennt er [Plotin] sie selbst an als Ens & Mentem, & Ideam": ut Plato cognouerit ex Bono quidem Mentem existere, ex Mente Animam.

In seiner Darstellung weicht Mercator ganz entschieden von der Auffassung des Eugubinus ab

4 herausgeführt

Gerhard Mercator wird vom Standpunkt des christlichen Schöpfungsoptimismus aus erklären, dass dies nicht die Aufgabe des Schöpfers sein kann: Warum soll er die Materie nicht so geschaffen haben, dass sie die "Herausführung" evolutiv selber leistet? Gerhard Mercator lehrt damit den späteren theologischen Satz (vgl. Volk 1955, Rahner 1963): dass Schöpfung und Evolution nicht nur und durchaus verträglich miteinander sind, sondern Letztere Erstere voraussetzt - wie, dass das Ziel der Evolution in das Ziel der Schöpfung einmündet.

Auch hier verwirft Gerhard Mercator die betreffenden Interpretationen des Eugubinus, der den *spiritus Domini* im Anschluss an Hermes als eine *hypostasis manans a Deo*, als eine göttliche Kraft ansieht, die der Welt alle Seelen und Geister verleiht (*Cosmopoeia 33ff.: Et spiritus Domini ferebatur*). Die Alten hätten von *amor* und *cupiditas* gesprochen, und im übrigen seien *anima* und *spiritus* dem Wortlaut nach ja gleichbedeutend:

tia & NANA birka, munus, largitio. Spiritum hunc rebus creatis præfentem dedit Deus, iteratoly lægitus eft, cum benedixit opera quægifus. Ergofpiritus, & is in spiritue ab anticreatione, recte ab antiquis Philosophis, amor, & cupiditas eft appellata. In amore quis omor diffuentim eft benignitas & largitio, ut in maleuolentia, & odio, malignitas. Amor item Amor quid eft cupiditas fefe diffundens, ampleciens res amatas, & fouens. Is amor, hæc cupidis tas erant animandi, foecundandi, utivificandi mundi, bona fua largiendi; iutivifiimets idem dictus anima mundi, largitio divina, bonorum fuorum affuentia, rerum cuns Anima mundi. Garum amimatio, & iure quidem ab alijs mens, ab alijs Deus.

Eum, ut dixi, alij animam mundi, alij spiritum dixerunt. Idem enim est re & uerbo, Animassimina & spiritus. Siquidem anima ab anima anemos, uentus Grace, uentus autem & er unim idem. spiritus idem. Anima igitur & uentus idem, quia quod anemos Grace, spiritus Lastine: & sape anima, halitus. & uentus etiam apud Latinos, ut. — Animas & olens

A. a. O.; siehe auch De perenni ... 86.

5 wie von einem Vater

Die Seinsanalogie des zeugenden EINEN zum zeugenden VATER nimmt Gerhard Mercator später noch einmal in einer erweiterten (positiven) Interpretation auf. (Vgl. w. u. *Der Gedanke*.)

Eugubinus stellt *De perenni* ... cap. XVI die betreffenden Ausführungen des Plotinus unter die Überschrift *Ex Plotino de eadem ipsa mente*, & Genitore eius, & eius cum Patre coniunctione: & quod post Patrem sit maxima omniū Mens.

6 Valentinus

Valentinus (er starb 160 n. Chr.) war ein Gnostiker und aus Ägypten gebürtig.

Gnostiker suchen - auch heute noch - das Heil des Menschen von der individuellen Erkenntnis der Geheimnisse der Welt und Gottes abhängig zu machen.

Er lebte in Rom und schrieb dort eine spekulative Erlösungslehre, ein *Evangelium der Wahrheit*. In ihm folgte er in der Tat den Spuren der Platoniker. Er nahm in seinem *Evangelium* die allegorische (griech. sinnbildliche) Schriftauslegung des späteren großen griechischen Kirchenlehrers Origines (185-254) zu einem Gutteil vorweg. Die allegorische Auslegung der Heiligen Schrift deutet das Christentum völlig um und vergeistigt (spiritualisiert), ja, mythologisiert seine Lehre: Origines wurde seiner Umdeutungen wegen auf dem Konzil von Konstantinopel 553 verurteilt.

In seinen Traktaten nahm Valentinus auch Gedankengänge des Plotin vorweg. Nach Valentinus ist die Materie aber wesenhaft schlecht, geradezu böse. Darum kann auch der geistige und gute Gott nicht ihr Urheber sein. Zwischen dem guten Gott und der "bösen" Welt existiert - unterhalb Gottes - die Schar der "Äonen", deren einer nicht nur die materielle Stofflichkeit geschaffen, sondern auch in diesen Stoff einen Funken des Lichts eingeschlossen hat, das ausschließlich Eigentum der geistigen Welt ist. In Christus hat nun ein solcher Äon Wohnung genommen, um aus ihm einen Erlöser (des Lichts) zu machen. Christus aber ist nicht der Sohn Gottes, der durch seinen Tod und seine Auferstehung die im wesentlichen schlechte, körperliche Welt hätte loskaufen können; die Aufgabe Christi - nach Valentinus - war allein, dem Menschen ein höheres Wissen zu schenken, die "Gnosis", die Erkenntnis der Heilswege. Die von Christus gelehrten Wege führen dazu, sich von der Materie zu lösen, um ein reingeistiges Wesen zu werden. Gegen diese "Gnostik" geht schon der "Vater der Dogmatik", der hl. Märtyrerbischof von Lyon, Irenäus (gestorben 202), mit großem Eifer an.

Das Fortwirken des plotinischen "Neu-Platonismus" ist auch bei Aurelius Augustinus (354-430) deutlich spürbar, und das 1. Atlas-Buch ist durch und durch mit augustinschem Gedankengut durchsetzt: Was wunder, wurde Gerhard Mercator in s'-Hertogenbosch doch von den Augustiner-Chorherren in der *Bruderschaft vom gemeinsamen Leben* zur "Nachfolge Christi" erzogen.

Nach der Veröffentlichung des Versteigerungskatalogs von 1604 sind nunmehr auch hier die Quellen freigelegt: Gerhard Mercator schöpfte - wie wir im vorstehenden - aus den Büchern des Irenäus von Lyon: *contra haereses*. Paris 1545.

Ob er auch vom "Aufweis der apostolischen Verkündigung" Gebrauch gemacht hat, ist ungewiss, denn ein handschriftlicher Text des Aufweises wurde erst 1907 der Forschung zugänglich

Zur Christus-Lehre Valentins vergleiche man *contra haereses* 1,2,5f., zu seinen "grotesken Aussagen" vgl. man z. B. 1,11,1.

Noch mehr: Nach der Veröffentlichung des Katalogs von 1604 wird deutlich, dass Gerhard Mercator sowohl Irenäus von Lyon in *Gegen die Häresien* 2, 14, 6 als auch Philo von Alexandrien (immer wieder) heranzieht: Die Valentinianer wollen das Weltall - so Irenäus gern in Zahlen ausdrücken, was sie von den Pythagoräern entlehnt haben. Dem irenäischen "acceperunt" entspricht dabei Gerhard Mercators "intermiscens" = hineinvermischend.

7 Proarches und Bythus

Proarchos (griech.) ist das, was "zuerst anfängt", *Bythos* (griech.) ist der Grund, die Grundlage, die Tiefe, im übertragenen Sinne auch der Abgrund, wie er neutestamentlich als *byssus*, *abyssus*, als die abgründige Tiefe des Hades und der Hölle vorkommt.

8 die wunderbare Philosophie

Die Pythagoräer lehrten, dass die Regelmäßigkeit - und damit die Zweckmäßigkeit -, die (kosmische) Ordnung und die Harmonie (der Bewegungen im All) das Ziel aller Dinge seien. Die im Universum waltenden Gesetzmäßigkeiten, deren Prinzip die Zahl ist, genossen daher bei Pythagoras und seinen, im geheimen Bund zusammengeschlossenen Schülern höchste

Verehrung. Als (Folge-) Prinzip der (kosmisch-orientierten) Ethik dieser Schule galt, dass die Tugend nichts anderes sei als die Harmonie der Vernunft und der Unvernunft in der menschlichen Seele.

Irenäus II 14, 6 beschreibt die Philosophie der Pythagoräer mit Bezug auf Valentinus wie folgt:

"Sie [die Valentinianer] wollen das Weltall gern in Zahlen ausdrücken, eine Entlehnung von den Pythagoräern. Diese waren es nämlich, die zuerst Zahlen als Prinzip aller Dinge eingesetzt haben und als deren Prinzip das Gerade und das Ungerade, woraus sie das Sinnenhafte und das Übersinnliche ableiten. Das eine soll der Urgrund des materiellen Substrats sein, das andere der Urgrund des Denkens und der Substanz. Und aus diesen beiden Prinzipien lassen sie alles geworden sein, eine Statue zum Beispiel aus Erz und Gestalt. Das haben sie [die Valentinianer] den Dingen außerhalb des Pleroma [griech. πλήρωμα, τό, die Fülle, Ausfüllung, Alles, womit man Etwas erfüllt = die Vollkommenheit = das Konzept der geistigen Welt = die Fülle des göttlichen Wesens und der von ihm ausgehenden Äonen*] angepasst. [Die Pythagoräer] sprachen vom Ursprung des Denkens, insofern der Verstand die Erkenntnis dessen, was zuerst angenommen wurde, sucht, bis er erschöpft beim Einen und Unteilbaren anlangt. Und der Ursprung von allem und die Substanz des gesamten Entstehens ist das HEN, das heißt >das Eine<. Daraus soll die Zweiheit, die Vierheit, die Fünfheit und das vielerlei Entstehen der übrigen Zahlen ausgehen. Die Valentinianer sagen von ihrem Pleroma und dem Bythos wortwörtlich das gleiche; daher bemühen sie sich auch, die Syzygien [Paarungen], die vom Einen stammen, einzuführen. Markos [ein Anhänger des Valentinus] ging damit um, als wäre es sein Eigentum, sodass es aussah, als wenn er noch Neueres als die anderen hinzuerfunden hätte, wenn er die Vierheit des Pythagoras als Ursprung und Mutter aller Dinge beschreibt."

* Äon

Über die Herkunft des gnostischen Begriffs "Äon" lesen wir bei Aristoteles, *De caelo*, Über den Himmel, A9, 279a 17ff.: "Dieses Wort kam als göttliche Kunde zu uns von den Vorfahren. Die Grenze nämlich, die die Zeit des Lebens eines jeden Wesens umschließt, die nach dem Naturgesetz nicht überschritten werden darf, wird der "Äon" eines jeglichen genannt."

Bei den Gnostikern steht schließlich die Lebensspanne "personifiziert" auch für das "in der Spanne Lebende" selbst.

Die "wunderbare Philosophie" der Pythagoräer aber - vermischt mit hebräischem, platonischem und römisch-stoischem Gedankengut - findet Gerhard Mercator u. a. ausführlich in Philos Genesis-Interpretation vorgeführt: *Opificio* 99-127. Hier findet er nicht nur von den so vielen herrlichen Vorzügen der Siebenzahl berichtet, er findet auch die Rede von zeugenden und gezeugten Zahlen:

"Die Eins zeugt der Reihe nach alle Zahlen, wird aber von keiner anderen gezeugt. [Nach der Auffassung der Griechen ist die Einheit, der Anfang allen Zählens, keine Zahl.] Die Acht wird durch 2 und 4 gezeugt, zeugt aber selbst keine Zahl in der Dekade [d. h. in der Folge von der Einheit bis zur Zehnzahl]; die Vier andererseits gehört sowohl zur Klasse der Eltern als der Kinder; denn sie zeugt die Acht, wenn sie zweimal genommen wird, und wird gezeugt durch 2 und 2. Nur die Sieben kann weder zeugen noch [außer durch die Einheit] gezeugt werden. Aus diesem Grunde vergleichen … die Pythagoräer sie mit dem Lenker des Weltalls. Denn das, was weder zeugt noch gezeugt wird, bleibt unbeweglich. … Das Einzige aber, das weder bewegt noch bewegt wird, ist der erhabene Herrscher und Lenker, als dessen Ebenbild füglich die Siebenzahl bezeichnet werden könnte. … So zeigt die

Siebenzahl in den rein geistigen Dingen den Charakter des Unbeweglichen und Unveränderlichen. Aber sie hat auch eine große und umfassende Macht in den sinnlich wahrnehmbaren Dingen, nämlich durch die Kreisbewegungen der Planeten, durch die alles auf Erden gefördert wird, und durch die Umläufe des Mondes. ... Addiert man [nämlich] der Reihe nach die Zahlen von der Einheit bis zur Siebenzahl, so erhält man die [zweite] vollkommene und ihren Teilen gleichkommende Zahl 28. [Seit den Griechen nennen die Mathematiker eine Zahl "vollkommen", die gleich der Summe der Einheit und ihrer Teiler ist: 6 ist die erste vollkommene Zahl: 1+2+3 = 6, 28 ist die zweite: 1+2+4+7+14 = 28. Die Sechs wurde in der neuplatonischen Spekulation dem göttlichen Sechstagewerk der Schöpfung zugeordnet. Die 28 aber] ... ist diejenige Zahl, die den Mond wieder in seine frühere Stellung zurückbringt, da er nach seiner Abnahme wieder zu der Gestalt zurückkehrt, in der er sichtlich zu wachsen begonnen hat. Denn er wächst von dem ersten mondähnlichen Aufleuchten [als Sichel] bis zum Halbmond in sieben Tagen, sodann wird er in ebenso vielen Tagen zum Vollmond ..."

Philo breitet die "wunderbare Philosophie" der Pythagoräer genussvoll aus:

"Denn welcher Teil der Welt ist nicht Freund der Sieben, ist nicht überwältigt von Liebe und Sehnsucht nach der Sieben? Der Himmel ist - so sagt man - von sieben Kreisen umgürtet; ihre Namen sind: der nördliche und der südliche Polarkreis, der Frühjahrs- und Herbstwendekreis, der Äguator, der Tierkreis, endlich die Milchstraße. [Den Horizont nimmt er aus.] ... Die Planeten ferner, das Himmelsheer, das dem der Fixsterne entgegengesetzt ist, werden in sieben Ordnungen geteilt. Sie zeigen sehr viel Sympathie zur Luft und zur Erde: denn iene verändern und verwandeln sie in die sogenannten Jahreszeiten, indem sie sie in jeder dieser unzählige Veränderungen herbeiführen ... Die Wirksamkeit der Siebenzahl aber erstreckt sich nicht bloß auf die [hier nicht alle] genannten Dinge, sondern auch auf die vorzüglichsten Wissenschaften, die Grammatik und die Musik. Denn die siebensaitige Lyra, die dem Chor der Planeten entspricht, bringt vorzügliche Harmonien hervor ... In der Grammatik sind unter den Buchstaben sieben - die mit Recht so genannten - Vokale ... [Sie machen das Unaussprechbare - die Konsonanten - aussprechbar:] Aus diesen Gründen glaube ich, dass die, die den Dingen am Anfang ihre Namen gegeben haben, als weise Männer diese Zahl "epta" [griech.: sieben genannt haben wegen der ihr gezollten Verehrung und der mit ihr verbundenen Würde. Die Römer, die den von den Griechen ausgelassenen Buchstaben "s" hinzufügten, verdeutlichen den Ausdruck noch besser, da sie die Zahl richtiger "septem" nennen wegen der Ableitung von "semnos" = [semnos, griech.:] ehrwürdig, verehrt, heilig und "sebasmios" = [sebasmios, griech.:] verehrungswürdig, ehrwürdig."

Augustinus nimmt die neuplatonische Symbolik der Sechszahl im 11. Buche seines *Gottesstaates* auf (30): *Die Bedeutung der Sechszahl für das Schöpfungswerk*. Nachdem er ausführlich über die einzelnen "Werke" des Sechstagewerkes gehandelt hat - wir werden einzelne Gedanken als Gerhard Mercators *Kosmografische Gedanken* an ihrer gehörigen Stelle wiedererkennen (dem folgenden aber widerspricht er) - schreibt er:

"Diese Werke wurden aber, hören wir, in sechs Tagen, indem derselbe Tag [!] sich sechsmal wiederholte, vollendet, und zwar wegen [!] der Vollkommenheit der Sechszahl. Nicht als hätte Gott eines Zeitraums bedurft und könnte nicht alles zugleich schaffen, was sodann durch abgemessene Bewegungen den Lauf der Zeiten bilden sollte, sondern weil durch die Sechszahl die Vollkommenheit der Werke angezeigt wird. Denn die Sechszahl ist die erste, die aus der Summe ihrer Teile

besteht, also aus ihrem Sechstel, ihrem Drittel und ihrer Hälfte, nämlich eins, zwei und drei, die addiert sechs ergeben."

Im Anschluss daran entwickelt Augustinus ein Stückchen Teilbarkeitslehre, um zu erklären:

"Dies habe ich kurz erwähnt, um die Vollkommenheit der Sechszahl hervorzuheben, die, wie gesagt, die erste ist, die sich durch Addition ihrer Teilzahlen ergibt. In dieser Sechszahl von Tagen hat Gott seine Werke vollendet. Man soll die Bedeutung der Zahl nicht geringschätzen. An vielen Stellen der Heiligen Schrift bekommt der aufmerksame Leser zu spüren, wie großer Wert darauf zu legen ist, und nicht umsonst ward zum Lobe Gottes gesagt: >Alles hast du nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet<."

Die Lehren des Pythagoras finden wir bei Eugubinus durch den Pythagoräer Timäus im gleichnamigen platonischen *Dialog* vertreten (z. B. lib. V, cap. II, IIII, lib. IX, cap. II, III).

9 Schilderung

Ein bei Gerhard Mercator immer wiederkehrender Bezug auf die Philosophie des hl. Augustinus: Wir lesen die Gedanken des Schöpfers im Buch der Bücher, der Heiligen Schrift, wie im Buche der Natur. Jede Vernunfterkenntnis ist Gotteserkenntnis, und jede wahrhafte Naturerkenntnis ist es ebenso: "Sieh, Himmel und Erde sind da; sie bekennen laut, daβ sie geschaffen sind. Denn sie sind der Veränderung und dem Wechsel unterworfen ... Dieses Geständnis ist durch sich selbst klar genug." (Bekenntnisse 11,4)

10 enthüllen

Es geht Gerhard Mercator also nicht so sehr darum festzustellen, dass und wie die Auffassungen der Alten zurückzuweisen sind, sondern vielmehr darum, eine christliche Weltauffassung als möglich und ableitbar darzustellen. Denn gerade am Beispiel der wunderbaren Philosophie der Pythagoräer wird klar, dass in der Identifikation der vom Menschen geschaffenen Ordnung (in den Wirkungen der Tugend) mit der kosmischen Ordnung die Frage nach der Vorsehung und der Freiheit des (menschlichen) Willens nicht christlich aufgelöst werden kann.

11 Das Eine oder das Gute

Ich benutze hier die wenigen Marginalien (Randnotizen) des Prolegomenon-Textes zur Untergliederung des Kapitels. Im Original von 1595 kennzeichnen die Marginalien Absätze des *in den Absätzen* selbst völlig ungegliederten Textes.

Nunmehr beginnt Gerhard Mercators eigentlicher Bericht über die *Theologia platonica*. Eugubinus, *De perenni* ... lib. III, cap.VIII: *De tribus principijs, ex Proclo, Platonis theologia contentis, quae dicuntur Bonum, Mens, Anima, alijsq; nominibus appellantur. Et quod hec tria principia, non substantia tria sunt, sed alia ratione*. Cap. XI: *De tribus subsistentijs, sive principis, ex Plotino*. cap sqq. S. 38: *Deus aut bonū uel unitas,,mens, anima*. S. 43:

eius dicit Bonum, & quod ultra Mentem eft, ultraq; fubstantiam. Multis autem lo eis appellat ipfum Ens, & Mentem, & Ideam: ut Plato cognouerit ex Bono qud/ dem Mentem existere, ex Mente Animam, & esse ultra ista minime noua, neque

De perenni ... 43

Das ganze fünfte Buch *De perenni* ... ist Platos Gotteslehre gewidmet: *Libro QUINTO*, *PLATONIS DE SIN/gulari ac supremo Deo Philosphia perpenditur*.

Vgl. auch Ficinus: *Theologia* lib. 9, lit. B, C. *Theologia* lib. 2, cap. 1 (S. 16): *Vnitas, veritas, bonitas idem sunt:* & super ea nihil est.

12 das hinzugefügte Gute

Gerhard Mercator lässt sich hier auf ein Referat der plotinischen Philosophie ein, das ähnlich dialektisch und schwer verständlich ausfällt wie die Philosophie Plotins selbst. Auf Plotin - hier: auf den Berichterstatter Gerhard Mercator - muss sich der Leser "einlassen".

Die referierten Ideen vollständig aufzuschlüsseln würde bedeuten, die plotinischen Texte in ihrem Umfange selbst sprechen zu lassen. Das aber kann - hier - keinesfalls unsere Absicht sein: Nur eine weitausholende vergleichende Untersuchung könnte Entsprechendes leisten.

Dennoch will ich zum besseren Verständnis hier und da auf Plotins Texte verweisen:

"Dem EINEN kommt kein Sein zu" (VI 8 = 6. Enneade, 8. Buch; VI 2), "es ist jenseits von allem" (I 7). Von ihm lässt sich nur in Analogie sprechen: gleichsam wie: gleichsam ein Zeugen, es ist, wie wenn es vor Überfülle gleichsam übergeflossen wäre

13 Grundstoff

V 1: "Alles was sich bewegt, muss etwas haben, zu dem es sich hinbewegt. Da nun das EINE nichts hat, zu dem es sich bewegen könnte, so dürfen wir nicht annehmen, dass es sich bewege. Sondern was etwa nach ihm entsteht, muss notwendig entstanden sein, indem das EINE unverwandt auf sich selbst gerichtet war."

14 Es ist Kraft

Wer es kann, der halte diese Dialektik aus: das EINE ist "unermessliche Kraft" (II 9), - aber nur *gleichsam*; es ist "das Mächtigste" (V 4; III 8), ist "Überfülle" (V 8), ist "Ursprung von allem" (V 2; III 8; V 5; VI 8), obgleich auf das bestimmungslose EINE alle diese Bestimmungen des SEINs nicht anwendbar sind. Und dennoch gilt: das EINE ist in all seinen Werken gegenwärtig (VI 9; V 5).

15 durch einen Willensentschluss

V 8: Das EINE strahlt aus ohne Willensentschluss.

16 bewirkt ein Seiendes

V 1: "Wenn also etwas Zweites, unmittelbar nach Jenem [= EINEM] seiendes da sein muss, so muss es in die Existenz getreten sein, während Jenes unbewegt war, sich nicht zu ihm neigte oder einen Entschluss fasste oder überhaupt sich irgend bewegte Es umgibt Jenes, ist ein rings aus ihm strahlender Glanz, aus ihm - wobei es aber beharrt; so wie der Glanz der Sonne, der sie gleichsam umspielt, der ständig aus ihr geboren wird, - wobei sie aber beharrt." (Ebenso V 3; V 4.) Notwendigerweise muss Plotin diesen Hervorgang des EINEN in vielen Bildern erläutern: Das EINE ist Quelle und Ursprung von allem (IV 8); es ist Licht, das alles erleuchtet (V 6; IV 3; V 3); es ist Energie = Seinsvollendung (I 7); es ist Wurzel und Samen, aus dem sich alles entfaltet, - und er ist sich des Ungenügens dieser Bilder voll bewusst.

Tertullian (>150-?225) nimmt das vielfach benutzte Bild von der Sonne und ihren Strahlen in seine Trinitätsdiskussion auf (*Gegen Praxeas* 8): "Gott Vater ist vom Gott Sohn wie vom Gott Hl. Geist sowenig zu unterscheiden wie der Sonnenstrahl und seine Spitze von der Sonne (oder die Staude samt Frucht von ihrer Wurzel)".

17 sich begreift

Das geschaffene, mit der Fähigkeit zum "Gedanken" begabte Seiende steht einerseits in Beziehung zu seiner Herkunft, seinem Vater, dem göttlichen Vater-Zeugenden, durch Rückbindung, d. i. Religion, *religio* (lat. die rücksichtliche Beachtung {des Schöpfers}), und

andererseits zu sich selbst durch Rückbesinnung, Reflexion, der Bedingung der Möglichkeit des Intellekts (lat. *intellectus*: der sich selbst innewerdende "Gedanke", der Verstand). V 2; V 3: der NUS "wandte sich zu ihm [dem EINEN] zurück, ward erfüllt und entstand dadurch, dass er auf Es hinblickte".

18 das Vermögen und die Mutter

VI 2: "In dem denkenden Betrachten liegen die Seinsmacht und die Bewegung, im Sichselberdenken aber das Sein und das Seiende." Denn - so hatte Parmenides gesagt (siehe weiter unten 30, 38) - *Denken und Sein sind eins*.

19 unbestimmtes Wesen

Was für das EINE gilt, das gilt für den GEDANKEN: Nur weil das EINE / der GEDANKE durch "keinerlei Form erfasst" ist und gerade "weil nichts in ihm ist, kann alles aus ihm kommen und eben - damit das Seiende existieren kann - ist er selbst das EINE" / der GEDANKE, "nicht Seiendes, aber dessen Erzeuger". In dieser Unbestimmtheit liegt für Gerhard Mercator die Nähe des EINEN zur HYLE = Materie ansatzweise verborgen. Davon später.

20 ein sich Ausbreiten

"Und da der Gedanke nichts in sich hat, was er nicht denkt, so ist sein Denken kein Suchen sondern ein Haben." (V 1)

21 Intelligenz

Intellectus = intus legere = nach innen lesen = intellegieren = in sich durch Anschauung aufnehmen.

22 gezeugt

Im Hinblicken auf das EINE, einem sehenden, verstehenden Schauen, konstituiert sich nicht nur der GEDANKE, der GEIST (V 1), sondern er macht zugleich das Seiende irgendwie existent, d. h. er erfüllt sich mit SEIN: denn er denkt als Seiender sich selber als Seienden, und das, worauf sein Denken gleichsam zielt, ist Seiendes. (VI 2)

23 wie es Parmenides will

Diels-Kranz: *Die Vorsokratiker*, B 7-8: "Sein ist auch nicht teilbar, denn es ist ganz und gar in sich gleich, nicht da etwa mehr, das es verhinderte zusammenzuhalten, noch dort etwa weniger. Denn von Seiendem allüberall ist das Sein ja erfüllt. So hält das Ganze mit sich zusammen."

24 Die wahren Ideen

Um den plotinischen Text ausdeuten und verstehen zu können, musste Gerhard Mercator bei Eusebius (einem Kirchenhistoriker, gestorben um 333) oder auch bei Diodorus Siculus (einem Geschichtsschreiber, er blühte um 20 v. Chr. bis 8 n. Chr.) die Mythologie der Griechen und Römer nacherzählt finden:

Saturnus - unter diesem Namen als römischer Gott bekannt (G. B. Vico berichtet, dass sein römisches Zeitalter dem "Goldenen Zeitalter" der Griechen entspricht) - wurde dem griechischen Gott Kronos gleichgesetzt. Kronos war vermählt mit seiner Schwester Rhea, die ihm Hestia, Demeter, Hera, Hades, Poseidon und Zeus gebar. In der lateinischen Sage sind es u. a. Picus, Ceres, Juno, Neptun, Pluto, Jupiter:

Kinder der Ops, der Erdgöttin. Verehrt wurde er als Gott der Anpflanzung, und in Erinnerung an seine glückliche Regierung in Latium wurden jedes Jahr vom 17. Dezember an die "Saturnalien" gefeiert.

Da ihm aber weisgesagt wurde, sein Sohn würde ihn entmachten und vom Thron stoßen, verschlang er alle seine Kinder: Er gestattete nicht, dass die Kinder bei Rhea aufgezogen würden, bis auf Zeus, den Rhea vor ihm verbarg. Zeus war es dann auch, der Saturn-Kronos entthronte und zwang, seine Kinder wieder auszuspeien. Anschließend warf er ihn in den Tartaros.

V 1: "Dies fürwahr ist die Sippschaft - übersetzt Richard Harder -, aus welcher der GEIST, von dem wir handeln, stammt; denn es ist des Geistes als des Allerreinsten würdig, aus keinem anderen Ursprung als aus dem ersten Urgrund zu erwachsen, und indem er in die Entstehung tritt nunmehr alles Seiende mit sich selbst zugleich zu erzeugen, die Ideen mit all ihrer Schönheit und alle geistigen Götter. Indem er aber erfüllt ist mit dem, was er zeugte, da er es gleichsam wieder verschlingt, damit er es in sich behalte und es nicht aus ihm herausstürze in die Materie, nicht großgezogen werde bei der Rhea - wie die Geheimkulte und die Göttersagen es versteckt andeuten, wenn sie lehren: Saturn, der weiseste Gott vor der Entstehung des Zeus, trage wieder in sich, was er erzeuge, weshalb er auch erfüllt ist und Geist in Sattheit; dann aber erzeuge er Zeus, welcher dann die Sattheit (der Sohn) selbst ist: denn der GEIST erzeugt die SEELE, da er GEIST in voller Reife ist."

Eusebius schreibt 15 Bücher *Praeparationis evangelicae* an den Bischof Theodotus zu Laodicea, "worin er die Gemüter zur Annehmung der christlichen Religion vorzubereiten sucht - so auch der Titel -, indem er das Törichte der heidnischen und das vernünftige der christlichen Religion zeiget". In dieser *Vorbereitung des Evangeliums*, Buch 1, Kapitel 7, findet sich auch die Ahnentafel des mauretanischen Königs Atlas, der dem Gesamtwerk Gerhard Mercators den Namen gegeben hat. (Paris1544: ex off. Rob. Stephani)

Diodorus schreibt eine *bibliotheca historica*, aus der Gerhard Mercator streckenweise wortwörtlich in seiner *stemma atlantis* zitiert. [→ Bd II 2]

25 Saturnus

Plotin schreibt Saturnus = Sat-ur-nus, ein Gott, welcher Sattheit und Nus (Geist, Gedanke) ist (Satias lat. Die Sattheit). Bleiben wir in der Allegorie, so gestattet der NUS = Gedanke = Geist nicht, dass Bein von seinem Bein in die Materie entgleitet: Er verhilft zwar in der Zeugung zum Leben, er nimmt aber das Gezeugte in sich zurück: Indem der Gedanke nach draußen geht - auf Seiendes außerhalb des Intellekts verweist - bleibt er bei sich, denn das Gedachte ist in ihm. Plotin formuliert: "Von wie edler Beschaffenheit der Geist ist, das wird schon eben daraus deutlich, dass er höher steht als die Seele [von der Gerhard Mercator gleich handeln wird], die etwas so Herrliches ist; man mag es aber auch aus Folgendem ersehen. Wenn einer unsere sichtbare Welt bewundert in Anbetracht ihrer Größe und Schönheit und der Ordnung ihres ewigen Umschwunges, und die Götter, die in ihr sind, die einen sichtbar, andere auch unsichtbar, und die Dämonen und alle Tiere und Pflanzen, so schreite er empor zu ihrem Urbilde, ihrem wahrhafteren Sein, und sehe, wie auch dort oben dies alles vorhanden ist, als geistige Wesen, die aus sich selbst ewig beharren in dem Bewusstsein und dem Leben, die ihnen angestammt sind, und als ihr Schutzherr der unvermischte Geist, die unermessliche Weisheit und das Leben dort oben recht eigentlich ein Leben unter Sat-ur-nus als einem Gotte, welcher Sattheit und Nus ist; er umfasst in sich alles Unsterbliche, den ganzen Geist, die ganze Gottheit, die ganze Seele; und zwar als ewig Ruhendes, denn wozu soll er Veränderung suchen, da es mit ihm gut bestellt ist, und wem sollte er nachgehen, da er in sich selbst alles besitzt? Auch Zuwachs kann er nicht wünschen, da er völlig vollendet ist." (V 1, Harder)

26 gleichsam

"Der GEDANKE denkt das Seiende nicht als etwas anderwärts Seiendes, denn es ist weder vor ihm noch nach ihm, vielmehr ist er gleichsam der erste Gesetzgeber oder richtiger: das Gesetz des Seins selbst." "Alles ist dort oben beisammen und nichtsdestoweniger unterschieden." (V 9)

27 realen Keimen

Reale Keime: rationes seminales, das sind die Keimkräfte, die logoi spermatikoi des Augustinus in ihrer Herkunft von den "Alten Physikern" = Stoikern - die (vom christlichen Standpunkt aus betrachtet) in der von Gott geschaffenen Materie angelegt sind -, die Gerhard Mercator hier zur Erklärung einführt, und von denen wir im Folgenden noch oft hören werden.

28 "Zweiten Gott" in der Nachfolge Philos.

29 so sehr mit ihm verbunden

Das EINE "zeitigt" den NUS = GEDANKEN, und dieser "steigt auf" zum EINEN, - ein ewiger Kreislauf, der sich auf jeder Stufe der Emanation abspielt: Überfließen, Gebären, Zeugen; und der Abstieg geschieht nur um Willen des Aufstiegs zurück zum "Vater": "Steigen wir also wieder hinauf zum GUTEN, nach welchem jede SEELE strebt. Wenn einer dies gesehen hat, so weiß er, was ich meine, inwiefern es zugleich schön ist." (I 6; 7, 1f.)

30 Idee

"Richtet sich also das Denken auf ein dem GEDANKEN Innewohnendes, so ist eben dies Innewohnende die Gestalt, und das ist die Idee." (V 9) In der Sprache Platos: Sein, Nus und die Ideen (das Seiende) bilden eine Wesenheit. Der GEDANKE = NUS aber bleibt in sich, erfüllt alles mit Schönem und ordnet alles "mit Hilfe der SEELE" (IV 7). Ex Mente Animam [= Ideam]: ut Plato cognouerit (De perenni ... 43)

31 Werkmeisterin

→ Kapitel I.I.2: Anm. 3 (S. 236)

32 umfassend

"Unsere SEELE ist gar nicht ganz herabgesunken, sondern immer bleibt ein Teil ihres Wesens im INTELLEKT." (IV 8) Das entspricht dem platonischen Mythos des *Phaidros* (240 b e), wo Zeus - hier: der Sohn des NUS - mit den ihm folgenden Seelen die Welt lenkt, ohne aus der Schau "herauszufallen", ohne sich den Niederen zuzuwenden. V 1 sagt Plotin: "Ist die SEELE doch ein Abbild des GEISTES; so wie das ausgesprochene Wort [GEDANKE] ein Abbild des GEDANKENS [Wort] in der SEELE ist, so ist die SEELE selbst der ausgesprochene GEDANKE des GEISTES, die ganze Wirkungs- und Lebenskraft, die er ausströmt, um ein anderes zur Existenz zu bringen." "Das Erzeugnis aber des GEISTES ist irgendwie GEDANKE und Existenz, nämlich das Organ, welches nachdenkt; dieses ist es, das sich um den GEIST herumbewegt, ist das vom GEIST ausstrahlende Licht, ein Nachklang [Gerhard Mercator: *vestigium*, Spur], fest an ihn gebunden, nach der einen Seite hin von ihm bewirtet und so sich ersättigend, genießend, Teil an ihm nehmend und ihn denkend, nach der anderen Seite hin aber sich befassend mit den Dingen, die nach ihm selbst sind, vielmehr auch seinerseits diese Dinge erzeugend, die notwendig geringer sind als die SEELE."

33 zugleich

Das Seelische ist zugleich EINES und VIELES: IV 3. Alle vereinzelten SEELEN sind in Gemeinschaft miteinander: in Sympathie - eine Begrifflichkeit, die im Folgenden mit den Stoikern in Verbindung gebracht, eine wichtige Rolle in Gerhard Mercators *Kosmografischen Gedanken* spielen wird.

34 in sich zurückwendet

"Die SEELE zerstückt sich nicht in Teile und bringt dann das Einzelding mit einem Seelenstück zum Leben. Sondern alles lebt vermöge der ganzen SEELE; sie ist allerwärts zugegen, dem Vater, der sie erzeugte, darin es gleichtuend: dass sie EINES und dass sie überall ist." (V 1)

35 beseelt sie

VI 9: " ... nachdem sie in Zahl und Vielheit abgesunken ist". Die SEELE kann nicht alle ihre Fähigkeiten zugleich entfalten, entfalten kann sie sich nur in zeitlich geordneten Akten. Und Zeit ist das "Leben der SEELE in einer Bewegung, die aus einem Lebenszustand in einen anderen übergeht." (III 7)

36 den Anfang der Bewegung

Plotin lehrt den Abstieg der Seele in der folgenden Reihenfolge: Sternenwelt (= erfahrbarer Kosmos), Mensch (= sensible Welt), Tier (= sinnliche Welt), Pflanze, Unorganisches = Unbelebtes (= sinnlich wahrnehmbare Welt), Materie (= Hyle, die untere Welt).

37 ihrem ganzen Wesen nach

Das hatte schon Aristoteles in seinem zweiten Buch Über die Seele gelehrt: "Damit wäre nun im Allgemeinen gesagt, was die Seele ist: dem Begriffe nach eine Substanz, d. h. sie ist das begriffliche Wesen dieses bestimmten Körpers Sie ist aktuell [als wirkende Kraft] eine Einheit, potentiell [der Möglichkeit nach] aber eine Vielheit."

38 ein Ganzes

V 1: " ... denn sie (die Einzeldinge) werden oder vergehen, je wie die SEELE sie verlässt oder ihnen das Leben dar gibt, sie selbst aber ist immerdar, weil sie sich selbst nicht verlässt."

39 diese Teilung

Die Auflösung der SEELE in Teile ist für Plotin nur scheinbar; sie hat gewissermaßen ein doppeltes Gesicht: einem Amphibium gleich ist sie mal hier, mal dort (IV 8). Nur ihre Aufgaben sind unterschiedlich: "So bedenke denn also jede SEELE dies, … daß sie das alles tut als eine Wesenheit, die verschieden ist von den Dingen, die sie formt, die sie bewegt und lebendig macht: daß sie notwendig wertvoller ist als diese." (V 1) Und alles Wertvolle[re], alles Vollkommene[re] muss - nach Plotin - zeugen (IV 8), von seiner Vollkommenheit hergeben.

40 Platoniker

Eugubinus, De perenni ... lib. I cap. XIIII, p. 38: Tria dicūtur esse apud eos [den Platonikern] principia, Deus aut Bonū uel unitas, mens, anima: tres imperatores, primus bonū, secundus mens, tertius anima.

Cosmopoeia 40: Platon lehrt die Trias von τὸ ἀγαθόν (das eine Gute) - νοῦς (der Gedanke) - ψῦχή (die Seele): "Etenim apud Platonicos, tria sint rerum, principia τό ἀγαθόν, νοῦς, ψῦχή. Excellentissma primaq; Bonitas: Mens, siue Intellectus: Animus, uel animatio ... Primum intellexisse fontem Bonitatis, ac duinitatis Patrem ac genitorem: secundum ipsum Filium, quem mētem genitam ab aeterno à patre, ipsam autem mūdi, omnemq; rerum genitricem dicebant".

41 ein Möglich-Sein

In der Unbestimmtheit des EINEN liegt die Möglichkeit zu allem (griech. *dynamis panton*: V 1; V 3); einer Möglichkeit, die zugleich Macht, Mächtigkeit ist (VI 9), um eine Wirkung, *potestas*, herauszuführen. Gerhard Mercator interpretiert Plotin an dieser Stelle von der Potenz-Akt-Lehre des Aristoteles her, zumal Potentialität (griech. *dynamis*, Möglichkeit) und Aktualität (griech. *energeia*, Wirklichkeit) über das, was (von Aristoteles) zum Gebiet der Bewegung gezählt wird, weit hinausreichen. (*Metaphysik* Buch IX, 1, 1045 b 27)

42 aus dem Einen

In einem seiner "Briefe versichert er [Plato], dass der Gedanke vom höchsten Guten erzeugt wird, vom Gedanken [dann] die Seele der Welt = anima mundi, das ist: ihr Lebenshauch. Und das Erste nennen sie das Höchste, von ihm sprechen sie [die Platoniker] als dem Einen." De perenni ... I cap. XX.

43 Größer und besser

So zitiert Eugubinus Plotin (De perenni ... 43, Z. 20ff.).

Kapitel I.I.3

1 Joh 17, 10

"Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen [den Jüngern] bin ich verherrlicht."

2 Joh 14, 10

"Glaubst du nicht [Philippus], dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke."

3 Joh 5

"196 Jesus aber sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, wenn er den Vater etwas tun sieht. Was nämlich der Vater tut, das tut in gleicher Weise der Sohn."

4 erfüllte

 $_{,7}$ Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis / und er, der alles zusammenhält, kennt jeden Laut."

5 wie Platon das tut

Eugubinus: De perenni ..., lib. III, cap. VIII.

Vgl. auch Plotinus *Enneade* V, 1, 8, 10, der sich ja selbst als Interpret der platonischen Philosophie versteht und von Eugubinus *De perenni* ... 42 als "der größte und allüberall berühmteste unter den Platonikern" gepriesen wird. (→ Anm. I.I.2: 4, S. 236)

6 Auch in der Seele

So hatte Aristoteles schon über Möglichkeit und Wirklichkeit, über Potenz und Akt im achten Buche seiner *Metaphysik* gehandelt, desgleichen im zweiten Buche seiner *Abhandlung über die Seele*.

7 vom Zeugenden des Logos

In seinem ersten *Briefe an Serapion*, 24-25, schreibt der Kirchenvater Athanasius (293-373): "Wenn aber der Vater alles durch den Logos im Heiligen Geiste schafft und erneuert, welche Ähnlichkeit oder Verwandtschaft besteht dann zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen? … Wenn aber der Sohn, weil er aus dem Vater ist, der Wesenheit desselben eigen ist, so muss auch der Geist, von dem gesagt ist, dass er aus Gott sei, dem Wesen nach dem Sohn eigen sein."

Eugubinus *Cosmopoeia* 38ff. beruft sich auf Salomons *Weisheitsprüche*, um die Identität von Weisheit = sapientia und wirkendem Geist Gottes = spiritus Dei, den er als Sohn Gottes interpretiert, herzustellen:

Sprichwörter 8, 23-31

```
22Der Herr hat mich geschaffen im Anfang seiner Wege, /
vor seinen Werken in der Urzeit;
23in frühester Zeit wurde ich gebildet, /
am Anfang, beim Ursprung der Erde.
24Als die Urmeere noch nicht waren, /
wurde ich geboren, /
als es die Quellen noch nicht gab, die wasserreichen.
25 Ehe die berge eingesenkt wurden, /
vor den Hügeln wurde ich geboren.
26Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluren /
und alle Schollen des Festlands.
27Als er den Himmel baute, war ich dabei, /
als er den Erdkreis abmaß über den Wassern,
28als er droben die Wolken befestigte /
und Quellen strömen ließ aus dem Urmeer,
29als er dem Meer seine Satzung gab /
und die Wasser nicht seinen Befehl übertreten durften.
30als als er die Fundamente der Erde abmaß, /
da war ich geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freunde Tag für Tag /
und spielte vor ihm allzeit.
31 Ich spielte auf seinem Erdenrund, /
und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.
```

"Ostendimus enim idem esse spiritū hic & sapientiam." (Cosmopoeia 38) "Wie wir dann auch in unseren Büchern Conformationes [der "Übereinstimmungen" dieser Begrifflichkeiten = De perenni philosophia] zeigen." (Cosmopoeia 40) ABER: Die hier sehr eigenwillige "Ausgestaltung" der Identifizierung des Logos und seiner Eigenschaften macht Mercator nicht mit.

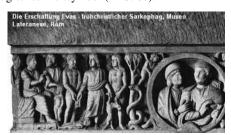
8 aus dem Vater hervorgehend

Gerhard Mercator benutzt die "Formel" des nicaeno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses: der Geist geht aus dem Vater und dem Sohne hervor, *cum illo (filioque) ex Patre procedit.*

Nicaea I (325) und das I. Constantinopolitanum (381) bildeten den Ausgangspunkt für die zukünftige Entwicklung der Dogmatik der Trinität, die von Tertullian (>150-?225) kurz zuvor angestoßen worden war:

Tertullian ist es, der den vor ihm noch unentwickelten Gedanken vom Ausgang des Heiligen Geistes in eine dispositio trinitatis (Gegen Praxeas 3) aufnimmt und sogleich eine processio spiritus a patre filioque lehrt (Gegen Praxeas 5ff.). Gerhard Mercator formuliert seine trinitarische Konzeption ähnlich wie Tertullian: Wie Gott Vater den Logos - Tertullian: sermo, das Wort - von Ewigkeit her in seiner ratio trug, so trägt Gott Sohn, der Logos des Johannesevangeliums und die Weisheit des Alten Testamentes, die aus der Vater-Sohn-Einheit entspringende Kraft (vis) des Heiligen Geistes in sich.

Vgl. dazu den ersten *Vivianus-Brief von 1573* [\rightarrow Bd II 3] und sein metaphysisch-kosmologisches Weltsymbol (\rightarrow S. 60).



In Anlehnung an Joh 1, 3: Alles ist durch das Wort geworden, / und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. finden wir auf einem frühchristlichen Zeugnis, wie Eva aktuell durch das WORT (Christus) erschaffen wird, die drei göttlichen Personen aber in die Erschaffung - sozusagen: als Gesamthandelnde - involviert sind.

Die Erschaffung Evas

Bei Eugubinus haben wir die Berufung auf Psalm 32 hebräischer Zählung (= 33,6):

Pfal.sa. usu nostro. Et illud שְּבְיִם בַּעֲשׁה הַהְרָה שָּבְּיִם בַּעֲשׁה id est, in uerbo domini cozli facti sunt. qua præspositionem prudenter omiserunt Septuaginta.

"6Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen. / ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes."

9 Er begleitet

Athanasius hatte an der oben angeführten Stelle deutlich gesagt, dass der Mensch durch den Geist an Gott teilhat. Und Plotin? In der dritten *Enneade* (8) hatte er gesagt: "Hier liegt kein geringerer Beweis dafür, dass in den Tieren wie in den Pflanzen die Gedanken es sind, die das Hervorbringende sind, und dass die Natur Gedanke [NUS = GEIST] ist, der einen anderen Gedanken hervorbringt als ein Erzeugnis, etwas dem Vorliegenden mitteilend und doch selber bleibend."

Vermutlich ist es diese Stelle, die Mercator I.II.12 zu der Idee von der "geistigen Substanz", "des edleren Teils eines jeden Elements oder zeugungsfähigen Körpers, der seine Kraft aus dem Segen Gottes und der Natur besitzt" inspiriert.

10 vom Vater konzipierten Gesetz

Am Ende der Einführung formuliert Gerhard Mercator zum ersten Mal die leitende Absicht seiner Kosmografischen Gedanken: Er wird alles aus dem Er-Schaffen Gottes IM ANFANG herleiten.

Das ist der Standpunkt des Schöpfungsoptimismus: "Am siebten Tage brachte Gott dieses Werk der Schöpfung zum Abschluss, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte: Und es war sehr gut", Gen 2,2-3, und es wäre frevelhaft zu glauben, die Macht und die Weisheit Gottes in Sonderheit seine Güte, die sich als göttliche Vorsehung offenbart, wären nicht in der Lage gewesen, IM ANFANG alles bedacht zu haben: Mit dem Abend des sechsten Tages findet die Schöpfung ein Ende, denn dann hat die Vorsehung Gottes alle Ursachen ausreichend ins Werk gesetzt.

Gottes Wirken - jetzt, am Morgen des siebten Schöpfungstages - kennt nur ein Ziel: die Schöpfung durch seinen Sohn zu erlösen, durch den alles lebendigmachenden Heiligen Geist zu erhalten und sich vollenden zu lassen - bis zum Ende der menschlichen Tage, dem biblischen Ende der Welt.

Johannes Maria Brasichellen, des Heiligen Stuhles Apostolischer Magister, versteht diesen Standpunkt überhaupt nicht und wird ihn später indizieren (I.II.17). Und Mercators "strenge" Sabbat-Interpretation wird bis heute in den christlichen Kirchen - sprich: von den Fundamentaltheologen - weder aufgenommen noch verstanden. Thomas von Aquin hat offenbar mit seiner kreationistischen These von der Erschaffung der einzelnen unsterblichen menschlichen Seele jeder weiteren Interpretation den Boden entzogen.

Kapitel I.II.1

1 Psalm 104

"24Herr, wie zahlreich sind deine Werke! / Mit Weisheit hast du sie alle gemacht, / die Erde ist voll von deinen Geschöpfen."

2 zu ergründen

Gewiss hatte Gerhard Mercator, der die Schriften des Ptolemäus eifrig studiert hat, auch das schöne Wort dieses Sternenforschers vor Augen: Wenn ich - obschon ein Sterblicher und unbeständig - nur eben aufzusehen vermag zum nächtlichen Sternenheer, dann stehe ich nicht länger auf der Erde; ich bin dem Schöpfer nahe, und mein lebender Geist trinkt Unsterblichkeit.

Und auch die Worte des hl. Augustinus: "Ich will nun hören und verstehen, wie du geschaffen hast >im Anfang Himmel und Erde<. So hat Moses geschrieben; er hat er geschrieben und ist geschieden, ist hinübergegangen von hinnen von dir zu dir und ist nun nicht mehr vor mir. Denn wäre er noch hier, so würde ich ihn festhalten und ihn fragen und ihn bei dir beschwören, dass er mir diese Worte erkläre; und meine Ohren würden lauschen auf die Worte, die seinem Munde entströmten."

3 ableiten

Die "Alten Physiker" hatten schon im 3. Jh. v. Chr. den Gedanken ausgedrückt, dass "Verstehen" soviel heißt, wie: aus Ursachen ableiten; genauer: die Wirkungen W_{ij} verstehen, die von einer Vielheit von Ursachen U_i zu einer Veränderung eines Bewirkten B_j führen: $U_i(B_j) = W_{ij}$ - funktional betrachtet.

Alexander von Aphrodisias (er "blühte" um 200 n. Chr.) zitiert in seiner Schrift Über das Schicksal die stoischen Physiker wie folgt: "Im Hinblick auf die Vielheit der Ursachen fordern die Stoiker allgemein, dass, wenn immer dieselben Umstände in Bezug auf die Ursache und die durch sie betroffenen Dinge vorliegen, unmöglich das Resultat einmal so und ein andermal anders sein kann; denn sonst müsste irgendeine ursachlose Bewegung existieren." (192, 21) Gerhard Mercator benutzt dabei inhaltlich die Philosophie des Aristoteles: Siehe das nächste Stichwort im Mittelpunkt.

4 im Mittelpunkt

In seiner Schrift Über den Himmel schreibt Aristoteles (384-322): "Ein einfacher Stoff muss eine einfache Bewegung haben [dem wird Copernicus spätestens 1543 vehement widersprechen], und wir behaupten, dass es nur zwei einfache Bewegungen gibt, die kreisförmige und die geradlinige, und von der Letzteren zwei Arten, die vom Zentrum weg gerichtete und die auf dasselbe hin gerichtete." (1,2.269 a 32; 1,3.270 b 17) Des weiteren: "Die Theorie von Schwere und Leichtheit gehört in die Lehre von den Bewegungen, denn schwer und leicht sein heißt für uns, die Fähigkeit zu einer natürlichen Bewegung zu besitzen Schwere und Leichtheit haben sowohl eine absolute wie eine relative Bedeutung, das heißt von zwei schweren Dingen sagen wir, dass eines leichter, das andere schwerer sei, wie zum Beispiel Holz und Erz Ich will meine Auffassung klar formulieren: Es gibt Dinge, die ihrer Natur nach immer vom Zentrum weg, und andere, die sich darauf zu bewegen. Die Ersteren bezeichne ich als solche, die sich aufwärts bewegen, die Letzteren abwärts." (3,8.307 b 28)

In seiner *Physik* sagt Aristoteles, der "Philosoph", wie er häufig kurz und bündig im Mittelalter genannt wird: "Es kann keine unbegrenzte geradlinige Bewegung geben, denn es gibt nicht so etwas wie eine unbegrenzte gerade Linie, und wenn es sie gäbe, so könnte sie nicht durchlaufen werden; denn das Unmögliche kann nicht eintreten, und es ist unmöglich, eine unbegrenzte Gerade zu durchlaufen." (8, 9.265 a 13)

Gerhard Mercator nimmt die vorgetragenen (spekulativen) Überlegungen der aristotelischen Philosophie noch einmal im dritten Kapitel über *Das Chaos* auf. In I.II.3 (siehe unbedingt dort) wendet er die geometrisch-physikalischen Prinzipien des "Philosophen" auf ein Beispiel an, das zeigen soll, dass das sich verdichtende Chaos notwendigerweise als Kugel seine schlussendliche Gestalt finden muss: Aus der Begrenztheit des geschöpflichen Raumes (am ersten Schöpfungstag) und der innerwesentlichen Schwere des Chaos folgt nach den o. a. Prinzipien des Aristoteles die kugelförmige Gestalt der Erde.

D. h. Gerhard Mercator behauptet die Kugelgestalt nicht; er will sie nicht - wie Sacrobosco noch - aus Beobachtungen erschließen, er glaubt sie aus prinzipien-geleiteten Ursachen - theoretisch - ableiten zu können (I.II.3).

5 gehörig geordnet

Kleomedes (er "blühte" im 1. Jh. n. Chr.) hat in seiner Schrift Über die Kreisbewegung (1, 1) die "stoischen Eigenschaften" der Natur zusammengefasst:

Es gibt die Ordnung der Teile des Kosmos.

Es gibt die Ordnung der Vorgänge im Kosmos.

Es gibt die Sympathie - davon später ausführlich - der Teile im Kosmos.

Und schließlich:

Der Kosmos ist "wohlgerundet", eine Kugel,

sagt Kleomedes an der gleichen Stelle: "Kugelförmige Gebilde streben notwendigerweise von ihren Oberflächen her gegen den Mittelpunkt und haben demnach eine nach unten gerichtete Tendenz. Dies gilt auch für den Kosmos, der die Gestalt einer Kugel hat und bei dem "unten" und "Mitte" zusammenfallen."

6 Ebbe und Flut

Darüber hatte z. B. Federicus Delphinus einen ausführlichen Traktat geschrieben: *De fluxu & refluxu maris*, Venedig 1559. Siehe auch den *Versteigerungskatalog* von 1604: S.30.

7 Navigationskunst

Die betreffenden Arbeiten des Pedro Nunes waren ihm gewiss schon seit dem Ende der 30er bekannt: Hat er aus ihnen doch höchst wahrscheinlich seine Idee der Loxodromie der "geraden Kurse" abgeleitet. Der Text lässt zwar vermuten, dass Gerhard Mercator die *opera* des Nunes aus dem Jahre 1566/1573 zum Zeitpunkt, da er Kapitel I.II.1 niederschreibt, noch nicht kennt: Wir wissen (leider) nicht, wann die *opera* in seinen Besitz gekommen sind, die im *Catalogus Librorum von 1604* aufgeführt sind und:

- (a) dem *Traktat* des Federicus Delphinus über Ebbe und Flut von 1559 als "opera" beigebunden oder
- (b) als De Arte navigandi von 1573.

oder wollte er sich über die Arbeiten des Nunes einfach deshalb ausschweigen, weil auch dieser sich über seinen Betrag zur Loxodromie - in all den Jahren: vollkommen - ausgeschwiegen hatte?

Die Arbeiten seines englischen Freundes John Dee 1556ff. [Band I 5, 219-284] sind ihm mit Gewissheit nicht bekannt geworden. Die aus den 90ern stammenden Arbeiten der englischen Schule (Har[r]iot, Wright) sind ihm - erst recht - unbekannt geblieben.

8 Vor einigen Jahren

Das waren die Karten der ersten Teillieferung von 1585: Frankreich, Belgien (die Niederlande), Deutschland. Die erste Lieferung umfasste 51 Karten.

Im Jahre 1589 legte Gerhard Mercator die zweite Teillieferung vor. Diese enthielt die Karten von Italien, dem Balkan und Griechenland. Die zweite Lieferung umfasste 22 Karten.

"Von diesem Werk lege ich jetzt den ersten Band unserer Geografie mit den nördlichen und sarmatischen Landkarten vor", *quibus nunc Septenrionalium ac Sarmaticarum tabularum primum nostrae Geographiae tomum praepono*, schreibt Gerhard Mercator. Das heißt aber nichts anderes, als dass mit dieser "dritten" Teillieferung - die als "erste" gemeint ist - nunmehr der erste Band der Geografie - d. h. die Neuere Geografie (*pars secunda {altera} liber 1 tomus I = partes 3*, 1, 2 der Kosmografie) - ediert werden sollte. II.1.II = *Tomus II* lag 1595 ausschließlich als Konzeption vor. Die von Rumold dafür eingesetzten Karten A bis E waren nur *ersatzweise* in den Atlas aufgenommen worden.

Joseph Milz spricht bei der Publikation des "zweiten" Vivianus-Briefes von ihm als II.2, da er die Astronomie mit Mercator in Band I aufnimmt. Vgl. jetzt die Abhandlung *stemma atlantis* $[\rightarrow$ Bd II 2, 97-205].

Was den von Mercator - im zweiten Vivianus-Brief - eingeführten "Erzähler" Atlas junior betrifft:

Es scheint mir, dass derartige Sätze nicht in den Mund eines "Erzählers" gelegt worden sind; auch nicht der Satz "Vor einigen Jahren habe ich dieses Werk mit denjenigen Gebieten begonnen, …," EGO ante annos aliquot huius operis initium feci … . In allen diesen - und weiteren - Sätzen wird das Autoren-Ich deutlich herausgestellt.

9 den ganzen Erdkreis

Der Text macht klar, dass die dritte Teillieferung noch von Gerhard Mercator selbst zusammengestellt worden ist. Sie lag abgeschlossen mit 34 Karten des Nordens und des westlichen

Russlands (Sarmatiens) vor. Der erwähnte Vorsatz zeigt, dass Gerhard Mercator das Ungenügen der drei Lieferungen und die damit festgestellte Unabgeschlossenheit des gesamten Kartenwerkes erkannt hat: Am 14. Juli 1578 hatte er in einem Briefe an seinen Gönner Werner vom Gymnich sein Unternehmen auf etwa 100 Karten veranschlagt; in einem Briefe vom 24. März 1583 an Ludger Heresbach schreibt Gerhard Mercator, dass er etwa weitere 20 Karten hinzuzufügen hätte.

Von den letzten 34 Karten hatte Gerhard Mercator - wohl mit Hilfe seines ältesten Enkels, Johannes - noch 29 selbst angefertigt. Die restlichen - in der dritten Teillieferung mit A-E signiert - stammen

A, B: von Rumold Mercator, dem jüngsten und damals noch lebenden Sohn Gerhards: Doppelhemisphären-Weltkarte, Europakarte;

C, D Gerhard Mercator junior, dem zweiten Sohn Arnold Mercators, des ältesten Sohnes der Familie Mercator: Afrika, Asien;

E: Michael Mercator, dem dritten Sohn Arnolds: Amerika. [→ Band II 1, 1-96]

[1994] Der Text des 1. Kapitels ist offenbar erst kurz nach Abschluss der Arbeiten an der dritten Teillieferung geschrieben worden: ?1593, in jedem Falle aber (weit) vor dem 1. Juli 1594, wenn man die Zeit der Herstellung von Satz und Druck - und Korrektur - in Rechnung stellt: Vom 1. Juli 1594 nämlich datiert der Brief Reinhard Solenanders an seinen Freund und Patienten Gerhard Mercator, dem eine Rezension einiger kosmografischer Gedanken aus der Feder des Jakob Sinstedius beigefügt war. (→ S. 31ff.) Beide Briefe wurden später dem "Separatdruck" der dritten Teillieferung und dann überhaupt dem Atlas-Werk beigefügt: Ohne Zweifel hatte Gerhard Mercator noch selbst eine ?Abschrift der Kosmografischen Gedanken dem Reinhard Solenander mit der Bitte um Rezension nach Düsseldorf geschickt. Solenander hatte eine (weitere) Abschrift weiter nach Grevenbroich zu Jakob Sinstedius - einem in Köln tätigen Juristen beider Rechte, aus dem Grevenbroich benachbarten Sinsteden gebürtig - geschickt. [1994]

Joseph Milz nimmt neuerlich in seiner Abhandlung Ein bisher unbekannter Briefwechsel Gerhard Mercators mit Johannes Vivianus [DUF 43, S.14], auf diese Stelle Bezug und schreibt u. a.: "Mercators Brief hilft uns, die immer schon interessierende Frage nach der Abfassungszeit der "fabrica mundi" ... zu klären. ... Averdunk hielt es für sicher, daß Mercator die Abhandlung noch selbst zum Druck gebracht* [meine Heraushebung] und die Druckfahnen Reinhard Solenander zugeschickt habe, um seine Meinung zu hören Krücken schließt sich im wesentlichen dieser Meinung an, postuliert aber von inneren Kriterien des Textes ausgehend für einzelne Teile eine wesentlich frühere Entstehungszeit. Darauf wird noch einzugehen sein."

* noch selbst zum Druck gebracht:

Der "zweite" Vivianus-Brief vom 4. Juni 1593 bestätigt meine o. a. Schlussfolgerung, dass zumindest I.II.1 weit vor dem 1. Juli 1594 geschrieben worden sei: Bis zum Auftauchen des zweiten Schriftwechsels konnte ja nicht ausgeschlossen werden, dass Gerhard Mercator auch noch zu einem späteren Zeitpunkt Textteile fertiggestellt haben könnte. Nun ist man sicher, dass die *Kosmografischen Gedanken* schon zum 4. Juni 1593 im wesentlichen im Manuskript fertig vorlagen.

Darüber hinaus: Jam triennium in paralysi sinstri lateris peregi - schon drei Jahre hatte er (! ich) mit der Lähmung der linken Seite zubringen müssen - magno studiorum meorum damno - zum großen Schaden für seine (!meine) Studien - et animi dolorum - und mit großem Seelenschmerz -, cum ad Tigurinos de praedestinationis errore tollendo scribere coepissem - da er (!ich) begonnen hatte [?als die Lähmung einsetzte: cum zur Angabe von unmittelbar aus einer Handlung hervorgehenden Wirkung], den Zürchern [d. h. dem Prediger Wolfgang Haller] über die Aufhebung | Beseitigung

der [ihrer] Fehler bezüglich der Prädestination zu schreiben [in der Gestalt seines *Römerbrief-Kommentars*].

- Mercator schreibt seinen Römerbrief-Kommentar als Zeugnis seiner irenistischerasmianischen Gesinnung, also nicht wie z. B. M. H. de Lang in ihrer Dissertation 1988 noch vermutete -, um in die gespannte situatie [in welche die Duisburger christliche (katholische wie reformierte) Gemeinde door de immigratie van talrijke calvinisten uit de Nederlanden gekommen war] rust [Ruhe] to brengen door zijn commentaar op Romeinen.
- Er schrieb den Kommentar wahrscheinlich auch nicht wie immer wieder vermutet wurde in Duisburg in het hertogdom Kleef tussen 1585 en 1590, sondern hatte ihn vor seinem ersten Schlaganfall am 5. Mai 1590 gerade begonnen. Da die abschließende Entwicklung der Kosmografischen Gedanken ebenfalls in diesen Zeitraum fällt, lässt sich nunmehr auch zeigen, wie Römerbrief-Gedanken in die Kosmografischen Gedanken hinein geflossen sind.

Der Argumentation von Joseph Milz bezüglich des Unterschieds zwischen Manuskript und einem Satz Druckfahnen schließe ich mich an, wenngleich es auch im Brief heißt, er sei dabei - so Gott will - den ersten Band der Kosmografie herauszugeben: *cum Deo volente primum tomum Cosmographiae sum aediturus* - geschrieben am 4. Juni 1593. [*cum* zur Angabe von einer unmittelbar aus einer Handlung hervorgehenden Wirkung.]

Von den fünf Abhandlungen des ersten Bandes der Kosmografie ist zum Zeitpunkt des Briefes (4. Juni 1593) nur die erste (so gut wie!) vollständig abgeschlossen: mundi Fabrica tantum absoluta hactenus est. Walter Ghim schreibt diesbezüglich: In primo [libro] descripsit opificium et fabricam mundi] quem etiam durante paralysi sinistri brachii pro fallendo tempore absolvit, im ersten (der fünf Bücher) beschrieb er die Erschaffung der Welt, welches er auch während der Lähmung seines linken Armes zum Abschluss brachte [also zwischen 1590 und 1593] -[gewissermaßen] um sich die Zeit [der Krankheit mit Nützlichem] zu vertreiben. Solenander hat - der Zeitpunkt ist (noch?) unbestimmt - im Sommer | Herbst 1593 ein Manuskript (das Manuskript?) der Kosmografischen Gedanken - wer hätte wohl eine Zweitschrift angefertigt und die nahezu 25.000 Wörter (!) in der Zeit der Lähmung des linken Armes abgeschrieben? - nach Düsseldorf übersandt erhalten und für Sinstedius selbst ein Skript angefertigt - wie er im Juli 1594 an Mercator schreibt transcriptum ex tuo exemplar: "aus deinem Exemplar schriftlich übertragen" [transcriptio, onis, f. (transcribo),) die Überschreibung, die schriftliche Übertragung, Umschreibung eines Buches, eines Textes in ein anderes Exemplar]. Ein Jahr vorher - ?vor dem ersten Schlaganfall - stellte Mercator ?selbst noch eine Abschrift des 210 folio-Seiten umfassenden Römerbrief-Kommentars für den Prediger Haller, Dekan des Großen Kollegiums zu Zürich, her. Im Brief vom 31. August 1592 heißt es: Er habe ihm [Haller] vor etwa neun Tagen den Römerbrief-Kommentar durch Hallers Buchhändler geschickt. ... Er sei mehrfach gelähmt, seine Hände seien unsicher, seine Augen seien fast erblindet und versagten ihren Dienst, et tamen amanuense nondum uti audeo, und dabei würde er sich doch und zuweilen gerne eines Sekretärs / Schreibers bedienen ... - ihm ging also zu diesem Zeitpunkt (?) niemand zur Hand. Und kaum ein oder zwei Jahre später hatten sich die Verhältnisse nicht entscheidend verbessert - man lese die betreffenden Worte des Walter Ghim in der Vita Mercatoris nach.

Im Gegenteil: 1593 - ?nach seinem "zweiten" Brief an Vivianus - in maximum capitis defluxum incidit, traf ihn ein sehr heftiger Gehirnschlag, von dem er sich nur langsam und nur wenig erholte, - gewiss aber noch so weit, dass er den Brief seines

befreundeten Arztes Reinhold Solenander vom 1. Juli 1594 verständig aufnehmen konnte, um Teile aus ihm ins Kapitel I.II.13 (über den paradiesischen Baum des Lebens) einzubringen (\rightarrow S. 193ff.).

An eine (?) sofortige Drucklegung war wohl nicht gedacht, da er [Mercator] zu diesem Zeitpunkt überzeugt war [?Deo volente], auch die anderen Abschnitte noch schreiben können, argumentiert Joseph Milz weiter.

- Die Ausführungen von Joseph Milz haben mich veranlasst, die "Beiträge" der Dres Solenander und Sinstedius "zum Lobe der Meditationen" genauer zu betrachtenschließlich dachte ich, sie seien es wert, ins Deutsche übertragen zu werden (siehe jetzt dort). Der nach der Veröffentlichung in der Dissertation Wackerbauers völlig vergessene Brief Solenanders Weihnachten 1590 (siehe jetzt dort) hat mich dann vollends davon überzeugt, dass die Äußerungen Mercators selbst wie die seines ersten Duisburger Biografen die Zustände nach beiden Schlaganfällen treffend beschreiben:
 - Ich denke, dass man heute vorurteilsfrei zu dem Schluss kommen kann, ja: muss, dass die Gerhard Mercator seit Mai 1590 wirklich bedrängenden Umstände seiner Krankheit wie seines Alters eine Ausführung der "versprochenen" weiteren vier Abhandlungen sowie II.1.II = *Tomus* II zur Kosmografie überhaupt nicht mehr gestatteten.
- Das Maß seiner Kräfte in der Ausführung weiterer Studien während dieser Zeit war gering, gar spärlich, pro virium suarum exiguo modulo observavit, schreibt Walter Ghim, sodass er sich eigentlich im Klaren darüber war darüber sein musste -, dass er nichts mehr würde abschließen können: Saepisseme non sine ingenti animi dolore conquestus est, quod imbellicitate corporis impeditus opuscula aliquot, quae mente, ..., concepterat ac prae manibus quodammodo habebat, absoluturus non esse, sehr oft wehklagte er nicht ohne überaus großen Seelenschmerz darüber, dass er durch die schwächliche Gesundheit davon abgehalten einige Abhandlungen, die er schon im Geiste konzipiert und gewissermaßen schon unter den Händen hatte, würde abschließen können.

Es fragt sich, wenn man die Projekte einzeln betrachtet - und ohne dabei der Persönlichkeit Gerhard Mercators zu nahe zu treten, ihn gar zu verletzen oder sein Ansehen zu schmälern -, ob er überhaupt zu einigen je in der Lage gewesen ist | wäre.

In beiden Briefen der Dres Solenander und Sinstedius möchte Brasichellen je einen Satz getilgt sehen. In einem Satze des Sinstedius fand der Expurgator Brasichellen den Hinweis, dass Gerhard Mercator in den beiden letzten Kapiteln (I.II.18-19) seiner Kosmografischen Gedanken eine Erbsündenlehre vertrete, die nicht in jeder Hinsicht mit der Lehre der universalen Kirche überstimme: Brasichellen tilgt das drittletzte (I.II.17) wie das letzte Kapitel (I.II.19) ganz, im vorletzten Kapitel stören ihn aber nur wenige Zeilen. Die Spanische Inquisition (Sotomaior) wird 30 Jahre später (und öfter) sehr viel weiter gehen als Brasichellen: Sie möchte nicht nur beide Briefe getilgt sehen, sondern die Kosmografischen Gedanken überhaupt.

Kapitel I.II.2

1 Saturnus

In der *Chronologie* von 1569 heißt es: *Moses wurde im Jahre 2374 nach der Erschaffung der Welt geboren; er starb 2494.* "Kurz vorher", im Jahre 1841, wurde Saturnus, das ist Belus, der 1. König von Babylon, "den die Lateiner Saturnus nennen", geboren.

"Belus" = *Herr* war der Beiname (das *cognomen*) von Göttern und Königen. In dieser Form überlieferten griechische Schriftsteller den Namen des babylonischen Sonnengottes:

Im alten Babylon hieß die Sonne בעל = hebr.: der Sonnengott Baal (= Belus (griech.lat.: Ovid), neutest. als *beliar* überliefert) Baal: syrisch-phönikisch-babylonisch).

Über den phönikischen Belus berichtet fast ausschließlich (nur) das AT.

Der von Gerhard Mercator angesprochene Belus, der erste König in Assyrien, begründete (nach Eusebius-Diodor) die Kultur des Landes; er trocknete die Sümpfe aus, ließ Kanäle ausheben, in die er stehende Gewässer ab- und umleitete, und machte dadurch wüstes Land fruchtbar. Es wird von ihm gesagt, dass seine Priester - häufig "Chaldäer" genannt - auf seine Anordnung hin die Zeitrechnung begründeten. Er ließ die vorausgehenden Beobachtungen in gebrannte Tontafeln einritzen und verwahrte diese dann im "Babylonischen Turm" auf (Vollmer 87, 102).

In der Vermischung der griechisch-römischen Sagengeschichte mit der assyrischen wird dem babylonischen König ob seiner "kultivatorischen" Taten der Beinamen "Saturnus" zugesprochen: Er ist der, den die Lateiner "Saturnus" nennen.

Gerhard Mercator, dem geschichtsmächtigen Mythos als Realität seinen Tribut zollend, entnimmt diese Aussagen den Schriften des Eusebius über die *Vorbereitung* (der Predigt) *des Evangeliums* und des Diodorus Siculus, d. i. seiner *Bibliotheca historica*.

Den gleichen Schriften entnimmt er auch den Stammbaum des Titanensohnes, Atlas junior, der seiner Kosmografie letztendlich seinen Namen leiht.

Von Diodor schreibt Hambacher: "Diodorus, von Agyrium oder Argyrium in Sicilien, hat sich als Geschichtsschreiber bekant gemacht. Er lebte zur Zeit des Julius Caesar und Augustinus. Er selbst lehrt uns, dass er in der 190sten Olympiade eine Reise nach Egypten gethan habe, und dass er noch nach dem 764sten Jahre der Stadt Rom im Leben gewesen sey."

Gerhard Mercator benutzt die Baseler Ausgabe des Heinrich Stephan von 1559. Über Eusebius, "geb. um das J. 264, gest. im J. 340", heißt es: "Eusebius ist in Palästina um das Ende der Regierung des Kaisers Gallienus gebohren. Er wurde Aeltester bei der Gemeine zu Caesarea ... Nach der Verfolgung des Diocletianus und kurz wiederhergestelten Ruhe der Kirche erwählte man den Eusebius zum Bischof von Caesarea, im J. 314. Er wurde in die Streitigkeiten, welches Arius erregte, verwikkelt ... Diese Aufführung und einige Ausdrükke in seinen Schriften haben ihm bei der Nachwelt den Verdacht zugezogen, dass er der Lehre des Arius zugethan gewesen sey, ohngeachtet er das Symbolum zu Nicaea unterschrieben." Gerhard Mercator benutzt neben der *Vorbereitung* die Baseler Ausgabe des *Chronicons* aus dem Jahr 1549, genauer den ersten Teil, die *Chronographia*, in der Eusebius "die Alterthümer fast aller Völker in verschiedenen Abschnitten erzählt".

Es ist mit Nachdruck zu betonen, dass es sich bei Belus (= Kronos = Saturnus) für Gerhard Mercator um eine Person der *Geschichte* - nicht der *Mythologie* - handelt, mochten ihm auch Namen sagenumwobener Heroen beigelegt werden.

Selbst der hl. Augustinus stand nicht an, die hier überlieferte Geschichte infrage zu stellen: "wirkliche Geschichte" als Geschichten = Fabeln zu entlarven: "Während Saphyrus als vierzehnter König die Assysrer beherrschte, Orthopolis als zwölfter die Sykonier und Kriasus als fünfter die Argiver, ward in Ägypten Moses geboren, der Befreier des Volkes Gottes aus der ägyptischen Knechtschaft, einer Prüfung, die dazu dienen sollte, das Verlangen nach der Hilfe des Schöpfers wachzurufen. Unter dem Regiment der genannten Könige hat nach Ansicht einiger Prometheus gelebt, von dem man wohl aus dem Grunde sagt, er habe die Menschen aus Lehm gebildet, weil er ein vorzüglicher Lehrer der Weisheit gewesen sein soll; doch kann man sonst keine Weisen damaliger Zeit ausfindig machen. Sein Bruder Atlas soll ein großer Astrologe [= Astronom] gewesen sein, und das mag der Fabeldichtung Anlass zu der Behauptung gegeben haben, er trage das Himmelsgewölbe. Doch führt auch ein Berg seinen

Namen, dessen Höhe wohl noch besser die Volksmeinung vom Tragen des Himmels erklärt." - und selbst im Zeitalter der Renaissance bis weit ins 17. - ja sogar 18. - Jahrhundert nimmt selten jemand Anstoß an derartigen Bezügen in der Geschichtsschreibung. Man vergleiche die *Bibliotheca vniuersalis authore Conrado Gesnero*, Tiguri, apud Christoph. Froschoverum, 1545, oder auch Giambattista Vico, der in seinen *Principi di una scienza nuova*, 1725, in seiner Zeittafel bzw. in seiner *Poetischen Chronologie* noch schreiben kann:

[732:] Denn jener Saturn, der von den Lateinern "a satis", nach den Saaten, so genannt wurde und bei den Griechen Kronos hieß (bei ihnen bedeutet "kronos" die Zeit), gibt uns zu verstehen, dass die ersten Völker (die aus lauter Bauern bestanden) die Jahre anfangs nach den Getreideernten zählten, die sie einbrachten … [733:] Daher wurde uns Herkules als Gründer der Olympiaden überliefert, … denn er legte Feuer an die Wälder, um sie zu Saatboden zu machen; von da an wurden die Ernten eingebracht, nach denen man anfangs die Jahre zählte."

Hebräer	Phönizier	Römer	Jahre der Welt
Gott gibt Moses das geschriebene Gesetz		Saturn oder Zeitalter der Götter in Latium	2491
	Sanchuniathes schreibt Geschichte in gewöhn- lichen Buchstaben	Herkules bei Evandrus in Latium oder Zeit- alter der Heroen in Italien	2800

[Auszug aus Vicos Chronologischer Tafel]

Joseph Milz (MILZ98,17), um die Auslegung des zweiten Vivianus-Briefes bemüht, verbindet mit der bezogenen Stelle I.II.2 die Vorstellung eines - wohl indigniert - "zusammenzuckenden" modernen Lesers und meint, dass es einem Leser der Zeit Mercators wohl ähnlich ergangen wäre, sodass er die Auffassung vertritt: Atlas - als ein jüngerer Zeitgenosse des Moses und rund 250 Jahre nach Saturnus einzuordnen - konnte diesen Ausspruch sicher zwangloser tun als Mercator.

Im Gegenteil. Nichts fiel Gerhard Mercator zwangloser und selbstverständlicher, als *Paulo ante Mosis aetatem natus fuit Saturnus* zu schreiben - ich denke, meine Ableitung hier zeigt, wie Gerhard Mercator mit *geschichtlichen* Personen umgegangen ist: Mercators Saturnus gehört *nicht* in die Welt der Sagen und Mythologien. Er bedurfte keines Atlas junior als Sprecher oder Vortragenden seiner Kosmografie. Wenn aber doch, so hätte ein Vortragender nicht die Zukunftsform seiner Rede gewählt: *De paradiso, vbi fuerit, & quae eius flumina, in veteri geoegraphia restituta demonstrabo* (... werde ich zeigen [später davon]), sondern die Gegenwartsform: ... *demonstro*: Was das Paradies betrifft, wo es lag und welches seine Flüsse waren, zeige ich [weise ich nach, gebe ich näherhin an ...] in der alten, neugestalteten Geografie.

Diese *Vetera Geographia restituta* ist als Teil II, Buch 2, Teil 1 (die Karten des Ptolemäus) der Kosmografie zu verstehen. Die stets von Mercator angekündigte "Ältere Erdkunde" (II.2.2) ist nie geschrieben worden.

2 Gen 2.4

"4a Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden."

3 Zusammenwirken

Mercator nimmt hier frühchristliche Überzeugungen auf, wie sie sich zum Beispiel im Relief eines frühchristlichen Sarkophags widerspiegeln (→ S. 248): Das schaffende Agens ist das WORT = Christus in der Statthalterschaft der Heiligen Trinität.

Er trägt die neutestamentliche Vorstellung von der Trinität - der Dreieinigkeit des christlichen Gottes - mitten in die Genesis hinein: Er orientiert sich dabei vornehmlich an betreffenden Einlassungen des hl. Augustinus, - ein Vorgehen, das seine selbständige und durchaus nichtorthodoxe christliche Grundhaltung charakterisiert. Die *conformitas* (die Gleichförmigkeit) des Eugubinus von (neu)platonischer Befindlichkeit von $\tau \dot{\sigma}$ $\dot{\sigma} \gamma \alpha \theta \dot{\sigma} v$, $v \sigma \dot{\sigma} \dot{\sigma}$, $v \sigma \dot{\tau} \dot{\sigma}$ und christlicher Trinität: Gott-Vater, Gott-Sohn, Gott-Heiliger Geist, lehnt Gerhard Mercator entschieden ab.

Tertullian hatte in Adversus Praxeam c. 3.1 gesagt:

Quae est de substantia Novi Testamenti, si non exinde Pater et Filius et Spiritus Sanctus, tres crediti, unum Deum sistunt.

Es gehört mit zu den Grundaussagen des NT, dass seither der Vater, der Sohn und der Hl. Geist nicht als drei [Götter] geglaubt werden, sondern als éin Gott Bestand haben.

und überhaupt mit seiner Bemerkung vom Hervorgang des Heiligen Geistes (der *processio*) aus dem Vater und dem Sohn den theologischen *locus* von der Trinität "eingerichtet". Daraufhin haben sich die griechischen wie später auch die lateinischen Väter sich immer wieder mit dem Dogma von der Trinität auseinandergesetzt, - so Athanasius in *contra Arianos*, Basilius in *contra Eunomium*. Der hl. Gregor von Nazianz, ein "griechischer" Kirchenvater des 4. Jhs, beschreibt in seiner 5. *Theologischen Rede* die Lage vor der neutestamentlichen Offenbarung so:

"Das Alte Testament hat den Vater in klarer Weise verkündet, den Sohn auf dunkle Weise. Das neue Testament hat den Sohn offenbart und die Gottheit des Geistes andeutungsweise erkennen lassen. Jetzt wohnt der Geist unter uns und offenbart sich uns noch klarer. Solange man nämlich die Gottheit des Vaters noch nicht bekannte, wäre es nicht klug gewesen, offen die Göttlichkeit des Sohnes zu verkünden; und solange die Gottheit des Sohnes noch nicht anerkannt wurde, sollte man nicht - ich wage das zu sagen - eine neue Last auf die Menschen legen, indem man ihnen vom Heiligen Geist sprach … . Man musste über >Aufstiege<, nach dem Worte Davids im Ps 84, 8, auf immer strahlenderen Wegen >von Klarheit zu Klarheit< fortschreiten, um endlich das Licht der Dreifaltigkeit leuchten zu sehen."

Nachdem noch Gregor von Nyssa sich apologetisch gegen die Irrlehre des Eunomium in seinem *contra Eunomium* über den DreiEinenGott verbreitet hatte, begann mit Dydimus in der griechischen Kirche die positiv-spekulative Trinitätstheologie: *De Trinitate*; Cyrillus Alexandrinus: *De Trinitate*, Ioannes Damascenus: *De Sancta Trinitate*.

Die lateinischen Väter (Hilarius, Ambrosius, Augustinus, Fulgentius und auch Boethius) stehen schließlich in dieser letzteren Tradition.

Am Ende seiner Meditationen könnten wir Gerhard Mercator seine Auffassung in der theologischen Tradition vertreten lassen, die mit dem heiligen Thomas von Aquin formulieren kann: Cognitio divinarum personarum fuit necessaria ad recte sentiendum de creatione rerum. (Summa Theologica I, q. 32, art. 2 ad 3m), das [ein solches] Wissen um die göttlichen Personen ist notwendig gewesen für ein zutreffendes Verständnis für die Schöpfung.

4 gleichwie

Irenäus: Adversus haereses II, 28,2 (S. 225): sicut infantem quidam in vulva conceptum educit in lumen solis ..., gleichwie er das Kind, das im Mutterleibe empfangen war, als Sonnenlicht herausholt

Mercator: tanquam foetus in vtero formata & in esse deducta ... et in propatulum educta est. Hier finden wir zum ersten Mal die Auffassung - wenn auch nur unbestimmt - angedeutet, dass es der Hl. Geist, die Dritte Person des christlichen Gottes, ist, unter deren Mitwirkung in der Vereinigung von mütterlichem Ei und väterlichem Samen die unsterbliche Seele des einzelnen Menschen begründet wird. $[\rightarrow S. 1ff.]$

5 dafür ist Esras 4. Buch, III, 38-40

Das AT kennt zwar das um 400 v. Chr. etwa gleichzeitig mit dem *Buch Nehemia* und den *Chronik*-Büchern geschriebene *Buch Esra*, aber das von Gerhard Mercator zitierte *Buch Esra* gehört zu den sogenannten apokryphen (griech. verborgenen) Büchern der Bibel. "Verborgen" wurden die nicht in den Kanon der jüdischen Bibel (um 300-150) bzw. später der universalen Kirche aufgenommen (1545) Bücher von den Gnostikern genannt, weil sie keinem Außenstehenden Einblick in die "geheimen Bücher" gewährten, die sie zu besitzen behaupteten. Der hl. Augustinus schrieb im XV. Kapitel seines *Gottesstaates*, dass man in diesen *apocryphicis* manches Wahre finden könnte, dass sie aber doch wohl viele Irrtümer enthielten und daher nicht in den Kanon (griech. Katalog, Richtschnur) aufgenommen werden könnten.

Die zum AT gehörigen Apokryphen sind zumeist Geschichtswerke oder auch "Apokalypsen", Bücher, die das verborgene Ende der Welt "entschleiern" (griech. *apokalyptein*). Um eine dieser Apokalypsen handelt es sich bei dem von Gerhard Mercator zitierten 4. Buch Esra, das etwa zwischen 90 und 120 n. Chr. geschrieben worden ist. Sein Verfasser wurde dem alttestamentarischen Esra gleichgesetzt. Die *Apokalypse* des Esra wurde in lateinischer Fassung der Vulgata-Bibel angefügt.

Esra 4, III, 38-40:

"38Ich sprach: Herr, du hast im Anfang der Schöpfung am ersten Tag gesprochen: es werde Himmel und Erde! Und dein Wort hat das Werk vollbracht.

₃₉Damals war nur schwebender Geist, Finsternis ringsumher und Schweigen; noch war der Klang der Menschenstimme vor dir noch nicht erschollen.

₄₀Dann befahlst du, einen ersten Strahl des Lichtes aus deinen Kammern zu holen, dass deine Werke sichtbar würden."

6 70 Büchern

Im siebenten Gesicht Esras befiehlt Gott ihm die Wiederherstellung der heiligen Schriften. Während vierzig Tagen - da ihn das Volk nicht suchen sollte - diktierte Esra Saraja, Dabria, Selmia, Ethan und Asiel (denn sie verstehen schnell zu schreiben) vierundneunzig Bücher:

"45Als aber die vierzig Tage voll waren, da sprach der Höchste zu mir also: Die vierundzwanzig Bücher, die du zuerst geschrieben, sollst du veröffentlichen, den Würdigen und Unwürdigen zum Lesen;

 $_{\rm 46}$ die letzten siebenzig aber sollst du zurückhalten und nur den Weisen deines Volkes übergeben.

⁴⁷Denn in ihnen fließt der Born der Einsicht, der Quell der Weisheit, der Strom der Wissenschaft.

 $_{\rm 48}So$ tat ich, im siebenten Jahr der sechsten Woche, 5000 Jahre 3 Monate 12 Tage nach der Schöpfung der Welt."

7 Apologie der Fragen

Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494) war - von Marsilius Ficinus (siehe weiter oben) beeinflusst - bemüht, Plato, Aristoteles, Plotin und Proklus mit christlichen und jüdischen Motiven zu verbinden. Im Jahre 1487 veröffentlichte er mit Erlaubnis von Innozenz VII. 900 Thesen, die er gegen jedermann verteidigen wollte. Auf eine Denunziation hin: ... unter diesen Thesen seien auch häretische, ordnete der Papst eine Prüfung der Thesen Picos an. Eine Kommission von Bischöfen, Theologen und Juristen erklärte 13 Thesen für verdächtig und nach Ketzerei schmeckend. In der ältesten bekannten Zensur-Verordnung von 1491 des Bischofs Niccolo Franco von Treviso, des päpstlichen Legats für das Gebiet der Venetianischen Republik, heißt es dann auch:

"Diejenigen, welche … die Thesen des Pico von Mirandola gedruckt haben oder haben drucken lassen oder wie immer besitzen, ermahnen wir unter Androhung der Exkommunikation, dieselben binnen 14 Tagen in der Domkirche ihrer Stadt oder Diözese durch Verbrennen zu vernichten. Auch soll niemand dieselben drucken oder drucken lassen, kaufen oder sonst wie erwerben und behalten."

Dass Pico dennoch nicht in den *Index der verbotenen Bücher* geriet, verdankt er nicht der von Gerhard Mercator angesprochenen *Verteidigung der Fragen*, in der er den fraglichen Thesen eine recht-gläubige, orthodoxe Deutung zu geben versuchte. Im Gegenteil: Die Herausgabe der *Apologie* trug ihm sogar einen päpstlichen Prozess ein, weil er mit ihr seinen Eid gebrochen hatte, sich dem Urteil des Papstes zu unterwerfen. Aber Papst Alexander VI. ließ die *Sache P. d. M.* noch einmal durch drei (!) Kardinäle und den *Magister Sacri Palatii*, den Magister des Hl. Stuhles, untersuchen und erklärte am 18. Juni 1493, der Prozess solle mit Rücksicht auf die von Pico bekundete gute und gläubige Gesinnung und Unterwerfung niedergeschlagen sein. Pico werde von jedem Verdacht der Ketzerei freigesprochen, und es solle ihn niemand weiterhin belästigen. (Reusch, F. H. *Der Index der Verbotenen Bücher* Bd 1, S.59, Bonn 1883)

In die Gründonnerstagsbulle, die seit Urban V. (1364) jedes Jahr zu Gründonnerstag in Rom vorgelesen wurde, ließ Hadrian IV. 1524 eintragen:

"Wir exkommunizieren [schließen aus der Gemeinschaft der universalen Kirche aus] und anathematisieren [belegen mit Kirchenbann] … und Martin Luther und diejenigen, welche die Bücher dieses Martinus oder irgendwelcher anderer derselben Sekte ohne Unsere und des Apostolischen Stuhles Autorität irgendwie lesen oder in ihren Häusern haben, drucken oder irgendwie verteidigen, aus irgendeinem Grunde, öffentlich oder heimlich, aus irgendwelcher Absicht oder unter irgendwelchem Vorwande. …"

Das überall - aber offenbar nicht in Duisburg - herrschende Klima der Denunziation veranlasste Gerhard Mercator 1569 bei der Herausgabe seiner Welt- und Seekarte der Regierung des Jülichers Wilhelm ein Lob auszusprechen, da unter dieser wahrhaft die Ansatzpunkte für die unwürdigen Bisse der Denunzianten abgeschnitten seien (Kartenlegende 02 - meiner Zählung von 1994), Bisse, unter denen er 1544 in Löwen gelitten hatte, da Maria von Ungarn die Inquisition in der Gestalt des Generalprokurators von Brabant auf ihn hetzte.

Vielleicht hat die Herausgabe der Löwener "Kataloge" der verbotenen Schriften in den Jahren 1546 und 1550 (!) mit dazu beigetragen, dass Gerhard Mercator 1552 den Weg nach Duisburg gefunden hat.

8 Beweis gegen die Ewigkeit der Welt

Hier wendet sich Gerhard Mercator - mit Eugubinus: (1) Cosmopeia S.6ff.: In tria capita Mosis expositio, ... AN MVNDUS SIT AETERNUS ..., (2) De perenni ..., lib. VIII, cap. II: Resuluuntur rationes de Aeternitate mundi ... - gegen Aristoteles, der von der Ewigkeit der

Welt gesprochen hatte: die ewigen Kreisbewegungen der himmlischen Sphären, die Unvergänglichkeit und absolute Gleichmäßigkeit des fünften Elements - der *quinta essentia* (der "Quintessenz") des Mittelalters -, das Aristoteles den vier Elementen des Empedokles: Erde, Wasser, Luft und Feuer, hinzufügte, sichern dem Kosmos seinen ewigen Bestand.

iudicia potius deceptorum hominum fequuntur. Mundum quidem æternum non esse, æternumig nihil esse posse, nisi Deum, sit omnium rationum concursu manifessum & irrefragabile. Variæ sunt autem rationes, ut quæ non solum è fontibus nasturæ, sed ex historijs etiam, & signis, ac coniecturis colligantur. Quæ & si per se des

Cosmopoeia 6

Im Gegensatz zu vielen Vorsokratikern - aber auch zu Plato - verwirft Aristoteles den Begriff einer "Schöpfung aus dem Chaos": Denn, was entsteht, muss auch wieder vergehen. Daher erstreckt sich die Ewigkeit des Kosmos in beiderlei Zeitrichtungen: in die Vergangenheit so gut wie durch die Gegenwart hindurch in die Zukunft.

 Wir stoßen hier auf eine der Quellen der Glaubenskonflikte, die Gerhard Mercator 1532ff. das weitere Studium der an der Universität zu Löwen vorgetragenen Philosophie verleiden.

Wie heißt es in der Einleitung zur Evangelienharmonie des Jahres 1592:

"Als ich erkannte, dass der Schöpfungsbericht des Moses in vielem nicht der Lehre des Aristoteles und der Alten Physiker übereinstimmte, begann ich an der Wahrheit der Lehre der Philosophen zu zweifeln und forschte selbständig den Geheimnissen der Natur nach"

In der Einleitung in die Chronologie sagt er dann später mit großem Stolz,

dass er im Laufe der Zeit viele staunenswerte Dinge nicht nur in der Geografie, sondern vor allem im Aufbau der Weltmaschine entdeckt habe, die bislang (1569) noch niemand durchschaut habe.

Er bedient sich dabei der Worte des hl. Bonaventura aus dem *Breviloqium-Vorwort*, der dort von der *ganzen körperlichen Weltmaschine* handelt.

Auch die weiteren Quellen seiner frühen Konflikte werden wir im Verlauf seiner Kosmografischen Gedanken vielfältig sprudeln sehen: In paulinischer Weise prüft er alles und behält das Gute, das ihm zusagt - was aber nicht stets die Zustimmung Brasichellens findet.

Konsequenzen aus den Begriffen der Alten - auch das werden wir immer wieder sehen -, die seinem Bild von Gott und der Welt widersprechen, lehnt er unmissverständlich - ausgesprochen oder nicht ausgesprochen - ab.

9 schon damals

D. h. IM ANFANG, als Chaos = Urflut = TOHU-WA-BOHU = תהרובה noch nicht in ihre (jetzige) Gestalt überführt waren. Er widerspricht damit Eugubinus Cosmopoeia, cap. Inanis & uacua, 30f, der TOHU und BOHU (bzw. TEHOM) als vanitas = leerer Schein im Gegensatz zur Wirklichkeit, inexistentiae = Nicht-Existenzen und inapparentiae = Nicht-Erscheinungen abgetan hatte: Sie seien eben von Moses als Seins-Möglichkeiten, aber keineswegs als Seins-Wirklichkeiten eingeführt worden: Quandoquidem [da ja] Bohu, & Thohu sint nomina uanitatis, inexistentiae, inapparentiae, sive materiae primae ... (31). Eugubinus plädiert also - rein aristotelisch - für reine Potentialität: Sie ist potentiell (aber nicht existierend) alles, aktuell aber noch nichts. Das sieht Gerhard Mercator ganz anders.

10 wahren Ursprung

Es ist erstaunlich - schreibt G. von Rad in seinem *Genesiskommentar*, 1972, S.30 -, wie scharf sich das kleine Israel von einer übermächtig erscheinenden Umwelt kosmogonischer (welter

zeugender), ja theogonischer (göttererzeugender) Mythen abgegrenzt hat. Hier ist nicht die Rede von einem urweltlichen Zeugungsmysterium, dem die Gottheit entstammt, noch von einem "schöpferischen" Kampf mythisch personifizierter Kräfte, dem der Kosmos entstammt, sondern von dem, der nicht Kämpfer oder Erzeuger ist, dem vielmehr allein das Prädikat des Schöpfers zukommt.

Es scheint, als habe Gerhard Mercator den Sinn der Priesterschrift - die er *als* Priesterschrift (selbstverständlich) noch nicht kannte - vollendet getroffen.

11 emphatisch

"4aDas ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden."

12 ersten Materie

Immer wieder - siehe weiter unten - ist in Erinnerung zu bringen, dass Mercators *prima materia* durchaus verschieden ist von der *prima materia* des Aristoteles. Augustinus spricht von ihr in den *Bekenntnissen* XII, 8, 6 als einem *prope nihil*, das *kurz vorher* = beinahe Nichts war. Ich erinnere mich, dass Karl Schmitz-Moormann in einem der "Mercator-Symposien" (1992ff.) den Standpunkt vertrat, Mercator hätte besser bei Thomas von Aquin nachsehen sollen, denn er "verwechsele" (den dortigen) Begriff der *materia prima* mit dem Begriff des Urstoffes. Schmitz-Moormann billigt(e) Gerhard Mercator also keine eigenwüchsige und selbständige Uminterpretation von "*prima materia*" zu.

13 abyssum

Man vergleiche weiter oben den *bythus* des Valentinus. Im übertragenen Sinne ist *abyssus* die "abgründige Grundlage", der Ab-Grund = תהום, der unermessliche Weltraum.

B. Jacob, *Das erste Buch der Tora*, 1934, spricht vom "kosmisch Abgründigen", der Urflut. Vergleiche auch die folgende Erklärung Gerhard Mercators.

14 determinierten Vorstellung

Hier widerspricht Gerhard Mercator wieder den Vorstellungen der "Alten Physiker", genauer der physikalischen Argumentation der nicht nur auf die Physik festgelegten Philosophen der Stoa: Die Stoiker ordneten alles Geschehen einem allgemeinen deterministischen Schema unter, sodass für sie ein ursachenloses Schaffen aus dem Nichts ein Ding der Unmöglichkeit war.

Auch Gerhard Mercator wird im weiteren eine durch und durch deterministische Entwicklungsphilosophie entwerfen, aber in der Gestalt eines auf den ersten und hauptsächlichen Zweck der Schöpfung hin entworfenen "wissenschaftlichen" Determinismus, der sich aus seinem Schöpfungsoptimismus begründet.

15 ersten Materie des Himmels und der Erde

Hier ist weder die *materia prima* im engeren Sinne der auf Aristoteles zurückgehenden Scholastik intendiert (vgl. die *Summe* des hl. Thomas: I, q. 66), noch kann sie im Sinne der Kirchenväter als die reine Möglichkeit - ohne Existenz - verstanden werden, als *materia secunda*, "quod est ens in potentia" (Thomas: I, q. 66, 1 ad 3). Sie ist nicht potentia pura, sondern durchaus "wirklich Seiendes", in der das "herauszuführende Seiende" nach der Lehre des Augustinus wie des Anaximandros "samenhaft", "keimhaft" angelegt ist.

Das mag für Kenner der Patristik und Scholastik ein Widerspruch sein, aber das CHAOS - die erste Materie Mercators: das תהו־ובהו = TOHU-WA-BOHU - ist Schöpfung IM ANFANG, - wirkliches Geschöpf.

Ohne - in dieser Weise - vom CHAOS zu sprechen, kann - nach der Auffassung Gerhard Mercators - von Schöpfung überhaupt nicht die Rede sein. Wie für spätere Interpreten meint das hebräische Wort "schaffen" (barà) für Gerhard Mercator ein völlig analogieloses Bewirken: einerseits [enthält es] die vollendete Mühelosigkeit, andererseits, da es nie mit einer Angabe eines Stoffes verbunden wird, den Gedanken der creatio ex nihilo (der Schöpfung aus dem Nichts) (G. von Rad, a. a. O., S. 30).

Aduertendum hic, non esse omnino uera disb s feren

LIBER

Creare es fa ferentiam illam theologorum, qua dicunt creare ecre quomo actionem esse diuina, qua ex nihilo aliquid pros do disserant. ducatur: facere uero materiam præexigere, ut ali quid ex aliquo fiat. primo enimubi nostra æditio habet creauit, Hebraice est *>= barà, quod os mnem ferè actionem, & formationem significat.

Eugubinus: Recognitio 25f.

Genau diese Differenz zwischen schaffen und machen - creare und facere - macht später in den Kosmografischen Meditationen I.II.16 den 1992f. immer wieder geäußerten Spekulationen um den Druckfehler Gen 2.21 | Gen 3.21 ein Ende: barà - אביד - worten - schöpfen - erschaffen, das sind die Tätigkeiten der ersten sechs Tage, facere - fabricare - herstellen / machen aus etwas = מעשה das geschieht im Sabbat des Herrn.

Gerhard Mercator hätte aber den übernächsten Satz von Rads nicht akzeptiert: Das verborgene Pathos dieses Satzes [den Gerhard Mercator gerade interpretiert] ist, dass Gott der Herr der Welt ist. Aber nicht nur in dem Sinn, dass er sich ein vorgefundenes Chaos seinem Ordnungswillen unterwarf. Denn IM ANFANG schuf Gott Himmel und Erde als THEHOM, als "Urflut".

Hier gilt zwar das, was C. Carretto in *Empfangen und unvergänglich - unser Leben* einmal zum Ausdruck brachte:

Gott ist der Unerkennbare, er allein kann sich offenbaren auf Wegen, die ganz und gar die seinen sind, in Worten, die in keines Menschen Ohr gedrungen, die alles menschliche Begreifen übersteigen.

aber für Gerhard Mercator ist im Zusammenhang mit seiner Vorstellung von der "trinitarischen Schöpfung" diese Interpretation von "Erde und Himmel" im Genesis-Prolog wesentlich und also einen Versuch des Begreifens wert.

16 Ijob 38:

"37Wer ist so weise, dass er die Wolken zählen könnte? /

Wer kann die Wasserschläuche am Himmel ausschütten, /

38 wenn der Staub begossen wird, dass er zuhauf läuft und die Schollen aneinander kleben?"

Begossener Staub = feuchter Lehm = APHAR. Die Griechen nannte ihn hyle: $\delta \lambda \eta$, $\dot{\eta}$ (siehe die nächste Anmerkung), die Lateiner limus = dünner Schlamm (Cicero, Vergil), der sich unten im Wasser absetzt. (Siehe die nächste Anmerkung.)

17 HYLE

ὕλη, ή: Holz, übh. Stoff, Materie, Rohmaterial, woraus Etwas bereitet wird; der rohe, unverarbeitete Stoff, gleichviel ob Holz, *oder Stein, Metall u. Dgl.*.

Im Dialog *Timaios* des Plato heißt dieses Rohmaterial *dechomenon*, "das in sich Aufnehmende"; verstanden wird es als das Material des Demiurgen, des Weltbildners, der gleichsam wie ein Künstler die Idee in den Lehm (lat. *limus*, dünner Schlamm, der sich unten im Wasser absetzt) "einbildet". Aus dem platonischen Dualismus von Idee und Wirklichkeit wird bei Aristoteles der Dualismus von Form und Stoff: Der reine Stoff (griech. *hyle*, lat. *materia*) ist ebenso wenig vorfindlich wie die reine Form (griech. *eidos*, *morphé*, lat. *forma*), auf der "Unterlage" (griech. *hypokeimenon*) des Stoffes formt sich die Form eines Gegenstandes heraus.

Eugubinus trägt es zusammen:

len esse quasi ilyn, id est limum. Duo igieur ex scripturis demonstremus, tum os muia ex antiquo limo constituste, tum nomen & sensum istum ad alios è scriptus ris aut ueteris theologiæsuccessione perueniste. Primum sciendum est, limum appellari Hebraice her aphar, quam uocem Græci & Latini instrum idioma uera tentes, Græci quidem ilyn, Latini limum dixerunt. Quod igitur uetustissimi Græsci scripterint, omnia ex hyle, id est limo creata, docto famam ab Hebraica theologia manasse. Eode & ipsam theologiam, famam que rerum è limo creatarum, & eius ad Græcos ab Hebrais descensum demonstro. Primum in Genesi, apparet teraram à principio suisse limosam, propter sparsas usquequaque aquas, Tum ipsum issud nomen, & si in cæterarum creatione rerum non commemoratur, in creatione tamen hominis, qui præstat omnibus animalibus & inanimis rebus, sic dicitur: Formaust autem dominus Deus hominem ex humo terræ, pro humo Hebraice her aphar, quod nomen constat Græcos duobus modís uertere solitos, zón choon, unde forte dicitum est chaos, id est antiqua omnium rerum origo, & hylen limum, ut chaos, & hyle, apud ueteres sint idem.

Eugubinus Cosmopoeia 20

Auch den Menschen (Adam = die Menschheit, die Gattung) schuf Gott aus diesem *humus terrae*.

18 griechischen

χέω: entströmen lassen; in flüssigen Dingen: gießen, aus-, er-, vergießen. Verwandt ist es mit dem lateinischen *fundo, fudi, fusum* = gießen, fließen lassen. Eugubinus, *Cosmopoeia* 20:

Ecclefiast. 3.

Ecclesiastes 3 = Kohelet 3, 20:

"16Noch etwas habe ich beobachtet unter der Sonne. ...

₁₉Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick, und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. ... Beide sind Windhauch.

 $_{20}$ Beide gehen an ein und denselben Ort. Beide sind aus Staub entstanden, beide kehren zum Staub zurück."

len esse quasi ilyn, id est limum. Duo igitur ex scripturis demonstremus, tum os mnia ex antiquo limo constitiste, tum nomen & sensum istum ad alios è scriptus ris aut ueteris theologiæ successione peruenisse. Primum sciendum est, limum appellari Hebraice her aphar, quam uocem Græci & Latini in suum idioma uera tentes, Græci quidem ilyn, Latini limum dixerunt. Quod igitur uetustissimi Græsci scripterint, omnia ex hyle, id est limo creata, docto famam ab Hebraica theologia manasse. Eods & ipsam theologiam, famam que rerum è limo creatarum, & eius ad Græcos ab Hebrais descensum demonstro. Primum in Genesi, apparet teraram à principio suisse limosam, propter sparsas usquequaque aquas, Tum ipsum istud nomen, & si in cæterarum creatione rerum non commemoratur, in creatione tamen hominis, qui præstat omnibus animalibus & inanimis rebus, sic dicitur: Formaust autem dominus Deus hominem ex humo terræ, pro humo Hebraice har aphar, quod nomen constat Græcos duobus modís uertere solitos, zóy choon, unde forte dicitum est chaos, id est antiqua omnium rerum origo, & hylen limum, ut chaos, & hyle, apud ueteres sint idem.

Eugubinus, Cosmopoeia 20

19 bekannt geworden

Es ist selbstverständlich, dass Gerhard Mercator - trotz aller vorausgesetzten Belesenheit - die, Schöpfungsmythen des Nahen Orients in dem heute uns bekannten Umfang nicht kannte. Einiges wird er gewusst haben, wenn wir der *Praefatio in Atlantem* entnehmen, dass er Diodor und Eusebius durchaus Kenntnisse der mesopotamischen und der ägyptischen Theologie - Stichwort *Sanchuniathon* - verdankt.

Vergleiche dazu insgesamt Brandon: Creation legends.

20 Keimkraft

Nach Augustinus sind die die Welt konstituierenden Elemente die *Materie*, die *Zeit* und die ewigen Formen oder *Ideen* (in Gott).

Einiges hat Gott sofort in die Vollendung überführt: die Engel, die Seele, die Gestirne; anderes verändert sich: (z. B.) der Körper der Lebewesen.

Um diese Veränderung zu erklären, führt er die *rationes seminales*, die Urkeime, ein. Sie wurden von Gott in der Materie angelegt, und aus ihnen entwickeln sich die Lebewesen. Der Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators, den wir in seinen *Kosmografischen Gedanken* durchgehend antreffen, geht über diese Lehre, die er bei den *Augustiner-Brüdern vom gemeinsamen Leben* kennengelernt haben mag, noch weit und *grundsätzlich* hinaus:

Die Urflut, das CHAOS, Gerhard Mercators "erste Materie" birgt alles Geschöpfliche evolutiv in sich, die kommend-irdischen wie die kommend-himmlischen Substanzen.

Kapitel I.II.3

1 Röm 8.1-17

erläutert Paulus, wie das Leben der Christen "im Geist" frei wird:

"2Denn das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes."

8,18-30 betrifft die Hoffnung auf die Erlösung der Welt:

_30Die aber, die er vorausbestimmt hat, hat er auch berufen, und die er berufen hat, hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht."

8,31-39 beschreibt er schließlich die Gewissheit der Glaubenden:

"38Denn ich bin gewiss: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten

39der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn."

2 zu lassen

Darüber später ausführlicher.

3 mit ihrem Verstande

allein (!) - kontra Eugubinus in seiner Philosophia peressnis.

4 Schwerkraft

In den *Fragmenten der Alten Stoiker* II, S. 555, finden wir die folgende Erklärung für den Ruhezustand der Erde: "Sie [die Stoiker] bedienen sich des folgenden Bildes, um den Ruhezustand der Erde zu demonstrieren: Tut man ein Korn oder eine Linse in eine Blase und bläst sie auf, indem man sie mit Luft füllt, so wird das Korn in die Höhe gewirbelt und wird den Platz in der Mitte der Blase einnehmen. Ebenso bleibt die Erde im Zentrum, weil sie durch den Druck der Luft, der von allen Seiten wirkt, im Gleichgewicht gehalten wird. Bindet man ferner Stricke an alle Seiten eines Körpers und zieht an ihnen mit gleicher Kraft, so wird der Körper an seinem Platz in Ruhe verharren, weil er von allen Seiten gleichmäßig gezogen wird." Diesem stoischen Bild des Drucks bzw. des Zuges setzt Gerhard Mercator die Argumente der Schwerkraft und der Wundertätigkeit Gottes entgegen: Mit dem Verstande *allein* ist das nicht zu bewältigen.

5 Anfang

Alexander von Aphrodisias (er "blühte" um 200 n. Chr.) berichtet in seinem Werk Über das Schicksal 192,14: "Sie [die Stoiker] behaupten, dass ein ursachloses Ereignis einer Erschaffung aus dem Nichts gleichkommt und genauso wenig möglich ist wie diese."

6 erreicht

In seinem *Weltsymbol* von 1573 nimmt das NIHIL, das Nichts, diesen Ort ein. Um das NIHIL herum ist dann die Erde angeordnet.

Wir müssen festhalten, dass hier - mit der Lehre vom Leeren - Gerhard Mercator nicht dem Philosophen, d. i. Aristoteles, bzw. den Alten Physikern folgt: Aristoteles hatte die Existenz des Leeren mit Nachdruck abgestritten. Er setzte sich damit zu den Atomisten vor ihm in Gegensatz. Die ersten Atomisten - Leukipp von Milet (er "blühte" in der Mitte des

5. Jh. v. Chr.), Demokrit von Abdera (geboren um 460 v. Chr.) sein Schüler - sahen den leeren Raum als eine notwendige Bedingung für jede Bewegung an: Jedes Atom bewegt sich im leeren, materiefreien Raum, bis es mit einem anderen zusammenstößt, sodass alle Vorgänge in der Welt der Atome aus Bewegungen im leeren Raum und Zusammenstößen von Materieteilchen bestehen. Aristoteles aber stellte die Doktrin auf, dass "das Leere als solches keiner Differenzierung fähig ist" (*Physik* 4,8 214 b 33), kurz, dass es in der Leere keine Möglichkeit einer räumlichen Orientierung gibt. Diese Lehre übernahmen auch die Stoiker, wenngleich sie im Gegensatz zu Aristoteles den Kosmos als etwas wie eine Insel im unendlichen Leeren ansahen: Innerhalb des Kosmos war ihnen Leere unmöglich, denn die von ihnen eingeführte Quintessenz - das fünfte Element nach Feuer, Luft, Wasser und Erde -, Pneuma (griech. Hauch, Atem, Seele, Geist) genannt, sollte alles durchdringen.

7 keine weitere Bewegung

In seiner Schrift Über den Himmel schreibt Aristoteles: "Es gibt einige - so unter den ältesten Denkern Anaximandros [aus Milet, ein Schüler des Thales] -, die behaupten, dass die Erde infolge ihrer Gleichheit ihres Gleichgewichts, gleichen Abstandes an ihrem Platz verharre. Denn das, was sich im Mittelpunkt befindet und sich in gleicher Weise nach den äußersten ändern zu verhalte, vermag nicht irgendwie nach oben oder nach unten oder nach den Seiten hin seine Bewegung zu nehmen. Eine Bewegung gleichzeitig nach entgegengesetzten Seiten ist unmöglich. Daher muss es aus Notwendigkeit in einem Ruhepunkt verharren. Anaximandros sagt, dass die Erde in schwebender Lage im Weltraum sich befinde und im Mittelpunkt der Welt." (B 13,295 b) Ähnliches berichtet auch Hippolyt im 3. Jahrhundert nach Christus von Anaximandros in den Widerlegungen aller Ketzereien. Für Anaximandros gleicht die Welt allerdings einem "Säulenstumpfe", nicht einer Kugel: "Auf einer ihrer Grundflächen wohnen wir."

8 Ijob 38, 4

"¡Da antwortete der Herr dem Ijob aus dem Wettersturm und sprach:
²Wer ist es denn, der den Ratschluss verdunkelt / mit Gerede ohne Einsicht?
³Auf, gürte deine Lenden wie ein Mann: /
Ich will dich fragen, du belehre mich!
⁴Wo warst du, als ich die Erde gründete /
Sag es denn, wenn du Bescheid weißt.
⁵Wer setzte ihre Maße? Du weißt es ja. /
Wer hat die Messschnur über ihr gespannt?
⁶Wohin sind ihre Pfeiler eingesenkt? /
Oder wer hat ihren Eckstein gelegt,
¬Als alle Morgensterne jauchzten, /
als jubelten alle Gottessöhne?"

9 umschlungen

Die vom Ursprung her für Gerhard Mercator definierte - prinzipielle - Beziehung zwischen allen geschaffenen Einzeldingen, die Beziehung der Koexistenz - des Miteinander-Bestehens aller innerweltlichen Dinge -, entlehnt er der stoischen Philosophie, wenn er auch die Konsequenzen, die die Stoiker aus ihrer Lehre von der Sympathie (griech: Mitleidenschaft) ziehen, nicht übernimmt. Auch die "gewisse" Neigung zur Pflichterfüllung kennen die Stoiker schon: Hatte Anaximenes (Schüler des Anixamandros, er "blühte" in der Mitte des 6. Jh. v. Chr., Fragmente der Vorsokratiker 13 B 2) schon gesagt: "Wie unsere Seele, die Luft ist, uns

beherrschend zusammenhält, so umfasst auch den ganzen Kosmos Hauch [Pneuma!] und Luft.", so war den Stoikern das Pneuma dasjenige Element, das für den Zusammenhang (griech. Kohärenz) sorgte. Das wiederum konnte das Pneuma nur, weil ihm eine besondere Eigenschaft angedichtet wurde: die Spannung (griech. tonos). (Gerhard Mercator spricht von der Tendenz, der Neigung der geschaffenen Dinge zueinander.) Diese Spannung des Pneumas ist die "Zusammenhangskraft" (griech. Kohäsion{skraft}), die den ganzen Kosmos durchdringt und ihn in eine einzige, alles mit allem verwebende Einheit verwandelt. Für Gerhard Mercator liegt diese Spannung in der Überstimmung des Geschaffenen mit den göttlichen Ideen begründet. Auf diese Weise kann er sie damit auch als eine Beziehung zwischen substanziell unterschiedenen Dingen ansehen, - was die Stoiker nicht vermochten, wie uns Sextus Empiricus in seiner Schrift Gegen die Mathematiker 9, 80 berichtet: "In Körpern, die aus zusammenhängenden oder getrennten Elementen bestehen, stehen die Teile miteinander nicht in Sympathie In geeinten Körpern jedoch existiert eine gewisse Sympathie; wenn ein Finger geschnitten wird, so teilt sich sein Zustand dem ganzen Körper mit."

10 Ps 104

"5Du hast die Erde auf Pfeiler gegründet; / in Ewigkeit wird sie nicht wanken."

11 Ps 135

₁Danket dem Herrn, ... ₆der die Erde über den Wassern gegründet hat, / denn seine Huld währt ewig.

12 die Mutter aller Dinge

Der Metaphernwechsel ist interessant: War oben von dem "zeugenden Vater" die Rede, so hier jetzt offenbar von der "gebärenden" Mutter.

13 wie durch einen Sinn

Wieder entlehnt Gerhard Mercator eine Vorstellung der stoischen Philosophie, nämlich die Vorstellung der *Hexis* (griech. Zustand, Beschaffenheit, auch Fertigkeit). In einer Arbeit *Über die physikalischen Zustände* soll Chrysippos (280-207), einer der "mittleren" Stoiker, gesagt haben: "Die physikalischen Zustände sind nichts anderes als luftförmige Erscheinungen; durch sie nämlich werden die Körper zusammengehalten. Die Luft, die sie zusammenhält, ist die Ursache dafür, dass jeder der in der *Hexis* zusammengefassten Körper mit bestimmten Eigenschaften versehen ist, die man im Eisen Härte nennt, im Gestein Dichte und im Silber Glanz." (Plutarch *Über die Widerlegungen der Stoiker* 1053 F) Die *Hexis* musste von den Stoikern eingeführt werden, da die Begriffe von Pneuma und Tonus offenbar der Welt des Organisch-Lebendigen abgezogen waren, sodass ihnen für die Beschreibung der Zustände der anorganischen Materie ein Begriff fehlte.

Interessant - wenn auch hier nicht weiter ausdeutbar - ist die Anmutung einer Nahewirkungstheorie bei Gerhard Mercator, die sich im "Aufliegen" und "Berühren", "wie durch einen Sinn ausgeübt" - aber natürlich schon in der *Hexis* der Stoiker - andeutet.

14 zum Sitz des Schweren

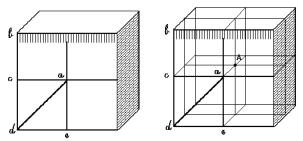
Dieses Prinzip entlehnt Gerhard Mercator - wiederum - der Philosophie des Aristoteles: "Je schwerer ein Körper ist, umso schneller vollzieht sich seine natürliche Bewegung." (Über den Himmel 2.8 290 a 1)

15 Betrachten wir ein Beispiel

Es ist erstaunlich, dass Gerhard Mercator, der Johannes Corputius und seinen Sohn Arnold ohne Zweifel in Vogelperspektive unterrichtet hat:

Corputius zeichnet den Stadtplan von Duisburg in Vogelperspektive, Arnold den von Köln.

hier die korrekte Begleitung seiner Argumentation mit einer Darstellung des Würfels (cubus) in Militärperspektive nicht leistet: A ist der Mittelpunkt des Würfels, a nur der des Aufrisses.



Die inhaltlichen Überlegungen beschreiben sein Anliegen durchaus korrekt.

16 förderlich zu sein

An dieser Stelle wird einmal mehr deutlich, dass die Aufnahme stoischer Begriffe bei Gerhard Mercator keineswegs mit der Übernahme ihrer systematischen Folgen einhergeht: Die Funktion des stoischen Pneumas, die Kohärenz der gesamten Materie zu bewirken, widerspricht der aristotelischen Idee der natürlichen Bewegung des fünften Elements: der Kreisförmigkeit, die das Mittelalter - und mit ihm Gerhard Mercator - von Aristoteles übernommen hatte: Einheit und Zusammenhang im Kosmos werden durch die Kreisbewegung der himmlischen Sphären gestiftet und garantiert.

17 Johannes von Sacrobosco

Johannes von Sacrobosco (John Halifax: in der ersten Hälfte des 13. Jh. an der Universität in Paris tätig) schrieb eine *Abhandlung über die Kugel* (um 1225), die zu den klarsten, einfachsten und meistbenutzten Schulbüchern in Astronomie und Kosmografie vom 13. Jh. bis zum 17. Jh. (!) zählte. Gerhard Mercator legte sie seinem Unterricht in der Lateinschule Duisburgs zugrunde. Im ersten Kapitel seines Traktats liefert Sacrobosco die Beweise für die sphärische Beschaffenheit der Erde:

- (a) Er erschließt aus dem unterschiedlichen Ost-West-Auf- und Untergang der Gestirne wie
- (b) aus dem zeitlich unterschiedlichen Auftreten der Mondfinsternisse, dass die Erde bucklig, mit einer Ausbauchung (einem *Tumor*) in Ost-West-Richtung versehen sein muss. Aber auch
- (c) in Nord-Süd-Richtung muss die Erde gekrümmt sein, da die im Norden lebenden Menschen gewisse Sterne stets am Himmel sehen, die die im Süden lebenden überhaupt nicht sehen, die aber bei einer Wanderung von Nord nach Süd allmählich untergehen und umgekehrt. Darüber hinaus zeigt sich in der Seefahrt,
- (d) dass die See gekrümmt sein muss.

Gerhard Mercator - hierin wieder Aristoteles und den Argumenten der Hochscholastik folgend - sah eine Erklärung aus "effizienten", bewirkenden Ursachen als eine würdigere an denn eine solche aus Eigenschaften. In dem Argument, etwas erklärt zu haben, wenn es "aus seinen

Ursachen abgeleitet" ist, kündigt sich ein neuzeitlicher Begriff der Erklärung eines Phänomens an: Erklären heißt, aus Ursachen "rekonstruieren". Der Amerikaner R. Feynman, einer der großen Quantentheoretiker unserer Tage (+ 1988), drückt diesen Standpunkt in unnachahmlicher Weise - didaktisch orientiert - direkt aus: "What I cannot create, I don't understand."

18 Mittelpunkt der Welt

Das Argument derer, die die Welt entstehen lassen, lautet nach Aristoteles (Über den Himmel 2, 13. 295 a 9) folgendermaßen: "Wenn die Erde jetzt gezwungen ist, in ihrer Lage zu verharren, dann hat sie sich einst zusammengeballt, indem sie infolge der Wirbelbewegung nach der Mitte hin gedrängt wurde. Das nehmen alle infolge der Vorgänge in dem nassen Element und in der Luft als Ursache davon an; denn hier bewegt sich stets das Größere und Schwerere nach der Mitte des Wirbels hin. Daher behaupten auch alle, die eine Entstehung des Weltalls annehmen, dass die Erde sich in der Mitte zusammengeballt habe."

19 Bewegung auf das Höchste hin

Chrysipp hatte gesagt, dass es wahrscheinlich sei, "dass alle Körper eine primäre natürliche Bewegung auf die Mitte des Kosmos hin besitzen" (Über die Widerlegungen der Stoiker 1055 B-C), und Kleomedes versuchte im 1. Jh. n. Chr. den Einwand der Aristoteliker, die den Widerspruch in der stoischen Lehre zwischen den Eigenschaften des Pneumas und der Existenz des Kosmos im Leeren aufzudecken suchten, wie folgt zu entkräften: "Die Aristoteliker behaupten, dass, wenn ein leerer Raum außerhalb des Kosmos existierte, dieser sich durch die Leere bewegen würde, weil nicht vorhanden wäre, was ihn zusammenhalten und stützen könnte. Unsere Antwort hierauf ist, dass dies aus dem Grunde nicht geschehen kann, weil der Kosmos gegen seine eigene Mitte strebt und diese Mitte für jede Richtungstendenz des Kosmos immer unten liegt. Fiele nämlich "Mitte" und "Unten" für den Kosmos nicht zusammen, so würde er durch den leeren Raum, wie unsere Erörterung der Bewegung, die zum Zentrum strebt [Zentripetalbewegung], zeigen wird." Die Hexis ist es, "die den Kosmos zusammenhält und schützt, sodass die umgebende Leere ihm nichts anhaben kann". (Über die Kreisbewegung 1,1)

Kapitel I.II.4

1 Akzidentien

Hier könnte Anaximandros gemeint sein: Ursprung aller bestehenden Dinge ist das grenzenlos Unbestimmbare (das *Apeiron*), das aller qualitativen Bestimmung voraus liegt. Wenn wir dieses Apeiron mit den Begriffen des Aristoteles zu fassen suchen, könnten wir sagen: Es ist das quantitativ Unbegrenzte, das qualitativ Unbestimmte. Aristoteles selbst fasste es als Erste Materie, als gänzlich unbestimmter, formloser Stoff, der die Grundlage alles Werdens abgibt. Davon verschieden ist die immer wieder von Gerhard Mercator ins Spiel gebrachte *erste Materie*, die eher mit der schon geformten *zweiten Materie* des Aristoteles (und der Scholastik) identifiziert werden kann, die - wiederum - als "Materie" für weitere Formungen auftritt.

Wenn man aber so will: Duns Scotus und Wilhelm von Ockham und - zeitgenössisch - Paracelsus und Cardano hatten schon einen Schritt auf Gerhard Mercator zu getan: Erstere gingen über die reine Potentialität (die "reine Möglichkeit") der aristotelisch-thomistischen Position hinaus, indem sie der (ersten) Materie eine *quaedam* (gewisse) durch die Form bestimmungsbedürftige Wirklichkeit (*actualitas*) zubilligten, während Letztere erklärten,

dass "in der Schöpfung der Welt die erste Auftrennung mit den vier Elementen angefangen hat, da die *prima materia* ein einziges Chaos war" (Paracelsus: *Werke* (Peuckert) 5, 91, bzw. Cardano: *De Subtilitate* I, *opera* 3, 359) dass die Materie im Hinblick auf die Form der Möglichkeit nach existiere, in sich selbst aber *in actu* sei, in Wirklichkeit, also ein existierendes Seiendes: "Die erste Materie existiert in einer - wenn auch in gewisserweise verkümmerten - Wirklichkeit; verglichen mit den Formen existiert sie als Möglichkeit".

Dennoch: Gerhard Mercator steht in der Radikalität seines cosmopoietischen *prima-materia*-Ansatzes ganz alleine da.

Als eine der ausführlichsten I umfänglichsten Darstellungen zu unserem Thema kann wohl der Artikel >Materie< im Band 5 (1980) des *Historischen Wörterbuchs der Philosophie* angesehen werden. Dass Gerhard Mercator in diesen klugen Darstellungen nicht vorkommt, liegt an dem (minimalen) Bekanntheitsgrad der *Kosmografischen Gedanken*.

2 reine Negation

Die Materie war für Plotin nicht nur die seinsfernste Hypostase, sie war ihm der abstrakte Behälter der materiellen Vorgänge und damit etwas wesentlich Böses, das eigentliche Widerständige für den Geist in seinem Ringen um das Gute, - ähnlich wie bei Plato und Aristoteles etwas völlig Form- und Bestimmungsloses.

3 abgemüht

Der Demiurg, der Weltbildner, zwingt in Platos Dialog *Timaios* dem Rohmaterial, dem das in sich Aufnehmende, wie ein Künstler seine Bilder (Ideen) ein: ... es ist durchaus notwendig, dass diese Welt von etwas ein Abbild sei (Timaios 29b).

4 ermessen und erforschen zu wollen

"Ich brenne danach - sagt Augustinus -, dein Gesetz zu betrachten und dir dabei zu bekennen, was ich weiß und was ich nicht weiß, die Anfänge deiner Erleuchtung und die Reste meiner Finsternis, bis meine Schwäche von deiner Stärke verschlungen wird. Auf nichts anderes sollen meine Stunden verwandt werden, soweit sie nicht durch notwendige körperliche Erholung oder geistige Arbeit oder die Liebesdienste, die wir pflichtgemäß oder freiwillig anderen erweisen, ausgefüllt werden."

5 Weise

Vergleiche I.II.2 Anm. 17 (\rightarrow S. 265).

6 Schlamm

Der Ekklesiast ist hier "der Prediger" und in Luthers Übersetzung der Prediger Salomo. Neuerdings aber wird das Buch seinem Verfasser, der sich "Kohelet" nennt, zugeschrieben. Über den Verfasser des um 300 v. Chr. verfassten Buches ist (sonst) nichts bekannt. 1,4-11 kann als eine "Lehre vom Kosmos" gelesen werden. Koh 3

"19Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick, und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben jene. Beide haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es da nicht. Beide sind Windhauch.

₂₀Beide gehen an ein und denselben Ort. Beide sind aus Staub [Aphar] entstanden, beide kehren zum Staub [Aphar] zurück.

₂₁Wer weiß, ob der Atem der einzelnen Menschen wirklich nach oben steigt, während der Atem der Tiere ins Erdreich hinabsinkt?"

7 Hinzutreten

So die Lehre des Aristoteles.

8 Ekklesiastikus

Hier ist Sir 17.1 gemeint. (Ekklesiast = Kohelet, Ekklesiastikus = Jesus Sirach) "Der Herr hat die Menschen aus Erde [Aphar] erschaffen / und lässt sie wieder zu ihr zurückkehren."

9 dies zusammengesetzt aus Form *und* Materie

10 Elemente

"Empedokles stellte das Prinzip der vier Elemente auf. Zu den bereits genannten [Wasser, Luft und Feuer] gesellt er als Viertes die Erde zu. Diese Elemente dauern nach seiner Ansicht ewig und sind nie entstanden, sondern vereinigen sich lediglich in größerer oder geringerer Menge zur Einheit oder spalten sich wieder aus der Einheit auf." [So schreibt Aristoteles in seiner *Metaphysik* I, 3.984 a 8.]

11 nicht die Elemente

Nur eines gibt es: Mischung und Austausch des Gemischten, so zitiert ihn Plutarch (46-120). Und Clemens Alexandrinus (150-216), der Lehrer des Kirchenvaters Origines, zitiert ihn in seinen Vermischten Schriften: "Zweierlei will ich dir künden. Einmal nämlich wächst ein einziges Sein aus Mehrerem heran, ein andermal scheidet es sich wieder und wird so aus Einem zu Mehrerem ... Feuer, Wasser, Erde und der Luft unendliche Höhe Diese Elemente sind alle gleichstark und von gleicher Herkunft. Jedes aber von ihnen hat ein anderes Amt und sein besonderes Wesen, eines ums andere gewinnen sie Macht im Umlauf der Zeiten. Und außer ihnen gebiert nichts sich hinzu und es hört auch nicht auf. Denn wenn sie allesamt zugrunde gingen, wäre nichts mehr vorhanden."

12 der materielle Ursprung

Aristoteles sagt in seiner *Physik* (III 4.203 a 19): "Anaxagoras behauptet, dass, welches Stoffteilchen es auch immer gebe, es eine Mischung [von Substanzen] darstelle, gleichwie die Gesamtheit [der Stoffe], aus der Beobachtung heraus, dass jedes aus ihnen entsteht."

13 in sich

Simplikios - er "blühte" in der Mitte des 6. Jh. n. Chr. - kommt in seinem *Physik-Kommentar* auf Anaxagoras zu sprechen und zitiert ihn u. a. wie folgt: "Wenn sich das so verhält, muss man zu der Annahme gelangen, dass in der Gesamtheit der Stoffe, die sich vereinigen, viele und vielgeartete Stoffe vorhanden sind, und Keime aller jener Dinge, die mannigfache Gestaltungen, Farben und Sinnesempfindungen enthalten. Und so fügten sich auch Menschen zusammen und alle Lebewesen, soweit ihnen eine Seele innewohnt Dies ist also meine Meinung über die Ausscheidung der Stoffe Vor dieser Ausscheidung aber, als alles noch ganz beisammen war, war es unmöglich, irgendeine Farbe deutlich zu unterscheiden. Denn dies wurde verhindert durch die Vermischung der Dinge in ihrer Gesamtheit, des Feuchten

und des Trockenen, des Warmen und des Kalten, des Hellen und des Dunklen, und da auch viel Erdstoff mit beigemengt war, und eine unendliche Menge von Urbestandteilen der Dinge, von denen kein Einziges dem anderen gleich war. Denn auch von den übrigen Stoffen ist keiner dem anderen gleich. Da dies nun einmal so ist, muss angenommen werden, dass in dem Gesamten alle Dinge mitenthalten sind."

14 Mt 3

"8Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt, 9und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen."

15 Lk 3

"Bringt Früchte hervor, die eure Umkehr zeigen, und fangt nicht an zu sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen."

16 Röm 8

"18Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.

19Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes

₂₀Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung:

₂₁Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.

22Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.

²³Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.

24Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung."

17 Gott des Vaters

Nach Brasichellen sollen die Worte *Gott des Vaters* gestrichen und durch die Worte *der Seele und des Körpers* ersetzt werden: *Dele 'Dei patris' pone 'animae et corporis'*.

18 die erste Materie

ist stets im metonymischen, übertragenen Sinn = CHAOS = THEHOM, URFLUT.

Balthassar Floeter, der Herausgeber der *Astronomica et Astrologica* des Paracelsus zitiert (> ... <) in seiner *Vorrede iij* die betreffenden Ausführungen des Paracelsus:

>Im anfang ist nichts gewest/ auch die Elemente nicht/ aber durch das Wort alleine ist endtlich gemacht der Coerper/ und der Geyst/ auß welchem Coerper [marginal: terra limus]/ alle Gemächte seindt entsprungen/ das letzte aber auß etwas/ nit auß nichts/ sondern aus deme Zeuck/ als nemlich auß dem Erdkloß (von seinem praedominierenden benannt) oder Maßa.<

19 Wirken tätig, aktiv sein

20 Wirksamkeit Möglichkeit, Potentialität

Kapitel I.II.5

1 Einklang

Gemeint ist die immer wieder heraufbeschworene Sympathie aller Dinge untereinander und füreinander, die sich aus dem Ursprung, dem Chaos, ableitet.

2 Künstler

Das ist - zuerst einmal - Platos bekanntes Modell: Künstler wie Handwerker verfertigen auf die Idee hinschauend ihr Werk, der Künstler seine Statue, der Tischler sein Bettgestell. Im 10. Buche seines Staates (1.596 a 4 ff.) legt Plato in der Gestalt des Sokrates seinem Bruder Glaukon diese Vorstellung dar: "Und es ist uns doch geläufig zu sagen, dass der Handwerker, der das eine oder andere dieser Geräte anfertigt, auf die Idee blickt, wenn der eine die Stühle oder der andere die Tische herstellt, die wir benutzen, und ebenso auch bei den anderen Dingen?"

3 anderswoher

Mit diesem Gedanken legt Gerhard Mercator die Ideenlehre Platos gegen ihren Urheber aus: An der o. a. Stelle setzt Sokrates den Gedanken des auf die Idee Hinschauens fort: Denn die Idee selbst verfertigt doch keiner dieser Handwerker. Wie sollte er auch? und Glaukon stimmt zu: Gewiss. Gerhard Mercator findet dagegen die Idee zum Bettgestell im Menschen selbst.

4 geschöpft

Gerhard Mercator wägt seine Worte wohl ab: Nichts weist daraufhin, dass die Ideen im Kopfe des Künstlers / Handwerkers auf etwas *extra mentem* - außerhalb des Verstandes - verweisen: auf Urbilder im Sinne Platos. Man könnte meinen, dass Gerhard Mercator hier implizit - unausgesprochen - sich auf den erkenntnistheoretischen Standpunkt des Aristoteles wie des ihm darin nachfolgenden Thomas von Aquin stellt: *Nichts ist im Verstande, was nicht vorher in den Sinnen gewesen ist.*

Mercator setzt sich hier (wiederum) entschieden von Eugubinus ab.

5 zurückkehren

Anaxagoras hatte Derartiges gelehrt, - wie uns Simplikios berichtet: "Alle gleichteilig zusammengesetzten Dinge sind unentstanden und unvergänglich. Es scheint nur so, als ob sie entstünden und vergingen; es gibt nur Vereinigung und Absonderung von Ur-Teilchen, da ja alles in allem enthalten ist. ... Und jeder Stoff ist eigentlich nicht entstanden, sondern war vorher schon im Ur-Ganzen enthalten." (Über die Physik des Aristoteles 27,2) Der Geist, die Seele, die Gerhard Mercator anspricht, ist das Prinzip der Bewegung: "Der Geist ist immer, wo auch alles andere ist, sowohl im All des Umfassenden als auch in dem, was sich dazu abscheidet, als auch in dem, was schon abgeschieden ist." (157,5)

Aristoteles ist wohl der erste gewesen, der diese Lehre des Anaxagoras in die Nähe der Ideenlehre des Plato rückte, - wie es auch Gerhard Mercator in diesem Zusammenhang tut.

6 Spr 8

```
Das 8. Sprichwort handelt von der Weisheit als einer Gabe Gottes:
         "22Der Herr hat mich geschaffen im Anfang seiner Wege, /
         vor seinen Werken in der Urzeit;
         23in frühester Zeit wurde ich gebildet, /
         am Anfang beim Ursprung der Erde.
         24Als die Urmeere noch nicht waren. /
         wurde ich geboren, /
         als es die Quellen noch nicht gab, die wasserreichen.
         25Ehe die Berge eingesenkt wurden, /
         vor den Hügeln wurde ich geboren.
         26Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluren /
         und alle Schollen des Festlands.
         27Als er den Himmel baute, war ich dabei, /
         als er den Erdkreis abmaß über den Wassern,
         28als er droben die Wolken befestigte /
         und Quellen strömen ließ aus dem Urmeer,
         29als er dem Meer seine Satzung gab /
         und die Wasser nicht seinen Befehl übertreten durften,
         30als er die Fundamente der Erde abmaß, /
         da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag /
         und spielte vor ihm allezeit.
         31 Ich spielte auf seinem Erdenrund. /
         und meine Freude war, bei den Menschen zu sein."
```

7 aufgehört

So argumentiert auch Irenäus II,2.1 und I.27.

In der Folge seiner "strengen" Auslegung des Sabbatgebots: Gott-Vater, der Schöpfer, ruht von der Schöpfung aus - liefert Gerhard Mercator uns Argumente, die seinen Standpunkt des Schöpfungsoptimismus begründen.

8 Engel

Die scholastische Lehre von der Mitwirkung der himmlischen Körper beim Entstehen und Vergehen der niederen Körper identifiziert die Engel als die von Gott geschaffenen mithelfenden Ursachen.

9 Fortpflanzung

Brasichellen tilgt den folgenden Gedanken - ersatzlos. (Soll denn GottVater stets - auch im Tierreich - bei der Fortpflanzung schöpferisch eingreifen? Dem widerspricht selbst der hl. Thomas.)

10 Analogie

Hier deutet sich wiederum an, dass Gerhard Mercator auch die menschliche Spezies, den *Menschen* dieser Schöpfung [seine Art], befähigt sein lässt, in der Zeugung die unsterbliche Seele - ohne unmittelbare schöpferische Mitwirkung GottVaters, allerdings unter Mitwirkung des Hl. Geistes - weiterzuschaffen. (Ps 104 V 30)

11 universale allgemeine, katholische

12 erforscht

Ob Gerhard Mercator hier an die wunderbare Lehre des Pythagoras gedacht hat: Über das Unsichtbare haben Gewissheit zwar die Götter, wir als Menschen vermögen nur aus Anzeichen zu schließen.

Eugubinus sagt *De perenni* lib. VI, cap. VI: Deum esse creatorem mundi, qui templum sit sacerrimum, in quod spectator operum diuinorum introducatur homo. *Mundum esse tanquam theatrum, in quo nobis spectatoribus Deus insignes opes suas ostentat.* Die Welt ist gewissermaßen ein Schauplatz, auf welchem Gott uns Zuschauern seine ausgezeichneten Werke darbietet.

13 Melodie

Eine pythagoreische Ansicht, die später Johannes Kepler teilt: Pythagoras lauschte auf die Harmonie des Alls, denn was ist das Schönste? Harmonie. Und diese drückt sich in einer kosmisch-weiten symphonía, einem symphonischen Zusammenklang von Tönen aus.

14 Alles ist um des Menschen willen da, - sagt auch der hl. Bonaventura. Und Hugo von St. Viktor (1100-1142), Scholast und Mystiker in einer Person, lehrte an der Klosterschule von St. Viktor in Paris: Wenn Gott alles um Willen des Menschen machte, dann ist der Mensch die Ursache von allem. (Migne 176, 205b.) Das propter hominem selbst stammt offenbar von Johannes Chrysostomos (Migne 53,71).

Eugubinus führt diese Lehre auf Plutarch zurück, der sie aber schon bei den Alten, den Stoikern, gefunden hat - und widerspricht Hugo auf das Heftigste: Er akzeptiert Hugos <quasi> nicht: De perenni ... lib. VII, cap. VI 377: Deum creasse hunc mundum non causa voluptatis suae, sed propter homines, quod Stoici etiam fatentur. Dass Gott diese Welt nicht zu seinem geistigen Vergnügen geschaffen hat, sondern um Willen des Menschen, das wird auch von den Stoikern [und von Plutarch] geglaubt.

Ebert, Augustinus Steuchus 519, hat fälschlich lib. VI, 6.

Kapitel I.II.6

1 Physiker

In seiner *Physik* hatte Aristoteles erklärt: "Wir müssen, da wir suchen, was die Zeit ist, zunächst zu erfassen suchen, was sie mit der Bewegung zu tun hat" (4,11.219 a 2), denn "nicht bloß messen wir die Bewegung durch die Zeit, sondern auch die Zeit durch die Bewegung, weil beide sich gleichzeitig definieren, denn die Zeit setzt fest, was die Bewegung ist, da sie die Zahl derselben ist, und die Bewegung setzt fest, was die Zeit ist." (4, 12.220 b 15) Dabei ist es völlig gleichgültig, ob wir mit Uhren messen oder mittels der Beobachtung der Sterne.

2 Gen 1

"3Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. 4Gott sah, dass das Licht gut war. Gott schied das Licht von der Finsternis, 5und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag."

3 Zeit der Physiker

"Dies ist eben die Zeit: Zahl einer Bewegung in Bezug auf "vorher" und "nachher". Die Zeit ist also nicht Bewegung, sondern nur Bewegung, insofern sie zählbar ist. Ein Kennzeichen

hiervon ist folgendes: Wir beurteilen das Mehr oder Weniger durch die Zahl, mehr oder weniger Bewegung aber durch die Zeit. Also ist die Zeit irgendeine Zahl." (Aristoteles, *Physik* 4, 11.219 b1)

4 gemessen werden kann

Gleich wird Gerhard Mercator - hierin Augustinus folgend - sagen, dass Messung für den Begriff der Zeit, für die Erfahrung von Zeit etwas Äußerliches, Zufälliges, Akzidentelles ist: Um die Ewigkeit als Zeit fassen zu können, muss daher ein umfassenderer Zeitbegriff eingeführt werden. Die Periodizität des Ablaufs der Zeit - in der "Bewegung der Sphäre angeschaut" - (ver)führt nämlich zu der Annahme, dass die Welt ewig sei.

5 irgendeine Zeit

Die Frage ist also (ontologisch betrachtet: nach der Seinsweise fragend): Ob die Zeit real existiert oder nicht. Wenn "ja", wie sie denn existiert? Ganz zu Anfang seiner Zeituntersuchungen hatte Aristoteles den Punkt schon getroffen: " ... könnte man argwöhnen, dass die Zeit entweder gar nicht existiert oder dass sie kaum existiert oder nur in obskurer Weise: Der eine Teil von ihr ist nämlich gewesen und ist nicht mehr, der andere aber ist zukünftig und daher noch nicht. Aus diesen Teilen aber setzt sich die Zeit zusammen, sei es die unbegrenzte oder ein gegebener Teil von ihr. Man kann sich aber schwer etwas vorstellen, das sich aus nicht-seienden Dingen zusammensetzt und am Sein teilhat." Im XI. Buch der Bekenntnisse des hl. Augustinus tönen die Fragen des Aristoteles noch nach, - wenngleich gefiltert durch platonische Überzeugungen: "Ich flehe dich an, mein Gott, was mess ich, wenn ich sage, so ungefähr, die Zeit ist länger als die andere, oder genauer, sie ist doppelt so lang als jene? Die Zeit messe ich, gewiss. Doch mess ich nicht die künftige Zeit; die ist noch gar nicht. Auch mess ich nicht die gegenwärtige Zeit; denn die hat keine Dauer. Noch endlich mess ich die vergangene; denn sie ist schon nicht mehr. Was also mess ich? Nicht die vergangene Zeit, doch etwa die vergehende? So sagt ich ja."

6 anzunehmen

Alles Reale ist an eine bestimmte Zeitspanne "gefesselt"; Existierendes dauert, solange die Zeit reicht. Es folgt daher mit Notwendigkeit, dass Gottes Existenz zwar nicht zeit-los, wohl aber maß-los sein muss.

7 ohne Ende

"Denn weder gibt es im Kleinen ein Kleinstes, vielmehr immer ein noch Kleineres (denn es ist unmöglich, dass Seiendes durch Teilung Nichtseiendes wird) - aber ebenso gibt es für das Große immer ein Größeres." So zitiert Simplikios Anaxagoras in seinem *Physikkommentar* (164,16). Und Anaximander hatte gesagt: "Das grenzenlos-Unbestimmbare ist ohne Alter." So bei Hippolyt in den *Widerlegungen aller Ketzereien* I, 6,1.

8 Einsicht

Gerhard Mercator nimmt hier eine Erkenntnis vorweg, die uns erst die Phänomenologie des vergangenen Jahrhunderts beschert hat: Es gibt *stigmatische Intuition*. So wie die Phänomenologen uns dies am Beispiel der Farbwahrnehmung exemplifizieren, so Gerhard Mercator an der Schau des Ewigen.

 $intellectus \setminus inter\&lego = zur$ Einsicht von etwas gelangen = ein inneres Bild von etwas bekommen = sich zum Bewusstsein bringen.

9 ausgedehnte Örtlichkeit

Gerhard Mercator fasst ausgedehnte Örtlichkeit als eine notwendige Bedingung realer Existenz auf: Real existierende Dinge existieren in Raum und Zeit, wobei die Zeit offenbar die eigentliche Dimension des Realen ist. Der Raum erstreckt sich auch auf Ideales - z. B. im Sinne des Mathematischen -, die Zeit nicht.

10 Größe des Raumes

D. h. er ist umfasste und gleichzeitig umfassende (ausgedehnte) Örtlichkeit. Hatte Aristoteles keine eigentliche Definition des Raumes gegeben, so sehen wir hier Gerhard Mercator in der Tradition der Scholastik stehend: Der reale Raum ist das *receptaculum rerum vel corporum*, das was die Dinge und die Körper aufnimmt. Frei von Existierendem ist er ein *ens rationis*, ein reines Gedankending.

11 umfasst

Hier knüpft Gerhard Mercator offenbar an die von Aristoteles in seiner *Physik* entwickelten Begrifflichkeit an: "Ort ist die erste unbewegliche Grenze des umschließenden Körpers." (4.212 a 20) Das aristotelische Bild: Der Ort, an dem sich z. B. ein Fisch befindet, ist die Innenfläche des ihn berührenden Wassers. Die Scholastiker spürten das Ungenügen dieser Erklärung des Wo und unterschieden daher den "äußeren" Ort (Aristoteles) vom "inneren Ort", den sie mit der eigenen Oberfläche des Körpers identifizierten.

12 Wesenheit ohne Zeit und Raum

Hier nimmt Gerhard Mercator ohne Zweifel Zuflucht zu den Unterscheidungen der Scholastik, die erklärte, dass die verschiedenen Wesen auf verschiedene Weisen in Beziehung zum Raum stehen und dass daher die räumliche Gegenwartsweise nicht stets die gleiche ist. Die Daseinsweise der Körper nannten sie circumscriptiva, umschließend, die der belebenden Seele definitiva, ganz und in allem, nur vom Außen begrenzt. Die Gegenwartsweise Gottes erfährt aber weder eine Begrenzung durch den Raum noch eine Bindung an den Raum der Geschöpfe; Gottes Gegenwartsweise ist die praesentia illimitata, die schlechthin unbegrenzte, maß-lose. Wie schon bei der Zeit ist auch hier eine Erweiterung der Begrifflichkeit erforderlich: Soll das schon weiter oben bekundete ontologische Prinzip durchgehalten werden: Sein und Seiendes ist den Kategorien von Raum und Zeit unterworfen, so kann die Anwendung der Schemata von Raum und Zeit auf Gott nur in einer Analogie erfolgen: Die Begriffe differenzieren sich. Hier - so scheint es - unterscheidet Gerhard Mercator mit der scholastischen Philosophie die Anwendung des Raumbegriffs in Ansehung der Gegenwartsweisen: der Raum der zirkumskriptiven Existenzen ist der relative der Dinge im Raum, das receptaculum corporum; der Raum Gottes ist der absolute, nur in Bezug auf sich selbst existerende, - aber es erscheint gewagt, ihn mit Newtons spatium absolutum (absoluten Raum) zu identifizieren, der "seiner Natur nach ohne Beziehung auf ihn erfüllende Gegenstände sich stets gleich und unbeweglich bleibt". Ob dieser Raum - von Newton - dabei als ein "Sensorium Gottes" aufgefasst wurde, ist zumindest strittig. (Vergleiche dazu A. Steichen: Über Newtons Lehre vom Raum, Scholastik 4 (1929), 390-401.) Die scholastische Lehre, die Gegenwartsweise Gottes auch als praesentia repletiva zu bezeichnen - zurückgehend auf den griechischen Begriff parapleromatikos: zum Ausfüllen dienend - stellt jedenfalls Gerhard Mercators Auffassung vom Raum durchaus in die Nähe Isaac Newtons.

13 Expositio

"Johannes - nach dem J. 754 - Damascenus, von seiner Vaterstadt Damascus beigenamet, … bekleidete bei dem Califen eben die Ehrenstelle, in der sein Vater gestanden hatte, die er jedoch niederlegte und in dem Kloster Saba bei Jerusalem in den Mönchsstand trat, und Priester wurde … . Johannes war in den philosophischen Wissenschaften und der übrigen Gelehrsamkeit so bewandert, dass er für ein ausnehmendes Licht seiner Zeiten mit Recht gehalten wird … . Er brachte die philosophische Lehrart in die Theologie und wurde dadurch der Urheber der systematischen Theologie und Vater der Scholastik unter den Griechen, dass man ihn den Thomas und Petrus derselben nennt. Diese zeigt vornehmlich seine *orthodoxae fidei accurata expositio* (genaue Darlegung des rechten Glaubens), die insgemein in vier Bücher eingetheilet wird, welche Einteilung nicht von Johannes ist … . Das Jahr seines Todes ist nicht bestimmet; es bleibet aber doch gewis, dass er erst nach dem J. 754 erfolget ist." Gerhard Mercator benutzt die erste (1548 - "davon die zweite ein Nachdruck ist") oder zweite (1559) Baseler Ausgabe der *opera* des Johannes.

Migne PG 94, 95; BdKV = Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 44: Expositio.

14 Tertullian

"Tertullianus - stirbt um das J. 220 - ist der älteste unter den lateinischen Kirchenvätern, welche auf unsere Zeiten gekommen sind Er hatte einen lebhaften, heftigen und scharfen Geist, welcher aber nicht genug von der Urtheilungskraft regieret wurde. Seine Schriften zeigen, dass er in vielen Wissenschaften bewandert war, und bei den alten Kirchenlehrern stehet er in dem Ruhm einer ausnehmenden Gelehrsamkeit." Tertullian schrieb u. a. auch "gegen die Kezzer" Valentinus (s. w. o.) und Praxeas. Vielleicht benutzte Gerhard Mercator die "Vermehrte Ausgabe der Schriften" des Tertullian, Basel 1550, die auch die Anmerkungen des ersten Herausgebers, Beatus Rhenanus, enthält.

15 Gen 1

"sund Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag."

16 Exodus 12

"IsIm ersten Monat, vom Abend des vierzehnten Tages bis zum Abend des einundzwanzigsten Tages, esst nur ungesäuerte Brote!"

17 Exodus 12

"16Am ersten Tag sollte ihr eine heilige Versammlung einberufen und ebenso eine heilige Versammlung am siebten Tag. An diesen beiden Tagen darf man keinerlei Arbeit tun. Nur das, was jeder zum Essen braucht, dürft ihr zubereiten."

18 Joh 19

"₃₁Weil Rüsttag war und die Körper während des Sabbats nicht am Kreuz bleiben sollten, baten die Juden Pilatus, man möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen und ihre Leichen dann abnehmen; denn dieser Sabbat war ein großer Feiertag."

19 Mt 27

"62Am nächsten Tag gingen die Hohenpriester und die Pharisäer gemeinsam zu Pilatus; es war der Tag nach dem Rüsttag."

20 Mk15

"42Da es Rüsttag war, der Tag vor dem Sabbat, und es schon Abend wurde, ..."

21 Lk 23

"54Das war am Rüsttag, kurz bevor der Sabbat anbrach."

22 Joh 19

Vergleiche Anm. 18 (S. 278).

23 Ex 12

"1Der Herr sprach zu Mose und Aaron in Ägypten: ... 6Ihr sollt es [ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm] bis zum vierzehnten Tag dieses Monats [des ersten unter den Monaten des Jahres] aufbewahren. Gegen Abend soll die ganze versammelte Gemeinde Israel die Lämmer schlachten."

24 Ex12 (= Anm. 16, S. 278)

"18Im ersten Monat, vom Abend des vierzehnten Tages bis zum Abend des einundzwanzigsten Tages, esst ungesäuerte Brote!"

25 Mk16

"1Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben.

₂Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging."

Kapitel I.II.7

1 beachtet werden

Genauso - wie Gerhard Mercator im Folgenden - argumentiert Thomas von Aquin in seinem Kommentar zum Buche des Boethius über die Dreifaltigkeit (L. 2, qu.1, art.4, c).

2 Aufgang und Untergang

Offenbar sind auch *generatio* et *corruptio*, Entstehen und Vergehen, angesprochen.

3 für immer

Wenn Gott die Natur der Dinge *für immer* eingerichtet hat, so folgen alle Dinge ihrer Art - und mit dem Sabbat schlägt die schöpferische Qualität der Tätigkeit des Vaters in die erhaltende Qualität des Heiligen Geistes um: Das zweite Prinzip bringt den Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators vollständig zum Ausdruck.

4 niedrigere Welt

Thomas v. A.: corpora inferiora, niedere Dinge

5 Land, Wasser, Luft

Man beachte, dass Gerhard Mercator hier nur drei Elemente zitiert: das feurige Element fehlt noch.

6 obere Welt

Thomas v. A.: corpora coelestia, himmlische Dinge

7 die Elemente herauszuführen

Thomas v. A.: *corpora simplicia*, die Elemente als nicht weiter zusammengesetzte Dinge, die aber zusammen mit den himmlischen die "gemischten Dinge" (*corpora mixteriora*) zufolge der *divinae Providentiae*, der göttlichen Vorsehung, regieren.

8 Materie des Himmels

Nämlich das, was zum Feuerhimmel gehört: die himmlischen Körper. Siehe weiter unten.

9 Mutter und Vater

Eine erstaunliche Metapher für das Zusammenwirken der elementaren, irdischen Gegebenheiten - den im wesentlichen erleidenden und dennoch nicht nur leidenden - mit den himmlischen Gegebenheiten - den im wesentlichen aktiven, bewegenden, d. h. zur Bewegung bringenden - für die sich (danach selbständig) entwickelnde Schöpfung, die aber in den Kosmografischen Gedanken schon früh in der Auseinandersetzung mit den "heidnischen Philosophen" angelegt ist - siehe weiter oben.

10 wie Moses sagt (Gen 1,2):

"2cund Gottes Geist schwebte über dem Wasser".

In der Übersetzung von v. Rad, Genesis, S. 26, heißt es:

"2Die Erde aber war wüste und leer gewesen, Finsternis lag über dem Urmeer und ein Gottessturm schwebte über der Wasserfläche."

Dan 7, 2 bringt das Aufgewühltsein des Meeres durch die vier Himmelswinde ins Spiel:

"2bDie vier Winde wühlten das große Meer auf."

Das "schwebte" der Übersetzung Martin Luthers ist offenbar von Gerhard Mercator nicht nur mit Dan 7, 2, sondern auch mit Dtn 32

"_{III}wie der Adler, der sein Nest beschützt / über seinen Jungen schwebt, / der seine Schwingen ausbreitet, ein Junges ergreift / und flügelschlagend davonträgt",

Jer 23

"9bMir bricht das Herz in der Brust, / alle meine Glieder zittern",

Ps 89

"10Du beherrschst die Empörung des Meeres; / wenn seine Wogen toben - du glättest sie"

oder auch Jes 51

"15aIch bin doch der Herr, dein Gott, /

der das Meer aufwühlt, so dass die Wogen tosen",

in Verbindung gebracht worden. Denn dort geht das "Brüten" und "Schweben" mit dem "Vibrieren", "Zittern" und "Toben" einher.

Von Rad schreibt a. a. O., S. 30: "Die [mit >Gottes Geist schwebte< = >ein Gottessturm erregte< gemachte] Aussage gehört dann durchaus noch zur Beschreibung des Chaotischen und leitet noch nicht zum Schöpfungsvorgang über. [Nach v. Rad ist {also} die Schöpfung des

Chaos nicht mit einbezogen in die "Schöpfung" des bereschit בראשית= Genesis: "Im ANFANG schuf Gott" = בראשית ברא אלוהים , die er erst dem aus dem Chaos Entstehenden vorbehält. Anders dagegen Gerhard Mercator, der das "erschaffende Worten" = ברא barà sehr viel ernster nimmt, - und das übrigens im Einklang mit der neueren Forschung zu Genesis 1.]

Tatsächlich tritt bei der Schöpfung dieser "Gottesgeist" gar nicht mehr in Aktion. In einer solchen kosmologischen Bedeutung ist der Begriff des Gottesgeistes dem ganzen Alten Testament fremd."

In dem Versuch, die Gott würdigen wirkenden Ursachen der Schöpfung ausfindig zu machen, gelingt Gerhard Mercator eine großartige, aus dem Denken eines Kosmografen verständliche Interpretation. Dass dieser - kosmologische - Gedanke Gerhard Mercators mit moderner Genesis-Auslegung einhergeht, macht ihn umso wertvoller: "Die in V. 2 verwendeten Begriffe sind kosmologische Stichworte, die zum unveräußerlichen Requisit priesterlicher Gelehrsamkeit gehörten." (so dann doch v. Rad, a. a. O., S.31). Gerhard Mercator legt sie sich mit einer großen Geste zurecht.

Ob diese Geste mitgetragen ist von den Vorstellungen der äthiopischen Legende der "Schatzhöhle", die mit zu den alttestamentlichen Apokryphen gezählt wird, entzieht sich meiner Kenntnis. In der "Schatzhöhle" heißt es:

"3Am Anfang, am ersten Tag, dem heiligen Sonntag, dem Anfang und Erstgeborenen aller Tage, schuf Gott Himmel und Erde, Wasser, Luft und Licht, d. h. die Engel und Erzengel, die Thronen, Fürsten, Herrschaften, Machthaber, Kerube und Seraphe, alle Ordnungen und Heere der Geister, ferner die Finsternis, das Licht, die Nacht, den Tag, die Winde und Stürme; alle diese wurden am ersten Tag erschaffen." (Weiter geht es im nächsten Kapitel *Über den Himmel.*)

11 Luft

Oben war schon die Rede von der äquivoken (Unterschiedliches gleichlautend aussagenden) Bedeutung des Wortes "Luft".

12 Aquae ignitae

Aquae ignitae = feurige Wasser. "Astra" bedeutet - aus dem Griechischen von astron kommend und fast immer nur in der Mehrzahl stehend (sonst: astér) - die Sterne. Geht man auf die griechische Bedeutung zurück, so bedeutet astér Stern, Gestirn, aber ganz allgemein "feuriger Lufthauch". Als Mehrzahlwort bedeutet astra im Griechischem auch Himmel. Das eigentlich lateinische Wort ist stella = Stern.

Eugubinus (a) Recognitio S. 71f.:

quidem ex nihilo, hoc auté ex aquis. Quod aus tem incredibiliter adiuuat ad cognoscenda cœs li naturam est, nam cœlum appellatur Hebrais ce מַבְּיִים shamaim, ab es, quod est ignis, & מַבִּיִּים shamaim ab es quod est ignis, א מַבִּיִים shamaim

columex a maim aquætex aqua enim & igne ipsum consta qua er igne re, uidentur sacræ literæ innuere. Quod non mo constat. do Hebræis, sed etiam sanctissimis illis patribus Græcis placuisse uidemus. Gerhard Mercator findet bei Eugubinus sogar eine "Theorie der drei Himmel": *Cosmopoeia* cap. I, S. 28f.

In Anlehnung an Aristoteles - genauer: an die pseudo-aristotelische Schrift $De\ mundo$ (Περὶ κόσμου) - unterscheidet er drei "Himmel": den "Feuerhimmel", der nach

Aristoteles die Wohnung der Götter ist und sich außerhalb des Himmelsgewölbes befindet, den "Sternenhimmel" sowie den die Erde unmittelbar umgebenden "Lufthimmel". [\rightarrow Band II, S. 214 {2}: das Empyreum]

Postum & hoc oftes

dere, non fertiare Mosen certum ordinem. Siquidem in secundo capite, ubi in nostra editione dicitur. In die quo fecit Deus coelum & terram, Hebraice est, terram & coes lum. Sed naturæ est instinctus, ut priora dignitate & natura nominemus, Coelum autem hic proculdubio intelligendum eft quod Aristoreles in terrio lignificato posuit. Colum priblici Tripliciter enim dicitur codem autore ccelum, primum id quod est habitatio Deore extra coelestem uertiginem, ubi neca locus sit, neca uacuum, neca tempus, sed res 130 tum beatiffimae. Secundo dicitur coelum, fubfiantia orbium coeleftium, orbis folis. luna. Terrio coelum est, quicquid est prater terras. Quicquid est supra terras, cu quo

ter dicitur.

COSMOPOEIA IN CAP. L. GENESIS.

& aër & æther est adjunctus. Hoc igitur postremű memoratur apud Mosen, Quare & ab Hebræis,& Latinis,& Græcis, quorum nonulli centent,hic coelum empyreum delignarí, quod ance omnia fuerit creatum, duabus de caulis cogor diffentire.

Eugubinus, Cosmopoeia cap. I, 28f.: Dieser "Feuerhimmel" wird auch als "coelum empyreum" bezeichnet.

(b) Cosmopoeia cap. I, S. 37:

aquarum idem generetur. Si natura potell, ex aquis ignem accendere, ido farpillime facit, quanto potentius id fecisse Deum credendum est, autorem natura, ut compules rit ex aquis oriri puriorem lubliantiam: Hanc ob caulam, athera coelelles in lublian: tias dixerunt ex aguis effe creatas, & nomen habuit coelum apud Hebrgos shamaim, quod fonat aquas igneas, tum poëta canit: . . .

In den vier Anhängen zur cosmopoeia unter dem Titel De rebus incorporeis, & inuisibilibus

(S. 209ff.) findet Gerhard Mercator Zustimmendes, aber auch vieles, dem er widerspricht, - auf dem Standpunkt des IM ANFANG widersprechen muss.

De creatione Angelorum. De cœlo Empyrio.

Quod tempus sit creatum cum ccelo, non ante. Quòd cotum Empyrium non sit creatum.

In seinem typus universitatis heißt es schon 1573 bzgl. des coelum empyreum: "Alles aber [die Welt vom nihil bis zum coelum stellatum] übertrifft der Feuerhimmel [das coelum empyreum], die vortreffliche Heimstatt des ewigen Lebens." (Vgl. S. 66, [Bd II S. 211].)

Wir treffen Augustinus Eugubinus wieder im 9. Kapitel an, wo Gerhard Mercator sich u. a. der hebräischen Etymologien des Eugubinus bedient.

13 das Untere

im Himmel - von den Abstufungen wird noch die Rede sein.

14 Chronologie aus Bibelzitaten

15 unterging

Wohlgemerkt - und man vergleiche dazu die Gedanken des vierten Schöpfungstages: Da alles seit Beginn der Schöpfung in einer stetigen Entwicklung begriffen war, begann schon am ersten Tag der Schöpfung nach der Trennung von Finsternis und Licht die Sammlung des Lichtes unter dem Horizont des Paradieses, und durch die Drehung der Urmaterie um die Weltenpole folgte dem Abend des Schöpfungstages der lichtvolle Morgen - keineswegs sonnenbeschienen, wie es z. B. Eugubinus haben will -, denn vollendet wurde die Entwicklung der Sonne als Gestirn erst am vierten Tag. "Materialiter sumptum", unter dem Gesichtspunkt der Materie betrachtet, kann Gerhard Mercator gar nicht anders denn wie im

Folgenden argumentieren: Das Licht der drei ersten Schöpfungstage ist (zwar) sonnenhaft, aber noch nicht Sonne selbst.

16 Natur der Sonne

D. h. nicht der Sonne (selbst) - wie Eugubinus will -, sondern der feurigen Materie, der Quelle oder der Natur des Lichtes, vertraut Gott die Entwicklung an. Gerhard Mercator formuliert nur aus, was die Scholastik schon vorher gelehrt hatte.

Thomas von Aquin: Wider die Heiden III, 23; 24; Theologische Summe Ia, 67, 3, ad 3: Lumen agit quasi instrumentaliter in virtute corporum coelestium, das Licht handelt förmlich werkzeughaft im gestaltenden Auftrag der himmlischen Körper.

Eine Fülle diesbezüglicher Hinweise enthält die Arbeit von Thomas Litt: Les corps céleste dans l'univers de Saint Thomas D'Aquin, Paris 1963.

17 hervorzubringen

Gerhard Mercator differenziert die Schöpfung und die daraus resultierende Entwicklung in demselben Sinne, wie Teilhard de Chardin in La Vision du Passe beschrieben hat: Gott <macht> weniger die Dinge, als dass er <macht>, dass sie sich <machen>.

18 Vorbilder

Ein herrliches Bild, wenn man die griechische Herkunft des von Gerhard Mercator (und Seneca) benutzten Wortes "progymnastes" betrachtet: Ein Sklave, der seinem Herrn die Leibesübungen vormacht, ein Vorturner.

COSMOPOEIA IN CAP. I. GENESIS.

Oc quocy clarum est, de theología Mosis manaste, aut ab exordio mundi. & anti quiffimis feculis, ad posteros ex relatione maiose peruenisse, ut theologi Gras corti ornia ex noche genuerint. In his enim rebus quas Moles & Mercurius l'rifmegi Ex noche omnia flus afferunt à principio extitifle, célentur etià tenebra, quas postea iussit deus appel gigni seundam lari Oraculumia Molis Super hoc, clarum est; Mercurius autem, ip axinos aneque to Grecorum theo Bosse Erant tenebræ immensæ in abyslo. Hesiodus item nochem cuncta præcessisse logos. commemorat. Generabant autem omnia ex nocte non tanquam principio gignendi. fed offedebant ex noche, id est post nochem, sicut ex noche, tieri dicimus diem res esse creatas. Thales etiam rogatus quid prius, nox ne an dies fuillet; noctem fertur respo Nox prior die, dille. At que eò perspicuum elt, nociem illam immēsam, tenebraests abysso incubasse, antiquos speciasse, quod Hesiodus ait una Chaos nociemis exclusse, illam uidelicet noctem quae Chaos comitabatur; Mofes autem, erat Thohu & Bohu, & tenebrae fus per abyflum, Conjungunt igitur omnes Chaos & noctem, Aristoteles & theologos appellat eos qui generarent ex nocte, ugir ra d de hoyario buhaya a la murio yarantes, வில் வி முமையில் விறி அவர்கள் ஆஷ்ணாக, Theologi, inquit, qui gignunt ex nocle, aut phylici fuille cuncle limul. Hos quoce Ariltoteles antiquillimos tuille teltatur, item affirmat ueteres poetas, qui idem funt & theologi codem autore, hac prima dixille your à, seas riy, xi. , marry, Noctem, Coelum, Chaos, Oceanum, Moses autem, coelum, & terra, & thohu, aby flum, aquas op. Oceanus ergo illorum, aquaz Moss, Chaos eorum, Mos fis Thohu & Bohu, fine terra innifibilis & incompolita, nox iftorum, Moss tenebrat fuper faciem abyffi.

die griechischen Theotogen, Trisumegistos, das Orakel. Hesiod, Thales. MOSES vonAristoteles konnte man keine Antwork

erwarten: Ewiges hat keinen Anfang, kein Ende ...

Cosmopoeia 25: Mosis tenebrae super faciem abyssi.

19 denn mit ihr begann die Schöpfung

In diesem Punkte trifft man i. a. auf keinen Widerspruch; schon die Alten Philosophen stimmen darin überein: Sollte es einen Anfang der Welt gegeben haben, - mit der Nacht musste er - zwangsläufig - beginnen.

Kapitel I.II.8

1 Firmament geschaffen

In seinem Denken aus dem IM ANFANG muss Gerhard Mercator (kontra Eugubinus!) die Existenz des Firmaments als ableitbar (man möchte sagen: ausleitbar) dartun. Eugubinus würde das nicht verstanden haben, denn sein regnum Dei = habitaculum Dei = regnum omnium saeculorum müsse von Ewigkeit an Bestand haben. Cosmopoeia 29:

Deinde cum illud lit regnum Del, non uidetur fas regnum Dei non lemper fuille. Est enim cœlum empyreum claritas diuina, quam semper fuisse cum Deo nes Cælum Empys cesse est. Ad quam claritatem admisit Angelos, incredibili humanitate sua, & homis reum quid, nes pios. Regnum Dei, est regnum omnium seculorum, ait Psalmus. Semper sol sile Pfal. 144. lucem æternam suam habuit comitem. Nec potest aliud esse cœlum empyreŭ, id est, igneum, nisi claritas sila, manans à Deo circuquaqu, extra mundum, extra rerum creas tarum corruptibilium s regnum.

Psalm 144, 13 (heb. Zählung) = 145,13: "Dein Königtum ist ein Königtum für ewige Zeiten *De rebus incorporeis*, & inuisibilibus 201:

Quod autem tradit de cœlo Empyrio, idipfum quod à principio dubis tamus, nihil apud Mofen uideri esse super hac declaratum. Veri quidem simile ess, si cœlum Empyrium est habitaculum Angelorum, & Angeli facti sint ante creation nem rerum sensibilium, fuisse hanc eorum sedem præparatam; sed nullum est clarum super eo in scripturis testimonium.

Eugubinus ist sich in der Behauptung des Empyräums als eines Un-Erschaffenen nicht sicher: Moses erwähnt es nicht und sollte er sich irren, so will er seine Meinung nicht weiter aufrecht erhalten.

Bei Eugubinus findet Gerhard Mercator die Erklärung von shamaim und rakia:

shamaim = אש + מים = Himmel, Firmament, Feste (Veste) = שמים (Wasser + Feuer), Aleph wird "aufgehoben"!

rakia = רקיע = Auseinanderfließen; das heutige Hebräisch hat den alten Sinn der "heiligen Sprache" verloren und kennt nur noch den "Himmel".

Quod ut uerissimum sit, quia tamen non patent oculis hi orbes, arbitramur autem Mosen, omnium sensibilium, oculis ès apparetium rerum originem docere uoluisse, nullum de his orbibus dicimus hic esse sermonem. Bed tum ordinem descriptionis à natura, tum nominum proprietate à scripturis petentes, hæc duo nomina shamaim, & rakia, primum designat coelum, alteris dissilionem, pro aère dicimus hic esse accipienda, ordo autem est descriptionis & nasturæ, ut post solem sequatur aèr, quòd ardentissima solis sampade instammara, ea ès su per immensa aquas, quæ nullis inferne shuminibus, quibus nunc, nullis superne hymbribus augebantur, subar sum præpotens, rapidum, demittens, magnam aèris regionem, perinde ates nunc solet, essecrit.

שַׁמַיִּם רקיע

Cosmopoeia 61: shamaim: primum designat coelum, meint "Himmel", er wird auch "Feuerhimmel" genannt; rakia: alterum [designat] diffusionem, meint Ausbreitung, Auseinanderfließen. Mercator übernimmt diffusio, extensio (Ausdehnung), expansio (Ausstreckung), distensio (Ausdehnung).

Recognitio 46-51: Hier widmet Eugubinus dem Begriff "Firmament" - aus der Septuaginta (LXX) wie von Hieronymus übernommen - ein sehr ausführliches Kapitel, in dem er den (ersten) Versuch unternimmt, eine gewisse "Konformität" zwischen Moses, den Chaldäern, Zoroaster, der griechischen Philosophie - Aristoteles, Plato: vornehmlich in der Ausgestaltung

der späteren "Platoniker" -, u. A. herzustellen. ("Conformitates" ist der Nebentitel seines Buches De perenni philosophia, in dem er die Übereinstimmung (conformitas) der christlichen Fundamentalüberzeugungen mit denen der altvorderen Philosophie zu belegen, nach seiner Überzeugung: zu beweisen versucht.)

Firmamentum.

Rachia.

Nos in hac voce, Septuaginta fequimur, qui Firmamenti & infihocloco verterunt sopeope, firmamenti: fed uox Hebraica YTT Rachia, extesionem so nataut id ad'extenditurac diffunditurat uela. ac cortinæ ducit auté à uerbo المراجعة ac cortinæ ducit auté à uerbo dit, ut Exodi cap.xxxix. בורַ קער אָת־פַּחֶי הַוָּהָר בּיַר id est: Extedent laminas aureas. Sciendum itads

Recognitio 61

2 Erschaffung Ijob 37,18:

"17Du, dem die Kleider vor Hitze glühen, / wenn die Erde unter dem Südwind liegt, 18 wölbst du gleich ihm das Wolkenfirmament, / das fest ist wie ein gegossener Spiegel."

Martin Luther hat "die Feste", was die Vulgata - wie hier Gerhard Mercator - mit firmamentum übersetzt hatte.

Jes 42:

"5So spricht Gott, der Herr, / der den Himmel erschaffen und ausgespannt hat, / der die Erde gemacht hat und alles, was auf ihr wächst, / der den Menschen auf der Erde den Atem verleiht / und allen, die auf ihr Leben, den Geist."

und Ps 136.6:

"6ader die Erde über den Wassern gegründet hat"

zeigen das "Festgehämmerte", das "Gestampfte" als das Himmelsgewölbe an. (v. Rad verweist auf ein phönikisches Wort derselben Wurzel: die "Blechschale".)

3 ausgekocht

In der Schatzhöhle heißt es:

"4An diesem Sonntag

[wir erinnern uns: >dem Anfang und Erstgeborenen aller Tage<] schwebte der Heilige Geist, eine aus den Personen der DreiEinigkeit, über dem

Wasser. 5Und durch sein Schweben auf des Wassers Oberfläche wurde dieses gesegnet, so dass es schöpferisch ward.

6Die ganze Natur des Wassers wurde heiß und kochend, und damit ward der Sauerteig der Schöpfung vereinigt.

7Wie ein Vogel seine Jungen durch Ausbreiten der schützenden Flügel erwärmt, sodass sie in den Eiern durch die Wärme des davon ausgehenden Feuers zu Jungen gebildet werden, so wurde auch durch die Wirkung des Heiligen Geistes der

Sauerteig der Schöpfung an das Wasser gebunden, als er, der Paraklet,

[griech.: Sachwalter, neutestamentlieh: Tröster, Helfer; Hrabanus Maurus singt im 9.Jh.: "Qui diceris Paraklitus", der du der Tröster wirst genannt] darüber schwebte.

⁸Am zweiten Tag schuf Gott den unteren Himmel und nannte ihn Firmament; dies zeigt, dass das Firmament nicht die Natur des oberen Himmels hat und in seinem Aussehen von dem Himmel über ihm, d. h. vom oberen, feurigen Himmel, verschieden ist.

₉Jener zweite Himmel ist aus Licht und dieser untere von fester Substanz; er heißt Firmament, weil er eine dichte wässrige Natur besitzt."

4 nicht bedeutet

Gerhard Mercator wählt die biblische Interpretation des *Vorgangs* nach den Worten Jesaias bzw. Davids, nicht aber das *Vollendetsein* im Festgestellten, im Resultat. Er legt das zu RAKIA zugehörige Tätigkeitswort aus! (Man vergleiche dazu v. Rad, a. a. O., S. 33. → Anmerkung 1, S. 284f.)

```
5 Jes 42

→ Anmerkung 2, S. 285.
```

6 Jes 40

"22bWie einen Schleier spannt er den Himmel aus, / er breitet ihn aus wie ein Zelt."

"Schleier" und "Zelt" - siehe auch das nächste Zitat - werden zu Metaphern einer weiterführenden Interpretation.

7 Ps 104

"2Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid, / du spannst den Himmel aus wie ein Zelt."

8 Esra 4, 4:

"41Am zweiten Tage wiederum schufst du den Geist der Veste und befahlst ihm, zu scheiden und Scheidung zu machen zwischen Wassern >und Wassern<, dass ein Teil davon nach oben ginge, ein Teil unten verbliebe."

diuersam sententia adducere lectores potuerint, Primus locus est, cum in descriptios ne rerum creatas: dicitur secunda die positum sirmamentum, diuidens inter aquas & aquas. Qui locus ut probe intelligatur in quo solutio cæteros: cotinetur, horu admo

Cosmopoeia 63

9 Kraft

Gott Vaters, im Sabbat besteht sie dann in der "begleitenden Mitwirkung" des Hl. Geistes.

10 beigefügt worden

Noch nicht so 1563 (*Breves* ...), dann aber 1573 im 1. Vivianus-Brief: [→ Band II 3].

11 nachzuahmen

Teilhard de Chardin! → Anm. 17, S. 283.

12 Hergestellten

Wie in den Bekenntnissen des hl. Augustinus meint hier fabrica den Bau, die Art und Weise des Bestehens eines Ins-Werk-Gesetzten, die Beschaffenheit des Hergestellten.

13 dient

Das ist Theologie auf den Spuren des hl. Thomas, und wie beim hl. Thomas aus der Abwehr der nicht akzeptablen Elemente der vorsokratischen, der platonischen und der stoischen Philosophie. (Thomas von Aquin: Über die Wahrheit, 5, 9, c: Ob die göttliche Vorsehung die niederen Körper durch die himmlischen Körper bestimmt sein lässt. 5, 10, ad 5; 22, 13 c. Vergleiche Thomas Litt, a. a. O., Kapitel VI.)

```
14 Esra 4, 4, 41

→ Anm. 8 (S. 286)

15 Esra 4, 4, 41

→ Anm. 8 (S. 286)
```

16 Ps148.6

"¡Halleluja! Lobet den Herrn vom Himmel her, / lobt ihn in den Höhen:
¿Lobt ihn, all seine Engel, / lobt ihn, all seine Scharen;
₃lobt ihn, Sonne und Mond, / lobt ihn, all ihr leuchtenden Sterne;
₄lobt ihn, alle Himmel / und ihr Wasser über dem Himmel!
₅Loben sollen sie den Namen des Herr; / denn er gebot, und sie waren erschaffen.
₅Er stellte sie hin für immer und ewig, / er gab ihnen ein Gesetz, das sie nicht übertreten."

17 Kapitel über die Astronomie

Dieses Kapitel ist nie veröffentlicht worden. Ob es überhaupt je geschrieben / begonnen worden ist, weiß ich nicht zu sagen. (Ghim behauptet, Mercator habe es schon begonnen.) Geschrieben und veröffentlicht wurde ein "Kapitel Astronomie" von Bartholemäus Mercator im Jahre 1563, da er die Vorträge (Vorlesungen?) seines Vaters aus den Jahren 1559 bis 1562 an der Duisburger Lateinschule als eine Kurze Einführung in die Theorie der Kugel zusammenfasste. Breves in Sphaeram können wir - inhaltlich betrachtet - durchaus als ein Atlas-Buch in unserem Sinne ansehen. Am vierten Schöpfungstag werden wir es zu erwähnen haben. (Siehe dort!)

Breves in Sphaeram kennt zehn wohlunterschiedene Sphären (aethera regio continet orbes decem, im Bereich des Äthers gibt es zehn Sphären, c2). Die äußerste Sphäre ist die des primum mobile, des Ersten - selbst unbewegten - Bewegers. Die neunte Sphäre wurde aus rein astronomischen Gründen von den Alten erfunden, um die Veränderungen der Solstitien - der Sommer- bzw. Wintersonnenwende - in Bezug auf den Fixsternhimmel zu erklären: Hier ist

Gerhard Mercator noch ganz von Ptolemäus abhängig. Die achte Sphäre ist die der "Fixsterne" oder - "wie einige sagen" - des Firmaments. Die übrigen werden durch die jeweils in ihnen sich befindlichen sieben "Planeten" definiert: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond.

In dem *Brief vom 15. August 1573* an den Buchhändler Johannes Vivianus gibt Gerhard Mercator eine mehr naturphilosophische Beschreibung der Himmelssphären unter dem Stichwort "Typus universitatis", Bild des Weltalls. Von ihm wird (auch hier, sonst [Bd II 3]) später noch die Rede sein.

Auszüge aus *Breves in Sphaeram* finden wir im Subskript der DoppeltHemispären-Weltkarte des Rumold Mercator aus dem Jahre 1587 (→ Band II 1).

Der Bericht von 1563 liest sich - zusammen mit Rumolds Subskript - wie ein Abriss der Kosmografischen Gedanken zum Vierten Tag. Man vergleiche auch den entsprechenden Text in der Chronologie von 1569.

18 Ohne Zweifel

Der nun folgende Satz liefert eine Beschreibung der Konstruktion des *typus universitatis* von 1573: \rightarrow S. 66; [\rightarrow Band II 3].

19 Astrologie

Auch dieses Kapitel ist nicht auf uns gekommen. Wir entnehmen dem Argument aber - wie schon seinen Äußerungen 1551 auf der *Astrologischen Scheibe* [→ Band III 4] -, dass der - auch hier wieder ausgedrückte - Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators sich diametral zu gewissen Auslegungspraktiken seiner Zeit und denen früherer Zeitalter verhielt.

Zur "Astrologie im Umfeld Gerhard Mercators" vergleiche man jetzt meine betreffende Abhandlung im dritten Band dieser Sammlung. Hier nur kurz das Folgende:

1551ff. ist Gerhard Mercator noch auf der Suche nach einer "wahren Astrologie". Als John Dee 1550 Löwen verließ, um auf dem Weg über Paris nach Hause zu fahren, hatte er offenbar seinem Löwener Freund, mit dem er seit 1547 sehr angeregt und intensiv (auch) über die Möglichkeit einer "christlichen Astrologie" diskutiert hatte, versprochen, ihm in der nächsten Zeit seine mathematisch-physikalisch-philosophischen Vorstellungen schriftlich hereinzureichen. Da seit den ersten Disputen 1547 aber zehn Jahre vergingen, ohne dass Dee sich betreffend aus Cambridge gemeldet hatte, löste eine Anfrage Mercators bei ihm hektische Betriebsamkeit aus: Binnen Kurzem schloss er 1558 seine Abhandlung *Propaedeumata aphoristica* ab, die er seinem Löwener Freund widmete. In dieser Abhandlung entwickelte er auf dem Boden der aristotelischen Physik eine "Strahlentheorie", die keineswegs den philosophischen Absichten und Ansichten Gerhard Mercators von einer "Grundlegung einer christlichen Astrologie" zu entsprechen schienen.

Dass sein Freund John Dee inzwischen magischen und scharlatanischen Praktiken anhing, war ihm gewiss bekannt geworden.

Über die betreffenden Texte auf beiden Seiten seiner Astrologischen Scheibe von 1551 - diese als didaktisches Hilfsmittel zu seinem Himmelsglobus von 1551 konzipiert - hinaus deuten die Lebensumstände später zaghaft an, dass er durchaus an Nativitäten - Geburtshoroskopen - interessiert gewesen sein kann: Warum sonst hätte er - dem Zeitgeist entsprechend - angemerkt, dass er um 5 Uhr am Morgen des 5. März 1512 in Rupelmonde geboren sei? Auch die genaue Angabe seiner Todesstunde - sein Freund und Nachbar Walter Ghim berichtet uns davon: "Er entschlief ganz ruhig im Herrn kurz nach 11 Uhr vormittags am 2. Dezember (1594), als er 82 Jahre, 37 Wochen und 6 Stunden gelebt ... hatte" - lässt darauf schließen, dass entsprechende Gespräche in seinem Bekanntenkreis geführt worden sind.

Wenn man die abschließenden Bemerkungen Gerhard Mercators auf der *Astrologischen Scheibe* (s. w. u.) mit in die Überlegungen zur Existenz einer "wahren Astrologie" einbezieht, stellt sich die Frage:

War Gerhard Mercators Standpunkt zur Astrologie zeit seines Lebens der der Schrift? Lev 19.26

"_{26b}Wahrsagen und Zauberei sollt ihr nicht treiben."

Lev 20

"Gegen einen, der sich an Totenbeschwörer und Wahrsager wendet und sich mit ihnen abgibt, richte ich mein Angesicht und merze ihn aus seinem Volk aus"

(wie 1 Sam 28,3 geschieht).

Sir 34,5-6

"5Wahrsagung, Zeichendeuterei und Träume sind nichtig: / Was du erhoffst, macht das Herz sich vor. 6Sind sie nicht vom Höchsten zur Warnung gesandt, / [Also doch ...?] so schenk ihnen keine Beachtung."

Jes 8

"₁₉Wenn man euch sagt: Befragt die Totengeister und Zauberkundigen, die flüstern und murmeln!, (dann erwidert:) Soll ein Volk nicht lieber seinen Gott befragen? Warum soll man für die Lebenden die Toten befragen?

20Lehre und Warnung: Wer nicht so denkt, für den gibt es kein Morgenrot."

Wie vorsichtig Gerhard Mercator schon zwischen 1548 bis 1551 mit der "Wahrsagerei" umgegangen ist, habe ich in Band III 4: *Astrologie im Umfeld Gerhard Mercators* dargestellt. Bei allem engagierten Interesse an einer wissenschaftlich fundierten Divinationslehre formuliert er - vorsichtig, wie er in strittigen Angelegenheiten stets war - seinen Standpunkt a. a. O. (Anhang) wie folgt: "Wir glauben in diesen wenigen Worten die ersten Schritte und Verfahren dieser besonderen Kunst ausreichend angezeigt zu haben, da viele eine vollständige und hinreichend klare Abhandlung [der astrologischen Themen] zur Verfügung gestellt haben. Deshalb, fleißiger Leser, nimm [Dir] unsere Beschränkung zu Herzen.

Selbst wenn jemand mit Possen gegen die astrologische Kunst argumentiert und ihrer spottet, so sollte er wissen, dass auch wir nicht übermäßig [von ihr] berührt sind, aber wir fänden es wünschenswert, wenn angemessene Grundlagen für die Studien dieser Dinge bereitgestellt würden.

Vor der Hand haben wir nicht im Sinn, die [astrologische] Kunst zu loben oder zu tadeln. Aber wenn der Herr uns Leben und Freizeit für diese Studien einräumt, werden wir eines Tages die natürlichen wie vermischten mathematischen Demonstrationen in Angriff nehmen und zeigen, was wir von ihnen zu halten haben."

20 und er hat es so gemacht

Für Gerhard Mercator ist der schöpferisch tätige Gott ein wortender Gott: Er sprach, und Er machte (ארב: barà: wortend machen). Hier - am zweiten Tag - tritt dieser Unterschied zwischen Nennen, Benennen, feierlich Verkünden, dass etwas sein werde, und Machen zum ersten Mal in Erscheinung; und Gerhard Mercator macht ihn sogleich fest. Heute glaubt man in diesem Unterschied die Spuren zweier verschiedener Fassungen des Schöpfungsberichtes zu sehen: "Die eine, zweifellos ältere, bewegte sich in der einfachen Vorstellung eines direkten, bildnerischen Schaffens (>da machte Gott<), die andere redet von der Schöpfung durch das befehlende Wort. Ob diese beiden Fassungen sich auch literarisch scheiden lassen oder sich nur stoffgeschichtlich voneinander abheben, ist eine nebensächlichere Frage. Wichtiger ist die Feststellung, dass die jüngere die ältere nicht verdrängt hat, dass vielmehr beide Stimmen im jetzigen Text zu ihrem Rechte kommen: Die ältere, die das Anliegen des

direkten, der Welt tätig zugekehrten, schöpferischen Einwirkens Gottes auf die Welt wahrt; die Welt ist unmittelbar aus Gottes formenden [= wortenden] Händen hervorgegangen! - und die jüngere, die - ohne dieses Zeugnis aufzuheben - von der absoluten Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf redet." (v. Rad, a. a. O., S. 33f.)

Die Deutung Gerhard Mercators geht offenbar damit einher, dass er den zeugenden Gott des Alten Testaments als den wortenden DreiEinenGott des Neuen Testaments "erkennt".

Kapitel I.II.9

1 Gen 1

"7Gott machte also das Gewölbe und schied das Wasser unterhalb des Gewölbes vom Wasser oberhalb des Gewölbes. So geschah es."

2 Ps 148, 4

"¡Halleluja! Lobet den Herrn vom Himmel her, / lobt ihn in den Höhen: ¿Lobt ihn, all seine Engel, / lobt ihn, all seine Scharen; ³lobt ihn, Sonne und Mond, / lobt ihn, all ihr leuchtenden Sterne; ⁴lobt ihn, alle Himmel / und ihr Wasser über dem Himmel!"

3 Esra 4

"41Am zweiten Tage wiederum schufst du den Geist der Veste und befahlst ihm, zu scheiden und Scheidung zu machen zwischen Wassern >und Wassern<, dass ein Teil davon nach oben ginge, ein Teil unten verbliebe."

4 Schriftsteller

Dass Gerhard Mercator die theologische Diskussion des Mittelalters über das *coelum empyreum* = Feuerhimmel an dieser Stelle nicht aufnimmt, verwundert nicht (→ I.II.8): Er versucht zuerst einmal von Standpunkt des Schöpfungsoptimismus aus kausal, der Folge der (vermeintlichen) Realgründe entsprechend zu argumentieren. Erst danach nimmt er die theologische Diskussion in Anspruch, - zumal, da das Mittelalter eine Auseinandersetzung über den "obersten" Himmel nicht durchführen konnte, ohne auf die Engel als himmlische Wesen der *quinta essentia*, des fünften Elementes, zu sprechen zu kommen.

5 Jacobus Ziegler

Aus Jakob Zieglers *Palästina*-Schrift von 1532 hatte der junge Gerhard Mercator schon wichtige Informationen abgezogen, die dann 1538 in seine *Palästina-Karte* Eingang fanden.

6 Andere

Eugubinus gehörte zu ihnen.

Eugubinus stützt sich nicht nur auf die *Annotationes* des hl. Severianus (+451), Bischof von Scythopolis (in Galiäa), er führt - wie Mercator selbst - Ioannes Damascenus (+750) mit seiner *Exposition fidei* an und findet Unterstützung bei Theodoretus: *De genesis et exodus XI*, und da er schon im Hinblick auf seine *Philosophia perennis* Belege gesammelt hat, findet er sich "konform" mit Empedokles genau so wie mit Plutarch oder Aristoteles (u. A.).

Theodoretus von Kyros (Cyrehensis) kommt in seiner 11. Frage zur Genesis: Gibt es éinen Himmel oder zwei? auf den Unterschied von Firmament und Himmel zu sprechen. [LEC vol. 1, XI] Diesen erörtert Ioannes Damascenus breit und ausführlich: ">Himmel des Himmels ist also der erste Himmel, der ober dem Firmament ist. Siehe da, zwei Himmel! Denn auch das Firmament nannte Gott Himmel [Gen. 1, 8] - Es pflegt aber die göttliche Schrift auch die Luft Himmel? unennen, weil sie oben gesehen wird. Denn sie sagt: >Preiset ihn, all ihr Vögel des Himmels< [Dan 3, 80], d. i. der Luft. Die Luft ist ja der Aufenthaltsort der Vögel, und nicht der Himmel. Siehe da, drei Himmel! Von diesen sprach der göttliche Apostel [Kor 12, 2]. Willst du aber auch die siehen [Planeten-] Zonen als siehen Himmel fassen, so tut das dem

"Wort der Wahrheit" [Eph 1, 13; Kol 1, 5; 2 Tim 2, 15; Jak 1, 18] durchaus keinen Eintrag. Es pflegt auch die hebräische Sprache statt [der Einzahl] der Himmel die Mehrzahl: die Himmel zu gebrauchen. Indem sie also >Himmel des Himmels< sagen wollte, sagte sie >Himmel der Himmel<, was >Himmel des Himmels<, der ober dem Firmament, bedeutet, und [sie sagte] >die Wasser ober den Himmeln< [Ps. 148, 4: \rightarrow übernächste Anm. 8], indem die Luft und das Firmament oder die sieben Zonen des Firmaments oder das Firmament nach dem hebräischen Sprachgebrauch mit dem Plural Himmel bezeichnet werden." [BdKV 18, Bd 44]

AVGVSTINI EVGVBINI

Illud denice potest comprobare (spiritum, id est sapientiam diusnam, super aquas coe lestem orbem tetendiste, Mosen tradidiste, quod multorum philosophorum ac theologorum consensu coeingorum consensu coeingorum ex aquea est natura, in atheriam substantiam translata) Seuerianus ut in annotationibus ostensum, rhy vigaria siday ir pira in indication translata seuerianus ut in annotationibus ostensum, rhy vigaria siday ir pira in indication indication in indication indication in indication indication in indication indication in indication in indication indication in indication indication

Ioannes nimmt drei Himmel - wie Aristoteles und nach ihm: Eugubinus - an: die Luft, die sternbehaftete Sphäre = das Firmament und den Himmel "ober dem Firmament". Die Kirchenväter wollten die Zahl der Himmel nicht weiter vermehren - Aristoteles forderte schon 55 -, um nicht die Gnostiker zu begünstigen, von denen einige sieben, manche sogar 365 Himmel zählten. Der griechische Text des Ioannes Damascenus findet sich bei Migne: *Patrologia. graeca* Bd 94, 880 A.

7 Scheidung

Gen 1

"₆Dann sprach Gott: ein Gewölbe entstehe mitten im Wasser und scheide Wasser von Wasser.

₇Gott machte also das Gewölbe und schied das Wasser unterhalb des Gewölbes vom Wasser oberhalb des Gewölbes."

Eugbinus, *Cosmopoeia* 48: → Anm. 6 (S. 290f.)

8 Ps 148, 1-10

"¡Halleluja! Lobet den Herrn vom Himmel her, / lobt ihn in den Höhen:

₂Lobt ihn, all seine Engel, / lobt ihn, all seine Scharen;

3lobt ihn, Sonne und Mond, / lobt ihn, all ihr leuchtenden Sterne;

4lobt ihn, alle Himmel / und ihr Wasser über dem Himmel!

₅Loben sollen sie den Namen des Herrn; / denn er gebot, und sie waren erschaffen. ₆Er stellte sie hin für immer und ewig, / er gab ihnen ein Gesetz, das sie nicht übertreten.

7Lobet den Herrn, ihr auf der Erde, / ihr Seeungeheuer und all ihr Tiefen,

8Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, / du Sturmwind, der sein Wort vollzieht,

9ihr Berge und all ihr Hügel, / ihr Fruchtbäume und alle Zedern,

10 ihr wilden Tiere und alles Vieh, / Kriechtiere und gefiederte Vögel."

9 Ps 113:

"4Der Herr ist erhaben über alle Völker, / seine Herrlichkeit überragt die Himmel."

```
10 Ps 148, 6

→ Anm. 8 (S. 291)

11 Ps 148, 7-10

→ Anm. 8 (S. 291)
```

12 zwei Ordnungen

Breues in Sphaeram c2v teilt Bartholemäus / Gerhard Mercator die Sphären secundum substantiam, ihrer Wesenheit nach, in zwei Kategorien ein: in die allgemeine Sphäre des Äthers (der quinta essentia, des fünften Elements) und in die Sphäre des Elementaren, die die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer umfasst.

13 mit Wasser bedecke

Ps 104

"3Du verankerst die Balken deiner Wohnung im Wasser, / Du nimmst dir die Wolken zum Wagen, / du fährst einher auf den Flügeln des Sturmes."

14 nicht weiter verfolgen kann

Thomas von Aquin sagt in seinem *Petrus-Lombardus-Sentenzen-Kommentar* (11, 2, 2, 1) nahezu das gleiche: Mit dem Verstande ist das Empyräum nicht zu erforschen, denn der Ruhm der Auserwählten überschreitet jede Vorstellungskraft.

15 Ps 148, 6
$$\rightarrow$$
 Anm. 8 (S. 291)

16 unbewegt sei

Letztlich gehen diese Gedankengänge auf das Sphärenmodell des Eudoxus von Knidos (409-356) zurück, das Aristoteles übernahm und gewissermaßen "materialisierte", indem er die eudoxischen Sphären in kugelförmige Körper verwandelte. Wenn Aristoteles aber - metaphysisch betrachtet (Metaphysik 11, 8.1073 b 1ff.) - diesen äther-materiellen Körpern die Seinsweise der Substanz, des selbständigen und eines anderen nicht bedürfenden Existierens, zugestand, war er genötigt, das diese Körper - augenscheinlich - Bewegende selbst substantiell aufzufassen: Da Raum und Zeit ohne Anfang und Ende sind, gelangt er schließlich zu einem - immateriellen - Ersten Bewegenden, proton kinoun, primum mobile, das - selbst unbewegt und unbeweglich - ein einziges, schlechthin vollkommenes, unkörperliches Wesen ist; für Aristoteles selbst: göttlicher Geist, Nus. (Um aber "die Erscheinungen zu retten" - so schon Platon -, musste Aristoteles 55 Sphären - teilweise "rückrollende" - ins Spiel bringen: Seine physikalische Astronomie wurde bald verworfen, seine metaphysische Theo-Logie wurde im Mittelalter begierig aufgenommen.)

17 Ijob 38

 $_{,,6}$ Wohin sind ihre [der Erde]Pfeiler eingesenkt ? / Oder wer hat ihren Eckstein gelegt,

7als alle Morgensterne jauchzten, / als jubelten alle Gottessöhne?"

18 preisen

Hugo von St. Viktor sagt in seiner *Summa* (tr. 2, art. 1, Migne, a. a. O., Bd 176, Spalte 81), dass er den Himmel, der am zweiten Tage vollendet worden sei, nicht als "Firmament", sondern als *coelum empireum, id est splendidum* (eben als Empyreum, d. h. als glänzenden, feurigen Himmel) bezeichnet wissen möchte, "denn sogleich war er angefüllt mit Engeln". Walafrid Strabon (Migne, a. a. O., Bd 113, Spalte 69 C), gestorben um 849 n. Chr., hatte - unter Berufung auf die von Gerhard Mercator zitierte Stelle Ijob 38 - gesagt, dass die Morgensterne als Engel und Söhne Gottes angesprochen werden, weil der "oberste Himmel, der sich der drehenden Bewegung des Weltalls entzogen hatte, kaum dass er geschaffen war, voll heiliger Engel war".

19 Ijob 38,

"4Wo warst du, als ich die Erde gegründet? / Sag es denn, wenn du Bescheid weißt" ${}_5$ Wer setzte ihre Maße? / Du weißt es ja. / Wer hat die Messschnur über ihr gespannt?"

 \rightarrow Anm. 17 (S. 292)

20 Ps 104

"5Du hast die Erde auf Pfeiler gegründet; / in Ewigkeit wird sie nicht wanken."

21 Ps 104

Vermutlich Vers 8:

"Ba erhoben sich Berge und senkten sich Täler / an den Ort, den du für sie bestimmt hast.".

denn dieser Vers zielt noch auf die Zeit der Urflut, des Chaos.

22 Ijob 38, 6

 \rightarrow Anm. 17 (S. 292)

23 aufeinanderfolgten

Es ist die Rahmenform der Ijob-Stelle zu beachten: Die Reden des Elihus - wie auch die von Bildad, Zofar und Elifa - haben ausgeführt, dass Ijobs Klage und erst recht sein Hadern mit Gott zu verwerfen seien. Die Freunde und auch der Weisheitslehrer Elihus verurteilen ihn, der gesündigt hat gegen Gott: Jetzt treffe ihn zurecht Gottes Vergeltung. "Da antwortete der Herr dem Ijob aus dem Wettersturm und sprach"

In seiner ersten "Gegenrede" (38,1-40, 2) stellt Gott Ijob laufend Fragen zum Geheimnis seiner Schöpfung:

"3Auf, gürte deine Lenden wie ein Mann: / Ich will dich fragen, du belehre mich! 4Wo ..."

24 Ps 24

"1Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, / der Erdkreis und seine Bewohner.
2Denn er hat ihn auf Meere gegründet, / ihn über Strömen befestigt."

25 Ps 24, 2b

Den Erdkreis hat Gott "über den Strömen *befestigt*": Über das Wie und Warum handelt Mercator in I.II.10.

26 Und

Brasichellen streicht den Rest des Kapitels.

Das ist schon merk-würdig und wirft auf die theologische Bildung des Paters Brasichellen ein bezeichnendes Licht: Ist ihm nicht aufgefallen, dass Gerhard Mercator hier ausschließlich approbierte kirchliche Theologie und biblische Texte anführt, - wenn man einmal von dem fast bedeutungslosen - Zitat aus der Apokryphe des Petrus Actor absieht?

Hat Brasichellen - auch als Franziskaner - seinen *doctor angelicus* - Thomas von Aquin, den Dominikaner - nicht im Kopf?

Theologische Summe I^a, 46, 3; 61, 4; 68, 2, c; 68, 4, c; ...; 102, 2 ad 1: Das Empyräum ist der oberste aller Orte des Körperlichen und außerhalb jeder Veränderbarkeit; und was die Fülle der Örter anbetrifft: Dieser Ort ist der Natur der Engel geradezu angemessen.

27 Hebr 1.7:

"7Und von den Engeln sagt er (Gott): Er macht seine Engel zu Winden / und seine Diener zu Feuerflammen."

28 aufwärts wie abwärts

Gemeint ist wohl: abwärts zur Erde, aufwärts in den "Himmel". Die interessante Frage der Scholastik über die Materialisation (aus der *quinta essentia*) wie die Dematerialisation (zurück zur *quinta essentia*) der Engel in diesem Geschäfte findet bei Gerhard Mercator keine Antwort. Dass ihr Einfluss bei den irdischen Prozessen des Entstehens und Vergehens eine herausragende Rolle spielt, davon wird später noch in den *Kosmografischen Gedanken* die Rede sein. (Eine große Fülle von Hinweisen auf die - im allgemeinen unsichtbaren, für den mittelalterlichen Menschen dennoch wahrnehmbaren - Wirksamkeiten der himmlischen Körper, die Thomas von Aquin - nach einigem Zögern - schließlich doch als eine Inkarnation der Engel akzeptiert, findet man bei Litt, a. a. O., Kap. VI, VII, XI. Über die hier von Gerhard Mercator angesprochene Dienstbarkeit in der Form der Bewegung stellt Kap. V hinreichend Belege zusammen.)

29 Lk 2, 9

"8In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde

₉Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr."

30 Mt 28, 3

"2Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz, und sein Gewand war weiß wie Schnee."

31 Petrus Actor

Wie zum Alten Testament, so sind auch zum Neuen Testament literarische Ergänzungen in der Form apokrypher Schriften aufgetreten. Petrus (der Hirt) wird als Verfasser eines ergänzenden Evangeliums bezeichnet. Genaugenommen handelt es sich wohl beim "Petrus-Evangelium" um ein Kompilat, um eine - größtenteils nicht korrekte - Ausschrift aus den kanonischen Evangelien. Gerhard Mercator ist auf die folgende Stelle gestoßen:

"In der Nacht aber, in welcher der Herrentag aufleuchtete, als die Soldaten, jede Ablösung zu zweit, Wache standen, erscholl eine laute Stimme vom Himmel, und sie sahen die Himmel geöffnet und zwei Männer in einem großen Lichtglanz von dort herniedersteigen und sich dem Grabe nähern."

Im Übrigen vollzieht sich die Auferstehung Christi bei Petrus Actor in aller Öffentlichkeit, aber so, dass sie nicht geglaubt werden kann.

Kapitel I.II.10

1 für die Ewigkeit

Die alttestamentlichen Beglaubigungen haben Gerhard Mercator offenbar (u. a.: Ps 104, 5; 148, 6) dazu geführt, die Spannungen zwischen der Endlichkeit des Geschöpfes und der Ewigkeit seines Begriffs im Willen des Schöpfers - gewissermaßen - zu koordinieren: Die Zurückführung der Ewigkeitsbeglaubigungen für die Welt auf den ewigen Willen Gottes macht es - ausgleichend - möglich.

2 Gen 1

"13Es wurde Abend, und es wurde Morgen: dritter Tag."

3 der Natur selbst

Brasichellen streicht den folgenden Gedanken. Brasichellen teilt - um es kurz zu fassen - mit Gerhard Mercator nicht dessen Standpunkt des Schöpfungsoptimismus. Daher ist es auch nicht frevelhaft

4 aus der Schöpfung

Das ist das, was "IM ANFANG" = בראשית geschah: barà = wortendes schöpfen = ברא

5 Wasser

Die Urf1ut = THEHOM = die Wasser = פני תהום , und zwar die "aufgeregten" Wasser: Eugubinus: *Cosmopoeia* 35:

Thehom,id eft.tumultuationem

6 bewegt hat

Wir erinnern uns, dass die Urflut von "einem Gottessturm erregt" war. Eugubinus, *Cosmopoeia* 22, grenzt in seiner Interpretation nichts aus:

MOfes has tradidit fuifferes à principio, Chaos, Thehom, fiue abyflum, tenes bras, feu noctem, & fpiritum, Chaos atg Hyle cadem res funt. Quoniamits

Man beachte: Hier ist *spiritus* identisch mit *ventus* (vehemens) = (stürmischer) Wind:

ceps irrigaretur,& commadelcerer . Spiritus deinde quem malim divinum interpre» spirim demiri, zari,quam uentum, quod omnis omnium gentium theologia,fpiritum intelligibilem

Cosmopoeia 33, nicht zu verwechseln mit spiritus = diuinus amor (Cosmopoeia 23: zufolge Empedokles, Parmenides, Hesiod, ... "über die Aristoteles spricht".)

7 Aphar

Eugubinus: Cosmopoeia 20

len esse quasi ilyn, id est limum. Duo igicur ex scripturis demonstremus, tum os mnia ex antiquo limo constituste, tum nomen & sensum istum ad alios è scriptus ris aut u eteris theologiæ successione peruenisse. Primum sciendum est, limum appellari Hebraice \Delta aphar, quam uocem Græci & Latini in suum idioma uera tentes, Græci quidem ilyn, Latini limum dixerunt. Quod igitur uetustisimi Græsci scripterint, omnia ex hyle, id est limo creata, doceo famam ab Hebraica theologia manasse. Eode & iplam theologiam, famam que rerum è limo creatarum, & eius ad Græcos ab Hebraiis descensium demonstro. Primum in Genesi, apparet teraram à principio suisse limosam, propter sparsas usquequaque aquas, Tum ipsum istud nomen, & si in cæterarum creatione rerum non commemoratur, in creatione tamen hominis, qui præstat omnibus animalibus & inanimis rebus, sic dicitur: Formaust autem dominus Deus hominem ex humo terræ, pro humo Hebraice \Delta aphar, quod nomen constat Græcos duobus modis uertere solitos, zév choon, unde forte dicitum est chaos, id est antiqua omnium rerum origo, & hylen limum, ut chaos, & hyle, apud ueteres sint idem.

Später wird davon die Rede sein, dass es - natürlich - derselbe *Aphar = limus* ist, aus dem der Leib des Menschen (Adam) geformt wird.

8 Wirbel

Schon Anaxagoras - bei Simplikios zitiert - hatte Wirbel eingeführt, um die Trennung der Grund-Stoffe zu erklären. Aristoteles hatte in seiner *Physik des Himmels* (2, 13.295 a 9) die Wirbel benutzt, um die Erde sich zusammenballen zu lassen. Gerhard Mercator brauchte diese Art der Wirbel nicht. Die Auffassung des Anaxagoras lag ihm wohl näher, zumal Anaxagoras die - gewissermaßen - spontane Einführung von Wirbeln bei Anaximander heftig bestritt und dafür als *causa efficiens*, als bewirkende Ursache - so wird Aristoteles später formulieren - den Nus einführte. Simplikios berichtet: "Die Ausscheidung [ékkrisis, griech. Ab- und Aussonderung, Ausstoßung] aber soll sich unter Wirken der Bewegung vollziehen. Ursache der Bewegung aber sei der Geist. Denn so spricht Anaxagoras: >Und als der Geist mit der Bewegung den Anfang gemacht hatte, da begann die Ausscheidung von allem, was in Bewegung gesetzt wurde; und soviel nur immer der Geist in Bewegung gesetzt hatte, all das wurde voneinander geschieden. Während der Bewegung und Scheidung aber erzeugte der Umtrieb [die wirbelnde Bewegung] in noch viel stärkerem Maße eine Ausstoßung der Dinge.<"

(Über die physikalischen Bücher (des Aristoteles) 35, 13 in Diels-Kranz: Die Fragmente der Vorsokratiker, 3 Bde, Berlin 1951-1952⁶, B 6).

Des weiteren: "Das Dichte und das Feuchte, das Kalte und der Dunst drängte sich an der Stelle zusammen, wo es auch jetzt ist. Das Dünne und Warme und Trockene jedoch entwich in die Weite des Äthers." (179, 3; B 15) Auch im Hinblick auf spätere kosmografische Gedanken fuhren wir noch an: "Aus diesen Stoffen, die sich ausschieden, ballte sich die Erde zusammen. Denn aus den Wolken (die zur Luft gehören) scheidet sich das Wasser, aus dem Wasser (wiederum) die Erde, aus der Erde verdichten sich unter Einwirkung der Kälte Steine, diese aber entweichen eher dem Wasser (als die Erde)." (179, 6; B 16)

Die Vorliebe Mercators für Anaxagoras wird also verständlich.

9 Ps 104

"Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt, / die dürfen sie nicht überschreiten; / nie wieder sollen sie die Erde bedecken"

10 Ps 24

"2Denn er hat ihn [den Erdkreis] auf Meere gegründet, / ihn über Ströme befestigt.

11 nützlicher bewerkstellig werden kann

Man denkt bei dieser Formulierung an Ockhams "Rasiermesser": bei der Erklärung eines Phänomens nur soviel an Begrifflichkeit zuzulassen, wie unbedingt erforderlich ist. Geht man aber von der Wissenschaftstheorie zur Physik über - Gerhard Mercator argumentiert kausal -, so wird man an die späteren Extremalprinzipien von Leibniz (1676) und Euler-Maupertuis (1751) erinnert.

12 Meere, wie Moses sagt

"19Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen." Erez, Iam: Anmerkung 14

13 Gen 2

"19Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heiße."

14 Eugubinus

Es sind in der Tat die Argumente der *Cosmopoeia* 75 des Eugubinus, denen Gerhard Mercator hier folgt - die Wortspielereien des Eugubinus sind ihm nicht anzulasten.

Auch Jakob Sinstedius versichert uns, dass uns Gerhard Mercator keine etymologischen Wortspielereien vorführt. Sinstedius hat auch insofern Recht in Sachen RAZA, als Eugubinus an der betreffenden Genesis-Stelle (in recognitionem Veteris Testamenti ad Hebraicam ueritatem 51) "producat terram" "Erde" vom hebräischen Verb herba ableitet, id est herbificet, wenn dies erlaubtermaßen lautiert wird: à dese = משל , id est herba (של EKräuter, Gras) - aber Mercator bezieht seine Argumente nicht aus der Recognitio; er beruft sich vielmehr auf die Cosmopoeia.

Ob er die *Recognitio* überhaupt besaß / gekannt hat, entzieht sich meiner Kenntnis: Im *Versteigerungskatalog von 1604* kommt sie nicht vor - was aber nicht allzu viel besagen will

Irenäus II, 24,2 (S. 197) versichert uns z. B. bei seiner Interpretation des Wortes "Jesus", des "Herrn, der Himmel und Erde umfasst", den etymologisch korrekten Gebrauch - wie bei Eugubinus - von Himmel = šamayim = (שמים) und Erde = waarez (ארץ).

Auch die heutige Genesisforschung unterstützt die Darstellung Gerhard Mercators weitgehend. Vgl. z. B. Cassuto 14ff.

Cosmopoeia, S. 75_1, heißt es:

COSMOPOEIA IN CAP. L. GENESIS. 75

Hane ficcitatem folis uehementissimus æstus, qui in primordio suit rapidissimus esse cit:siccitas autem est aquarum discessus, Qua gratia porrò Deus aquam segregasset, terram nudam esse uoluisset, ipso nomine terræ indicauit. Appellauit enim ea lingua Terra unde illa uetussissima, in qua nomina primam rerum à ueris sipsarum naturis ducebantur, dissa. Erez Y. Nomen proprie designat quod calcatur, à uerbo razaz, addita suxta sidio ma Hebrascū, litera Aleph, quod consiliú creandæ terræ demonstrat. Creata est ut ab animalibus nobilissimis, qbus omnia creabatur, calcaretur. Hoc respicies antiquimus

Anders als für Gerhard Mercator wird die Sonne von Eugubinus schon als das Licht des ersten Schöpfungstages interpretiert: Die Sonne sorgt also für die schnellstmögliche Trocknung des "feuchten Bodens = Aphar". In der "ältesten Sprache" - Eugubinus ist der Meinung, dass die ersten Menschen hebräisch sprachen - heißt dieses trockene Land "Erez". (Mercator zitiert Eugubinus:) "Und dieser Name bezeichnet etwas, was betreten wird"; was niedergetreten, mit Füßen getreten, unterdrückt wird - nicht nur von den "vornehmsten Lebenwesen, für die alles geschaffen wurde": so übereinstimmend Eugubinus und Mercator -, abgeleitet aus dem Wort razaz Ebendies - die Hinzufügung von \aleph - "zeigt die Absicht (consilium) bei der Schaffung der Erde".

Haben die Griechen - z. B. Hesiod - dafür das Wort "edos": ἕδος = ἕδρα, $\dot{\eta}$ (ersteres ist das in der Prosa gebräuchlichere Wort {Pape 716} = Alles, worauf Etwas sitzt, ruht; Grundlage, Basis), so allein die Hebräer "Erez", "das, was gedrückt, betreten wird, weil es die Menschen und die übrigen Lebewesen ernährt".

15 betreten

Die heutige Forschung bringt "treten", "trampeln" (wie bei der Kelter), in einer Ableitung von "niedertreten" bei (עפר) = Boden, der betreten wird). Für Eugubinus steht fest, dass alles, was auf Erden lebt, die Erde als *pes mundi* benutzt, als etwas, was mit den Füßen ge- / betreten wird (*Cosmopoeia* 17).

16

Geht man auf den griechischen Ursprung zurück: tersaino: dörren, dürsten, trocknen, so ergibt sich ein weiterer etymologischer Zusammenhang.

Cosmopoeia, S. 75_2:

Maris quoq Maris

nuncupationem, quoniam Dei est. Hebraice autem uocatur lam, arbitrandum ab aliqua maris proprietate factam. A' fremitu uidelicet, perpetuocy stridore. Siquidem & aquæ quæ Hebraice dicuntur maim, à fremitu Jonitucy habent nomen. Fremitus, uo ciferatus, ac stridor Hebraice significatur hoc uerbo ran. Ab hac origine dicuntur hamaim anali, id est resonantes, stridentes, tumultuantes, numerus multitudinis à singulari hamah. Inde elisione hinc ates hinc hiantis literæ, bi lam, id est. cosonans, fremens, tumultuans, lod litera ad suturum spectat, sicut in nominibus Izchak, laacob, straël, à uerbis, Zadiak, Aakab, Sara, Aeque ab ham, lam, & Iom. Ab eodê hoc uerbo sit thehom; Omnia sonitum, fragorem, tumultumos significantia. Ab uno uerbo ham, liæc quatuor, hamaim, iam, iom, thehom, id est aquæ, mare, dies, abyssus. Fremūt omia & consonant, subitody nata fremuerūt, ab illo, & ab isto sonitu, nomina sortita. Hoc ap pellatum est mare, quo natura eius nuncis coquiescentis, sed in perpetua commotione semper frementis. Significatur.

hamain (= aquae; Einzahlwort: hamah = aqua) - das ist (mehrfaches):

fremitus, ūs, m. (fremo), jedes dumpfe Getöse, Geräusch, das Rauschen, Brausen, Dröhnen; re-sono, sonuī, u. sonāvī, āre: einen Widerhall geben, widerschallen, widerhallen; strīdor, ōris, m. (strido), das Zischen, Schwirren, Schrillen, Knirschen, Knistern, Knarren, Pfeifen, Saufen, des Windes; tumultuor, ātus sum, ārī (tumultus) = *lärmen, unruhig, in Unruhe sein.*

"Von demselben Wort leitet sich auch >Thehom< [= abyssus] her und bezeichnet daher eine rauschende und geräuschvolle Tiefe." (Mercator)

17

Heutige Forschung bringt "Thehom" mit "TIAMAT" in Verbindung: babylonisch CHAOS-DRACHE. "Ein direkter Zusammenhang, etwa im Sinne einer >Entlehnung<, ist (aber) nicht anzunehmen." (v. Rad, a. a. O., S. 30)

18 auf sozusagen natürliche Weise

Gerhard Mercator argumentiert immer wieder aus seinem an die Schöpfung herangetragenen Optimismus heraus: IM ANFANG hat Gott alle Ursachen und ihre Wirkungen gesetzt, die Evolution der Schöpfung bis zur Sabbatruhe schreitet daher auf "sozusagen" natürliche Weise voran.

Kapitel I.II.11

1 drei Klassen

Heinrich Averdunk, *Gerhard Mercator und die Geographen unter seinen Nachkommen*, Gotha 1914, S. 88, zitiert diesen Satz und wird später gescholten, er habe gesagt, Gerhard Mercator kenne nur drei Stufen der Entwicklung. Das Gegenteil ist selbstverständlich der Fall.

2 nicht geschaffen hat

Man vergleiche Kapitel I.II.2: Über den Beginn der Schöpfung. Hans Meyer, Thomas von Aquin, Bonn 1938, S. 88, stellt sich an die Seite Gerhard Mercators, indem er fragt: "Wie soll die Materie als reine Potenz [Seinsmöglichkeit], als völlig Unbestimmtes aus sich imstande sein, die Individuation [das Auftreten der einzelnen Existenzen] zu bewirken?" Und der hl. Thomas hatte in seiner Theologischen Summe - schon - betont, dass "die Formen ihrer Möglichkeit nach schon in der Materie angelegt sind. ... Sie entstehen nicht neu, sondern sind mit der Materie mitgeschaffene Formen." (I* 45, 8 c)

3 Selbstbewegung

Aristoteles unterscheidet drei Arten der Bewegung:

- 1. die räumliche oder orts-verändernde Bewegung,
- 2. die qualitative oder stoffverändernde Bewegung und
- 3. die quantitative oder zu- oder abnehmende Bewegung.

Die erste ist Untersuchungsgegenstand der Mechanik; die zweite würden wir heute der Chemie zurechnen, die dritte dagegen - im übertragenen Sinne - als die "Bewegung" des vegetativen und organischen Geschehens interpretieren. Gerhard Mercator spricht dem nur-Materiellen - dem Anorganischen, wie wir heute sagen würden - "Selbstbewegung" im Sinne der 2. bzw. 3. Bewegungsform per se ab; im Falle einer Bewegung nach der 1. Bewegungsform kommt nur ein "Fremdbewegtsein" infrage.

4 in der 3. Stufe der Schöpfung zusammen

Wohlgemerkt: Das tut Gerhard Mercator nicht. Das nächste Argument!

5 eingerichtet werden muss

Schon Victorinus Martyr - er gilt als erster Exeget (Schriftausleger) der lateinischen Kirche - leitete in seinem Buche *De Fabrica mundi* die gesamte lebende Natur - mit Ausnahme des Menschen - aus dem Vermögen der materiellen Natur der Schöpfung ab.

"Victorinus. Er ist von vielen für einen Bischof von Poitou gehalten worden. Es hat sich aber gezeigt, dass er Bischof zu Pettau, einer Stadt in Steiermark an der Sclavonischen Grenze, gewesen. Er lebte um das Ende des dritten Jahrhunderts, und hat im J. 303 den Märtyrertod ausgestanden. Sein *Tractatus de Fabrica mundi*, Über die Erschaffung der Welt, erschien zusammen mit Untersuchungen über die Episteln des hl Paulus1542 in Paris. (Man findet den *Traktat* bei Migne, PL 5, 305ff.)

6 betrachten

Gerhard Mercator stützt sich ohne Zweifel auf Aristoteles, modifiziert ihn aber nach dem Vorgange der (griechischen und lateinischen) Kirchenväter sowie der Scholastik. Der Text selbst zeigt, dass er die Stufung der Wesenheiten nach Pico della Mirandola benutzt. Zur Entwicklungslehre des Aristoteles vergleiche man z. B. den ersten Band der Geschichte der Biologie von Änne Bäumer, Frankfurt 1991; Theodor Ballauf: Das Problem des Lebendigen. Bonn 1949.

Die Natur - sagt Aristoteles in seiner Schrift Über die Einteilung der Lebewesen I, 1.639 b 11 ff. - schreitet von den unbeseelten Dingen zu den lebenden Wesen so allmählich fort, dass man wegen des ununterbrochenen Zusammenhangs die Grenze beider Reiche nicht bemerkt, noch weiß, zu welchem von beiden die in der Mitten zwischen ihnen stehenden Wesen gehören. Denn auf das Reich der unbeseelten Dinge folgt zunächst das der Pflanzen. Und auch unter diesen unterscheiden sich wieder eine von der anderen dadurch, dass sie mehr oder weniger am Leben teilhat; die ganze Gattung aber erscheint im Verhältnis zu den leblosen Dingen fast wie beseelt, im Verhältnis zu den Tieren aber wie unbeseelt. Der Übergang von den Pflanzen zu den Tieren vollzieht sich aber - wie schon gesagt - ohne Unterbrechung ... Die Pflanzen scheinen keine andere Aufgabe zu haben, als wieder ihresgleichen hervorzubringen, soweit dies vermittelst des Samens geschieht; und ebenso kann man auch bei einigen Tierarten keine andere Tätigkeit als die Fortpflanzung feststellen. Diese Tätigkeiten sind also allen Lebewesen gemeinsam. Mit dem Fortschritt der Empfindung aber treten schon Unterschiede in der Lebensweise auf: so hinsichtlich der Begattung" In seiner Psychologie unterscheidet Aristoteles drei "Seelenteile", die dem Schichtenbau der Natur angehören:

- 1. die vegetative oder die Pflanzenseele, der die Ernährung zufällt,
- die Sinnen- oder die Tierseele, der die Empfindung und die lokale Beweglichkeit zuzuordnen ist.
- 3. die Vernunft (Nus, Geist), die als geistiges Tätigkeitsprinzip den Menschen beseelt. Der Geist äußert sich in zwei Formen: der rezeptiven, empfangenden, leidenden Form die über die Wahrnehmungen mit der zweiten Schicht verknüpft ist und der aktiven, tätigen, schaffenden Form. Der Geist ist nach Aristoteles nicht an den Leib wie die anderen Seelenteile gebunden, er ist unsterblich.

7 passend hervor

Je öfter uns die Metapher von der *Mutter Erde* = Urflut = Chaos = THEHOM bei Gerhard Mercator begegnet, desto deutlicher werden wir an Philo, den Juden, erinnert, dessen Werke in lateinischer Übersetzung 1554 in Basel von Sigismund Gelenius herausgegeben worden sind: *in libros Mosis de mundi Opificio* ..., über die Bücher des Moses, die von der Schöpfung

der Welt handeln: Die geschaffene Welt existiert in der Folge eines einzigen Schöpfungsaktes, wie Jesus Sirach - nach Philo - sagt: "Der Herr, der in Ewigkeit lebt, hat alles auf einmal [insgesamt] geschaffen." (18,1a). Die Erde ging schwanger mit allem, und die Erschaffung gleicht der Entstehung des Lebens in der Niederkunft der Mutter Erde. (*Opificio*, n.13. §§ 42ff.) Ein Bild, das wir später als einen kosmografischen Gedanken wiederfinden werden.

Man beachte aber: Wenn Philo und später auch der hl. Augustinus dahingehend zu interpretieren sind, dass alles "auf einmal" = "am ersten Tag der Schöpfung" vollendet geschaffen worden sei, was dann an den nächsten Tagen nur erläuternd, wiederholend "an- und aufgeführt" werde, dann unterscheidet sich Gerhard Mercator mit seiner Begrifflichkeit von der SCHÖPFUNG IM ANFANG von dieser Auslegung - ohne Philo oder Augustinus explizit darauf anzusprechen - grundsätzlich. Seine Übereinstimmung mit Philo besteht nur darin, dass das CHAOS als von Gott als erstes Geschaffene (metaphorisch aufgefasst) die Mutter alles Späteren ist; insofern ist alles auf einmal geschaffen worden.

"Philo war seinem Geschlecht nach ein Jude aus Alexandrien in Egypten und stammete aus einer angesehenen priesterlichen Familie ab. Sein Geburtsjahr ist nicht zu bestimmen. Er erwarb sich eine Kenntnis und Stärke in der heidnischen Gelehrsamkeit, und so wol in der platonischen als auch in der pythagorischen und stoischen Philosophie."

Seine *omnia, quae extant, opera* sind lateinisch 1554 in Basel erschienen. Dort heißt es: Das Leben geht aus dem Vermögen der Erde hervor und sinkt auch wieder in die Erde ab, entsteht aus ihr neu: Ein ewiger Kreislauf, - der in der Auffassung der Scholastik wiederkehrt in der Gestalt der Lehre von der Putrefaktio, der Verwesung oder der Fäulnis im Bereich der niederen Lebewesen - von der schon Aristoteles gesprochen hat (*Problemata* IV, 13.878 a 1ff.) -, zu ihrer Erzeugung bedarf es nur der Einwirkung der "himmlischen Körper", - und das ist nicht verwunderlich, sagt der hl. Thomas in der seinem Werk *Wider die Heiden* (II, 76; III, 69; 102; 104; aber auch anderswo). Die "animalia perfecta" erfordern zusätzlich "determinierenden Samen". (Oft in der *Theologischen Summe* Iª. Man vergleiche Litt, a. a. O. VI, §3.) Für die Pflanzen reichen die Kräfte der "sich mischenden Elemente".

8 Keimkraft

Wortwörtlich der hl. Augustinus: *ratio seminalis*, Gerhard Mercator: *ratio seminaria*. Selbst Thomas von Aquin kommt an diesen "Keimkräften" nicht vorbei - er übernimmt sie von Augustinus; davon später. (Die eben angesprochene Lehre des Thomas von Aquin zieht zur weiteren Unterscheidung noch die rationes ideales, die in Gott existierenden "idealen Inhalte" (oder >Gründe<) heran.)

9 hinzukommen

Hier klingt die Ursachenlehre der Scholastik an: die "himmlischen Körper" sind die "mithelfenden" Ursachen der "[aus den vier Elementen] gemischten Körper".

10 doppelter Schöpfungsaspekt

Gerhard Mercator modifiziert einen Aspekt der Naturlehre des Aristoteles. Dieser hatte in seinen *Problemata* (X, 13.878 a 1f.) eine Einteilung der Lebewesen nach der Art ihrer Erzeugung vorgenommen: "Ein Teil der Lebewesen wird durch Paarung erzeugt, ein anderer aus gewissen Ausscheidungsstoffen wie bei ihrer ursprünglichen Entstehung. Es sagen ja die Physiker in ihren Schriften über die Natur, auch die ursprüngliche Entstehung der Lebewesen sei auf große Veränderungen und Verschiebungen im Kosmos und überhaupt im Weltall zurückzuführen." Gemeint sind offenbar hier Anaximander (Diels-Kranz, a. a. O., A 30):

"Anaximandros behauptete, die ersten Lebewesen seien im Feuchten entstanden, die seien von stachligen Häuten eingehüllt gewesen und hätten sich später, im herangereiften Zustande, aufs Trockene begeben, ihre Häute abgestreift und für kurze Zeit ihre Lebensform umgestellt."; Xenophanes (a. a. O., A 33): "Xenophanes nimmt an, dass eine Vermischung der Erde mit dem Meere stattfinde und dass diese mit der Zeit durch das feuchte Element aufgelöst werde. Er sagt, er habe für diese Vorgänge Beweise, da sich mitten im Land und auch auf den Bergen Muscheln befänden [!] Dies sei geschehen, meint er, als alles einmal von Schlamm überdeckt war, und der Abdruck im Schlamm sei dann hart geworden." und auch Anaxagoras (a. a. O., A 1): "Auf der Erde, die von flacher Gestalt sei, sei das Meer zurückgeblieben, nachdem durch die Wirkung der Sonne das Feuchte zum Verdunsten gebracht worden sei."

11 Ähnliches hervorbringt

"... von einem Pferd ein Pferd, von einem Menschen ein Mensch" heißt es bei Aristoteles (*Problemata* IV, 13.878 a 1ff.).

12 geistigen Substanzen

... in der Gestalt der "himmlischen Körper", die für das Entstehen und Vergehen der "niederen Körper" auf je unterschiedliche Weise zuständig sind. (Davon in den nächsten Kapiteln mehr.)

13 sechs Tage der Schöpfung

Am siebten Tage wird Gott ruhen. Er wird zwar weiter wirken, aber nicht weiter kreieren, schöpfen, aus dem Nichts erschaffen: Schöpfungsoptimismus drückt sich bei Gerhard Mercator auch ganz nebenbei aus.

14 zum gegenwärtigen Zeitpunkt

Wir verstehen diesen Gedanken erst dann ganz, wenn die Schöpfung der Fische und der Vögel am fünften Schöpfungstag abgeschlossen ist: Die Art der Fische stammt wie die Art der Vögel aus demselben Element Wasser. Aus dem "noch" lehmig-durchsetzten entstehen die Vögel - "sie besitzen mehr erdhafte Stofflichkeit als die Fische" - und aus dem "schon" feineren = reineren entstehen die Fische. (Siehe Kapitel I.II.15: *Die Erschaffung der Fische und Vögel*)

15 von den Eltern gezeugt

Hier deutet sich das große theologische Problem der Erschaffung der unsterblichen Seele an. Der Schöpfungsoptimismus - "wenn wir zugestehen, dass sie von den Eltern erzeugt wird" - wird in diesem Punkte sich als unverträglich mit der Lehre der universalen Kirche herausstellen. Diese folgt ihrem "engelgleichen Doktor", dem hl. Thomas, der für das "unmittelbare Eingreifen" Gottes - d. h. der Ersten Person - plaidiert. Brasichellen hat diese Stelle offenbar übersehen.

16 Baum

Die Allegorie des Baumes der Evolution ist heute ein gängiges Bild.

Die zweiteilende Stufung (Dichotomie) z. B. in der Logik führte zum "Baum des Porphyrius". Bei Dionysius Areopagita steigen aus der Wurzel des "Seienden" die beiden Äste des "lebendigen Seienden" wie des "leblosen Seienden" empor; der Ast des "lebendigen Seienden" teilt sich wieder auf in das "lebendige Seiende mit Sinnen" bzw. "ohne Sinne" = Pflanzen; dem Spross des lebendigen Seienden mit Sinnen entspringt das "lebendige Seiende

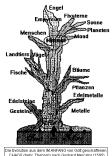
mit Sinnen und Vernunft begabt" bzw. "ohne Vernunft" = Tiere; aus dem Knoten des "lebendigen mit Sinnen und Vernunft begabten Seienden" entspringt der Ast des Seienden "ohne Körper" = Engel bzw. "mit Körper" = Mensch.

Johannes Duns Scotus (?1265-1308), der *doctor subtilis* und franziskanische Kontrahent des *doctor angelicus* (Thomas von Aquin), vergleicht in *De rerum principio* qu. 8 art. 4 nr. 30 - ähnlich wie der arabische Philosoph Ibn Gebirol - das Universum mit einem herrlichen Baum, dessen Wurzel und Samenstätte die *materia prima* ist; die verwehbaren Blätter sind die Akzidentien, die Zweige und Äste die vergänglichen Geschöpfe, die vernunftbegabte Seele des Menschen ist die Blüte am Baum, die Engelnatur dagegen ist die Frucht.



In nr. 24 vertritt er die Auffassung - wie hier Gerhard Mercator -, dass allem Geschöpflichen, dem körperlichen wie dem geistigen, die [erste] Materie als Grundlage innewohnt: " ... quod in omnibus creatis per se subsistentibus, tam corporalibus quam spiritalibus, sit materia teneo."

17 einheitliche Stamm



"So ist das Chaos der einheitliche Stamm aller zu schaffenden Arten und hat seine Wurzel und seinen Anfang in dem umfassenden schöpferischen Urbild, welches sich im Geiste Gottes befindet."

18 die Erde

"Basilius, der gross Lehrer der Warheit" sagt in einer Homilie (einer exegetischen (auslegenden) Predigt) über das Sechstagewerk (Hexaëmeron): "Jenes gesprochene Wort (Gen 1,11: >Dann sprach Gott:
Das Land lasse junges Grün wachsen …< und jener erste Befehl
erging wie ein Gesetz an die Natur und haftete der Erde an und übertrug ihr die Kraft zu zeugen und Frucht zu bringen in Zukunft … . Die
Erde bringt durch sich selbst hervor … und benötigt keine Hilfe von

anderswoher." (Migne, PL a. a. O., 29, 95) Wie für Gerhard Mercator gilt für Basilius: "Dieser Befehl haftet an der Erde, und sie hört nicht auf, dem Schöpfer zu dienen Manche Lebewesen erhalten - wie ersichtlich - noch jetzt ihr Leben von der Erde." (Migne, a. a. O., 190)

"Basilius ... ist zu Neocäsarea in Cappdocien um das J. 316 gebohren. Sein ganzes Geschlecht ist wegen der Tugend, Frömmigkeit und geistlichen Würden berühmt, davon ich nur einen von seinen Brüdern, den Gregorius, Bischof zu Nyssa, nennen wil Er that eine Reise in Egypten, und als diese vollendet war, trat er in den Dienst der KircheEr starb am ersten Januarius des J. 379." "Seine neun Predigten über das Sechstagewerk hat der berühmte Erasmus von Rotterdam 1532 in Basel herausgegeben."

19 vollendet war

→ Anm. 7, S. 300f.: Alles hat mit dem CHAOS seinen Anfang genommen, und aus dem CHAOS hat sich alles entwickelt, bis es von Gott aufgerufen wird an dem ihn zugeordneten Schöpfungstag: "Denn Moses kennzeichnet nur die Zeit der abgeschlossenen Werke.".

Kapitel I.II.12

1 Gen 1

"29Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.

 $_{30}$ Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf Erden regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es."

2 Gen 1

"22Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, und bevölkert das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich auf dem Land vermehren."

3 Gen1

"28Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen."

4 Gen 1

"_{II}Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die auf der Erde Früchte bringen mit ihrem Samen darin. So geschah es."

5 Gen 1

"12Das Land brachte junges Grün hervor, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, alle Arten von Bäumen, die Früchte bringen mit ihrem Samen darin. Gott sah, dass es gut war."

6 Beschaffenheit der geistigen Substanz

Vom Begriff der "geistigen Substanz" hatte schon Aristoteles Gebrauch gemacht. Im engeren Sinne der Scholastik identifiziert Thomas von Aquin - nach einigem Zögern - die "geistigen Substanzen" mit den Engeln, die u. a. auch für die Bewegungen der himmlischen Körper in den einzelnen Sphären zuständig sind. In seinem - weiteren Sinne - versteht Gerhard Mercator die "(er)zeugenden Kräfte", die *virtutes generativa*, als die "geistigen Substanzen", die den "vermischten Körpern" von Gott als die eigentlich lebendigmachenden, "geistigen" Kräfte eingepflanzt worden sind. Die "geistigen Substanzen" des hl. Thomas sind Substanzen der *quinta essentia*, des fünften Elements, "himmlische Körper", die allein - je nach Art unterschiedlich - in den "vermischten Körpern" des Erdenrunds - gleich äußeren Ursachen - helfend wirksam sind.

7 Steine erzeugt Edelsteine!

8 dorthin

In all diesen Überlegungen Gerhard Mercators schlägt sich (auch) seine Abhängigkeit von der Lehre des Aristoteles nieder, teils von der Entwicklungslehre, teils von der Physiologie. Ausgezeichnete Informationen bietet dazu die *Geschichte der Biologie* von Änne Bäumer: Bd 1: *Biologie von der Antike bis zur Renaissance*, Frankfurt 1991.

9 bis ans Ende der Dinge gewährleistet ist

Gerhard Mercator nimmt hier eine alte Metapher - eine übertragene Redewendung - auf. Schon Aristoteles benutzte sie; aber Gerhard Mercator hat sie gewiss auch beim Studium der *Naturgeschichte* des Plinius (vergleiche das Beiheft zur Weltkarte 1569 (1994), Seite 33) und anderswo angetroffen: "Mitte", "Herz" und "Lebensspender" waren ihnen angemessene und schmückende Beiwörter der göttlichen Sonne. Beim hl. Bonaventura ist das Herz von Natur aus warm und feurig: Die verschiedenen Teile des Makrokosmos entsprechen in ihrer Ordnung vollkommen denen des Mikrokosmos, und wie über dem Herzen das Haupt angeordnet ist, so der Kristallhimmel - und erst recht der Feuerhimmel - über der Sonne.

Man vergleiche jetzt in Band II die Abhandlung Vivianus I, 244ff.: Die Sonnen-Metaphysik mit den betr. Anmerkungen [57]-[75].

10 niederen Wesen selbst

Hier zeigt sich wieder die Abhängigkeit Gerhard Mercators von der Lehre des hl. Thomas: Die "himmlischen Körper" werden hilfsweise - und artspezifisch - in den "niederen Körpern" - den vergänglichen, in denen sich die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer vermischen - tätig, sie treten zu den jeweils arteigenen Kräften hinzu, die im Samen durch Gottes wunderbare Vorsehung angelegt sind. (*Summe wider die Heiden* II, 68;III, 69, 102; *Theologische Summe* I³, 1 15, 3, ad 2; Streitfragen über die Möglichkeit, 3, 8, ad 15;)

11 ein einziger Körper ist



Gerhard Mercator benutzt hier einerseits eine Metapher der Alten Physiker; andererseits hatte er sich schon 1573 (Vivianus I) einen Text aus dem *Astronomicon* von Marcus Manilius: Buch 2, Vers 456ff., zunutze gemacht! [→ Bd II 3, Anmerkung [58], S. 281ff.]

12 Urbeginn allen Lebens

Thomas von Aquin zitiert die aristotelische Formel "Den Menschen erzeugt der Mensch und die Sonne." Zu Thomas von Aquin vergleiche man in unserem Zusammenhang Thomas Litt: Les corps célestes dans l'univers de Saint Thomas D'Aquin, die himmlischen Körper im Universum des hl. Thomas von Aquin, Paris 1963.

13 ein wenig höher befestigt ist

Hierzu lese man den Brief Gerhard Mercators vom 15. August 1573 an den Buchhändler Johannes Vivianus [→ Bd II 3]. In dem dem Briefe beigefügten *Symbolum universitatis* - Bild des Weltalls (→ S. 66) - ist die Sonne in der Mitte zwischen der Erde, die das Nichts umfasst, und dem Feuerhimmel, dem *coelum empyreum*, angesiedelt. Die Sonne übernimmt an dieser Stelle die Funktion der *vivificatio*, der Lebensspenderin, wie der Text beschreibt. (Vergleiche die letzte Anmerkung: *Homo generat homo et sol*. Für Thomas von Aquin heißt das: Die Sonne ist - nächst Gott - die erste (himmlische) Ursache bei der Zeugung des Menschen durch den Menschen, *Theologische Summe* I³, 79, 4, c; 118, 1, ad 3.)

Die Sonne nimmt keineswegs ihren Platz in der Mitte des Weltalls ein (wie bei Copernicus); sie nimmt ihren Platz an der von Gott seit ihrer Vollendung am vierten Tag (siehe dort) bestimmten Stelle ein, sodass er wie das Herz im Menschen: *paulo altius*, ein wenig höher (als die Leibesmitte) über der Mitte der Welt (dem Nichts) liegt.

Das metaphysisch bestimmte Weltsymbol Gerhard Mercators lässt sich daher auch nicht mit dem theoretisch bestimmten Weltgebäude des Tycho de Brahe (1588) vergleichen, der noch gleich Gerhard Mercator - eine Vorliebe für die ruhende Erde - nach Ptolemäus - hatte, aber anders als Gerhard Mercator sämtliche Planeten um die Sonne kreisen ließ, die selbst noch die Erde umkreiste.

Aber wie schnell wurde Tycho de Brahe klar, dass vorne (in der Nähe der Erde) und hinten (bei den entfernteren Planeten) - im wahrsten Sinne der Worte - in diesem Weltgebäude, das Ptolemäus mit Copernicus geradezu zu versöhnen suchte, nichts stimmte.

Kapitel I.II.13

1 Baum des Lebens

Dieses Kapitel ist mit Sicherheit nach dem 6. Juni 1581 geschrieben worden. An diesem Tag verfertigt Gerhard Mercator *Annotationes* zur Abhandlung *De origine lignae vitae sive de Deo* des Juristen Aggeus Albada (1520-1588), *een kloek, ervaren en dapper man, die vrymoedig spreken dervst, e*in kluger, erfahrener und tapferer Mann, der sich freimütig äußert. Er schreibt Albada (van Durme S. 168ff.; Averdunk 117f.) - "Friesländer, …, ein berühmter Rechtsgelehrter, Beysitzer der kayserlichen Kammer zu Mainz" (*Geschichte der Vereinigten Niederlande* von L. J. J. Van der Vynckt, Bd 2, 5. Buch, 3. Abschnitt, S. 63, Zürich 1793) -, in der Hauptsache über die - seiner Meinung nach - von Albada fehlerhaft gedeutete Beziehung des Menschen (als *imago Dei*) zu Gott: Wesen und Natur des trinitarischen Gottes ließen sich nicht - wie es sich Albada vorstellt - so einfach auf den Menschen übertragen. Albada hatte nämlich im dritten Kapitel seines Büchleins zu Beginn geschrieben: "Nos unum cum CHRISTO fieri, non tantum unitate voluntatis et consensus, sed etiam essentiae, vitae, gloriae et substantiae DEL" Und gegen Ende: "finem extremum CHRISTI esse, ut nos homines in DEUM transferat."

Mercator hatte sich offenbar zu den beiden ersten Kapiteln schon in der Weise geäußert, dass er meinte, damit - als Folge seiner Darstellungen - *multarum quaestionum solutionem* (die Lösung vieler Fragen) schon aufgezeigt zu haben. Aber aufgrund der mündlichen Gespräche habe er sich nun entschlossen, über die folgenden vier Sachverhalte gründlicher nachzudenken: (1) *de Radice Ligni vitae*, *DEO PATRE*, (2) *de aeterna Verbi ex PATRE generatione*, (3) *de VERBI incarnatione, necessitudineque, quae VERBO cum carne intercedit*, und (4) *de Homini lapsu, peccato, regeneratione, communione cum VERBO et glorificatione*. Mit einem kleinen Traktat (*tractatulum*) über den Baum des Lebens habe er schon begonnen.

In einem längeren Schreiben vom 15. April 1582 antwortet Albada auf Mercators Einwände lakonisch: "Nihil refert quomodo textum legas, sive in, sive ad, sive secundum imaginem et similitudinem DEI." und erörtert die Belegstellen Mercators.

Wie man leicht sieht - ich bediene mich einer Floskel meiner Mathematikprofessoren -, hat Gerhard Mercator alle vier Themen in seinen *Kosmografischen Gedanken* ausgearbeitet: Thema I im vorliegenden Kapitel I.II.13, Thema II im Kapitel I.II.3, Thema III im Kapitel I.II.18 und Thema IV im Kapitel I.II.19.

Das Besondere dieses Kapitels liegt wohl darin, dass seine Themen zwar in der frühen Kirche häufig Erwähnung gefunden haben,

Z. B. bei Ioannes Damascenus: Expositio fidei II, IX:

"Der Baum des Lebens war ein Baum, der lebenspendende Kraft besaß, oder von dem nur die des Lebens Würdigen und dem Tode nicht Unterworfenen essen konnten. Einige nun stellten sich das Paradies sinnlich vor, andere geistig. Meine Ansicht jedoch ist die: Wie der Mensch sinnlich und geistig zugleich erschaffen worden war, so war auch dessen hochheiliger Tempel sinnlich und geistig zugleich, er hatte somit eine doppelte Seite. Denn mit dem Leibe wohnte er, wie erwähnt, an dem hochgöttlichen, über die Maßen schönen Orte. Mit der Seele aber weilte er an einem noch erhabeneren und schöneren Orte. Er hatte ja Gott, der in ihm wohnte, zum Tempel, er war sein herrliches Gewand, er war mit seiner Gnade bekleidet, er erfreute sich wie irgendein anderer Engel seiner Anschauung, der einen, süßesten Frucht. Von dieser nährte er sich: Das eben heißt doch ganz entsprechend Baum des Lebens. Denn die süße Teilnahme an Gott verleiht denen, die sie genießen, ein Leben, das vom Tode nicht zerschlagen wird. Das eben hat Gott auch "alle Bäume" genannt, da er sprach: >Von allen Bäumen im Paradies mögt ihr essen<. Denn er selbst ist alles, in ihm und durch ihn besteht alles."

"Oder [man kann] unter dem Baume des Lebens die Gotteserkenntnis, die aus allen sinnlichen Dingen zustande kommt, und die durch sie bewirkte Hinführung zum Schöpfer und Bildner und Urheber aller Dinge [verstehen]. Das nannte er auch >alle Bäume< und meinte damit das Volle und Ungeteilte und die bleibende Teilnahme am Guten."

seltener aber in den mittelalterlichen Darstellungen des Sechstagewerkes.

Eugubinus reduziert konsequent die Existenzform des Paradieses auf die sinnliche Komponente des Ioannes. So war zwar der Baum des Lebens für ihn ein real existierender irdischer Baum, aber das Geheimnis seiner Frucht war die Unsterblichkeit gleich der von Nektar und Ambrosia in den (klassischen) Sagen des Altertums (*Cosmopoeia* 133).

Anthofia, et po
Vt autem Ambrolia eft cibus Deorum fic pomum uita, in hac exprimi
muite coparatio. tur uita per negationem mortis, in illo Hebraico clare uita nominatur, Quod si ea cibus Deorum, etiam hac poma, Cibus autem Deorum non est in usu, nam regnum
Dei, non est cibus & potus, ergo ambrosia quanquam cibus dicitur, non cibus est, sic
pomum uita cibus erat, fed signum aterni alimenti.

Cosmopoeia 133

Und er scheut sich wieder nicht, den Gedanken etymologisch auszulegen:

interficio, quali mortalitatem auferens, non finens mori. Ambrofia quocy earum rete Ambrofia, habet etymologias, quarum fignificatio latet fub arbore uite. Appellatur enim quaft abrofia, id elf fine morte, fine mortalitate, aut qua caret mortalis, feeris mortalis. Cusius possession nulli sit mortalium. Hos cibos sapientissimi poete, asseruerum ab Hebe, id est iuuentute. Dijs ad mensas immortales ministrari, quia semper omnis Deorum natura slorescat, semper iuuenes sint. Per cibos ergo ta in sacra theologia, quam theo

Cosmopoeia 133

Gerhard Mercator deutet die Existenz des Lebensbaumes zweifach aus: Den ersten Aspekt übernimmt er von Eugubinus: "damit der Mensch erstens - bis er durch gehorsame Ausführung des Gebotes geheiligter geworden war - in den Himmel gelange". Den zweiten Aspekt deutet er - zur Freude seines Freundes Solenander - innovativ selbständig und metamorphosierend aus: Gott ließ den Baum des Lebens als "so viele Arten von Pflanzen sprießen und sich entwickeln, wie für die Erhaltung und Förderung des Lebens der Menschen und aller Lebewesen nötig war" - damit vorzüglich der Mensch "zweitens durch seinen Gebrauch sich seine Gesundheit bewahre".

2 Entsprechend

Den folgenden Text - in Segoe Script gesetzt - hat der Schlussredaktor (Rumold Mercator) der Kosmografischen Gedanken in Teilen aus dem Brief des Reinhard Solenander übernommen

3 Dost

Gemeint ist ein majoranartiger Lippenblüter, eine Spielart des Oreganums. (Den Staudenoder auch Wintermajoran kennen wir noch als Gewürzkraut. Früher fand er als Grundstoff einer Volksarznei Verwendung.)

4 Hirsche

Solenander und gewiss auch Mercator haben natürlich bei Plinius bzw. bei Solinus gelesen, dass es auf dem Berg Dikte auf der Insel Kreta das Kraut *dictamnum* gibt, das die Kraft haben soll, Pfeile aus Hirschwunden herauszuziehen.

Auch Agrippa von Nettesheim übernimmt diese Erzählung des *Physiologus* in sein Werk *De occulta philosophia*. Dort ordnet er sie allerdings den Erzählungen der Alchimisten zu: cap. XC *De alcimistica* und zählt sie - kritisch - zu den "Possen" der Alchimisten:

"Aber es würde zu lang werden, alle närrischen Geheimnisse dieser Kunst und ihre vergebliche Rätselworte zu erzählen, nämlich von dem grünen Löwen, von dem flüchtigen Hirsche, von dem fliegenden Adler, von dem springenden Narren, von dem Drachen, der seinen Schwanz frisset, von der aufgeblähten Kröte, von dem Rabenkopfe, von derjenigen Schwärze, die schwärzer ist als schwarz, vom Siegel des Hermetis, vom Dreck der Narrheit (ich wollte sagen der Weisheit) und von unzähligen andern Possen mehr."

Selbst Montaigne (1533-1592) kommt im Rahmen seiner Essais anlässlich seiner Verteidigung der *Theologia naturalis* des Raymond von Sabunde [Montaigne: *Schutzschrift für Raimond von Sebonde*] darauf zu sprechen:

"Ist es nicht wahrscheinlich, dass es sinnliche Vermögen in der Natur gibt, welche die so genannten verborgenen Eigenschaften vieler Dinge, als bey dem Magnete das Anziehen des Eisens, zu beurtheilen und zu begreifen geschickt sind; und daß wir, weil uns dergleichen Vermögen fehlen, das wahre Wesen solcher Dinge nicht kennen? Vielleicht ist es ein besonderer Sinn, welcher den Hähnen die Früh- und Mitternachtsstunde entdeckt, und sie zu krähen veranlaßt; welcher die Gluckhenne, ehe sie noch einige Erfahrung hat, sich vor dem Sperber, nicht aber vor einer Gans oder einem Pfaue, ungeacht dieses größere Vögel sind, fürchten lehrt; welcher die Küchelchen vor der feindlichen Art der Katze warnet, und sie gegentheils anweiset, sich vor dem Miaulen, welches gewissermaaßen eine schmeichelnde Stimme ist, nicht aber vor dem Bellen des Hundes, einer rauhen und zänkischen Stimme, in Acht zu nehmen: welcher die Hornissen. Ameisen und Mäuse anführt, den besten Käse und die beste Birn, ehe sie noch angebissen haben, zu wählen; und der dem Hirsche, dem Elephanten, und der Schlange, das sie zu heilen geschickte Kraut kennen lehrt? Jeder Sinn hat eine sehr große Herrschaft, und verschafft uns Kenntniß von unzählig vielen Dingen. Wenn uns die Kenntniß der Töne, der Harmonie, und der Stimme fehlte: so würde dieses den ganzen Ueberrest unserer Wissenschaft in eine unaussprechliche Verwirrung bringen."

(Vgl. Montaigne-Essais Bd. 2, S. 355-356)

Es scheint als habe (mindestens) Solenander auch die naturgeschichtlich-religiöse Schrift *Physiologus* des 2.Jahrhunderts gekannt. (Heute bestreitet man diese frühe Datierung und datiert den (lateinischen) *Physiologus* auf das 4. Jahrhundert.) Dort vergleiche man z. B. das Kapitel über die Hirsche. Bei Apuleius finden wir sie auch mit Bildern kommentiert:

Die Jagd:





Die Heilpflanze

5 endemischen Krankheiten

Endemisch (griech. einheimisch, Zuhause bleibend) ist eine Krankheit, die dauernd innerhalb eines bestimmten Gebietes auftritt. Gegensatz: epidemisch.

6 Hypochondrien

Hypochondrium (griech.-lat.) ist "die Gegend unter den Rippenknorpeln". Schon unseren Altvorderen war bekannt, dass man eine "Krankheit" in die "Seitenweichen" - eben in die Gegend der Milz - verlagerte, die man nicht greifen konnte, so man sich zu sehr mit dem Gesundheitszustand des eigenen Körpers beschäftigte.

7 Gegenteil

Kontra: Wäre dem nicht so, wie wäre das heutige Erscheinungsbild der Pflanzen allein aus den (vier) Elementen (ohne das fünfte: das Ur-Bild) zustande gekommen?

8 Lebewesen gibt

Brasichellen tilgt den folgenden Text (- in Arial gesetzt). Er liest aber für "nostra" (unserem) "natura", was im Zusammenhang nicht gedeutet werden kann.

9 Gen 6

"5Der Herr sah, dass auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war.

₆Da reute es den Herrn, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, und es tat seinem Hetzen weh.

⁷Der Herr sagte: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, mit ihm auch das Vieh, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels, denn es reut mich, sie gemacht zu haben.

8Nur Noah fand Gnade in den Augen des Herrn."

Auf diese Stelle nimmt der "*Continuator*" - der Fortschreiber - der *Cosmographia* des Sebastian Münster im Jahre 1628 Bezug. Im "neunten und letzten Buch der Comographey / von der newen Welt / so jetzt America genannt wirdt / von derselbigen Erfindung und Offenbarung" schreibt er S.1687:

ASTRONOMICA. ban diefelbig bildemif in jrem Geffien vermag/alfo beneben fich mancherley Thier; Die nit in Der erften Schopffung gewesen feint/wol aberihemaffa auff Erden/vnd durch die Conftellation aufgebreitet/ in das/das dann in ihr gewesen ift. Alfo feint massa gewesen im Sirmament / die durch die wircfung des Geftiene in Rifengangen feint etlich in Wafferleuth etlich in Bergmanlin etlich in Schretlen/ vnnd also mit derfelben constellation wider zergangen. Wiewoldasift/von 2idamfeindt wit alle und feint die dat Menfchen gebeiffen follen werden vnnd unfern erften Datter bat Bott mit feinen banden gemacht ohne bas Beftirn / alfoift Die Schopffung der Menschen: aber noch eines ift euch zubetrachten/ bas die finder vo 2lda die gang Welt nicht haben beseisen/darumb enlich verborgne Lander nicht auf Mams kinder befert feindt worden / fonder durch ein andre Creatur auch wie Menschen aufferhalb 2idams schopffung ge-Schaffen / Dann Gott hat nichts wollen labe laffen fteben vnnd wunderbarlich verboigne Lander mit andern Menschen angefüllet, wie dann de Generationibus weiter: basift uns aber in guten wif fen/das die vier gemelte arth ber Menfchen allein auf der Similischen Influeng burch felbe georde nete Malla und Sperma an die orth und ende, dafie wohnen predestimiert vand verozonet werden

"Ein Newe Welt aber ist es / von wegen der newen und unbekandten Creaturen / von denen die alte Welt niemalen gehöret hat / und welche hie allein herfür gebracht werden. Welches dann gemacht hat / daß Gerhard Mercator in diesen Wohn gerathen [der irrigen Auffassung geworden ist] / als wann dieser Theil der Welt / in dem grossen Sündfluß zun zeiten Noahs / nicht were ertränckt worden / weil damaln noch keine Menschen darin gewohnet / welche diese Straf mit ihren Sünden hetten verdienen können. II Ger. Merc. de Fabr. mundi//."

: und so sieht Paracelsus die Sache in seiner *Astronomia* 87f.

10 Geschenke

Im Kommentar zu den Metaphysik-Büchern des Aristoteles schreibt Thomas von Aquin 1267, dass die himmlischen Körper ["das Oberste"] alle je einzeln ihre wunderbare Beziehung zum Ganzen der Welt [dem "Innersten" als dem Erdenrund] haben (XII, 1.12, n. 2635ff.). Ja, da Gott wollte, dass es Pflanzen und Tiere gebe, war es [sogar] nötig, die himmlischen Körper zu schaffen - erschließt der hl. Thomas in seiner Summe wider die Heiden, 11, 29. Vergleiche Band II 3: Vivianus I.

viid

11 einfache Heilmittel

Ob Gerhard Mercator - bzw. Reinhard Solenander (er mit größerer Wahrscheinlichkeit) - die Arzneimittellehre des Pedanios Dioskurides, eines griechischen Arztes aus Anazarbos aus Kilikien, aus dem 1. Jh. n. Chr. gekannt hat? (Vielleicht hat er ihn bei seinen Vorträgen erwähnt.)

Den von Dioskurides eingeführten Begriff der "einfachen (pflanzlichen) Heilmittel" - simplicia - verwendet Gerhard Mercator mehrfach wortwörtlich, in der Heilmittellehre des Paracelsus ist er förmlich ein "Grundbegriff".

12 Ursachen im Himmel

Gerhard Mercator übernimmt hier wieder die Lehre des Thomas von Aquin: Dieser sagt in seiner Abhandlung *Über die Wahrheit* (5, 9, c), dass weder die Vorsokratiker die Unveränderlichkeit der Arten aus den Elementen richtig ableiten, noch Platos Formen- und Ideenlehre dazu in der Lage ist, sondern dass die göttliche Vorsehung die "untere Körperwelt" des Vergänglichen bestimmt sein lässt durch die "himmlische Körperwelt" des Unvergänglichen.

13 ähnlichen Natur

Die Einwirkung der himmlischen Körper besteht nie im Einzelwesen, sondern stets im Hinblick auf die Art oder Gattung.

In aller Deutlichkeit sagt das der hl. Thomas in seiner *Theologischen Summe* (I^a, 115, 3 ad 2) - zeitgleich in seinem *Kommentar zur Metaphysik des Aristoteles* (1267). Vergleiche Band II 3: *Vivianus I*.

14 Salomon: 1. Kön 5

"13Er redete über die Bäume, von der Zeder auf dem Libanon bis zum Ysop, der an der Mauer wächst. Er redete über das Vieh, die Vögel, das Gewürm und die Fische. 14Von allen Völkern kamen Leute, um die Weisheit Salomos zu hören, Abgesandte von allen Königen der Erde, die von seiner Weisheit vernommen hatten."

15 Erforschung der Natur

Häufig waren Ärzte zur Zeit Gerhard Mercators (und früher) zugleich Botaniker. Und Kräuterkundige - das große Beispiel über die Jahrhunderte ist Hildegard von Bingen - waren zumeist auch Heilkundige. Der große Paracelsus rückte später von der überlieferten Säftelehre ab und setzte an ihre Stelle eine Art chemischer Biologie und Pathologie.

Gerhard Mercators Darstellungen - offenbar nach Solenanders Vorträgen - entsprechen auffällig denen des Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1494-1541).

Wir finden sie auch bei Agrippa von Nettesheim.

16 Da Gott

Brasichellen tilgt diesen Absatz.

17 Ps 111

"2Groß sind die Werke des Herrn, / kostbar allen, die sich an ihnen freuen. 3Er waltet in Hoheit und Pracht, / seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer. ₄Er hat ein Gedächtnis an seine Wunder gestiftet, / der Herr ist gnädig und barmherzig."

18 Joh 5

"₁₇Jesus entgegnete ihnen: Mein Vater ist noch immer am Werk, und auch ich bin am Werk

19 Erhaltung des Geschaffenen

Wiederum vergisst Brasichellen, einen schöpfungsoptimistischen Gedanken zu tilgen: Am siebten Tag der Schöpfung - in der JetztZeit - ruht Gott vom Schaffen, Erschaffen, wortenden Schöpfen (barà) aus; es ist die JetztZeit die Zeit des "begleitenden Wirkens" der Dritten Person des DreiEinen.

Kapitel I.II.14

1 Gen 1

"14Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen."

2 Gen 1

"4Gott schied das Licht von der Finsternis."

3 den Tag bewirkte

Der Leser erinnert sich: Der erste Schöpfungstag begann mit dem Abend, denn "Finsternis lag über der Urflut". Und das Bild Gerhard Mercators vom ersten Aufgehen des Lichtes am ersten Tag des Universums - seinem ersten Umlauf in seinem astronomischen Dimensionen voll erfassend - ist großartig, einzigartig. Es schlägt den der Astronomie kundigen Leser in seinen Bann.

Halten wir noch einmal fest: Entgegen der Auffassung (z. B.) des Eugubinus (*Cosmopoeia* 49: sol & lux idem) ist das Erste Licht noch keineswegs identisch mit der Sonne als Gestirn.

4 bestimmt wird

Hier folgt Gerhard Mercator ganz der Lehre des Pseudo-Areopagitcn Dionysius (siehe weiter unten), die schon Thomas von Aquin in seiner *Theologischen Summe* zitiert (I^a, 76, a, ad 2).

5 Gen1

"sund Gott nannte das Gewölbe Himmel."

Die Schlussfolgerung Gerhard Mercators, "dass die Urmasse - das Chaos - bei Weitem kleiner geschaffen wurde, als das All heute ist", ist im Hinblick auf den heute favorisierten UrKnall einfach großartig.

6 etwas weniger edler Himmel

Ihm entspricht in der Kosmologie des Aristoteles die Sphäre des Ersten Bewegers, des *primum mobile*, die von Moses als Feste - als Firmanent - angesprochen wird, durch die er - wie durch einen Wall getrennt - die über-himmlischen Wasser von den unter-himmlischen geschieden sein lässt. Die Gegend - die Sphäre - der über-himmlischen Wasser bezeichnen die

Theologen des Mittelalters als "coelum cristallynum", als Kristallhimmel, der das Empyräum, den "Feuerhimmel" mit dem coelum stellatum = firmamentum, dem Sternenhimmel, verbindet

In den Grundzügen liegen die Gedanken des vierten Tages schon in der Kurzen Abhandlung über die Kugel des Bartholomäus Mercator von 1563 vor, wie - um weniges ergänzt - auch in dem Briefe Gerhard Mercators vom 13. August 1573 an den Buchhändler Johannes Vivianus. (→ Kapitel I.II.11, I.II.12) Die von Bartholemäus mitgeteilten Gedanken des Vaters in der Narratio brevis Cosmopoiae, im kurzen Bericht über das Schöpfungswerk (c2e), unterliegen bis zu den Kosmografischen Gedanken von 1595 über die ankündigende Vermittlung durch Rumold Mercator im Subskript seine Doppelhemisphären-Weltkarte von 1587 - keiner wesentlichen Änderung mehr, und der Bericht von 1563 liest sich wie ein Abriss der Kosmografischen Gedanken zum Vierten Tag. Man vergleiche auch den entsprechenden Text in der Chronologie von 1569.

7 Elementen

aus denen die "gemischten Körper" bestehen: Feuer, Luft, Wasser, Erde.

8 Psalm 19

"Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, / vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament."

9 Brief an die Römer 1

"₁₉Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen [den Menschen] offenbar; Gott hat es ihnen offenbart.

₂₀Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit."

10 Sonnenfinsternis

D. h. durch Gottes Eingreifen veranlasst.

"Unter dem Namen dieses Atheniensischen Bischofs, der unter dem Kaiser Domitianus den Märtyrer Tod erduldet hat, ist eine Samlung von Schriften vorhanden, von der die gelehrtesten Männer aller drei Kirchen überzeugend dargetan haben, dass sie seinen Namen fälschlich führen und eine Frucht späterer Zeiten sind." Die Apostelgeschichte berichtet über den "wahren" Dionysius, dass er als Mitglied des Areopags in Athen von Paulus bekehrt worden ist (Apg 17, 34).

1562 erschien in Paris eine lateinische Ausgabe der Werke des Pseudo-Areopagiten Dionysius, die u. a. den Traktat *De divinis nominibus*, Über die göttlichen Namen, enthält, aus dem Gerhard Mercator zitiert. Pseudo-Dionysius verknüpft unter dem Einfluss von Proclus und Plotin das Christentum mit den Gedanken der neuplatonischen Philosophie. Den Mystikern des Mittelalters - auch dem hl. Bonaventura - war er nicht fremd.

11 Jos 10

"13Und die Sonne blieb stehen, / und der Mond stand still, / bis das Volk an seinen Feinden Rache genommen hatte."

Kapitel I.II.15

1 Gott sprach nämlich und es geschah

Es ist bemerkenswert, dass Gerhard Mercator hier indirekt die Schöpfung durch das Wort der Schöpfung durch das Tun gegenüberstellt. Der wortende Gott der Schöpfung ist der trinitarische, dreieinige Gott des Neuen Testaments, der Gott des un-orthodox glaubenden Gerhard Mercator. Ohne vom Unterschied der Priesterschrift Gen 1,1-2,4a zum Jahwisten Gen 2,4b-3,24 zu wissen, legt Gerhard Mercator treffsicher den spezifisch theologischen Sinn der Priesterschrift frei. (Zum heutigen Stand der Forschung vergleiche man Claus Westermann: Genesis 1-11, Darmstadt 1993^{5.A.})

Und darum handeln die *Kosmografischen Gedanken* ausschließlich von der Weltschöpfung im Rahmen von Gen 1,1-2,4a, der jüngeren Priester-Schrift, und nicht vom geschichtsmächtigen Wirken Gottes, erzählt vom - älteren - Jahwisten Gen 2,4b-3,24. Der hier und da von Gerhard Mercator eingebrachte geschichtsträchtige Mythos leistet allein Beiträge für seine Meditationen, er ist aber keineswegs ihr Gegenstand.

2 auf den Meeresboden sinkt



Guillaume Rondelet hat 1554 die Schwimmblase der Fische entdeckt. Er hielt sie zuerst für ein Atmungsorgan. Vergleiche Änne Bäumer: *Geschichte der Biologie*, Bd.2: *Zoologie der Renaissance - Renaissance der Zoologie*, Frankfurt 1991.

Ilse Jahn: Geschichte der Biologie, Heidelberg 2000

Kapitel I.II.16

1 Der 6. Tag beginnt

Das erste Werk des sechsten Tages beschließt das Werk des fünften Tages.

2 vergessen

Macht Gerhard Mercator hier auf die Anthropophagen, die Kannibalen oder "Menschenfresser" aufmerksam?

In seiner Weltkarte hatte er - nach dem Vorgang anderer - z. B. die Samojeden am Ob als solche ausgewiesen. Er folgte in seiner Beschreibung offenbar der damals gängigen Interpretation der Russen: *samo* (selbst), *jed* (essen), während die Samojeden selbst ihren Namen als "Selbstesser" deuteten und damit zum Ausdruck brachten, dass sie sich selbst ernähren und nichts von den Russen, die sie schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts unterworfen hatten, - sozusagen - importiert erhalten.

Auch Wilhelm von Rubruk, den Gerhard Mercator mit Wilhelm von Tripolis verwechselt, berichtet im 28. Kapitel seiner *Reise zu den Mongolen*, dass in "Tebet" Menschen wohnen, die ihre eigenen verstorbenen Eltern zu essen pflegten, um ihnen aus Pietät als Grabstätte nichts anderes als ihre eigenen Eingeweide vorzubehalten.

Das *Zolotaia baba idolum*, das Götzenbild der "goldenen Frau" der Iugrier und - vermeintlich - kannibalisierenden Samojeden - in der *Weltkarte* von 1569 am Ob gelegen -

Später russ. S(ch)lata babka; zum ersten Mal erwähnt bei Matthäus de Miechow: Traktat über die beiden Sarmatien (1518), dessen Bericht später im Novus orbis (Der neue Erdkreis) von Grynaeus 1532ff. erscheint.

Gerhard Mercator ist ein eifriger Leser dieses Werkes.

findet - religionsgeschichtlich betrachtet - die folgende Erklärung [Band I 6]: Die Iugrier und Samojeden des 16.Jahrhunderts beteten die am Auslauf des Ob im festen Dickicht - nach Sigismund Herberstein, Freiherr zu Neyburg und Gutenschlag, Moscovitarum rerum *Commercii*, Basel 1556 - befindliche Gottheit Num an, die als Gott Ilibeambärte das lebensspendende Prinzip der iugurischen und samojedischen Religion verkörperte.

Auf der Karte von Anton Wied 1555 hält die *aurea vetula*, die goldene Alte, nur ein Kind im Arm. Herberstein berichtet als Erster, dass die Gottheit zwei Kinder bei sich führe.

Das Bild dieser Gottheit kommt 1562 auf der Karte von Jenkinson vor, die Franz Hogenberg für Abraham Ortelius neu zeichnet (1570).

Sie ist der von Marco Polo beschriebenen Gottheit Nacigai (Natigai), dem Erdgott der Mongolen, zu vergleichen, der von Plano Carpini "Itoga" genannt wird. In der Gestalt der Etügen eke (Erd-Mutter) der Mongolen, die als braungerunzelte Mutter Erde (boro körösütüt etügen eke), oft aber auch als braungerunzelte goldene Welt bezeichnet wird, fließen alle Bestimmungen zusammen: Dieser alle Wesen behütende und beschenkende Erde wurde mittels Libationen (lat. Trankopfer) gehuldigt.

Vergleiche H.Michow: *Die ältesten Karten von Ruβland*, Mitteilungen der Geogr. Ges. in Hamburg 1882-1883, Hamburg 1884-1885, H. Ufer: *Religion und religiöse Sitte bei den Samojeden*, Erlangen 1930; G. Tucci, W. Heissig: *Die Religionen Tibets und der Mongolei*, Stuttgart 1981)

3 Gen 1

"28Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehret euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.

₂₉Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.

30Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf Erden regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es."

4 Gen 3

"21Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit."

Dieses Zitat dient lediglich dazu, das vorstehende Argument zu stützen: Der Tod - der Tiere - war von Gott schon vor dem Fall Adams in die Schöpfungswirklichkeit hineingenommen worden. Da der Herr am Tage des Sündenfalles schon (längst) ruhte und das Schöpfungswerk beendet hatte, ist das Schaffen und Beschaffen der Kleidung für Adam und seine Frau Eva

kein *Schöpfungswerk* mehr, kein *creare*, sondern vielmehr ein handwerkliches *fabricare*; und / denn der Tod der Tiere ist keine Folge der Sünde Adams, des Menschen.

Mit diesem Zitat bringt Gerhard Mercator den DreiEinenGott nicht als Schöpfer - d. h. als Erste Person -, sondern als Erhalter - als Dritte Person - ins Spiel.

Dietrich Bonhoeffer sagt in *Schöpfung und Fall* dazu: Gott nimmt [hier] die Menschen als die, die sie als Gefallene sind. Er stellt sie nicht in ihrer Nacktheit voreinander bloß, sondern er selbst verhüllt sie. Gottes Handeln geht mit den Menschen mit.

Und es wird wieder einmal deutlich, dass Gerhard Mercator in seinen *Kosmografischen Gedanken* nicht die - dem nächsten Kapitel vorbehaltene - Menschenschöpfung thematisiert, sondern allein die Weltschöpfung, zu der allerdings notwendigerweise die Erschaffung, der "Aufstieg" und der Fall Adams hinzugehören: Ohne die Sünde der Stammeltern am Morgen der Menschheitsgeschichte wäre die Wirklichkeit des Wortes hinfällig gewesen. Und diese Wirklichkeit des Wortes wird Gerhard Mercator als die zweite und untergeordnete Absicht des Schöpfers im letzten Kapitel herausstellen.

Da selbst noch in der Auflage von 1606 der Druckfehler "Gen 2" für "Gen 3" stehen geblieben ist (\rightarrow S.212, Z. 2 v. u.), haben sich an ihn völlig leerlaufende Spekulationen theologischer Art geknüpft. Der letzte Satz des Kapitels lautet (korrekt):

Et Gen. 3. V. 21 fecit Deus Adae & vxori eius tunicas pellicas, quas mortua animalia procul dubio dederant, cessauerat enim Deus iam antea creare.

Gen 2, 21 hat auch mit Konnotationen (Mit-Gemeintem) zum vorliegenden Text nichts zu tun: "21Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch." ist beziehungslos zu Gen 3 V 21.

Kapitel I.II.17

1 Kapitel 17

Brasischellen: 6. diei deleatur totum (der gesamte 6. Tag werde gelöscht).

2 Dienst

Der hl. Bonaventura sagt es: Alles besteht um des Menschen willen. (*Breviloquium* II, c. 4, nr. 5: *Homo propter quem omnia.*), der hl. Thomas sagt es: Alles ist ihm unterworfen. (*Theologische Summe* I^a q. 96 a. 3 co.; II^a-II^{ac} q. 64 a. 1 c(ontra).)

3 Mikrokosmos

Ein Bild, das sich - aus der Antike kommend - über Albert Magnus (1193-1280): der Mensch ist eine kleinere Welt, bis zu Paracelsus - ja, bis zu Leibnizens *Monadologie* - durchsetzt: Alle Dinge stehen in einer Analogie zueinander und sind in ständiger Entwicklung begriffen, d. h. die Geschehnisse im Makrokosmos (Weltall) spiegeln das Schicksal des Mikrokosmos (Mensch) wider.

4 Sabbat

Hier kommt der Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators voll zum Tragen: Warum sollte der DreiEineGott nicht in seiner so weisen und machtvollen Vorsehung dem Ziel all seiner Schöpfungswerke: dem Menschen, nicht die weiterzeugende Kraft der vernunftbegabte Seele mitgegeben haben?

Warum denkt der Mensch so kleingläubig vom Schöpfer aller Dinge? Kann / darf der Schöpfer nicht vom *Schöpfungswerk* ausruhen?

Muss er stets - wie der hl. Thomas und damit die universale Kirche lehrt(e) - die Seele im Akt der (befruchtenden) Zeugung neu schaffen, als dazwischentretende oder unmittelbare Ursache stets hinzukommen?

Ist es da nicht viel wunderbarer und der Größe Gottes angemessen, zu glauben, dass er seinem Ebenbild nicht nur die gattungs- und arterhaltende Kraft - wie all seinen fortzeugenden Geschöpfen -, sondern auch die Fähigkeit, die unsterbliche Seele *unter Mitwirkung des Hl. Geistes* weiterzugeben, eingepflanzt hat?

Die folgenden Überlegungen Gerhard Mercators zeigen ja, dass er die "klassische" Lehre der Hochscholastik kennt und die Kausalität der himmlischen Körper re-spektiert. Aber vielleicht hat er von Wilhelm von Conches (1080-1150) gewusst, der den Menschen nicht von Gott, sondern aus der menschlichen Natur, den geistigen Substanzen und den Sternen geboren sein lässt? Man vergleiche D. Chenu: *La théologie au XIIe siècle*, Paris 1957. Von dem aristotelisch-thomistischen Prinzip *Den Menschen zeugt der Mensch und die Sonne* - nächst Gott - war ja schon früher die Rede.

In seiner *Summe wider die Heiden* spricht Thomas von Aquin (II, c. 89) deutlich vom Eingreifen Gottes - infolge einer *creatio immediata* (unmittelbaren Schöpfung) - bei der Schöpfung der "neuen" unsterblichen Seele; da reichen selbst die Einflüsse des Empyräums, des Feuer-Himmels und seiner geistigen Substanzen - Gerhard Mercators Reste des über-himmlischen Wassers - nicht aus.

Contra Gentiles, lib. 2 cap. 89 n. 15:

Sed actio Deo producit animam humanam, quam virtus seminis producere non potest, sed disponit ad eam, nur eine Handlung Gottes erzeugt die menschliche Seele, welche die arterzeugende Kraft nicht herbeiführen kann, obgleich letztere für erstere sozusagen hergerichtet ist.

5 hervorzubringen

Gerade dies bestritt Thomas von Aquin (vgl. Anm. 4: Sabbat): Die *quinta essentia* ist unteilbar und unvermischbar mit den übrigen vier Elementen, wenngleich sie auf diese ihre bestimmte Wirkung ausübt. (So z. B. in der *Theologischen Summe* I^a q. 91 a. 1 ad 2)

6 Seele

Über den Unterschied von Ähnlichkeit und Ebenbildlichkeit äußert sich Gerhard Mercator in gleicher Weise auch am 31. August 1592 in seinem Brief an den Prediger Wolfgang Haller.

7 verschiedene Leistungen

Nur wenige Zeilen später wird Gerhard Mercator das alte aristotelische Prinzip "strenger Kausalität" auf das Handeln Gottes anwenden: "in similibus enim similiter Deum operatum esse"

8 vernunftbegabte Seele

ist funktionslogisch - nicht seinslogisch (wie Albada meint: substantiell) - Gottes Abbild.

9 Glückseligkeit

Es scheint, als bediene Gerhard Mercator sich hier der Argumente des Eugubinus über die Glückseligkeit im Paradies (*Cosmopoeia* 126ff.).

10 Georgius Cedrenus

Ein griechischer Mönch, von dessen Umstände keine weiteren Nachrichten vorhanden sind. Er hat ein *Chronicon ab urbe condita ad anno Domini 1057* (d. s. Annalen der zeitgeordneten Geschichte von der Gründung Roms bis auf das Jahr 1057) [aus anderen ab-] geschrieben. Gerhard Mercator hat die Baseler Ausgabe von 1566 benutzt. (Migne: *PG*, Band 121-122)

11 berichten

Nach dem hl. Irenäus hat Gott den Menschen in einem recht rohen Zustand von Geistigkeit erschaffen: Er sollte nämlich von Gott erzogen werden und aus dem anfänglichen Zustand der Unvollkommenheit herausgeführt werden. Diesen Prozess unterbrach dann die Sünde Adams. Aber die wirkliche Macht und die so große Vorsehung Gottes zeigten sich in der Überwindung der Hinterlist des Teufels. Der Logos = das Wort des Vaters, Christus, vollendete dann das vor-gesehene Erziehungswerk Gottes - das in den Unterredungen Gott: Mensch begonnen wurde. Christus wurde in seiner Menschwerdung der Erlöser von der Sünde Adams und stellte die Menschheit wieder her.

12 Götzenverehrung

Gerhard Mercator erlebt den Mythos noch als eine geschichtsmächtige Wirklichkeit: Nicht umsonst hat er ihn ausführlich in seine *Chronologie* von 1569 aufgenommen: Atlas reicht weit zurück in den Mythos, und kurz vor Moses wurde Saturnus geboren.

Ez 28, 11-19 stiftet einen Zusammenhang zwischen dem Sturz des Königs von Tyros und dem Sturz des Urmenschen vom Gottesberg, der nichts anderes als den Garten Eden meint, und den Bonaventura bis zur Sphäre des Mondes reichen lässt!
Ez 28

```
"11Das Wort des Herrn erging an mich:
```

12 Menschensohn, stimm die Totenklage an über den König von Tyrus, und sag zu ihm:

So spricht Gotte der Herr: Du warst ein vollendet gestaltetes Siegel, /

voll Weisheit und vollkommener Schönheit.

¹³Im Garten Gottes, in Eden, bist du gewesen. /

Allerlei kostbare Steine umgaben dich: Rubin, Topas, dazu Jaspis, /

Chrysolith, Karneol und Onyx, /

Saphir, Karfunkelstein und Smaragd. Aus Gold war alles gemacht, /

was an dir erhöht und vertieft war, all diese Zierden brachte man an, als man dich schuf.

14Einen Kerub mit ausgebreiteten, schützenden Flügeln gesellte ich dir bei. /

Auf dem heiligen Berg der Götter bist du gewesen../

Zwischen den feurigen Steinen gingst du umher.

15Ohne Tadel war dein Verhalten /

seit dem Tag, an dem man dich schuf, /

bis zu dem Tag, an dem du Böses getan hast.

₁₆Durch deine ausgedehnten Handel /

warst du erfüllt von Gewalttat, /

in Sünde bist du gefallen.

Darum habe ich dich vom Berg der Götter verstoßen, /

aus der Mitte der feurigen Steine /

hat dich der schützende Kerub verjagt.

17Hochmütig warst du geworden, /

weil du so schön warst. Du hast deine Weisheit vernichtet, /

```
verblendet vom strahlenden Glanz. Ich stieß dich auf die Erde hinab. / Den Blicken der Könige gab ich dich preis, / damit sie dich alle begaffen.

18Du hast durch gewaltige Schuld, / durch unredliche Handelsgeschäfte / deine Heiligtümer entweiht. So ließ ich mitten in dir ein Feuer ausbrechen, / das dich verzehrt hat. Vor den Augen all derer, die dich sahen, / machte ich dich zu Asche auf der Erde.

19All deine Freunde unter den Völkern/
waren entsetzt über dich. Zu einem Bild des Schreckens bist du geworden, / für immer dahin "
```

Jos 24 lautet:

"₂So spricht der Herr, der Gott Israels: Jenseits des [Euphrat-]Stromes wohnten eure Väter von Urzeiten an und dienten anderen Göttern."

13 unterwiesen

Auch hier ist der Mythos am Werke; und er hat für Gerhard Mercator durchaus nichts Fragwürdiges an sich: Der Mythos erzählt das Einmalige, Wunderbare, und will geglaubt sein. Ijob 15 liest Gerhard Mercator, was Cedrenus ihm mit Gründen deutlich macht:

```
"8Hast du gelauscht im Rate Gottes / und die Weisheit an dich gerissen?"
```

Und der Ekklesiast (Jesus Sirach) rühmt 49, 16 Adams Wissen:

"Sem, Set und Enosch sind hochgeehrt, / aber Adam übertrifft alle Menschen an Ruhm."

Kapitel I.II.18

1 Gen 1

"31Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut."

2 erhalten

Nach Brasichellen soll mitten im Satz getilgt werden.

3 Ekklesiast

≠ Ekklisiastikus, hier: Jesus Sirach

4 Röm 7

"₁₅Denn ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse.

16 Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, erkenne ich an, dass das Gesetz gut ist.
17 Dann aber bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde

₁₈Ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen.

19Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.

₂₀Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde.

₂₁Ich stoße also auf das Gesetz, dass in mir das Böse vorhanden ist, obwohl ich das Gute tun will.

22Denn in meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes,

23ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt und mich gefangen hält im Gesetz der Sünde, von dem meine Glieder beherrscht werden.

₂₄Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?"

V24 wird Gerhard Mercator sich am Ende seiner *Kosmografischen Gedanken* als Ausdruck seiner ganzen christlichen Befindlichkeit ganz zu eigen machen.

5 Römerbrief 3, 12 Vergleiche Ps 14:

"3Alle sind abtrünnig und verdorben, / keiner tut Gutes, auch nicht ein einziger."

6 Die Begierde

Brasichellen: deleatur usque in finem (bis zum Schluss zu tilgen).

Welche Kritik leistet sich Brasichellen damit auch am hl. Paulus! Erstaunlich.

7 Mangel an Gerechtigkeit

Ob Brasichellen vergessen hatte, was Augustinus dazu gesagt hat: "So wird auch der Fall des Menschen als ein Hinuntergleiten in eine niedere Seinsstufe verstanden, sodass die Sünde nicht als Mangel, sondern als eine seinsmäßige Degradierung verstanden werden muss."?

8 mehr ist als ein Mangel

Gerhard Mercator versteht die Erbsünde - wie Augustinus, Luther, Calvin und auch - wenngleich ein wenig anders - Zwingli - in ihrer Radikalität als "ein wirkliches Übel".

Auch der Wiedergeborene, der auf Christus Getaufte, ist dem Tod des Fleisches - genauer: den Folgen des Lebens ohne den Heiligen Geist - noch unterworfen: Die von Paulus immer wieder angesprochene "Neigung zu dem, was dem Fleisch gefällt", das ist für Gerhard Mercator das *peccatum originale*, die ERBsünde, die der gefallenen Natur des Menschen verhaftet, nach-geboren ist: "meine Mutter hat mich in Sünde empfangen".

Allein der Tod des Fleisches - nach Paulus das Absterben der Begierde - vernichtet, was als ErbSÜNDE außerhalb der Schöpfung steht; denn der "wirkliche" Tod ist seit dem Sturz Adams des Menschen ein nicht auslöschbarer Erbteil. Gerhard Mercator setzt sich hier einem Missverständnis aus, da er den im Fall Adams heraufbeschworenen Mangel an heiligmachender Gnade - mit Luther, Zwingli und Calvin - nicht von den Folgen des adamitischen Sturzes unterscheidet. Dass er die Lage Adams nach der Sünde durchaus zutreffend erkannt hat, geht aus seinen Ausführungen hervor: Der Heilige Geist hat Adam - den Menschen - verlassen, ja: "gekränkt" verließ ihn der Geist "mit all seinen Gaben", die er ihm im Stand der heiligmachenden Gnade bewahrt hatte.

Der Mangel wird durch die Taufe auf Christus aufgehoben, als Folge bleibt der "Stachel im Fleisch" des Getauften.

Erstaunlich, dass der Römerbrief-Kommentator Gerhard Mercator sich nicht auf Röm 5 (*Der alte und der neue Mensch*) oder auf 6, 3-11,14 beruft:

"3Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?

⁴Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen wir als neue Menschen leben.

⁵Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereinigt sein.

₆Wir wissen doch: Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben. ₇Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.

₈Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.

₉Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

₁₀Denn durch sein Sterben ist er ein für allemal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott.

11So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus ...

14Die Sünde soll nicht über euch herrschen; denn ihr steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade."

Dass der Getaufte mit Christus gestorben ist, bedeutet doch, dass er am Tod Christi teilhat. Hat er aber an Christi Tod teil, so auch an dem durch diesen Tod bewirkten Heil, - was nicht ausschließt, dass die seinsmäßige Abstufung in der Sünde Adams - Augustinus! - in der "Nachfolge Christi" auch bedeutet, dass der Getaufte Christi Kreuz auf sich zu nehmen hat. Die Radikalität dieser Sicht drückt sich 1590 nach der (teilweisen) Genesung von seinem ersten Schlaganfall mit den Worten Walter Ghims so aus: "Schlage, brenne, schneide deinen Knecht, Herr, und wenn du ihn nicht hart genug getroffen hast, schlage ihn noch stärker und heftiger nach deinem Wohlgefallen, damit du im künftigen Leben mich schonst" usw.

Was hatten denn die Beratungen des Konzils von Trient "in Sachen Erbsünde" zuwege gebracht:

"5. Sitzung des heiligen, allgültigen und allgemeinen Conciliums von Trient unter unseres Heiligen Vaters, Paul III., Leitung: *Ut fides nostra catholica*

17. April 1546: Über die Erbsünde

Beschluss von der Erbsünde

Damit unser katholischer Glaube, ohne welchen (Hebr 11, 6) es unmöglich ist, Gott zu gefallen, durch Austilgung der Irrtümern unversehrt und unbemackelt, in seiner Reinheit erhalten, und das christliche Volk nicht (Eph 4, 14) vom jedem Winde der Lehre umhergetrieben werde, weil (Gen 3, 1) jene alte Schlange, dem menschliche Geschichte ewig feind, unter den so vielen Übeln, durch welche die Kirche Gottes unsern Zeiten durchwirret wird, auch über die Erbsünde und ihr Heilmittel nicht nur neue, sondern auch die alten Entzweiungen wieder aufweckte; so folgt der hochheilige, allgülltige und allgemeine, rechtmäßig im Heiligen Geiste versammelte Kirchenrat von Trient, unter dem Vorsitze der nämlichen drei Gesandten des apostolischen Stuhls, indem er endlich die Zurückbringung der Irrenden und die Befestigung der Wankenden erzielen möchte, den Zeugnissen der Heiligen Schriften und der heiligen Väter und der bewährtesten Concilien, so wie dem Urteile und der Übereinstimmung der Kirche selbst, und verordnet, bekennt, und erkläret von der Erbsünde dieses:

- 1. Wenn jemand nicht bekennt, dass er erste Mensch Adam, nachdem er das Gebot im Paradiese übertreten hatte, sogleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in welche er eingesetzt war, verloren habe, und durch die Versündigung dieser Übertretung dem Zorne und dem Widerwillen Gottes, und somit dem Tode, welchen Gott (Gen 3, 3) ihm vorher angedroht hatte, und mit dem Tode der Gefangenschaft unter der Gewalt dessen, der sonach (Hebr 2, 14) die Herrschaft des Todes inne hatte, das ist, des Teufels, anheimgefallen, und dass der ganze Adam durch jede Übertretungs-Versündigung, dem Leide und der Seele nach, zum Bösen umgeändert worden sei, der sei im Banne.
- 2. Wenn jemand behauptet, die Übertretung Adams habe ihm allein, und nicht (Röm 5, 12 und 1 Kor 15, 22) auch seiner Nachkommenschaft geschadet, und er habe die von Gott erhaltene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die er verlor, allein für sich, und nicht auch für uns verloren, oder er habe, befleckt durch die Sünde des Ungehorsams, nur den Tod und die Leibesstrafen in das ganze menschliche Geschlecht hinübergegossen, nicht aber auch die Sünde, welche der Tod der Seele ist, der sei im Banne, sintemal er dem Apostel widerspricht, welcher sagt (Röm 5, 12): "Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt, und durch die Sünde der Tod; und so ging der Tod in alle Menschen über, weil alle in jenem gesündigt haben."

- 3. Wenn jemand behauptet, diese Sünde Adams, welche in dem Ursprunge eine ist, und durch Fortpflanzung, nicht durch Nachahmung, in alle ergossen, jeglichem eigen innehaftet, könne entweder durch die Kräfte der Natur, oder durch ein anderes Mittel getilgt werden, als durch das Verdienst des einen Mittlers, unseres Herrn Jesu Christi, welcher (Kol 1, 20) uns mit Gott wieder versöhnte in seinem Blute, und uns (1 Kor 1, 30) zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung geworden ist, oder leugnet, dass das Verdienst Jesu Christi selber, durch das, nach der Vorschrift der Kirche, ordentlich mitgeteilte Sakrament der Taufe, sowohl den Erwachsenen, als den Kindern angeeignet werde, der sei im Banne; weil unter dem Himmel den Menschen (Apg 4, 12) kein anderer Name gegeben ist, durch welchen wir selig werden können. Daher jene Stimme (Joh 1, 29): "Siehe das Lamm Gottes; siehe den, der da hinnimmt die Sünden der Welt." Und jene (Gal 3, 27): "Ihr alle, die ihr getauft seid, habet Christum angezogen."
- 4. Wenn jemand leugnet, dass die aus dem Mutterleibe neu geborenen Kinder getauft werden sollen, auch wenn sie von getauften Eltern entsprossen sind; oder sagt, dass sie zwar zur Vergebung der Sünden getauft werden, aber aus Adam nichts Erbsündliches, welches zur Erlangung des ewigen Lebens durch das Bad der Wiedergeburt ausgesöhnt werden müsse, anerben, woraus dann folget, dass sie für die Vorschrift der Taufe nicht wahr, sondern fälschlich zur Vergebung der Sünden verstanden werde, der sei im Banne; sintemal dasjenige, was der Apostel sagte (Röm 5, 12): "Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und so der Tod in alle Menschen übergegangen, weil alle in jenem gesündigt haben," nicht anders zu verstehen ist, als wie es die überall ausgebreitete, katholische Kirche immer verstanden hat. Denn wegen dieser Glaubensregel werden, nach der Überlieferung der Apostel, auch die Kleinen, welche aus sich selbst noch nichts Sündliches begehen konnten, doch wahrhaft so zur Vergebung der Sünden getauft, dass in ihnen durch die Wiedergeburt dasjenige gereinigt wird, was sie durch die Geburt angeerbt haben. "Denn (Joh 3, 5) wenn jemand nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und Heiligen Geiste; so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes."
- 5. Wenn jemand leugnet, dass durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, welche in der Taufe mitgeteilt wird, die Schuld der Erbsünde nachgelassen werde; oder auch behauptet, dasjenige, welches die wahre und eigene Weise der Sünde enthält, werde nicht ganz getilgt, sondern sagt, es werde nur durchgestrichen, oder nicht zugerechnet, der sei im Banne. Denn an den Wiedergebornen ist Gott nichts missfällig, weil (Röm 8, 1) nichts Verdammliches in denjenigen ist, welche wahrhaft (Röm 6,4) mit Christus durch die Taufe auf seinen Tod begraben sind; welche (Röm 8, 4) nicht nach dem Fleische wandeln, sondern (Eph 4, 22; Kol 3, 8) den alten Menschen aus- und (Eph 4, 24) einen neuen, nach Gott Geschaffenen anziehend, unschuldig, unbefleckt, rein, schuldlos und Gottes Geliebte geworden (Röm 8, 17; Gal 3, 29), und zwar Erben Gottes, aber Miterben Christi sind; so dass sie durchaus nichts vom Eingange in den Himmel abhält. Allein dieser heilige Kirchenrat bekennt und glaubt, dass in den Getauften eine Begierlichkeit, oder Anreizung verbleibe, welche aber, zum Kampfe zurückgelassen, denjenigen, die in sie nicht einwilligen, sondern sie durch die Gnade Jesu Christi männlich bekämpfen, nicht zu schaden vermag; zumal derjenige (2 Tim 2,), welcher gesetzmäßig kämpfet, gekrönt werden wird. Der heil. Kirchenrat erklärt auch, die katholische Kirche habe niemals verstanden, dass diese Begierlichkeit, welche der Apostel (Röm 6, 12.14 auch 7, 5) bisweilen Sünde nennt, darum eine Sünde genannt werde, weil sie wahrhaft und eigentlich in den Wiedergeborenen Sünde sei, sondern weil sie aus der Sünde stammt, und zur Sünde hinneiget. Wenn aber jemand das Gegenteil glaubt, der sei im Banne.

Jedoch erklärt dieser heilige Kirchenrat selbst, dass er nicht der Willensmeinung sei, in diesem Beschlusse, wo von der Erbsünde gehandelt wird, die selige und unbefleckte Gottesgebärerin Jungfrau Maria mitzubegreifen; sondern dass hierüber die Verordnungen des Papstes Sixtus IV., seligen Andenkens, unter den in diesen Verordnungen enthaltenen Strafen, welche er erneuert, beobachtet werden sollen."

Ouelle:

Jodoc Egli: Das heilige allgültige und allgemeine Concilium von Trient, Beschlüsse und heil. Canones nebst den betreffenden Bullen treu übersetzt von Jodoc Egli; Luzern 1832 [2. Auflage]

Ich bin mir sicher: Gerhard Mercator hat diesen Text gekannt.

Den Vergleich zwischen beiden Texten stelle ich dem geneigten Leser anheim.

9 Ps 5

"7Denn ich bin Schuld geboren; / in Sünde hat mich meine Mutter empfangen."

10 Gen 3

"16Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen,

 $_{17}$ doch von dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben."

11 darlegen

Erneut wird damit befestigt, dass die *Alte Geografie*, 1578 im "Sinne ihres Urhebers wiederhergestellt und vermehrt", als des geplanten Atlas-Werkes Teil II (Tafelwerke etc.) Buch 2 (Ältere Geografie) Teil 1 (Die Karten des Ptolemäus) erschienen ist: Seine Ptolemäus-Ausgabe von 1578 bezeichnete Gerhard Mercator als "Beginn seiner Kosmografie". Denn in seinem Brief vom 14. Juli 1578 an Werner von Gymnich heißt es: Er komme nicht daran vorbei, seinem alten Freund und Gönner "een exemplar mijnes Ptolemei, den ick nu voor een beginsel mijnder Cosmographien utbracht hebbe, mit to deilen" als ein kleines Geschenk. [→ Bd II, 103: *Eine Koniektur* (zur Struktur des Atlas-Werkes)]

Die Stadt Paradi(e)s finden wir in der *Ptolemaius*-Ausgabe von 1578 in der ASTA III Tabula (Karte) geografisch fixiert: (69°24' O | 34°24' N): Hier hat Gerhard Mercator die Angaben des Ptolemäus - leicht korrigiert - übernommen (*Geographia* V, 15, 20).

Diesen Ort kennt schon Strabo: *Geographia* XVI, 2, 19). Da er inzwischen die *Cosmopeia* des Eugubinus studiert und bezügliche Textstellen gewiss auch exzerpiert - sich mit Eugubinus aber durchaus selbständig auseinandergesetzt - hatte, war ihm an den emphatischen Ausführungen des Eugubinus klar geworden, dass sein Nachdenken über die (irdische) Lage des Garten Eden noch längst nicht zum Abschluss gekommen war - hatte er überhaupt schon damit begonnen?

Es steht zu vermuten, dass er sich in der "alten, neugestalteten Geografie" (a) mit den Angaben von Ptolemäus und Strabo, (b) mit den Thesen des Eugubinus (*Cosmopoeia* 139ff.) und (c) mit den betreffenden biblischen Texten (z. B. Gen 4, 16; Ez 27, 23) auseinandergesetzt haben würde.

Eine zusammenfassende Darstellung der betreffenden Thesen des Eugubinus hat Freudenberger 190-201 gegeben. Zöckler 638 ist der Auffassung, dass sich Calvin im wesentlichen die Paradiestheorie des Eugubinus zu eigen gemacht habe, die dann "zur classischen Schulmeinung der reformirten Theologen fast bis in unser [19.] Jahrhundert hinein geworden ist."

Kapitel I.II.19

1 Kapitel 19

Brasichellen: deleatur totum (ganz zu tilgen)

2 neuen Gnadentat

Albertus Magnus, der Lehrer des hl. Thomas, schreibt in seiner *Theologischen Summe* (I, XI, 63), dass aus der von Gott geschaffenen Ordnung des Universums allein schon folgt, dass Gott die Un-Ordnung des Sündenfalles gewiss nicht hätte geschehen lassen, wenn er nicht in seiner weisen und gütigen Vorsehung ein Mittel bereitgestellt hätte, den Schaden zu mindern und die Ordnung wiederherzustellen: *nec ante disposuisset et praevidisset qualiter reduceretur et revocaretur ad ordinem.*

3 das ewige Leben erlange

Was nicht ausschließt, dass der "in Sünde gezeugte" Mensch in der "Nachfolge Christi" - d. h. als Getaufter - auch dessen Kreuz - mit allen Konsequenzen: der Versuchung, der Begierde, der persönlichen Schuld, ... - auf sich zu nehmen hat. Im Gegensatz zur Erbsündenlehre des 18. Kapitels bricht sich hier wieder der Schöpfungsoptimismus Gerhard Mercators Bahn.

4 kraft ihrer Natur

Das 18. Kapitel enthält eine betreffende - am hl. Paulus orientierte - Aussage, aber nicht mit der gehörigen Schärfe theologischer Begrifflichkeit - wie hier - ausformuliert: *quominus per dona natura*, allein kraft ihrer menschlichen Natur. Die Radikalität des Ansatzes (der prinzipiellen Verderbtheit der menschlichen Natur) bei Luther, Calvin oder auch Zwingli ist von diesem Standpunkt aus nicht mehr haltbar, bestenfalls nur eingeschränkt, um es mit Paulus zu bekräftigen:

1 Kor 2

"14Der irdisch gesinnte Mensch aber lässt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt. Torheit ist es für ihn, und er kann es nicht verstehen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann."

Es ist festzuhalten - sagt Albert der Große -, dass die Welt eine vollendete ist: Aus der Vollkommenheit des Schöpfers geht die vollkommene Schöpfung hervor, aus dem EINEN GOTT die eine Welt. Und genau diesen Standpunkt - den ich als den "Standpunkt des Schöpfungsoptimismus" bezeichnet habe - nimmt Gerhard Mercator durchweg in seinen Kosmografischen Gedanken ein - wenn wir von der einen oder anderen Undeutlichkeit absehen: Es ist der unverbrüchliche Glaube an den DreiEinenGott, den so weisen, gütigen und allmächtigen Schöpfer des Alten wie des Neuen Testaments.

Bis heute scheint ununtersucht geblieben zu sein, welchen Einfluss die Erklärungen des Tridentiner Konzils - der ersten Konzilsphase vom 13.12.1545 bis 11.3.1547 (insbesondere die Verkündigungen über die Erbsünde und die Rechtfertigung in den Sitzungen 5 bis 7) - auf Gerhard Mercators Auffassung von der Theologie des Paulus gehabt haben, welch letztere gerade hier - wieder - zum Vorschein kommt, - und das keineswegs anhangsweise.

Der Leser möge noch einmal prüfen, inwieweit Gerhard Mercators Erbsündenlehre mit dem Beschluss der 5. Sitzung: *Ut fides nostra catholica des heiligen, allgültigen und allgemeinen Conciliums von Trient unter unseres Heiligen Vaters, Paul III., Leitung: 17. April 1546 über die Erbsünde* zusammengeht und wo er ihm im 5. Beschluss widerspricht: Anm 8, S. 321f.

Der Duktus der *Kosmografischen Gedanken* führt zwangsläufig - d. h. folgerichtig - zu ihrem Abschluss im 19. Kapitel über die "subalterne", d. i. die der ersten Absicht nachgeordnete, zweite Absicht Gottes "mit" der Schöpfung, deren erste Absicht der "geheiligte" Mensch, der Mensch im Zustand der heiligmachenden, anbetenden Gnade ist.

Dass alle diese Gedankengänge zu einer Gnadenlehre von einem "Stellvertreter" = Atlas junior hätten geäußert | erzählt und unter dem vorstehenden großen Gedanken subsumiert werden können, bleibt mir unerfindlich.

Es scheint mir, dass man dem kranken alten Mann nicht gerecht wird, wenn man anhand einer (bisher) einzigen, gedanklich durchaus unvollständigen, in getrübter Erinnerung an sein bisheriges Tun (z. B. der Ausarbeitung der *stemma atlantis*) gemachten brieflichen Äußerung seine philosophisch-theologischen Meditationen, d. s. seine Bemühungen und Arbeiten aus mindestens 30 Jahren, geradezu "opfert".

5 Eucharistie

Synaxis (so das Wort Gerhard Mercators) ist die Versammlung der Gemeinde zum Herrenmahl, eben zur Eucharistie - wie es scheint in einem schwächeren Sinne, als die universale Kirche nach Trient lehrte.

So begreift das Wort "Eucharistie" in sich auch nur den gottesdienstlichen Gesichtspunkt und nicht den Gesichtspunkt des Opfers.

Am 11. Oktober 1551 hatte das Trienter Konzil in seiner 13. Sitzung sein Dekret über die Eucharistie beschlossen; die 21. Sitzung im Jahre 1562 war der eucharistischen Kommunion gewidmet, und schließlich verkündete es in seiner 22. Sitzung am 17. September 1562 sein Dekret über die Messe.

Die 21. Sitzung schrieb fest, dass die Eucharistie das Sakrament des leidenden und auferstandenen Christus, das Sakrament seines Opfers und der geistigen Nahrung der Menschen sei. Und es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Stellung Gerhard Mercators zum Abendmahl durch die Formulierung des Konzils von der geistigen Nahrung der Menschen bestimmt ist und (vielleicht) nicht so sehr von der Lehre Zwinglis.

Am 27. Juli 1576 beschäftigt sich Gerhard Mercator in seinem Brief nach Bremen an seinen Schwiegersohn Johannes Molanus ausführlich mit der Abendmahlsfrage.

Unter anderem zeigt sich, dass er die Sakramentenlehre des hl. Augustinus durchaus kennt: Der hl. Augustinus betrachtet die Sakramente insbesondere unter dem Gesichtspunkt ihrer Zeichenhaftigkeit, was Gerhard Mercator sehr gelegen ist, wenngleich er den augustinischen Gebrauch des Wortes "essentialiter" (wesentlich) (*Über die Dreieinigkeit 7*, 2) im Zusammenhang mit den Einsetzungsworten Christi ablehnt (*essentiale* [dem Wesen der Sache], *non tamen essentialiter* [wesentlich]) und damit die Realpräsenz Christi unter den Gestalten von Brot und Wein in eine symbolische verwandelt, - aber anders als Zwingli, da er das "ist" nicht in ein "bedeutet" umwandelt. Zwingli bleibt in seiner Abendmahlslehre ein *Kapharnait*: "Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?"

In seinem Briefe vom 31. August 1592 an den Prediger Wolfgang Haller in Zürich schreibt Gerhard Mercator in eindeutiger Weise von der Einsetzung des Altarsakramentes als eines symbolischen Mahls in Erinnerung an das Leiden Christi und nähert sich damit der Auslegung des Huldrych Zwingli, der - wie Gerhard Mercator in diesem Zusammenhang - nach Joh 6, 63 Christi Fleisch und Blut geistlich gegessen sieht:

"63Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts."

Über den dennoch vorhandenen Unterschied lese man im Briefe an Molanus nach.

Martin Luther dagegen lehrte die Realpräsenz, denn für den Wittenberger stand mit dem Sensualismus Zwinglis die ganze Reformation auf dem Spiel.

Wenn man der Frage nach dem Standort Gerhard Mercators in der Abendmahlslehre abhelfen will, wird man wohl zuerst einmal zu klären haben, welche Bedeutung er mit dem "sich geistig nähren" verbunden hat. Den weitesten Sinn des "sich nährens" im Sinne Zwinglis finden wir wohl bei ihm nicht, denn anders als dieser macht Gerhard Mercator offenbar einen Unterschied zwischen dem "Leib Christi" und den sakramentalen Gestalten, durch deren Vermittlung dieser gegenwärtig ist.

Die Rahmenbemerkungen dieses (?vorletzten) Briefes von Gerhard Mercator (der augenblicklich ?letzte ist wohl der von Joseph Milz1998 entdeckte an Vivianus - wenn man von den verlorengegangenen an seinen medicus Solenander absieht) zeigen, dass er sein Ende nahen fühlte (1593) und sich fürder auch nicht mehr zu anstrengender geistiger Tätigkeit in der Lage sah.

Die Übersendung oder die Aushändigung einer Abschrift der Kosmografischen Gedanken

Druckfahnen - wie ich noch 1994 wähnte - kommen wohl nicht infrage; hier schließe ich mich der Kritik
von Joseph Milz (Milz98 14f) an

an Reinhard Solenander könnte dann Mitte / Ende 1593 / Anfang 1594 erfolgt sein. Solenander schickt sie am 1. Juli 1594 aus Düsseldorf zurück.

6 praecipua: die hauptsächlichen

Über Gerhard Mercators Stellung zur Sakramentenlehre der universalen Kirche wissen wir (noch) wenig.

In seiner 7. Sitzung hatte das Konzil von Trient 1547 gesagt: Die sieben Sakramente des Neuen Bundes sind alle von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzt.

Der hl. Thomas hatte ja schon gesagt, dass die Kirche aufgebaut sei durch die Sakramente, die aus der Seite des am Kreuze hängenden Christus geflossen sind. (*Theologische Summe* III, 64 a 3, 4).

Die Reformatoren dagegen lehrten, dass Christus selbst nur die Sakramente der Taufe und des Abendmahls eingesetzt hätte. Ihr einziges Kriterium war das Evangelium, und in diesem finden nur die beiden *ausdrückliche* Erwähnung.

Was sollen wir daraus schließen, dass Gerhard Mercator noch die Buße - und zwar als das erste der aufgezählten "hauptsächlichen" Sakramente - erwähnt? Die Buße sei nichts anders als die Aufforderung - sagten die Reformatoren -, die Sünden zu bereuen im Hinblick auf die Taufe. Und Calvin sagt, der Herr habe sie nur eingesetzt zur Stärkung unseres Glaubens (Institutio IV, c. XV, c. XIX).

Vielleicht war für Gerhard Mercator in diesem Falle wichtig, was schon der hl. Bonaventura vom Aufruf zur inneren Umkehr, der Buße, gesagt hatte: Christus habe sie "bestätigt, gebilligt und zur Vollendung gebracht" (confirmando, approbando et consummando; immer wieder im Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus IV, VII, 1, 1; 2, und auch im Breviloqium VI, 4).

7 Joh 3.13

"13Und niemand ist den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist: der Menschensohn."

8 Luk 24

"26 Mußte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?"

9 Saum

D. i. der Streifen Land außerhalb des Paradieses, mit dem es umgeben ist / war.

Gerhard Mercator nimmt hier seine schon oben erwähnte Unterscheidung vom himmlischen und irdischen Paradies wieder auf.

10 Joh 17

,,24 Vater ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor der Erschaffung der Welt."

Joh 12

"₂₆Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren."

11 nicht gesündigt hätte

Ein erstaunlicher Satz, fast ein paulinisches Dilemma:

Da Adam sündigte, musste er gerettet werden.

Hätte Adam nicht gesündigt, wäre er - sowieso - gerettet worden - nämlich >gewesen<. Ergo:

Ob Adam also sündigte oder nicht, er wäre in jedem Falle gerettet worden.

Der damit ausgedrückte Gedanke stimmt zusammen mit dem schon weiter oben geäußerten: Gott bewahrte in seiner bewundernswürdigen Vorhersehung ... dem Menschen - im Stande des Gehorsams ebenso wie in dem des Falles - die Möglichkeit, das ewige Leben zu erlangen.

12 Paulus

Röm 7

"24Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?

25a Dank sei Gott durch Jesus Christus, unserem Herrn!"

13 völlig vernichtet

Letzteres fügt Gerhard Mercator dem Paulus-Zitat als Ausdruck seiner christlichen Gesinnung bei: Er setzt in seiner Zerknirschung, vom Sündenbewusstsein zerdrückt, dankbar auf den DreiEinenGott, der die Sünde im Tod des Fleisches völlig vernichten wird.

Paulus dagegen fasst nach seinem Ausruf am Ende des 7. Kapitels über die Freiheit der Christen vom Gesetz seine Gedanken über Gesetz, Sünde und Tod rational, schlussfolgernd zusammen:

"256Es ergibt sich also, dass ich mit meiner Vernunft dem Gesetz Gottes diene, mit dem Fleisch aber dem Gesetz der Sünde."

Wie sehr der Christenmensch Gerhard Mercator in seiner Zerknirschung das Erbarmen seines Gottes angefleht haben mag, beschreibt - ansatzweise - sein erster Duisburger Biograph Walter Ghim. Von der Lähmung im Jahre 1590 wurde er ohne einen glücklicheren = ausreichenden Erfolg von Solenander geheilt. "Und als er wieder in den vollen Besitz der Sprache gekommen, sah ich ihn, wie er weinte und sich drei- oder viermal mit der Faust auf die Brust schlug und sagte: >Schlage, brenne, schneide deinen Knecht, Herr, und wenn du ihn nicht hart genug getroffen hast, schlage ihn noch stärker und heftiger nach deinem Wohlgefallen, damit du im künftigen Leben mich schonst< usw."

(Weitere) Literatur

Agrippa, Henricus Cornelius

De occulta philosophia Liber tres

ed. K.A.Nowotny

Graz 1967

Averdunk, H. und Müller-Reinhard, J.

Gerhard Mercator und die Geographen unter seinen Nachkommen

Ergänzungsheft zu Petermanns Mitteilungen No. 182

Gotha 1914

Bacher, Wilhelm

Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung

Leipzig 1899

Baeumker, Clemens

Der Platonismus im Mittelalter

München 1916

Ballauf, Theodor

Das Problem des Lebendigen

Bonn 1949

Bardenhewer, Otto

Die pseudo-aristotelische Schrift Ueber das reine Gute - bekannt unter dem Namen Liber des

Causis

Freiburg 1882

Barnikol, Ernst

Theologische Arbeiten aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Prediger-Verein

NF 19. Heft. 1922

Basilius der Große

Hexaemëron

Bibl.Lat.KV

Bäumer, Änne

Geschichte der Biologie

2 Bände

Frankfurt 1991

Bizer, Ernst

Historische Einleitung zu Heinrich Heppes Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche

Sonderdruck aus der 2. Auflage

Neukirchen 1958

Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche

Neukirchen 1958

Blavatsky, H.P.

The Secret Doctrine

The Synthesis of Science, Religion, and Philosophy

1888

Bottero, Jean

Jüdische Schöpfungsmythen Die Schöpfungsmythen herausgegeben von M. Eliade Darmstadt 1993 SS.184-228, 249-252

Brandon, S. G. F.

Creation legends of the ancient Near East London 1963

Brendel, Otto J.

Symbolism of the sphere A Contribution to the History of Earlier Greek Philosophy Etudes preliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire Romain publiees par M. J. Vermaseren Tome 67

Cardanus, Hieronymus

De subtilitate Paris 1550

Carretto, C.

Empfangen und unvergänglich - unser Leben Freiburg 1989

Cassuto, U.

Commentary on the Book of Genesis Part 1: From Adam to Noah (Genesis I-VI 8) Jerusalem 1961

Clemens von Alexandrien

Werke I-IV

herausgegeben von Otto Stählin Leipzig 1905, 1906, 1909, 1936

darin: Die (gnostischen) "Exzerpte aus Theodoto"

Courcell, P.

Les Lettre Grecques en Occident de Macrobe à Cassiodor Paris 1948

Denzinger, H.&Schönmetzer, A.

Enchiridon symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum Freiburg 1973

Dionysius, Exiguus

Epistolae duae de ratione Paschae Migne PL 67 19-28

Dionysius Pseudo-Areopagita

Werke in Auswahl übersetzt von Stiglmayr 1911-1913

Dols, J. M. E.

Bibliographie der Moderne Devotie - erweiterte (2.) Fassung -Nijmegen 1941

Dörrie, Heinrich

Platonica Minora 1976

Durme, M. van

Correspondance Mercatorienne Anvers 1959

Dürig, Walter

Imago: Ein Beitrag zur Terminologie und Theologie der römischen Liturgie Münchener Theologische Studien II. Systematische Abteilung, 5. Band München 1952

Ebert, H.

Augustinus Steuchus und seine Philosophia perennis Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft Freiburg 1929f.

XLII: 342-356, 510-526; XLIII: 92-100

Eckert, W. P.

Erasmus en zyn tijd Köln 1969

Edwards, Ormond

Chronologie des Lebens Jesu und das Zeitgeheimnis der drei Jahre Stuttgart 1978

Egli, Jodoc

Das heilige allgültige und allgemeine Concilium von Trient, Beschlüsse und heil. Canones nebst den betreffenden Bullen treu übersetzt von Jodoc Egli; Luzern 1832 [2. Auflage]

Eisfeldt, O.

Textkritische Bemerkungen zu den in Eusebius' Praeparatio Evangelica enthaltenen Fragmenten des Philo Byblius

Wiener Studien 70 (1957) 94-99

Eliade, M.

Images et symboles

In der Übersetzung von Eva Moldenhauer: Ewige Bilder und Sinnbilder - Über magisch-religiöse Symbolik2, Frankfurt 1988

Elterster, F.-W.

Eikon im Neuen Testament Berlin 1958 (Diss.)

Eusebius von Caesarea (264-340)

Kirchengeschichte

Griechisch zuerst

ex off. Rob. Stephani

Paris (Lutetia) 1544

2 Bände

herausgegeben von Eduard Schwartz

Leipzig 1903, 1908

herausgegeben von Heinrich Kraft

München 1989, 3.A.

Die Chronik des Hieronymus

Erster Teil = Eusebius Werke VII

herausgegeben von Rudolf Heim

Leipzig 1913

Praeparatio evangelica libri XV

Griechisch zuerst

Ex bibliotheca regia

Lutetia ex off. Rob.Stephani, 1544, fol.

Ficinus, Marsilius

Theologia Platonica de immortalitate animorum

2. Nachdruck der Ausgabe Paris 1559

Hildesheim 1995

De vita coelitus libri tres

Paris 1592 (und früher)

Freudenberger, Th.

Augustinus Steuchus und sein literarisches Lebenswerk

Münster 1935

Garrigou-Lagrange, Reginaldus O. P.

Commentarius in Primam Partem Summae S. Thomae

De Deo trino et creatore

Taurini (Italia) / Paris 1944

Gesner, Konrad

Bibliotheca vniuersalis authore Conrado Gesnero

apud Christoph. Froschoverum, Tiguri 1545

Gettings, F.

Dictionary of Occult, Hermetic and Alchemical Sigils

London 1981

Ghim, W.

Vita celeberrimi clarissimique viri Gerardi Mercatoris Rupelmundani a domino Gualtero

Ghymmio, patricio Teutoburgensi ac eiusdem oppidi antiqussimi praetore dignissimo, conscripta

ım

Atlas sive cosmographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati

figura, Duisburg 1595

wiedergegeben und übersetzt von Hans-Heinrich Geske in

Gerhard Mercator zum 450. Geburtstag

Duisburger Forschungen Band 6, 1962, 246 - 272

Gunkel, H.

Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit Göttingen 1895

Hamberger, Georg Christoph

Zuverlässige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern vom Anfang der Welt bis 1500 Lemgo 1756, 4 Bände Reprografischer Nachdruck Hildesheim 1971

Harder, R.

Plotins Schriften Übersetzt (in chronologischer Reihenfolge) Bd. 1-5. Leipzig 1930-1937 ²Hamburg 1956–1971

Harnack, A.v.

Lehrbuch der Dogmengeschichte 5.Auflage: 3 Bände 1931 (Neudruck Darmstadt 1964)

Hartner, W.

Oriens - Occidens Ausgewählte Schriften zur Wissenschafts- und Kulturgeschichte Festschrift zum 60.Geburtstag Hildesheim 1968

Hauret, Charles

Origines de l'univers et de homme d'après LA BIBLE Genèse I-III Paris 1950

Hederich, Benjamin

Gründliches mythologisches Lexikon Leipzig 1770

Hennig, R.

Terrae Incognitae

Eine Zusammenfassung und kritische Bewertung der wichtigen vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte Leiden, I=1936, II=1937 III=1938, IV=1939

Henninger, S. K. (jr)

Touches of Sweet Harmony: Pythagorea Cosmology and Renaissance Poetics San Marino (California) 1974

Heppe, Heinrich

Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche Neu durchgesehen und herausgegeben von Ernst Bizer Neukirchen 1958

Bizer: Historische Einleitung (auch Sonderdruck)

Köln 1882

```
Heydenreich, C. H.
      Eine illustrierte Martianus Capella-Handschrift des Mittelalters und ihre Kopien im Zeitalter des
      Frühhumanismus
      Kunstgeschichtliche Studien für Hans Kauffmann
      Berlin 1956, 59-66
Huizinga, J.
      Erasmus
      Verzamelde Werken
      Haarlem 1950
      Berlin 1951 (4.A.)
Hyppolit von Rom (um 222)
      Werke Band III
      Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte Band 26
      herausgegeben von P.Wendland
      Leipzig 1916
      Des Hl. Hippolyt von Rom Widerlegung aller Häresien
      übersetzt von Graf K. Preysing
      BKV<sup>2</sup> 40
      Kempten 1922
Irenäus (120-202)
      Adversus haereses
      Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien
      übersetzt von E. Klebba
      BKV^2 3 = Bücher 1-3, 4 = Bücher 4-5
      Kempten 1912
      I, II
      übersetzt von Norbert Brox
      Fontes Christiani 8/1,2
      Freiburg 1993
Jung, C. C.
      Psychologie und Alchemie
      Zürich 1944
      mandala: 139f
      Gestaltungen des Unbewußten
      Zürich 1950
      mandala: 187f
Karpp, H.
      Biblische Anthropologie
      Probleme altkirchlicher Anthropologie
      1950
      Die Buße
      1969
Kellner, Karl Ad. Heinrich
      Tertullians sämtliche Schriften
      Band 2: Die dogmatischen und polemischen Schriften
```

Kremer, Klaus

Die Creatio nach Thomas von Aquin und dem Liber de Causis Ekklesia: Festschrift für Bischof Dr. M. Wehr 321-344 Trier 1962

Kristeller, P. O.

The Philosophy of Marsilio Ficino Gloucester, Mass., 1964

Kroll, Joseph

Die Lehren des Hermes Trismegistos

Münster 1914 =

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XII, H.2-4

Leisegang, Hans

Die Gnosis

Stuttgart 1985, 5.A.

Litt, Th.

Les corps céleste dans l'u,Univers de saint Thomas D'Aquin Löwen 1963

Lücker, Maria Alberta

Meister Eckhard und die Devotio moderna Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters Band I Leiden 1950

May, Gerhard

Schöpfung aus dem Nichts Die Entstehung der Lehre von der creatio ex nihilo Arbeiten zur Kirchengeschichte 48 Berlin 1978

Mercator, Bartholomäus

Breves in Sphaeram meditatiunculae, includentes methodum & isagogen in universam Cosmographiam, hoc est, Geographiae pariter atque Astronomiae initia ac rudimenta suggerentes Authore Bartholemaeo Mercatore Louvanien[sis].

Cum Indice rerum & locorum memorabilium.

Coloniae Apud haeredes Arnoldi Birckmanni

Cum Gratia & Privilegio Caesariae Maiestatis ad decennium

Köln 1563 [Faksimile]

Mercator, Gerhard

Atlas sive cosmographicae meditationes de fabrica mundi et fabriati figura

- (1) Duisburg 1595
- (2) Excusum in aedibus Iudoci Hondij Amsterodami.1606

Merkl, Hubert O. S. B.

'ΟΜΟΙΩΣΪΣ ΘΕΏ

Von der platonischen Angleichung an Gott zur Gottesähnlichkeit bei Gregor von Nyssa Freiburg (in der Schweiz) 1952



Migne, Jacques Paul

Patrologiae completus cursus

Vollständige Serie der - griechischen und lateinischen - Kirchenväter

382 Bände

PL: latina 1-221

PG: graeco-latina 1-161

Paris 1844-1866

Jetzt findet man alle Bände ins Internet gestellt (z. B.):

http://www.documentacatholicaomnia.eu/25_10_40_Imagines.html

Müller, H. F.

Die Enneaden des Plotin

Berlin 1878

Müller, Karl

Beiträge zum Verständnis der valentinianischen Gnosis I-III NGG 1920

Münster, S.

Cosmographey Basel 1544, 1628

Mythologie-Lexika

(1)Holzapfel, Otto

Lexikon der abendländischen Mythologie

Freiburg 1993

(2) Vollmer

Wörterbuch der Mythologie aller Völker 3.A.

Stuttgart 1874

(3) Hederich, Benjamim

Gründliches mythologisches Lexikon

Leipzig 1770

Nachdruck:

Darmstadt 1996

Norden, Eduard

Agnostos Theos

Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede

Stuttgart/Leipzig 1996 (7. A. = Neudruck der 1. A. 1913)

Opladen, P.

Gerhard Merkators religiöse Haltung

Annalen des Historischen Verein für den Niederrhein, Heft 130, S. 77-90

Düsseldorf 1938

Overhage, Paul; Rahner, Karl

Das Problem der Hominisation

Overhage: Über den biologischen Ursprung des Menschen

Freiburg 2. A. 1963

= Quaestiones Disputatae 12/13

Rahner: 12,

Panofsky, Erwin

Studies in Iconology

Humanistic Themes In the Art of the Renaissance

NewYork 1939

Paracelsus

Werke Band 5: Pansophische, magische und gabalische Schriften

herausgegeben von Will-Erich Peuckert

Darmstadt 1968

Astronomica Et Astrologica, Des Edlen, Hochgelährten, Wolerfahrenen Herren,

Doctor Aureoli Theophrasti von Hohenhaim, Paracelsi genandt, &c. Opuscula

aliquot jetzt erst in Truck geben und nach der Vorred verzeichnet

Cöln 1567 (Bayerische Staatsbibliothek Res/4 Astr. p. 325)

Philo, der Jude (um 40 n. Chr.)

Opera I-VIII

Werkausgabe: 8 Bde Leipzig 1851-1854.

Leopold Cohn, Isaak Heinemann, Maximilian Adler, Willy Theiler (Hrsg.):

Philo von Alexandrien.

Die Werke in deutscher Übersetzung. 7 Bde. Berlin 1909–1938, 1964 (Bd 7)

Plinius Secundus, Gaius

Caii Plinii Secvndi animaduersis castigatisqu[e], quemadmolldum euidenter in Sigismundi Gelenii annotationibus operi adnexis apparetll Adiunctus est index copiosissimusll

Basileae: Hieronymus Froben, 1535

Naturalis historiae libri XXXVII. post L. Iani obitum recognovit et scripturae discrepantia adiecta edidit Carolus Mayhoff, vol. VI

Lipsiae 1892-1909

Plotin

Enneaden

→ Müller

Post, R. R.

De Moderne Devotie

Geert Groote an zijn Stichtingen²

Amsterdam 1950

Ptolemäus, Claudius

Geographia: Claudii Ptholemaei Alexandrini liber geographiae cum tabulis et universali figura et cum additione locorum quae a recentioribus reperta sunt diligenti cura emendatus et impressus - lateinische Übersetzung: Venedig 1511

Raven, Wim

De mundo

In seinem Forschungsbericht nimmt R. zum Inhalt, zur Textüberlieferung und zu den syrischen und arabischen Übersetzungen von Περί κόσμου Stellung.

Richard Goulet (Hrsg.): *Dictionnaire des philosophes antiques*, Band Supplément Paris 2003, S. 475-483.

Rad, G. von

Das erste Buch Mose: Genesis.

Göttingen: Bd. 1: 1949, ¹¹1981; Bd. 2: 1952, ⁶1967; Bd. 3: 1953, ⁵1967.

van Raemdonck, J.

Gerard Mercator

1851 - 1853

Sa vie et ses oeuvres

St. Nicolas 1869

Rahner Karl, Overhage Paul

Das Problem der Hominisation

= Quaestiones Disputatae 12/13

Rahner: 12, Overhage 13

12: Karl Rahner: Die Hominisation als theologische Frage

Freiburg 1963 (2.A.)

Reinhardt, Heinrich

Freiheit zu Gott

Der Grundgedanke des Systematikers Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494)

Weinheim 1989

Reitzenstein, Richard

Poimandres

Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur

Darmstadt 19662

Die hellenistischen Mysterienreligionen

4.Auflage ?1956

zitiert in: Karlmann Beyschlag: Grundriß der Dogmengeschichte Bd 1 (2. A. 1988) S. 134:

Anm.170

Reusch, F. H.

Der Index der Verbotenen Bücher

Bd 1, S.59

Bonn 1883

Rondelet, G.

Libri de piscibus marinis, in quibus verae piscium effigies expressae sunt. Quñ in ntota piscium historia contineantur, indicat elenchus pagina nona et decima. PostreÁmo accesserunt indices necessarii. Gulielmi Rondeletti, Doctoris medici et medicinae in schola monspeliensi professoris regii .- Lugduni, apud Matthiam Bonhomme. M.D.LIIII [-M.D.LV]. Cum priuilegio Regis ad duodecim annos : - 2 part. en 1 vol. ([1-1 bl.-14]-583-[1 bl.]-11-1bl.] p. ; [1-1 bl.-10]-242-9-1 bl.] p.) : portr. et fig. : in-fol

Rudoph, Kurt

Die Gnosis

Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion

[vornehmlich unter Heranziehung des Nag-Hammadi-Fundes]

Göttingen 1990, 3.A.

Sachs, Eva

Die fünf platonischen Körper

Berlin 1917

Schmaus, Michael

Die psychologische Trinitätslehre des hl. Augustinus

1027

Schindler, A.

Wort und Analogie in Augustins Trinitätslehre

1965

Schmidt, W. H.

Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift. Zur Überlieferungsgeschichte von Genesis 1,1-2,4a und 2,4b-3,24.

Neukirchen-Vluyn 1973, 3. Aufl. (1. A. 1964)

Einführung in das Alte Testament,

Berlin / New York 1995, 5. Aufl.

Schöne, Alfred Kurt Immanuel

Die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus

Berlin 1900

Sethe, Kurt

Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens Leipzig 1896

Smets, Antoine de

Gerard Mercator's Leuvense periode (1530-1552) Wetenschappelijke en technische verminej Erste verwezenlijkingen Scientarum historia 4, 1962, 119-151 Gerard Mercator Iets over zijn orsprong en jeugd Zyn arbeid, lijden und strijden to Leuven (1530-1552) Annalen van den Oudheidkundige Kring van het Land van Waas Nr.15, 179-212, 1962

Smulders, Pierre

Theologie und Evolution Versuch über Teilhard de Chardin Essen 1963

Speiser, A. N. Genesis ? 1964

Steuco, Agostino (genannt Eugubinus)

Cosmopoeia
Lugdunum 1535
BSB 2 Exeg. 213
Nisi repurgetur: Index et Catalogus
librorum
prohibitorum, Madrid 1583
De De perenni philosopia libri X
Basileae anno M.C.XCII
BSB 4 Ph.u. 137
Veteris Testamenti ad ueritatem Hebraicam
Recognitio
Lugduni 1531
BSB Exeg. 1070

Strack, Hermann L.
Einleitung in Talmund und Midras⁵
München 1930

Strack, Hermann L., Billerbeck, P.
Kommentar zum Neuen Testament aus
Talmud und Midrasch
4 Bände
München 1922-1928

Switalski, B. W. Des Chalcidius Kommentar zu Plato's Timäus Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters Band III, Heft VI

A V G V S T I N I E V

COSMOPOEIA

Expositio trium capitum Genesis, in quibus de creatione tractat Moses.

Hoc opere hat continentur.
De rerum corporearum, utilibilium is creatione,
De rebus incorporeis, & inuifibilibus,
An uulgata editio fit diui Hieronymi,



LVGDVNI APVD SEBASTIA-NVM GRYPHIVM, ANNO

AVGVSTINI STEVCHI EVGVBINI EPI

SCOPI KISAMI, APOST. S. BIBLIOTERS,
CARII, VIRI DOCTISSIMI,
DE PERENNI PHILOSOPHIA

Opus immensa non solum eruditione ac pietate refertum, sed omniŭ quocp tam ueterum quam recentiorum Philosophorum quasi medullam complectens, hincep ur lectu dignisimum, sam denuo in lucem editum.

Idem de Eugubij, urbis suz, nomine.



£ 15.

BASILEAE PER NICOLAVM
BRYLING ET SEB#8TIANVM FRANCE
TEN, ANNO M. D. XLII.

Thomas von Aquin

Summa theologica

Contra gentiles

Im *Plantin-Katalog* findet sich die Lieferung der *Summa totius theologiae*, Anvers, Plantin, 1585, 5 Bände, an Rumold Mercator.

Die opera omnia stehen heutzutage im Internet.

Tertullian (um 220 n.Chr.)

Tertullians sämtliche Schriften 2 Bände übersetzt von K.A.H.Kellner Köln 1882

Tridentinum, Konzil von Trient

Das heilige allgültige und allgemeine Concilium von Trient, Beschlüsse und heil. Canones nebst den betreffenden Bullen treu übersetzt von Jodoc Egli; Luzern 1832 [2. Auflage]

Türk, E.

Macrobius und die Quellen seiner Saturnalien Freiburg 1961 (Diss)

Völker, Walter

Quellen zur Geschichte der christlichen Gnosis Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften herausgegeben von Gustav Krüger Neue Folge 5 Tübingen 1932 Kontemplation und Ekstase bei Pseudo-Dionysius Areopagita Wiesbaden 1958

Volk, D.

Schöpfungsglaube und Entwicklung Münster 1955

Vollmer, Wilhelm

Wörterbuch der Mythologie, 3.A. Stuttgart 1874

Vorsokratiker

Die Fragmente der Vorsokratiker herausgegeben von Diels-Kranz 3 Bände Berlin 1951,1952, 6.A.

Wackerbauer, Anton

Dr. Reiner Solenander Diss. Düsseldorf / Münster 1933

van der Waerden, B. L. Die Pythagoreer Zürich 1979

AVGVSTINI STEVCHI, EVGVBINI, Veteris Testamenti ad uzzi

eteria Tellamenti ad ueri tatem Hebraicam Recognitio.



Weidinger, E.

Die Apokryphen Augsburg 1990

Weiss, Hans-Friedrich

Untersuchungen zur Kosmologie des hellenistischen und palästinensischen Judentums

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin:

Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur Band 97

Berlin 1966

von Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich

Platon: Sein Leben und seine Werke³ [Timäus]

hgg. von Bruno Snell

Berlin 1948

Wildberger, H.

Genesis

Theologische Zeitschrift 21 (1965)

245-259, 481-501

Wolfson, H. A.

Philo

Foundations of Religious Philosophy in Judaism, Christanity and Islam

Band I

Cambridge/Mass. 1968, 4.A.

Albinus and Plotinus on Divine Attributes

Harvard Theological Review 45, 115-130

1952

jetzt: Zintzen 150-168

Woltereck, Richard

Philosophie der Lebendigen Wirklichkeit

3 Bände

Stuttgart 1940

Wolters, A.

Konrad von Heresbach

Elberfeld 1867

Wrobel, Iohannes

Platonis Timaeus interprete Chalcidio cum eiusdem commentario

ad fidem librorum manu scriptorum Reckensuit lectionum varietatem adiecit indices auctorum rerum et verborum descriptiones geometricas et astronomicas et imaginem codicis Cracoviensis photographicam addidit

Lipsiae in aedibus B.G.Teubneri MDCCCLXXVI

Leipzig 1876

Yates, Francis Amelia

Giordano Bruno and the Hermetic Tradition

Chicago, London, Toronto 1964

Relevante Kapitel sind I-X, die von der Einführung zu Hermes Trismegistus bis zu der Zusammenfassung Religious Hermetism in the Sixteenth Century, 1-189, handeln.

The Rosicrucian Enlightenment

London /Boston 1972

The Hermetic Tradition in Renaissance Science Art, Science and History in the Renaissance editet by Charles S. Singleton Baltimore 1967, 255-274

Zeller, Eduard

Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, 1856-1868 Nachdruck der 6. Auflage (von 1919) Darmstadt 2006, ISBN 978-3-534-19504-6

Ziegler, Jacob

Quae intus continetur Syria, Palestina, Arabia, Aegyptus, Schondia, Holmiae civitatis. Argentorati (Straßburg) apud Petrum Opilionem M.C.XXXII

Zintzen, Clemens Der Mittelplatonismus herausgegeben von Clemens Zintzen Wege der Forschung LXX Darmstadt 1981

Zöckler, O.

Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Schöpfungsgeschichte Gütersloh 1877

Indices Verbotener Bücher

Io. Maria Brasichellen

Indicis Librorum Expurgandorum, in studiosorum gratiam confecti, tomus primus; in quo quinquaginta auctorum libri prae caeteris desiderati emendantur. Per Fr. Io. Mariam Brasichellensem, sacri Palatii Apostolici Magistrum, in unum corpus redactus, et publicae commoditati editus. Superiorum permissu, Romae. 1607

Sotomayor, Antonio de

Fray Antonio de Sotomayor, por la gracia de Dios, y de la santa Sede Apostolica, Arçobispo de Damasco, Inquisidor General en todos los Reynos, y señorios de su Magestad, su Confessor, y de su Consejo de Estado, &c.

Madrid: 1634 - bearbeitet: 1640

Ich beschließe Band IV mit einem Wort Carlo Carettos aus seinen *Geistlichen Briefen aus der Wüste*, Freiburg 1973, das ich hier Gerhard Mercator dem so unorthodox glaubenden Christen - in den Mund legen möchte:

"Ich habe eigenhändig meine ganze Ohnmacht berührt, und das war Gnade. Ich habe in Glaube, Hoffnung, Liebe die Allmacht Gottes betrachtet, und auch das war Gnade. Gott kann alles, ich kann nichts. Aber wenn ich dieses Nichts in betende, liebende Verbindung mit Gott bringe, wird alles in mir möglich. Er wird mir die Gnade geben, anders zu werden. Er wird mich befähigen, das Unmögliche zu vollbringen und den Stein wegzuwälzen, der mich vom Gottesreich trennt. Es ist folglich eine Frage des Wartens, des demütigen, vertrauenden Betens, des geduldigen Übens, des Hoffens. Der Gott des Unmöglichen wird sich beim Rufen der Liebe nicht taub stellen."

Schon früh hat Gerhard Mercator im "Rufen der Liebe" sein Leben zu gestalten gesucht, und - wahrlich - sein Gott hat sich nicht taub gestellt, denn Gerhard Mercators Leben hat sich gemäß dem Wahlspruch des Ignatius von Loyola am Ende erfüllt:

Munia ad maiorem Dei gloriam.

Mein Tagewerk war zur größeren Ehre Gottes.

Da die Einstimmungen und Anmerkungen u. a. dargelegt haben, dass sich - zumindest in den *Meditationen* - von der ersten bis zur letzten Zeile die "Philosophie Christi" im Sinne des Erasmus von Rotterdam darstellt, spricht eigentlich alles gegen die These, dass Gerhard Mercator - sozusagen >im letzten Augenblick<, in einer Zeit tiefster Niedergeschlagenheit, von Todesahnungen überschattet - seine Meditationen in eine andere "literarische Form" (*Milz98* 16) gießen wollte:

Der Christ Gerhard Mercator hätte die Ernte seines Lebens preisgegeben,

Walter Ghim sprach von ihr als der "Frucht", die er - ipso teste - allen anderen, die er in seinem ganzen Leben hervorgebracht hat, vorzog: eundemque partum prae ceteris tota vita ipso teste parturivit

aufgehoben, hätte er sein ego einem alter ego unterworfen. QUOD NON:

Ad maiorem Gerardi Mercatoris gloriam

Und sein Schöpfungsoptimismus {auch vom Erschaffen der menschlichen Einzelseele} im Sabbat GottVaters wird begleitet und ausgerufen im Psalm 104 Vers 30:

Emittes spiritum tuum, et creabuntur, et renovabis faciem terrae.

Sendest Du Deinen Geist aus, so werden sie erschaffen, und Du wirst das Antlitz der Erde erneuern.